H. Un.
699 h
Guthrie
(35
I/15.

<36605326000017
<36605326000017
Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray.

Uiberſezt und verbeſſert
von
Johann Matthias Schröckh.
Profeſſor der Dichtkunſt zu Wittenberg.

Fünf und dreißigſter Band.

Brünn,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage F. A. Schrämbls.

1787.

I. A. VON BELLI

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Allgemeine Weltgeſchichte.

Des ſieben und zwanzigſten Buchs zweite Abtheilung.

Fortſetzung und Beſchluß der Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Verhältniß der Stände gegen andere Mächte.

Die vereinigten Stände hatten durch ihre Gevollmächtigten auch an dem Vertrage zu Osnabrück und an dem zu Münſter zu Beförderung der Angelegenheiten der Reichsfürſten, mit welchen ſie Freundſchaft

hielten, oder verbunden waren, arbeiten laſſen. Doch wurden die Stände von keiner der Friedenſchließenden Mächte in dieſen Verträgen mit begriffen. Sie empfanden noch im Jahre 1648 einige Wirkungen von Frankreichs Widerwillen gegen ſich, in Abſicht auf die Handlung, und würden mehrere empfunden haben, wenn nicht dieſe Krone durch den fortdaurenden Krieg mit Spanien und durch ihre innerlichen Unruhen, daran wäre gehindert worden. England, das ehemals die Stände ſo ſehr unterſtützt hatte, ſahe jetzt wegen ſeiner traurigen Zerrüttung den Frieden, welchen ſie erlangt hatten, gleichgültig an. Die Ausſöhnung mit Spanien ſchien die Freundſchaft der Staaten mit dem Kaiſer und dem deutſchen Reiche wieder herzuſtellen. Aber die Beſatzungen, welche ſie noch in Deutſchland hielten, hielten das Vernehmen zurück. Der Kurfürſt von Cölln ſuchte dieſelbe aus Rheinbergen, und der Pfalzgraf von Neuburg aus Ravenſtein loß zu werden. Beſonders verlangte der Kurfürſt von Brandenburg von den Staaten, ſie ſollten die Städte Weſel, Emmerich, Rees und Gennep räumen, die ſie noch inne hatten: er ſuchte ſie auch zu einem genauen Bündniſſe zu bewegen. Sie weigerten ſich aber jenes zu thun, bis die großen Geldſummen bezahlt

zahlt wären, die ſie dem Hauſe Brandenburg vorgeſchoſſen hatten. Und zu dem Bündniſſe bezeigten ſie keine Neigung, weil es ſich nicht bloß auf die Länder am Rhein, ſondern auf alle ſeine Staaten beziehen ſollte. Sonſt entſtanden auch bald einige Streitigkeiten zwiſchen Spanien und den Ständen über den eben geſchloſſenen Vertrag. Die letztern konnten die freie Handlung nach Frankreich nicht erhalten, und man warf auch einander Verletzungen des Vertrags vor. Vergebens ſuchten auch die Malteſerritter die Wiedereinſetzung in ihre in den vereinigten Landſchaften liegende Güter; ſo wenig als die Bannerherren, Edelleute und Städte in dem Theil von Brabant, der dem Staate unterworfen war, einen Antheil an der Regierung bekommen konnten, und noch ferner vor dem brabantiſchen Rathe im Haag erſcheinen mußten. i)

Urſprung des Kriegs zwiſchen England und Holland.

Holland hatte während der bürgerlichen Kriege in England eine genaue Neutralität zwiſchen beiden Theilen beobachtet, und die guten Dienſte, die das oraniſche Haus dem Hauſe Karls des erſten geleiſtet hatte, waren

i) Wagenaar l. c. S. 230. 231. 234. 247.

ren blos Privatſachen, die ihren Urſprung von ihrer Blutsfreundſchaft nahmen. Sie ermangelten jedoch nicht, die Eiferſucht der engliſchen Republikaner rege zu machen. Die Königin von Großbritannien kam im Jahr 1642 nach Holland, wo ſie einige Juwelen der Krone verpfändete, und vieles Geld nebſt Kriegsbedürfniſſen ſammlete, um ihren Gemahl gegen das Parlement zu unterſtützen. Sie bewog auch, mit Einwilligung des Prinzen von Oranien, verſchiedene Befehlshaber und Soldaten die den Ständen dienten, nach England zu gehen. Bald darauf, da ein Theil der engliſchen Flotte die königliche Partei nahm, und nach Holland ſegelte, wo die königlichen Prinzen ſich auf dieſelbe begaben, fehlte wenig daran, daß ſie nicht an der holländiſchen Küſte von der Flotte des Parlementes angegriffen würde. Im Jahr 1644. ſchickten die Stände, welche von Zeit zu Zeit durch die Handlung zwiſchen England und Holland, in die engliſchen Händel verwickelt wurden, eine außerordentliche Geſandtſchaft in dieſes Reich, um eine Vermittlung zwiſchen dem Könige und dem Parlemente zu ſtiften. Allein das letztere, das die Geſandten für zu große Freunde des Prinzen von Oranien hielt, und ganz andere Abſichten hatte, nahm ſolche nicht an. Die Staaten

ten ernannten im Anfange des Jahrs 1649 auf ernſtliches Erſuchen des Prinzen von Wallis, der ſich nach dem Haag geflüchtet hatte, zwei ihrer ehrwürdigſten Mitglieder, Pauw und Joachimi, deren einer 88. der andere 78. Jahre alt war, zu Abgeordneten, daß ſie ſich mitten im Winter nach England begeben, und für den unglücklichen Karl den erſten, dem nun der Prozeß gemacht wurde, ihre Vermittelung anwenden ſollten. Sie richteten ihren Antrag willig und mit Eifer aus, indem ſie am 8. Februar bei beiden Häuſern des Parlements Gehör hatten, und im Namen der Stände ſagten, ihre Abſicht ſey nicht, ſich in die innerlichen Angelegenheiten des Königreichs zu miſchen; ſondern nur aus Mitleiden bäten ſie, daß man das Leben des Königs ſchonen möchte, wovon, nach ihrem Erachten, die Ruhe Großbritanniens abhienge; wie ſie deutlicher zeigen wollten, wenn das Parlement Gevollmächtigte ernennen wollte, mit ihnen zu handeln. Allein das Unterhaus nahm dieſen Antrag nicht an: und am folgenden Tage, (am 9. Februar 1649.) wurde der König enthauptet. Nach dieſem ſchröcklichen Vorfall ſuchten die Staaten ihre Neutralität noch ferner zu erhalten, bezeugten zwar dem Prinzen von Wallis ihr Beileid, und wünſchten ihm un-

ter dem Namen Karls des zweiten Glück zu ſeiner Gelangung auf den engliſchen Thron; beantworteten aber ſeinen Antrag nicht, die mit ſeinem Vater geſchloſſenen Bündniſſe zu erneuern: ſo daß er bald darauf Holland verließ. Die Stände dieſer Provinz hatten nicht einmal einen ſolchen Glückwunſch bei ihm abgelegt. Uiberhaupt wollten die Stände wegen der Vortheile der Handlung die gegenwärtige Regierung von England nicht zum Unwillen reizen.

Nun hatte ſich Wilhelm Boswell ſeit einiger Zeit als Geſandter Karls des erſten, desgleichen Walter Strickland ſeit dem Jahr 1642 als Geſandter vom Parlemente im Haag aufgehalten. Der letzte hielt bei den Generalſtaaten um Verhör an. Sein Begehren ward durch Einfluß der oraniſchen Partei abgeſchlagen. Doch ward er von Kommiſſarien gehört, denen er vorſtellte, die Streitigkeiten zwiſchen dem Könige und dem Parlemente wären gleicher Art mit denen, welche ſich zwiſchen Spanien und den Ständen erhoben hätten: daher wollte das Parlement gerne ein genaues Bündniß mit den vereinigten Landſchaften ſchließen. Die Stände befanden ſich immer in Verlegenheit wegen ihres Verhaltens gegen beide Parteien, ſo lange

ge keine derſelben völlig die Oberhand hatte: Sie mußten daher auch beſtändig Klagen von beiderlei Geſandten anhören, welche ſich wechſelsweiſe über die Unterſtützung der einen Partei von Holland aus beſchwerten. Bald nach Karls Ermordung wurde Iſaak Dorislaus oder Doreslaar, ein geborner Holländer, aber einer von den Königsmördern in England, der als Stricklands Gehilfe war herüber geſchickt worden, von den königlich geſinnten Engländern, die häufig nach Holland gekommen waren, in einem Gaſthofe im Haag ermordet. Die Stände von Holland ſetzten 1000 Gulden auf die Endeckung der Mörder: und das Parlement ſchien ſich daran zu begnügen. Die Oberhäupter der holländiſchen Republik bedachten ſich unterdeſſen lange, ehe ſie die damalige Regierung in England erkannten, und Strickland reiſte im Jahr 1650 in ſein Vaterland zurück, ohne in der Verſammlung der Generalſtaaten Gehör erhalten zu haben. Das Volk überhaupt verabſcheute die neuen engliſchen Republikaner wegen der Ermordung Karls. Die Generalſtaaten waren aus politiſchen Gründen ihre Freunde nicht. Die Stände von Holland und Weſtfriesland hingegen, wiewohl ſie bei ſich ſelbſt eben alſo dachten, waren

wegen ihrer Handlung behutſam, und verwahrten ſich durch gethanen Widerſpruch wider jeden abgefaßten Schluß, der in England Verdacht erwecken konnte. Die Verweigerung gegen Stricklanden brachte die engliſche Regierung auf: obgleich dieſer Geſandte immer Holland entſchuldigte, und vorſtellte, daß England an der Freundſchaft dieſer einzigen Provinz mehr gelegen wäre, als an allen übrigen. k)

Angelegenheiten mit Frankreich, Spanien und Dänemark 1649. fg.

Der verſchlagne Mazarin, der den Krieg mit Spanien fortſetzte, ſuchte den Prinzen von Oranien und die Generalſtaaten in denſelben von neuem zu verwickeln. Boreel, ihr Geſandter in Frankreich, bot ihre Vermittelung zwiſchen beiden Kronen an: und als man daſelbſt Geldforderungen an die Stände machte, bewies er, daß ſie gleich ſtarke an Frankreich hätten. Der katholiſche

k) Wagenaar l. c. S. 152-157. 160. 161. 175-177. 248-250. Campbells Leben und Thaten der Admiräle und anderer berühmter britanniſcher Seeleute, Erſter Theil, (Leipzig, 1755. 4.) S. 410 fg. Rapin, Hiſtoire d'Angleterre, T. IX. p. 19.

ſche König ſchickte im Jahr 1649 einen auſ=
ſerordentlichen Geſandten Anton Brun nach
dem Haag, der in den ſtärkſten Ausdrücken
die Oberherrſchaft der Generalſtaaten erkann=
te, und im Jahr 1650 einen neuen Schiff=
fahrtsvertrag mit den Ständen ſchloß, wo=
durch dasjenige aufgeklärt ward, was in ei=
nem Artikel des münſteriſchen Friedens we=
gen der Handlung der Holländer mit Kriegs=
bedürfniſſen nach Frankreich und andere für
Spanien feindliche Länder dunkel zu ſeyn ge=
ſchienen hatte. Zu gleicher Zeit, ohngefähr
im Oktober 1649, ward ein Vertrag zwiſchen
der Krone Dänemark und den Generalſtaaten
geſchloſſen, nach welchem Einrichtung wegen
des Schiffszolls im Sunde getroffen, und
ausgemacht wurde, daß jeder Theil dem an=
dern, wenn er angegriffen würde, 4000
Mann ſtellen ſollte. Beides das Schutzbünd=
niß, und der Vergleich wegen des Zolles,
wurden auf 36 Jahre errichtet. Dieſer Ver=
trag fand jedoch großen Widerſtand bei Schwe=
den und den Hanſeſtädten, weil alle von den
Schiffen zu errichtende Zölle in einer jährli=
chen Summe von 350,000 holländiſchen Gul=
den begriffen waren, welche die Generalſtaa=
ten an die Dänen erlegen ſollten. Die ver=
einigten Landſchaften waren ſelbſt über die=
ſen

ſen Vertrag ſo uneinig, daß er erſt im Jahr 1651 von ihnen bekräftiget wurde. l)

Streit zwiſchen den Staaten von Holland und dem Prinzen von Oranien. 1649 fg.

Dieſe Zeit brachte, eigentlich zu reden, das Syſtem wegen der Zinſen vom Gelde hervor, das ſeitdem ſo ſehr in Europa geherrſcht hat. Die Generalſtaaten waren durch den Krieg in große Schulden gerathen. Die Stände von Holland hatten ſchon im Jahr 1644 die Zinſen der ihrigen von $6\frac{1}{4}$ bis zu 5 von 100 herabgeſetzt. Dieſes thaten ihnen die geſamten Stände im Jahr 1649 nach, und trafen auch andere Anſtalten, um Geld zu erſparen. Während dem Kriege waren aus den eingezogenen Gütern, Brandſchatzungen, Schutzbriefen und Päſſen gemeiniglich 740,000 Gulden jährlich eingenommen worden, wovon die Zinſen der von den geſammten Ständen aufgenommenen Gelder bezahlt wurden. Da aber dieſe Einnahme jetzt wegfiel, beſchloſſen die Stände, nach dem Gutachten der Provinz Holland, den eroberten Ländern, ſonderlich ihrem Antheil an

l) Wagenaar l. c. S. 250-256. Die Verträge mit Spanien und Dänemark ſtehen beim Du mont T. VI. P. I. p. 529. ſq. 535. ſq. 570. ſq.

an Brabant, eben ſo ſchwere Steuern aufzu⸗ legen, als in Holland gewöhnlich waren; ob⸗ gleich der Staatsrath einer andern Meinung war, welcher befürchtete, die Einwohner möchten durch ſo harte Abgaben aus jenen Ländereien vertrieben werden. Darauf folg⸗ ten aber heftige Streitigkeiten wegen Verrin⸗ gerung der öffentlichen Koſten durch Vermin⸗ derung der ſtehenden Armee. Die Provinz Holland ſuchte damals gewiſſermaßen die Oberaufſicht bei den Angelegenheiten der Ge⸗ neralſtaaten an ſich zu ziehen, und war auf den Prinzen von Oranien eiferſüchtig; ſo wie dieſer über ſie mißvergnügt war. Allein er ward von den Abgeordneten der andern Pro⸗ vinzen, der Armee und dem gemeinen Volke unterſtützt. Der Prinz hatte, beim Antritt ſeiner Statthalterſchaft, die meiſten Land⸗ ſchaften, aber beſonders Holland, ſehr zum Frieden geneigt befunden: und man that ſei⸗ ner kriegeriſchen Neigung ſtarken Einhalt. In dem beſondern Vertrage, welchen er nachmals für ſein Haus mit Spanien errichtete, ver⸗ letzte auch Holland bald darauf einen Artikel, indem es die freie Uibung der römiſchkatho⸗ liſchen Religion, die darinne für die an den Prinzen abgetretene Stadt und Herrlichkeit Zevenbergen ausgemacht worden war, aufhob. Dazu kam auch Hollands Abneigung, das

königliche

königliche engliſche Haus, nach dem Verlangen des Prinzen, zu unterſtützen.

Verminderung der Kriegsvölker.

Die Wirkungen dieſes Mißvergnügens fiengen nunmehr an ſich zu zeigen. Die Menge der Kriegsvölker drückte die vereinigten Landſchaften ungemein. Holland allein war ihnen im Anfange des Jahrs 1649. über viertehalb Millionen Gulden ſchuldig, und die andern Landſchaften auch beträchtliche Summen. Der Staatsrath that daher den Vorſchlag, ungefähr 21,000 Mann davon abzudanken. Allein die Stände von Holland wollten eine noch ſtärkere Verminderung vorgenommen wiſſen: und da die Abgeordneten der andern Landſchaften darein nicht willigten, bewerkſtelligten ſie ſolche im Sommer des Jahrs 1648 aus eigener Gewalt; welches ſich endlich die übrigen gefallen ließen, ob ſie gleich dieſen Schritt als eine Verletzung des Vereinigungsbündniſſes anſahen. Hierauf ſuchten die Stände von Holland die Beſoldungen vieler hoher und niedriger Kriegs- und andern Bedienten zu verringern, wogegen ſich aber der Prinz, Graf Wilhelm Friedrich, und der Staatsrath ſetzten. Sie drangen weiter auf eine beträchtlichere Abdankung bei

dem

dem Kriegsvolke, und ſuchten ſolche auch wirklich vorzunehmen: wobei ſich ihnen der Prinz und die geſamten Stände abermals widerſetzten. Endlich da die Stände von Holland beſchloſſen, eine Anzahl Fahnen ganz abzudanken, nicht aber blos zu vermindern, und wirklich im Jahr 1650 Anſtalt machten, ihre Schlüſſe vollſtrecken zu laſſen: baten die geſamten Stände den Prinzen, Sorge zu tragen, daß eine beſondere Landſchaft kein Kriegsvolk abdankte, welches ihnen den Eid geſchworen hätte. Gleichwohl ſchrieb Holland an die Hauptleute und Rittmeiſter des Kriegsvolks, welche es unbezahlt laſſen wollte, daß ſie ferner keine Beſoldung zu hoffen hätten. An eben dieſelben wurde hingegen im Namen der geſamten Stände geſchrieben, ſie ſollten ihres denſelben geleiſteten Eides eingedenk ſeyn, und ſich nicht ohne Befehl derſelben abdanken laſſen.

Geſandtſchaft der geſamten Stände an die holländiſchen Städte.

In dieſer Verfaſſung der Sachen faßten die Abgeordneten der ſechs übrigen Landſchaften durch die Mehrheit der Stimmen im Junius 1650 den Schluß, eine feierliche Geſandtſchaft an jeder Stadt der Provinz Holland zu ſchicken, um dieſelben zur Aenderung

ihres wegen der beſondern Abdankung gefaßten Schluſſes zu bringen. Das war ein Schritt, der eben ſo ſehr der Klugheit als der Landesverfaſſung entgegen lief. Wenigſtens glaubten viele Unparteiſche, die geſamten Stände hätten ihre Geſandten an die Provinz Holland, nicht an die Städte, welche blos Mitglieder der Provinz, und derſelben, als dem Oberherrn, unterworfen wären, ſchicken ſollen: es hätte daher das Anſehen, als wenn ſie die Unterthanen gegen ihre Obern hätten aufwiegeln wollen. Da auf konnte zwar geantwortet werden, daß die Städte in Holland durch die Stimme, welche ſie in der Verſammlung der Landſchaft haben, diejenigen ſind, auf welchen die Oberherrſchaft größtentheils beruht, weil der Adel nur eine Stimme darinne hat: und daß alſo die geſamten Stände die holländiſchen Städte, die vollkommen Herren über ihre Stimme waren, zur Uibereinſtimmung mit den übrigen Landſchaften zu bewegen verſuchen konnten. Unterdeſſen waren doch die Städte nur ein Theil der Stände von Holland, und es ſchien immer bedenklich zu ſeyn, Verſuche dieſer Art gegen die Schlüſſe einer Landſchaft vorzunehmen. Der Prinz von Oranien, der dieſe Geſandtſchaft anordnete, und das Haupt derſelben war, den auch die geſamten Stände

de

de erſucht, und bevollmächtigt hatten, alle nöthige Verfügungen zu machen, damit alles in guter Ruhe und Frieden bewahrt, und inſonderheit die Vereinigung mit dem was daraus folgte und damit verbunden wäre, erhalten und beobachtet würde, erhielt in den meiſten Städten, worein er mit der Geſandtſchaft kam, nichts als allgemeine Antworten. Amſterdam ließ ihn zweimal erſuchen, nicht dahin zu kommen, weil man ihn zwar als Statthalter der Provinz, aber nicht als das Haupt der Geſandtſchaft, hören könnte. Als er aber gleichwohl dahin kam, verſagte man ihm, ſo wie auch zu Harlem, Delft und Medenblick, das Gehör, welches er in dem Rathe verlangte. Die Stände von Holland ſprachen das Recht, was ihre Städte gethan hatten, und erklärten die Geſandtſchaft der geſammten Stände für unrechtmäßig. Beide Theile waren endlich nur um ein geringes in Anſehung der Verminderung der Truppen von einander entfernet. Aber das lange Gezänke erbitterte die Gemüther. Es war auch etwas vorgefallen, das der aufſteigenden Flamme neue Nahrung verſchaffte.

Des

Des Prinzen mißlungner Anſchlag auf Amſterdam 1650.

Der Admiral de Witte, der nach Braſilien geſchickt worden war, kam um dieſe Zeit mit einer beſchädigten Flotte zurück, und dieſe ohne Erlabniß des dortigen Regierungsrathes, auch ohne den Angelegenheiten der Republik in dieſem Lande wieder aufgeholfen zu haben. Der Prinz von Oranien ließ ihn als Oberadmiral, auf Anrathen einiger von den geſamten Ständen, in Verhaft nehmen. Auf Befehl der Generalſtaaten ließ auch die Admiralität zu Amſterdam einige Schiffshauptleute, die unter ihm gedient hatten, einſetzen, und über alle wurden Richter aus allen Admiraltäten beſtellt. Die Stände von Holland ſahen dieſes als eine Verletzung ihres Gebiets, und als einen Eingriff in ihre höchſte Gewalt an. Als daher die Obrigkeit zu Amſterdam vergebens um die Loslaſſung der Hauptleute angehalten hatte, ließ ſie das Gefängniß erbrechen, und ſtellte die Gefangenen auf freien Fuß. Dadurch fanden ſich die geſamten Stände ſehr beleidigt, und ſtellten den holländiſchen vor, ſie hätten bei dieſer Sache nichts anders gethan, als was ſie ſeit 50 Jahren zu thun gewohnt geweſen wären. Allein die Holländer antwor-

treten, daß die geſamten Stände keine Gerichtsbarkeit in den beſondern Landſchaften hätten, und Niemanden daſelbſt, ohne Erlaubniß der Stände einer jeden Landſchaft, oder des Richters, der ihre Perſon vorſtellte, anrühren dürften; daß die Einwohner, zu Folge der Privilegien, nur vor ihren natürlichen und rechtmäßigen Richter geſtellt werden könnten; daß die geſamten Stände ſonſt keine Gerichtsbarkeit als über Kriegsleute, und auch dieſe nur durch die Zuvorkommung, und in Sachen hätten, die ihren Dienſt beträfen; daß Braſilien ſchon gänzlich durch die Portugieſen erobert ſey, und die geſamten Stände, keine Gerichtsbarkeit an dem Orte hätten, an welchem die Miſſethat, von der die Frage wäre, begangen worden; daß endlich ſelbſt die beſondern Stände ihren Unterthanen keine beſonders beſtellten Richter geben könnten; ſondern ſie vor den ordentlichen Richter ſtellen müßten. Bei dem Prinzen richteten die Stände von Holland jedoch nichts aus, indem ſie verlangten, der Admiral ſollte nach Rotterdam gebracht werden, damit ihm daſelbſt der Prozeß gemacht würde. Mittlerweile aber faßte der Prinz von Oranien einen zweifachen gewaltſammen Entſchluß, auf Anſtiften einiger Leute, die ihren eigenen Vortheil darin ſuchten. Am 30. Julius 1650

ließ er 6 Abgeordnete zu der Verſammlung der holländiſchen Stände und bevollmächtigten Räthe, darunter ſich Jacob de Witte, Bürgermeiſter von Dordrecht, der Vater des berufnen Penſionärs dieſes Namens, befand, gefangen nehmen, blos weil ſie vorzüglich an der übeln Aufnahme ſeiner Geſandtſchaft Schuld geweſen waren. Erſtlich ſperrte er ſie in ſeinen Pallaſt, hernach auf die Feſtung Löveſtein. Zugleich hatte er dem Grafen Wilhelm von Naſſau, Statthalter von Friesland, befohlen, mit einer ſtarken Schaar Truppen Amſterdam zu überfallen. Er wollte gleich darauf hinkommen, den Stadtrath verändern, und die Stadt dadurch zur Einmüthigkeit mit den andern Gliedern der holländiſchen Stände nöthigen.

Jedoch der Anſchlag, der ſonſt geſchickt entworfen war, und am 30. Julius 1650 ausgeführt werden ſollte, war entdeckt. Zwo der obrigkeitlichen Perſonen, Cornelius Bikker, und Johann Huidekooper, erhielten bei ihren Anſtalten zu Vertheidigung der Stadt ſo vielen Beiſtand von dem Volke und den Bootsleuten, daß der Graf bei ſeiner ohnedies ſpäten Ankunft, weil ſich ſeine Reiterei verirrt hatte, nichts mit Gewalt unternehmen konnte, und daher an den Prinzen von Oranien ſchickte, um fernere Befehle einzuho-

holen. Der Prinz eilte ihm zu Hülfe. Doch Ludwig von Naſſau, Herr von Beverweerd, einer ſeiner Freunde, führte ihn auf eine Anhöhe, und zeigte ihm von da die große Menge Waſſer, welche die Obrigkeit zu Amſterdam in Bereitſchaft hielt, ſeine ganze Armee blos durch Oefnung ihrer Schleuſen zu überſchwemmen; wie ſie dann auch wirklich gleich Anfangs ein Stück Landes unter Waſſer geſetzt hatten. Der Prinz ward überzeugt, und da er ſtets behauptete, daß er nach dem Schluß der Generalſtaaten vom vorhergehenden Monate gehandelt hätte, bewirkte er, daß ſie ihn durch eine feierliche Geſandtſchaft zurückriefen, und auf dieſe Art aus ſeiner Verlegenheit zogen. Obſchon aber die Generalſtaaten unſtreitig die oberſte Regierung waren; hatten ſie doch nicht die Macht, diejenigen Vorrechte zu verletzen, auf welche ihre eigene Gewalt ſich gründete.

Ein Vergleich.

Dieſer Angriff auf Amſterdam, wiewohl er geſchwind und unglücklich abgegangen war, hatte wichtige Folgen. Die oraniſche Parthei beſchuldigte die Obrigkeiten von Amſterdam, daß ſie mit den engliſchen Re-

publikanern einen Vertrag geſchloſſen hätten; man ſuchte ſie aber dadurch nur bei dem Volke verhaßt zu machen. Die Kaufleute und vornehmſten Einwohner hatten die Unbequemlichkeit der Belagerung, ſo wenig ſie auch ſagen wollte, empfunden, und des Prinzen Truppen ſtanden noch immer vor den Thoren der Stadt. Man hätte ſie zwar leicht zu Grunde richten können; aber man würde zugleich ein großes Wieſenland verdorben haben. Der Prinz, welcher mit Ehren aus der Sache kommen wollte, lud die Obrigkeiten zu Unterhandlungen ein; und der Vergleich wurde am 3. Auguſt unterzeichnet. Darinne ward beſchloſſen, Amſterdam ſollte, wie die geſamten Stände, ſeine Einwilligung zu dem Kriegsſtaate geben, welchen der Prinz nach dem von ihm und dem Staatsrathe gethanem Vorſchlage feſtzuſetzen ſuchen würde, und welcher, ſo lange der Krieg zwiſchen Frankreich und Spanien währte; jedoch zum längſten nur 3 bis 4 Jahre bleiben ſollte; daß die Stadt zu der Bezahlung der Rückſtände, welche die von Holland insbeſondere abgedankten Truppen zu fordern hätten, ihre Einwilligung geben, und dafür ſorgen wollte, daß ſie auch künftig bezahlt würden; daß ſie den Prinzen, wenn er in die Stadt käme, ſo

wie

wie die vorhergehenden Statthalter empfangen, und ihm Gehör ertheilen wollte. Er iſt aber niemals wieder in dieſelbe gekommen: und ſie hielt ſich noch nicht völlig ſicher vor ihm. In einem geheimen Artikel wurde ausgemacht, Cornelius Bikker, und ſein Bruder Andreas Bikker, beide Bürgermeiſter, ſollten ihrer Aemter entſetzt werden, wobei ſie groſsmüthigerweiſe die erſten waren, welche darein willigten. Solchergeſtalt ward ein verderblicher Krieg, welcher der ſich in ihrer Kindheit befindenden Unabhängigkeit der Staaten ein Ende gemacht haben müßte, verhütet. Man ſtellte hierauf Unterhandlungen wegen der Loslaſſung der 6 Gefangenen an: und ſie erfolgte auch, da die Bedingung hinzugeſetzt wurde, daß ſie ihre Bedienung niederlegen ſollten. In einer beſondern Schrift gab der Prinz die Urſachen ſeines Betragens an; allein die Stände von Holland beſchloſſen ſie verſiegelt wegzulegen, damit die Wunde nicht wieder aufgeriſſen würde. Der Kriegsſtaat wurde nun einmüthig nach dem Vorſchlage des Prinzen und des Staatsrathes feſtgeſetzt, und es ward beſchloſſen, daß künftig keine beſondern Landſchaften eine Abdankung vornehmen, ſondern dieſes den geſamten Ständen überlaſſen ſollten; doch dergeſtalt, daß den

Landſchaften die Freiheit, ihre Einwilligung zu Beibehaltung des Kriegsvolks zu geben, oder nicht zu geben, vorbehalten würde. Hingegen mußte der Prinz darinne nachgeben, daß man nun fremde Truppen, nach dem Verlangen der meiſten Provinzen, abdankte. m)

Abſterben des Prinzen von Oranien.

Die Schriftſteller ſind mit dem Gedächtniſſe des Prinzen von Oranien wegen ſeines mißlungenen Unternehmens auf Amſterdam zum Theil ſehr ſtrenge umgegangen. Vielleicht aber würde man finden, daß die vornehmſte Schuld an der verdorbnen Zuſammenſetzung der holländiſchen Regierungsform lag, welche Leute mit der oberſten Macht bekleidete, die doch unter der Einſchrenkung ihrer Untergebenen ſtanden. Denn es erhellte nunmehr, daß die Oberherrſchaft der Generalſtaaten und die Statthalterſchaft des Prinzen von Oranien nur dem Namen nach ein Daſeyn hatten, wenn ſie der einzelnen Provinz Holland entgegengeſetzt wurden.

m) Wagenaar l. c. S. 256-282. Torens Geſchichte der vereinigten Niederlande. Zweiter Theil, S. 706. fg.

den. Es iſt ſchwer, zu ſagen, was noch daraus entſtanden wäre, wenn der Prinz wäre am Leben geblieben. So aber rafften ihn den 6. November 1650. die Pocken in ſeinem 24. Jahre weg. Er ſtarb mit dem Rufe, daß er es an Gemüthsfähigkeit und Ehrgeize den berühmteſten ſeines Hauſes gleich, wo nicht zuvor gethan hätte. Die meiſten Städte in Holland erhoben großes Frohlocken, als ſein Tod für gewiß bekannt wurde. Da hingegen alle Kriegsleute und ein großer Theil des Volks darüber troſtlos waren. In Spanien betrachtete man den Tod des Prinzen als einen wichtigen Vortheil, den man erhalten hätte. Deſto unangenehmer aber war er Frankreich, wo man ſogar muthmaßte, daß derſelbe nicht natürlich ſey. Aber es iſt am glaublichſten, daß der Prinz durch zu heftige Leibesübungen ſeine Natur zu ſehr geſchwächt habe. Er war herzhaft, munter, kriegeriſch und unermüdet: ſeine Freigebigkeit erſtreckte ſich ſo weit, daß ſeine häuslichen Angelegenheiten darunter litten. Einige glaubten, daß ſeine engliſche Gemahlin ihm herrſchſüchtige Gedanken beigebracht habe. Man hat auch Urkunden angeführt, welche beweiſen ſollen, daß der Prinz eben gegen die Zeit ſeines Todes heimlich daran gearbeitet habe, den

Staat in einen neuen Krieg mit Spanien zu verwickeln. Unter andern hat man den Entwurf eines Vertrags, welcher zwiſchen dem Prinzen und dem Grafen von Eſtrades im Oktober des Jahrs 1650 ſollte geſchloſſen worden ſeyn. Kraft deſſelben verſpricht der König gegen den 1. Mai 1651. mit 16000 Mann Brügge anzugreifen, und der Prinz mit 12000 Mann Antwerpen zu belagern; beide ſollten ſich auch bemühen, den König von England mit den Waffen in ſeine Reiche einzuſetzen; der geheimen Artikel dieſes Vertrags nicht zu gedenken. Allein es giebt in der Geſchichte des Prinzen um dieſe Zeit, und noch mehr in der Verfaſſung der vereinigten Landſchaften, wichtige Gründe an der Wahrheit dieſes Vertrags zu zweifeln. n)

Angelegenheiten ſeines Hauſes.

Nicht leicht ſtarb ein Prinz in verfänglichern Umſtänden ſowohl in Anſehung ſeines Vaterlandes, als ſeines Hauſes. Er hinterließ weder Söhne noch Brüder. Die mei=

n) Wagenaar l. c. S. 283-286. Der Entwurf zu dem gedachten Vertrage ſteht beim Du Mont l. c. p. 563.

meiſten Landſchaften befanden ſich nun ohne Statthalter, und die Truppen ohne Generalkapitain. Seine Witwe kam zwar 8 Tage nach ſeinem Tode mit einem Sohne nieder, dem nachmaligen Wilhelm dem dritten, Könige von Großbritannien. Allein der Glanz, die Macht, das Gewichte und Anſehen des Hauſes Oranien in den vereinigten Provinzen ſchien auf einmal gänzlich verſchwunden zu ſeyn. Man war zu einer Veränderung der Regierungsform geneigt. Die auf Verlangen des Prinzen ihrer Aemter entlaſſenen Perſonen bekamen dieſelben wieder. Die ehemaligen Streitigkeiten der beſondern Landſchaften mit den Ständen von Holland wurden ſogleich durch eine Geſandtſchaft der letztern an jene, mit größtem Scheine der Aufrichtigkeit beigelegt. Unter dem Vorwande, die Verfaſſung der Republik auf ihre urſprünglichen Grundſätze zurückzubringen, nahmen die Stände von Holland dem Hauſe Oranien faſt alle ſeine Macht, in Zukunft auf die Stände der Provinzen Einfluß zu haben, und wirklich alle ſeine Rechte und Vorzüge bei der Regierung. Die Städte bekamen das Recht, ihre Obrigkeiten ſelbſt zu wählen, und was die Statthalter ſonſt zu thun pflegten, zogen die holländiſchen Stände meiſtentheils an ſich. Die

ältere verwitwete Prinzeſſin von Oranien, des Prinzen Friedrich Heinrichs Witwe, ließ umlaufende Schreiben an die Provinzen ergehen, worin ſie das Volk erinnerte, daß es dem Hauſe Oranien Verbindlichkeit ſchuldig wäre, und daß der junge Prinz in ſeiner Wiege nicht ſeines Geburtsrechts beraubt, ſondern in die Statthalterſchaft eingeſetzt werden ſollte, welche während ſeiner Minderjährigkeit ein Verweſer verwalten könnte. Die Staaten, die ſich vor der Geſinnung des Volks fürchteten, das dem Hauſe Naſſau ergeben war, antworteten der Prinzeſſin höflich, aber mit Ausflüchten. Es gaben ſich viele dazu an, ſeine Vormünder zu ſeyn. Der Streit war zum Vortheile ſeiner Mutter entſchieden, die jedoch den Kurfürſten zu Brandenburg und Friedrich Heinrichs Witwe, zu Gehilfen haben ſollte. Der Graf von Dohna, ein Schweſterſohn der eben gedachten Prinzeſſin, und Befehlshaber der Stadt Oranien, war auch ihr und dem Kurfürſten mehr zugethan, und überlieferte dieſes Fürſtenthum erſt nach einigen Jahren der Mutter des jungen Prinzen. Uibrigens wurde der Graf Wilhelm Friedrich von Naſſau, der ſchon Statthalter von Friesland war, auch zum Statthalter

von Gröningen und den Ommelanden erwählt. o)

Die große Verſammlung wird gehalten.

Im Jahre 1651 ward auf Hollands Vorſchlag die ſogenannte große Verſammlung, in welcher ſich eine große Anzahl der Stände der Landſchaften einfand, angeſtellt. Sie erneuerte die Grundſätze der Utrechter Vereinigung und der dortrechter Kirchenverſammlung, und es ward beſchloſſen, daß alles Kriegsvolk, nicht nur den geſammten Ständen, ſondern auch den Ständen der Landſchaft, worinne es läge, und welche es beſoldete, den Eid leiſten ſollte. Die Befehle an das Kriegsvolk ſollten vorläufig, und bis auf weitere Verfügung der geſammten Bundsgenoſſen, von der Verſammlung der geſamten Stände, mit vorgängigem Gutachten des Staatsraths, und nach einer von den beſondern Landſchaften zu entwerfenden Vorſchrift, ertheilt werden. Friesland und Gröningen drangen darauf, daß auch die übrigen Landſchaften einen Statthalter wählen ſollten, weil nach der Utrechter

o) Wagenaar l. c. S. 288. 299.

ter Vereinigung dieſes das einzige Mittel wäre, wodurch die Streitigkeiten unter den Landſchaften gehoben werden könnten. Allein Holland behauptete, daß, da jede Landſchaft die höchſte Gewalt hätte, die Wahl eines Statthalters etwas willkührliches, und die Entſcheidung der Streitigkeiten nur den damaligen Statthaltern, bis auf weitere Verfügung, überlaſſen worden wäre. Dieſer Antrag wurde alſo hintertrieben; gleichwohl aber kamen die Stände zu keinem Schluſſe über die Beilegung der gedachten Streitigkeiten. Da auch Seeland geneigt war, den Prinzen von Oranien zum Generalkapitän zu wählen, widerſetzte ſich Holland dagegen gleichfalls; ſo wie es auch ſchon im Jahr 1650 zu verhindern gewußt hatte, daß der junge Prinz nicht zum Statthalter dieſer Landſchaft ernannt wurde. Sonſt wurde auch von der großen Verſammlung das Betragen der 6 Abgeordneten, welche der verſtorbene Prinz hatte gefangen nehmen laſſen, gebilligt, zugleich aber eine allgemeine Vergebung für diejenigen, welche in die damaligen Gewaltthätigkeiten verwickelt waren, beſchloſſen. Das Land Drente, und der Adel nebſt den Städten in dem eroberten Brabant, ſuchten vergebens bei dieſer Verſammlung Sitz und Stimme zu erhalten. Bei eben derſelben bekam auch ein

Ab-

Abgeſandter aus Portugal Gehör, nachdem man ihn ein halbes Jahr lang darauf hatte warten laſſen. Man forderte Braſilien von von ihm zurück; er bot aber eine Vergütung an Gelde dafür an, und eine Erlaubniß für die weſtindiſche Geſellſchaft, dahin zu handeln. Doch man verwarf dieſes, weil man wußte, daß er wegen der Zurückgabe des Landes handeln ſollte. Da die Unterhandlung ſich in die Länge zog, und der Stillſtand mit Portugal unterdeſſen zu Ende gieng, gab man dem Geſandten zu verſtehen, er würde am beſten thun, ſich mit den portugieſiſchen Unterthanen in den vereinigten Landſchaften wegzubegeben. Man würde auch Krieg mit Portugal geführt haben, wenn der Staat nicht in einen andern gerathen wäre. p)

Die Stände ſind wegen ihres Verhaltens gegen England getheilt.

Die bürgerlichen Kriege in England waren der Holländer goldne Zeit, welche während derſelben die meiſte engliſche Handlung an ſich zogen. Der katholiſche König hatte förmlich die Macht des Parlements erkannt, welches nun dafür ſorgte, dem Seeweſen wieder aufzu-

p) Wagenaar l. c. S. 300:322.

zühelfen, und die Handlung ſeines Vaterlandes herzuſtellen. Die holländiſche Regierung ſah ein, ſie müßte ſich dieſe entſchloßnen Republikaner auf einmal entweder zu Freunden oder Feinden machen, und ſie war vielmehr zu dem erſten geneigt, weil ſie wußte, wenn das letztere ſtatt hätte, ſo müßten ſie ihre Nebenbuhler ſeyn. Die engliſchen Republikaner forderten, es ſollte ſogleich für des Dorislaus Ermordung Genugthuung geleiſtet, und die Oberherrſchaft ihres Parlements von den Staaten erkannt werden. Hierin fielen ihnen aber blos die Stände von Holland bei. Nachdem das Parlement die Ländereien des königlichen Hauſes und der königlich Geſinnten eingezogen hatte, hieb es das Zimmerholz nieder, das darauf wuchs, und wandte es zu den beſten Endzwecken an, zu Errichtung einer Seemacht, die auf dem Weltmeere Geſetze vorſchreiben könnte.

Eine Unterhandlung.

Strickland war von der den Ständen von Holland aufgemuntert, hinüber nach England zu gehen, wo er ſeine Herren zu der Einwilligung, daß eine Unterhandlung angefangen werden ſollte, bewog. Er und Olivier St. John, welcher Lord Oberrichter war, ta-

kamen als Geſandte des Parlements im März 1651. im Haag an. St. John ward beſonders beſtimmt, die Unterhandlung zu pflegen, wiewohl er wenige oder keine Kenntniß der auswärtigen Angelegenheiten hatte, blos weil er ein Freund Cromwells war, der ſich damals abweſend in Schottland befand. Er war genöthigt, einige Beſchimpfung ſtillſchweigend zu dulden, die er von den königlich Geſinnten erlitt, welche daſelbſt ſehr zahlreich waren, und von Mazarin aus Furcht, es möchte zwiſchen beiden Republiken ein Bündniß geſchloſſen werden, aufgemuntert wurden. Sie erhielten ſogleich vor der großen Verſammlung Gehör, und darauf wurden Gevollmächtigte ernannt, um mit ihnen in Unterhandlung zu treten. Die erſten Unterredungen wurden mit Forderungen von Rückſtänden, Schulden und Verwüſtungen von beiden Seiten, die aber kein Theil eingeſtehen wollte, zugebracht. Darauf ſchritt St. John zu ſeinem Hauptwerke, dem Anerbieten eines offenſiven und defenſiven Bündniſſes zwiſchen beiden Republiken, das aber mit gewiſſen übermüthigen Forderungen zum Schimpfe und Nachtheile des oraniſchen Hauſes verknüpft war. Die Staaten antworteten auf dieſen Vorſchlag gelinde, aber durch Ausflüchte. Die Hauptabſicht des St. John war, aus beiden Republiken eine

einzige zu machen. Aber die Stände bezeigten keine Neigung, als zur Erneuerung des alten Bündniſſes mit England. Hierauf gieng St. John auf Befehl ſeiner Herren in groſſem Verdruſſe nach England zurück. Er ſtattete daſelbſt einen ſehr nachtheiligen Bericht von ſeiner Geſandtſchaft ab. Deſto mehr wurde man zum Kriege angefeuert. Denn die vom Parlement an die Holländer gethanen Forderungen, deren einige bis auf die Mordthaten zu Amboina zurückgiengen, übertrafen bei weitem diejenigen, die jemals das Haus Stuart gethan hatte.

Die Verordnung wegen der Schiffahrt.

In einem Augenblicke giengen die Feindſeligkeiten an, und die Engländer erhielten Befehl, für ihre geringſte Fregatte von den ſtärkſten holländiſchen Schiffen, die ihnen begegneten, die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen der Flagge zu fordern. Das brachte aber die Holländer noch nicht ſo ſehr auf, als die Akte wegen der Schiffarth, oder, wie ſie auch genannt wurde, zum Wachsthum der Schiffarth und Handlung, die im Oktober 1651. in England ergieng, und eine der beſten war, die jemals ergangen ſind. Sie verordnete, „es ſollte keine Waare von

„ ir=

„ irgend einer Art, die in Aſien, Afrika
„ oder Amerika, ſowohl an engliſchen als
„ andern Pflanzörtern, gewachſen oder ge-
„ arbeitet wäre, nach England, Irland oder
„ in deſſen übriges Gebiete, in andern
„ Schiffen oder Fahrzeugen eingeführt wer-
„ den, als ſolchen, die der Republik oder
„ ihren Pflanzſtädten wahrhaftig zugehörten,
„ bei Strafe der Verwirkung der Güter
„ und Schiffe. Desgleichen ſollten aus Eu-
„ ropa diejenigen Waaren von fremdem Ge-
„ wächſe oder fremder Arbeit, die in Schif-
„ fen deſſelben Volks in die Republik ſoll-
„ ten eingeführt werden, von keinen andern
„ Orten geholt werden, als wo ſie eigent-
„ lich erzeugt oder gearbeitet würden, oder
„ wo dieſe Waaren allein zu finden wären
„ oder gewöhnlicherweiſe zur Verführung
„ eingeſchifft würden. “

Die Stände ſuchen den Krieg abzuwenden.

Die Verordnung griff dem holländiſchen Gewerbe, welches gröſstentheils in fremden Waaren beſtand, an das Leben. Kurz darauf ertheilte das Parlement einigen Perſonen, die an die oſtindiſche Geſellſchaft der Holländer Forderungen machten, Repreſſalienbriefe: und es wurden viele holländiſche

 Schiffe

Schiffe weggenomen. Das Parlement hatte den Krieg beſchloſſen, um ſich ein Anſehen zu geben, und zugleich ſich zu bereichern. Die Stände ſchickten zwar eine außerordentliche Geſandtſchaft nach England, um den Krieg abzuwenden. Je mehr ſich aber die Staaten beſchwerten, deſto höher ſtieg das Parlement in ſeinen Bedingungen; denn es forderte nunmehr nicht nur 2 Millionen Pfund Sterling und Genugthuung für die Mordthaten zu Amboina zur Schadloshaltung für der Engländer Verluſt, ſondern verlangte auch, daß jede kleine engliſche Barke die Freiheit haben ſollte, das größte holländiſche Kriegsſchiff zu durchſuchen. Um dieſe Zeit hatten die Holländer viel durch der Engländer Plünderungen gelitten, und ein engliſches Kriegsſchiff hatte ein Schiff von ihren auf den Fiſchfang ausgegangenen Flotten verſenkt, weil es nicht den für die Freiheit geforderten Zoll hatte erlegen wollen. Die Stände beſchloſſen daher, 150 Schiffe zur Beſchützung der Schifffarth und Fiſcherei in die See zu bringen. Nach einigen Verrichtungen an beiden Seiten, die jedoch blos mehr zum Staatsgebrauche gehörten, als wichtig waren; legten die Holländer im Anfange des Jahrs 1652 Beſchlag auf alle engliſche Schiffe in ihren Häfen, und Tromp erſchien mit einer

einer Flotte von 42 Schiffen vor Portsmouth, weil eben damals einige reiche holländiſche Schiffe von engliſchen Kriegsſchiffen durchſucht wurden, und Gefahr liefen, genommen zu werden.

Blake ſchlägt den Tromp zur See.

Der engliſche Admiral Blake war nicht alſobald im Stande, die Beleidigung zu ahnden. Doch er zog ſeine Flotte zuſammen, und ward Tromps ſeine hinter Goodwin Sands anſichtig. Ob gleich Blake mehr nicht als 26 Schiffe von der Linie bei ſich hatte, verlangte er doch durch einen Stückſchuß mit bloßem Pulver die der engliſchen Flagge gebührenden Ehrenbezeugungen. Tromp antwortete ihm mit einer ganzen Lage, und darauf gieng das Gefecht an. Indem es fortdauerte, ward Blake gerade zu gelegner Zeit durch 8 Schiffe unter dem Commodore Bourn verſtärkt. Das Gefecht dauerte, bis es dunkel ward, da ſichs dann fand, daß die Engländer eins von den holländiſchen Schiffen genommen, ein anders verſenkt, und dabei mehr nichts als 15 Leute verloren hatten. Den folgenden Morgen ſah man, daß die holländiſche Flotte ſich von der

engliſchen 12 engliſche Meilen gegen die franzöſiſche Küſte zu entfernt hatte.

Dieſes Gefecht, denn ein Sieg konnte es nicht genannt werden, zeigte einen ungewöhnlichen Gegenſtand der Betrachtung für Europa, einen in ſeiner Kindheit befindlichen Staat, der die Oberherrſchaft über das Meer der Flotte eines Volks ſtreitig machte, das ſie ſo lange behauptet hatte, unter Anführung des berühmten Tromps, der mit Rechte für den geſchickteſten Befehlshaber zur See gehalten ward, den nur dieſes oder irgend ein anders Zeitalter hervorgebracht hatte. Den Staaten ſelbſt kam die Erſcheinung nicht weniger erſtaunlich vor. Sie ſuchten ihr Verfahren durch die niederträchtigſten Ausflüchte zu entſchuldigen, und leugneten ſogar, daß Tromp Befehl gegeben hätte, feindlich zu handeln. Das engliſche Parlement nahm ihre Vorſtellung mit größter Verachtung auf; dagegen lobte und belohnte es ſeinen Admiral und die Befehlshaber, und ließ die Zurüſtungen zur See verdoppeln. q)

Fort-

q) Dieſe beiden Abſätze von dem berühmten Gefechte zwiſchen Blake und Tromp am 29. Maj 1652. ſind unverändert ſtehen geblieben; ob ſie gleich mit ziemlicher Heftigkeit und Partei-

lich-

Fortgang des Kriegs zur See.

Da die Holländer ſahen, daß alle Hoffnung zum Vergleiche verſchwand, thaten ſie eben dergleichen, und Johann van Galen, einer ihrer Admiräle, ward wider den eng-

lichkeit aufgeſetzt ſind. Aber die Haupterzählung iſt überhaupt ſehr ſtreitig. Von holländiſcher Seite erzählt man, daß, als Tromp, um einige Kauffartheiſchiffe ſeiner Nazion zu ſchützen, vor Dover angekommen ſey, Blake ihm mit 50 Schiffen begegnet ſey, und obgleich erſterer ſich fertig machte, der engliſchen Flagge die gewöhnliche Ehre zu erweiſen, zween Schüſſe über Tromps Schiffe gethan habe, worauf dieſer nicht geantwortet, bis er auf den dritten Schuß Blakens Flagge getroffen, und ſodann von dieſem die völlige Lage bekommen habe. Auch will man von Seiten der Holländer nur ein Schiff bei dieſem Gefechte verloren haben. Freilich iſt es eben nicht wahrſcheinlich, daß Tromp Befehl gehabt habe, die Feindſeligkeiten anzufangen, da die Stände, beſonders die von Holland und Seeland, den Krieg durchaus vermeiden wollten. Das Parlement ſuchte ihn hingegen offenbar. Beide Admiräle gaben ſich, wie man erwarten konnte, die Schuld des Friedenbruches. Die Geſandten der Stände in England wurden von dem Pöbel beſchimpft, und ihre Vorſtellung ſowohl, daß Tromp ohne ſeine Schuld in das Gefecht gerathen ſey, als die außerordentliche Geſandtſchaft des Rathpenſionairs Pauw, waren fruchtlos. Wagenaar l. c. S. 324 - 330. Rapin l. c. p. 48 - 54. wel-

liſchen Commodore Bodley in das mittelländiſche Meer geſchickt. Mittlerweile ward van Tromps Flotte zerſtreut, und er ſelbſt genöthigt, in den Texel einzulaufen, nachdem er einige engliſche Fiſcherfahrzeuge weggenommen hatte, und indem er ſich fertig machte, Blaken anzugreifen. Blake bediente ſich dieſer Gelegenheit, nach Schetland zu ſegeln, wo er dieſe große Flotte von Fiſcherſchiffen angriff, ihre ganze Bedeckung von 13 Kriegsſchiffen wegnahm, die kleinern Schiffe aber entkommen ließ, nachdem die Mannſchaft verſprochen hatte, niemals wieder in dieſen Meeren ohne Erlaubniß vom engliſchen Parlemente zu fiſchen. Tromp fiel unterdeſſen bei vielen Mitgliedern der Regierung in Ungnade: und einige hielten ihn ſogar im Verdachte, daß er aus Eifer für das Haus Oranien den Staat in einen Krieg mit der engliſchen Regierung zu verwickeln geſucht habe.

In-

cher auch bemerkt, daß die vereinigten Landſchaften der einzige Staat waren, den die neue Republik in England fürchtete, und daher mit ſich vereinigen, oder demüthigen wollte; daß aber auch geheime Abſichten, Cromwells Macht zu ſtürzen, das Parlement zum holländiſchen Kriege angefeuert hätten. Humens Geſchichte von Großbritannien Zweiter Theil, (Breslau 1763. 4.) S. 35-38. Campbell. l. c. 416-418.

Indem Blake auf der Nordſeite abweſend war, lag George Aſcue, ein anderer engliſcher Admiral, mit einem kleinem Geſchwader in dem Kanale, welches müßte zu Grunde gerichtet worden ſeyn, wenn nicht ein andrer Sturm Ruyters Flotte zerſtreut hätte, welche genöthigt war, nach Holland zurückzukehren, wo ſie bis zu der ungeheuren Macht von 120 Segeln verſtärkt wurde. Dieſer Nachfolger Tromps in ſeinen Würden, ſeinem Ruhme und ſeinen Thaten zur See hatte ſich aus dem Stande eines gemeinen Bootsmanns aufgeſchwungen, ward aber itzt über ein beſonderes Geſchwader geſetzt, und ausgeſchickt, eine reiche Kauffartheiflotte zu bedecken, die nach Hauſe kommen ſollte. Er ſtieß dem Aſcue auf; ob ſie aber gleich 3 Tage nach einander fochten, trennten ſie ſich doch, ohne daß einer von beiden ſich mit Gerechtigkeit hätte des Siegs rühmen können. Mittlerweile ſchlug van Galen ein kleines engliſches Geſchwader auf der Höhe der Inſel Elba, an der toſcaniſchen Küſte; blieb aber gleich darauf an einer im Gefechte empfangenen Wunde.

Das gemeine Volk glaubte, wegen der letzten Stürme, die den Tromp betroffen hatten, er hätte entweder ungeſchickt oder verrätheriſch gehandelt, und nöthigte die Generalſtaaten, ihn abzuſetzen, und die Anführung der Flotte dem Ruyter und de Witte zu übergeben. Darüber entſtand ein Aufruhr unter den Bootsleuten, der mit vieler Mühe nicht ohne Gewalt zu gebrauchen, von der Obrigkeit zu Amſterdam gedämpft wurde. Den Aufſtand hatte zum Theile der unermeßliche Verluſt verurſacht, den der Holländer Schifffarth und Handelſchaft täglich durch die Engländer litten, welche ſich durch ihre Beute bereicherten; wiewohl die holländiſchen Schriftſteller keine andere Urſache davon angeben, als daß die Matroſen ihren völligen Sold gefordert hätten. Als de Witts und Ruyters Geſchwader zuſammengeſtoßen waren, ſegelten ſie aus, um Blaken aufzuſuchen, der von ſeiner nördlichen Fahrt mit Beute beladen zurückgekommen war, und deſſen Flotte mit erſtaunlicher Geſchwindigkeit ausgebeſſert wurde.

Die Holländer werden abermals zur See geſchlagen.

Als beide Flotten einander im Oktober 1652. zu Geſichte gekommen waren, traf Ruyter ſolche Anſtalten zu einem Gefechte, die jeden andern außer Blaken in Furcht geſetzt haben würden; denn er ſtellte ſeine Schiffe in einer Linie hinter einer Sandbank in Schlachtordnung, ſo daß die großen engliſchen Schiffe ſie nicht ohne offenbaren Nachtheil angreifen konnten. Blake theilte ſeine Flotte in drei Geſchwader, eins führte er ſelbſt, ein anders Penn, das dritte Bourn; aber, wie es Ruyter vorher geſehen hatte, ſeine drei großen Schiffe blieben an der Seite von Kent ſitzen. Da nun dieſe Schiffe für dasmal zum Gefechte untüchtig gemacht waren, wich de Witte, wider Ruyters Gutbefinden, aus ſeiner vortheilhaften Stellung, um mit den Engländern in offner See zu fechten. Die Schiffe kamen wieder los, und fochten mit von Witts Schiffen mit größter Unerſchrockenheit. De Witte richtete ſeine größte Stärke wider den Sovereign, auf welchem ſich Blake befand. Es war das ſtärkſte Schiff, das jemals die Engländer gebaut hatten. Die Kaltblütigkeit und Entſchloſſenheit, mit welcher Blake und die engliſchen Befehlshaber fochten, erbitterte zugleich

gleich und erſchreckte die Holländer, die einen ſolchen Muth und ſolche Thaten vor ſich fanden, wovon ſie niemals den geringſten Begriff gehabt hatten. Die Nacht trennte die Fechtenden, nachdem Blake eins der groſſen holländiſchen Schiffe verſenkt, und Mildmay, ein engliſcher Befehlshaber, das Schiff ihres Kontreadmirals genommen hatte, ſein eignes aber und 2 holländiſche wurden bei dem Gefechte verſenkt.

Obgleich die Engländer, die nicht mehr als 40 Leute eingebüßt, aber 300 verwundete hatten, unſtreitigen Anſpruch auf den Sieg machen konnten, ſuchten doch die Holländer ihren Verluſt zu verbergen, und hätte Ruyter darein gewilligt, ſo würde de Witte den folgenden Morgen das Gefecht vom neuen angefangen haben. Allein Ruyter kannte der Engländer und Holländer Gemüthsart zu gut. Der letztern Flotte ſchiffte mit allen Segeln, die ſie nur aufziehen konnten, nach Goree, wo ſie den 30. Oktober 1652. einliefen. Karl der zweite befand ſich damals zu Paris, wo er ſich gegen den holländiſchen Geſandten erbot, als ein Freiwilliger auf ihre Flotte zu gehen, wofern man ihm die Macht zugeſtünde, diejenigen engliſchen Schiffe anzuführen, die ſich für ihn erklären würden. Dieſer Vorſchlag ward

an

an die Generalſtaaten überſchrieben, deren hohe Begriffe aber von ihrer Seemacht nunmehr ſo tief geſunken waren, daß ſie ſich zu einem Frieden mit England entſchloſſen hatten, wie viel er auch immer koſten möchte. Es ward daher des Königs Vorſchlag bei Seite geſetzt. r)

Sie ſchlagen wieder die Engländer.

Alle Bemäntlungen der Staaten konnten nicht das allgemeine Mißvergnügen ſtillen, welches bereit war, in offenbaren Aufruhr aus-

r) Iſt zum Theil ſehr weitſchweifig, (weil es engliſche Thaten betrift,) und ſehr ruhmredig erzählt; z. B. daß die Holländer keinen Begriff von ſolchen Thaten und einem ſolchen Muthe bisher gehabt hätten. Es iſt auch gewiß, daß in dieſem zweiten Gefechte mit Blaken gegen zwanzig holländiſche Hauptleute ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten. Endlich gehört van Galens Sieg in der mittelländiſchen See erſt in den März des Jahrs 1653. Wagenaar l. c. S. 330. 333. 338. 339. Rapin. l. c. p. 54. 55. 56. Hume l. c. 38. 39. Campbell l. c. S. 419. fg. Freilich ſind auch die holländiſchen Schriftſteller nicht unparteiiſch genug bei dieſen Erzählungen. Und überhaupt gehen beide Theile oft von einander ab. So legen die Holländer ihren Feinden, und dieſe jenen die Uibermacht bei dem letztgedachten Treffen bei.

auszubrechen, als die Holländer ſahen, daß die unüberwindliche Flotte, welche die Herrſchaft über die Meere zu ihrem Vortheile entſcheiden ſollte, unrühmlicherweiſe vor einem ſchwächern Feinde die Flucht nahm. Tromp ward wieder in ſeine Stelle eingeſetzt, und erhielt Befehl, eine Flotte von 300 Schiffen nach Hauſe zu begleiten. Tromps Ruf war ſo groß, daß ſeine Flotte ſtärker ward, als die, welche war geſchlagen worden, und Ruyter diente unter ihm. Blake dagegen hatte den größten Theil der ſeinigen, um wieder ausgebeſſert zu werden, oder zu andern Beſtimmungen, weggeſchickt. Er ſah die Uiberlegenheit der Holländer, focht aber mit ihnen den 10. Dezember 1652, unter höchſt nachtheiligen Umſtänden, von 11 Uhr des Vormittags bis Abends um 6, da die Dunkelheit der Nacht, aller Wahrſcheinlichkeit nach, die Engländer vom völligen Untergange rettete. In dieſem Gefechte ward Blakes Schiff untüchtig gemacht, zwei von ſeiner Flotte weggenommen, zwei in Brand geſteckt, und eins verſenkt, dagegen der Holländer ganzer Verluſt in einem einzigen Schiffe beſtand, das durch Zufall in die Luft geſprengt wurde. Ob es gleich aber gewiß iſt, daß dieſer Sieg auf Seiten der Holländer durch eine unwiderſtehliche Uiberlegenheit

an der Zahl gewonnen ward, fuhr doch Tromp, mit einer Ruhmredigkeit, die ſeinem Gedächtniſſe keine Ehre macht, mit einem an die Spitze ſeines groſſen Maſts gebundenen Beſen den Schiffen, die er bedecken ſollte, entgegen, anzuzeigen, daß er den Kanal von den Engländern zu ſäubern gedächte.

Sie ſiegen im mittelländiſchen Meere.

Der holländiſche Admiral Kats hätte ein Geſchwader im mittelländiſchen Meere unter ſich. Da der daſige Kommodore Appleton weit ſchwächer als er war, entgieng er ihm durch die Flucht. Kats hatte aber gleichwohl nach dem Urtheile der Stände zu wenig gethan, und ſeine Stelle war dem van Galen ertheilt worden, von deſſen Siege bereits Nachricht gegeben worden iſt. Der während dieſes kurzen Kriegs von den Engländern zur See erlangte Reichthum war ſo groß, daß er kaum glaublich iſt; er beweiſt aber den unermeßlichen Handel, den die Holländer damals trieben. Der Verluſt fiel auf die Reichen; die Armen aber litten dadurch große Einbuße, daß ſie ihre Heringfiſcherei gänzlich einſtellen mußten. Jeder Unfall ward, wie gewöhnlich, der Regierung Schuld gegeben, und das Volk in Seeland, mit wel=

welchen die Prediger einig waren, forderte aufſätzigerweiſe, daß der junge Prinz von Oranien zum Statthalter ernannt werden ſollte: worüber auch die Stände dieſer Provinz einen gleichen Schluß faſſen mußten. Dawider ſetzten ſich ſehr hitzig und eifrig die Stände von Holland, die deswegen, obgleich unter einem andern Vorwande, im Auguſt 1652. eine beſondere Geſandtſchaft nach Seeland ſchickten. Als Tromp mit den gewaltig vielen Schiffen unter ſeiner Bedeckung zurückkam, ward ihm von den Generalſtaaten Dank geſagt, und ihm gemeinſchaftlich mit Ruytern noch ferner der Oberbefehl übertragen. s)

Dreitägige Seeſchlacht zwiſchen Tromp und Blake.

Im Anfange des Jahrs 1653 beflieſſen ſich beide Völker mit unermüdeter Arbeitſamkeit auf die Vermehrung ihrer Seemacht; und im Anfange des Februars hatte Blake eine trefliche Flotte von 60 Schiffen unter ſich, mit der er die große Kauffahrtheiflotte auf-

s) Wagenaar l. c. S. 331 - 335. 338. Rapin l. c. p. 55. Hume l. c. S. 39. Campbell l. c. S. 422. 423.

aufzufangen gedachte, welche die beiden holländiſchen Admiräle nach Hauſe führten. Den 28. ſtießen beide Flotten auf einander. Die holländiſche war nach dem Berichte der Engländer die ſtärkſte; nach dem holländiſchen waren beide Flotten gleich ſtark. Einen ſo ſchrecklichen Streit hat man vielleicht noch niemals auf dem Meere geſehen. Tromp wollte ſeinen großen Ruf behaupten, und Blake ſeine letzte Niederlage verbeſſern. Die nähern Umſtände würden ſelbſt eine ganze Geſchichte ausmachen. Blake und Dean führten zum Angriffe an, hatten 12 Schiffe hinter ſich, und hielten die Wuth der ganzen holländiſchen Flotte aus, bis daß ſie von ihren andern Schiffen losgemacht wurden. Drei Tage hindurch dauerte dieſes ſchreckliche Gefecht, bis daß wegen der beſtändigen Auspreſſung des Rauches, der Trümmer der Schiffe und todten Körper, und jeder Art der Verwüſtung zur See, die Natur in der Luft und im Waſſer eine neue Geſtalt bekommen zu haben ſchien. Das Krachen der Stücke war ſo groß, daß es die See zur Stille nöthigte. Tromp ſchien der erſte zu ſeyn, der durch die auſtößigen Geſtalten des Todes, die jeden Augenblick zunahmen, gerührt ward. Hingegen erzählen die Holländer, daß Blake ſich zuerſt zurückgezogen ha-

be. Genug, Tromp zog am Abend des dritten Tages mit ſeiner Flotte in vortrefflicher Ordnung zurück, nachdem er 11 große Schiffe, (die Holländer ſagen nur 9,) 30 Kauffahrtheiſchiffe, 2000 Bootsleute, eingebüßt, 1500 Verwundete bekommen hatte, und 1100 von ihm waren gefangen worden. Der Verluſt der Engländer in Anſehung des Volks war vielleicht dem holländiſchen gleich; aber ob ſie ſchon nur ein einziges Kriegsſchiff einbüßten, war doch ihre ganze Flotte ſo beſchädigt, daß ſie den Feinden nicht mit einigem Erfolge nachſetzen konnten. Man muß bekennen, daß Tromp, wiewohl er gewiſſermaßen geſchlagen ward, durch die meiſterhafte Art, auf welche er ſeine allermeiſten Schiffe nach Hauſe brachte, ſeine Abſicht erreichte. t)

Unterhandlungen mit Schweden und Dänemark.

Mittlerweile waren die Stände der vereinigten Landſchaften mit verſchiedenen auswärtigen Unterhandlungen beſchäftigt. Der Krieg zwiſchen Spanien und Frankreich dauer-

te

t) Wagenaar l. c. S. 336-338. Rapin l. c. p. 55. 56. Hume l. c. S. 39. Campbell. l. c. S. 423-425.

te fort, und, wegen der innerlichen Unruhen in dem letztern Reiche, für daſſelbe unglücklich. Grevelingen und Dünkirchen wurden im J. 1652 von den Spaniern erobert, nachdem die Stände durch eine drohende Erklärung Spaniens gehindert worden waren, dieſe beiden Städte, die ihnen Frankreich unter gewiſſen Bedingungen anbot, anzunehmen. Frankreich beſchwerte ſich ſonſt über die Stände, daß ſie den Spaniern Kriegsbedürfniſſe zuführten, und forderte von ihnen die Bezahlung der ihnen vorgeſchoſſenen Gelder. Sie hingegen ließen an einem neuen Bündniſſe mit dieſer Krone arbeiten, um England deſto geneigter zu machen; waren aber eben nicht geneigt es wirklich zu ſchließen. Aber mit Schweden und Dänemark trieben ſie nachdrücklicher Unterhandlungen. Beide Kronen waren in Anſehung Englands und des Staats furchtbar; ſowohl weil ſie die Partei, für welche ſie ſich erklärten, beträchtlich verſtärken konnten, als weil beide kriegende Mächte das Holz, den Hanf, das Pech und den Teer, welche dieſe Königreiche lieferten, zu Ausrüſtung ihrer Flotten unumgänglich nöthig hatten. Daher ſchickten die Stände im Sommer des Jahrs 1652 Conrad van Beuningen, Penſionair von Amſterdam, einen gelehrten und

in Staatsſachen erfahrnen Mann, als ihren außerordentlichen Geſandten, an die Königin Chriſtina von Schweden, und den Bürgermeiſter zu Hoorn, Manning Keizer, an den däniſchen Hof. Van Beuningen ſollte Schweden zu bewegen ſuchen, ſeine Waffen mit den Ständen zu vereinigen, damit nicht England die Herrſchaft des Meeres behaupten möchte, wenn es die Handlung der vereinigten Landſchaften zu Grunde gerichtet hätte. Er ſollte auch vorſtellen, daß Schweden kraft der alten Verträge mit dem Staate verbunden wäre, demſelben mit 4000 Mann an Truppen, in Gelde oder Kriegsbedürfniſſen beizuſtehen, und daß es wenigſtens den Engländern nicht zur Erbauung und Ausrüſtung ihrer Kriegsſchiffe behilflich ſeyn müßte. Allein Schweden, das über die letzten Verträge der Stände mit Dänemark mißvergnügt war, und von den Engländern Handlungsvortheile zu erhalten hoffte, hatte zu allem dieſen keine Neigung. Alles, was van Beuningen erhalten konnte, war ein Verſprechen der Neutralität. Dagegen überredete Keizer den König in Dänemark, von dem er den vertragsmäßigen Beiſtand forderte, und welchem er den Schaden vorſtellte, den er von der Unterdrückung der niederländiſchen Handlung haben würde, daß

er

er die Schiffe und Ladungen einer engliſchen Kauffartheiflotte wegnehmen ließ, der er in dem Hafen zu Kopenhagen Zuflucht verſtattet hatte; doch mit der Bedingung, daß ihm die Stände den Schaden, den er dadurch leiden könnte, erſetzen ſollten. Darauf ſchloß der König in Dänemark am 18. Februar 1653. mit den Generalſtaaten ein Bündniß, nach welchem er den Holländern 20 Kriegsſchiffe liefern ſollte, wofern ſie 192,000 Reichsthaler Subſidien zahlten: und eine gleiche Summe, die er ihnen zu zahlen ſchuldig wäre, wollte er auch dazu anwenden. Auch ſollte kein Theil ohne den andern Frieden machen. Zugleich wurden durch dieſen Vergleich, der offenſiv und defenſiv war, die Engländer von der Fahrt durch den Sund ausgeſchloſſen. Die Wirkungen deſſelben aber bedeuteten, überhaupt genommen, ſo viel als nichts, weil der König in Dänemark niemals ſeine Schiffe zur holländiſchen Flotte wollte ſtoßen laſſen. Unterdeſſen wußten die Stände zugleich den ehemals wegen der Abkaufung der Zölle im Sunde mit dem Könige geſchloſſenen Vertrag wieder aufzuheben. Den Ständen war er ſchädlich geweſen, und der König bekam das verſprochene Geld nicht ordentlich: da-

her ließ er ſelbſt dieſen Antrag thun; ob ihn gleich ſolches bald hernach reute. u)

De Witt wird Rathpenſionair von Holland.

Pauw, Rathpenſionair von Holland, war im Jahr 1653 verſtorben, und Johann de Witt Penſionair von Dordrecht, ward an ſeine Stelle gewählt. Dieſer große Mann, der noch nicht völlig 28 Jahre alt war, und den man nachmals die Weisheit von Holland nannte, haßte das Haus Oranien und die Macht eines Statthalters. Die erſte Verrichtung ſeines Amtes war, daß er mit England in geheime Unterhandlung wegen eines Friedens trat. Cromwell war damals, nachdem er das gegen ihn übelgeſinnte Parlement aus einander gejagt hatte, Herr der engliſchen Regierung, und dem Frieden gar nicht abgeneigt. Die engliſche Flotte war wieder ausgebeſſert, und mit Zimmerholze und anderm Bauholze aus dem Norden in tüchtigen Stand geſetzt worden. Im Anfange des Junius waren die 3 holländiſchen Admiräle Tromp, Ruyter und

u) Wagenaar l. c. S. 351 - 356. Du Mont l. c. Tome VI. P. II. p. 40.

und de Witte, abermals mit einer großen Flotte in der See. Monk und Dean führten die Flotte der Engländer, (Blake hatte ſein beſonderes Geſchwader) die aus 95 Kriegsſchiffen und 5 Brandern, ſo wie dagegen die holländiſche aus 98 Kriegsſchiffen und 6 Brandern beſtand.

Die Holländer werden in einem Seetreffen geſchlagen. 1653.

Den 12. Junius 1653. trafen beide Flotten bei Nieuwpoort auf einander, und nach einem andern ſ hr ſchrecklichen Gefechte, in welchem Tromp große Geſchicklichkeit und Unerſchrockenheit äußerte, wich der Holländer Wuth der Herzhaftigkeit der Engländer. Der engliſche Admiral Dean blieb im Anfange des Gefechtes; Monk aber verbarg ſeinen Verluſt, und warf mit vortreflicher Gegenwart des Geiſtes ſeinen Mantel auf Deans Körper, als er gefallen war. Alles Anſehen Tromps konnte ſeine Schiffleute nicht dahin bringen, in der Linie der Schlachtordnung zu bleiben. Man ſagt, es hätte ihm an Kriegsbedürfniſſen gefehlt. Am folgenden Tage gieng das Gefecht vor Dünkirchen wieder an; aber durch die Unerfahrenheit oder Unvorſichtigkeit einiger Perſon.n entſtand ei-

 ne

ne große Unordnung in der Flotte des Staats. Um 3 Uhr des Nachmittags fieng Tromp an ſich zurückzuziehen, nachdem 3 von ſeinen beſten Schiffen verſenkt, 2 in die Luft geſprengt, und 11. nebſt 1500. ſeiner Bootsleute genommen worden waren; wiewohl die Holländer ihren Verluſt nicht völlig ſo ſtark angeben. An Tromps eignes Schiff hatte ſich der Vizeadmiral Penn zweimal angelegt; und es müßte genommen worden ſeyn, wenn es nicht von Ruytern und Witte losgemacht worden wäre. Bei dieſer Gelegenheit wurden viele Kauffahrtheiſchiffe genommen und zu Grunde gerichtet. Kurz, es müßte dies der ganzen holländiſchen Flotte begegnet ſeyn, wenn ſie nicht Tromp hinter die Sandbänke von Wielingen in Sicherheit gebracht hätte, wo die großen engliſchen Schiffe ſie nicht angreifen konnten. Der außerordentlichſte Umſtand bei dieſer Schlacht war die wohlfeile Erwerbung des Siegs, den die Engländer ohne Verluſt eines Schiffes erkauften; und außer dem Dean blieben blos ein Schiffshauptmann und ſehr wenige gemeine Bootsleute.

Sie beſſern ihre Flotte aus.

Dieſe Niederlage ſchlug den Holländern um ſo viel mehr den Muth nieder, weil ſie

keine

keine Bemäntelung litt, und weil ihre Admiräle in ihrem Verhalten untadelhaft geweſen waren. De Witte ſagte den Staaten ganz aufrichtig, die Engländer wären ihre Herren, und Herren des Meers. Tromp und Ruyter ſtellten vor, die engliſchen Schiffe wären ſtärker als die ihrigen mit Geſchütze beſetzt, ihre Schiffe wären übel verſehen, und ihre Seeleute würden ſchlechter bezahlt. Die Staaten verſprachen willig, dem abzuhelfen, und überließen es ihnen ſelbſt, ihre eignen Forderungen zu vollſtrecken. v)

Friedensunterhandlungen mit England.

Das Geſchrei des Volks gieng, wie gewöhnlich, vom neuen an; zumal da jetzt die Flotten des Staats an ihren Küſten eingeſchloſſen waren. Und nunmehr erfuhr man, daß es ſchon weit mit einer Unterhandlung zwiſchen Cromwelln und de Witt gekommen wäre; ſie ward aber ſorgfältig vor dem groſſen Haufen verborgen, der von der oraniſchen Partei beherrſcht wurde. Unter andern Bewegungsgründen, welche Cromwelln zum Frie-

v) Wagenaar l. c. S. 338. 339. Rapin l. c. p. 62. Hume l. c. S. 40 fg. Campbell l. c. S. 427 = 429.

Frieden geneigt machten, war auch dieſer, daß der Krieg die oraniſche Partei, welche mit der königlichen Familie von England genau verbunden war, ſtärkte. In den vereinigten Landſchaften wünſchte man den Frieden großentheils deſto mehr, weil ſelbſt der langwierige ſpaniſche Krieg den öffentlichen Schatz nicht ſo ſehr erſchöpft, noch die Handlung ſo ſehr zu Grunde gerichtet hatte, als dieſer kurze mit England. Holland wünſchte beſonders das Ende des Krieges, weil er dem Prinzen von Oranien den Weg zur Statthalterſchaft bahnte. Dieſe Landſchaft hatte ſogar heimlich an das Parlement wegen des Friedens geſchrieben, und bald darauf thaten es die geſamten Stände.

Eifer der oraniſchen Partei.

Tromp, der ein hitziger Freund dieſes Hauſes war, übernahm wieder ſeine Befehlshaberſtelle, und verlor keine Zeit, zu Feindſeligkeiten zu ſchreiten, ehe noch Beverningk und andre Abgeordnete, welche nach England abgeſchickt worden waren, vom Frieden zu handeln, ihren Auftrag eröfnen konnten. Der damalige Zuſtand der engliſchen Regierung unter Cromwelln gab ihnen große Vortheile; und einige der eifrigſten engliſchen Republikaner,

ner, beſonders Blake, wollten nicht haben, daß man einen verſchwiſterten freien Staat in den Untergang bringen ſollte. Das war die wahre Urſache, warum die letzte Schlacht ſo unbeträchtliche Folgen hatte. Die oraniſche Partei hingegen wußte, vermittelſt des Verſtändniſſes, das ſie mit den Freunden des Hauſes Stuart unterhielt, wie ſehr Cromwells Rathsverſammlung getheilt war, und trieb zur Erwählung eines Statthalters an. Dawider ſetzte ſich eifrig de Witt und die löveneſteiniſche Fakzion oder Partei, wie man die damalige Regierung von den ſechs Abgeordneten nannte, welche der verſtorbene Prinz auf dieſes Schloß hatte ſetzen laſſen. Sie ſah, daß das Volk ſo eifrig auf dem Kriege beſtand, (und zwar, um den Prinzen von Oranien zum General-Kapitain erheben zu können,) daß ſie ſich nicht getraute, die Maßregeln zu bekennen, die ſie wegen eines Friedens genommen hatte. Zu Amſterdam und in vielen andern holländiſchen Städten wurden im Jahr 1653 große Unruhen mit Merkmalen der Neigung gegen den jungen Prinzen von Oranien erregt. Selbſt die Kinder im Haag machten ſich fertig, ihm mit pomeranzenfärbigen Fahnen, Schleifen und Federbüſchen, und gedruckten Wappenſchildern des Hauſes Oranien, entgegen zu

gehen. Und als die Stände von Holland dieſe Knaben zu zerſtreuen befahlen, ſtiftete der Pöbel auch einige Unordnungen. Die Bürgerſchaft im Haag ſchoß durch die Fahnen, weil das Wappen des Prinzen daraus weggenommen war. Die Strafen der Obrigkeit gegen die Aufrührer vergrößerten nur die Erbitterung. Die Einwohner von Enkhuizen gehörten unter die unruhigſten; ſie wieſen eine Schaar Truppen, welche die holländiſchen Stände dahin ſchickten, mit Gewalt ab, und ließen auch die Gevollmächtigten der Stände nicht in ihre Stadt kommen, bis man durch Liſt einige Truppen hineingebracht hatte. Der Graf Wilhelm von Naſſau und die Stände von Friesland ſchickten einige Kriegsvölker nach Texel, vermuthlich aus Beſorgniß vor den Engländern; allein die Stände von Holland behaupteten, daß die Verlegung der Truppen aus einer Landſchaft in die andere ohne Vorwiſſen der Landſchaft, in welche man ſie verlegte, demjenigen eben nicht gemäß wäre, was man dieſerwegen in der großen Verſammlung beſchloſſen hatte. Sie gaben daher Befehl, daß dieſe Truppen nach Friesland zurückgehen ſollten, wenn ſie nicht unumgänglich nothwendig zur Vertheidigung der Inſel und der benachbarten Küſten wären. Doch auf das Gerücht einer Landung, welche

che die Engländer daſelbſt unternehmen wollten, ließ man die Truppen noch eine Zeit lang daſelbſt. Viele argwohnten jedoch, der Statthalter von Friesland habe ſich mit dieſen Truppen Enkhuiſen für den jungen Prinz verſichern wollen. In Harlem wurde der Rath genöthigt, den Prinzen in der allgemeinen Verſammlung der Stände zum General-Kapitain vorſchlagen zu laſſen, welches aber de Witte noch abwandte. Seeland that dieſes wirklich; aber Holland verhinderte es, daß darüber gerathſchlagt wurde, und ſuchte in einer gedruckten Vorſtellung zu zeigen, daß es weder nöthig noch nützlich ſey, einen General-Kapitain zu beſtellen. Ihre Gründe waren beſonders, daß man keine Armee im Felde hätte; und alſo keines General-Kapitains bedürfe; daß man von einem General-Admiral der nicht zur See gehen könnte, auch keinen Nutzen haben würde; zur Verhütung der Unordnungen, und um die Schlüſſe der Stände zu vollſtrecken, wären ſie auch bei der jetzigen Eintracht nicht nöthig; die Erhebung des jungen Prinzen und die Beſtellung des Grafen Wilhelm zu ſeinem Verweſer, würde ſowohl dem Staate, als dem Prinzen höchſt nachtheilig ſeyn. Jenem, weil man noch nicht wüßte, was er für Geſchicklichkeit haben würde, und in welche

che Angelegenheiten er mit der Zeit gezogen werden könnte; da er indeſſen, während ſeiner Minderjährigkeit, dem Staate gar keine Dienſte thun, und der Staat im Gegentheil ſeinetwegen großen Schaden leiden könnte; dem Prinzen aber, weil der General-Lieutenant, der während ſeiner Minderjährigkeit den Befehl über die Kriegsmacht des Staats führen ſollte, die Truppen ſo genau mit ſich verbinden könnte, daß es ſchwer fallen möchte, ihn, wenn die Zeit käme, zur Niederlegung ſeiner Würde zu bewegen: wozu ſie noch andere Bedenklichkeiten ſetzten. Gröningen empfahl zwar die Sache der Landſchaft Geldern aber ohne Erfolg. Unterdeſſen blieb die große Streitfrage wegen des Kriegs oder Friedens unentſchieden. Cromwell haßte den Tromp und die oraniſche Partei, gab aber heimlich zu verſtehen, es wäre billig, der holländiſchen Regierung Frieden zu verwilligen, wofern die Stände in eine Vereinigung mit England treten wollten, nicht nur als Bundesgenoſſen, ſondern auch ſo, daß ſie dieſer Republik einverleibt würden. Dieſen Vorſchlag legten die Geſandten der Stände ſehr richtig ſo aus, daß ſie dadurch ihre eigenen Ketten ſchmieden ſollten. Sie erklärten dieſen Vorſchlag von einer Vereinigung, die man nachher coalition nannte, und nach welcher der

laus

aus beiden Staaten in einen verwandelte Staat von einer aus Perſonen von beiden Völkern beſtehenden höchſten Gewalt, nach verſchiedenen Geſetzen beider Völker regiert werden ſollte, für unerhört und ungereimt. x)

Fortſetzung des Kriegs.

Nun hatten die Stände wieder eine Flotte in der See, die ſtärker und beſſer ausgerüſtet war, als eine von den vorigen. Einige Schriftſteller ſagen, ſie hätte ſich auf 140. Segel erſtreckt; aber nach dem Berichte der holländiſchen Schriftſteller war ſie weit geringer. Sie ſtand unter dem Tromp, Kuyter und de Witte. Die lövenſteiniſche Partei wollte nicht haben, daß ſie fechten, ſondern nur, daß ſie ihre Handlung beſchützen ſollte, welche itzt mehr als jemals beunruhigt ward, weil die Engländer im Triumphe die See durchſtreiften, und die Mündung des Texels ſperrten. Dieſer Anblick erweckte der Holländer Muth ſo ſehr, daß alle Liſt des Rathpenſionairs de Witt vereitelt, und den Admirälen Anweiſung zum Fechten ertheilt wurde.

Der

x) Wagenaar l. c. S. 343 = 350. 357 = 369. Rapin p. 57. ſq. 62. ſq. Hume l. c. S. 40 ſq. 51.

Der junge Tromp, der in der Meerenge ein engliſches Kriegsſchiff zu Grunde gerichtet hatte, erhielt Befehl, mit ſeinem Geſchwader zur Hauptarmee zu ſtoßen. Des ältern Tromps und de Witts Abtheilung von Schiffen war von der unter Kuytern getrennt. Sie wagte ſich aber heraus, und unterhielt ein ſchwaches Gefecht mit der engliſchen Flotte, die unter dem Monk, Lawſon und Penn ſtand. Mit Hilfe eines Sturms ſtieß Tromp zu Kuytern, wodurch die holländiſche Flotte 120 Segel ſtark ward. Sie rückten zuſammen aus, um mit der engliſchen zu fechten, die zwiſchen Scheveling und der Maas lag. Evertſen, der noch zu den holländiſchen Admirälen hinzu kam, führte das mittlere Treffen, Tromp den rechten Flügel, Kuyter den linken, und de Witt den Nachtrab.

Die Holländer werden abermals zur See geſchlagen.

Den 10. Auguſt 1653. gieng das Treffen an, und ward mit der kaltblütigſten Unerſchrockenheit, die man jemals zur See geſehen hat, fortgeſetzt. Es iſt überflüſſig, zu wiederholen, daß das Blutvergießen und die ſchrecklichen Umſtände alle Beſchreibungen überſtiegen. So viel iſt indeſſen dienlich anzumerken, daß die Engländer nunmehr beinahe

die

die Holländer unterwieſen hatten, wie ſie ſie ſchlagen ſollten; denn der letztern Befehlshaber fochten geſchloſſen, nach Art der Engländer, wodurch ſie ſehr vieles ausrichteten. Tromps Ungeſtümm durchdrang die engliſche Linie; ehe er ſich aber wieder erholen konnte, ward er von Goodſons Geſchwader umringt, und durch eine Flintenkugel getödtet, indem er ſehr tapfer auf dem Verdecke ſeine Befehle gab. Seine letzten Worte waren: „„Faſſet Muth, ihr Burſche! ich habe meinen „Lauf, mit Ruhme vollendet.„ Brederode übernahm nach ihm den Oberbefehl, ſuchte aber ſeinen Tod zu verbergen.

Dem tapfern Ruyter hatte Lawſon ſo hart zugeſetzt, daß man ſein Schiff aus der Linie hinweg boogſiren mußte. Er ſelbſt kam in einer Schaluppe zum Gefechte zurück, als Tromps erſchollner Tod die holländiſchen Seeleute in eine unwiederbringliche Muthloſigkeit ſtürzte. Es erfolgte eine Niederlage, und die Holländer wurden mit Verluſte von 24. (andre ſagen, 26, ſie ſelbſt aber nur 9 bis 10,) ihrer beſten Schiffe, 4000 Todten, 1000 Gefangnen, außer 1000 andern, die durch die Leutſeligkeit der Sieger gerettet wurden, daß ſie nicht in den Wellen umkamen, auf das Haupt geſchlagen. Dieſe Leutſeligkeit war um ſo viel merkwürdiger, weil

weil Monk, der engliſche Oberadmiral, Befehl geſtellt hatte, ſeine Leute ſollten weder Quartier annehmen noch geben. Die Holländer geben ihren Verluſt ab Todten und Verwundeten nur ſo hoch als die Engländer den ihrigen an. Die Engländer verloren einige Schiffe. Sie hatten 600 Getödtete und 1000 Verwundete, und ihre ganze Flotte war ſo ſehr beſchädigt, daß ſie die holländiſchen Küſten verlaſſen mußte. Daher nahmen die Holländer einen ſcheinbaren Vorwand, ihnen die Ehre des Siegs ſtreitig zu machen. Als die holländiſche Flotte in ihre Häfen zurückkam, breitete ſich über die Republik eine allgemeine Geſtalt der Muthloſigkeit aus. Die Staaten ſagten inzwiſchen großmüthiger weiſe Suytern und den noch lebenden Admirälen Dank. Tromps Leiche wurde mit ungemeiner Pracht zu Delft begraben; wo ihm der Staat ein marmornes Denkmal aufrichten ließ. Die Stände von Holland und die geſamten Stände ließen ſeiner Witwe durch eine feierliche Beſendung ihr Beileid bezeigen, und ſie zugleich verſichern, daß man ihres Gemahls Dienſte in ſeinen Nachkommen erkennen würde; welches auch geſchehen iſt. Hingegen wurden auch einige Hauptleute und Lieutenants, die ſich in den letzten See-

zu-

zügen zaghaft bezeigt hatten, ſcharf beſtraft. y)

Neue Friedensunterhandlungen 1653 ff.

Um gleiche Zeit wurden zween Abgeordnete nach England zurückgeſchickt, welche den Ständen von ihren Unterhandlungen Bericht abgeſtattet hatten. Cromwell opferte alle Betrachtungen des öffentlichen Nutzens ſeiner eigenen Sicherheit auf, und bot nunmehr den Staaten Frieden an. Der Entwurf dazu, der ihren Geſandten im November 1653. übergeben wurde, enthielt unter andern im 12ten Artikel die Bedingung, daß ſie keine engliſche Rebellen bei ſich dulden, das oraniſche Haus auf immer von der Statthalterſchaft ausſchließen ſolten. Nach dem 14ten ſolten ſie die Zahl der Schiffe ihrer Flotten im britanniſchen Meere nach dem Gutbefinden Englands einſchränken. In andern Artikeln forderte man von ihnen das Zurückgeben der genommenen Schiffe, das Streichen ganzer Flotten vor einem einzigen engliſchen Kriegsſchiffe, die Verſtattung des Durchſuchens der

y) Wagenaar l. c. S. 339 - 341. Rapin l. c. p. 63. Campbell l. c. S. 430. 431.

Schiffe auf der See, und die Bezahlung einer jährlichen Geldſumme für die Freiheit des Häringfanges. Sie machten gegen alle dieſe Artikel Einwendungen; ſahen aber in kurzem ein, daß die Bedingung des 12ten Artikels diejenige wäre, auf welcher Cromwell, der am Ende dieſes Jahrs Protektor von England wurde, vornämlich beſtand, weil, wie er ſagte, die engliſche Regierung niemals des Friedens mit den vereinigten Landſchaften verſichert ſeyn könnte, ſo lange ſie befürchten müßte, daß ein Theil der Regierung an dasjenige Haus fallen möchte, das mit der königlichen engliſchen Familie ſo nahe verwandt wäre. Beverningk überbrachte alſo Bericht davon, und man vernahm ihn mit großem Vergnügen. Die Provinz Holland aber maßte ſich ſo ſehr der Herrſchaft bei der Unterhandlung an, daß ſie den andern Provinzen Verdacht erweckte, ſo daß das Anſehen der Abgeordneten in Cromwells Augen ſehr geringe ward. Dadurch entſtanden neue Schwierigkeiten; und die Bedingung, das oraniſche Haus von der Statthalterſchaft auszuſchließen, ward vor dem großen Haufen ſorgfältig verborgen. Die geſamten Stände beſchloſſen Frieden zu machen; doch unter der Bedingung, daß der 12te Artikel gemildert werde.

Die

Die Geſchichtſchreiber haben wegen dieſer Unterhandlung mancherlei lächerliche Klügeleien auf die Bahne gebracht. Die wahre Beſchaffenheit iſt dieſe, daß Cromwell zum Frieden geneigt war, weil er lange ſeine Gedanken auf einen Bruch mit Spanien gerichtet hatte, und mit der Beute von deſſen weſtindiſchen Flotten ſeiner eignen dürftigen, ungewiſſen Regierung aufzuhelfen hoffte. Der Kardinal Mazarin munterte die Holländer auf, Cromwelln nicht alle ſeine Bedingungen zu verwilligen; und Jongeſtal, einer der Abgeordneten in England, dabei ein eifriger Anhänger des Prinzen von Oranien, ließ ſich verlauten, wenn der Protektor auf der Ausſchließung des oraniſchen Hauſes beſtünde, wollten die Generalſtaaten Krieg wider ſeine Perſon erklären, und der übrigen Nazion Frieden anbieten. Cromwells Rathsverſammlung war getheilt, und er ſelbſt unſchlüſſig. Dadurch wurden Beverningk und einige der andern holländiſchen Abgeordneten aufgemuntert, einen ziemlichen Trotz gegen Cromwelln zu äußern. Auf der andern Seite waren ſechs von den Staaten ſo übermäßig eiferſüchtig auf die Provinz Holland, daß dieſe drohte, ſich von dem Bündniſſe zu trennen, und Cromwell ſich weigerte, mit den Abgeordneten in Unterhandlung zu treten, weil ſie nicht ge-

hörigermaßen nach der Einrichtung ihrer Landesverfaſſung beglaubigt wären. Die Nothwendigkeit drang die Staaten, dieſes Hinderniß zu heben; denn der auswärtige Handel der Holländer näherte ſich dem Untergange wegen der Plünderungen der Engländer, die zuweilen ganze Flotten ihrer reichſten Kauffahrtheiſchiffe wegnahmen.

Schwierigkeiten dabei. Der Friede wird geſchloſſen.

Cromwell gab während der Unterhandlung Beweiſe von der rohen gebietriſchen Gemüthsart, die allezeit ſein Verhalten bezeichnet hatte. Er wußte, daß die Provinz Holland dem oraniſchen Hauſe gehäſſig war, daher wurden die Holländer ſo ſehr ſeine Günſtlinge, daß er den Abgeordneten deutlich heraus ſagte, er kehrte ſich an Niemanden von den Niederländern als an ſie. Wirklich wurde von vielen geglaubt, daß er vermittelſt Beverningks ein geheimes Verſtändniß mit dem de Witt hätte, wodurch er in ſeiner Unbengſamkeit beſtärkt würde. Kurz, die Abgeordneten räumten Cromwelln alles ein, und der Friede ward am 15. April 1654. unterzeichnet. Die vornehmſten Bedingungen waren dieſe. Die Generalſtaaten ſollten dem Hauſe

Stuart, deſſen Anhängern, und allen Feinden der Republik England keinen Aufenthalt in ihrem Gebiete gönnen: ſo wie auch England ein gleiches gegen die Feinde des Staats beobachten ſollte. Beide Theile ſollten ſich gegen einen jeden beiſtehen, der des andern Frieden und Freiheit ſtören würde. Sie ſollten einander Genugthuung wegen des in Oſtindien, Moskau, Braſilien, und anderswo vom Jahr 1611 bis zum 28. Mai 1652. zugefügten Schadens verſchaffen. Beſonders ſollte der zu Amboina begangene Mord unterſucht werden. Die Stände ſollten den Engländern in dem britanniſchen Meere (deſſen Grenzen nachmals ſehr weitläuftig von den Engländern beſtimmt wurden,) die Ehrenbezeugungen der Flagge erweiſen, und die an den König in Dänemark verkauften engliſchen Schiffe bezahlen. Dieſe Bedingungen waren überhaupt niedergeſchrieben, als Cromwell auf einem abgeſonderten Artikel beſtand, der das oraniſche Haus auf immer von der Statthalterſchaft ausſchließen ſollte. Zugleich zeigte er einen Schluß der Stände von Holland vom 24. Auguſt vorigen Jahres vor, daß man den Prinz von Oranien nicht zum Oberfeldherrn ernennen wollte. Er verlangte, dieſer Schluß ſollte von den Ständen von Holland bekräftigt, und in Monatsfriſt mit der

Beſtätigung nach England zurückgeſchickt werden. Dieſes geſchah, wiewohl der Staaten Einwilligung niemals regelmäßigerweiſe war erhalten worden; und ſelbſt diejenigen Mitglieder, die in des oranischen Hauſes Ausſchließung willigten, erklärten ſich, ſie wären von Cromwelln in Furcht geſetzt worden. Von den Abgeordneten des Staats in England, hatten nur die beiden holländischen, Beverningk und Nieuwpoort, Kenntniß davon.

Niemals ward eine Unterhandlung unter nachtheiligern Umſtänden für ein Volk gepflogen und geſchloſſen, als dieſe für die Generalſtaaten. Selbſt die Provinz Holland getraute ſich anfänglich nicht, die Ausſchließung des oranischen Hauſes den geſamten Ständen zu geſtehen; aber ſie wurde bald bekannt. Der Rathspenſionair hatte die Ausſchließungsakte *) am 4. Mai 1654. in der Verſammlung der holländischen Stände aufgeſetzt. Des jungen Prinzen Mutter gab dawider nebſt ſeinen andern Vormündern die beweglichſten Vorſtellungen ein. Die Wuth des Volks und die Unzufriedenheit der andern Provinzen war unbeſchreiblich. Die Provinz Holland wandte ihr Anſehen bei Cromwelln, jedoch vergebens an,

*) Acte van Secluſie.

an, daß er die Ausſchließungsakte nicht for- dern möchte: denn man mußte ſie ihm im Junius 1654. einhändigen. Holland brachte gegen die Prinzeſſinnen von Oranien Ent- ſchuldigungen wegen deſſen vor, was es wi- der ihr Haus zu thun war genöthigt wor- den. Alles dieſes aber hinderte nicht, daß man die Stände von Holland als Tyrannen und Bundbrüchige betrachtete. z)

Beurtheilung und Folgen des Friedens.

So endigte ſich ein Krieg, den beide Nazionen ohne Grund geführt hatten, und durch den der Seehandel von Holland und Seeland faſt gänzlich zu Grunde gerichtet war, mit einem Frieden, der den vereinigten Land- ſchaften zwar die Wiederherſtellung ihres Handels verſprach, ſonſt aber nur Crom- welln und der lövenſteiniſchen Partei Vor- theil brachte. Man ſtreuete aus, daß nicht Cromwell die Ausſchließung des Prinzen von Oranien verlangt, ſondern darein gewilligt und darauf gedrungen hätte, als de Witt und andere Feinde des oraniſchen Hauſes ſolche

z) Wagenaar l. c. S. 343 = 350. 369 - 381. Ra- pin l. c. p. 66. Hume l. c. S. 52. Du Mont. T. VI. P. II. p. 74.

vorſchlugen, damit er denjenigen gefällig ſeyn möchte, welche ihm wieder einen Dienſt in ihrem Vaterlande erweiſen konnten. Dieſe Erzählung hat auch in den folgenden Zeiten immer mehr Wahrſcheinlichkeit gewonnen; obgleich die Geſandten der Stände nach ihrer Rückkunft aus England dieſelbe durch eine eidliche Verſicherung beſtritten. Auf dieſes Gerücht baueten unterdeſſen die Abgeordneten von Friesland, indem ſie eine ſehr ſcharfe Erklärung wider die Ausſchließungsakte in der Verſammlung der geſamten Stände übergaben; auf welche aber Holland noch heftiger antwortete. Gröningen und Seeland traten zu Friesland: man verlangte, daß Beverningk und Nieuwpoort geſtraft werden ſollten, und warf den Holländern inſonderheit Undankbarkeit gegen das Haus Oranien vor. Dieſe verantworteten ſich endlich in einer weitläuftigen Abhandlung, worin ſie beſonders zu beweiſen ſuchten, daß, da eine jede Landſchaft unabhängig wäre, ſie auch, der untrechtiſchen Vereinigung unbeſchadet, ſich einen Statthalter beſtellen oder nicht beſtellen könnte. Allein die Streitigkeiten und der Schriftwechſel hörten deswegen noch nicht auf. Noch in den neuern Zeiten hat man geurtheilt, daß, wenn gleich Holland durch die Ausſchließungsakte ſich zu nichts mehr, als was

in

in ſeiner Gewalt ſtand, verbunden habe, es doch darin unhöflich und nicht freundſchaftlich gehandelt hätte, weil doch die Beſtellung eines Genaralkapitains allen Bundsgenoſſen gehörte. Der Friede brachte endlich ein gemäßigtes Betragten hervor; hob aber das Mißvergnügen unter den Landſchaften nicht gänzlich auf. Als die Seeländer jetzt einige Schiffe befrachteten, die allerhand Waaren nach England führen ſollten, glaubten ſie, daß die letztern nicht mehr ſo ſtark auf ihre Schiffahrtsakte dringen würden; fanden ſich aber darin gänzlich betrogen. Hingegen hofften auch die Engländer vergebens, daß ihnen nun der Handel, die Schelde hinauf, nach Antwerpen wieder geöfnet ſeyn würde; indem die Seeländer ihr Recht, Zölle von den dort einlaufenden Schiffen zu fordern, ferner behaupteten. a)

Nach dem Frieden mit England thaten die Stände von Holland heimlich gewiſſen Schriften Vorſchub, worin zu verſtehen gegeben ward, ſie hätten als Grafen von Holland von den Königen in Spanien gewiſſe Vorrechte über die übrigen im Bündniſſe ſtehenden Provinzen empfangen. Diese Lehre war

a) Wagenaar l. c. S. 381 - 398. Toz l. c. S. 747 fg.

war auf eine Rechtfertigung ihres Verfahrens bei der letztern Unterhandlung mit England abgeſehen, und de Witt war ſo liſtig, daraus eine öffentliche Beluſtigung durch die Preſſe für ſeine mißvergnügten Landsleute zu machen. b)

Händel mit Spanien und Frankreich.

Spanien hatte ſich unterdeſſen mehrmals gegen die Stände beklagt, daß der münſteriſche Friede in verſchiedenen Punkten nicht gehalten würde; inſonderheit auch darüber, daß man das gemeinſchaftliche Gericht nicht be=

b) Dieſer Abſatz gehört ganz den Verfaſſern zu, und ſoll ihnen auch eigen bleiben. Ich finde nicht den geringſten Beweis davon; ja die Sache iſt ſogar höchſt unglaublich, und ſeltſam ausgedrückt. Holland hat freilich ſeine Grafen gehabt; aber wer wird ſagen die Stände von Holland wären Grafen von Holland geweſen? Und was für Vorrechte hätten ſie dadurch über die andern Provinzen erhalten? Die hätten vielmehr antworten können, daß, weil Holland ehemals Grafen gehabt, es auch jetzt dem Prinzen von Oranien dieſe Würde ertheilen ſollte. Vielleicht haben die Verfaſſer etwas von der weitläuftigen Erklärung ſagen wollen, welche Holland zu ſeiner Rechtfertigung herausgab, ohne doch den Inhalt derſelben zu kennen, von welchem Wagenaar einen langen Auszug mitgetheilt hat.

beſtellete, welches manche Streitigkeiten ſchon längſt hätte beilegen können. Die Stände beantworteten dieſe Beſchwerden: es ward auch im Jahr 1652 eine Zuſammenkunft der beiderſeitigen Gevollmächtigten zu Mecheln gehalten, um die Zölle zu beſtimmen, welche von beiden Seiten in Flandern und auf der Schelde gehoben wurden: allein ſie konnten ſich über die Art zu handeln nicht recht vergleichen, obgleich von Zeit zu Zeit Sitzungen gehalten wurden. Mittlerweile ſuchte Spanien Cromwelln gegen die Stände aufzubringen, und brachte neue Klagen und Forderungen vor, unter andern, daß den Römiſchkatholiſchen in einem Theile des Gebietes der Stände mehr Freiheit verſtattet werden möchte. Die Stände führten dagegen andere Beſchwerden, unter andern über den Herzog von Löthringen, Spaniens Bundesgenoſſen, der ſich im Jahr 1653 in der Meierei von Herzogenbuſch einquartierte, und deſſen Truppen ſie heraustrieben. Endlich kam doch das gemeinſchaftliche Gericht völlig zu Stande. Es ſollte aus 16 Richtern, 8 von jeder Seite, beſtehen, welche wechſelsweiſe drei Jahre zu Mecheln, und drei andere zu Dordrecht ſitzen ſollten. Gleich darauf griff Cromwell Spanien an: und dieſer Krieg gab den Einwohnern der vereinigten Niederlande Gelegenheit,

ſich

ſich von der Schiffahrt auf Spanien Meiſter zu machen, die zuvor groſsentheils in den Händen der Engländer geweſen war. Aber auf der andern Seite litt der Staat dadurch wiederum Schaden. Cromwell ſchloſs, nachdem er in einen Krieg mit Spanien verwickelt worden war, ein Bündniſs mit Frankreich. Die Stände wurden darein nur als Freunde beider Mächte eingeſchloſſen. Frankreich verſprach ſich von England mehr Hilfe gegen Spanien, als die Stände leiſten konnten oder wollten, und war auf dieſelben unwillig, daſs ſie mit Cromwelln einen Vertrag geſchloſſen hatten, ohne den König als eine Hauptpartei darein mit einzuſchlieſsen. Da auch der franzöſiſche Hof gemerkt hatte, daſs die Stände blos darum die Unterhandlung wegen eines Bündniſſes mit ihm fortgeſetzt hatten, um beſſere Bedingungen von Cromwelln zu erhalten, und er nun nach ſeiner Verbindung mit dieſem, ihrer Freundſchaft nicht bedurfte: hinderte er ihren Seehandel durch ſtarke Abgaben. c)

Nordiſche Angelegenheiten.

Der Krieg, welchen Karl Guſtav von Schweden im Jahr 1655 mit Polen zu führen

c) Wagenaar l. c. S. 400 - 406.

führen anfieng, machte einen Vergleich zwiſchen den vereinigten Provinzen und dem Kurfürſten von Brandenburg Friedrich Wilhelm nothwendig, der zu ihrem beiderſeitigen Vortheile diente. Denn dieſer beſorgte, daß der gedachte Krieg ſeinen Staaten an der Oſtſee nachtheilig werden möchte: und die Stände befürchteten, Schweden möchte auf der Oſtſee zu mächtig werden. Vermöge dieſes Vergleichs, der im Julius 1655. im Haag geſchloſſen wurde, leiſteten die Staaten dem Kurfürſten für das Herzogthum Cleve und ſeine Länder an der Oſtſee Gewähr, welcher dagegen den holländiſchen Schiffen in ſeinen Häfen in Preußen und Pommern freien Zugang verſtatten wollte. Beide Theile verſprachen einander dazu Kriegsvölker oder Geld. Dieſer Vergleich gereichte jedoch keiner Partei zum Vortheile, als gewiſſermaaßen dem Kurfürſten, der ſich deſſelben nebſt andern Umſtänden bediente, im Jäner des Jahrs 1656 mit Karl Guſtaven einen andern Vertrag zu ſchließen, der für ſeine Angelegenheiten unentbehrlich und wichtig war. Der König von Schweden führte den Krieg mit anhaltend großem Glücke fort: und da er Elbingen erobert hatte, ſahen ſich die Stände genöthigt, wie ſie ſchon im vorigen Jahre beſchloſſen hatten, ein Eeſchwader nach

dem

dem Sunde zu ſchicken, um die Eroberung von Danzig zu verhindern. Sie ſchickten den van Beuningen, wiewohl ohne Erfolg, an den König in Dänemark, um ihn auf ihre Seite wider die Schweden zu bringen, und Karl Guſtav ſchien entſchloſſen zu ſeyn, die Holländer durchaus von der Handelſchaft im Belte auszuſchließen, worin er von Cromwelln beſtärkt wurde. d)

Erfüllung des Vertrags mit Cromwelln.

Nieuwpoort war damals der Generalſtaaten Abgeordneter in England, und hatte den Auftrag, den letztern Vergleich zur Vollſtreckung zu bringen. Das konnte nicht geſchehen, ohne wegen der Angelegenheiten der beiden oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaften Richtigkeit zu treffen. Indem dies die Holländer thaten, bezahlte ihre oſtindiſche Geſellſchaft der engliſchen 85,000 Pfund Sterling für den ihr zugefügten Schaden, und gab ihr die Inſel Poleron zurück; doch ohne das Geſchütz, die Kriegsbedürfniſſe und Güter. Für die von dem Könige von Dänemark angehaltenen Schiffe mußten die Stände gegen

d) Wagenaar l. c. S. 406-409. 428. 430. Du Mont Tom. VI. P. II. p. 108. 112.

gen 98,000 Pfund erlegen. Er hatte zwar verſprochen, ſie nebſt der Ladung zurück zu geben; behauptete aber nachmals, daß er auch eine Vergütung zu fordern hätte, weil die Engländer ſeinen Unterthanen viele Schiffe weggenommen hätten. Endlich mußten auch den Erben einiger von denen, welche ehemals zu Amboina waren hingerichtet worden, 3615 Pfund bezahlt werden. e)

Des de Witt große Gewalt und Geſchicklichkeit.

Während dieſer Zwiſchenzeit öffentlicher Ruhe arbeitete de Witt, den wir nunmehr als das Oberhaupt der holländiſchen Republik betrachten müſſen, mit unabläſſiger Aemſigkeit im Dienſte der Staaten. Der Friede mit England war ganz ſein Werk, durch denſelben ſchien er wenigſtens die Beförderung des Prinzen von Oranien unmöglich gemacht zu haben. Er überredete im Jahr 1655 die Gläubiger der Republik, für ihr Geld vier vom Hundert zu nehmen, obgleich damals die Zinſe in England auf neun vom Hundert geſtiegen war. Durch dieſe Verminderung gewann Holland jährlich 14 Tonnen Goldes. Er war ſo liſtig, das Amt eines Feldmarſchalls,

e) Wagenaar l. c. S. 396-397.

ſchalls, das durch des Herrn von Brederode Abſterben im Jahr 1655 verledigt worden war, einige Zeit unbeſetzt zu laſſen. Der Prinz Wilhelm von Naſſau (denn er war nebſt den übrigen Grafen von Naſſau im Jahr 1654 in den Reichsfürſtenſtand erhoben worden,) und der Prinz Johann Moritz bewarben ſich um daſſelbe. Die andern Provinzen waren auch ziemlich geneigt, es dem erſtern zu ertheilen. Allein die Stände von Holland thaten, vom de Witt regiert, theils ſolche Vorſchläge dazu, welche die übrigen nicht annehmen konnten; theils behaupteten ſie, daß in Friedenszeiten kein Feldmarſchall nöthig wäre; daß er auch nicht durch die Mehrheit der Stimmen, gegen den Willen einer beſondern Landſchaft, geſetzt werden könne; und daß eine jede Landſchaft vollkommene Gewalt über die Truppen, welche von ihr beſoldet würden, habe: wie ſie dann auch drohten, im Fall einer gegenſeitigen Wahl, über die von ihnen beſoldeten Kriegsvölker einen beſondern Feldherrn zu ſetzen. Dieſe Grundſätze ſchienen mit der eingeführten Regierungsform zu ſtreiten; allein die Macht der Holländer brachte die andern Stände zum Nachgeben. Im übrigen hatte Englands Beſchwerde, daß durch die Beförderung des Prinzen Wilhelms zur Feldmarſchallſtelle die Ausſchließungsacte vereis-

vereitelt würde, ebenfalls einen Einfluß auf die holländiſchen Stände, indem ſie jener Republik ſich ungemein gefällig bezeigten. Die Stände von Holland lehnten auch im Jahr 1656 den Vorſchlag, ab den die verwitwete Prinzeſſin von Oranien that, daß der junge Prinz von Oranien unter der Aufſicht gewiſſer Mitglieder der Generalſtaaten ſollte erzogen werden. Das letzte war eine Anſtalt, die dem de Witt ſein Abſcheu vor allem dem eingab, was nur eine Verbindung zwiſchen dem oraniſchen Hauſe und der Republik der vereinigten Provinzen anzeigte. Es ſtand inzwiſchen nicht in ſeiner Macht, dem gemeinen Volke ſein eifriges Verlangen, den Prinz zum Statthalter zu wählen, zu benehmen. In den meiſten Landſchaften entſtanden darüber im Jahr 1655 Unruhen; die heftigſten in Overyſſel, wo die getheilten Stände Truppen gegen einander warben, und der eine Theil wirklich die gedachte Wahl vornahm, bis die Stände von Holland ſie unter einander verglichen, wobei die Streitigkeit über die Wahl des Prinzen auf eine andere Zeit ausgeſetzt wurde. f)

f) Wagenaar l. c. S. 409. 425. 427. 431. 432.

Holländiſche Flotte in der Oſtſee. Der Elbinger Friede 1656.

Die holländiſche Handelſchaft war damals im Belte in großer Unordnung, wegen des Haſſes, der noch wider die Stände am ſchwediſchen Hofe herrſchte. Sie ſuchten nochmals den König von Dänemark auf ihre Seite zu bringen; aber ohne Erfolg. Die Geſandten nach Schweden waren befehligt geweſen, einen Vergleich zwiſchen dieſem Königreiche und Polen zu bewirken, und die Vortheile des Kurfürſten von Brandenburg zu befördern. Nachdem ſich aber dieſer mit Schweden verglichen hatte, bekamen ſie nun Befehl einen Handlungsvertrag mit dieſem Reiche zu ſchlieſſen. Mittlerweile war der Admiral-Lieutenant Obdam, mit einem Geſchwader von 42 Schiffen zu Beſchützung der holländiſchen Handlung, und zum Entſatze von Danzig in die Oſtſee geſegelt. Zu ihm ſtieß auch der Unteradmiral de Ruiter, der die holländiſche Schifffahrt in der mittelländiſchen See ſiegreich beſchützt hatte. Hierauf wandte ſich der König in Schweden, der ſich damals zur Belagerung von Danzig fertig machte, an den König in Dänemark, um ihn zu überreden, daß er die holländiſche Flotte nicht durch den Sund kommen ließe. Die Unterhandlung aber

aber gieng fruchtlos ab. Obdam langte im Julius 1656. bei Danzig an. Daraus entſtand der Elbinger Friede, der im November 1656. zwiſchen dem Könige von Schweden und den Ständen unterzeichnet ward, und eine Erneuerung der alten Verträge enthielt. Außer Dänemark, England und dem Kurfürſten von Brandenburg, wurde auch die Stadt Danzig in dieſen Vertrag eingeſchloſſen; ob ſie gleich ſolches nicht verlangte, und nachmals auch ſolches, wegen ihrer Verbindung mit Polen, ſchlechterdings abſchlug. Obdam kehrte noch in dieſem Jahre nach Holland zurück, nachdem er eine Beſatzung in der gedachten Stadt gelaſſen hatte. Mit Dänemark ſchloſſen die Stände auch einen Vertrag zur Beſchützung der beiderſeitigen Handlung auf der Oſtſee. g)

Händel mit England.

Der Krieg, der damals zwiſchen Cromwelln und den Spaniern wüthete, hatte ſehr unangenehme Folgen für die Holländer. Er beſchwerte ſich, daß ſie parteiiſch für den König in Dänemark wider ſeinen Günſtling

g) Wagenaar l. c. S. 428. 430. Du Mont l. c. pag. 145 - 148.

und Bundsgenoſſen Karl Guſtaven wåren; daß ſie es mit den Spaniern hielten; daß ſie im Haag eine Kapelle duldeten, in welcher für Karln den zweiten namentlich gebetet würde. Es iſt gewiß, daß Cromwell damals einigermaßen geſonnen war, mit den Holländern zu brechen, und daß ſie die Kapelle im Haag zuſchloſſen. Er ließ alle holländiſche Schiffe in ſpaniſchen Dienſten wegnehmen. Dagegen nahmen die Holländer den Poſtilion und andre engliſche nach Indien gehende Schiffe; doch ſchickten ſie zugleich den Nieuwpoort als ihren Geſandten nach England, um Cromwelln zu beſänftigen. Dieſer widerrechtliche Regent war damals in großer Bekümmerniß wegen des Todes ſeiner geliebten Tochter Claypole, und empfand die Annäherung derjenigen Krankheit, die ihn in das Grab brachte. Nieuwpoort that alſo wenig mehr, als daß er ſeine Anweiſung dem Andreas Marvel bekannt machte, der zugleich mit dem berufnen Milton lateiniſcher Geheimſchreiber war. Er konnte auch ſeinen Auftrag, einen neuen Schifffahrtsvertrag mit England zu ſchließen nicht erfüllen. Als ſeit dem Jahr 1654 die Waldenſer von ihrem Landesherrn, dem Herzog von Savoyen, grauſam verfolgt wurden, ſuchte ihnen Cromwell gemeinſchaftlich mit den Ständen beizu-

ſtehen, die ihnen auch eine anſehnliche für ſie geſammelte Geldſumme übermachen ließen; allein die Waldenſer ſchloſſen eher einen Vergleich mit dem Herzoge, als die Geſandten der beiden Republiken für ſie etwas auswirken konnten.

Im Jahr 1658 nahm Cromwell Dünkirchen und Mardyk auf eine Art ein, die dieſer Geſchichte fremd iſt. Man glaubt aber, daß die Stände die Eroberung des erſtern Platzes gern verhindert hätten, wenn ſich nicht Seeland dawider geſetzt hätte: ſo wie ſie auch ſehr bekümmert darüber waren, daß die Franzoſen damals in Flandern mehrere Eroberungen machten. Im Norden nahmen die Angelegenheiten eine ſolche Wendung, daß ſich die Staaten weigerten, den Elbinger Vergleich zu beſtätigen, weil er allzugünſtig für Schweden wäre. Daß dieſer Vergleich nicht vollzogen ward, daran war hauptſächlich dieſes Schuld, daß Dänemark nach demſelben keine Neigung bezeigte, die Abſichten des Staats in Anſehung des Vergleichs, den ſie zwiſchen Schweden und Polen ſtiften wollten, zu befördern. Die Stände beſtanden darauf, daß alle ihre Landsleute, die Schiffe in Schweden baueten, ein Recht auf die Freiheiten der eingebornen Schweden haben ſollten. Karl Guſtav ver-

weigerte es, wofern ſie nicht in Schweden wohnhaft wären. Durch dieſe und andere Zänkereien fanden ſich die Staaten in einen neuen Streit mit dieſem Königreiche verwickelt; dem Könige von Dänemark hingegen ſchoſſen ſie im Jahr 1657, 100,000 Gulden vor. h)

Der Holländer Streitigkeiten mit Frankreich.

Auf keinem beſſern Fuſſe ſtanden die Angelegenheiten zwiſchen den Staaten und Franzoſen. Sie und Cromwell ſuchten die Stände in ein genaues Bündniß wider Spanien zu ziehen. Allein es war keineswegeſ mehr der Vortheil der Stände, daß Spanien entkräftet würde. Daher wurde die Handlung der vereinigten Landſchaften von den Engländern, Franzoſen und ſelbſt Portugieſen zur See geſtört. Die franzöſiſchen Kaper hatten ſeit 9 Jahre 328 holländiſche Schiffe weggenommen; und das Volk zu Marſeille hatte den holländiſchen Konſul ermordet. Da die Staaten alle andre Vorſtellungen vergeblich fanden, befahlen ſie im Jahr 1656 Ruytern, Toulon zu ſperren, und die Freibeuter auf der See wegzunehmen. Das that er im Jahr 1657, indem er im mittelländiſchen

h) Wagenaar l. c. S. 425. 427. 431. 441. 444.

ſchen Meere zwei reich beladne franzöſiſche Schiffe, die auch bisher Kaper geweſen waren, wegnahm. Dadurch ward ein Befehl veranlaßt, alle holländiſche Schiffe und Güter wegzunehmen, die ſich in den franzöſiſchen Häfen, ja in ganz Frankreich befanden. Boreel, ein ſehr muthiger und verſtändiger Holländer, der Geſandter in Frankreich war, that dem Kardinal Mazarin und dem franzöſiſchen Monarchen freimüthige Vorſtellungen wegen dieſes Verfahrens. Allein de Thou, ein Sohn des berühmten Geſchichtſchreibers dieſes Namens, ward als franzöſiſcher Geſandter nach dem Haag geſchickt, ſich über Ruyters Vornehmen zu beſchweren, und zu verlangen, daß derſelbe beſtraft, auch Boreel zu mehrerer Beſcheidenheit angewieſen würde. Er fand eine ſtarke franzöſiſch geſinnte Partei; die allermeiſten aber ſprachen Ruyters und Boreels Verhalten recht. Die holländiſchen Stände inſonderheit legten einen Beſchlag auf alle franzöſiſche Güter, Wechſelbriefe und Schulden, verboten die Einfuhr der franzöſiſchen Waaren, und zogen in Erwägung, ob man nicht die franzöſiſchen Häfen beſetzen ſollte, ſprachen auch nachdrücklich von Frankreichs Ungerechtigkeit und Plünderung. Die geſamten Staaten gaben auch eine mit Hollands Meinung faſt gänzlich übereinſtim-

mende Antwort an den Geſandten. Ja ſie verboten wirklich, ungeachtet Seeland widerſprach, im Junius 1657. die Handlung nach Frankreich, und ließen alle franzöſiſche Schiffe und Güter anhalten. Dieſes muthige Betragen brachte einen Vergleich zuwege, der gleich darauf mit dem de Thou geſchloſſen wurde, und wodurch den Einwohnern der vereinigten Landſchaften Gerechtigkeit von Seiten Frankreichs und gleiche Handlungsvortheile mit den Hanſeſtädten verſprochen wurden; es ſollte auch an einem Schifffahrtsvertrage gearbeitet werden, und die Stände ſollten die beiden Schiffe zurückgeben. Der franzöſiſche Hof beſtätigte dieſen Vergleich nicht eher, bis Ruyter ein franzöſiſches Kriegsſchiff erobert, und vier andere in dem Hafen Spezza eingeſchloſſen hatte. Auch blieb Frankreich immer unwillig auf die Stände. i)

Desgleichen mit Portugal.

Der Streit zwiſchen den Holländern und Portugieſen wegen Braſilien blieb noch immer unentſchieden. Die Staaten ſchickten im Jahr 1657 zween Geſandte in Begleitung einer ſtarken Flotte, unter dem Admiral Obdam

i) Wagenaar l. c. S. 433 = 437.

dam, der numehr Herr von Waſſenaar hieß, nach Liſſabon. Die Flotte unter Ruytern vereinigte ſich damit. Man verlangte von der Königin (denn der König war eben geſtorben,) die Zurückgabe von den abgenommenen Ländereien in Amerika und Afrika, auch vieles Geld und Güter. Allein der portugieſiſche Hof machte ſich zur Gegenwehr fertig, und verwarf in ſehr hohen Ausdrücken die von den holländiſchen Geſandten gethanen Vorſchläge, die ſie ungerecht und übermüthig nannten. Hierauf giengen die Feindſeligkeiten zwiſchen beiden Völkern an. Die Portugieſen nahmen die holländiſchen Schiffe im Tagus weg. Waſſenaar aber bemächtigte ſich 15 Schiffe von der portugieſiſchen Zuckerflotte. Vorher hatte noch der franzöſiſche Geſandte zu Liſſabon ſeine Vermittelung angeboten; welche jedoch die holländiſchen Abgeordneten ablehnten: und als ſie Abſchied nahmen, ließen ſie, wie ihnen, Frieslands Widerſpruch ungeachtet, anbefohlen war, eine Kriegserklärung in den Händen der portugieſiſchen Miniſter zurück. Die Folge dieſes voreiligen Streits würde allem Anſehen nach für die Portugieſen ſehr unangenehm geweſen ſeyn, wenn nicht Waſſenaar wäre genöthigt geweſen, nach Holland zurückzukehren, um ſein Geſchwader wieder mit Lebensmitteln

zu

zu verſehen. Unterdeſſen fieng doch die portugieſiſche Seehandlung an, faſt ganz danieder zu liegen. k)

Die Holländer nehmen ſich der Bürger zu Münſter an 1657.

Da Deutſchland gegen den Rhein ſehr bloßgeſtellt war, wurden dadurch die Kurfürſten von Maynz, Trier und Cöln, nebſt dem Herzoge von Neuburg bewogen, ein Bündniß mit den Generalſtaaten vorzuſchlagen. Der kriegeriſche Biſchof zu Münſter, der berufne Chriſtoph Bernhard van Galen ſollte ebenfalls mit dabei ſeyn. Allein er hatte einen Streit mit den Einwohnern ſeiner Hauptſtadt, welche verſchiedene Rechte und Freiheiten ſich zueigneten. Dieſe ſuchten Schutz bei den Generalſtaaten, und verlangten im Jahr 1657 in das Bündniß der Stände mit den Hanſeſtädten aufgenommen zu werden. Die Stände, welche es ungern ſahen, daß ſo anſehnliche Städte an ihren Grenzen von den deutſchen Fürſten beſetzt würden, nahmen dieſes wohl auf; aber ihre langweilige Art zu verfahren nahm ſo viele Zeit weg, daß der Biſchof die Stadt belagern

k) Wagenaar l. c. S. 437=439.

gern konnte. Das vorgeſchlagene Bündniß kam auch nicht zu Stande; dagegen aber im folgenden Jahre das rheiniſche Bündniß, das den Ständen nachtheilig war. Sie boten indeſſen ihre Vermittelung zwiſchen dem Biſchofe und ſeinen Unterthanen an, der ſie belagerte; allein der ſtolze Prälat verwarf ſie aus dem Grunde, weil es eine blos häusliche Streitigkeit wäre, die nur von den Landſtänden und den deutſchen Fürſten beigelegt werden könne. Er erlaubte jedoch den Geſandten der Stände nicht, in die belagerte Stadt zu reiſen. Hierauf erhielt der Befehlshaber zu Maſtricht, der Rheingraf Friedrich Magnus, Befehl, die Geſandten mit einigen Truppen nach Münſter zu begleiten, damit ſie in die Stadt kommen, und der Biſchof die Vermittlung der Stände annehmen möchte. Van Galen, der von dieſem Entſchluſſe durch einen Verräther ſchon am folgenden Tage Nachricht bekam, (am 21. Oktober 1657,) befand für gut, von ſeinen Forderungen an die Bürger etwas nachzulaſſen, und ſchloß an eben demſelben Tage einen Vergleich mit der Stadt, wodurch ſie mäßige Vortheile erhielt. Der Biſchof ward in der Stadt aufgenommen, aber ohne die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen und ohne Zuruf, und die Geſandten der Republik kehrten, ohne

etwas ausgerichtet zu haben, nach Hauſe. Der Biſchof behielt einen ſtarken Unwillen gegen die Stände, weil ſie ihn gehindert hatten, Münſter vollkommen unter ſeine Herrſchaft zu bringen. 1)

Ihr Antheil am nordiſchen Kriege.

Doch die Stände nahmen an einem wichtigern Kriege Antheil, über welchem auch der Portugal angekündigte ruhte. Sie fanden es für nöthig, das Gleichgewicht der Mächte in Norden zu erhalten, weil Dänemark in ſeinem Kriege mit Schweden ſehr unglücklich war, und im Jahr 1658 den nachtheiligen Rothſchilder Frieden ſchließen mußte. Man arbeitete zwar an der Beſtätigung des elbingiſchen Vertrags, und Karl Guſtav erbot ſich, gegen Vergütung der Kriegskoſten, zum Frieden. Allein da er im eben genannten Jahre Dänemark wieder angriff, und Kopenhagen belagerte, drang die Witt in ſeine Landsleute, ſie ſollten ſogleich den Dänen eine Flotte zu Hilfe ſchicken. Ob ſich nun gleich

1) Wagenaar l. c. S. 485-488. Du Mont. l. c. 197. Verſchiedene Schriftſteller ſetzen dieſen Vergleich auf den 15 Oktober; aber Wagenaars Nachricht iſt vorzuziehen.

gleich die Provinzen Seeland, Frieſsland und Geldern, welche darauf beſtanden, es ſollte vorher ein Feldmarſchall ernannt werden, dieſem Vorſchlage widerſetzten; ſo gewann er doch wegen der Vortheile der Handlung die Oberhand, indem die Schiffe des Staats, welche um dieſe Zeit in die Oſtſee fuhren, an bloßer Fracht 3,600,000 Gulden jährlich verdienten. Waſſenaar ſegelte alſo im Jahr 1658 mit einer Flotte von 35 Schiffen und 38 Fahnen Fußvolks den Dänen zu Hilfe, und hatte Befehl, mit den Schweden zu fechten. Dieſes muthige Verfahren ward dem de Witt durch ſeinen Freund van Beuningen, holländiſchen Reſidenten zu Kopenhagen, eingegeben.

Sie ſchlagen die Schweden zur See.

Als Waſſenaar durch den Sund geſegelt war, ungeachtet ſeine Flotte von beiden Seiten der Meerenge beſchoſſen wurde, ward er die ſchwediſche Flotte unter Wrangeln anſichtig, und griff ſie ſogleich an. Die Schweden fochten tapfer, die Holländer aber gewannen den Sieg, und Wrangel mußte ſeine Zuflucht unter das Geſchütze von Kronenburg nehmen. Es wurden 3 ſchwediſche Schiffe genommen, 8 aber verbrannt oder in den

Grund

Grund geſchoſſen. Der Verluſt an Volke war auf beiden Seiten groß; auf der ſchwediſchen am ſtärkſten; die Holländer aber büßten zween Unteradmiräle ein, de Witte, deſſen Schiff auch erobert wurde, aber gleich zu Grunde gieng, und Floriszoon. Die Schweden machten einigen Anſpruch auf den Sieg, weil man ihnen nicht nachgeſetzt, und ſie aus Mangel am Winde nicht von neuem angegriffen hatte. Allein an deſſen Statt befolgte Waſſenaar klüglich ſeine Anweiſung, warf 2000 Mann nebſt allen Arten von Nothwendigkeiten in Kopenhagen, und rettete dadurch dieſe Stadt, daß ſie nicht von den Schweden eingenommen wurde.

Da große Wahrſcheinlichkeit vorhanden war, daß England eine Flotte in den Sund zum Beiſtande der Schweden ſchicken würde, erhielt Waſſenaar Befehl, in Dänemark zu überwintern. Doch Cromwells unterdeſſen (im September 1658) erfolgter Todesfall befreite die Staaten von großer Unruhe. Leopolds Gelangung zum kaiſerlichen Throne in Deutſchland im Jahr 1657 gab der Staatsklugheit der Republik eine neue Wendung, weil ſie die fernere Vergrößerung des Hauſes Oeſterreich nicht mit Gleichgültigkeit anſehen konnte. Leopold bewarb ſich um ihre Freundſchaft, die ſie ihm um ſo williger zu-

ge-

geſtand, weil er ſich für einen Freund Dänemarks erklärte, und die Staaten von Frankreichs ehrgeizigen Abſichten täglich ſtärker überzeugt wurden.

Ein Friede im Norden 1659 fg.

Der Streit mit Portugal hatte ſeinen Fortgang, und Ruyter wurde im Jahr 1658 abermals mit einem Geſchwader nach dem Tagus geſchickt. Seine Schiffe kamen darin in ſo beſchädigtem Zuſtande an, daß die Portugieſen ſich weigerten, ihm einige Genugthuung zu leiſten. Im Mai des Jahrs 1659 ſegelte Ruyter mit einer Flotte zur Verſtärkung von Waſſenaars Flotte ab, und führte auch 40 Fahnen Landſoldaten mit. Die engliſche Flotte unter dem Admiral Montague lief ebenfalls aus, und wie man deutlich ſah, zu Schwedens Hilfe. Doch ward zu gleicher Zeit im Haag ein Vergleich, oder das ſogenannte Haager Konzert zwiſchen Frankreich, England und Holland geſchloſſen, durch welchen ausgemacht wurde, wie man die Ruhe im Norden herzuſtellen ſuchen wollte. Die Stände ſchickten daher auch vier außerordentliche Geſandte auf Ruyters Flotte nach Schweden und Dänemark. Waſſenaar hatte nun zwiſchen 70 und 80 Kriegsſchiffe unter

 ſich,

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

ſich, und auf 17,000 Matroſen und Soldaten am Bord. Die ſchwediſche Flotte zog ſich bei ſeiner Ankunft vor Kopenhagen zurück. Er wollte daſelbſt 4000 Soldaten ans Land ſetzen; allein der König von Dänemark gab es nicht zu: entweder weil er glaubte, daß ſolches dem geſchloſſenen Waffenſtillſtande zuwider ſey; gleichwie es auch dem Haager Vertrage nicht ſehr gemäß zu ſeyn ſchien; oder weil er ſonſt nicht als in der äußerſten Noth eine niederländiſche Beſatzung in ſein Königreich einnehmen wollte, aus Furcht, er dürfte ſie hernach nicht leicht wieder los werden. Die Flotte des Staats ſegelte hierauf mit der däniſchen nach dem Belt, und es wurde am Frieden fortgearbeitet; ob es gleich die beiden Könige befremdete, daß ihnen England und die vereinigten Landſchaften Friedensbedingungen aufzudringen ſuchten. Inzwiſchen entſtanden Mangel und Krankheiten auf den Flotten der beiden Republiken. Der ungewiſſe Zuſtand der Angelegenheiten in England beraubte Guſtaven des Beiſtandes dieſes Reichs; denn Montagye ſegelte, mit ausdrücklicher Erklärung der Neutralität, im September 1659. aus dem Belte ab. Da die Holländer nunmehr in Freiheit gelaſſen waren, obgleich auch Waſſenaar einige Zeit darauf mit ungefähr 20 Schiffen zurückkehrte,

te, ſtanden ſie den Dänen mit deſto mehrerm Nachdrucke bei. Ruyter half nebſt einigen kaiſerlichen, brandenburgiſchen und polniſchen Kriegsvölkern, Nyborg erobern, und überwinterte zu Kopenhagen. Der König in Schweden Guſtav war auch im Begriffe, einen billigen Vergleich zu ſchließen, als ihn der Tod im Februar 1660 wegnahm. Hierauf ward durch einen im Junius zwiſchen Schweden und Dänemark unter engliſcher, franzöſiſcher und holländiſcher Vermittelung geſchloſſenen Vergleich der Friede im Norden hergeſtellt. Ruyter hatte noch die ſchwediſche Flotte in dem Hafen von Landskron eingeſchloſſen. Er wurde von dem Könige von Dänemark Friedrich dem dritten in den Adelſtand erhoben: blieb auch noch eine Zeit lang vor Kopenhagen, damit der Vergleich deſto gewiſſer erfüllt würde. m)

Franzöſiſche Vermittelung zwiſchen den Holländern und Portugieſen.

Die Holländer brachten einige Zeit vorher im Jahr 1656 die Inſel Ceylon in Aſien an ſich, welche der Spezereien halben unter allen in Oſtindien die ſchätzbarſte iſt. Gerhard

m) Wagenaar l. c. S. 440 - 444. 644. - 449. Du Mont l. c. p. 260. 293. 320.

hard Hulſts, ehemaliger Sekretair von Amſterdam, nahm den Portugieſen Colombo, die einzige Stadt, welche ſie noch auf der Inſel beſaßen, ab; und in kurzem nöthigten die Holländer den daſigen König, ſie in ruhigem Beſitze alles deſſen zu laſſen, was die Portugieſen inne hatten. Sie ſchickten auch Geſandtſchaften nach China und Japan um ihren Handel dahin auszubreiten. In Europa bot der Kardinal Mazarin ſeines Herrn Vermittelung zwiſchen den Holländern und Portugieſen an, die durch ihre Vertreibung aus Ceylon merklich gedemüthigt waren. Die Holländer verlangten völlige Schadloshaltung für allen in Braſilien erlittnen Verluſt. Die Portugieſen dagegen beſchuldigten die Holländer, ſie verübten alle Arten von Mordthaten, Vergiftung, Abgötterei, Treuloſigkeit und Verrätherei, die nur ihren Nutzen in dieſen Ländern befördern könnten; und Mazarin, welcher befürchtete, den ſpaniſchen Hof zu beleidigen, ließ in ſeiner Vermittelung nach. Der pyrenäiſche Frieden, der im Jahr 1659 zwiſchen Frankreich und Spanien geſchloſſen wurde, und in den man auch die vereinigten Landſchaften einſchloß, ward mit einem Heirathsvertrage zwiſchen dem Könige von Frankreich und der Infantin von Spanien, Maria Thereſia, verbunden. Die Infantin entſagte

ſagte für ſich und ihre Nachkommen allem Rechte auf die Erbfolge in den Königreichen und Staaten ihres Vaters; doch dergeſtalt, daß dieſe Entſagung nicht ſtatt haben ſollte, wofern ſie Witwe ohne Kinder würde. Bedingungen, die nachmals in die Angelegenheiten der vereinigten Niederlande einen groſſen Einfluß gehabt haben. n)

Wiedereinſetzung Carls des zweiten.

Die große Staatsveränderung, die ſich im Jahre 1660 durch die Wiedereinſetzung Karls des zweiten in England ereignete, gab den Berathſchlagungen der Staaten eine ſehr ernſthafte Wendung. Sie hatten mit dem Olivier Cromwell allezeit auf einem ſehr mittelmäßigen Fuſſe geſtanden, und hatten auch keine Urſache zu glauben, daß ſie bei Carln in Gunſt ſtünden. Unterdeſſen freute man ſich in den vereinigten Landſchaften durchgehends über ſein Glück, weil man es für die Handlung vortheilhafter hielt, wenn England von einem Könige regiert würde. Doch ſah auch die gegenwärtige Regierung, daß nunmehr der Weg zur Erhebung des Prinzen von Oranien

 bald

n) Wagenaar l. c. S. 438. 445. 446.

bald würde gebahnt werden. Kaum war Karl auf der Reiſe nach England zu Breda angelangt, ſo warteten ihm Abgeordnete von den Staaten ſehr ehrerbietig auf. Er hielt nachgehends einen prächtigen Einzug im Haag, und verlies Holland ganz erſätigt von den gewaltigen Glückwünſchen und Ehrenbezeigungen; aber im Grunde mißvergnügt über die Stände, daß ſie ſeinen Schweſterſohn von allen Würden ausgeſchloſſen, und ſich gegen Cromwelln ſo gefällig bezeigt hatten.

Der König in Frankreich nimmt das Fürſtenthum Oranien weg 1660.

Bis daher war der Prinz von Oranien allezeit im Beſitze dieſes Fürſtenthums geblieben. Jedoch ein zwiſchen den beiden verwitweten Prinzeſſinnen vorgefallener Streit gab dem Könige von Frankreich einen Vorwand, dem Marſchalle von Pleſſis Praslin zu befehlen, er ſollte vor die Thore von Orange rücken, und dem Befehlshaber, Grafen von Dohna die Schlüſſel abfodern. Dieſer, der in keiner Verfaſſung zur Gegenwehre ſtand, mußte ſie ausantworten. Der König verſprach, ſowohl den Ort als das Fürſtenthum zurückzugeben, ſobald der Prinz mündig ſeyn würde. Beide Prinzeſſinen führten bittere

Beſchwerde, und empfahlen mit vielem Nachdrucke den Zuſtand des minderjährigen Prinzen der Generalſtaaten. Die Stände von Seeland, Geldern, Friesland und Overyſſel wollten ſogleich den Prinz in die hohen, von ſeinen Vorfahren bekleideten Aemter eingeſetzt haben; und Seeland faßte wirklich deswegen einen Schluß. Sie widerruften auch in ihren eigenen Provinzen die Verordnung der Ausſchließung, welche die Furcht vor Cromwelln erpreßt hatte. Die jüngere Pinzeſſin von Oranien begab ſich nach England, Karln den zweiten, ihren Bruder, wider des Königs in Frankreich Ungerechtigkeit um Schutz zu bitten; und die oraniſche Partei ward abermals den Ständen von Holland furchtbar. Um dem Strome auszuweichen, ordneten ſie einen Gehalt von 40,000 Gulden zu Beſtreitung der Koſten der Hofhaltung des Prinzen an, worüber ſie die Sorge übernahmen, und willigten noch im September 1660. in die Widerrufung der Ausſchließungsakte. o)

o) Rapin l. c. p. 156. ſq. Wagenaar l. c. S. 452. 454. 465. 466. Henault Abrégé chronol. de l'Hiſtoire de France, Seconde Partie p. 715. (Paris 1761. 8.)

Dies befriedigte auf einige Zeit die oraniſche Partei; und die Generalſtaaten hatten 1661. Muße, ihre Gedanken auf einen Frieden mit dem Könige von Portugal zu richten, der ſich eben ſo ſehr nach einem Vergleiche ſehnte. Die Holländer waren etwas verdrüßlich und verlegen wegen einer Vermählung, die kürzlich zwiſchen Karln dem zweiten und einer Schweſter des Königs von Portugal war geſchloſſen worden. Sie beſchwerten ſich gegen ihn über der Portugieſen Ungerechtigkeit, daß ſie nicht Braſilien zurückgäben. Seine Antwort war zwar höflich; gab aber zu verſtehen, wo ſie darauf beſtünden, würde er ſich für die Portugieſen erklären. Er bot unterdeſſen ſeine Vermittelung an, die man weder ausſchlagen durfte, noch annehmen konnte. Die Krone Frankreich fand es zu gleicher Zeit ihrem Vortheile gemäß, Portugal zu unterſtützen. Spanien aber verſicherte, ſobald es wieder zu dieſer Krone gelangte, wollte es Braſilien an die Holländer zurückgeben. Der Vortheil der Holländer ſowohl als Portugieſen bewog ſie, einen Frieden ohne Frankreichs oder Englands Vermittelung zu ſchließen. Einige Provinzen wollten haben, man ſollte ſich auf die Verſi-

cherung Spaniens verlaſſen; allein die Verſtändigern unter den Generalſtaaten wußten, daß ſie nur ſchwach und ungewiß wären. Die oſtindiſche Geſellſchaft that Vorſtellung gegen einen Frieden mit Portugal, weil ſie dieſer Krone noch viel Schaden zuzufügen hoffte. Geldern und Seeland, welche an der weſtindiſchen Geſellſchaft einen großen Antheil hatten, ſetzten ſich auch ſehr eifrig dagegen. Der Graf von Miranda war portugieſiſcher Geſandter im Haag, und pflog ſeine Unterhandlung ſo geſchickt, beſonders in der Provinz Holland, daß endlich von fünf Landſchaften am 6. Auguſt 1661. ein Friede mit der Bedingung geſchloſſen ward, der König in Portugal ſollte den Holländern zur Schadloshaltung vier Millionen Cruſaden, oder acht Millionen holländiſcher Gulden an Gelde oder Zucker, Salz und andern Waaren auszahlen, und ihnen gleiche Freiheit der Handlung nach Portugal, Braſilien und Afrika zugeſtehen, als die Engländer beſäßen. Von dem Handel auf Braſilien wurde nur das Braſilienholz ausgeſchloſſen, und es wurde den Holländern ſogar erlaubt, Kriegsbedürfniſſe, von wannen und wohin ſie wollten, zu führen, wenn ſie nur keine aus Portugal holten, und ſie den Feinden dieſer Krone zuführten. Dieſer Vergleich wurde jedoch von beiden Seiten ſehr

ſpät bekräftigt, und die Feindſeligkeiten giengen daher in Oſtindien immer fort. Mit Spanien endigten die Stände um dieſe Zeit auch einige Streitigkeiten wegen der Länder jenſeit der Maas, und beide Staaten theilten ſich darein. p)

Bündniß mit Frankreich 1662.

Die Stände hatten außerordentliche Geſandte nach England geſchickt, um ein genaues Bündniß und einen Schiffarthsvertrag daſelbſt zu ſchließen. Aber wirklich befürchteten ſie von daher einen Krieg; und darum befanden ſie für ſehr nothwendig, in eine genaue Verbindung mit Frankreich zu treten. Doch fiengen ſie zugleich Unterhandlungen mit Karln dem andern an, um ſein Mißvergnügen zu mildern, und Frankreich lenkſamer zu machen. Da man auch bald auf die Vermuthung gerieth, daß der König von Frankreich, ungeachtet ſeine Gemahlin ihrem Rechte auf die Länder ihres Vaters entſagt hatte, dennoch ſeine Abſicht auf die ſpaniſchen Niederlande richtete: ſo erwogen die Stände, ob ſie ſich nicht ſtärker mit Spanien vereinigen ſollten.

Die

p) Du Mont l. c. p. 366. Wagenaar l. c. S. 456. 458.

Die Geſandten, welche nach Frankreich geſchickt wurden, mußten von dem Kardinal Mazarin noch Vorwürfe über den münſteriſchen Friedenſchluß anhören. Er verlangte ſogar eine beſondere Verſicherung von den Ständen, daß ſie das neue Bündniß beſſer halten wollten, als die vorigen; welches ihm aber abgeſchlagen wurde. Es gab aber beſonders drei Schwierigkeiten, welche das zu ſchließende Bündniß aufhielten. Frankreich wollte den Ständen nicht gegen jedermann, der ſie in der Fiſcherei ſtören würde, Beiſtand leiſten, weil der König von England dieſes ihr Recht ſehr eingeſchränkt wiſſen wollte. Ihre Geſandten hingegen führten an, daß die Lage der vereinigten Landſchaften an der See, und ihr langer Beſitz von der Fiſcherei entſcheidend für ſie wären; daß ſie nicht auf den großbritanniſchen Küſten insbeſondere zu fiſchen verlangten; daß Frankreich zu ſeinem eigenen Schaden den Anſpruch der Engländer an ein ausſchließliches Recht über das Meer und den Fiſchfang auf demſelben zu billigen ſcheinen würde, wenn es ſich zu Erhaltung der holländiſchen Fiſcherei nicht verbindlich machen wollte; und andere Gründe mehr. Der König von Frankreich wollte weiter das Tonnengeld, das heißt, die Abgabe der fünfzig

zig Stüver von jeder Tonne, oder halben Laſt, welche die Schiffe führten, nicht aufheben; wogegen man ihm zeigte, daß daſſelbe weder ihm noch ſeinen Unterthanen vortheilhaft wäre, indem es die franzöſiſche Handlung und den Eintrag der Zölle des Königs verringerte. Endlich weigerte man ſich auch, die Stände in dem Beſatzungsrechte von Rheinbergen zu erhalten, weil ſie dieſe Stadt zuerſt nicht den Spaniern, ſondern dem Kurfürſten von Cöln abgenommen hätten, der gegenwärtig mit Frankreich im Bündniſſe ſtand. Die Geſandten aber bemerkten, daß der ehmalige Kurfürſt von Cöln, Graf von Truchſeß, der in das Gebiete der Stände vertrieben wurde, denſelben Rheinbergen zuerſt eingeräumt habe, und daß daher ihr Beſatzungsrecht daſelbſt käme, zumal da die folgenden Kurfürſten die Stadt nie wieder beſeſſen, und die Stände ſolche nachher ihren Feinden abgenommen, und befeſtigt hätten. Endlich kam doch das Bündniß mit Frankreich im April 1662. zu Stande. Beide Theile verſprachen ſich durch daſſelbe einander bei ihren damaligen und künftigen Beſitzungen in Europa zu erhalten: wozu auch die Oerter gerechnet wurden, in denen der Staat Beſatzungen hielt. Im Falle einer der Bundsgenoſſen öffentlich bekriegt würde, ſollte der andere ſchuldig ſeyn,

dem

dem angreifenden Theile vier Monate hernach den Krieg anzukündigen, und ſonſt nicht als mit gemeinem Gutbefinden, Frieden zu machen. Sollte aber zwiſchen den Bundsgenoſſen ſelbſt ein Krieg entſtehen, ſo ſollten die beiderſeitigen Unterthanen ſechs Monate Zeit haben, ſich mit ihren Waaren wegzubegeben. Auch wurde einiges wegen des Handels ausgemacht. In einigen geheimen Artikeln wurde noch verabredet, daß der König den Ständen, wenn es nöthig wäre, mit 12,000, und die Stände dem Könige mit 6000 Mann Fußvolks, in Mannſchaft oder Gelde beiſtehen, der König aber nicht verbunden ſeyn ſollte, die Stände in dem Beſitze von Rheinbergen und Ravenſtein zu ſchützen, wofern dieſe Oerter von dem Kurfürſten von Cöln und dem Herzoge von Neuburg mit eigener Macht allein angegriffen würden. Das Tonnengeld ſollte nur einmal von den Einwohnern der vereinigten Niederlande, und zwar bei ihrer Abfahrt aus Frankreich bezahlt, von den Schiffen aber, welche Salz laden würden, nur die Hälfte deſſelben entrichtet werden. Hingegen ſollten auch die Stände in ihrem Gebiete den Franzoſen keine höhern Abgaben auflegen. Sonſt hielten auch die Geſandten um die Zurückgabe des Fürſtenthums Oranien

nien an, und der König verſprach nächſtens ſeine Truppen herauszuziehen; im Grunde aber ſuchte er den Prinzen desſelben zu berauben. q)

Unterhandlungen zwiſchen England und Holland 1661 fg.

Die holländiſchen Geſandten am engliſchen Hofe waren Karln dem zweiten gar nicht angenehm. Er ſoll ihnen mit einem Stolze begegnet haben, der nicht zu entſchuldigen war, weil er keinen ſo kriegeriſchen Geiſt als Cromwell beſaß. Kein Fürſt wußte beſſer, als Karl, wenn es ihm gefiel, das zu zeigen, was ſeiner Würde gebührte. Er haßte zugleich und verachtete die Holländer: über das von ihnen mit Frankreich geſchloſſene Bündniß bezeigte er ſich auch ſehr mißvergnügt. Er führte gegen ihre Abgeordneten eine ſolche Sprache, als ob ſeine Uiberlegenheit zugenommen hätte, denn er ſetzte noch mehrere Foderungen zu denen, welche vorher die Republik und der Protektor gethan hatten. Er verlangte vom neuen eine Erkenntlichkeit für die Erlaubniß, daß die Holländer an den brit-

tiſchen

q) Wagenaar l. c. S. 438. 464 Du Mont l. c. p. 412. 418.

tiſchen Küſten fiſchen dürften. Er foderte, ſie ſollten die Edelſteine von den Reichskleinodien, welche die letztern unrechtmäßigen Regenten in Holland verpfändet hatten, zurückgeben, ſie ſollten ihm alle Königsmörder ausliefern, die in das Gebiete der Staaten geflüchtet hatten, und ſollten ihm wegen Amboina Genugthuung geben, auch alle an Cromwelln ſchuldige Rückſtände bezahlen. Die holländiſchen Geſandten hörten dieſe Foderungen mit ſo viel größerer Beſtürzung an, weil ſie Anweiſung hatten, auf einer Widerrufung der ſchimpflichen Bedingungen zu beſtehen, denen ſie ſich bei den letztern widerrechtlichen Regenten hatten unterwerfen müſſen, beſonders der wegen Durchſuchung der Schiffe. Sobald ſie nur etwas davon zu verſtehen gaben, verlangte Karl, anſtatt es ihnen zu verwilligen, daß ſeinem Neffen die Statthalterſchaft ſollte gegeben werden, daß es ſeinen Schiffen nicht nur frei ſtehen ſollte, nach allen oſtindiſchen Häfen, die nicht unmittelbar in holländiſchem Beſitze wären, ohne Unterſchied zu handeln, ſondern daß auch die engliſchen Faktoreien Freiſtätte für alle Eingeborne in dieſen Gegenden ſeyn ſollten.

Die Holländer geben Karln verſtellter Weiſe nach.

Karl ward damals von ſeinen Unterthanen geliebt, und die Holländer waren nicht im Stande, ſich in Krieg einzulaſſen. Selbſt de Witt gab in ſo weit nach, daß er in die Auslieferung dreier Königsmörder willigte, welche dann nach England geſchickt wurden: und ſchon vorher hatten die Stände dem engliſchen Geſandten Downing die Erlaubniß gegeben, dergleichen Leute aufzuſuchen. Mit dieſem Nachgeben aber war Karl bei weitem nicht zufrieden; und die Feinde des oraniſchen Hauſes in Holland entrüſteten ſich über die Maßen, als ſie hörten, daß die Mutter des Prinzen von Oranien, als ſie im Jäner 1661. in England ſtarb, ihren Bruder Karln den zweiten zu einem der Vormünder ihres jungen Sohns ernannt hätte. Die Witwe Friedrich Heinrichs führte nun in des Königs, der Kurfürſten von Brandenburg und ihrem eigenen Namen die Vormundſchaft. Dieſes verdroß die Stände von Holland ſo ſehr, daß ſie ſich der Erziehung des Prinzen entſchlugen. Sie bemächtigten ſich auch gleich nach ihrem Abſterben einer Küſte ihrer geheimen Schriften, in Hoffnung vielleicht, darin Beweiſe zu finden, daß der vorige Prinz herrſchſüchtige Anſchläge gehabt hätte, und darin

in von einigen Mitgliedern der Generalſtaaten ſelbſt aufgemuntert worden wäre. Karl beſchwerte ſich über dieſe Wegnehmung als über einen Schimpf, der ihm ſelbſt widerfahren wäre; die Staaten verantworteten ſich damit, daß ſie des Prinzen natürliche Vormünder wären. Karl bezeigte auch ſeinen Unwillen gegen de Witt, der aber denſelben nicht achtete. Er und die Prinzeſſin erſuchten die holländiſchen Stände vergebens, an der Erziehung des jungen Prinzen Antheil zu nehmen: ſie ſchlugen ſolches ab, weil man ihnen darin bißher zu wenig Gewalt hatte laſſen wollen. Karl ſuchte auch Frankreich zu bereden, ſich der Erhebung des Prinzen von Oranien anzunehmen. Allein dieſes Reich hatte nunmehr ein verſchiedenes Syſtem von Vortheilen angenommen.

Veränderung in dem franzöſiſchen Staatsſyſtem.

Mazarin war im März 1661. geſtorben. Ludwig hatte keinen erſten Miniſter, beſaß aber Einſicht genug, die Verdienſte Colberts wahrzunehmen, dem er die zur Handlung gehörigen Einrichtungen anvertraute. Dieſer große Miniſter übetredete ſeinen Herrn, er könnte Frankreich zur furchtbarſten Seemacht

in Europa machen, wenn er deſſen Handelſchaft zugleich erweiterte und ſchützte. Frankreich war bis daher nur als ein kriegeriſcher Staat betrachtet worden, und ſein Gewerbe hatten die Holländer und Engländer getrieben. Allein nun ward es ihr Mitbuhler. Colbert war nicht wider die Erneuerung des Handlungsvertrags mit den erſtern, von welchem bereits Nachricht gegeben worden iſt; er wurde aber erſt ein Jahr darauf von dem Könige bekräftigt, weil er damals die Unterhandlung wegen Dünkirchen mit dem engliſchen Hofe angefangen hatte. r)

Ein Kriegszug wider Algier. Bund mit England.

In den Jahren 1661 und 1662 ward Ruyter mit einem ſtarken Geſchwader abgeſchickt, die Algierer wegen gewiſſer übermüthiger Handlungen und Plünderungen zu züchtigen, deren ſie ſich wider die Holländer ſchuldig gemacht hatten. Da er an Macht ihnen ſehr überlegen war, würde er ihre ganze Flotte zu Grunde gerichtet haben, wenn ihn nicht ein heftiger Sturm abgehalten hätte. Doch ſowohl ſie, als die von Tunis unterwar-

r) Wagenaar l. c. S. 464. 471.

warfen ſich den von Ruytern ihnen vorgeſchriebenen Bedingungen. Mit der Regierung von Tripoli konnte er jedoch keinen Vergleich ſtiften. Und die Algierer brachen auch bald den Frieden wieder; daher die Feindſeligkeiten mit ihnen noch einige Jahre fortdauerten. Mit England ſchloſſen endlich die Stände im September 1662. ein Bündniß, durch welches ſich beide Theile verſprachen, den beiderſeitigen Rebellen keine Hilfe oder Freiſtätte zuzugeſtehen. Weiter ward ausgemacht, daß die Stände den König in den Beſitz der Inſel Poleron ſetzen, daß ihre Schiffe jedem engliſchen Kriegsſchiffe in den britanniſchen Meeren die gewöhnliche Ehrenbezeigung erweiſen ſollten, die zwiſchen den oſtindiſchen Geſellſchaften noch vorhandenen, und ſeit dem Jahre 1659 entſtandenen Streitigkeiten ſollten von Kommiſſarien, der Streit aber wegen zwei weggenommener engliſcher Schiffe, vor dem ordentlichen Richter abgethan werden. In einem beſondern Artikel wurde ausbedungen, daß die Stände alles dem Könige gehörige Hausgeräthe, Juwelen oder Koſtbarkeiten, die ſie in ihrem Gebiete entdecken würden, ihm ſogleich ausliefern, und alle Königsmörder nach England bringen laſſen ſollten. s)

 Strei-

s) Du Mont l. c. p. 422. Wagenaar l. c. S. 471. 473.

Streitigkeiten mit den Carteſianern und Cocceja- nern in Holland.

Schon ſeit einiger Zeit ſtifteten die carteſi- aniſchen und coccejaniſchen Streitigkeiten in den vereinigten Niederlanden große Unruhen. Der franzöſiſche Edelmann René Deſcartes, den man ordentlich Carteſius nennt, hatte ſich im Jahre 1629 nach Holland begeben, um daſelbſt mit größerer Freiheit und Ruhe phi- loſophiren zu können. Er hielt ſich meiſten- theils zu Egmond in Nordholland auf, bis ihn die Königin Chriſtina von Schweden im Jahr 1649 nach Stockholm berief, um die Grundſätze ſeiner Philoſophie von ihm zu erlernen; er ſtarb daſelbſt ſchon im J. 1650. Deſcartes griff mit weit größerm Glücke, als die meiſten ſeiner Vorgänger, die ariſtote- liſchſcholaſtiſche Philoſophie, welche damals in Europa herrſchte, an, unterſuchte die er- ſten Grundſätze der menſchlichen Erkenntniß, bearbeitete auch die Naturlehre und die Meß- kunſt: und wenn er gleich manche willkühr- liche, mehr ſinnreiche als gründliche Lehrſätze vorgetragen hat; ſo gebührt ihm doch der Ruhm, daß er für die freie ſcharfſinnige Philoſophie, welche nach ſeinen Zeiten auf- gekommen iſt, auf mancherlei Art den Weg gebahnt hat. Als ſeine Meinungen in Hol- land,

land, ſonderlich auf den Univerſitäten Leyden und Utrecht, Beifall fanden, widerſetzten ſich denſelben einige Theologen, welche ſie für irrig und ſchädlich hielten, und überhaupt die ariſtoteliſche Philoſophie, die ſo genau mit der Theologie verbunden war, nicht fallen laſſen wollten, mit großem Eifer. Ihr Anführer war Gisbert Voetius, Lehrer der Theologie zu Utrecht, ein gelehrter und ſehr beleſener, aber in der Beurtheilung nicht gleich geübter Mann, der ſeit dem J. 1639 den Deſcartes beſchuldigte, daß er die Religion überhaupt zu Grunde richtete. Zum Beweiſe berief ſich Voetius auf die Sätze deſſelben, daß man an allem erſt zweifeln müſſe, wenn man zu einer ſichern Wiſſenſchaft gelangen wolle; daß das Weſen eines Geiſtes, und Gottes ſelbſt, im Denken beſtehe; daß die heilige Schrift ſich in Dingen, welche die Sternkunde und andere menſchliche Wiſſenſchaften betreffen, nach den Begriffen des großen Haufens, wenn ſie gleich irrig ſind, richte, und auf andere ſeiner Lehren mehr. So geſchickt ſich auch Deſcartes und ſeine Freunde vertheidigten; ſo ward der Streit doch immer hitziger. Voetius und ſeine Anhänger wollten als ausnehmende Freunde des Hauſes Oranien angeſehen ſeyn: ſie zogen auch gegen die

damalige Regierung heftig los. Gleichwohl gaben wegen ihrer großen Anzahl die Stände von Holland, im J. 1656 auf Anſuchen der Klaſſe von Graavenhaag, eine Verordnung, daß Streitigkeiten, welche die Philoſophie beträfen, hinführo von den theologiſchen unterſchieden ſeyn ſollten; die anſtöſſigen Sätze des Descartes ſollten nicht weiter vorgetragen werden; man ſollte auch die Freiheit zu philoſophiren, welche die Stände nicht aufheben wollten, nicht mißbrauchen, und ſich unter einander keine Parteinamen geben. Zu dieſen eigentlich philoſophiſchen Händeln, kamen auch theologiſche, welche von Johann Coccejus (oder Koch) ihren Urſprung nahmen. Er wurde im J. 1650 von Bremen als Profeſſor der Theologie nach Leyden berufen: ein ſehr gelehrter, frommer und eifriger Mann, deſſen Einbildungskraft aber ſeine Beurtheilung oft mit ſich fortgeführt hat. Aus Abneigung gegen die bisherige ſcholaſtiſche und polemiſche Theologie, wählte er einen bibliſchen Vortrag der Religionswahrheiten; aber mit manchen beſondern Meinungen verbunden. So glaubte er auch die Erklärungsart der heiligen Schrift dadurch zu verbeſſern, daß er durchgehends in den Schriften des alten Bundes Vorbilder und Weiſ-

ſa-

ſagungen auf Chriſtum aufſuchte, auch wo ſie Niemand ſonſt angetroffen hatte. In dieſer Abſicht nahm er den gutgemeinten aber ſehr ſchädlichen Grundſatz an: die Worte der heiligen Schrift müſſen in der weitläufigſten Bedeutung genommen werden, die ſie nur immer haben können. Uiber alle dieſe Neuerungen, wozu noch andere Fragen kamen, entſtanden große Streitigkeiten mit den Voetianern. Die Anhänger des Coccejus, welche der Menge derſelben nicht gewachſen waren, vereinigten ſich deſto genauer mit den Carteſianern; obgleich ſonſt dieſe beiden Parteien faſt gar nichts Gemeinſchaftliches mit einander hatten. Die Stände von Holland und der Rathpenſionair de Witt begünſtigten die Coccejaner unter der Hand und öffentlich, weil ſie ihrer Regierung mehr zugethan waren, als viele Voetianer. Dagegen wurden auch die Verordnungen der Stände, durch welche ſie Mäßigung empfohlen, von der eifernden Gegenpartei übel ausgelegt, als wenn ſie es mit der Religion ſo übel meinten. Nachdem dieſe Händel lange fortgedauert hatten, haben doch endlich die Coccejaner und Carteſianer, vorzüglich aber die erſtern, in der holländiſchen Kirche ſowohl, als in auswärtigen reformirten Gemei-

meinen in groſſer Anzahl einen bleibenden Siz beibehalten. t)

De Witts Verſtåndniß mit Frankreich.

Da unterdeſſen de Witt auf den mit England geſchloſſenen Vertrag nicht viel baute, ſuchte er die Grundſåtze der lôveſteiniſchen Partei wieder hervor, indem er ſich um die Freundſchaft Frankreichs bewarb, und ſie dem Einfluſſe Englands und des oraniſchen Hauſes entgegenſetzte. Um ſich bei Frankreich deſto beliebter zu machen, bewirkte er es mit vieler Můhe, daß die Stunde im Jahr 1663 dem Kônig fůr das eben von England gekaufte Důnkirchen die Gewåhr leiſteten; obgleich ih-

t) Von den carteſianiſchen Streitigkeiten in Holland hat Brucker (Hiſt. Crit. Philoſ. T. II. Part. Alt. p. 217. ſq.) von eben denſelben aber und den coccejaniſchen, Mosheim (Inſt. Hiſt. Eccleſ. antiquæ & recentioris, pag. 854. ſq. 984. ſq.) bůndige Nachrichten ertheilt: womit Wagenaar l. c. S. 474. fg. zu verbinden iſt. Ebenderſelbe gedenket S. 476. fg. der Streitigkeit, welche ſich zwiſchen Holland und den übrigen Landſchaften ſeit dem Jahr 1662 über das öffentliche Kirchengebet erhob, weil Holland weder fůr den Prinzen von Oranien, noch fůr die Generalſtaaten, als die hôchſte Landesobrigkeit betrachtet, gebetet wiſſen wollte.

ihnen und den ſpaniſchen Niederlanden der franzöſiſche Beſitz dieſer Stadt ſehr nachtheilig werden konnte. Er bezeigte große Vertraulichkeit gegen den franzöſiſchen Geſandten, den Grafen von Eſtrades, der um dieſe Zeit viele in Holland mit Geld gewann, aber den de Witt und einige wenige unbeſtechlich fand. De Witt widerſetzte ſich dem Entwurfe des ſpaniſchen Geſandten, man ſollte die ſieben vereinigten Provinzen den zehn ſpaniſchen einverleiben, damit daraus eine ſtarke Art von Vormauer wider die Macht Frankreichs würde. Er machte einen entgegengeſetzten Entwurf, vermöge deſſen die 10 Provinzen zu einer Republik für ſich beſonders gemacht werden ſollten, die zwo Grenzfeſtungen hätte, deren eine den Franzoſen, die andere den Generalſtaaten eingeräumt werden ſollte. Der Erfolg davon müßte der geweſen ſeyn, daß Frankreich in wenig Jahren mit ſehr geringer Mühe ſich aller 10 Provinzen bemächtigt hätte. u)

u) Wagenaar l. c. S. 498. 499. 501, Toz. l. c. S. 766.

Karl verlangt Genugthuung von den Holländern.

Karl hatte den George Downing, einen nichtswürdigen, treuloſen, aber ränkſüchtigen Miniſter unter der engliſchen Republik und Cromwelln, noch ferner als ſeinen Geſandten bei den Generalſtaaten gelaſſen, und er diente ihm, ſo wie er jenen gedient hatte, mit einer wilden Folgſamkeit. Er benachrichtigte Karln von dem Einfluſſe, den die Franzoſen auf die Generalſtaaten hatten. Da nun die Streitigkeiten wegen der Handlung zwiſchen Holland und England täglich verwickelter und ernſthafter wurden, machte Karl allen fernern Zänkereien ein kurzes Ende durch die Erklärung, er wollte weiter kein Geſuch von dem Reſidenten der Staaten annehmen, ſondern erwartete, daß eine förmliche Geſandtſchaft ihm Genugthuung für die Beleidigungen leiſtete, über die er ſich beſchwerte, imgleichen für alle unvollzogne Bedingungen ihres Vergleichs mit Cromwelln, beſonders in der Sache von Amboina. Unter dem Vorwande, Holland wäre mit einer anſteckenden Seuche befallen, ließ er die von da kommenden Schiffe eine Quarantaine von 30 Tagen halten; und George Downing ſtellte auf ſeinen Befehl die Forderungen nach ihrem ganzen Umfange vor,

wel-

welche die Kaufleute und die Krone von England an die Unterthanen der Generalſtaaten zu machen hatten. Wir wollen uns nicht anmaßen, zu ſagen, daß es mit allen dieſen Rechnungen auf beiden Seiten ehrlich zugegangen wäre. Allein der Verdacht der Ungerechtigkeit iſt, wie die Engländer glauben, ſehr deutlich wider die Holländer, welche ihren feierlichſten Verſprechungen auswichen, oder ſich ihrer Vollſtreckung weigerten. Die Holländer hingegen wußten von keinem wichtigen Streit mit England, als wegen der beiden weggenommenen Schiffe, der doch vor dem ordentlichen Richter ausgemacht werden ſollte. Robert Holmes vertrieb ſie, zur Wiedervergeltung, wie man behauptete, im Jahr 1664 aus Capo Verde, Cabo Corſo und der Inſel Goeree an der afrikaniſchen Küſte, und aus Neuniederland in Amerika, welches nachher Neuyork genannt wurde. Andere engliſche Befehlshaber griffen ihre Kolonien an der Mündung der Hudſonsbai an; und die Holländer verloren die Stadt neu Amſterdam auf der Inſel Manchattan, wie ſie damals genannt wurde. Die weſtindiſche Geſellſchaft hatte dieſe Stadt gegen fünfzig Jahre beſeſſen.

Händel.

Händel mit den nordiſchen Mächten. Unterhandlung wegen der ſpaniſchen Niederlande.

Eben ſo verwickelt waren die Händel im nördlichen Europa, wo die Kronen Schweden und Dänemark, die durch England aufgemuntert wurden, mit welchem ſie Bündniſſe ſchloſſen, große Beſchwerden über die Eingriffe der Holländer vorbrachten. Sie achteten nach dieſem Bündniſſe die Freundſchaft der Stände weit weniger. Die weſtindiſche Geſellſchaft hatte den Schweden Cabo Corſo in Guinea weggenommen, und Dänemark führte ähnliche Klagen: welche Streitigkeiten eine Zeit lang fortwährten. De Witt ſah, daß er ſich nunmehr den unverſöhnlichen Haß faſt aller Mächte in Europa zugezogen hatte, blos Frankreich ausgenommen, um deſſen Schutz er ſich bewarb, und deſſen Geſandten er alle ſeine Geheimniſſe eröfnete. Einige Abgeordnete der Stände von Flandern kamen im Jahr 1663 nach dem Haag, und meldeten ihm, daß die Flanderer Willens wären, ſich der ſpaniſchen Herrſchaft zu entreißen, und einen Freiſtaat zu errichten. De Witt gab dem Grafen von Eſtrades davon Nachricht, und glaubte zwar nicht, daß dieſes, ſo lange der König von Spanien lebte, thunlich wäre; aber nach deſ-

deſſen Tode hoffte er die Sache dergeſtalt auszuführen, daß Frankreich und die Stände bei dieſer Gelegenheit einen anſehnlichen Theil der ſpaniſchen Niederlande bekämen. Die flandriſchen Abgeordneten verlangten nur, daß ihnen eine Verbindung mit Holland und der Schutz dieſer Provinz verſprochen würde: und dieſes that auch de Witt; ob ſie ihm gleich nichts Schriftliches geben konnten, damit das Geheimniß bedeckt bliebe. Doch bezeigte er auch gegen den franzöſiſchen Geſandten ſeinen Argwohn, daß ſich vielleicht die Spanier dieſer Leute bedient hätten, um ihn in eine geheime Unterhandlung zu verwickeln, und ihm dadurch das Vertrauen ſeiner Herren zu nehmen; daß er aber, ſetzte er hinzu, ſo wie die Sache vorgegangen wäre, keine Gefahr liefe, weil nichts bewieſen werden könnte. Ludwig ſchrieb ſeinem Geſandten, daß er die Behandlung der Sache gänzlich dem Eifer und der Geſchicklichkeit des Herrn de Witt überließe: und dieſer erklärte ſich hinwiederum, daß er alle Angelegenheiten des Staats in die Hände des Königs ſtelle.

Es wird eine Theilung derſelben beſchloſſen 1663.

De Witt brachte noch andere Entwürfe gleicher Art auf die Bahne. Alle zielten auf eine Theilung der Provinzen zwiſchen Frankreich und den Generalſtaaten. Es wurde um dieſe Zeit von einer Heirath des Kaiſers Leopold mit der ſpaniſchen Infantin, Philipps des vierten Tochter, geſprochen, (die auch im Jahr 1666 vollzogen wurde,) und die Spanier ſtreuten in den holländiſchen Städten aus, der König würde dem Kaiſer die Niederlande abtreten, welches den Ständen zu großem Vortheil gereichen würde. Allein de Witt ſuchte dieſe vielmehr zu überreden, daß dieſes ein für den Staat gefährlicher Entwurf ſey. Bei dieſer Gelegenheit ſagte er zu dem Grafen von Eſtrades, man müßte, um nicht überraſcht zu werden, einen Plan machen, und eine Theilung der ſpaniſchen Niederlande zwiſchen Frankreich und der Provinz Holland insgeheim entwerfen; er ſtünde für Holland, und wenn ein Vertrag geſchloſſen wäre, könnte Holland durch ſein Anſehen die übrigen Provinzen eben ſowohl zur Einwilligung bewegen, als wie es in Anſehung der Dänemark wider Schweden geleiſteten Hilfe, und des Vertrags mit Cromwelln geſchehen wäre. Der

Geſandte antwortete mit dem Scheine einer großen Uneigennützigkeit; verlangte aber doch, daß de Witt ſeine Gedanken in einen Entwurf bringen möchte. Dieſer lief, weil man bei der Theilung ſelbſt Schwierigkeiten fand, endlich darauf hinaus, ob es nicht rathſam ſeyn ſollte, daß man von nun an die ſpaniſchen Niederlande zu bewegen ſuchte, ſich für einen freien Staat zu erklären; in welchem Falle Frankreich und auch die vereinigten Stände ſie ihres Beiſtandes verſichern müßten. Wenn aber dieſes bei Lebzeiten des Königs von Spanien nicht geſchehen könnte, ſollte man es nach des Königs Tode, wenn gleich der Erbprinz noch lebte, zu Stande zu bringen ſuchen, ohne doch die Waffen zu ergreifen. Nach des Prinzen Tode ſollte man die ſpaniſchen Niederlande erſt mit Gewalt nöthigen, ſich für frei zu erklären; und weil ſie ihre Grenzen nicht ſelbſt würden beſchützen können, ſollte man ſein Beſtes thun, um Cambray, St. Omer, Aire, Nieuwpoort, Furnes, Bergen und Link dem Könige, Oſtende, Plaſſendale, Brügge, Damme, Blankenberg, dasjenige was Spanien jetzt in Geldern und dem Lande jenſeits der Maas beſaß, nebſt den Schlöſſern Navagne und Argenteau den vereinigten Landſchaften zu verſchaffen, und al-

ler

ler dieſer Plätze müßte man ſich beiderſeits zu bemächtigen ſuchen, die ſpaniſchen Niederlande möchten ſich vor oder nach des Königs Abſterben für ein freies unabhängiges Weſen erklären. D'Eſtrades wollte noch Mecheln dem Antheile des Königs beigefügt wiſſen, damit nämlich derſelbe daduuch einen Eingang in das Gebiete der Stände bekäme, wenn er einmal in Krieg mit ihnen verwickelt würde. Da auch de Witt bei ſeinem Entwurfe vorausſetzte, daß die Königin von Frankreich, ungeachtet ihrer Entſagung, ein Recht auf die ſpaniſchen Niederlande, nach dem Tode des Königs und des Erbprinzen von Spanien, behielt, und, um ſeine Freunde zu überzeugen, eine Ausführung des königlichen Rechtes wünſchte: ſo ſagte ihm d'Eſtrades auf Befehl des Königs, gedachtes Recht gründe ſich auf die Ungiltigkeit der Verzicht, weil dieſe von ihr erzwungen, der dagegen verſprochene Brautſchatz nicht bezahlt, und die Bekräftigung nach ihrer Abreiſe nach Frankreich, weder von ihr, noch dem Könige, erfolgt wäre. Von franzöſiſcher Seite machte man zugleich einen andern Entwurf, bei dem aber de Witt einige Schwierigkeiten fand. Auch fieng der König von Frankreich an von gewiſſen Rechten zu reden, welche ſeine Gemahlin,

ſo-

ſogar bei dem Leben des Prinzen von Spanien, auf einige Provinzen der ſpaniſchen Niederlande nach den Landesgeſetzen und Gewohnheiten haben ſollte, wovon vielleicht de Witt gute Nachrichten geben könnte; der aber nichts davon wiſſen wollte. Nach und nach gerieth die ganze Unterhandlung ins Stecken. De Witts Freunde in den holländiſchen Städten wollten ſich in die zweifelhaften Rechte des Königs von Frankreich nicht einlaſſen. Dieſer verzögerte auch die Schließung des Vertrags wegen des den Ständen bevorſtehenden engliſchen Kriegs, und weil er in Anſehung der ſpaniſchen Niederlande freie Hände behalten wollte.

De Witts Eifer gegen das Haus Oranien.

Bei dieſer Angelegenheit hatte de Witt den größten Eifer bezeigt. Er war ſelbſt in die vornehmſten Städte von Holland deswegen gereiſet, und d'Eſtrades begab ſich auf ſein Anrathen nach Nordholland, um dem Könige daſelbſt Freunde zu machen. De Witt brauchte ſogar gegen ſeine Freunde den Grund, wenn die Türken, wie damals ihre Kriegsrüſtungen gegen Oeſterreich ihn befürchten ließen, das deutſche Reich erobern ſollten, würden ſie unſtreitig die ſpaniſchen,

und folglich auch die vereinigten Provinzen in ihre Gewalt bekommen, wofern die letzten nicht durch Frankreichs Macht geſchützt würden. Dieſes letztere aber könnte man erwarten, wenn man die Abſichten, welche es auf die ſpaniſchen Niederlande haben dürfte, begünſtigte. Und dieſe Vorſtellung fand wirklich bei ſeinen Freunden Eingang: ſo kurzſichtig waren ſie, oder ſo ſehr ihm ergeben. Man hat zwar behauptet, er habe bei dieſer Unterhandlung nichts mehr geſucht, als die geheimen Abſichten des franzöſiſchen Hofs in Anſehung der ſpaniſchen Niederlande zu entdecken, und ſolche zu vereiteln. Allein dieſe Entſchuldigung hat keine Wahrſcheinlichkeit. Frankreichs Abſichten auf der gedachten Seite waren eben nicht unbekannt: und wenn de Witt ſie blos auszuforſchen ſuchte, ſo war es ſehr überflüſſig, auf einen beſondern Vertrag zu dringen, die Stände von Holland zu gewinnen, und andre ernſthafte Anſtalten zu treffen. Am wenigſten konnte er dieſe Abſichten dadurch rückgängig machen: dazu würde vielmehr eine Verbindung mit Spanien und mit dem Kaiſer gedient haben. Ein ſolches Bündniß mit den Ständen ſchlug der ſpaniſche Geſandte eben damals vor; welches jedoch de Witt und d'Eſtrades gemeinſchaftlich verhinderten.

Aber

Aber deſto mehr leuchtet der wahre Bewegungsgrund des Rathpenſionairs bei dieſer Sache hervor. Er brauchte Frankreich zur Unterſtützung der gegenwärtigen Regierung in den Vereinigten Landſchaften gegen England, das den Prinzen von Oranien zu den Würden ſeiner Vorfahren befördern wollte, wodurch de Witts Anſehen großentheils gefallen wäre. Daher ſuchte er ſich Frankreich gefällig zu bezeigen, und damit deſſen Vergrößerung in der Nähe der vereinigten Landſchaften dieſe nicht beunruhigen möchte, auch ihnen einen Antheil an den ſpaniſchen Niederlanden zu verſchaffen. x)

Der ſpaniſche Geſandte war der erſte, der den Staaten, und wirklich auch dem de Witt ſelbſt, ihre Gefahr begreiflich machte. Er entdeckte, daß der König in Frankreich im Begriffe ſtünde, einen Vergleich mit England zu ſchließen, da ſie indeſſen einem Kriege mit der letztern Krone nahe wären, und daß ſie bereit wären, ſich mit allen europäiſchen Mächten in Streit

x) Wagenaar l. c. S. 497 - 504. Loz l. c. S. 766 - 771. welcher weit richtiger als jener, (der auch einiges zu de Witts Ehre verſchweigt,) die Unterhandlung des ſonſt großen Patrioten beurtheilt.

zu verwickeln, ohne ſich auf jemand andern verlaſſen zu können, als auf einen ſtolzen, treuloſen Staat, der ſie zugleich haßte und verachtete, und ſich ihrer blos bediente, um ſich groß zu machen. De Witt ließ in ſeiner Bewerbung um Frankreichs Gunſt nach, zumal da er fand, daß er durch ſeinen Entwurf, die ſpaniſchen Niederlande in einen freien Staat zu verwandeln, den Kaiſer und das Reich wider ſich aufgebracht hatte. y)

Vorbereitung zum Kriege zwiſchen den Engländern und Holländern.

De Witt ſah ein, daß ein Krieg mit England unvermeidlich wäre. Walchenberg, einer der Vorſteher der holländiſchen oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft in Afrika, hatte übermüthigerweiſe im Namen ſeiner Herren auf ein Recht auf die ganze Küſte von Guinea Anſpruch gemacht, und die Engländer von der

y) Was die Verfaſſer in dieſem Abſatze ſagen, kann ich zwar, beſonders in Anſehung der ſpaniſchen Geſandten, durch keine Zeugniſſe beſtätigen; aber daß de Witt eben ſo große Urſache nicht hatte, auf Frankreichs Geſinnungen zu bauen, und daß ihn die Bekanntwerdung ſeiner entworfenen Theilung ſehr verhaßt gemacht haben würde, braucht keines Beweiſes.

der daſigen Handlung ausgeſchloſſen. Darüber ward das engliſche Parlement ſo unwillig, daß es den König erſuchte, die ſchleunigſten und wirkſamſten Mittel anzuwenden, den Nachtheilen abzuhelfen, welche die Handlung der Nazion durch die Holländer erlitten hätte; wobei die Mitglieder verſprachen, ihn mit ihrem Leben und Vermögen zu unterſtützen. Es erhellte in kurzem, daß de Witts Gaben als ein großer Miniſter, welches er gewiß war, ſich nicht zum Kriege ſchickten. Denn ob ihn gleich Frankreich antrieb, getraute er ſichs doch nicht zu wagen, zu dem Aeußerſten zu ſchreiten, obſchon der Prinz Rupert an der Spitze der brittiſchen Flotte, vermöge des Rechts der Wiedervergeltung, über hundert holländiſche zu Bourdeaux geladne Kauffahrteiſchiffe weggenommen hatte; da indeſſen Obdam, der an dem flandriſchen Ufer kreuzte, keinen weitern Befehl hatte, als ſeine Bewegungen zu beobachten.

Ruyter hatte verſchiedne Vortheile über die Engländer in Amerika erhalten, die nach ſeiner Rückkunft von ihnen als Feindſeligkeiten ausgelegt wurden. De Witt ſuchte noch immer einen Krieg abzuwenden, und Karl willigte in einen Vorſchlag, den damals die Holländer thaten, ein Geſchwader zu Ruyters ſeinem ſtoßen zu laſſen, um die Algierer

zu züchtigen. Der engliſche Admiral Lawſon zankte ſich mit Ruytern um die Ehrenbezeugungen der Flagge, und als der Streit hoch ſtieg, ſegelte Ruyter davon nach der afrikaniſchen Küſte, vertrieb die Engländer aus allen ihren letztern Eroberungen, Cabo Coaſt ausgenommen, und nahm alle ihre Kauffahrteiſchiffe weg. Zwar ſuchten die Holländer dieſes Verfahren zu rechtfertigen; allein ihre offenbaren Uiberſchreitungen öffentlicher Vergleiche gaben ihren Gründen weniges Gewicht. z)

Des

z) Ich laſſe wiederum in dieſen beiden Abſätzen, ſo wie in mehrern folgenden, die Verfaſſer den nun folgenden Krieg zwiſchen England und Holland ganz allein erzählen, weil es abermals ein Theil dieſer Geſchichte iſt, wobei ſie ihr Patriotismus kenntlich macht. Die Bewegungsgründe Karls des zweiten, die Holländer zu bekriegen, waren wohl mehr in ſeinen und ſeiner Nazion ältern Geſinnungen, als in dem Betragen der Holländer, zu ſuchen. Selbſt Hume (Geſchichte von Großbritannien, Zweiter Theil, S. 155 fg.) geſteht, daß die Beweggungsgründe der Engländer minder billig als politiſch waren; daß ſie mit Verdruß die Holländer durch ihren Fleiß und Sparſamkeit im Beſitze der einträglichſten Arten des Handels ſahen, und gleichwohl fanden, daß ſie durch ihre Seemacht und ihre Lage im Stande waren, den holländiſchen Handel mit Gewalt an ſich zu ziehen; daß Karl hoffen konnte, durch den Krieg die löwenſteiniſche Partei zu

ſtür-

Des Grafen von Clarendon von ihm ſelbſt bekannt gemachtes Leben, da er nicht nur da-

ſtürzen, und ſeinen Neffen, den Prinzen von Oranien, dagegen zu erheben, wodurch die Stände in eine Abhängigkeit von England gerathen konnten; daß des Königs Bruder, der Herzog von York, den Krieg gegen Holland mit großem Eifer getrieben habe, weil er ſich hervor zu thun ſuchte, und als das Haupt der neuen afrikaniſchen Geſellſchaft, deren Handel die Holländer ſehr einſchränkten, denſelben zu befördern wünſchte; daß die Vorwürfe und Forderungen der Engländer nicht allein übertrieben waren, ſondern daß ſie auch keiner gütlichen Beilegung derſelben Platz gegeben haben. Es dient weiter zu Erläuterung und Berichtigung der Erzählung der Verfaſſer, daß der König geleugnet hat, daß Holmes die Feindſeligkeiten auf ſeinen Befehl verübt; daß de Witt freilich alle Urſache hatte, den Krieg ſo viel als möglich zu vermeiden; daß er aber einen mit großer Geſchicklichkeit heimlich ausgefertigten Befehl gegen den Herbſt 1664. de Ruytern zugeſchickt hat, (der ſich eben vom Lawſon in der mittelländiſchen See trennen wollte,) um nach Afrika zu ſegeln. Rapin Hiſt. d' Anglet. T. IX p. 221. ſeq. welcher ebenfalls zeigt, daß der engliſche Hof ſchlechterdings zu dieſem Kriege entſchloſſen geweſen ſey, ohne ſich eben um dringende Urſachen zu bekümmern. Wagenaar l. c. S. 503-506. Toz l. c. S. 774 ſq. Den Vorſteher der weſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft in Afrika, der ſich im Namen der Holländer an der Küſte von Guinea behauptete, und das Kraft der Verträge, nennen die Schriftſteller Kap oder Kops. Wagenaar, S. 503.

mals erſter Miniſter von England, ſondern auch ein Mann von unbeſcholtner Wahrheits-liebe war, giebt dieſem Theile der Geſchichte größeres Licht, als er jemals zuvor empfangen hatte. Der über die Handlung niedergeſetzte Ausſchuß vom Hauſe der Gemeinen ſagt in einem ſeiner Berichte, da er der Holländer Stolz und Uibermuth tadelt, „ſie beobach-„teten keine Geſetze der Handelſchaft, und „keine Bedingungen, die ſie ſelbſt eingegan-„gen hätten; durch ihre Betrügereien und „Kunſtgriffe wären die Engländer beinah aus „Oſtindien und Weſtindien vertrieben, und „ihr Handel nach der Türkei und nach Afri-„ka hätte ſehr abgenommen. Kurz, außer „vielen Seiner Majeſtät und der Krone Eng-„land von ihnen angethanen unleidlichen Un-„anſtändigkeiten, hätten ihre Unterthanen in „wenigen Jahren einen Schaden von ſieben „bis achthundert tauſend Pfund Sterling er-„litten.“

Sie ſchicken ihre Flotten aus 1664.

Karl nahm verſtellterweiſe große Mäßi-gung an, und ließ die Addreſſe, die ſein Parlement deshalben an ihn gerichtet hatte, den Generalſtaaten durch den Downing über-

ge-

geben, der ſie mit ſehr heftigen und beißenden Ausdrücken unterſtützte. Die Holländer gaben vor, die hier angebrachten Beſchwerden wären ſeit dem letztern Vergleiche verurſacht worden. Damit aber ließ ſich Karl bei weitem nicht befriedigen. Die Wahrheit zu ſagen, ſo hatten ihre Freunde in England dem de Witt die Vorſtellung beigebracht, Karl könnte nicht und getraute ſich nicht, Krieg zu führen, weil es ihm an Gelde fehlte. Dieſes hatte die Holländer aufgemuntert, nicht nur ihre Anſprüche auf eine ausſchließende Handlung an der Küſte von Guinea zu erneuern, ſondern auch eine große Flotte auszuſchicken, ihre daſigen Faktoreien zu unterſtützen, und ihrem Oberbefehlshaber aufzutragen, die Engländer in dieſen Gegenden zu bekriegen, und ihnen allen erſinnlichen Schaden zu thun. Der vornehme bereits erwähnte Geſchichtſchreiber giebt ihnen der Verrätherei Schuld, ſie hätten Ruytern befohlen, die Engländer bei dem algieriſchen Kriegszuge zu betrügen, und zu eben der Zeit den nach Guinea vorzunehmen, da Karl Befehl geſtellt hatte, daß ſeine eigne nach Guinea beſtimmte Flotte im Hafen bleiben ſollte, auf die Bedingung, daß auch Ruyter mit der ſeinigen ſollte im Hafen bleiben, bis daß ein Mittel

zum gütlichen Vergleiche könnte ausfindig gemacht werden. a)

Der Biſchof von Münſter greift ſie zu Lande an 1664.

Die Dänen ſowohl als Engländer beſchwerten ſich über der Holländer Tyrannei in Afrika. Der Biſchof von Münſter überfiel und befeſtigte

a) Der Werth von Clarendons Geſchichte iſt bekannt; allein ſein Zeugniß iſt noch nicht entſcheidend. Die wahre Beſchaffenheit von der vorgegebenen Verrätherei der Stände hat man in der vorhergehenden Anmerkung geleſen. Clarendon war ſogar gegen dieſen Krieg; aber ſein Anſehen fieng am großbritanniſchen Hofe an zu fallen. So beweiſet auch die Erklärung des Unterhauſes gegen die Holländer weiter nichts, als daß es wider dieſelben ſehr aufgebracht geweſen. Es iſt doch gewiß, daß faſt zu gleicher Zeit als Ruyter und Lawſon im J. 1664 gegen die Algierer ſegelten, Holmes abgeſchickt wurde, um die Holländer in Afrika zu bekriegen; daß Ruyters gegen das Ende des Jahrs eben dahin vorgenommener Seezug nichts als eine Wiedereroberung deſſen war, was man den Ständen weggenommen hatte, und daß noch im November 1664. der Herzog von York die holländiſche Kauffahrteiflotte von Bourdeaux wegnahm, da man noch blos in Klagen gegen einander begriffen war. Rapin l. c. p. 223. ſeq. Hume l. c. S. 156 fg. Wagenaar l. c. S. 503 fg.

ſtigte Eydeker, das an der holländiſchen Grenze liegt. Die Holländer ließen die Feſtung berennen. Der Biſchof von Münſter ſchickte den Gaſcoigne, einen engliſchen Prieſter, als ſeinen Gevollmächtigten ab, um England ſein Bündniß anzutragen. Es ward um ſo viel williger angenommen, weil der Erzbiſchof von Maynz das Erbieten unterſtützte, und man wohl wußte, daß der Kaiſer ſelbſt kein Freund der Generalſtaaten wäre. b)

Sie

b) Die Schweden und Dänen führten Klagen über die weſtindiſche holländiſche Geſellſchaft, und die hinwiederum gegen ſie. Beide Höfe ließen ſich deſto weniger bewegen, den Ständen gegen England beizuſtehen. Der Biſchof von Münſter von Galen hatte längſt einen ſtarken Unwillen gegen die Stände gefaßt, weil ſie ſich in ſeine Händel mit der Stadt Münſter gemiſcht hatten. Nachdem er nun im Jahr 1661 dieſe Stadt völlig unter ſeine Botmäßigkeit gebracht hatte, ſuchte er Gelegenheit ihnen Verdruß zu machen, ſchloß im Jahr 1662 einen Vertrag mit dem Fürſten von Oſtfriesland, Georg Chriſtian, und bemächtigte ſich der Eiler- oder Dielerſchanze in deſſen Gebiete, welche eigentlich die vereinigten Stände Kraft eines gewiſſen Vertrags mit dem Fürſten hätten beſetzen ſollen; wie ſie denn noch immer Antheil an den Streitigkeiten nahmen, welche dieſe Fürſten und ehemaligen Grafen mit ihren Landſtänden hatten. Die vereinigten Stände ließen darauf die Schanze im Jahr 1664 durch den Prinzen Willhelm von Naſſau wieder wegnehmen, und hielten ſie ungeachtet aller kaiſerlich

Sie ſuchen den König in Frankreich auf ihre Seite zu bringen.

Van Beuningen, der holländiſche Geſandte bei dem Könige in Frankreich, hatte groſzes Anſehen an dieſem Hofe. Da nun de Witt die Generalſtaaten vor einem Kriege mit England abgeneigt fand, gab er ihm Anweiſung, bei Ludwigen um ſeine Vermittelung anzuhalten. Zu gleicher Zeit aber wurden, vermittelſt des Einfluſſes der oraniſchen Partei, 5 groſze franzöſiſche Schiffe in den holländiſchen Häfen weggenommen. Die Holländer überhaupt lobten es; doch die Schiffe wurden zurückgegeben, und ſchienen auch wirklich mit Unrechte weggenommen worden zu ſeyn. Dieſer Zufall hielt den van Beuningen nicht ab, bei ſeinen Unterhandlungen auf eine Vermittelung zu bringen. Ludwig fragte, was dann die Staaten für Bedingungen anzubieten hätten, die dem Vergleiche zur Grundlage dienen könnten. Als ſie ihm vorgelegt wurden, fand er, daſz ſie im höchſten Grade ſtolz, und von den Engländern bereits mehrmals verworfen worden waren. Er

ſerlichen Vorſtellungen, beſetzt. Wagenaar l. c. S. 489-493. 510. Pütters vollſtändigeres Handbuch der deutſchen Reichshiſtorie, (Göttingen 1762. 8.) S. 803. 804.

Er beſchwerte ſich, die Holländer wollten gern den Handel in der ganzen Welt an ſich ziehen. Zur Antwort überreichte ihm van Beuningen ein Verzeichniß der holländiſchen Schiffe, aus dem ſich ergab, daß die Holländer 300 Kriegsſchiffe ausrüſten konnten. Ludwig ſchickte, um Zeit zu gewinnen, und Karln abzuhalten, daß er ſich nicht mit den Spaniern verbände, den Herzog von Verneuil nach England mit Vorſchlägen, die er ſelbſt abgefaßt hatte; ſie hatten jedoch keine Wirkung. c)

Karl

c) Die Verfaſſer laſſen den König von Frankreich ungefähr ſo reden, wie es die Engländer wünſchten; aber es iſt nur folgendes erweislich. Van Beuningen ſuchte den König zu der Hilfsleiſtung zu bewegen, zu welcher er durch das Bündniß vom Jahr 1662 verbunden war, weil ſie doch offenbar zuerſt von England waren angegriffen worden. Ludwig hatte jedoch keine Neigung dazu, und gab allgemeine, verzögernde Antworten. Aus einem ſeiner Schreiben an den Grafen von Eſtrades ſieht man, daß er einem Staate nicht habe beiſtehen wollen, der ſich ihm doch dereinſt bei ſeinen Abſichten auf die ſpaniſchen Niederlande widerſetzen würde; wie es dann auch ſeine Staatsbedienten ausdrücklich gegen den holländiſchen Geſandten ſagten, die verkehrte Staatsklugheit der Stände, daß ſie eine Vormauer zwiſchen ſich und dem Könige für nöthig hielten, verderbe alles. Außer dem bot ihm Karl der zweite, indem er ſeine Vermittelung dabei ausſchlug, mit einer allen poli-

tiſchen

Karl rüſtet ſeine Flotte aus 1665.

Die von Karln mit dem Biſchofe von Münſter eingegangenen Verbindungen bewogen ihn zu dem Entſchluſſe, ohne Zeitverluſt Krieg zu erklären. Der Herzog von York, der einen tödtlichen Haß gegen die Holländer trug, ward zum Oberadmirale von England wider ſie beſtellt. Gegen Ausgang des Aprils kreuzte er mit der engliſchen Flotte unfern vom Texel, nahm daſelbſt viele von der Holländer Schiffen, und zerſtörte ihre Handlung, weil ſie keine Flotte in der See hätten, die ſich ihm widerſetzen könnte. De Witt und die lövenſteiniſche Partei hatten beſtändig geglaubt, ihre Freunde im Parlemente und Karls Trägheit würden verhüten, daß es nicht auf das äuſſerſte käme; allein ſie hatten ſich geirrt. Mit dem Hofe verband ſich der han=

tiſchen Grundſätzen zuwiderlaufenden Treuherzigkeit an, ihm in Anſehung der Niederlande gänzlich freie Hände zu laſſen, wenn er mit ihm ein Bündniß ſchlöſſe; dagegen er ſich ſonſt mit Spanien verbinden würde. Ludwig wankte, und hielt die Stände eine Zeitlang auf; doch ſtellte ihm d'Eſtrades vor, daß, wenn er ſie verließe, der Prinz von Oranien, und durch ihn der König von England, die Oberhand in den vereinigten Landſchaften erhalten würde. Rapin l. c. p. 228. 232. 233. Wagenaar l. c. S. 507-510.

handelnde Theil der Nazion, und das Parlement verſorgte Karln mit dritthalb Millionen Pfund Sterling, oder 50 Millionen franzöſiſcher Pfunde; eine ſo erſtaunliche Summe, daß ſie Frankreich ſowohl als Holland in Schrecken ſetzte. Man muß geſtehen, daß der Grundſatz, nach welchem die Holländer Krieg führten, für die engliſche Regierung ſehr beleidigend war. Sie erkannten die Bedienungungen ihres mit Cromwelln geſchloßnen Vergleichs, beſtanden aber darauf, er wäre ungültig, weil ihn ein unrechtmäßiger Regent ihnen aufgedrungen hätte, und der ihrer Würde, als regierende Häupter, ſchimpflich wäre. Dieſe Gründe, ſo lächerlich ſie waren, thaten auf den gemeinen Haufen der Holländer große Wirkung. d)

Der

d) Karl ließ im März des Jahrs 1665 den Krieg wider die Stände erklären, nachdem er ihn faſt ein Jahr lang bereits geführt hatte. In dieſer Erklärung ſtellte er die Stände als den angreifenden Theil vor, weil ſie Ruytern nach Afrika geſchickt, und durch ihn auch verſchiedene engliſche Schiffe hätten wegnehmen laſſen. Prahleriſch iſt es, wenn die Verfaſſer behaupten, die von dem Parlement bewilligte freilich außerordentlich große Summe habe Frankreich und Holland in Schrecken geſetzt. Sie hätten vielmehr bemerken ſollen, daß Karl der zweite vermuthlich bei Erregung dieſes Kriegs auch auf die zu erwartenden Subſidien geſehen habe,

Der Herzog von York ſchlägt die Holländer 1665.

Da der Herzog von York keinen Feind fand, kehrte er nach Harwich zurück. Mittlerweile aber ſtießen die holländiſche und ſeeländiſche Flotte, die aus 120 Segeln beſtunden, unter ihren Admirälen Obdam, Evertſen, Kortenaar und dem jungen van Tromp, zuſammen. Die engliſche Flotte ward damals bis auf 100 Segel vermehrt. Nach dem bereits angeführten vornehmen Schriftſteller war der Oberbefehlshaber der holländiſchen Flotte, Obdqm, ein junger Edelmann von einem kleinen Gute in Holland, der zuvor noch niemals war zur See geweſen. Den erſten Junius kamen die beiden Flotten einander zu Geſichte. Da aber die engliſche den Vor-

be, von denen er einen Theil für ſich gebrauchen konnte: denn ſeine Verſchwendung machte, daß es ihm ſtets an Gelde fehlte. Sie vergeſſen auch den faſt ganz vergeblichen Angriff, den er am Ende des Jahrs 1664 auf die reiche holländiſche Flotte von Smyrna, vor dem Meerbuſen von Cadix vornehmen ließ. Was ſie zuletzt von dem Vergleiche mit Cromwelln ſagen, davon ſehe ich keinen Grund. Die Stände beriefen ſich ja, und das mit Rechte, auf das im Jahr 1662 mit Karln ſelbſt geſchloſſene Bündniß. Rapin l. c. p. 230. 231. Wagenaar l. c. S. 506. 513. 514.

Vortheil des Windes hatte, ſegelte Obdam, nach einem leichten Scharmützel, nach der Maas zurück. Dieſes Verhalten lief ſchnurſtracks ſeiner Anweiſung von den Staaten zuwider, die er von den Händen des de Witt empfangen hatte, der ihm in ſeinem Fahrzeuge zwo Meilen zur See nachgefolgt war. De Witt wirkte einen andern Befehl aus, dadurch dem Obdam bei Lebensſtrafe auferlegt ward, mit den Engländern zu fechten.

Sogleich hob Obdam den Anker, und gieng gerades weges auf den Herzog los, in der Abſicht, ſich an ſein Schiff anzulegen. Allein ſein Schiff ward in die Luft geſprengt, und alle, die ſich darin befanden, kamen um. Degegen blieben drei vornehme Perſonen, die an des Herzogs von York Seite fochten. Kortenaar folgte dem Obdam in der Admiralſtelle, ward aber tödtlich verwundet, als er eben im Begriffe ſtand, ſich an des Herzogs Schiff zu legen, das von dem Schiffshauptmanne Jeremias Smith bedeckt wurde. Kortenaars Schiff ward genommen, er ſelbſt ward auf des Herzogs ſeins gebracht, wo er noch eine halbe Stunde lebte, und unter Klagen über die Feigheit ſeiner Schiffsbefehlshaber ſtarb, die ihn wider ihren Tages vorher geleiſteten Eid niederträchtigerweiſe verlaſſen hätten.

 Doch

Doch ihrer Abtrünnigkeit ungeachtet ward das Gefechte von den zween noch lebenden Admirälen, Evertſen und Tromp, tapfer unterſtützt. Da ſie aber fanden, daß die Zaghaftigkeit ihrer Schiffshauptleute auf allen Seiten zunahm, waren ſie genöthigt, ſich nach einer Einbuße von 18 Schiffen und 6000 Seeleuten zurückzuziehen. Der Engländer Verluſt betraf vornämlich Leute vom Stande, die als Freiwillige gedient hatten, außer 200 Seeleuten, die auf des Herzogs Schiffe blieben. Von ihren Schiffen verloren ſie nur ein kleines Fahrzeug. Der größte Verluſt aber, den die Engländer dieſen Tag erlitten, war der von Johann Lawſon, der ſowohl einer der weiſeſten und beſcheidenſten Männer, als einer der größten Seeleute war, die dieſes Zeitalter hervorgebracht hatte.

Fortgang des Kriegs zur See.

Obgleich van Tromp mit der übrigen holländiſchen Flotte einen vortreflichen Rückzug that, (Evertſens Schiff war untüchtig gemacht worden) waren doch die Staaten im Haag, als ihnen Evertſen, der ſich hatte an das Land ſetzen laſſen, die Niederlage meldete, in großer Bekümmerniß. Die oraniſche Partei verlangte, man ſollte Frieden

mit

mit England ſchließen, und ihren Prinz zum Statthalter ernennen. De Witt, ob es ihm gleich fehlgeſchlagen war, blieb unerſchrocken. Er wirkte einen Befehl aus, daß van Tromp in der See bleiben ſollte. Dieſer Admiral aber weigerte ſich deſſen, weil er ſich nicht auf ſeine unterhabenden Schiffshauptleute verlaſſen konnte. Drei derſelben wurden verhört und erſchoſſen, und ſechs mit Schimpfe aus dem Dienſte geſtoßen. De Witt brachte das Gerücht aus, nunmehr wäre es Zeit, daß der König in Frankreich ſich für ſie erklären müßte, und machte ſeinen Landsleuten wider ſolchen Muth, daß die Flotte in kurzem vom neuen ausgebeſſert, und Tromp, wiewohl er als ein Anhänger des oraniſchen Hauſes bekannt war, zum Oberbefehlshaber ernannt ward, bis daß Ruyter ankommen würde. Dieſer große Admiral ward täglich von der afrikaniſchen Küſte erwartet; und da ſein Geſchwader ſchwach war, hatten die Staaten Beſorgniß, er möchte in der Engländer Hände fallen. Doch er ward durch einen Nebel begünſtigt, und ſtieg in der Provinz Gröningen aus, konnte aber kaum ſein Schiffsvolk beiſammen erhalten, ſo gewaltige Beſchwerlichkeiten hatte es ausgeſtanden.

Ruyter führt die holländiſche Flotte an.

An Ruyters Eigenſchaften und Rufe war nichts auszuſetzen. Die Staaten ernannten ihn zu ihrem Verweſer der Oberadmiralsſtelle, und legten den Klagen Tromps ein Stillſchweigen auf, indem ſie ihm bei Strafe der Verrätherei befahlen, in dem Poſten zu bleiben, worin er war. Dem de Witt lag der Erfolg dieſes Kriegszugs zu See ſo ſehr am Herzen, daß er zum Erſtaunen des ganzen Europa, und zu großer Beſorgniß ſeiner eignen Partei, ſich auf Ruyters Schiff begab, und als Freiwilliger diente. e)

Eine

e) Der vornehme Schriftſteller, auf den ſich die Verfaſſer ſo ſehr verlaſſen, (Clarendon) irrt ſich hier gewaltig, wenn er den Admiral Obdam zu einem jungen Edelmann macht, der die See noch nie geſehen hätte. Es war eben der berühmte Obdam, Herr von Waſſenaar, der ſchon oben in dieſer Geſchichte vorgekommen iſt. Seine Rückkehr nach der Maas kam daher, weil er den Wind gegen ſich hatte. Aber de Witt hielt eine Seeſchlacht entſcheidend für ſeine Partei im Staate, weil ihr Ausgang entweder dieſelbe befeſtigen, oder Frankreich bewegen mußte, den Ständen beizuſtehen. Daher kam der angeführte Befehl, und das Treffen erfolgte am 13. Junius 1665. Henault verſichert, (Abr. chron. de l'Hiſt. de Fr. p. 730.) de Witt habe blos geſucht, den Obdam ins Verderben zu ſtürzen; allein er beweiſet es nicht, und ſein Vorgeben hat keine Wahr-

Eine große Flotte holländiſcher Kauffahrtheiſchiffe hatte damals ihre Zuflucht nach Bergen

K 3 in

Wahrſcheinlichkeit. Außer dem Tode der beiden Admiräle, war das ſchlechte Betragen der meiſten Seehauptleute die vornehmſte Urſache des Verluſtes; dieſe waren nämlich mehr auf Empfehlungen, als wegen ihrer Geſchicklichkeit ernannt worden. Rapin rechnet den Verluſt der Engländer auf 4 Schiffe, und 1500 Mann. Hume geſteht, die holländiſche Flotte ſey faſt von gleicher Stärke mit der engliſchen geweſen. Die erſtere iſt nach ihrer Niederlage, man ſtreitet darüber, warum, nicht verfolgt worden. Ihre Schiffe retteten ſich in mehrere Häfen: Evertſen, der zu Briel ans Land ſtieg, wurde von dem Pöbel, der ihn einer Zaghaftigkeit beſchuldigte, ins Waſſer geworfen; aber von einigen Soldaten herausgezogen: er verantwortete ſich auch vor den Ständen ſehr wohl. Das unglückliche Treffen brachte unter dem Schiffsvolke in einigen holländiſchen Städten einen Aufruhr hervor, indem es ſich für den Prinzen von Oranien erklärte. De Witt aber ſtillte dieſe Bewegungen, und als in der Verſammlung der holländiſchen Stände der angeführte Vorſchlag gethan wurde, brachte er es mit ſeinen Freunden dahin, daß man ſich erſt an Frankreich wenden wollte, welches auch immer nachdrücklichere Verſicherungen gab. Uiber den tapfern Unteradmiral Cornelius Tromp war einiges Mißvergnügen entſtanden, weil er ſich geweigert hatte, einen Richter über die Seehauptleute abzugeben, die auf ſein eigenes Anhalten in Verhaft genommen waren: er ſoll auch wirklich wegen der Feigheit der Unterbefehlshaber geſonnen geweſen ſeyn, ſeine Stelle niederzulegen. Seine Neigung gegen

das

in Norwegen genommen. Der engliſche Reſident zu Kopenhagen, Gilbert Talbot, überredete mit leichter Mühe den König in Dänemark, der, vermöge aller Nachrichten, ein ſehr ſchwachſinniger Herr war, ſie wegzunehmen, oder vielmehr, den Engländern zu erlauben, ſie bei Bergen anzugreifen. Karl gab dem Montague, Grafen von Sandwich, der itzt der beſte Befehlshaber zur See in England war, Befehl, dieſes Unternehmen auszuführen. Der Graf von Sandwich hoffte, der Flotte auf der See zu begegnen. Als er aber ſah, daß ſie ſich im Hafen von Bergen inne hielt, ſchickte er dahin einen Befehlsha-

ber

das Haus Oranien machte ihn vielen noch unangenehmer. Man beſchloß daher, ihm den Oberbefehl über die Flotte, doch nur dem Namen nach, zu ertheilen, indem Huigens, de Witt und Boreel, als Gevollmächtigte des Staats, zur Einſchränkung ſeiner Gewalt, auf die Flotte geſchickt wurden. De Witt ſoll dieſes auch deswegen bewirkt haben, um ſelbſt etwas zu einem glücklichen Treffen beizutragen. Als aber Ruyter im Auguſt 1665. mit ſeiner Flotte bei Delfzyl ankam: wurde ihm der Oberbefehl unter den Gevollmächtigten des Staats aufgetragen; über welche Veränderung Tromp ſo mißvergnügt wurde, daß er beinahe die Dienſte der Staaten verlaſſen hätte. Wagenaar l. c. S. 512 - 518. Rapin l. c p. 234. ſeq. Hume l. c. S. 158. 159. Campbells Leben der britanniſchen Admiräle, Erſter Theil, S. 469 fg.

ber mit 15 bis 16 Schiffen, nebſt einem Briefe an den Befehlshaber von Bergen, worin er ihm ſeine Abſichten eröfnete. Der Befehlshaber geſtand, er hätte von ſeinem Hofe einige Anweiſung wegen des Unternehmens erhalten, gab aber vor, ſie wäre noch nicht vollſtändig genug, um ihm die Macht zu geben, es mit den Engländern bei Wegnehmung der holländiſchen Schiffe zu halten.

Vergeblicher Angriff der Engländer auf die holländiſchen Schiffe bei Bergen, 1665.

Der engliſche Befehlshaber, der ein ungeſtümmer Mann war, erklärte ſich, er wollte geraden Weges zum Angriffe der holländiſchen Schiffe ſchreiten. Allein es war nunmehr zu viele Zeit verloren gegangen. Die Holländer hatten das Meiſte von ihren reichen Ladungen in der Zitadelle niedergelegt. Sie hatten ihre Schiffe unter der Bedeckung eines erhöhten Orts in Ordnung aufgeſtellt, der wohl mit Stücken beſetzt war; und alle Bürger von Bergen, die ſie durch Geſchenke gewonnen hatten, ſtanden zu ihrer Vertheidigung in den Waffen. Dadurch ließ ſich der engliſche Befehlshaber nicht abſchrecken, ſondern griff die Schiffe mit großer Heftigkeit an. Als aber einige der engliſchen Stü-

cke die Stadt und Feſtung beſchädigten, ward das Geſchütz auf der letztern ſo hitzig wider die Engländer losgebrannt, daß ſie ſich mit einigem Verluſte eilig zurückziehen mußten. Bald hernach kam der Vizekönig von Norwegen mit einigen Regimentern zu Bergen an, und that neue Foderungen an die holländiſchen Schiffe, um ſeinem Herrn den Schaden zu vergüten, der ihm im letztern Gefechte war zugefügt worden. Indem man darüber zu Rathe gieng, kehrte der Lord Sandwich nach der engliſchen Küſte zurück, und Ruyter nahm die holländiſche Flotte zu Bergen unter ſeine Bedeckung. Zween Stürme, die bald darauf einfielen, thaten den holländiſchen Schiffen vielen Schaden, und ein großer Theil derſelben ward an die engliſche Küſte geworfen.

Dieſe ganze Zeit über beharrte de Witt darauf, auf der Flotte zu bleiben. Damals richtete die Peſt in England, beſonders zu London, erſtaunliche Verwüſtungen an. Dadurch hatte die Nazion den Muth verloren, ſo daß keine hitzigen Unternehmungen, wie vormals, gewagt wurden. Als der Winter heran kam, legte de Witt ſeine Dienſte zur See nieder. Vielleicht war es auch den Schiffsbefehlshabern und Bootsleuten nicht

we-

wenig zuwider geweſen, zu ſehen, daß alle ihre Verrichtungen durch ihn und ſeine zween Gehilfen, Huigens und Boreel, angegeben wurden, die doch niemals zum Seeweſen angeführt worden waren. Mittlerweile ſchien ſich der König in Frankreich der Angelegenheiten der Staaten mehr als jemals anzunehmen; es geſchah aber blos zu dem Ende, daß er deſto geſchwinder die engliſche Regierung zwingen möchte, ſeinen Maßregeln beizutreten. Nach der Rückkunft de Witts nach dem Haag fiengen die Staaten wieder ihre Berathſchlagungen mit der ſchmeichelhafteſten Hoffnung an, daß Frankreich nun keinen Augenblick verziehen würde, ſich für ſie zu erklären. f)

f) Die Flotte des Staats war im Auguſt 1665. wieder in die See gegangen: und da alle Seeleute glaubten, es könne nicht geſchehen, nahm de Witt ſelbſt den Bleiwurf in die Hand, erforſchte die Tiefe des ſogenannten Spanjaard-Gat, (oder ſpaniſchen Lochs) und führte ſie glücklich hindurch. Meerſtille und widriger Wind hinderten ſie, die engliſche Flotte anzugreifen. Man glaubt, daß der König von Dänemark ſich zwar den Vorſchlag des engliſchen Geſandten habe gefallen laſſen; aber dem Befehlshaber von Bergen nicht zeitig genug darüber Befehl ertheilt habe. Wagenaar l. c. S. 518.

Der Biſchof von Münſter fällt abermals in das holländiſche Gebiete ein.

Jedoch Karl hatte, vermittelſt eines von den Staatsſtreichen, die unter ſeiner Regierung nicht ungewöhnlich waren, ihnen in einer andern Gegend zu ſchaffen gegeben. Ein beträcht=

518. 519. Rapin l. c. p. 237. ſq. Frankreich that nunmehr Vorſchläge zum Frieden, unter andern, daß die Stände dem Könige von England Neu-Niederland abtreten, hingegen Poleron behalten ſollten, nebſt andern ähnlichen Bedingungen. Allein Karl verwarf ſie, und den Staaten, welche Frankreich lieber zu einigem Beiſtande zu bewegen ſuchten, gefielen ſie auch nicht. Karl ließ vielmehr den Frieden durch ſpaniſche Vermittelung antragen, weil Spanien ſich durch Großbritannien, und durch eine Regierung der vereinigten Landſchaften, die auf das genaueſte mit Großbritannien verbunden wäre, gegen Frankreich zu verſtärken ſuchte. Allein die geheimen Unterhandlungen Downings im Haag waren vergeblich, und man ließ ſogar ſeinen Sekretär in Verhaft nehmen. Gleichwohl fieng die oraniſche Partei an, ſich zu erheben. Fünf Landſchaften ſchlugen den Prinz von Oranien zum Generalkapitain vor; Overyſſel wollte ihn auch zum Haupte einer Geſandtſchaft nach England ernannt wiſſen. Allein de Witt und d'Eſtrades vernichteten alles. Der erſtere hingegen war in den Unterhandlungen unglücklich, die er mit einigen mißvergnügten Engländern traf, um einen Aufſtand in England zu erregen. Wagenaar l. c. S. 520. 525.

trächtliches Subſidiengeld, das er dem Biſchofe von Münſter reichte, hatte dieſes kriegeriſchen Prälaten Truppen in vortreffliche Ordnung gebracht. Da er ſah, daß der Krieg zur See mit Großbritannien die Aufmerkſamkeit der Staaten ſo ſehr an ſich gezogen hatte, daß ihre Feſtungswerke zu Lande in elendem Stande waren, fiel er in Overyſſel ein, und nahm Almelo weg. Darauf belagerte er mit 8000 Mann Borkelo. Er fand hier tapfern Widerſtand, und der Ort ward ihm auf einen rühmlichen Vergleich übergeben, an den ſich der Prälat ſo wenig kehrte, daß er, ſobald er innerhalb der Mauer war, die Beſatzung und die Bürger niedermachte. Van Galens Glück brachte ihm Soldaten zuwege, die er durch Plünderung bezahlte; und die Generalſtaaten fanden ſich genöthigt, die Truppen von Lüneburg, Zelle und Osnabrück in ihren Sold zu nehmen. Indem ſie ihre Truppen aufbrachten, drang der Prälat in das Herz von Gröningen, und gedachte Delfzyl zu überfallen. Da ihm aber der Anſchlag mißlang, belagerte er Gröningen. Es ward tapfer durch die Fürſtin von Friesland, eine Tochter Friedrich Heinrichs, Prinzen von Oranien vertheidigt, die den van Galen nöthigte, von ſeinem Unternehmen abzuſtehen, und ſich in die Winterquatiere zu begeben.

Er wird durch Hilfe der Franzoſen daraus vertrieben.

Der König in Frankreich konnte den Angriff eines ſo kleinen Fürſten, als der Biſchof von Münſter war, nicht vertragen. Er befahl auf Erſuchen der Holländer den 6000 Mann, die er vermöge ſeines Vergleichs ihnen zu leihen ſchuldig war, ihnen zu Hilfe zu ziehen. Seine eigentliche Abſicht, indem er ſich der Holländer annahm, war inzwiſchen die, der Macht beider Völker zur See das Gleichgewicht zu halten, und zu hindern, daß nicht die Engländer ſie gänzlich unterdrückten. Er hatte mit ungemeiner Geſchicklichkeit bei Beſtimmung des Vortritts zwiſchen ſeinem Admirale, dem Herzoge von Beaufort, und Ruytern, nachdem ihre beide Flotten zuſammengeſtoßen ſeyn würden, die Holländer hingehalten. Aus einem anſcheinenden Eifer für ſie rufte er ſeine Geſandten vom Londner Hofe zurück, und erklärte ſogar Krieg wider England, aber ohne die Abſicht, ihn wirklich zu führen. Indeſſen ward der Biſchof von Münſter aus der Holländer Gebiete getrieben. g)

Der

g) Der Biſchof kündigte den Ständen im September 1665 den Krieg an, zu deſſen Urſache er angab, daß ſie ſich in Oſtfriesland in ei-

nen

Der franzöſiſche Admiral will nicht zu dem holländiſchen ſtoßen.

Da aber Ludwig nicht die Abſicht hatte, daß ſie Herren von der See werden ſollten, fand

nen Rechtshandel, der das deutſche Reich angieng, gemiſcht, und ihm wegen ſeiner Anſprüche auf Borkelo keine Genugthuung gegeben hätten. Gleich darauf fiel er mit 18000 Mann in die Grafſchaft Zütphen ein, nahm das Schloß Borkelo, die Stadt Lochem und andere Plätze weg, gieng darauf nach Overyſſel, wo er einige Oerter plünderte, und Oldenzeel wegnahm. Die Stände ernannten den Prinz Johann Moritz von Naſſau zum Feldherrn über die Landmacht des Staats, nur für dieſen Feldzug, ſetzten ihm auch Gevollmächtigte an die Seite. Sie nahmen auch 12000 Mann Kriegsvölker von dem Herzoge von Braunſchweig Lüneburg in Sold. Nun wurde dem Biſchof Einhalt gethan: er konnte auch Gröningen nicht erobern. Bei ſeinem Einfalle aber gab er ſich das Anſehen eines Freundes vom oraniſchen Hauſe, aber eines Feindes von de Witts Partei. Daher wurde auf letztern hin und wieder ſehr geſchimpft; ſeine Gewalt fieng an ſehr zu wanken. Eben deswegen unterſtützte ihn auch Ludwig; aber ſeine 6000 Mann, die erſt im November 1665. ankamen, leiſteten wenig Dienſte; nur halfen ſie Lochem wieder einnehmen. So kündigte er auch im Jäner 1666. England den Krieg an, vermuthlich blos um de Witts Partei nicht ganz fallen zu laſſen. Nach einigen unbeträcht-

ſand er beſtändig einen Vorwand, die Zuſammenſtoßung ſeiner Flotte mit der ihrigen zu

trächtlichen Kriegsverrichtungen ſah ſich der Biſchof, beſonders durch die Bündniſſe Kurbrandenburgs mit den Ständen, und Annäherung der braunſchweigiſchen Truppen genöthigt, im April 1666. mit den Ständen zu Cleve Frieden zu ſchließen, durch welchen er ihnen das Abgenommene wieder zurück gab. Der Kurfürſt von Brandenburg hatte kurz vorher ein Schutzbündniß, und auch ein beſonderes wider den Biſchof mit den Ständen errichtet. Zu gleicher Zeit, im Februar 1666 ſchloſſen ſie ſieben beſondere Verträge mit Dänemark, ein Schutzbündniß, andere wegen der alten Foderungen und Streitigkeiten, und einen geheimen Vertrag, daß Dänemark nebſt den Ständen Großbritannien bekriegen ſollte. Den letzten ſchloß de Witt, und ließ ihn bekräftigen, ohne daß die Stände der beſondern Landſchaften davon Kenntniß hatten. Sonſt wurde während dieſer Zeit viel über die Erhebung des Prinzen von Oranien zum Generalkapitän gehandelt. Allein ob ihn gleich Holland zum Kinde des Staats annahm, und beſondere Sorgfalt für ſeine Erziehung trug, hintertrieb es doch ſeine Beförderung unter dem Vorwande, daß man ihm die engliſchen Grundſätze abgewöhnen müſſe. Die Fürſtin von Friesland, von der der Verfaſſer redet, iſt die Witwe des Prinzen Wilhelms, Statthalters von Friesland und Gröningen, der im Jahre 1664 ums Leben kam, und über deſſen Sohn und Nachfolger in der Statthalterſchaft Heinrich Caſimir ſie die Vormundſchaft führte. Wagenaar l. c. S. 493. 525-540. Du Mont Tom. VI. P. III. p. 59. ſeq. 86. 92. 106.

zu verzögern, ob es wohl deutlich war, daß ein allgemeines Treffen zur See unvermeidlich wäre. Die holländiſche Flotte gieng unter ihren Admirälen Ruyter, Evertſen, Tromp, Meppel, Nes und Vries in See. Sie beſtand aus 83 Hauptſchiffen, ohne die Schiffe mit zween Maſten, die Spitalſchiffe und Brander. Sie waren alle nach größern Maßen gebaut, und hatten eine ſchwerere Laſt Geſchütze, als ſie jemals vorher geführt hatten. Man ließ den Herzog von York nicht die engliſche Flotte anführen, unter dem Vorwande, die Holländer müßten die Oberhand behalten, wenn ſich die Franzoſen mit ihnen verbänden. Es wurden alſo der Prinz Rupert und Monk, nunmehriger Herzog von Albemarle, über die Flotte geſetzt. Prinz Rupert ſegelte mit ſeiner Abtheilung aus, um mit dem Herzoge von Beaufort zu fechten, der in der Mündung des Kanals kreuzte, und Befehl hatte, ſowohl die Verbindung mit den Holländern, als ein Gefecht mit den Engländern zu vermeiden.

Viertägiges Seetreffen 1666.

Obſchon der Herzog von Albemarle durch die Trennung des Prinzen Rupert von ſeiner Flotte nunmehr weit ſchwächer als die Hollän-

länder war, griff er doch ſehr tapfer den erſten Junius Ruytern an, und machte ſowohl ſein, als Tromps Schiff untüchtig. Wir haben nicht nöthig, eine Beſchreibung des Treffens zu wiederholen, die bei ſo vielen vorhergehenden vorgekommen iſt, denen es an Hartnäckigkeit, Tapferkeit, Geſchicklichkeit und Blutvergießen gleich war, bis daß die Nacht die Fechtenden trennte. Die Holländer hatten den Evertſen verloren, und verſchiedene ihrer Schiffe warn in die Luft geſprengt, verſenkt oder zu Grunde gerichtet worden. Die Engländer hatten den Wilhelm Berkley, einen ihrer Admiräle eingebüßt.

Den folgenden Morgen gieng das Gefecht wieder mit gleicher Unerſchrockenheit und Wuth auf beiden Seiten an. Ruyter befreite den Tromp vom Untergange, ob ſie gleich von verſchiedener Partei im Staate waren. Den Holländern kam eine zu rechter Zeit angelangte Verſtärkungvon 16 friſchen Schiffen zu Hilfe. Hierauf zog ſich der Herzog von Albemarle gegen England; da ihm aber Ruyter nachſetzte, zog er ſich fechtend zurück. Der Wind begünſtigte einen andern Angriff, und Ruyter hatte ihn eben angefangen, als des Prinzen Ruperts Geſchwader, das die Franzoſen unter dem Herzoge von Beaufort aufgeſucht

hatte,

hatte, zum Vorſcheine kam, und zu dem Herzoge von Albemarle ſtieß. Der übrige Tag ward mit mancherlei Wendungen zur Vorbereitung auf das Gefechte des folgenden Tages zugebracht, welches ſchrecklicher war, als eines von den vorhergehenden.

Die Engländer verlieren es.

Ruyter that ſich mehr hervor, als man jemals ſonſt von ihm geſehen hatte; denn er durchdrang zweimal die engliſche Linie. Als ein Nebel einfiel, zogen ſich die Engländer, die wegen ihrer ſchwächern Anzahl viel gelitten hatten, in ſo guter Ordnung zurück, daß ſie die Sieger zu ſeyn ſchienen. Allein es verhielt ſich ganz anders, denn ſie hatten 22 Schiffe verloren, die genommen, angeſteckt, verſenkt oder zu Grunde gerichtet worden waren. Sieben von der Holländer Schiffen wurden verſenkt, und ſie verloren 2000 Mann. Ihre Admiräle, wiewohl ſie ſich den Sieg zueigneten, waren doch ſo großmüthig, zu geſtehen, die Engländer hätten ſich durch ihre Niederlage unſterbliche Ehre erworben, und wären vielmehr überwältigt, als geſchlagen worden.

Sie ſchlagen wieder die Holländer.

Es war vergebens, daß die Engländer nach den vier Tagen, an welchen ſo ſcharf war gefochten worden, auf den Sieg Anſpruch machten. Denn die Holländer blieben in der See, und beſchimpften ſogar die engliſchen Küſten mit Drohungen einer Landung. Durch Beauforts Verhalten ward es deutlich, daß der König in Frankreich die Abſicht hätte, beide Seemächte ſollten einander ſchwächen, damit ſeine Seemacht ſich auf ihren Trümmern erheben könnte. Den 24. Julius erſchien die engliſche Flotte unter dem Prinze Rupert und dem Herzoge von Albemarle abermals in der See. Es erfolgte ein anderes verzweifeltes Gefecht, in welchem Evertſen, der Bruder des Admirals dieſes Namens, der im letztern Gefechte geblieben war, von Thomas Allen geſchlagen wurde, und drei holländiſche Kontreadmiräle blieben. Tromp trieb den Jeremias Smith aus der Linie, ſetzte ihm aber zu weit nach, und fand ſich außer Stande, Ruytern zu Hilfe zu kommen, der vom Herzoge von Albemarle überwältigt ward, ſich zurückziehen mußte, und den Engländern einen unſtreitigen Sieg hinterließ. Darauf griffen die Engländer Tromps abgeſön-

ſöndertes Geſchwader an; er bahnte ſich aber unter tapferm Gefechte den Rückweg nach dem Texel.

Die Holländer verloren in dieſem Treffen außer den drei bereits gedachten Admirälen zwölf Schiffshauptleute; über 2000 Bootsknechte und ſieben Schiffe; hatten aber keines genommen. Die Engländer vergalten den Holländern ihre letzten Beſchimpfungen theuer, und ihr Staat befand ſich nunmehr in gefährlichem Zuſtande. Der Pöbel ließ ſeinen Unwillen an den Obrigkeiten und Beamten aus, als er ſah, daß ihm die Engländer ſelbſt auf ſeinen Schiffländen Trotz boten. Ruyter beſchuldigte den van Tromp, er hätte durch ſeinen Ungeſtümm den Verluſt des Treffens verurſacht. Tromp, den wegen ſeines tapfern Rückzugs nach dem Texel mit 8 Schiffen gegen 30 von gleicher oder größerer Stärke ganz Europa bewunderte, verantwortete ſich mit einer Großmuth, die den Zeiten der alten Helden Ehre gemacht haben würde. „Der einzige Sieg über meinen Nebenbuhler, ſagte er, nach dem ich ehrgeizig bin, iſt dieſer, daß ich durch mein Verhalten ſeine Hochachtung verdienen mag.“ Ihre Parteien auf der Flotte dachten nicht ſo fein, ſondern kamen oft zu Schlägen. Ruyters ſeine war die lö-

venſteiniſche, und Tromps ſeine die orani-
ſche. h)

Sie verheeren ihre Küſten.

Robert Holmes, ein engliſcher Admiral, ſteckte 140 Kauffarteiſchiffe, 2 Kriegsſchiffe, und das Dorf Brondaris auf der Juſel Schel-

h) Das viertägige Seetreffen nahm am 11. Junius 1666 ſeinen Anfang. Die holländiſchen Geſchichtſchreiber ſetzen ihren Verluſt auf 1150 Verwundete, und 800 Todte, und 4 verbrannte Schiffe; den engliſchen hingegen auf 5 bis 6000 Todte, 3000 Gefangene, worunter auch der Admiral Aſcue war, nebſt 23 verlornen Schiffen. Als die holländiſche Flotte im Anfange des Julius wieder auslief, gedachte ſie mittelſt eines Verſtändniſſes eine Landung in England vorzunehmen; welches aber mißlang. Das Treffen erfolgte am 4ten Auguſt, (die Verfaſſer zählen nämlich immer nach dem alten Kalender,) zwiſchen Ruyter und Albemarle. Tromp blieb anfänglich zwo Meilen hinter Ruytern liegen; nachmals aber entfernte er ſich von ihm zu weit im Nachſetzen. Ruyter war daher in ſo großer Gefahr mit ſeinem Schiffe genommen zu werden, daß er verzweifelnd wünſchte, es möchte doch von vielen tauſend Kugeln eine ihn treffen. Eiferſucht war zwiſchen beiden Seehelden, und auch Ruytern werden öffentliche Merkmale davon im viertägigen Treffen beigelegt. Hume l. c. S. 160. 163. fg. Rapin l. c. p. 243. ſq. Wagenaar l. c. S. 540-544.

Schelling in Brand, ſo daß der ganze Schade auf 6 Millionen Gulden geſchätzt wurde. Büat, ein geſchäftiger Anhänger der Engländer, erlitt wegen einer Verſchwörung zum Vortheile des oraniſchen Hauſes erſt die Folter, darauf den Tod; und es war die ganze Einſicht und Geſchicklichkeit des unerſchrockenen de Witts nöthig, um einen allgemeinen Aufſtand in den Provinzen zu verhüten. Es war ihm darin der franzöſiſche Geſandte d'Eſtrades ſehr behilflich, deſſen Herr durch der Engländer Macht zur See ſo ſehr beunruhiget ward, daß er dem Herzoge von Beaufort, der ſich damals bei Rochelle befand, Befehl gab, bei erſter Gelegenheit zur holländiſchen Flotte zu ſtoßen.

Eine neue holländiſche Flotte.

Ruyter war vermittelſt des unermüdeten Fleißes des Penſionairs abermals in der See, und kreuzte zwiſchen Dover und der Mündung der Themſe. Prinz Rupert machte ſich fertig, mit ihm zu fechten. Es kamen aber Stürme dazwiſchen; Ruyter zog ſich gegen Boulogne, und da er und ſein Schiffsvolk kränklich war, kehrte er nach Holland zurück, ohne daß der Herzog von

 Beau-

Beaufort zu ihm geſtoßen wäre, der ihn aufſuchte, und eines ſeiner Schiffe durch die Engländer verlor. Als Ruyter zurückgekommen war, und durch ſeine Krankheit außer Stand geſetzt wurde, abermals in See zu gehen, übernahm de Witt die ganze Aufſicht über das Seeweſen unter dem van Nes, der mit der Flotte nach der engliſchen Küſte ſegelte, aber durch einen Sturm zurückgetrieben ward. i)

Be-

i) Der Schade den die Engländer an Kauffarteiſchiffen und auf der Inſel ter Schelling verurſachten, wird von andern Schriftſtellern noch weit höher angegeben. Campbell l. c. S. 483. Rapin l. c. p. 245. De Búat, Rittmeiſter in Dienſten der Stände, unterhielt einen Briefwechſel mit dem engliſchen Staatsſekretair, Grafen von Arlington, ſowohl zu Beförderung des Friedens, als um dem Prinze von Oranien die oft gedachten Würden zu verſchaffen. Die Stände von Holland ließen ihn deswegen im Oktober 1666. enthaupten, ohne erſt den geſamten Ständen, wie verſchiedene Landſchaften verlangten, die Sache zu eröfnen. Daß er gefoltert worden ſey, finde ich nicht. Viele ſahen dieſes Urtheil blos als ein gewaltſammes Mittel zur Befeſtigung von Witts Partei an. Seeland klagte in einer ſcharfen Vorſtellung, man fände es nun wahr, was die Vorfahren, als die Landſchaften noch einen gemeinen hohen Staatsdiener gehabt, vorhergeſehen und befürchtet hätten, daß nämlich Holland die ganze Gewalt der Regierung

an

Bedrängniß der Engländer.

Die Engländer waren damals in der größten Muthloſigkeit wegen der ſchrecklichen Feuersbrunſt zu London, (im September 1666.) auf welche eine Peſt erfolgte; da dann ihr öffentlicher Kredit ſank, und alle ihre Aufmerkſamkeit auf das Seeweſen nachließ. Karl hatte zwar bei ſeinem Kriege mit den Holländern Abſichten, die für den Nutzen der Nazion vortreflich waren. Allein ſein unwiderſtehlicher Hang zur Wolluſt hatte die Summen zerſtreut, die ihm ſein Parlement großmüthigerweiſe zur Führung des Kriegs verwilligt hatte, und er ließ einige ſeiner größten Schiffe müßig liegen, damit er nur mehr Geld an ſeine Ergötzlichkeiten zu wen-

an ſich zu ziehen ſuchen würde: auch habe Holland abermals, wie man aus Büats Briefen ſähe, geheime Unterhandlungen wegen des Friedens, ohne Vorwiſſen der andern Landſchaften, gepflogen. Es muß jedoch auch bemerkt werden, daß einige zwiſchen Büats Briefwechſel und der Unternehmung auf ter Schelling eine Verbindung geſucht haben. In Anſehung der holländiſchen Flotte beſchwerte ſich der König von Frankreich, daß ſie ſich mit der ſeinigen nicht vereinigt hätte; allein es ſcheint dieſes nie ſein völliger Ernſt geweſen zu ſeyn. Wagenaar l. c. S. 544-549 Rapin l. c. p. 246.

den hätte. Das Haus der Gemeinen bemerkte dies mit Unwillen, imgleichen daß ein Verſtändniß zwiſchen ihm und Frankreich wäre. Es war daher ſehr abgeneigt, ihm mehr Gelder zu verwilligen, und er ergriff die erſte Gelegenheit, vermittelſt des ſchwediſchen Geſandten, der ſich zur Mittelsperſon anbot, zu verſtehen zu geben, daß er geneigt wäre, mit den Generalſtaaten vom Frieden zu handeln.

Unterhandlungen zu Breda 1667.

Die letztern waren überhaupt ſehr geneigt dazu. Der König in Frankreich beſchleunigte dieſe Unterhandlung aus vielerlei Urſachen. Die vornehmſte darunter war, damit Karl, wenn der Krieg zu Ende wäre, und ihn ſein Parlement nicht länger mit Gelde verſorgte, ein Werkzeug ſeines Ehrgeizes werden, und von ihm Gnadengelder annehmen müßte, um den großen Aufwand ſeiner Ergötzlichkeiten zu beſtreiten. Im Anfange der Unterhandlung thaten ſich einige Schwierigkeiten wegen der Staatsgebräuche, der Präliminarien und des Ortes hervor. Sie wurden jedoch von Ludwigen gehoben, und Karl erbot ſich, im Haag Unterhandlung

lung zu pflegen. Dieſe plötzliche und ungewöhnliche Herablaſſung war dem de Witt und ſeiner Partei verdächtig, welche argwohnten, die Engländer wären geſonnen, ſich bei der Unterhandlung die oraniſche Partei zu Nutze zu machen. Nach mancherlei Zänkereien ward Breda zum Orte der Zuſammenkunft angeſetzt.

Es war damals dem ganzen Europa deutlich, daß Karl ſich von Ludwigen nach ſeinem Gefallen lenken ließe, und daß der letzte eine Abſicht auf die ſpaniſchen Niederlande hätte. De Witt ſelbſt ſah es ein; allein Frankreichs Unterſtützung war ihm nothwendig. Karl dagegen würde gern, anſtatt das Werkzeug Frankreichs abzugeben, deſſen Mitbuhler geworden ſeyn, und den König in Frankreich genöthiget haben, ſeine Freundſchaft zu erkaufen. Das konnte aber nicht geſchehen, wofern nicht die Holländer von Frankreich getrennt würden, welches de Witt, wiewohl er ſehr geneigt dazu war, ſich doch nicht zu wagen getraute. k)

k) Zu den Urſachen, welche Karln zum Frieden geneigt machen konnten, kann man auch dieſes rechnen, daß die von ihm geſuchte Erhebung des Prinzen von Oranien immer ſchwe-

Die Holländer richten die engliſchen Schiffe im Medway und auf der Themſe zu Grunde.

Nach Erőfnung der Unterhandlungen zu Breda hatte es Karl vermittelſt ſeiner Trägheit verabſäumt, ſich einen Waffenſtillſtand von

ſchwerer wurde, ſeitdem Frankreich die gegenwärtige Regierung der vereinigten Landſchaften ſo nachdrücklich unterſtützte. Auch in dieſen letztern ſehnte man ſich nach dem Frieden, beſonders wegen der beſchwerlichen Kriegskoſten, die im Jahr 1666 auf 44 Tonnen Goldes ſtiegen, welche meiſt von Holland vorgeſchoſſen wurden. Die Friedensunterhandlungen wurden dadurch erleichtert, daß Karl ſich erklärte, er wollte auf keine Veränderung der Regierung in dem Staate, oder Abhängigkeit von einem Prinzen dringen. Unterdeſſen verſtärkten ſich die Stände gegen Frankreichs anwachſende Gewalt, und Kriegsrüſtungen, durch ein am 25. Oktober 1666. mit Dänemark, Kurbrandenburg, und den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg geſchloſſenes Bündniß, das Frankreich vergebens zu hindern ſuchte. Die Verbundenen verſprachen ſich durch daſſelbe, wenn ſie angegriffen würden, mit einer beſtimmten Anzahl Truppen oder Geld, ja in den erſtern Jahren mit ihrer ganzen Macht beizuſtehen. Der Kaiſer und der König von Spanien wollten auch darein aufgenommen ſeyn; allein de Witt glaubte, daß dieſes bei Frankreich zu ſtarken Argwohn erregen dürfte. Haag wollte er nicht zum Orte der Friedensunterhandlung gewählt wiſſen, weil er be-

von den Holländern auszubedingen. De Witt machte ſich dieſe Unterlaſſung zu Nutze, um etwas auszuführen, das ſeiner und ſeiner Partei Ruf auf das höchſte bringen könnte. Nachdem er die Vorſicht gebraucht hatte, Ruytern von allen tiefen Oertern in den Mündungen der Themſe und des Medway Nachricht zu verſchaffen, gab er dieſem Admirale eine Flotte von 50 Schiffen, und ſeinen Bruder Cornelius de Witt zum Gehilfen. Ruyter ward Anfangs durch Sturmwetter zurückgetrieben, und verlor ei-

befürchtete, die Engländer würden daſelbſt bei verſchiedenen Gliedern der Regierung einen zu großen Einfluß haben, und mittelſt derſelben die Stände zu bewegen ſuchen, daß ſie mit England einen beſondern Frieden ſchlöſſen. Er brachte es alſo dahin, daß Frankreich dieſen Ort verwarf; zu gleicher Zeit aber gab Ludwig ſeinen Geſandten Befehl, ſich eines der Friedensgevollmächtigten des Staats wider den Rathpenſionair zu bedienen, wenn dieſer, aus Furcht, daß Frankreich den Krieg mit Großbritannien zu endigen ſuchte, um ſeine Waffen gegen die ſpaniſchen Niederlande zu wenden, den Seekrieg würde fortſetzen, und die Friedensunterhandlungen abbrechen oder in die Länge ziehen wollte. Dieſe wurden unter ſchwediſcher Vermittelung, oder im Junius 1667. angefangen. Rapin l. c. p. 251. ſeq. Wagenaars allgemeine Geſchichte der vereinigten Niederlande, Sechſter Theil, S. 6-17. (Leipzig, 1764. 4.)

einige Frachtſchiffe. Den 10. Junius 1667. aber kam er in der Mündung der Themſe an, ſprengte den Baum, mit dem der Eingang des Medway geſperrt war, und richtete drei Wachſchiffe zu Grunde. Mittlerweile gieng van Gend, einer ſeiner Befehlshaber, bis Rocheſter hinauf, verſenkte oder nahm alle engliſche Kauffahrteiſchiffe, die ihm aufſtießen. Da aber der Lord Middleton die Landmiliz in Kent zuſammenzog, verhinderte er ihn dadurch an einer Landung, welche vielleicht auch wohl der Holländer Abſicht nicht war.

Nunmehr war der Herzog von Albemarle mit ſo vielen Truppen, als er hatte zuſammenbringen können, nach Chatham gerückt, fand aber alles in äußerſter Unordnung. Er ließ einige Schiffe verſenken. Allein Ruyter bahnte ſich mit Gewalt den Weg durch dieſelben, ſchleifte die Feſtung Upnor, und richtete 3 Schiffe von der Linie zu Grunde. Monks Unerſchrockenheit war ſo groß, daß er mit einer Anzahl vornehmer Freiwilliger, die ihn begleiteten, in eines dieſer Schiffe ſprang, um ſich der ganzen holländiſchen Flotte zu widerſetzen; und nur mit Mühe ward er überredet, an das Ufer zurückzukommen. Ruyter ſchiffte den Medway hinunter, und lenkte ſich nach der Themſe

ſe, wo aber nunmehr alles in Bereitſchaft geſetzt war, um ihn zu empfangen.

Muthmaßung des Lords Clarendon.

Lord Clarendon iſt der Meinung, daß die Holländer nicht die ganze königliche Flotte zu Chatham und die Schiffe auf der Themſe zu Grunde gerichtet hätten, das wäre von ihrem eignen ungeſchickten Verhalten hergekommen. Er bekennt, die Beſtürzung, worein London, zumal das Viertheil des Hofes, gerieth, wäre unbeſchreiblich geweſen. Nach den holländiſchen Geſchichtſchreibern gab Ruyter ſein Unternehmen auf der Themſe aus Mangel an Booten und Landtruppen auf. Er that fruchtloſe Angriffe auf Portsmouth und Plymouth. Alsdann ſegelte er nach Torbay, nahm unterwegs eine Anzahl engliſcher Schiffe, erſchien vor Harwich, und zwang den Eduard Spragge, mit einem kleinen engliſchen Geſchwader vor ihm die Flucht zu nehmen. Darauf gieng er wieder nach der Themſe zurück. Nunmehr aber hatten der König und der Herzog von York, die während der ganzen Unruhen eine bewundernswürdige Standhaftigkeit geäußert hatten, ſolche Anſtalten getroffen, daß Ruyter für gut befand, nach Holland zurückzugehen, wo

er

er und van Gend die Ehre eines Triumphs genoſſen, und als Herſteller des Ruhms ihres Vaterlandes prächtig belohnt wurden. l)

Es wird Friede geſchloſſen 1667.

Karl führte bittre Klage, daß ſich die Holländer die Friedensunterhandlungen zu Nutze gemacht hatten, um ſein Gebiete anzufal=

l) Nicht blos um des Ruhms willen, ſondern hauptſächlich um die Friedensunterhandlungen zu befördern, ſchritt de Witt zu dieſer Unternehmung, die der König von Frankreich widerrieth; da unterdeſſen Karl der zweite die zu Kriegskoſten empfangenen Gelder, im völligen Vertrauen auf den nahen Frieden, zu ſeinem Vergnügen anwandte, und keine Flotte ausrüſten ließ. Cornelius de Witt war Ruwaard oder Amtmann zu Putten, und Bürgermeiſter zu Dordrecht: er gieng als Gevollmächtigter der Stände auf die Flotte. Dieſe kam am 20. Junius vor der Feſtung Sheerneß an, welche auf einer kleinen Inſel lag, wo ſich die Medway in die Themſe ergießt, eroberte und ſchleifte ſie. Zu Chatham wurde eine eiſerne Kette in Stücken geſegelt, die über Rollen lief, welche auf einem ſchwimmenden Geſtelle lagen. Das Gefecht mit Spraggen auf der Themſe hat der Admiral van Neß erſt im Auguſt geliefert. Außer de Witt, Ruytern und Gend, deren jeder einen goldenen Becher von den geſamten Ständen, und der erſtere auch eine anſehnliche Geldſumme bekam, wurden auch andere Befehlshaber belohnt. Wagenaar l. c. S. 17=19. Rapin l. c. p. 256.

fallen; und die Franzoſen wollten es ihnen auch nicht recht ſprechen. Doch die Unterredungen zu Breda wurden wieder vorgenommen, Karl legte alle Mienen der Ueberlegenheit über die Holländer ab, und willigte darein, daß ſie die Inſel Poleron behalten ſollten, welches, wie ſie behaupteten, bereits der König in Frankreich zu ihrem Vortheile ausbedungen hatte. Ferner ward ausgemacht, die Engländer ſollten die Kolonie Neu York in Nordamerika behalten; die Franzoſen ſollten die Inſel St. Chriſtoph und einige kleinere in Weſtindien abgeben, die Engländer aber ſollten ihnen alle Anſprüche auf Acadia abtreten. Nachdem dieſes zur Richtigkeit gebracht war, kamen die Gevollmächtigten auf die Ehrenbezeugungen der Flagge, auf welche die Franzoſen ebendenſelben Anſpruch machten, als die Engländer. Allein es entſtanden über dieſe Sache ſo viel Schwierigkeiten, daß man ſie unentſchieden ließ. m)

Frank-

m) Der Friede zu Breda zwiſchen England und den vereinigten Landſchaften wurde am 31. Julius 1667. unterzeichnet. Der Seezug nach Chatam, der ſonſt dem Staate mehr Ehre brachte, als die großen Koſten belohnte, hatte ihn beſchleunigt. Kraft deſſelben blieben beide Theile im Beſitze der Länder, Schiffe und Gü-

Frankreichs Eroberungen 1667.

Nachdem der Friede zwiſchen England und Holland wieder hergeſtellt war, entdeckten ſich in kurzem die Urſachen, warum der König in Frankreich ſo beſorgt geweſen war, ſich dieſe beiden Seemächte zu Freunden zu machen. Er hatte zwar, bei ſeiner Vermählung mit der Infantin von Spanien, allen Anſprüchen auf die Erbfolge dieſes Landes

Güter, die ſie einander vor oder in dem letzten Kriege, bis zum 20. Mai weggenommen hatten. (Poleron war ſchon einmal den Engländern übergeben, aber wieder erobert worden.) Beide Mächte verſprachen ſich Hilfe gegen einen feindlichen Angriff. Wegen des Segelſtreichens und anderer Punkte wurde dasjenige wiederholt, was in dem Bündniſſe vom Jahr 1666 feſtgeſetzt war. Die Schifffahrtsakte blieb in ihrer Kraft, ſo ſehr auch die Stände ihre Aufhebung geſucht hatten; doch ward die Erklärung gethan, daß es den Einwohnern der vereinigten Landſchaften frei ſtehen ſollte, in ihren Schiffen nach England allerhand Früchte, Gewächſe und Manufakturen aus Ober- und Niederdeutſchland zu bringen, welche der Bequemlichkeit wegen zu Lande oder auf den Flüſſen durch das Gebiete des vereinigten Staats nach den Seehäfen zur Verſchickung über das Meer, gebracht zu werden pflegten. Die Stände behielten alſo außer Poleron, auch das Schloß Cormantin, und die Pflanzſtatt Suriname. Du Mont l. c. T. VII. P. I. p. 44-48. Wagenaar. l. c. S. 19-21.

des entſagt. Seine Geiſtlichkeit aber erklärte ſeine Losſagung für ungültig; und er hatte unermeßliche Armeen auf den Füſſen, um ihre Entſcheidung zu unterſtützen. Aty, Lisle, Tournay, Courtray, Charleroi und Oudenarde nahmen franzöſiſche Beſatzung ein. Die Holländer zitterten über ſeinen Ehrgeiz. Sie wandten ſich an England, ſetzten aber ihre Hoffnung blos auf Ludwigs Mäßigung. Karl gab dem Anſuchen der Holländer und Spanier Gehör, die ſich erboten, ihn zum Oberhaupte des Bündniſſes wider Frankreich zu machen; eine Maßregel, die ihm, wie er ſich ſchmeichelte, von ſeinem Parlemente Geld verſchaffen, und ſein Anſehen bei ſeinen Unterthanen wieder herſtellen würde.

Den 6. Junius 1667. hatte Ludwig Furnes Armentieres und Douay eingenommen, und vor Ausgange des Feldzugs eroberte er die feſte Stadt Lisle nach einer neuntägigen Belagerung. Als die Annäherung des Winters Ludwigen nach Paris zurückrufte, gewannen die Holländer einige Zeit zur Berathſchlagung. Wilhelm Temple war damals engliſcher Geſandter im Haag, und fand keine große Schwierigkeit, den de Witt zur Einwilligung zu überreden, Schweden einzuladen, daß es mit England und Holland in ein Bündniß wider Frankreich treten

möchte. Was nur auf einen Krieg zu Lande abzielte, das gereichte zum Vortheile der oraniſchen Partei. Der Penſionair und ſeine Freunde hatten die Armee der Staaten mit Befehlshabern, welche Söhne von Bürgermeiſtern waren, zum Nachtheile derjenigen beſetzt, welche unter den Fürſten vom oraniſchen Hauſe Kriegsdienſte gethan hatten. Die von den Biſchof von Münſter erhaltnen Vortheile ließen ſich einſehen, wie ſchädlich dieſes Verfahren war. Allein de Witt zitterte, wenn er ſehen ſollte, daß die Befehlshaberſtellen bei der Armee ſeinen Feinden ertheilt würden; und er hatte Anſehen genug, zu verhindern, daß nicht Prinz Moritz von Naſſau, wiewohl er ein vollkommener General war, zum Oberfeldherrn ernannt wurde. Einige Zeit über bemühte er ſich, einen Ausländer dazu ernennen zu laſſen. Zuletzt aber ward die Oberfeldherrnſtelle gleichſam in Kommiſſion geſetzt, und unter verſchiedne Feldherrn vertheilt.

Der Aachner Friede. Eitelkeit der Holländer.

Nachdem der König in Frankreich ſich der Schlüſſel zu den ſpaniſchen Niederlanden verſichert hatte, redete er, weil er ſich vor dem neuen wider ihn errichteten Bündniſſe fürch-

fürchtete, gegen die Königin Regentin aus einem gemäßigten Tone, und gab zu verſtehen, er wäre geneigt, in einen Frieden zu willigen, wofern man ihm ſeine Eroberungen in den Niederlanden behalten ließe. Man eröfnete alſo Unterredungen zu Aachen, und ſchloß einen Vergleich, deſſen Inhalt zur Geſchichte von Frankreich gehört. Die Holländer maßten ſich bei dieſer Unterhandlung ſo vieles Verdienſt an, daß ſie die Eitelkeit hatten, im Jahre 1668 eine Münze mit folgender Aufſchrift prägen zu laſſen: „ Nachdem die Generalſtaaten der vereinigten Provinzen die Geſetze und die reformirte Religion befeſtigt, Monarchen mit Hilfe verſehen, vertheidigt und ausgeſöhnt, die Freiheit des Weltmeers ſicher geſtellt, und durch Tapferkeit und Kriegsmacht Europa die Ruhe durch einen rühmlichen Frieden wiedergeſchenkt haben, iſt auf ihren Befehl 1668. dieſe Münze geſchlagen worden. n)

n) Noch da die Friedensunterhandlungen zu Breda fortdauerten, im Mai 1667, zog der König von Frankreich gegen die ſpaniſchen Niederlande, nachdem Philipp der vierte von Spanien bereits im Jahr 1665 geſtorben war. Nicht die Geiſtlichkeit Ludwigs, ſondern ſeine Staats-

Franzöſiſche Unterhandlung.

Ungeachtet dieſes ruhmredigen Denkmales holländiſcher Eitelkeit fand ſich doch de Witt

Staatsbedienten, und ſein eigener Ehrgeiz und ſeine Eroberungsſucht hatten längſt die gedachte Entſagung für ungültig erklärt, und auf eine gezwungene Art ein Recht auf die ſpaniſchen Niederlande, in dem in Brabant und andern niederländiſchen Provinzen gewöhnlichen Verſterf-Recht oder Anſterbe-Recht (jus divolutionis) geſucht. Er hatte den Ständen verſprochen, nichts eher zur Behauptung dieſes Rechts vorzunehmen, bis er ihnen Nachricht davon ertheilt hätte. Er gab ſie ihnen aber nur da er zu Felde zog. Da ſeine Forderung ausſchweifend groß war, und ein gemäßigter Vorſchlag de Witts keinen Eingang fand, beſchloſſen die Stände, mit England, Schweden und einigen deutſchen Fürſten ein Bündniß zu ſchließen, um einen billigen Frieden zwiſchen Frankreich und Spanien zu bewirken. Mit Schweden ſtellten ſie erſtlich die alte Freundſchaft durch zween Verträge wieder her, die ſie im Julius 1667 mit dieſer Krone wegen Handlungs- und ähnlicher Sachen, errichteten. In England nahm auch die Unterhandlung ſogleich ihren Anfang. Der Statthalter der ſpaniſchen Niederlande, der Marquis von Caſtel-Rodrigo, der außer Vertheidigungsſtand war, that den Ständen den Antrag, einige Truppen, unter dem Vorwande ſie abzudanken, in ſeine Dienſte übergehen zu laſſen, und ihm zwo Millionen

Witt mehr als jemals verlegen, und ge-
nöthigt, neue Verbindungen mit dem Köni-
M 3 ge

nen Gulden gegen das Unterpfand einiger Zölle vorzuſchießen. Bald darauf bot ihnen der ſpaniſche Geſandte, Brügge, Oſtende und andere Plätze zur Sicherheit an, wenn ſie einen anſehnlichen Beiſtand an Gelde und Truppen leiſten wollten. Die Stände von Holland bezeigten eine Neigung dazu, verlangten aber noch ein ſtärkeres Unterpfand. Da es nun das Anſehen hatte, daß die Stände einen muthigen Entſchluß gegen Frankreich nehmen möchten, that Ludwig einen doppelten Vorſchlag, daß er ſich mit einem Theile der ſpaniſchen Niederlande begnügen wollte; allein da er nicht geneigt war, allen übrigen Anſprüchen ſeiner Gemahlin auf dieſelben zu entſagen, zerſchlug ſich die Unterhandlung. Unterdeſſen ſchöpften auch die Spanier wieder Muth, nachdem ein Waffenſtillſtand geſchloſſen war, und boten den Ständen ein weit geringeres Unterpfand für ihre Hilfe an.

Dieſe aber ſtellten nur wegen der Nähe kriegeriſcher Unternehmungen, Berathſchlagungen über die Vermehrung ihrer Land und Seemacht an. Als gefragt wurde, wer den Oberbefehl über die Landtruppen führen ſollte, kam der Prinz von Oranien, der damals 16 Jahre alt war, wieder in Vorſchlag. Allein Holland hintertrieb nicht allein ſeine Erwählung; ſondern da es voraus ſah, daß er doch dereinſt Generalkapitain werden dürfte, machte de Witt in ihrem Namen den Entwurf, die Generalkapitainswürde von der

Statt-

ge von Frankreich zu errichten, ob er gleich wußte, daß dieſer auf den Untergang ſei-
nes

Statthalterſchaft gänzlich zu trennen. Ohngeachtet die meiſten übrigen Landſchaften ſich dagegen ſetzten; faßten die Stände von Holland dennoch im Dezember 1667. folgenden Schluß, der nachher unter dem Namen des ewigen Edikts ſo berühmt worden iſt. Die Befugniß Jemanden in den Stand der Ritterſchaft und des Adels aufzunehmen, und die Obrigkeiten in den Städten zu ernennen, ſollte künftig blos dem Adel und den Ständen zugehören, und an Niemanden abgetreten werden. — Alle Aemter, welche die Stände von Holland und Weſtfriesland zu vergeben hätten, ſollten ihnen überlaſſen ſeyn; wegen der Kriegsbedienungen aber würden ſie beſondere Verfügungen machen; — ſie wollten niemals zugeben, daß derjenige, der zum Generalkapitain ernannt würde, zugleich Statthalter einer oder mehrerer Provinzen ſey, vielmehr ſollte die Statthalterſchaft gänzlich abgeſchafft ſeyn, und den bevollmächtigten Räthen ſollte aufgetragen werden, diejenigen Dinge, welche Eile erforderten, in Abweſenheit der Stände von Holland abzuthun; — daß ſowohl der Adel als die Obrigkeiten der Städte, die Mitglieder der Verſammlung der Stände, der Rathpenſionair, und der Generalkapitain oder Generaladmiral ſelbſt dieſen Punkt von der Statthalterſchaft beſchwören ſollten. Uiber dieſe Verordnung entſtand ein großes Mißvergnügen gegen Holland, beſonders gegen de Witt, der für den Urheber derſelben gehalten wurde.

nes Vaterlandes umgienge. Er ſuchte d'Eſtrades Gunſt zu gewinnen, und ſtellte

 ihm

wurde. Uibrigens wurden der Prinz Johann Moritz von Naſſau, und Paul Wirtz zu Feldmarſchallen ernannt.

Mittlerweile faßte Karl der zweite den Entſchluß, den Spaniern beizuſtehen. Sein Reſident zu Brüſſel, der Ritter Wilhelm Temple, trug, da er durch den Haag reiſte, dem Rathpenſionair ein Bündniß mit England an. Da er denſelben dazu geneigt fand, wurde er ſogleich wieder als Geſandter an die Stände im Anfange des Jahrs 1668 abgeſchickt. Er unterzeichnete auch ſchon nach vier Tagen am 23. Jänner mit ihm und einigen andern Abgeordneten zween Verträge. Man wich bei dieſer Gelegenheit von der geſetzmäßigen Ordnung völlig ab, indem man dieſe Angelegenheit gar nicht erſt den beſondern Landſchaften meldete: und die Gevollmächtigten liefen große Gefahr, wenn jene dieſe Bündniſſe nicht genehmigt hätten. Allein es war zu befürchten, Frankreich dürfte alles hintertreiben, wenn man den gewöhnlichen Weg gienge. Erſtlich wurde ein Schutzbündniß zu beiderſeitiger Vertheidigung, wenn ein Theil bedrohet oder angegriffen würde, geſchloſſen. Durch den andern Vergleich machten ſich beide Theile verbindlich, den Frieden zwiſchen Spanien und Frankreich zu befördern: zu welchem Ende ſie Spanien zu bewegen ſuchen, und ſogar nöthigen wollten, einen der von Frankreich geſchehenen Vorſchläge anzunehmen; auch ſollten beide Mächte für die Erhaltung des Friedens

Bürge

ihm den unerträglichen Stolz der Engländer vor, mit dem ſie auf den ihrer Flagge gebüh-

Bürge ſeyn. Dazu aber wurden noch drei geheime Artikel geſetzt, unter denen dieſer der wichtigſte war, daß, wenn der König von Frankreich ſich nicht bewegen ließe, den Frieden mit Spanien zu unterzeichnen, ſo bald Spanien ſich einen von beiden Vorſchlägen gefallen ließe, oder wenn er ſein Verſprechen nicht erfüllte, und ſonſt den Frieden zu hindern ſuchte, ſo wollten Großbritannien und die Stände Spanien beitreten, Frankreich zu Waſſer und zu Lande bekriegen, und den König zwingen, entweder auf die vorgemeldeten Bedingungen Friede zu machen, oder die Sachen in den Zuſtand ſeit dem pyrenäiſchen Frieden herzuſtellen. Der Graf von Dohna bot ſich auch bald darauf an, im Namen Schwedens dieſem Bündniſſe beizutreten; bedung ſich aber beträchtliche Hilfsgelder von Spanien, unter der Bürgſchaft Englands und der Stände. Dieſes Bündniß wurde ſeitdem die Triple-Allianz oder das dreifache Bündniß genannt. Es ſcheinet die patriotiſchen Geſinnungen de Witts völlig zu rechtfertigen, ob er es gleich für Frankreich ſo vortheilhaft einrichtete, als ihm möglich war, und Temple den Hauptbeförderer deſſelben abgegeben, ja ſogar alsbald einen Krieg wider Frankreich vorgeſchlagen hatte.

Sowohl Spanien als Frankreich beſchwerten ſich darüber, daß ihnen durch daſſelbe Geſetze vorgeſchrieben würden. Aber kaum war es unterzeichnet, als Ludwig den Ständen melde-

gebührenden Ehrenbezeugungen beſtünden. Al-
lein Ludwig glaubte, ſeiner Sache ſicher zu
M 5 ſeyn,

meldete, daß er im Begriffe ſey, ſich einiger Feſtungen in der Grafſchaft Burgund zu bemächtigen, um die Spanier deſto geneigter zur Annehmung der gethanen Vorſchläge zu machen. Dieſes erfolgte auch ſogleich: deſto mehr drangen die Stände in den Marquis von Caſtel-Rodrigo, den Waffenſtillſtand anzunehmen: welches er endlich auch that. Ludwig gab hingegen allgemeine Verſicherungen, daher van Beuningen, der Geſandter an ſeinem Hofe war, ſeinen Staatsbedienten dreiſt genug die Gefahr vorſtellte, der ſich der König ausſetzte, und auf ihre Erklärung, was der König wollte, zur Antwort gab: „Ich ſehe nicht darauf, was der König will; ſondern was er kann.“ Es wurde auch wiederum die Verpfändung eines Theils der ſpaniſchen Niederlande an die Stände in Unterhandlung gebracht, und da der Marquis endlich den Vorſchlag annahm, daß Ludwig ſeine Eroberungen vom vorigen Jahre behalten ſollte; dieſer aber zu gleicher Zeit Brüſſel ſelbſt mit einem Angriff bedrohte; ſandten die geſamten Stände 6000 Mann nach Lille, um Brüſſel oder einen andern Platz gegen die Franzoſen zu vertheidigen. Doch ließen ſie ſich von den Spaniern nicht in offenbaren Krieg mit Frankreich verwickeln. Ludwig, der unterdeſſen ſah, daß ihn die Stände wirklich zum Frieden nöthigen wollten, unterzeichnete denſelben zu Aachen im Jahre 1668.

Durch denſelben behielt er ſeine Eroberungen in Flandern; gab aber die Grafſchaft

Bur-

ſeyn, kehrte ſich nicht an des d'Eſtrades Vorſtellungen, ſondern rufte ihn aus dem Haag zu=

Burgund zurück. Man glaubt, daß die Stände darüber ſehr unruhig geworden ſind, daß Spanien aus den beiden Vorſchlägen eben dieſen gewählt hatte, indem ſie dieſe Annäherungen von Frankreichs Beſitzungen ſehr ungerne geſehen hätten; man ſetzt aber hinzu, Spanien habe dabei die Abſicht gehabt, Großbritannien und die vereinigten Niederlande in die Nothwendigkeit zu ſetzen, Frankreich zu bekriegen, wenn daſſelbe ſeine Eroberungen in den ſpaniſchen Niederlanden fortſetzte. Was die Gedächtnißmünze betrifft, welche die Stände damals prägen ließen, ſo mußte ſie freilich den Fürſten unangenehm ſeyn; allein ſie rühmten ſich auf denſelben, wie Voltaire ſelbſt (Siècle de Louis XIV. p. 142. à Genéve, 1761. 8.) geſteht: nichts, als was ſie wirklich gethan hatten: und ſie gieng auch auf ihre frühen Thaten. Um die Aufſchrift richtiger als in der Uiberſetzung der Verfaſſer zu kennen, muß man ſie billig hier im Originale leſen: Aſſertis legibus, emendatis ſacris, adjutis, defenſis, conciliatis regibus, vindicata marium libertate, pace egregia virtute armorum parta, ſtabilita orbis Europæ quiete, numisma hoc S. F. B. C. F. CIↃIↃCLXVIII.

Nach geſchloſſenem Frieden ſuchte man den Prinzen von Oranien wieder zu befördern, und er wurde wirklich erſter Edler von Seeland; aber Holland und Utrecht ließen ihn nicht weiter kommen. Manche andere Streitigkeiten, die zum Theil aus eben dieſer Quelle ka=

zurück. Karl fand ſeine Unterthanen ſo geneigt zu einem Bündniſſe wider Frankreich, daß er den Wilhelm Temple wieder nach dem Haag gehen, und zu Verſtärkung des letztern dreifachen Bündniſſes durch einen Handlungsvertrag und Gewährleiſtungsvergleich in Unterhandlung treten ließ. Der König von Frankreich wandte ſein Geld ſo glücklich an, daß aus allen dieſen gewaltigen Entwürfen nichts ward. Schweden ward durch das Unvermögen der Spanier, ihm ſeine Subſidien zu bezahlen, von dem allgemeinen Bündniſſe abwendig gemacht, und Wilhelm Temple ward plötzlich aus dem Haag zurückgerufen. Vielleicht hatte das engliſche Parlement ſein Mißtrauen auf Karln zu einem ausſchweifenden, wo nicht gar unverantwortlichen Grade getrieben. Dem ſey aber, wie ihm will, ſo iſt es gewiß, daß Ludwig damals entſchloſſen war, den Aachner Vergleich zu brechen, und

die

kamen, beunruhigten auch die Landſchaften. Die Händel über die Verminderung der Kriegsmacht des Staats endigten ſich dadurch, daß die übrigen Provinzen Holland nachgeben mußten, welches die Truppen auf 22,600 Mann herabgeſetzt wiſſen wollte. Du Mont T. VII. P. I. p. 66. ſq. Wagenaar l. c. S. 22-64. Rapin l. c. p. 271. ſq. Tox l. c. S. 805. ſq. Dieſe allgemeine Weltgeſchichte 33. B. S. 101. f.

die Franche Comté zu erobern. Sein Geld hatte Karln dahin vermocht, den Krieg mit den Holländern vom neuen anzufangen.

Lächerliche Urſache eines Bruchs zwiſchen England und Holland, 1671.

Es war eine kleine Yacht abgeſchickt worden, des Geſandten Wilhelm Temple Gemahlin herüber zu holen. Indem ſie im Kanale durch die holländiſche Flotte ſegelte, beſtand der Schiffshauptmann darauf, daß er die Ehrenbezeugung der Flagge vom Admirale empfangen müßte, und als man darein nicht alsbald willigte, gab er auf ihre Schiffe Feuer. Das war der lächerliche Vorfall, den Karl ſelbſt ausgeſonnen hatte, um den Krieg vom neuen anzufangen. Das Gaukelſpiel ward ſo hoch getrieben, daß der Hauptmann der Yacht bei ſeiner Ankunft zu London in den Tower geſetzt ward, weil er ſich blos mit einer Begrüſſung mit Stücken von dem holländiſchen Admirale begnügt hatte, ohne ihn zu nöthigen, ſeine oberſten Segel niederzulaſſen.

Um dieſe Zeit kam der Prinz von Oranien nach England, der nebſt ſeiner Partei über den plötzlichen Umſturz der Anſchäge ſeines Oheims beſtürzt war, richtete aber

nichts

nichts aus. George Downing, der am wenigſten liebenswerthe Miniſter in Europa, ward als Wilhelm Temples Nachfolger nach dem Haag geſchickt. Coventry, ein Mann, der am engliſchen Hofe viel zu ſagen hatte, ward nach Stockholm geſandt, um die Schweden von dem dreifachen Bündniſſe abzuziehen. Die Staaten waren auf ſehr ſchändliche Art ſäumig geweſen, und hatten Ausflüchte geſucht, die Bedingungen des Vergleichs zu Breda, die ſich auf Amerika und Oſtindien bezogen, zu vollſtrecken. Downing, ob er wohl immer noch ſich ſtellte, als ob ſein Herr dem dreifachen Bündniſſe nachzukommen gedächte, beſchwerte ſich über dieſe Verletzungen des Vergleichs. Dieſes betrachtete de Witt als das Vorſpiel einer Kriegserklärung.

Betrachtung über de Witts Zuſtand und Staatsklugheit.

Da wir itzt die holländiſche Geſchichte abhandeln, ſo iſt es dienlich, daß wir des de Witt ſonderbare Umſtände zu dieſer Zeit vorſtellen. Er hatte unter der Begünſtigung Frankreichs, das damals in ganz Europa blos als ein kriegeriſcher Staat bekannt war, ſeine Regimentsverwaltung ange-

getreten und fortgeführt. De Witts Haß gegen das oraniſche Haus, und Sorge für ſeine Freunde hatten gemacht, daß er den entſcheidenden Zeitpunkt nicht beobachtet hatte, als Colbert die Seemacht und Handlung Frankreichs einzurichten anfieng. Er war auch damals nicht genug wachſam, als ſichs Ludwig zum erſten merken ließ, daß er geſonnen wäre, die ſpaniſchen Niederlande anzugreifen. Zu der Zeit aber, von der wir itzt reden, hätte Ludwig dem de Witt noch furchtbarer ſeyn ſollen, als die Engländer, oder der Prinz von Oranien; und ein philoſophiſcherer Miniſter, als de Witt war, (wiewohl es keinen beſſern Patrioten geben konnte) würde großmüthiger Weiſe ſeinen Kopf gewagt, und dem Prinzen und ſeiner Partei in der Republik völlige Macht zugeſtanden haben. Dieſes Verhalten könnte noch Karln von der Nothwendigkeit, wie er es ungereimter Weiſe nannte, vom Könige in Frankreich abzuhängen, befreit haben; denn wäre nur eine einzige Partei in Holland geweſen, die zu einem Kriege mit Frankreich entſchloſſen geweſen wäre, ſo würden ihr Karl und die Engländer getraut haben, und dem franzöſiſchen Ehrgeize hätte bei Zeiten entgegen gearbeitet werden können. o)

Der

Der Kurfürſt von Cöln und Biſchof von Münſter erklären ſich wider Holland. Engliſcher Angriff auf eine holländiſche Flotte, 1672.

Das war des Penſionairs unangenehmer Zuſtand um dieſe Zeit. Ehe er die Regierung

o) Die Stände von Holland ſchloſſen noch im Jahre 1668 einen Vergleich mit dem Maltheſerorden, wegen der Foderungen deſſelben: für dieſelben zahlten ſie ihm 150,000 Gulden. Mit Portugal wurde ein anderer im Jahre 1669 errichtet, Kraft deſſen Cochin und Cananor unter der Herrſchaft des Staats und im Beſitze der oſtindiſchen Geſellſchaft ſtatt eines Unterpfandes der Rückſtände, die Portugal dem Staate noch ſchuldig wäre, bleiben ſollten; auch ſollte Portugal für eine Million Gulden Salz zu Setuval für einen mäßigen Preis, und mit Abzug ſeiner Rückſtände an die Unterthanen des Staats liefern. Die Stände wandten dieſen Vergleich zum Beſten ihrer weſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft an, welche gänzlich in Verfall gerathen war; daher ſie auch im Jahre 1674 aufgehoben, und eine neue errichtet wurde, welche noch fortdauert.

Obgleich Ludwig de Witts Anerbieten zu einer neuen Verbindung, und zu einem Bruch mit England auszuſchlagen ſchien; ſo war er doch allerdings geſonnen, das dreifache Bündniß zu trennen. Sein neuer Geſandter de Pomponne, welcher im Jahre 1669 nach Holland kam, that wirklich den Vorſchlag zu einem beſondern Bündniſſe mit Frankreich; aber de Witt

rung dem oraniſchen Hauſe überlaſſen wollte, ſchloß er einen defenſiven Vergleich mit der

Krone

Witt ſchlug nun auch daſſelbe aus, vermuthlich weil er ſich auf die Feſtigkeit der Triple-Allianz und ihre großen Wirkungen verließ. Daher brachte er es auch dahin, daß Großbritannien und die vereinigten Stände der Krone Schweden die gewiſſe Auszahlung der ſpaniſchen Hilfsgelder verſicherten. Sonſt wurden auch einige übrige Streitigkeiten mit England beigelegt. Allein zu gleicher Zeit neigte ſich ſchon England auf Frankreichs Seite, und dieſer letztere Hof ſuchte ſich mit mehrern deutſchen Fürſten gegen die vereinigten Landſchaften zu verbinden. Bei einigen gelang es ihm; am wenigſten aber bei dem Kurfürſten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, der, ob er gleich geſtand, daß ihm viel daran gelegen ſey, wenn die Holländer etwas beſcheidener und gegen ihre Nachbarn verträglicher gemacht würden, indem er manche Klagen über ſie zu führen hätte, auch daß ihm die Schwäche ihres Staats wohl bekannt ſey, ſich doch durch ſeine Bündniſſe mit ihnen für verbunden erkannte, ihnen beizuſtehen. Er ſchickte auch im Jahre 1670 einen Geſandten nach Frankreich, um dem Könige vom Kriege abzurathen. Zugleich warnete er die Stände, für ihre Sicherheit zu ſorgen, und ſich mit Frankreich zu vergleichen; er erſuchte ſie auch, daß ſie einmal ihre Beſatzungen wenigſtens aus einer oder zwo cleviſchen Städten ziehen möchten. Darauf gaben ſie zur Antwort, daß ſie nicht glauben könnten, daß Frankreich ſie bekriegen würde, weil ſie keine Urſache dazu gegeben hätten.

Wirk-

Krone Spanien; und das war vielleicht das größte Meiſterſtück ausländiſcher Staatskunſt;

Wirklich aber ſchloß Ludwig mit Karln im Jahre 1670 ein Bündniß, Kraft deſſen der erſtere die vereinigten Niederlande zu Lande, der andere ſie zur See angreifen; Frankreich auch mit Gelde und einer Flotte in dieſem Kriege beiſtehen, und, wenn die Niederlande überwältigt wären, Seeland dem Könige von England, alles übrige aber Frankreich überlaſſen werden ſollte, bis auf Holland, welches man dem Prinzen von Oranien abtreten wollte, wenn er ſich in dieſes Bündniß begeben würde. Die Stände fiengen endlich wohl an, die ihnen drohende Gefahr zu merken; glaubten aber ſie durch Abſendung vom Geſandten abwenden zu können. Nach Frankreich ſchickten ſie im Jahre 1670 Petern de Groot, der ſeinem Vater, Hugo Grotius, Ehre machte. Allein man warf ihm an dieſem Hofe vor, daß die Stände alle Hochachtung und Billigkeit gegen den König aus den Augen ſetzten, ihn ſeiner Rechte zu berauben ſuchten, und die ganze Chriſtenheit wider ihn verhetzten.

Die Beſorgniß eines Krieges wurde dem Prinzen von Oranien günſtig. Man gab ihm Sitz im Staatsrathe; aber nicht eher, als bis alle Landſchaften darein gewilligt hatten, die Generalkapitänswürde und die Statthalterſchaft auf ewig von einander zu trennen. Hierauf berathſchlagte man auch über die Ernennung eines Generalkapitän: und die bevollmächtigten Räthe

kunſt; denn des ſpaniſchen Hofs Abſcheu vor Frankreich war ſo ſtark, daß alle Ränke Karls und Ludwigs dieſes Bündniß nicht erſchüttern konnten. Karl that vom neuen an die Holländer Foderungen wegen der Genugthuung. Da aber keine geleiſtet wurde, wur-

Räthe ſchlugen den Prinz beſonders aus dem Grunde dazu vor, weil man dadurch England gewinnen, und bei dem dreifachen Bündniſſe erhalten könnte. Nach langen Streitigkeiten wurde er auch dazu erwählt; aber nur auf den bevorſtehenden Feldzug. Er war mittlerweile im Jahre 1670 nach England gereiſet, um Karls Geſinnungen gegen ſich auszuforſchen; erhielt aber nur allgemeine Verſprechungen, und einen Antrag von dem Könige, gleich ihm römiſchkatholiſch zu werden

Seit einiger Zeit hatte der König von Frankreich angefangen, die holländiſchen Kaufmannsgüter theils zu verbieten, theils mit ſchweren Auflagen zu belegen. Nach Berathſchlagungen von einem Jahre erwiederten ſolches die Stände im Jahre 1671. Bei den Betrachtungen der Verfaſſer über de Witts Zuſtand kann manches erinnert werden; am unwahrſcheinlichſten aber iſt es, daß er durch ein geändertes Betragen Karls des zweiten Vertrauen könnte gewonnen haben; eines Fürſten, deſſen Staatsſyſtem durch Geldbedürfniſſe und Maitreſſen beſtimmt wurde. Rapin l. c p. 295. ſeq. 307. Pufendorf de Reb. Geſt. Frider. Wilh. M. Lib. XI. p. 581. ſq. (Lipſ. & Berol. 1733. fol.) Wagenaar l. cit. S. 66-102. 110-113.

wurden der Biſchof zu Münſter van Galen der Holländer unverſöhnlicher Feind, und der Kurfürſt von Cöln abermals in franzöſiſchen und engliſchen Sold genommen. De Witts Verhalten war gewiß unverantwortlich, weil er ſich ſelbſt zu dieſer Zeit um Ludwigs Gunſt bewarb. Ludwig aber verachtete und verwarf zugleich dieſe Niederträchtigkeiten. Mittlerweile, ehe noch wirklich Krieg zwiſchen England und Holland war erklärt worden, gab Carl dem Robert Holmes auf, eine reiche holländiſche Kauffarhteiflotte von Smyrna aufzufangen, deren Ladung man auf zwo Millionen Pfund Sterling ſchätzte, und die man unter der Bedeckung von fünf Kriegsſchiffen, welche van Nes führte, zu Hauſe erwartete. Holmes glaubte, ſeiner Beute ſo ſicher zu ſeyn, daß er ſeine Anweiſungen vor dem Spragge geheim hielt, der ihm bei der Rückkunft aus dem mittelländiſchen Meere begegnete. Er that auf die Flotte einen verzweifelten Angriff. Sie ward aber durch van Nes ſo tapfer vertheibigt, daß ſie gänzlich davon kam, bis auf ein Kriegsſchiff und vier Kauffarhteiſchiffe, welche ſo untüchtig gemacht waren, daß ſie den Engländern nichts nutzten.

Nach dieſem ſeeräuberiſchen Angriffe nahmen die Engländer vier holländiſche oſtindiſche Schiffe weg, und erklärten alsdann Krieg. Unter andern von Karln desfalls angeführten Gründen ward die übermüthige Aufſchrift auf den holländiſchen Münzen erwähnt; und man muß geſtehen, daß in dieſem Stücke de Witt kindiſch und muthwillig gehandelt hatte. Zur Antwort auf dieſe Erklärung leugneten die Holländer die Begebenheiten, auf welche ſie ſich bezog, und machten einige ſtrenge, aber gerechte Gegenbeſchuldigungen. Wenn auch aber einige Stücke, die zwiſchen Holland und England unausgemacht gelaſſen waren, zum Vorwande einer Krieserklärung dienen konnten, ſo war doch Ludwigs ſeine gegen Holland ſo übermüthig und unverantwortlich, daß ſie nicht ihres gleichen hatte. Sie enthielt kaum andere, als allgemeine Bemerkungen des übermüthigen Verhaltens der Staaten wider die Ehre der franzöſiſchen Krone.

Die Holländer gehen den König in Frankreich bittlich an.

Ludwig war damals unermeßlich mächtig auf dem feſten Lande von Europa. Er hatte drei große Armeen in Bereitſchaft, um in das Gebiete der Staaten einzufallen. Sie ver-

verlangten ſehr demüthig zu wiſſen, was ſie zu gewarten hätten, erhielten aber keine andere Antwort, als, daß ſeine Majeſtät entſchloſſen wäre, ſich ſeiner Truppen auf eine ſolche Art zu bedienen, welche er für ſeinen Ruhm für die zuträglichſte hielte. Als die Holländer vernahmen, Ludwig hätte an der pralhaften Münze, deren wir gedacht haben, Anſtoß genommen, ließen ſie den Stempel zerbrechen. Allein Ludwig war unerbittlich, und die Kriegsrüſtungen hatten in allen Provinzen ihren Fortgang. Da Frankreichs Ehrgeiz nicht länger zweideutig war, ſo ward dadurch de Witts Zuſtand kläglicher als jemals. Er hatte wegen ſeiner Parteilichkeit für Frankreich die Landarmee in Verfall gerathen laſſen; und als die allgemeine Stimme des Volks ihn zwang, geſchehen zu laſſen, daß der Prinz von Oranien zum Feldherrn über die Armee ernannt ward, fand dieſer alle Befehlshaberſtellen mit den Freunden und Anhängern des de Witt beſetzt, die entweder Knaben oder Bürger waren, denen es gänzlich an aller Kenntniß und Erfahrung des Krieges fehlte. De Witt ſorgte für die Seemacht, die in vortreflichem Stande war. Ruyter gieng nebſt dem Abgeordneten der Staaten, Cornelius de Witt mit 90 Kriegsſchiffen

 und

und 40 Fregatten und Vorrathsſchiffen in See. p)

See-

p) Der Vertrag der Stände mit Spanien wurde am 17. Dezember 1671. geſchloſſen, und beide Mächte verbanden ſich dadurch, einander gegen Frankreichs Angriff beizuſtehen. Aber dagegen ſchloſſen auch Frankreich und Schweden im Jahre 1672 ein Bündniß mit einander, wodurch letzteres Reich von dem dreifachen Bündniſſe abtrat. — Die Stände wandten alles mögliche an, um Karln zu beſänftigen: ſie erboten ſich auch, aber vergeblich, daß ſowohl ihre ganze Flotte als einzelne Schiffe vor einem einzelnen Kriegsſchiffe, welches die königliche Flagge führte, die Segel ſtreichen ſollten. Es war eben nicht niederträchtig, daß de Witt den franzöſiſchen Krieg auf alle Art abzuwenden ſuchte; aber freilich erkannte er nun ſeinen Fehler, die Landmacht ſo ſehr vernachläßigt zu haben. — Die Flotte von Smyrna wurde nicht von Van Nes angeführt, obgleich dieſer Hauptmann auf einem von den Kriegsſchiffen war; ſondern von Adrian de Haaze, der in dem Gefechte das Leben verlor. — Karl der zweite hatte ſich unter andern auch über anzügliche Gemälde, Schaumünzen und Schriften beſchwert, die in den vereinigten Landſchaften zum Vorſcheine gekommen wären. Unter andern wurde auf ein Bildniß des Cornelius de Witt gezielt, worauf der Vorfall bei Chatham abgebildet war, und welches man auf dem Rathhauſe zu Dordrecht hatte. Nicht der Stempel von der auf das dreifache Bündniß und den Aachner Frieden geſchlagenen Schaumünze, ſondern von einer andern, die auf die

Be-

Seetreffen zwiſchen den Engländern und Holländern 1672.

Nunmehr war das franzöſiſche Geſchwader unter dem d'Etrees zu dem engliſchen geſtoſſen, beide lagen zuſammen bei Solebay, und beſtanden aus 130 Schiffen von der Linie. Oberbefehlshaber war der Herzog von York, und nächſt ihm Montague, Graf von Sandwich.

Begebenheit bei Chatham, und den bredaiſchen Frieden geſchlagen war, wurde zerbrochen. Deſto unnützer ſind die Schimpfwörter der Verfaſſer gegen de Witt. England und Frankreich erklärten den Krieg zugleich am 12. April 1672. Karl führte die vorhergedachten Beſchwerden und Handlungsſtreitigkeiten an; Ludwig aber behauptete nur, die Stände hätten ihn ſchon lange zum Unwillen gereizt, den er, ohne Verletzung ſeines Ruhms nicht länger bergen könne. De Groot bot Ludwigen alle Genugthuung an, und ſagte unter andern, man müſſe mit den Ständen nicht ärger als mit Miſſethätern verfahren, welche man nicht eher zu ſtrafen pflegte, als wenn man ſie gehört hätte. Die Flotte der Stände wird von ihren Schriftſtellern nur 95 Kriegsſchiffe und Fregatten ſtark, außer den geringern Fahrzeugen angegeben. Raqin l. c. p. 311. 312. 314. ſq. Wagenaar l. c. S. 105-110. 115-120. Du Mont T. VII. P. I. p. 155. Voltaire l. c. p. 142. ſq. Die bald darauf erfolgten Kriegserklärungen des Biſchofs von Münſter und des Kurfürſten von Cöln waren auf noch armſeligere Vorwände gebaut als die erſtgedachten.

wich. Man ſagt, der letztere tapfere Admiral wäre den Abend zuvor vom Herzoge beſchimpft worden, der ſich weigerte, ſeine Schiffe in gehöriger Linie ausrücken zu laſſen, und ſie wären des Morgens in der Frühe von den Holländern angegriffen worden, ehe noch alle Anſtalten getroffen waren. Der Graf von Sandwich focht mit dem Vortrabe der engliſchen Flotte mit von Gents Abtheilung, um dem Herzoge Zeit zu geben, ſeine Schiffe völlig zu ſtellen, und hielt einige Zeit über die Gewalt der ganzen holländiſchen Flotte aus. Nachdem er aber ein großes Schiff zu Grunde gerichtet, und 3 Brander verſenkt hatte, ward er mit ſeinem Schiffe in die Luft geſprengt. Man hat geſagt, er hätte können davon kommen, es hätte ihm aber zu verächtlich geſchienen, die Beſchuldigung zu überleben, welche der Herzog wider ſeine Ehre vorgebracht hätte.

Mittlerweile fochten der Herzog und Ruyter ſcharf gegen einander mit einer Hartnäckigkeit, die, wie der letzte bekannte, alles das übertraf, was ihm in 32 Treffen, die er geliefert hatte, vorgekommen war. Aber unterdeſſen gewann Johann Jordan den Wind, und kam dem Herzoge zu Hilfe.

Hilfe. Beide Admiräle veränderten zweimal ihre Flaggen, und fochten zwo Stunden hindurch nur die Hälfte der Raa weit von einander. Als aber der Herzog das zweitemal, da er aus der Linie wich, nicht wieder zum Angriffe kam, gab er Ruytern Muſſe, eine reiche Kauffahrteiflotte in den Texel zu begleiten, wodurch ſich der Sieg für die Holländer erklärt zu haben ſcheint, obwohl die Engländer mit gleicher Zuverſichtlichkeit darauf Anſpruch machten. Der Franzoſen Verhalten bei dieſem Treffen war ſehr zweideutig; denn vermöge der beſten Nachrichten waren nur wenige Schiffe unter dem d'Etrees im Gefechte begriffen. q)

Der König in Frankreich fällt Holland an.

Indem ſolchergeſtalt die Holländer zur See ſiegten, ſchwebten ſie zu Lande am Rande des Unterganges. Der König von Frankreich

q) Das Treffen vor Solebay fiel am 7. Junius 1672 vor. Die Nacht endigte daſſelbe: der Verluſt war auf beiden Seiten ziemlich gleich; die Holländer büßten den Admiral von Gend ein, und wenn ſie keinen andern Vortheil dadurch erlangten, ſo war die Beſchützung ihrer Seeküſten eine glückliche Folge davon. Rapin l. c. p. 318. 319. Campbells Leben der britanniſchen Admiräle, Erſter Theil, S. 497 f. Wagenaar l. c. S. 124-126.

reich zog in Begleitung ſeines Bruders, des Herzogs von Orleans, an der Spitze von 120,000 Mann gegen die Grenze von Flandern und Holland. Der Kurfürſt von Cöln und der Biſchof zu Münſter hatten ungefähr 20,000 Mann unter ſich. Der Prinz von Condee und Marſchall Türenne führten unter ihrem Könige die Truppen an; und Vauban, deſſen Name ſchon ſein Lob zu erkennen giebt, war ihr Kriegsbaukünſtler. Die Holländer hatten keinen einzigen Freund in Deutſchland, als den Kurfürſten in Brandenburg, der einen Anſchlag auf ihre Statthalterſchaft hatte, und dadurch Pommern wieder von den Schweden zu bekommen hofte. Er hatte ſich anheiſchig gemacht, den Holländern 25,000 Mann zu leihen. Die Regentin von Spanien hatte verſprochen, ſo viele Truppen als möglich für ſie zu erübrigen, und ihnen einiges Geld zu ſchicken. Der Herzog von Lothringen verſuchte zwar ihnen beizuſtehen; allein Ludwig nahm ihm ſein Gebiet ab. Der Prinz von Oranien hatte 25,000 Mann unter ſich, um ſich dieſer erſtaunlichen Macht zu widerſetzen, und zog gegen die Yſſel.

Sein

Sein ſchneller Fortgang.

Wir wollen den Bericht von der Stellung der franzöſiſchen Armee bis auf einen andern Theil unſerer Geſchichte verſparen. Es iſt genug, zu ſagen, daß, wenn ſie vielleicht nicht die zahlreichſte war, ſie doch die munterſte, prächtigſte und am beſten ausgerüſtete Armee war, die jemals in Europa war zu Felde geführt worden. Ludwig hatte großen Vorrath an Golde und Silbergelde bei ſich, welches da gebraucht werden ſollte, wo es ihm durch Schwert und Geſchütze fehlſchlüge. Orſoi, Weſel und Burick ergaben ſich, ſobald ſie nur waren berennt worden. Ein irländiſcher Befehlshaber Baron von Oſſery, war beſtochen, Rheinbergen zu verrathen, und darauf, als er nach Maſtricht kam, auf des Prinzen von Oranien Befehl erſchoſſen. Die 4 Städte waren alle wohl befeſtigt, ſtanden unter dem Schutze der Staaten, und wurden für die Schlüſſel von Holland gehalten. Alle feſte Oerter an der Yſſel folgten ihrem Schickſale. Sobald ſich nur eine Schaar Franzoſen vor einer Stadt ſehen ließ, gieng ſie über, und einige ſchickten den Siegern ihre Schlüſſel entgegen.

Dar-

Darauf rückten die Franzoſen gegen den Rhein, deſſen gegenſeitiges Ufer durch eine Schaar Reuterei und Fußvolk unter dem Generale Wirtz beſetzt war. Der Franzoſen Uiberlegenheit an Mannſchaft und Geſchütze machte dieſen berufnen Uibergang leicht. Die holländiſchen Truppen, welche vorgerückt waren, um ihn ſtreitig zu machen, zogen ſich zurück, als die große zuſammengedrängte Schaar franzöſiſcher Reuter das Ufer erreichte. Der Prinz von Condee hatte in einem küpfernen Boote über den Fluß geſetzt, welche Bequemlichkeit damals erſt erfunden war. Die Holländer wollten die Waffen niederlegen, als der Herzog von Longueville einen ihrer Befehlshaber erſchoß. Da ſie hierauf die Hoffnung verloren, Quartier zu erhalten, griffen ſie wieder zu den Waffen, erlegten den Herzog, verwundeten den Prinz von Condee, und zogen ſich ſo gut ſie konnten zurück.

Er nimmt drei Provinzen ein.

Kaum hatten die Franzoſen dieſe blendende, aber leichte That vollbracht, ſo nahmen ſie Doesburg, Zütphen, Arnheim, Knodſenburg, Nimegen, Schenkenſchanz, Bommel, Crevecoeur, und viele andre Plätze weg, ſo daß kaum eine Stunde vergieng, in welcher nicht Ludwigs Eroberungen vermehrt

mehrt worden wären. Schenkenſchanz, wiewohl es für eine der ſtärkſten Feſtungen in den Niederlanden gehalten ward, und Nimegen, ob es wohl mit 8000 Mann beſetzt war, wurden von Türennen eingenommen. Der Prinz von Oranien, um zu verhindern, daß er nicht umringt würde, zog ſich gegen Rhenen in der Provinz Utrecht.

Da mittlerweile der Herzog von Luxenburg, der Mitbuhler und Nachfolger des Condee und Türenne in ihrem Kriegsruhme, zu dem Kurfürſten von Cöln und Biſchofe zu Münſter geſtoßen war, eroberte er die Provinz Overyſſel. Den 20. Junius 1672. hielt Ludwig einen triumphirenden Einzug in die Stadt Utrecht, die ihm die Schlüſſel geſchickt hatte. Es war blos dem Zufalle zuzuſchreiben, daß eine Magd den Muth hatte, eine Zugbrücke aufzuziehen, daß Amſterdam nicht dem Beiſpiele Utrechts folgte. Ludwig verfuhr auf eine Art, welche zeigte, daß er Oberherr über ſeine Eroberungen zu bleiben gedächte. Er übte jeden Theil bürgerlicher Gerichtsbarkeit auf eben dieſelbe Art aus, wie ſie von den Generalſtaaten war verwaltet worden. r)

Der

r) Nach langem Zaudern erſuchten die Stände endlich den Kurfürſten von Brandenburg im

Der Holländer Bitten an die Franzoſen.

Da die letztern nunmehr zur Verzweiflung getrieben waren, griffen ſie zu dem einzigen übri-

Anfange des Jahrs 1672 ein Schutzbündniß mit ihnen zu ſchließen. Die Abſichten, welche ihm die Verfaſſer beimeſſen, ſind unerweislich; man hat ſie vermuthlich angegeben, weil man nicht glauben konnte, daß er durchaus uneigennützig dabei ſollte verfahren ſeyn. Aber ſein Eigennutz würde weit mehr befriedigt worden ſeyn, wenn er Frankreichs Anträge angenommen hätte. Freilich hatte Friedrich Wilhelm auf ſeinem Beiſtand allein nicht alles bauen können: er ſuchte den Kaiſer und Dänemark zu einem gleichen zu bewegen. Aber doch war er der einzige, der Muth und Einſicht genug beſaß, ſich der vereinigten Landſchaften zu Deutſchlands und der Proteſtanten Beſten, ja für die allgemeine Freiheit von Europa anzunehmen, Das Bündniß kam im April zu Stande, als Ludwig mit ſeiner Armee ſchon bei Charleroi ſtand. Der Kurfürſt verſprach durch daſſelbe unverzüglich ein Heer von 20,000 Mann aufzubringen, von dem die Holländer die Hälfte bezahlen ſollten, und womit er ihr Land beſchützen, auch einige ſeiner weſtphäliſchen Feſtungen beſetzen wollte. So großmüthig der Kurfürſt gegen die Stände handelte; ſo wenig waren ſie es gegen ihn, indem ſie ihm nicht einmal die verlangte Zurückgabe der cleviſchen Städte bewilligten. Pufendorf l. c. p. 626. ſq. Du Mont l. c. p. 194. Wagenaar l. c. S. 121. 123. Auſſer

übrigen Mittel, der Franzoſen Fortgang zu verhüten, und gaben Befehl, Holland, Bra-
bant

ſer dem ebengedachten ſpaniſchen Bündniſſe, verſprach noch im Jahr 1672 der Statthalter der ſpaniſchen Niederlande, Graf von Monterey und Fuentes, ſchriftlich, daß Spanien keinen Frieden oder Stillſtand mit Frankreich anders, als mit gemeinſchaftlicher Einwilligung machen wollte. Wagenaar l. c. S. 105. fg. Der Prinz von Oranien, welcher damals 22 Jahre alt war, hatte gar keine Kriegserfahrung, und nur 22,000 Mann unter ſich; aber ſein großer Geiſt entwickelte ſich bald. Wenn man Wirtzen ausnimmt, ſo fehlte es den Ständen ſehr an geübten Befehlshabern: manche darunter, die ihre Dienſte angeboten hatten, und wegen der Uneinigkeit im Staate nicht befördert worden waren, hatten franzöſiſche Kriegsdienſte genommen. Man erzählt ſogar; daß Frankreich einen großen Theil der Kriegsbedürfniſſe, die es zum Verderben der Holländer brauchte, ihnen vorher abgekauft, und ſie davon entblößt habe. Wagenaar l. c. S. 115. fg. Voltaire l. c. p. 145. Die Truppen der beiden deutſchen Prälaten waren weit ſtärker als die Verfaſſer ſie angeben; ſie eroberten auch Overyſſel allein, deſſen unhaltbare Plätze nach dem Rathe des Prinzen von Oranien hätten verlaſſen werden ſollen. Der Uibergang der franzöſiſchen Armee über den Rhein bei Tolhuis am 12. Junius 1672. den die franzöſiſchen Schriftſteller als eine ſo groſſe That vorſtellen, war mit geringen Schwierigkeiten verbunden. Daß mehrere Befehlshaber der holländiſchen Plätze verrätheriſch gehan-

bant und das holländiſche Flandern unter Waſſer zu ſetzen. Zugleich ſchickten ſie Abgeordnete, an deren Spitze de Groot war, an Ludwigen, und andere an Karln, die um ihr Mitleiden bitten, und alle Bedingungen annehmen ſolten, die ſie nur ihnen aufzulegen für gut befinden würden. Louvois, der ſtolze und gebieteriſche Miniſter Ludwigs, empfieng den de Groot mit allem dem Uibermuthe ſeines Hofes, aber nicht mit deſſen Höflichkeit, in einem wilden Frohlocken. Er verlangte zu wiſſen, was für Bedingungen die

handelt haben, iſt mehr als wahrſcheinlich. Der Prinz von Oranien zog vermöge eines Schluſſes der Stände von Holland herzu, um dieſe Provinz zu bedecken. In Utrecht ſtellte Ludwig die Uibung der katholiſchen Religion völlig wieder her, und gab das dortige Erzbißthum dem Kardinal von Bouillon. Die Erzählung von der Magd, welche eine Zugbrücke zu Amſterdam aufgezogen habe, gehört vermuthlich anderswo hin. Amſterdam blieb die muthigſte unter allen Städten; obgleich nun die drei Provinzen Geldern, Utrecht und Overyſſel, auch drei holländiſche Städte, Naarden, Woerden und Oudewater verloren waren. Selbſt Muiden, wo die Schleuſen von Amſterdam waren, wollte ſich ſchon ergeben, als der Prinz Johann Moritz die Stadt noch rettete. Wagenaar l. c. S. 126. 133. Toz l. c. S. 142 fq. Voltaire l. c. p. 143. ſq. 147. ſq. Die Verfaſſer haben den letztern Schriftſteller oft wörtlich abgeſchrieben.

die Staaten geſchickt hätten. „Mein Herr,
„ erwiederte de Groot, wir ſind nicht ge-
„ kommen, Bedingungen anzubieten, ſondern
„ anzunehmen.“ Als man ſie benachrichtig-
te, es würde erwartet, daß ſie einen Vor-
ſchlag thäten, hatten ſie den Verdruß, ge-
nöthigt zu seyn, zu verſchiednen Malen von
und nach Haag zu reiſen, ohne eine beſtimm-
te Antwort zu erhalten. Zuletzt erboten ſie
ſich, ihre Grenze abzutreten, und die Kriegs-
koſten zu tragen, wofern man ſie im Beſitze
ihrer Freiheit, Religion und Oberherrſchaft
ließe. Louvois ſagte ihnen, ſein Herr be-
trachtete alles, was er erobert hätte, als
ſein Eigenthum; es würde erwartet, daß
die franzöſiſchen Waaren in alle Provinzen
der Staaten zollfrei eingeführt werden, daß
ſie die katholiſche ſowohl als die proteſtan-
tiſche Religion dulden, daß ſie, außer der
Grenze, ihn noch im Beſitze ſo vieler Fe-
ſtungen und Städte laſſen ſollten, die ihn
in der That zum Herrn ihres Landes mach-
ten. Uiberdies ſollten ſie Ludwigen für die
Kriegskoſten ſchadlos halten, und jährlich ei-
ne ſehr demüthigende Geſandtſchaft mit ei-
ner goldenen Münze zur Erkenntlichkeit an
ihn ſchicken.

Ihre Bitte an die Engländer.

Am engliſchen Hofe hatten ihre Abgeordneten beſſeres Glück. Es kamen ihnen zweierlei Umſtände zu Statten, das Mitleiden des Volks und die Eiferſucht des Hofes, der an dem ſchnellen Fortgange und eigenmächtigen Verfahren Ludwigs Anſtoß genommen hatte. Der Herzog von Buckingham und Lord Arlington wurden ernennt, ſich zu dem Könige von Frankreich nach Utrecht zu begeben. Carl beſchwerte ſich heimlich, daß Ludwig einen geheimen Artikel des Vergleichs überſchritten hätte, vermöge deſſen er einen Theil von der an den Generalſtaaten gemachten Beute, beſonders die Provinz Seeland, bekommen ſollte. Seine Forderungen an die Holländer waren, die Ehrenbezeugungen der Flagge, die Erfüllung des Vergleichs zu Breda gegen ſeine Unterthanen von Surinam, ferner, daß ſeine Feinde bei den Staaten keine Zuflucht finden, daß ſie ſeinen Neffen zur Statthalterſchaft erheben, ihm eine Million Sterling zur Schadloshaltung, und jährlich 10,000 Pfund für die Freiheit, an ſeinen Küſten zu fiſchen, zahlen, ſeine Anſprüche in Oſtindien gelten laſſen, und zur Sicherheit für die Erfüllung dieſer Bedingungen

gen ihm Sluys, und die Inſeln Walcheren, Catſant, Goree und Voorn eingeben ſollten.

Ihre Verzweiflung.

Indem dieſe beiden Geſandtſchaften Unterhandlungen pflogen, nahm der eifrige Theil der holländiſchen Republikaner Maßregeln, lieber ſich, ihre Güter und Familien nach Batavia einzuſchiffen, als in Europa ſklaviſch zu leben; und man rechnete aus, ſie hätten in ihren Häfen Schiffe genug, um 50,000 Familien dahin zu ſchaffen. Dieſen verzagten Gedanken that der rühmliche Muth des jungen Prinzen von Oranien Einhalt. Ob er gleich von Perſon ſchwach und kränklich war, hatte er doch ſolche Beſchwerlichkeiten erduldet, als ob ſein Leib aus Stahle beſtünde; und als einer von ſeinen Freunden ihn fragte, was er dann machen wollte, wenn die Franzoſen ſein Vaterland eroberten, gab er mit einem ſeiner Kaltblütigkeit ſehr fremden Feuer zur Antwort: in dem letzten Graben deſſelben ſterben.

Obſchon die England vorgeſchlagenen Bedingungen ſo ſchmeichelhaft für ihn ſelbſt waren, rieth er doch ſeinen Landsleuten, ſie zu verwerfen, und auf Frankreichs Verſprechungen nicht zu traueu. Vornämlich

 aber

aber erinnerte er ſie an die Verräther unter ihnen ſelbſt, welche die Werkzeuge der franzöſiſchen Größe geweſen wären. Dadurch wurden die Augen und der Unwille des erbitterten Pöbels natürlicherweiſe auf die beiden unglücklichen Brüder de Witt gelenkt, welche fortfuhren, mit einer mehr als ſtoichen patriotiſchen Neigung ſich dem allgemeinen Strome der Liebe gegen das oraniſche Haus entgegenzuſtellen. Obgleich Cornelius Bürgermeiſter zu Dordrecht war, zwangen doch die Bürger ihre andern Obrigkeiten, dem Prinze die Statthalterſchaft über ſie zuzuſprechen. Ihrem Beiſpiele folgten Rotterdam, Amſterdam, Haag und Middelburg; und in jeder Gegend erhob ſich des Pöbels Wuth wider die beiden de Witt. s)

Die

s) Man ſetzte allerdings einen Theil von Holland unter Waſſer; aber hin und wieder ſetzte ſich das Landvolk dagegen; das Land ward auch nicht ſo hoch überſchwemmt als es nöthig war, und die Poſten waren meiſtentheils zu ſchwach beſetzt; ſo daß Holland noch in großer Gefahr ſtand. Wagenaar l. c. S. 158-160. Die Abgeordneten an den König von Frankreich waren Johann von Gend, Wilhelm von Naſſau und Peter de Groot, davon der erſte und dritte der wittiſchen, der zweite der oraniſchen Partei zugethan war. Als de Groot nach

dem

Die Brüder de Witt werden ermordet.

Auf das Leben Johanns de Witt thaten vier Mörder auf der Straße einen Angriff.

dem Haag zurückgekommen war, um nähere Befehle einzuholen, waren die Stände von Holland, auf denen jetzt die Regierung der vereinigten Landſchaften allein beruhte, ſehr uneinig über den zu faſſenden Schluß. Amſterdam wollte durchaus keinen Vergleich geſchloſſen wiſſen, ſondern rieth zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung. Eben ſo war auch Seeland geſinnt. Aber die meiſten holländiſchen Städte dachten anders: auch de Groot rieth, dem Könige für das bereits eroberte, Maſtricht und andere Städte außerhalb der vereinigten Landſchaften anzubieten. Endlich wurde am 26. Junius 1672. in Abweſenheit von Amſterdam und vier andern Städten der Schluß gefaßt, mit Frankreich ſo gut als möglich ſich zu vergleichen, wenn nur Religion, Freiheit und die Regierung erhalten würden. Der Prinz von Oranien ſuchte um die Erlaubniß an, auch wegen ſeiner Angelegenheiten mit Frankreich zu handeln; die man ihm aber nicht verwilligte. Wagenaar l. c. S. 135-143.

Unterdeſſen wurde das Volk in den holländiſchen und ſeeländiſchen Städten aufrühriſch, weil es glaubte, ſo viele feſte Plätze wären blos aus Verrätherei den Feinden übergeben worden. In dieſem Argwohn wurde es immer mehr beſtärkt, da unter andern der Graf von Montbas, ein Schwager des de

Er hatte ſein Amt als Penſionair niederge-
legt. Ruytern konnten alle ſeine rühmlichen
ge-

Groots, der wegen ſeines verlaſſenen Poſtens in der Betau zur Rechenſchaft gezogen wurde, nach Utrecht zu den Franzoſen flüchtete. Die gegenwärtige Regierung wurde nun faſt öffentlich beſchuldigt, daß durch ihre Nachläſſigkeit und Untreue der Staat unglücklich würde. Die Unterhandlung mit Frankreich vergrößerte den Verdacht bei dem Volke; es wurden Gewaltthätigkeiten gegen die Obrigkeiten begangen, und einige Prediger beſtärkten das Volk in ſeinen Geſinnungen. Endlich fieng es in vielen Städten von Holland und Seeland an, die Obrigkeiten zu zwingen, daß ſie den Prinz von Oranien zum Statthalter erklärten: zuerſt zu Veere in Seeland, am Ende des Junius 1672, ſodann zu Dordrecht, Rotterdam, Harlem, Leyden, Amſterdam, und andern Orten. Die Stände von Holland beſchloſſen hierauf am 3. Julius einmüthig, das ewige Edikt aufzuheben: und am folgenden Tage wurde der Prinz zum Statthalter, General-Kapitain und Admiral von Holland erklärt. Die Stände von Seeland hatten eben dieſes zween Tage vorher gethan. Das erſte was man nun von dem Prinze verlangte, war, daß er einen umlaufenden Brief an die Städte ſchreiben möchte, um die verdächtigen Obrigkeiten zu vertheidigen, und die Unruhen des Volks zu ſtillen. Er that ſolches nachdrücklich genug, und leitete die öffentlichen Unfälle größtentheils von der Zaghaftigkeit der Kriegsleute her, ſetzte auch hinzu, daß die aufrühriſchen Un-
ter-

geleiſteten Dienſte nicht vor gleichen ſchändlichen Anfällen ſchützen. Cornelius de Witt

ternehmungen durch ſcharfe Verordnungen unterdrückt werden müßten. Allein dieſes Schreiben that die gehoffte große Wirkung nicht. Der Prinz weigerte ſich auch, in ſeinem Namen eine Verordnung wider die Aufſtände ergehen zu laſſen, weil ſie von Bürgerhauptleuten und vornehmen Bürgern geſtiftet würden. Dagegen brachte er eine Geſandtſchaft der Städte in Vorſchlag, wollte aber, weil er von der Armee nicht ſo lange abweſend ſeyn könnte, das Haupt derſelben nicht ſeyn. Die Unruhen dauerten alſo zum Theile fort: und da der Prinz einen wegen Büats Handel ehemals verurtheilten Bürgermeiſter ohne die gewöhnlichen Formalitäten losſprach, fiengen viele unter den Ständen an zu ſagen, er wäre ſo herrſchſüchtig als ſein Vater, und ſuchte die Unruhen zu unterhalten, damit er willkührlicher über die Städte herrſchen, und die Obrigkeit von der Gegenpartei abſetzen könnte. Aber es iſt falſch, was die Verfaſſer erzählen, daß er das Volk gegen ſeine Obrigkeiten verhetzt habe. Wagenaar l. c. S. 143-157. Toz l. c. S. 849. fg.

Indem dieſes vorgieng, hatte die Unterhandlung mit dem Könige von Frankreich ihren Fortgang. In Anſehung der Forderungen deſſelben kann man zu dem, was die Verfaſſer melden, hinzuſetzen, daß er alles was der Staat außerhalb der ſieben Provinzen, imgleichen Delfzyl mit zwanzig der mächtigſten Kirchſpiele, die Grafſchaft und Stadt Mörs für den Kurfürſten von Cöln, und dagegen

hatte großmüthigerweiſe die Folter wegen einer niedrigen, unwahrſcheinlichen Beſchuldigung

gegen eine Schadloshaltung für den Prinz von Oranien, die Oberherrſchaft über Grol und einige andere Städte, endlich das meiſte was zwiſchen dem Rhein und Leck und den ſpaniſchen Niederlanden läge, und überdies 20 Millionen franzöſiſcher Livres verlangte. Amſterdams und einiger anderer Städte Muth, beſonders aber die Erklärung des Prinzen gegen dieſe Forderungen machte, daß ſie verworfen wurden. Die Forderungen Englands lauteten anfänglich etwas ganz anders, nämlich nur 500,000 Pfund Sterling für die Kriegskoſten, 100,000 Pfund für die freie Fiſcherei, Bliſſingen, Briel und Sluis zum ewigen Unterpfande, und die erbliche Statthalterſchaft und General-Kapitainswürde für den Prinzen von Oranien, und ſeine männliche Erben. Aber endlich wurden ſie, ſo, wie die Verfaſſer melden, feſtgeſetzt. Da man einige Hoffnung hatte, durch die engliſchen Geſandten, welche an den König von Frankreich geſchickt worden (unter dem Vorwande, England könne ohne Frankreich keinen Vergleich treffen, im Grunde aber, um ſich mit dieſer Krone genauer zu verbinden,) den Frieden zu erlangen; ſo überließen die Stände von Holland dem Prinzen und den Engländern die Unterhandlung mit Frankreich. Rapin l. c. p. 320. 321. welcher auch bemerkt, daß Ludwig den Prinzen von Oranien vergebens durch Anbietung der Oberherrſchaft über die vereinigten Landſchaften auf ſeine Seite zu ziehen geſucht habe. Wagenaar l. c. S. 160 fg.

digung ausgehalten, die ein Barbier wider ihn vorgebracht hatte, er habe ihn wollen beſtechen, daß er den Prinzen von Oranien ermorden ſollte. Die Denkungsart und Standhaftigkeit der de Witt zeigt ſich deutlich in dem, was man von Cornelius erzählt, daß er bei den Zwiſchenzeiten der Marter einen Theil der horaziſchen Ode hergeſagt habe, die ſich ſo anfängt: Juſtum & tenacem propoſiti virum &c. t) Nach ausgehaltner Marter ward ſein Vermögen eingezogen, uud er ſelbſt zu ewiger Landesverweiſung verurtheilt. Johann beſtand bei ſich bei allen Umſtänden ſeines Leidens bei ihm zu bleiben, und trocknete ihm mit brüderlicher Liebe den Schweiß von der Stirne. Als der Tag der Verweiſung gekommen war, wollte Johann mit ſeinem Bruder ins Elend gehen, und wartete mit ihm im Gefängniſſe, daß er ihn in ſeiner Kutſche aus der Stadt führen wollte. Allein der raſende

ſq. Toz l. c. S. 854 ſq. Voltaire l. c. p. 153. ſq.

t) Der Verſtand dieſer Stelle iſt ungefähr folgender: „ Ein gerechter und ſtandhafter „ Mann läßt ſich weder durch die Wuth bos„ hafter Mitbürger, noch durch den Anblick „ des in ihn dringenden Tyrannen von ſei„ nem unbeweglichen Muthe losreißen. „

Pöbel brach, nicht anders als ob ſie, anſtatt der Strafe entgegen zu gehen, ihr entfliehen wollten, in das Gefängniß brachte ſie um, zerriß mit teufliſcher Wuth ihre Leiber in tauſend Stücke, die ſogar um Geld verkauft, und von den Ungeheuern unter dem Pöbel verzehrt wurden. u)

Der

u) Der Angriff auf das Leben der beiden de Witt war vor der Ernennung des Prinzen zum Statthalter hergegangen. Nur einer von den Mördern des Rathpenſionairs ward ergriffen und zum Tode verurtheilt. Verſchiedene angeſehene Perſonen ſuchten ihn zu einer Fürbitte für denſelben zu bewegen, damit ihm die Todesſtrafe erlaſſen würde: ihr Bewegungsgrund war, er könnte dadurch die Gewogenheit des Volks, das ihn haßte, wieder gewinnen. Allein er gab zur Antwort, man müſſe der Gerechtigkeit freien Lauf laſſen, und er wollte die Freundſchaft des Volkes nicht durch einen Schritt zu erlangen ſuchen, über welchen ſich alle Obrigkeiten zu beſchweren Recht hätten: Hierauf wurde er durch Schmähſchriften ſehr heftig angegriffen. Da man ihn inſonderheit beſchuldigte, daß er die zu geheimen Angelegenheiten beſtimmten Gelder zum Theil für ſich angewandt, und die Armee ſchlecht verſorgt hätte, bat er den Prinz ſchriftlich, ihn hierin zu rechtfertigen. Dieſer antwortete ihm, er zweifelte nicht, daß de Witt ſo viele Fürſorge für die Armee getragen hätte, als nach den Umſtänden der Zeit möglich geweſen

Der Prinz von Oranien wird Statthalter 1672.

In einem Augenblicke ward der Prinz von Oranien zur Statthalterſchaft von Holland

und

weſen wäre; daß ihn aber die Menge der Geſchäfte gehindert hätte, genaue Erkundigung über dieſelbe einzuziehen. Die Antwort des Prinzen wurde ſogleich gedruckt; that aber, weil ſie kaltſinnig abgefaßt war, dem Rathspenſionar mehr Schaden als Vortheil. Johann de Witt rechtfertigte ſich ſelbſt gegen andere Vorwürfe; legte aber im Auguſt 1672. ſein Amt nieder, indem er vorſtellte, daß, da die ſchnell entſtandenen Unglücksfälle das Volk mit Beſtürzung und Argwohn, beſonders wider ihn, erfüllt hätten, er nach ſeinem Gewiſſen nicht anders denken könnte, als daß es der gemeinen Sache nachtheilig ſeyn würde, wenn er in ſeiner Bedienung bliebe, weil die von ihm abgefaßten Schlüſſe der Stände künftig nicht die nöthige Annehmlichkeit bei dem Volke finden, und nicht ſo geſchwind vollſtreckt werden würden. Die Stände entließen ihn ſeiner Stelle, gaben ihm aber nach ihrem ehemaligen Verſprechen, eine Stelle in dem hohen Rathe. Wagenaar l. c. S. 146. 147. 183. 184. Toz l. c. S. 850.

Die Anklage, welche unterdeſſen von einem übel berüchtigten Wundarzte wider Cornelius de Witt war angebracht worden, als wenn ihn dieſer zur Ermordung des Prinzen zu bewegen geſucht hätte, war zwar ohne Beweis und Wahrſcheinlichkeit; aber es wurde ſehr übereilt und gehäſſig mit dem Beklagten verfahren. Er bekannte nichts unter der Folter;

ter;

und Seeland erhoben, den einzigen Provinzen, denen es an einem Statthalter gebrach;

ter; dennoch wurde er ſeiner Aemter verluſtig erklärt und des Landes verwieſen; vermuthlich nur, um einen der oraniſchen Partei verhaßten Mann wegzuſchaffen. Johann de Witt befand ſich ſo wenig freiwillig bei ſeinem Bruder, wie die Verfaſſer erzählen, daß man ihn vielmehr erſt nach vorgeleſenem Urtheil zu dieſem durch eine falſche Botſchaft lockte. Der Wundarz und andere hetzten das Volk hierauf an, die beiden Brüder zu ermorden: und obgleich die Stände von Holland für ihre Sicherheit ſorgten, wurden doch die Anſtalten dazu wegen eines falſchen Gerüchts geändert. Sie wurden am 20. Auguſt 1672. von einer Anzahl wüthender Bürger ermordet, ihre Leichname auf den Gerichtsplatz geſchleppt, und daſelbſt erſchrecklich gemißhandelt. Auf Erſuchen der Stände kam der Prinz ſogleich nach dem Haag; widerrieth aber die Unterſuchung gegen die Thäter, weil es die vornehmſten Bürger wären, gegen welche man nicht ohne Gefahr ſtrenge Mittel würde gebrauchen können. Der Wundarzt bekam nachher eine Bedienung für die, wie es hieß, dem Lande geleiſteten Dienſte, und da man ihm dieſelbe nachmals entzog, ein Jahrgeld von dem Prinze. Doch hat dieſer letztere ſtets nichts anders als mit dem größten Abſcheu von der Ermordung der beiden Brüder geſprochen.

Selbſt viele Anhänger des Hauſes Oranien beklagten den Tod des Johann de Witts, als eines der trefflichſten Staatsmänner, die ihr Vaterland hervorgebracht hatte. So wie er

brach; denn Utrecht, Geldern und Overyſſel hatten noch die Franzoſen inne, Friesland aber

er die wichtigſten Angelegenheiten deſſelben mit ungemeiner Geſchicklichkeit führte: ſo brachte er auch die Staatseinkünfte in die beſte Ordnung. Er hatte eine Abneigung gegen äuſſerliche Pracht, und gieng oft allein zu Fuſſe, hatte auch nur einen oder zween Diener. Aber in den Staatsunterhandlungen wurde ſein Name den mächtigſten Fürſten gleich geachtet. Doch glaubt man, daß er von Hochmuth und Herrſchſucht nicht ganz frei geweſen ſey, und daher die wichtigſten Sachen geheim behalten, auch faſt allein abgethan habe. Seinem Vaterlande blieb er ſtets getreu, und war überhaupt ein redlicher Mann, ungeachtet er auch zu Kunſtgriffen ſeine Zuflucht nahm. Als daher gleich nach ſeinem Tode die Stände ſeine beſondern Briefe in Verwahrung nehmen ließen, fand ſich nichts darinne, das ſeinem Gedächtniſſe Unehre machte. Man fragte einen von den Kommiſſarien bei dieſer Unterſuchung, was er gefunden hätte; nichts als Ehrlichkeit, gab er zur Antwort. Doch hatte er zugleich eine unbiegſame Beſtändigkeit bei ſeinen Maßregeln, welche einige eine Gröſſe der Seele, andere vielleicht etwas richtiger Eigenſinn und Rachbegierde nannten. Sie war es, die ihm und ſein Vaterland unglücklich machte. Man mag auch ſeine patriotiſchen Abſichten noch ſo ſehr erheben; ſo können doch nicht alle Mittel, deren er ſich in Verbindung mit Frankreich zu Erreichung derſelben bedient hat, gebilligt werden. Sein Bruder Cornelius de Witt hatte ſich zur See und

aber und Gröningen hatten ſich einen jungen Prinz, Johann Caſimir von Naſſau, zum Statthalter gewählt. Auf dieſe große Staatsveränderung folgten die ausſchweifendſten Forderungen von Seiten des Pöbels, der darauf umzugehen ſchien, die Macht der Standesperſonen und Mitglieder der Staaten zu unterdrücken, und alle einträgliche und mächtige Aemter zwiſchen dem Prinze von Oranien und ſich zu theilen. Der Prinz verfuhr bei dieſer Gelegenheit als der Diktator der Republik. Alle andere Richtſtühle außer dem ſeinigen litten eine Art von Stillſtande. Er ſuchte in einer Verſammlung der Staa-

und in Staatsgeſchäften um ſein Vaterland wohl verdient gemacht: man ſchreibt ihm aber einen gewiſſen Stolz und ein ſtörriſches Weſen zu, das ihn verhaßt machte. Caſpar Fagel wurde nun Rathpenſionair, ſonſt ein Anhänger von de Witt; der aber jetzt glaubte, daß der Staat nur durch den Prinz gerettet werden könnte, und auch durch ſeine Klugheit und Mäßigung die Vortheile des Staats mit des Prinzen ſeinen zu vereinigen ſuchte. Auf ſeinen Vorſchlag wurde dem Prinze aufgetragen, die Obrigkeiten in vielen Städten zu verändern, damit die noch fortdauernden Empörungen glimpflich geſtillt werden möchten. De Witts Anhänger traten nun allmählich auf des Prinzen Seite. Wagenaar l. c. S. 184-216. Toz l. c. S. 860-867.

Staaten ihnen ihre Muthloſigkeit durch eine der belebteſten, männlichſten und vernünftigſten Reden zu benehmen, die jemals iſt gehalten worden. Er zeigte ihnen die groſſen Belohnungen, um die ſie ſtritten, Religion und Unabhängigkeit; er wies ihnen die Hilfsmittel zu Unterhaltung des Kriegs an, und redete ihnen am Ende zu, die ſchimpflichen Bedingungen, welche ihnen die beiden Kronen vorgeſchrieben hätten, zu verwerfen.

Bei dieſer verfänglichen Gelegenheit ward der Nutzen aufrichtiger Grundſätze der Handelſchaft von den Holländern merklich erfahren. Ihre Bankzettel hatten bisher wie baares Geld Umlauf gehabt. Nun lief während der allgemeinen Unordnung das Volk nach der Bank, um ſie in Geld umzuſetzen. Die Vorſteher ließen die Gewölber unter ihrem Stadthauſe öfnen, und das Geld, das die öffentlichen Gläubiger zu fordern hatten, ward daſelbſt völlig und unverſehrt gefunden. Darauf giengen die meiſten mit ihren Bankzetteln wieder zurück, und achteten ihr Eigenthum in der Bank für ſichrer, als in ihrem eignen Beſitze.

Er rettet ſein Vaterland.

Die Anſtalt, die Provinzen zu überſchwemmen, war dem Prinze von Oranien zuzuſchreiben geweſen, und leiſtete ſeiner Erwartung völlig Genüge, indem ſie dem Fortgange der Franzoſen Einhalt that. Die letztern hatten bei ihrer Armee 24,000 holländiſche Gefangne. Des Prinzen von Oranien ruhmvoller Muth nahm den Kaiſer, den König in Dänemark und die deutſchen Fürſten für die Holländer ein; und nun ward man inne, daß Karl, wo er ſeine Verbindungen mit Frankreich fortſetzte, von ſeinem Parlemente und ſeinen Unterthanen verlaſſen werden müßte. Der Leſer wird in der deutſchen Geſchichte die Diverſion finden, die Montecuculi und der Kurfürſt von Brandenburg machten; wiewohl alle ihre Verſuche, zu dem Prinze von Oranien zu ſtoßen, durch Türennen vereitelt wurden. Die holländiſchen Abgeordneten wurden nunmehr zurückberufen, und der Prinz von Oranien, nachdem er ſeine Armee vermehrt hatte, that einen fruchtloſen Angriff auf Naarden.

Das Schickſal der Republik war wieder im Gleichgewichte. Aus einer thörichten Ungeduld, die Schmeicheleien ſeiner Unterthanen

nen anzunehmen, verließ Ludwig die überſchwemmten Provinzen um zu Paris Triumph zu halten. Er hatte die holländiſchen Gefangnen für ein geringes Löſegeld freigegeben. Die herrliche Armee, die er mit ſich in die Niederlande geführt hatte, war theils durch Krankheit theils durch Beſetzung der eroberten Oerter elenderweiſe geſchwächt worden. Condee und Türenne wollten die eroberten Feſtungen geſchleift wiſſen; allein des Louvois Rathſchläge behielten die Oberhand, welches nachgehends ſeinem Herrn zum Schaden gereichte. Kurz, Ludwigs ganzes Verhalten, nachdem er die holländiſchen Abgeordneten vor ſeine Füſſe genöthigt hatte, war eine Reihe von Fehlern; denn es wäre nöthig für ihn geweſen, ſeine Stärke unzerſtreut beiſammen zu behalten, damit er Amſterdam bezwingen konnte, wenn er anders Herr von Holland zu werden gedachte.

Karl war über das Verhalten der Franzoſen verdrüßlich geweſen; auf die Holländer aber war er erbittert, und beſchloß daher, wieder Feindſeligkeiten anzufangen. Er ſetzte den Prinz Rupert, den Grafen von Oſſory und den Eduard Spragge über ſeine Flotte. Es war an den Bord derſelben ei-

ne Schaar Landtruppen gebracht, um Seeland zu erobern, und es ſtieß zu ihr ein franzöſiſches Geſchwader unter dem d'Etrees. Wäre die Landung geſchehen, ſo müßte die Provinz wahrſcheinlicherweiſe erobert worden ſeyn. Allein die vereinigte Flotte ward von der holländiſchen Küſte durch einen ſtarken Wind hinweg getrieben, der zugleich eine oſtindiſche Flotte in die holländiſchen Häfen führte, die mit Golde, Spezerei und koſtbaren Waaren von jeder Art beladen war. Der Herzog von Luxemburg zog über das Eis, um Amſterdam und den Haag wegzunehmen. Allein es ſchlug ſeinen Truppen durch ein Thauwetter fehl, und ſie hätten müſſen umkommen, wenn ein holländiſcher Befehlshaber einer Feſtung, bei der ſie vorbei kommen mußten, ſeine Schuldigkeit gethan hätte. v)

Der

v) Der erſte Abſatz hätte ganz wegbleiben können. Man hat ſchon oben geſehen, daß der Prinz von Oranien lange vor der Ermordung des de Witts Statthalter geworden war. Das übrige ſind faſt lauter rhetoriſche Ausſchmünkungen. Von Amſterdam verſichert man, daß dieſe Stadt dem Prinzen angeboten habe, das ihrige dazu beizutragen, daß er eine größere Gewalt im Staate erhielte: welches er aber abſchlug.

Der König von Frankreich nimmt Maſtricht ein.

Türenne war genöthigt, nach Weſtphalen zu rücken. Dadurch wurden die Staa-

abſchlug. Unerweislich iſt es, was von dem Stillſtande der Richterſtühle geſagt wird. Und die Rede des Prinzen iſt wohl von der Erfindung der Verfaſſer, ausgenommen was die Verwerfung der Friedensbedingungen betrifft. — Den Umſtand von der Erhaltung des öfentlichen Kredits zu Amſterdam, erzählt auch Voltaire l. c. S. 157. — Die Uiberſchwemmung des Landes ſcheinet nicht zuerſt von dem Prinze veranſtaltet worden zu ſeyn. Auch das Bündniß mit dem Kaiſer, das im Julius 1672. geſchloſſen wurde, war mehr dem Kurfürſten von Bandenburg zuzuſchreiben. Der Kaiſer vrſprach dadurch 12,000 Mann mit den kurbrandenburgiſchen Kriegsvölkern zur Hülfe der Stände zu vereinigen; wogegen dieſe eine Summe Geldes zahlen ſollten. Pufendorf l. c. p. 630. Du Mont l. c. T. VII. P. I. p. 208. Allein da der Kaiſer noch mit Frankreich in Unterhandlungen getreten war, und Montecuculi geheime Befehle hatte, alle Thätlichkeiten mit den Franzoſen zu vermeiden, zog das verbundene Kriegsheer nicht gerade durch Weſtphalen den Ständen zu Hilfe, ſondern auf einem Umwege an den Rhein, und richtete weiter nichts aus, als daß Türenne mit 30,000 Mann das Gebiete der Stände verließ, um ſich denſelben zu widerſetzen. Pufendorf. l. c. p. 642. ſq. Wagenaar l. c. S. 175. 176. Toz l. c. S. 870. — Außer Naarden machte der

ten von einer ſchweren Geißel frei. Der Graf von Monterey, Statthalter der ſpaniſchen Niederlande, ſchickte, nach vielen verderblichen Verzögerungen, dem Prinze von Oranien 10,000 Mann zu Hilfe, wodurch er

Prinz noch auf andere Plätze vergebliche Verſuche, gegen das Ende des J. 1672, unter andern auf Charleroi, zu welcher Unternehmung ihm der Statthalter der ſpaniſchen Niederlande 10,000 Mann zugeführt hatte. Ludwig kehrte ſchon im Julius 1672. nach Frankreich zurück, weil er keine geſchwinde Eroberung mehr machen konnte. Die münſteriſchen Truppen belagerten Gröningen vergebens. Nachdem die feindlichen Flotten vergebens geſucht hatten auf Seeland zu landen, wollte die engliſche einen ähnlichen Verſuch beim Texel wagen; aber eine ungewöhnlich lange Ebbe, die von vielen als ein Wunderwerk angeſehen wurde, und ein darauf folgender Sturm, hinderten ſie auch daran. Wagenaar l. c. S. 174. 175. Campbell l. c. S. 501. Voltaire l. c. p. 160. 162. — Der Zug über das gefrorne Waſſer wurde von dem Herzoge von Luxemburg im Dezember 1672. gegen den Haag und Leyden vorgenommen. Weil der Oberſte Pain et Vin den Poſten Nieuwerbrugge, welcher den Rückzug der Franzoſen ſehr gefährlich machte, ohne ausdrücklichen Befehl verlaſſen hatte, ob er gleich von ſeinem Feldherrn abgeſchnitten war; ließ der Prinz von Oranien das wider ihn geſprochene Urtheil der ewigen Gefangenſchaft in die Lebensſtrafe verwandeln. Wagenaar l. c. S. 221. 225. Voltaire l. c. p. 163. 164.

er in den Stand geſetzt wurde, ſeinen Feinden die Spitze zu bieten. Die Franzoſen, welche unter dem Luxemburg ſo wunderbarerweiſe entkommen waren, verübten nach ihrer Befreiung die ſchrecklichſten Ausſchweifungen, und plünderten die beiden Städte Bodegrave und Schwammerdam, welches noch ferner diente, die Holländer von der franzöſiſchen Partei abwendig zu machen. Der König in Frankreich, der nunmehr zurückgekommen war, belagerte Mastricht, und nahm es in 13 Tagen weg. Seinem fernern Fortgange geſchah durch Uiberſchwemmungen Einhalt.

Die Holländer ſchlagen die Engländer zur See.

Wir ſind nunmehr weit in das Jahr 1673 gekommen, da Ruyter abermals mit der engliſchen Flotte unter dem Prinze Rupert fochte, jedoch ohne merklichen Vortheil an einer von beiden Seiten, (wiewohl das Treffen ſehr blutig war) denn beide zogen ſich nach ihren Häfen zurück, um ihre Schiffe auszubeſſern. Den 14. Junius beſchoſſen ſie einander unfern von Bliſſingen, wurden aber durch das Wetter verhindert, zu einem Gefechte in der Nähe zu kommen. Hierauf

 lief

lief der Prinz wieder in einen Hafen ein; und wirklich glaubte man, daß er in ſeinem Herzen kein Freund von dem Kriege wäre. Mittlerweile hatte der Prinz von Oranien die zween großen Admiräle Ruyter und van Tromp völlig wieder mit einander ausgeſöhnt. Es währte nicht lange, ſo gieng die engliſche Flotte abermals in See, und begegnete der holländiſchen. Es erfolgte ein ſcharfes, aber regelmäßiges Gefecht. Ruyter fochte mit dem Prinzen Rupert, Tromp mit dem Eduard Spragge, und der holländiſche Admiral Bankert mit dem d'Etrees. Der letzte hatte den Bankert vorn vor ſich vorbei fahren laſſen; dadurch trennte er den Johann Chichely vom Prinze Rupert, der mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit fochte, und einige Zeit über die Macht von Ruyters und Bankerts Geſchwadern aushielt. Endlich verband er ſich mit dem Chichely, und müßte den völligen Sieg gewonnen haben, wenn ihn d'Etrees gehörig unterſtützt hätte. Allein Eduard Spragge, nachdem er wider den Tromp Wunder der Tapferkeit vollbracht hatte, ward mit ſeinem Schiffe durch eine Stückkugel verſenkt, und der Graf von Oſſory, der ihm in der Befehlshaberſtelle folgte, war genöthigt, ſich fechtend zurückzuziehen. Prinz Rupert befand ſich ebenfalls

in der Nothwendigkeit, ſeine Schiffe zuſammenzurufen, und nach England abzuſegeln. Aber auf die Ehre des Siegs machten, wie gewöhnlich, beide Theile Anſpruch.

Des Prinzen von Oranien Glück 1673.

Während dieſer Kriegsverrichtungen zur See nahm der Prinz von Oranien Naarden weg, deſſen Befehlshaber von Ludwigen beſtraft ward, weil er nicht hatte Unmöglichkeiten thun können. Hierauf ſtieß er zu den Kaiſerlichen, und eroberte Bonn. Spanien erklärte wider Frankreich Krieg; die Kaiſerlichen fiengen an am Rheine eifrig zu Werke zu gehen; die Truppen von Cöln und Münſter waren aus Gröningen vertrieben worden, verſchiedene kurfürſtliche Städte am Rheine hatten holländiſche Beſatzung eingenommen, und der Prinz von Condee war genöthigt worden, über die Maas zurückzuziehen. So viele widrige Umſtände, beſonders des Prinzen von Oranien Verbindung mit dem Montecuculi, die er durch eine vortrefliche Reihe von Wendungen bewerkſtelligt hatte, drohten die Gemeinſchaft der franzöſiſchen Armee mit Frankreich abzuſchneiden, und machten Ludwigen ſchlüſſig,

die drei holländiſchen Provinzen, die er inne hatte, zu räumen, nachdem ſie, beſonders Utrecht, von ſeinen Unterhändlern waren ausgeſogen worden. Die Räumung geſchah mit einer ſchimpflichen Eile, und Ludwig verlor ſeine Eroberungen, indem ſeine Unterthanen Nachrichten ausbreiteten, wie er ſie gemacht hätte. x)

Un-

x) Bodegrabe und Schwammerdam nebſt vielen Landhäuſern wurden verbrannt; allein die von den Franzoſen bei dieſer Gelegenheit verübten Grauſamkeiten ſind auch etwas vergrößert worden. — Maſtricht wurde am 1. Julius 1673. an den König von Frankreich übergeben. Er unternahm wegen gewiſſer Vorſtellungen des ſchwediſchen Hofes in dieſem Jahre weiter nichts, und ſeine Truppen konnten wegen der Uiberſchwemmungen nicht tiefer in Holland eindringen. Wagenaar l. c. S. 223 fg. 238 fg. — Das erſte Seetreffen wurde am 7. Junius 1673. geliefert, wobei die Flotte der Stände um 50 Schiffe ſchwächer geweſen ſeyn ſoll als die feindliche. Schon vorher hatte der Prinz Ruytern und Trompen mit einander ausgeſöhnt. Nach den holländiſchen Schriftſtellern haben die Engländer und Franzoſen dabei gegen 14 Schiffe, die Holländer nur einige Brander verloren. Die Nacht endigte dieſes Treffen ſowohl als das zweite. Hierauf ſuchten die vereinigten Flotten vergeblich, Ruytern von der ſeeländiſchen Küſte abzuziehen, um daſelbſt eine Landung vorzunehmen.

Das

Das war ein rühmlicher Zeitpunkt für die Holländer; vielleicht noch mehr, als derje-

Das dritte Seetreffen erfolgte am 20. Auguſt: in demſelben war der engliſche Verluſt etwas größer als der gegenſeitige, beſonders an Schiffen. D'Etrees ſchrieb an Colbert, er wünſchte die Ehre, die ſich Ruyter erworben hätte, mit ſeinem Leben erkauft zu haben. Man muß aber auch nicht vergeſſen, daß die Franzoſen Befehl hatten, nichts Entſcheidendes zu wagen: daher faſt alles über den Prinz Rupert herfiel. Wagenaar l. c. S. 247 - 250. Campbell l. c. S. 504 fg. Voltaire l. c. p. 166. Rapin l. c. p. 344 ſeq. — Naarden wurde von dem Prinze am 12. September 1673 erobert. Bonn aber am 11. November. Unterdeſſen hatten auch die Stände einige wichtige Bündniſſe geſchloſſen: mit Dänemark am 20. Mai 1673, wodurch ihnen dieſer Krone 10,000 Mann Kriegsvölker, und 40 Kriegsſchiffe verſprach; im Julius mit dem Herzoge von Lothringen, der gegen eine Geldhilfe 2000 Reiter zu ſtellen ſich verbindlich machte; im Auguſt mit dem Kaiſer, welcher 30,000 Mann ſtellen, und einen Theil der Koſten dazu von den Ständen erhalten ſollte; inſonderheit aber mit Spanien, wodurch dieſe Krone verſprach, Frankreich und England zu bekriegen. Du Mont l. c. T. VII. P. 1. p. 223. 235. 240. 242. 243. Wagenaar l. c. S. 241 fg. Dieſe Bündniſſe trugen beſonders viel dazu bei, daß die Franzoſen gegen das Ende des Jahrs 1673 die Provinzen Holland, Utrecht und Geldern, zum Theile verließen, worauf auch die münſteriſchen Kriegsvölker Overyſſel größtentheils räumten. Wagenaar l. c. S. 244 fg.

nige, der die Erkennung ihrer Oberherrſchaft feſtſtellte. Alles aber war dem großen Geiſte, der Herzhaftigkeit und tiefen Einſicht des Prinzen von Oranien zuzuſchreiben. Außer den Lorbeern, die er im Felde eingeärntet hatte, war er auch ein Günſtling vieler kleinern deutſchen Fürſten, die ſich mit ungewöhnlichem Eifer bemüht hatten, ihm beizuſtehen. Er ſtand auch mit den Angeſehenſten im engliſchen Parlemente im Verſtändniſſe, die ſich vor dem Fortgange der Franzoſen fürchteten, und das Verhalten ihres eignen Königs verabſcheuten. Der König in Schweden bot ſeine Vermittelung an, welche die Holländer annahmen, aber mit der Bedingung, daß beide Höfe von ihren ſtolzen Forderungen abſtehen ſollten. Es wurden Unterredungen zu Cöln eröfnet, wo die holländiſchen Gevollmächtigten ihr niedriges Anſehen ablegten, und mit einem Anſtande verfuhren, der den Geſandten eines regierenden Staats gemäß war. Der Fürſt von Fürſtenberg, der als Gevollmächtigter des Kurfürſten von Cöln erſchien, ward auf Befehl des Wiener Hofes gefangen genommen, weil er der Diener eines aufrühriſchen Kurfürſten wäre. Dieſes diente den Franzoſen zum Vorwande, die Unterredungen abzubrechen.

Friede mit Münſter und Cöln 1674. Bedingungen des Bündniſſes mit Spanien 1675. Auch mit England 1674.

Die trägſten europäiſchen Mächte ſahen nunmehr den franzöſiſchen Ehrgeiz ein; und ihre Beſorgniſſe wurden durch den Prinz von Oranien, zum Dienſte der allgemeinen Freiheit, noch ſtärker rege gemacht. Ludwig hatte den Kurfürſten von Brandenburg dahin vermocht, eine Neutralität zu unterzeichnen; der Prinz aber überredete ihn, ſie zu brechen. Selbſt der Kurfürſt von Cöln und Biſchof zu Münſter traten von ihren Verbindungen mit Frankreich ab, und Ludwig hatte keinen einzigen Bundesgenoſſen in ganz Europa, den er nicht durch ſein Geld dazu gemacht hatte. Der letztere Vergleich mit Spanien war ein Meiſterſtück der Staatsklugheit, und ſorgte für die gegenſeitigen Vortheile beider Theile auf die ſtärkſte und wirkſamſte Art, indem darin bedungen war, es ſollte keiner ohne des andern Beiſtimmung Friede ſchließen, und Frankreich ſollte gehalten ſeyn, alle Eroberungen abzutreten, die es an beiden ſeit dem pyrenäiſchen Frieden gemacht hätte. Obgleich der katholiſche König verbunden war, wider Karln den zweiten Krieg zu erklären, wofern er fortführe, es mit Frankreich zu halten, ward ihm doch

von

von den Friede ſchließenden Theilen ſehr ehrerbietig begegnet, und ſie boten ihm ſo rühmliche und vortheilhafte Bedingungen an, daß er ſie nicht ausſchlagen konnte. Der Wiener Hof trat alsbald dieſem Vergleiche bei, welcher ebenfalls einen Frieden zwiſchen den Generalſtaaten und Großbritannien beſchleunigte, und die Grundlage des Großen Bündniſſes ward, das man nach der Zeit wider Frankreich errichtete.

Ein Krieg wider Frankreich 1673. 1674.

Der deutſche Kaiſer ſowohl als Spanien und Holland erklärten nunmehr Krieg wider Ludwigen. Den ſpaniſchen und holländiſchen Geſandten, welchen der Muth der Engländer und ein demüthiger von den Staaten an Karln geſchriebener Brief zu ſtatten kam, gelang es, ihn von dem franzöſiſchen Vortheile abwendig zn machen. Es ward ein Vergleich auf die Bahne gebracht, den der ſpaniſche Geſandte, Marquis von Fresno, nnd Wilhelm Temple abfaßten. Bei demjenigen Theile deſſelben, der die Handlung betraf, wurden die vorigen Verträge zum Grunde gelegt. Die der brittiſchen Flagge gebührende Ehrenbezeugung ward von den Holländern ver-

verwilligt, und dem Könige ward eine kleine Summe zugeſtanden, die vielmehr zu Beſtreitung der Koſten ſeines Hofes, als des Kriegs, hinlänglich war. y)

Des

y) Die Verfaſſer wiſſen nicht was ſie ſagen, wenn ſie den Prinzen von Oranien einen Günſtling vieler kleiner deutſchen Fürſten nennen. Wie viele waren doch derſelben! und der Kurfürſt von Brandenburg, der vorzüglich ſein Freund war, gehörte unter die mächtigſten deutſchen Fürſten. Zwar hatte er ſchon am 6. Junius 1673. einen Neutralitätsvertrag mit dem Könige in Frankreich geſchloſſen, weil er bei des Kaiſers geringem Ernſte Krieg zu führen ſeine Länder nicht ferner zu Grunde richten laſſen wollte, auch die verſprochenen Hilfsgelder von den Ständen nicht richtig bekam. Aber im folgenden Jahre vereinigte er ſich wieder mit dem Kaiſer, Spanien und den Ständen, und verſprach 14,000 Mann zu ſtellen. Aehnliche Bündniſſe ſchloſſen damals die Stände mit den Herzogen von Braunſchweig, und ein noch genaueres mit Dänemark. Daher räumten die Franzoſen ſeit dem April 1674. alles was ſie in den vereinigten Landſchaften beſaßen, bis auf Maſtricht und Graave. Du Mont l. c. T. VII. P. I. p. 263. 267. 296. Pufendorf. l. c. p. 667. ſeq. Wagenaar l. c. S. 228 fg. 256.

Schon im Anfange des Jahrs 1673 war den Ständen ein Waffenſtillſtand mit Grosbritannien von dem ſchwediſchen Geſandten vorgeſchlagen worden; allein er kam nicht zu ſtande. Hingegen wurden am Ende des Junius 1673. die Friedensunterhandlungen zwiſchen England, Frankreich und den Ständen unter

ſchwe-

Des Prinzen von Oranien Betragen gegen die Engländer.

Die Holländer betrugen ſich bei dieſer Gelegenheit nicht mit ihrer gewöhnlichen Mäſſigung.

ſchwediſcher Vermittelung eröfnet. Die beiden Kronen und die beiden deutſchen Prälaten thaten ſo harte Forderungen wegen abzutretender Städte und Ländereien, und dergleichen mehr, daß man ſie für unannehmlich erklärte. Die Unterhandlungen wurden auch dadurch verlängert, weil man mehr auf die Schließung beſonderer Verträge, als auf einen allgemeinen Frieden bedacht war. Im April 1674. nahmen ſie ein Ende. Der Fürſt von Fürſtenberg wurde von dem Kaiſer deswegen geſetzt, weil er ihn als den vornehmſten Anſtifter des gegenwärtigen Krieges betrachtete. Wagenaar l. c. S. 227 fg. 254 255. Doch ſchloſſen die Stände zu eben derſelben Zeit den Frieden mit dem Biſchof von Münſter, der alles Eingenommene zurückgab, und im Mai mit dem Kurfürſten von Cöln, der eben dieſes that, dagegen aber Rheinbergen zurück bekam. Du Mont l. c. p. 259. 262. Wagenaar l. c. S. 255. 256.

Den Frieden mit England beförderten die engliſchen Staatsbedienten ſelbſt, welche ſahen wie ſehr ihre bisherigen Maßregeln von ihrer Nazion verabſcheuet würden, durch den Marquis del Fresno. Nach dieſem Antrage ließen die Stände im Oktober 1673. ihr Schreiben an den König ab. Am 19. Februar des folgenden Jahres wurde der Friede zu Weſtmünſter unterzeichnet. Die Ehre der Flagge ward den engliſchen Schiffen in dem ganzen Striche des Meeres von dem Vorgebirge Finis Terrä an, bis

ſigung. Sie wurden vielleicht darin durch den Prinz von Oranien aufgemuntert, der die Streitigkeiten zwiſchen dem Könige und ſeinem Parlemente wußte, und eine zu große Verachtung gegen ſeines Oheims Hof gewonnen hatte. Kurz, die Welt erſtaunte über die Gleichgültigkeit, wo nicht gar Unanſtändigkeit, mit welcher er den engliſchen Geſandten an ſeinem Hofe begegnete, an dem ſie ganze Tage blieben, ohne zum Verhöre gelaſſen zu werden. Er bekam nachher Urſache, ſich dieſes Bezeigen reuen zu laſſen. Karl hatte ſeine Vermittelung zwiſchen Frankreich und den Generalſtaaten angeboten, aber auf Bedingungen, die dem Prinze von Oranien und ſeinen Bundesgenoſſen ſehr unangenehm waren. Ehe er ſie annehmen wollte, gieng er lieber 1674. an der Spitze einer Armee zu Felde, mit der er in das Herz von Frankreich einzudringen gedachte. Ihm kam der Prinz von Condee bei Senef entgegen, wo beide Feldherren Wunder thaten, und beide auf den Sieg Anſpruch machten, auf welchen

bis zum Mittelpunkte des ſogenannten Staatenlandes in Norwegen (des Vorgebirges Natt im Stifte Bergen,) zugeſtanden. Auch wurden dem Könige 2 Millionen Gulden in verſchiedenen Friſten verſprochen. Du Mont l. c. p. 253. Wagenaar l. c. S. 250-254.

chen jedoch die Franzoſen das meiſte Recht gehabt zu haben ſcheinen. Sie ſiegten ebenfalls am Rheine unter dem Türenne, und eroberten in dieſem Feldzuge wieder die Grafſchaft Burgund.

Fortgang des Kriegs 1675.

Ungeachtet der Bemühungen Karls, einen Vergleich zu bewirken, war es doch weit gefehlt, daß er zu Stande kommen ſollte. Der Kaiſer und Spanien waren aus Eigennutze davor abgeneigt, und Wilhelm aus Grundſätzen, weil die herrſchende Leidenſchaft ſeines Lebens dieſe war, Frankreich zu demüthigen. Er redete dem Könige von England zu, dem allgemeinen Bündniſſe beizutreten, welches auch der Kurfürſt von Brandenburg gethan hatte. Der große Montecuculi übernahm abermals die Anführung der Bundesgenoſſen, brachte die Angelegenheiten in Deutſchland in Gleichgewichte, und ihre widerſtreitenden Vortheile in Uibereinſtimmung. Türenne ward durch einen ungefähren Stückſchuß getödtet. Die Franzoſen verloren den Muth, und zogen aus Deutſchland ab. Der Prinz von Condee, nachdem er die Bemühungen der Bundesgenoſſen an der Seite von Flandern verei-

vereitelt hatte, legte ſeine Feldherrnſtelle nieder. z)

Der

z) Nachdem die Stände mit England Friede geſchloſſen hatten, errichteten ſie auch mit dieſer Krone einen Schifffahrts- und Handlungsvertrag. Der Ritter Temple, den der König im Julius 1674. nach dem Haag ſchickte, um an dem allgemeinen Frieden zu arbeiten, fand daſelbſt eine allgemeine Neigung dazu. Er reiſte darauf zu der Armee des Staats, um die Geſinnungen des Prinzen auszuforſchen; konnte aber denſelben nicht eher als nach geendigtem Feldzuge zu ſehen bekommen, woraus man deſſen geringe Begierde zum Frieden ſchloß. Die meiſten Bundesgenoſſen, zu denen in dieſem Jahre auch das geſamte deutſche Reich getreten war, wollten auf Verlangen des Prinzen, auf den ſie ein ungemeines Vertrauen ſetzten, lieber den Krieg fortgeſetzt wiſſen. Die ſchwediſchen Geſandten, welche noch ferner Mittler abgaben, waren wegen der genauen Verbindung ihrer Krone mit Frankreich verdächtig. Der Prinz that den Vorſchlag, daß ſich England mit den Ständen gegen Frankreich verbinden ſollte; allein davon war Karl weit entfernt, glaubte auch ſo gar, daß der Prinz mit den Mißvergnügten in England ein Verſtändniß unterhielte. Wagenaar l. c. S. 271 - 273.

Die Schlacht bei Senef fiel am 11. Auguſt 1674. vor, indem der Prinz von Condee den ſpaniſchen Nachtrab der verbundenen Armee angriff und ſchlug; aber zuletzt von dem Prinze von Oranien zurückgeſchlagen wurde, der auch auf der Wahlſtatt ſtehen blieb. Auf jeder von beiden Seiten kamen 6 bis 7000 Mann um. Der Prinz von Oranien ſchrieb den nach-

Der Prinz von Oranien ſoll Oberherr von Geldern werden 1675.

Indem Karl der zweite ſich wegen deſſen, was er zu thun hatte, unſchlüſſig ſtellte, ward dem Prinze von Oranien die Oberherrſchaft über Geldern wegen eines vorgeblichen Anſpruchs ſeines Hauſes angetragen. Wiewohl er ſie nun gern angenommen hätte, lehnte er ſie doch ab, weil das ſeinem Vortheile bei den Holländern überhaupt würde geſchadet haben. In allen andern Stücken ſeiner

theiligen Ausgang des Treffens dem Grafen von Souches, der die kaiſerlichen Truppen anführte, zu; und konnte ſich kaum enthalten, ihn vor den Kopf zu ſchießen. Als er hierauf Oudenarde belagerte, mußte er zwar die Belagerung aufheben; eroberte aber Stave und Huy. Uibrigens war der Prinz mehr gegen einen beſondern Frieden als gegen den allgemeinen. Wagenaar l. c. S. 267 fg. Toz l. c. S. 886 fg. Voltaire l. c. p. 176. ſeq.

Im Jahr 1675 kündigten die Stände Schweden, das die franzöſiſchen Abſichten in Deutſchland unterſtützte, den Krieg an, und ſchickten auch Dänemark wider dieſe Krone einige Schiffe zu Hilfe. Vom Montecuculi drücken ſich die Verfaſſer ſo aus, als wenn er die deutſchen Staatsangelegenheiten zugleich in Ordnung gebracht hätte; mit denen er doch nichts zu thun hatte. Condee wurde ihm zuletzt im Elſaß, nicht in Flandern, entgegengeſetzt. Wagenaar l. c. S. 285 fg. Hénault l. c. p. 756. ſeq. Voltaire l. c. p. 178. ſeq.

ſeiner Regierung als Statthalter verfuhr er mit bewundernswürdiger Klugheit, indem er ſich bemühte, die Landesverfaſſung auf ihre erſten Grundſätze zurückzubringen. Die Regierung der Provinzen ward drei Gerichtshöfen übertragen, den wirklichen Räthen, dem Adel, und den Abgeordneten der Städte und Flecken; eine ſo kluglich eingerichtete Vertheilung der Macht, daß die lövenſteiniſche Partei nunmehr gänzlich unterdrückt zu ſeyn ſchien; und die Statthalterſchaft ward ſeinen männlichen Leibeserben erblich zugeſprochen. a)

a) Die drei von Frankreich eroberten Provinzen, Geldern, Utrecht und Overyſſel, waren nach ihrer Befreiung im Jahr 1674 freilich wieder in das Vereinigungsbündniß mit den übrigen aufgenommen worden; doch wurden die Obrigkeiten und zum Theile die Regierung überhaupt daſelbſt verändert, und Holland bekam die Gerichtsbarkeit über die in dem Stifte Utrecht angelegten Feſtungen. Higegen widerſetzte ſich der Prinz und Seeland dem Vorſchlage der holländiſchen Stände, einen Theil des Stifts mit Holland zu verbinden. In eben demſelben Jahre wurde der Prinz zum erblichen Statthalter, General=Kapitain und Admiral von Holland und Seeland, bald darauf auch in den drei gedachten Provinzen, ernannt. Wagenaar l. c. S. 257 - 267. 280. Im folgenden Jahre trug ihm Geldern die Oberherrſchaft unter dem Namen eines Herzogs von Geldern und Grafen von Zütphen an. Utrecht rieth ihm, ſolche anzunehmen; aber in Holland

Karls des zweiten Unſchlüſſigkeit entſtand aus den Verbindlichkeiten, die er Frankreich ſchuldig war. Um die Mittelſtraſſe zwiſchen den franzöſiſchen und holländiſchen Vorſchlägen zu gehen, brachte er es dahin, daß zu Nimegen Friedensunterredungen eröfnet wur-

länd und Seeland widerriethen ihm ſolches die meiſten, und merkten an, daß Geldern die höchſte Oberherrſchaft nicht ohne Vorwiſſen der übrigen Landſchaften weggeben könne, daß auch dieſe Veränderung dem Prinze und dem geſamten Staate ſchädlich ſey. Er ſchlug das Anerbieten ab, zumal da er merkte, daß er hin und wieder wegen Herrſchſucht verdächtig würde. Daher ſchrieb er darüber ſehr ernſtlich an die ſeeländiſchen Stände: aber man legte darum den Argwohn nicht ab: ſogar daß die Stände von Holland verbieten mußten, zu reden oder zu ſchreiben, daß der Prinz nach der Oberherrſchaft ſtrebe. Wagenaar l. c S. 274-283. — Auch im Jahr 1675 wurde Abraham von Wicquefort, Reſident des Königs von Polen und Miniſter der Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg, im Haag in Verhaft genommen, weil ſich die Stände von Holland über ihn, zumal da er auch ihr Geſchichtſchreiber war, ihre Gerichtsbarkeit vorbehalten hatten. Er wurde der Verrätherei beſchuldigt, entfloh aber aus dem Gefängniſſe im Jahr 1679, und ſtarb zu Zelle als herzoglicher Rath. Sein Werk l'Ambaſſadeur hat ihn ſehr berühmt gemacht. Ebenderſelbe S. 289. 290.

wurden. Indem ſich daſelbſt die Abgeordneten beſprachen, verfuhren ihre Herren ſo, als ob die eifrige Fortſetzung des Kriegs ihnen zu beſſern Friedensbedingungen verhelfen ſollte. Der König in Frankreich nahm Condee, Aire und Bouchain weg. Seine Feldherren zwangen den Prinz von Oranien, die Belagerung von Maſtricht aufzuheben. Dieſe ganze Zeit über hatten die Unterredungen zu Nimegen ihren Fortgang. Ludwig und Karl ſuchten einen abſonderlichen Frieden mit Holland zu ſchließen. Der Prinz von Oranien blieb beharrlich bei ſeinem Vorſatze, und verwarf den Vorſchlag mit gehörigem Unwillen. Der König und das Volk von England waren in ihren Meinungen ſo ſehr getheilt, daß, indem Ludwig und Karl einander umarmten, der erſte geſchehen ließ, daß ſeine Kaper die engliſchen Kauffahrteiſchiffe wegnahmen, als ob es holländiſche geweſen wären, und die Franzoſen waren ſo übermüthig geworden, daß ſie Herberten, Schiffshauptmanne des Cambridge, eines engliſchen Kriegsſchiffs, die Ehrenbezeugungen der Flagge verſagten.

Ruyters Seezug für Spanien 1676. Sein Tod.

Die Holländer ſchickten um dieſe Zeit Ruytern ab, um zur ſpaniſchen Flotte zu ſtoßen,

und die Einwohner von Meſſina bezwingen zu ſuchen, die ſich wider die Krone Spanien aufgelehnt hatten, und von dem franzöſiſchen Admirale, Herzoge von Vivonne, unterſtützt wurden. Obgleich die ſpaniſchen Galeeren genöthigt waren, bei Lipari anzulegen, fochte doch Ruyter mit dem Vivonne, der gleichwohl Mittel fand, der Stadt Meſſina zu Hilfe zu kommen. Ruyter ſegelte nach Livorno, und als die ſpaniſche Flotte zu ihm geſtoßen war, belagerte er Auguſta. Die Franzoſen ſuchten es zu entſetzen. Darüber entſtand ein Seetreffen, in welchem zwar Ruyter ſiegte, aber eine Wunde empfieng, die ein Fieber nach ſich zog, und die Welt eines der größten Befehlshaber zur See beraubte, die ſie jemals hervorgebracht hatte. Vor ſeinem Tode war ihm der Titel und das Patent eines ſpaniſchen Herzogs zugeſprochen worden; es kam aber nicht eher als nach ſeinem Abſterben an, und ſeine Kinder wieſen es zurück.

Frankreich ſiegt zur See 1676.

Der Prinz von Oranien ſah mit Kummer und Erſtaunen, daß Frankreich nunmehr ſo weit heran gekommen war, daß es als eine Seemacht eine Nebenbuhlerin von England und

Holland abgeben konnte. Seine Neigung aber, Ludwigen zu demüthigen, ward dadurch ſo wenig niedergeſchlagen, daß ſie vielmehr noch ſtärker gereizt wurde. Nach Ruyters Tode ſchiffte die holländiſche und ſpaniſche Flotte nach Palermo, wo der Herzog von Vivonne und dü Quesne, der nunmehr nach Ruyters Abſterben für den größten Seemann dieſer Zeit gehalten ward, ſie unter ſehr nachtheiligen Umſtänden angriffen. Die Holländer wurden den Verluſt ihres tapfern Admirals ſehr inne. Dü Quesne griff ſie mit ſeinen Brandern an, ſie und die Spanier verloren 12 Hauptſchiffe und 5000 Mann, und Ludwig blieb unſtreitiger Herr der Schiffahrt im mittelländiſchen Meere.

Vermählung des Prinzen von Oranien 1677.

Dieſe Uiberlegenheit verdoppelte den Eifer des Prinzen von Oranien und des Volks in England wider Frankreich; und Karl der zweite konnte nicht länger der Stimme ſeiner Unterthanen widerſtehen. Er rufte den Prinz von Oranien nach England, und gab ihm ſeine Nichte Marie, des Herzogs von York Tochter, die nach ihrem Vater muthmaßliche Erbin der Krone Grosbritannien war, zur Gemahlin. Ehe noch der Prinz aus England abrei-

abreiſte, verabredete er mit Karln einen Entwurf zu dem Nimeger Frieden, und dieſer verſprach, (wiewohl er bei weitem nicht Wort hielt) ſich wider Ludwigen, wofern er ihn nicht annehmen wollte, zu erklären. Die Unterredungen zu Nimegen wurden immer fortgeſetzt. Der König in Frankreich hatte Valenciennes, und der junge Herzog von Lothringen Philippsburg eingenommen. Die Franzoſen belagerten St. Omer unter den Marſchällen d'Hümieres und Lüxenburg. Der Prinz von Oranien rückte bis Mont Caſſel vor, es zu entſetzen, ward aber vom Herzoge von Orleans mit beträchtlichem Verluſte geſchlagen. Darauf belagerte der Prinz Charleroi, aber ſein Angriff auf Lüxenburg ward fruchtlos gemacht. b)

Der

b) Schon im Jahre 1675 war Nimegen auf Vorſchlag des Königs von England zu dem Orte der Friedensunterhandlungen angenommen worden; aber ſie wurden erſt ſpät im Jahre 1676 eröfnet. Keine von den Krieg führenden Mächten ſuchte den Frieden ſo ernſtlich als die Stände, weil ihre Handlung und ihre Einkünfte ſehr viel dadurch gelitten hatten; weit weniger hingegen der Kaiſer und Spanien, weil ſie damals nur harte Bedingungen von Frankreich erwarten konnten. Die franzöſiſchen Geſandten gaben ſich viele Mühe, den Prinz von Oranien zu einem beſondern Vergleiche zu bringen; aber Niemand

Der Nimeger Friede 1678.

Der Leſer wird in unſrer deutſchen Geſchichte einen Bericht von dem darauf erfolg-

mand war leicht geneigter zum Kriege als er, um Frankreichs Herrſchſucht zu demüthigen: wenigſtens urtheilte er ſehr richtig, daß der Krieg den Frieden machen würde. Er hatte jedoch einen Friedensentwurf gemacht, Kraft deſſen die Tochter des Herzogs von Orleans mit dem Könige von Spanien vermählt, und ihr die in den Niederlanden eroberten Oerter zum Heirathsgute gegeben werden ſollten; aber die Franzoſen wollten nichts davon hören. Der Rathpenſionair Fagel ſuchte den Ritter Temple auszuforſchen, ob man gar keine Hilfe von England für die ſpaniſchen Niederlande zu erwarten hätte, drohte auch, daß die Stände wohl einen beſondern Vergleich ſchließen dürften. Er zeigte weiter, daß Frankreichs Vergrößerung mehr England und andern Reichen als den Ständen gefährlich werden würde. Frankreichs Vortheil ſey es nicht, den Staat unter ſeine Herrſchaft zu bringen; aber wohl denſelben in der Abhängigkeit von ſich zu erhalten, und die Religion und Regierung darinne frei zu laſſen. In dieſem Zuſtande allein könne Frankreich einen Vortheil von der Seemacht dieſer Landſchaften ziehen, welche nicht mehr vorhanden ſeyn würde, wenn die größten Städte unter das Joch gebracht, und in geringe Fiſcherplätze verwandelt ſeyn würden. Der König von Frankreich hätte ihr Land geſehen, er kenne es, und ſage ſeitdem immer, er wünſchte ſie lieber zu Freun-

ten Nimeger Frieden finden. *) Die Franzoſen hatten noch immer den Holländern ange-

den als zu Unterthanen zu haben. Geſetzt aber, der Verluſt des vereinigten Staats wäre mit dem Verluſte der ſpaniſchen Niederlande verbunden, ſo wäre es noch das Beſte, ihren Untergang ſo lange als möglich zu verzögern, und lieber in der Nacht als am Mittage zuvor zu Grunde zu gehen. — Doch Karl ſtand in Ludwigs Solde, und wollte ſich mit deſſen Hilfe unumſchränkt machen: er ſah es alſo gern, daß derſelbe mächtiger würde. Da alſo Frankreich dieſes ſchwachſinnigen Fürſten völlig verſichert war, konnte es ſeinen gebieteriſchen Ton bei den Friedensunterhandlungen immer beibehalten, die daher auch wenig Hoffnung eines allgemeinen Friedens zeigten. Pufendorf. l. c. p. 871. ſeq. Rapin l. c. p. 372. ſq. Wagenaar l. c. S. 284. 291-293. 299-315. Toz l. c. S. 896 fg.

Mittlerweile lief der Krieg faſt immer für Frankreich glücklich. Im Jahr 1676 eroberte es Condee und andere Plätze: der Prinz von Oranien, der die Franzoſen zweimal angreifen wollte, wurde durch die Widerſetzung des ſpaniſchen Statthalters, des Herzogs von Villa Hermoſa, daran gehindert. So verunglückte ihm auch die Belagerung von Maſtricht, weil er von den Kaiſerlichen und den Spaniern nicht genugſam dabei unterſtützt wurde. Doch eroberte der Herzog von Lothringen Philippsburg für die Bundesgenoſſen. Im Jahr 1677 nahmen die Franzoſen unter andern Cambray weg. Die Schlacht bei Mont Caſſel gewann eigentlich der Herzog von Luxenburg, der auch Charleroi entſetzte. Was aber die Verfaſſer

von

gelegen, einen abſonderlichen Frieden zu ſchließen, und hatten einigen Eindruck auf ſie ge-

von einem Angriff auf Luxenburg ſchreiben, iſt ein Verſehen. Die Franzoſen nahmen auch in dieſem Jahre den Holländern die Inſel Tabago weg, und ſtörten ihre Grönlandsfahrer, einem vorhandenen Vertrage zuwider. Endlich eroberten ſie noch im Jahre 1678 Gent, Ypern und Löwen. Wagenaar l. c. S. 297 fg. 316 fg. 331. Toz l. c. S. 895. 896. 898 fg. Hénault l. c. pag. 762. ſeq.

Ruyter wurde gegen den Herbſt des Jahrs 1675. nach Sicilien abgeſchickt, um den dortigen Aufſtand ſtillen zu helfen. Im Jäner 1676. gerieth er mit der franzöſiſchen Flotte zwiſchen Stromboli und Salino in ein Treffen, worin beide Theile faſt gleichen Verluſt erlitten. Ob er gleich nachher mit einigen ſpaniſchen Schiffen verſtärkt worden war; beſchloß er doch, ein Gefecht mit der weit ſtärkern franzöſiſchen Flotte zu vermeiden. Ruyter war eben im Begriffe, weil er in dieſen Gegenden nichts weiter ausrichten konnte, wieder zurück zu ſegeln, als er einen Gegenbefehl von dem Prinze erhielt. Zu Neapel, wo er einlief, ſetzte der Vizekönig auf ſein Bitten 26 lutheriſche und reformirte Prediger aus Ungarn, welche blos aus Religionshaß auf die Galeeren waren verurtheilt worden, in Freiheit. Darauf beſchloß er, mit den Spaniern vereinigt, einen Verſuch auf Meſſina oder Auguſta zu wagen; allein die Franzoſen hinderten ihn daran. Es kam im April 1676. im Angeſichte des Berges Aetna, zum zweiten Treffen; an welchem jedoch die Spanier, deren meiſte Schiffe untüchtig waren, wenig Antheil nahmen.

gemacht, ob ſich wohl der Prinz von Oranien dawider ſetzte. Durch dieſen Frieden gaben die

men. Ruyter wurde gleich im Anfange verwundet; dennoch wurden die Franzoſen zum Weichen gebracht. Er ſtarb auf ſeinem Schiffe am 29. April, im 70ſten Jahre ſeines Alters, nachdem er 58 Jahre auf dem Meere von den unterſten Stuffen an gedient hatte. Die Stände lieſſen ſeine Leiche zu Amſterdam begraben, und ihm ein prächtiges Denkmal mit einer rühmlichen Aufſchrift ſetzen. Die dritte Schlacht, in welcher die vereinigte Flotten eine Niederlage erlitten, fiel am erſten Junius bei Palermo vor. Ruyter hatte den unglücklichen Ausgang dieſes Seezugs vorher geſagt, weil die Flotte des Staats zu ſchwach war. Wagenaar l. c. S. 295. 296. Toz l. c. S. 894. fg. Voltaire l. c. pag. 193. ſeq.

Der Prinz von Oranien war gegen das Ende des Jahrs 1677 mit der Abſicht nach England gekommen, theils den König genauer mit den Ständen zu verbinden, theils ſeine Vermählung zu vollziehen. Karl wollte das erſtere Geſchäft zu erſt vornehmen; allein der Prinz, welcher die Abſicht des Königs merkte, ihn zu einem beſondern Frieden zu bewegen, und nicht Gelegenheit geben wollte zu ſagen, daß er ſeine Heirath auf Koſten der verbundenen Mächte geſchloſſen hätte, ſagte ausdrücklich, daß er ſeine Ehre nicht für eine Frau verkaufen wolle; und der König mußte nachgeben. Den Friedensentwurf den ſie hierauf mit einander machten, vergaß der König gar bald. Karl ließ ihn zwar dem Könige von Frankreich antragen; aber dieſer verſicherte ſich ſeiner durch eine jährliche Geldhilfe, damit er

die Franzoſen Charleroi, Courtray, Oudenarde, Ath, Gent und Limburg zurück. Maſtricht ward den Holländern ausgeliefert, aber der König in Frankreich behielt den größten Theil von Flandern. Indem an dieſem Vergleiche gearbeitet wurde, ſperrte der Herzog von Luxenburg Mons. Da er ſich nun einbildete, der Friede wäre ſo gut als geſchloſſen, hatte er von ſeiner Wachſamkeit nachgelaſſen, und ward vom Prinze von Oranien zu St. Denis angegriffen und geſchlagen. Die Franzoſen ſchrien über dieſen Angriff, daß er von Seiten des Prinzen von Oranien treulos wäre, weil er gewußt hätte, daß der Friede geſchloſſen wäre. Allein die Beſchuldigung iſt ohne Grund. Denn der Prinz hatte ein eben ſo gutes Recht, den Herzog von Luxenburg anzugreifen, als dieſer letzte die Sperrung fortzuſetzen.

Hol-

er die Stände deſto gewiſſer zu einem beſondern Frieden bringen möchte. Mit dieſen ſchloß zwar Karl im Jäner 1678. ein Bündniß, wodurch ſich beide Theile verbindlich machten, den Frieden mit Frankreich und Spanien allenfalls mit gemeinſchaftlicher Macht zu befördern. Allein dieſes Bündniß war eben ſo fruchtlos, als ein anderes, das gleich darauf zur beiderſeitigen Vertheidigung errichtet wurde. Rapin l. c. p. 377. 382-385. Wagenaar l. c. S. 327-330.

*) 29. B. S. 438. flg.

Holland bekam durch den Nimeger Frieden einen Barriereplatz. Obgleich urſprünglich das große Bündniß zu deſſen Vertheidigung war errichtet worden, ſo war doch die zufällige Hitze ſeiner Bundesgenoſſen ſo groß, daß es noch vor Ausgange des Kriegs blos eine hilfleiſtende Macht war, da es doch bei deſſen Anfange die vornehmſte geweſen war. Frankreich hatte den Nimeger Frieden blos eingegangen, um Luft zu bekommen, damit es die Regierung in ſeinen Eroberungen einrichten, und einen Grund zu künftigen legen möchte. Der Prinz von Oranien war allezeit mit dem Vergleiche nicht zufrieden geweſen; und die holländiſchen Geſandten, die nach deſſen Schließung an den franzöſiſchen Hof waren geſchickt worden, weigerten ſich, Verhör anzunehmen, bis daß ſie die Ehrenbezeugungen empfangen hätten, die man gewöhnlicherweiſe den Geſandten gekrönter Häupter erwies. Sie waren darinnen ſo hartnäckig, daß man ihnen ihren Willen that.

Ludwig bemühte ſich ſogar, die Holländer zu einem defenſiven Bündniſſe zu bewegen. Dawider ſetzte ſich eifrig der großbritanniſche Hof. Hierauf verwarfen die Staaten den Vorſchlag, ob ihnen gleich Ludwig heftig drohte. Die Staaten hatten bei dieſer Gelegenheit einen defenſiven Vergleich

mit

mit England geſchloſſen. Den führte die wieder auflebende löveſteiniſche Partei als ein Beiſpiel an, warum man eben dergleichen mit Ludwigen thun ſollte. Die Wahrheit zu ſagen, ſo würden die Franzoſen mehr Nutzen von der Freundſchaft Hollands gehabt haben, als von deſſen Eroberung. Die ganze Unterhandlung ward durch den Prinzen von Oranien hintertrieben und fruchtlos gemacht. Als das der König in Frankreich inne ward, ſuchte er eine Forderung an rückſtändigen Kriegsſteuern vom vorigen Kriege hervor. Die Staaten befanden für gut, ſie einzugehen, weil ſie die Krone Spanien damals zu ſchwach ſahen, ihnen Hilfe zu leiſten. c)

Bünd-

c) Die Stände hatten ihren Friedensentwurf mit Frankreich ſchon in der Mitte des Jahrs 1677 zu ſtande gebracht; allein ſie bedachten ſich noch eine Zeitlang, einen beſondern Frieden zu ſchließen, bis ſolches, ungeachtet der heftigſten Vorwürfe ihrer Bundsgenoſſen, die ſich doch ihretwegen in den Krieg eingelaſſen, geſchah. Dänemark und der Kurfürſt von Brandenburg beſchwerten ſich inſonderheit darüber, und der letzte mit dem allergrößtem Rechte. Denn daß man ihn verließ, war, wie der Prinz von Oranien urtheilte, gar nicht zu entſchuldigen. Allein die Stände wandten ihr gänzliches Unvermögen vor, den Krieg weiter fortzuführen: auſſerdem nöthigte ſie auch das unbeſtändige und falſche Betragen

des

Bündniß der Stände mit Schweden 1681.

Der Holländer Schifffahrt war ſeit einiger Zeit durch die Algierer unſicher gemacht wor-

des Königs von England dazu. Denn ob gleich dieſer im Julius 1678. mit den Ständen einen Vertrag des Inhalts ſchloß, daß beide Frankreich zu gewiſſen beſtimmten Friedensbedingungen nöthigen wollten, auch 10,000 Engländer in dieſer Abſicht in Flandern landeten; ſo nahm doch Karl bald darauf alles wieder zurück. Doch überhaupt fürchteten die Stände, weniger vortheilhafte Bedingungen zu erhalten, wenn ſie länger warteten. Die Geſandten der Stände unterzeichneten den Frieden am 10. Auguſt 1678. Sie bekamen dadurch die Stadt Maſtricht nebſt der Grafſchaft Vroenhove und andern daſelbſt herumliegenden Ländereien wieder; machten ſich auch verbindlich, eine genaue Neutralität in Anſehung der Feinde Frankreichs zu beobachten. Dem Prinze von Oranien verſprach Frankreich ſein Fürſtenthum, auch ſonſt alles was ihm in den königlichen Ländern weggenommen worden war, zurück zu geben. Zu gleicher Zeit ſchloſſen die Stände einen Handelsvertrag mit Frankreich. Hierauf wurden auch Spanien und die übrigen Bundesgenoſſen genöthig ſich mit Frankreich zu vergleichen. Zuletzt kam der Friede zwiſchen Schweden und den Ständen im Oktober 1678. zu ſtande. Pufendorf. de rebus geſtis Frid. Wilh. p. 974. ſq. Wagenaar l. c. S. 337-345. Toz l. c. S. 905 ſq.

worden, mit denen nunmehr Friede geſchloſſen ward. Allein der engliſche Hof erneuerte

905 fg. Du Mont l. c. T. VII. P. I. p. 350. 357.

Die Verfaſſer reden von einem Barriereplatze den die Stände durch dieſen Frieden bekommen hätten; allein ſie hatten deren ſchon wichtigere als Maſtricht. Die Schlacht bei St. Denis fiel am 14. Auguſt 1678. vor. Außer dem, was die Verfaſſer zur Entſchuldigung des Prinzen von Oranien beibringen, hat auch dieſer, der den beſondern Frieden dadurch zu verhindern ſuchte, noch keine Nachricht von der Unterzeichnung deſſelben gehabt. Wagenaar l. c. S. 340. Voltaire l. c. p. 200. ſq. der, ob er gleich ohne Beweis verſichert, der Prinz habe damals ſchon gewußt, daß der Friede unterzeichnet ſey, doch gegen die übrigen franzöſiſchen Schriftſteller geſteht, er habe in dieſer Schlacht die Oberhand behalten.

Im Jahre 1679. ſchickten die Stände eine außerordentliche Geſandtſchaft nach Frankreich, um die alte Freundſchaft mit dieſer Krone wieder herzuſtellen, und andere Angelegenheiten auszumachen. Die Geſandten behaupteten, daß ſie über den Vorwhof des Louvre, zwiſchen den in zwei Gliedern aufgeſtellten Leibwachen, und unter Rührung der Trommel, wie ſeit dem Jahre 1660. mehrmals geſchehen war, einfahren müßten. Nach langen Unterhandlungen wurde ihnen ſolches zugeſtanden. — Spanien verlangte damals, das ihm zu folge des Vertrags vom Jahr 1673 Maſtricht von den Ständen abgetreten werden ſollte. Allein ſie weigerten ſich deſſen unter dem Vorwande, daß Spanien die ältern Ver-

te wieder ſeine ſchädlichen Verbindungen mit Frankreich, wegen des beſtändigen Verlangens, das

Verträge mit ihnen in vielen Punkten nicht erfüllt habe, und dem Prinze von Oranien allein gegen acht Millionen Gulden ſchuldig ſey. Der Kurfürſt von Brandenburg forderte auch von ihnen eine Schadloshaltung, wegen der Verwüſtungen, welche ſeine Länder ihretwegen ausgeſtanden hätten; allein er konnte nichts von ihnen erhalten, und es fehlte wenig, daß er ihr undankbares Betragen nicht mit den Waffen in der Hand zu rächen ſuchte. — Unterdeſſen wünſchte Frankreich, das die völlige Eroberung der ſpaniſchen Niederlande noch immer im Sinne behielt, mit den Ständen, die ſolche hintertreiben konnten und würden, ein Schutzbündniß zu errichten; wollte aber nicht Antrag dazu thun, zu dem hingegen auch die Stände keine Neigung hatten. Als aber England ihnen ein Bündniß zur Erhaltung des Nimeger Friedens anbot: fragte ſie der franzöſiſche Geſandte, Graf von Avaux, im Anfange des Jahrs 1680, ob ſie Willens wären, mit ſeinem Könige ein Bündniß zu errichten. Der engliſche Geſandte widerrieth es ihnen; Friesland und Gröningen wünſchten es; der Prinz hätte gern eine Verbindung mit England wider Frankreich eingegangen. Aber Holland behauptete, daß man ſich mit keiner von beiden Kronen beſonders verbinden müſſe: und dieſem Gutachten traten auch die übrigen Landſchaften bei. Was die Verfaſſer von Kriegsſteuer hinzuſetzen, bezog ſich auf die franzöſiſche Brandſchatzung im letzten Kriege, und wurde durch die im Jahre 1679. nach Frankreich auch deswegen abgeſchickten Geſandten

das Karl trug, ohne Hilfe des Parlements unterſtützt zu werden. Nach dem Nimeger Frieden erhielt Ludwig eine ſtarke Armee auf den Füſſen, zu Ausführung ſeiner ehrgeizigen Entwürfe, deren in der deutſchen Geſchichte gedacht wird. *) Er überſchwemmte und eroberte die ganzen ſpaniſchen Niederlande, weil der katholiſche König zu ein r Kriegserklärung war gereizt worden. Die Generalſtaa-

ten beigelegt. Pufendorf. l. c. p. 1072. ſq. 1079. ſq. Wagenaar l. c. S. 347 - 355. 363-367.

Um dieſe Zeit hatte Johann de Labadie, Prediger zu Middelburg, eine beſondere Partei von Leuten geſtiftet, welche heiliger als die übrigen Reformirten zu leben vorgaben. Da er mit groſſem Eifer eine Verbeſſerung der Kirche vornehmen wollte, würde er aus Seeland vertrieben, fand aber hin und wieder Beſchützer. Die wegen ihrer Gelehrſamkeit ſo berühmte Jungfer Anna Maria von Schurman, welche zu Utrecht lebte, wurde eine ſeiner vornehmſten Anhängerinnen, und wegen ihres Reichthums auch eine Stütze der Gemeine der Labadiſten. Ihr Stifter ſtarb in ihrer Geſellſchaft zu Altona, im Jahr 1674, und ſie folgte ihm vier Jahre darauf zu Wierwert, nicht weit von Leuwarden, im Tode nach. Dadurch gieng dieſe Partei nach und nach zu Grunde. Moshem. Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 1018. Arnolds Kirchen-und Ketzerhiſtorie, Th. II. S. 711. ſq. (Frankfurt 1699. fol.)

*) 29. B. S. 455.

ſtaaten befanden für gut, mit Schweden einen Vergleich zur Gewährleiſtung des Nimeger Friedens zu ſchlieſſen. Auch England ward eingeladen, ihm beitreten; aber vergebens.

Neuer Streit zwiſchen Frankreich und Holland 1681.

Der König in Frankreich und ſeine Miniſter ſchalten auf dieſen Vergleich. Er gab einem Theile der Beſatzung von Ypern Befehl, einen Franzoſen, der ſich den Grafen von Serdan nannte, und nach Amſterdam geflüchtet hatte, einzuziehen. Dieſe Partei ward entdeckt, und von den Staaten gefangen geſetzt. Der franzöſiſche Geſandte d'Avaux beſtürmte ſie mit Bittſchriften wegen ihrer Losgebung, und forderte ſie zuletzt zurück, weil ſie nichts gethan, als ihres Königs Befehle nachgelebt hätten. Niemals hat ſich eine Regierung mit mehrerer Würde und Klugheit betragen, als die Holländer bei dieſer Gelegenheit. Der franzöſiſche Hauptmann ward verhört, zum Tode verurtheilt, auf den Richtplatz geführt, und daſelbſt begnädigt. Eben das widerfuhr ſeinen Soldaten, welche verurtheilt worden waren, an den Dämmen und Feſtungswerken der Republik zu arbeiten. Alle dieſe Standhaftigkeit ward geäuſſert, indem d'Avaux die Staaten mit den

ſchrecklichſten Wirkungen des Zorns ſeines Herrn bedrohte. d)

d) Der Friedens- und Handlungsvertrag wurde im Jahr 1679 unterzeichnet. Wagenaar a. e. S. 356. Als Ludwig der vierzehnte des Königs von England völlig wieder verſichert war, ſuchte er ſeine Abſichten auf die ſpaniſchen Niederlande wieder hervor, und that ſchon im Jahr 1680 unerwartete Forderungen und Anſprüche an das deutſche Reich und Spanien, die zum Theil mit Gewalt und Uibermuth unterſtützt wurden. Im März des Jahrs 1681 ſchickte er Truppen in das Herzogthum Luxenburg, und ließ unter andern die Hauptſtadt deſſelben einſchließen: ſo wie er auch Flandern zugleich bedrohte. Bei dieſer neuen Gefahr ſchloſſen die Stände im Oktober 1681. ein zwanzigjähriges Bündniß mit Schweden, (man nannte es nachmals den Aſſoziazionsvertrag,) durch welches beide Theile verſprachen, den nimegiſchen und weſtphäliſchen Friedensſchluß zu handhaben, und gegen die Friedensbrüchigen im Nothfalle zugleich die Waffen zu ergreifen. Der Prinz von Oranien hatte dieſes Bündniß auch befördert, zumal da ihm Ludwig vor kurzem zwo Herrſchaften in den Niederlanden weggenommen hatte, für welche er keine Huldigung leiſten wollte. Man ſuchte den König von England zu bewegen, dieſem Bündniſſe beizutreten; er wandte aber vor, daß er ſolches nicht thun könne, bevor der Kaiſer, Dänemark und die vornehmſten deutſchen Fürſten es angenommen hätten, weil es doch hauptſächlich auf die Ruhe Deutſchlands zielte. D'Avaux warnete die Stände im Namen ſeines Königs, daß ſie ſich nicht in ſolche Verbindungen einlaſſen möchten, die ih-

Uneinigkeit zwiſchen den Staaten und dem Prinze von Oranien.

Der Kaiſer war nunmehr dem Gewährleiſtungsvertrage zwiſchen Spanien und den Generalſtaaten beigetreten, und hatte eine Armee am Rheine. Ludwig betrachtete den Prinz von Oranien als die vornehmſte Triebfeder alles des Widerſtandes, den er vor ſich fand, und

nen eben ſolches Unheil als vormals zuziehen könnten; ſie möchten, ſetzte er hinzu, dem Könige Nachricht geben, ob er ſie künftig als Freunde, oder als Leute betrachten ſollte, welche ſtets bereit wären, eine ſeinen Angelegenheiten entgegengeſetzte Partei zu ergreifen. Die Stände vertheidigten ihr Bündniß, und verſicherten inſonderheit, keine Verbindung errichtet zu haben, die unmittelbar mit dem Vortheile des Königs ſtritte. Was ſonſt die Verfaſſer von Eroberungen Frankreichs ſagen, gehört in ſpätere Jahre. Wagenaar l. c. S. 367-375. Toz l. c. S. 924. Du Mont T. VII. P. II. p. 15. ſq.

Die Begebenheit mit dem Lieutenant und 9 Dragonern, durch welche der König von Frankreich den Grafen von Serdan, oder von St Paul, der ſich ſeit einigen Jahren zu Amſterdam niedergelaſſen hatte, aber in Frankreich einiger Mißhandlungen ſchuldig gehalten wurde, wollte aufheben laſſen, trug ſich am Ende des Jahrs 1681 zu. Die Gemeinen waren verurtheilt worden, 10 Jahre in dem Raſpelhauſe zu ſitzen. Wagenaar l. c. S. 377-379.

und übte eine niedrige Rache aus, indem er die Unterthanen dieſes Fürſtenthums drückte. Des Prinzen Freunde ſuchten das Unrecht, das er litt, zu einer den Staat betreffenden Sache zu machen; und nach mancherlei Unterhandlungen ward Heinſius von den Staaten nach Paris geſchickt, wider die gänzliche Einziehung des Fürſtenthums Vorſtellungen zu thun. Mittlerweile gab ſich der franzöſiſche Geſandte große Mühe, dem Anſehen der lövenſteiniſchen Partei aufzuhelfen, und that es mit ſo guter Wirkung, daß ein von dem Prinze den Generalſtaaten gethaner Vorſchlag, die Armee mit 16,000 Mann zu vermehren, hintertrieben ward. Kurz, Amſterdam war das Oberhaupt des Widerſtandes wider den Prinz, und hatte Einfluß auf die Abgeordneten von Leyden, Delft, Briel und andern Städten.

Amſterdams Unterhandlung mit Frankreich 1683.

Der Prinz ſuchte durch Abſchaffung der nach der Landesverfaſſung eingeführten verneinenden Stimme bei der holländiſchen Regierung wider die Mehrheit der Stimmen ſeine Abſicht durchzuſetzen. Es ſchlug ihm darin fehl, und er räumte dadurch ſeinen Feinden große Vortheile ein. Sie beſtanden darauf, man müßte

die Freundſchaft Frankreichs zu unterhalten ſuchen, weil Spanien zu ſchwach, und England zu unbeſtändig wäre, ihnen beizuſtehen. Der Prinz ſuchte wieder ſeinen Entwurf zur Regierung durch die Mehrheit der Stimmen hervor; und ob ſich gleich Amſterdam und die Provinzen Friesland und Gröningen ſtandhaft widerſetzten, war doch ſeine Beharrlichkeit und Kaltblütigkeit ſo groß, daß es ihm zum Theile gelang. In kurzem ward entdeckt, daß die angeſehenſten Männer in Amſterdam von den Franzoſen beſtochen wären. Dadurch ward der Strom der Neigung des Volkes auf des Prinzen von Oranien Seite gelenkt, der den geheimen Briefwechſel zwiſchen dem d'Avaux und den Amſterdamern aufgefangen hatte.

Die Staaten werden von Frankreich in Furcht geſetzt.

Er ſetzte den Vorſchlag der Truppenvermehrung durch, und es ward wirklich beſchloſſen, zur ſpaniſchen Armee mit 14,000 Mann zu ſtoßen, welche wider die Franzoſen fechten ſollten. Allein eine drohende eingegebene Schrift des d'Avaux, und Ludwigs Einfluß auf die Staaten brachte ſie von ihrem Entſchluſſe ab, daß ſie in die von den Franzoſen vor=

vorgeſchlagenen Bedingungen willigten. Ihren Truppen wurde Befehl gegeben, ſich der Feindſeligkeiten in Flandern zu enthalten, und die Stadt Amſterdam gieng ſo weit, daß ſie nicht nur eine Verminderung aller Truppen in Vorſchlag brachte, die man hinzugefügt hatte, um den Spaniern beizuſtehen, ſondern auch den Prinz Caſimir von Naſſau zu ihrem Statthalter ernannte, welche Ehre er aber aus Achtung und Freundſchaft für den Prinzen von Oranien ausſchlug. Darauf nahm der franzöſiſche Anhang gewiſſe ſcheinbare Entwürfe der Sparſamkeit an, die Armee zu verringern, und die Flotte zu vermehren, nebſt andern wirthſchaftlichen Einrichtungen, die wider das Anſehen des Statthalters abgezielt waren. e)

c) Im Jahre 1682 wurden die Unterhandlunben wegen der Anſprüche Frankreichs auf die ſpaniſchen Niederlande von den Ständen ohne Nutzen fortgeſetzt. Ludwig verlangte wenigſtens Luxemburg für ſeine Anſprüche; allein Spanien verwarf dieſes, und begehrte von den Ständen eine vertragsmäßige Hilfe an Truppen. Vergebens unterſtützte der Prinz von Oranien dieſes Begehren bei den Ständen. Der Kurfürſt von Brandenburg ermahnte ſie, den Frieden nach dem franzöſiſchen Vorſchlage zu erhalten zu ſuchen. Sie antworteten ihm auf

Schlaues Betragen des Prinzen von Oranien bei der Staatsveränderung in England, 1685. fg.

Des letztern Oheim und Schwiegervater, Jacob der zweite war nunmehr König von Groß=

auf eine mit anzüglichen Ausdrücken vermiſchte Art, weil er ſich, aus Verdruß über ihren einſeitigen Frieden, auf Frankreichs Seite gewandt hatte. Wirklich waren auch die Gegenanſtalten wider Frankreichs große Kriegsheere und ſtets wirkſame Eroberungsſucht ſchwach genug; obgleich der Kaiſer und Spanien dem Aſſoziazionsvertrage im Jahre 1682 beitraten. Hingegen ſuchten auch die Stände vergebens, den König von England zu bewegen, daß er einen Unterhandlungsplatz zu Beilegung aller Streitigkeiten vorſchlagen möchte; er ſtellte ſich ſogar unwillig, als ſie bei ihm anfragen ließen, ob man ſich, im Falle eines Krieges beiderſeits auf die geſchloſſenen Bündniſſe verlaſſen könnte. Pufendorf l. c. p. 1166. ſq. Wagenaar l. e. S. 381-388.

Frankreich bemühte ſich mittlerweile, den Rathpenſionär Fagel und den Prinz von Oranien durch große Geldſummen und andere Anträge zu gewinnen. Da er aber vielmehr daran arbeitete, Frankreich eine mächtige Verbindung von Fürſten entgegen zu ſetzen: wurde ihm ſein Fürſtenthum im Jahre 1682 unter dem Vorwande gewiſſer Rechte des Herzogs von Longueville genommen, und nach einigen Jahren mit der Provence vereinigt. — Der Antheil, den die Stände noch immer an den oſtfrieſiſchen Angelegenheiten nahmen, flochte ſie

Großbritannien. Man bildete ſich zwar ein, ſeine Gelangung zur Krone würde dem Prin-
ze

ſie im Jahre 1683 in vorübergehende Händel mit dem Kaiſer und dem Kurfürſten von Brandenburg ein, welcher letztere Kriegsvölker in dieſes Land einrücken ließ. Er ſtiftete auch, weil er glaubte, daß dieſes Fürſtenthum an ſein Haus fallen könnte, um die Zuneigung der Landſtände zu gewinnen, eine Handlungsgeſellſchaft zu Emden, welche an der Küſte von Guinea handeln ſollte. Die Stände thaten dagegen Vorſtellungen, ſtörten auch den Handel derſelben; ſie iſt aber nachmals untergegangen. Pufendorf. l. c. p. 1134. ſq. 1167. 1193. Wagenaar l. c. S. 388-395.

Der König von England ließ ſich durch die Stände nicht bewegen, den König von Frankreich zu erſuchen, daß er die Feindſeligkeiten gegen Spanien einſtellen möchte. Dagegen vereinigten ſich der Kaiſer, Spanien, Schweden und der Staat im Februar 1683. durch einen zwanzigjährigen Vertrag näher mit einander zum gemeinſchaftlichen Beiſtande. Bald darauf ſchickten die Stände eine Flotte nach Gothenburg, weil Schweden in Gefahr ſtand, von Dänemark und Kurbrandenburg bekriegt zu werden. Da endlich die Franzoſen im September 1683. in Flandern einfielen, beſchloſſen die Stände, den verſprochenen Beiſtand von 8000 Mann Spanien zu ſenden; man glaubte aber, daß der Prinz ſtatt derſelben wohl 14,000 habe marſchiren laſſen. Sie rechtfertigten ſich darüber gegen den König von England, und erklärten ſich ganz ungeneigt zu
einem

ze von Oranien Nutzen bringen. Allein Jacob war von ſeinem Bruder zur Einwilli-

gung

einem Kriege. Indem alſo der Krieg zwiſchen Frankreich und Spanien auszubrechen anfieng, that der Staatsrath den geſamten Ständen, auf Anhalten des Prinzen den Vorſchlag, 16000 Mann anzuwerben. Unter denen, die ſich demſelben widerſetzten, war Amſterdam die vornehmſte und hartnäckigſte. Es wurde eine Geſandtſchaft an dieſe Stadt geſchickt, deren Haupt der Prinz war; als aber keine Vorſtellungen bei ihr fruchteten, reiſte er, ohne Abſchied zu nehmen, fort. Sie unterſtützte nämlich die Vorſchläge des Grafen von Avaux, und beſchwerte ſich darüber, daß Spanien im Jahre 1683 Frankreich den Krieg ankündigte, ohne vorher ſolches mit den Ständen überlegt zu haben. D'Avaux ſuchte durch dieſe Stadt entweder einen Vergleich nach Frankreichs Sinne auszuwirken, oder wenigſtens die Werbung aufzuhalten. Der Prinz und der holländiſche Adel thaten eine heftige Erklärung gegen Amſterdam; dieſes aber behauptete, daß es ihm frei ſtehe, mit fremden Geſandten Unterhandlungen zu pflegen. Die Amſterdamer thaten auch im Jahre 1648, wie ſie mit dem franzöſiſchen Geſandten Abrede genommen hatten, eine weitläuftige Vorſtellung über die Nothwendigkeit eines Vergleichs zwiſchen Spanien und Frankreich, und über die Schädlichkeit der Werbung. Zwar wurde die letztere durch die meiſten Stimmen der Stände von Holland beſchloſſen: aber Amſterdam, Gröningen und Friesland, und manche Städte in den andern Landſchaften ſetzten ſich dagegen; ſo daß ſie am Ende keinen Fortgang hatte.

Nach-

gung in ſeiner Tochter Heirath gezwungen worden, und verabſcheute in ſeinem Herzen die Grund=

Nachdem das Verſtändniß der Amſterdamer mit Frankreich durch ein aufgefangenes Schreiben des d'Avaux von dem Prinze war entdeckt, und den Generalſtaaten bekannt gemacht worden; wurden die Briefſchaften der Amſterdamer im Haag verſiegelt, und die Stadt ſchickte weiter keine Abgeordnete in die Verſammlung der Stände. D'Avaux ſuchte ſich vergebens zu rechtfertigen; doch kam die vorgeſchlagene Unterſuchung ihrer Briefſchaften nicht zu Stande. Amſterdam gerieth unterdeſſen in mißliche Umſtände. Aber es läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen, was Burnet behauptet, daß dieſe Stadt den Prinz Heinrich Caſimir, Statthalter von Friesland und Gröningen zu ihrem Statthalter oder Befehlshaber habe ernennen wollen. Der Kurfürſt von Brandenburg beſtärkte durch ſeinen Geſandten und Miniſter von Fuchs die Stadt in ihren Geſinnungen, bemühte ſich auch den Prinzen zum Frieden geneigter zu machen; der aber die franzöſiſchen Bedingungen für unerträglich hielt. Endlich da Amſterdam drohte, keine Steuern weiter heben zu laſſen, und ſich in Vertheidigungsſtand wegen ſeiner Rechte zu ſetzen; wurden ihre Briefſchaften im Junius 1684. entſiegelt, und der Streit hatte ein Ende. Pufendorf l. c. p. 1200. ſq. Wagenaar l. c. S. 397. 439. 446.

Spanien hatte unterdeſſen vergeblich erwartet, daß England und die vereinigten Stände ihm einen kräftigern Beiſtand leiſten würden. Daher litten die ſpaniſchen Niederlande ungemein

Grundſätze, die Sache und das Haus des Prinzen. Er ſtellte ſich, als wenn er Ludwigen

mein viel. Die im Haag angeſetzte Zuſammenkunft der Bundsgenoſſen im Jäner 1684. hatte wenige Folgen. Dagegen that der Graf von Avaux Vorſchläge zum Frieden, oder zu einem zwanzigjährigen Stillſtande mit dem deutſchen Reiche und Spanien; dergeſtalt, daß ſich die Stände, unter Bürgſchaft des Königs von England verbindlich machen ſollten, Spanien zu Annehmung eines dieſer Vorſchläge zu bewegen. Der König von England erklärte ſich für den zwanzigjährigen Stillſtand. Die Stände ſchickten zwar noch mehr Truppen in die ſpaniſchen Niederlande, wiewohl mit großem Widerſtande von Friesland und Gröningen. Aber da ſie fanden, oder wenigſtens glaubten, daß Spanien von den Bundesgenoſſen nicht nachdrücklich unterſtützt werden könne, da Luxemburg verloren gieng, und d'Avaux drohte, daß der König alle den Einwohnern der vereinigten Niederlande zugehörige Güter, Schiffe und Waaren einziehen würde, wenn die Truppen der Stände außerhalb der ſpaniſchen Feſtungen Feindſeligkeiten begehen würden: ſo ſchloſſen ſie endlich am 29. Junius 1684. einen Vertrag mit Frankreich. Durch denſelben verſprachen ſie, den König von Spanien zu Annehmung eines Stillſtandes von zwanzig Jahren zu bewegen, innerhalb welcher Zeit Frankreich Luxemburg und andere Plätze behalten, einige aber an Spanien zurückgeben ſollte, wofern der katholiſche König den Stillſtand in ſechs Wochen annähme und bekräftigte. Wofern er aber dieſes nicht thäte, ſollten die Stände ihre Trup-

wigen gleich wäre; und hätten nicht ſeine abergläubiſchen Grundſätze gethan, ſo könnten die großen Einkünfte, die er hatte, und die Verfaſſung, in der er ſich zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung befand, ihn an die Spitze eines Bündniſſes geſtellt haben, das mächtig genug geweſen wäre, Frankreich Geſetze vorzuſchreiben. Der Herzog von Monmouth und der ſchottländiſche Graf von Argyle befanden ſich in Holland im Elende. Der Prinz von Oranien war damals mit der proteſtantiſchen Partei in England in Bündniß getreten, und wir dürfen ſchwerlich zweifeln, daß er die brittiſche Krone zur Abſicht gehabt habe. Er glaubte, beide vornehme Flüchtlinge ſtünden ſeinem Ehrgeize im Wege, zumal da der Herzog ſchwachſinnig genug war, einen erblichen Anſpruch auf den engliſchen Thron, als ein für rechtmäßig erklärter Sohn Karls des zweiten, vorzubringen. Der Prinz von Oranien verband ſich mit den Staaten bei ihren

Truppen ſogleich aus den ſpaniſchen Niederlanden zurück rufen, und Spanien während dieſem Kriege nicht den geringſten Beiſtand leiſten. So wurde Spanien zu einem zwanzigjährigen Stillſtande mit Frankreich gezwungen, welcher im Auguſt 1684. im Haag unterzeichnet wurde. Wagenaar l. c. S. 440-451. Du Mont l. c. p. 79. 83.

ren Bemühungen, den Herzog und Grafen zu nöthigen, Holland zu verlaſſen. Heimlich aber munterte er beide zu dem übel bedachten, unſinnigen Unternehmen auf, England und Schottland anzufallen, das ſich mit ihrem Untergange endigte.

Bruch zwiſchen Jacob dem zweiten und den Generalſtaaten.

Jacob verwarf alle von den Staaten vorgebrachte Entſchuldigungen, und betrachtete ſie als die Urheber der beiden von ihm unterdrückten Empörungen. Er munterte die Algierer bei ihren wider die Holländer verübten Beleidigungen und Räubereien auf; ſie dagegen öfneten allen mißvergnügten Engländern ihr Gebiet als eine Freiſtätte. Er nahm ſich der Engländer wider die holländiſche oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft an; und das war vielleicht diejenige Maßregel ſeiner Regierung, die ſich noch am erſten vertheidigen läßt; denn der nach allem ſtrebende Geiz der letztern zielte damals unſtreitig darauf, die ganze aſiatiſche Handlung an ſich zu ziehen. Dieſe habſüchtige Geſinnung hatte auf alle Handlungen der Holländer Einfluß. Sie machte ſie gegen den franzöſiſchen Monarchen zahm, der ſeine proteſtantiſchen Unterthanen

ver-

verfolgte, und das Fürſtenthum Oranien drückte. Ein Handel zwiſchen zwei holländiſchen Kriegsſchiffen und einem franzöſiſchen Geſchwader unter dem Herzoge von Mortemar gab den Franzoſen einen Vorwand, ſich über die ihrer Flagge angethane Beſchimpfung zu beſchweren, und die Holländer waren niederträchtig genug, deshalben Abbitte zu thun. Sie waren ſo weit entfernt, für die franzöſiſchen Proteſtanten in das Mittel zu treten, daß ſie vielmehr mit ſtillſchweigender Freude zuſahen, wie ſie ihre Zuflucht nach Holland nahmen, und durch die von ihnen eingeführten Manufakturen neue Quellen der Handlung für ihren Staat öfneten.

Der König in England war damals ſehr mächtig zu Waſſer und zu Lande, näherte ſich aber mit weiten Schritten ſeinem Untergange durch ſeine Bemühungen, das Pabſtthum in ſeine drei Königreiche einzuführen. Er ſtellte ſich noch immer als einen Mitbuhler Ludwigs an, and machte den Holländern und dem Prinzen von Oranien, deren Vortheile damals ſehr verſchieden waren, mehr Liebkoſungen, als man jemals zuvor von ihm geſehen hatte. Die Holländer ſtellten ſich unruhig über die großen Zurüſtungen, die er machte, und ihr Geſandter Dykveld, der auf des Prin-

zen Seite war, that öffentlich zu London Vorſtellungen, wider des Königs Verfahren. Wenn Jacob anders damals im Ernſte darauf dachte, feindlich wider Frankreich zu handeln, ſo entſtand das aus den Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſte und Ludwigen; und wenn anders die Holländer bei ihren Vorſtellungen eine Abſicht hatten, ſo waren ſie ihnen von dem Prinzen von Oranien eingegeben, der dergleichen Vorſtellungen für nöthig hielt, ſein künftiges Verhalten zu rechtfertigen, und die Zahl ſeiner Anhänger in England zu vermehren.

Einfall des Prinzen von Oranien in England, 1688.

Auf dieſem Fuſſe ſtanden die Angelegenheiten zwiſchen Jacob und den Holländern bis auf das Jahr 1688, da der Prinz von Oranien ſich wirklich weigerte, die Widerrufung der Strafgeſetze durch ſeine Beiſtimmung zu beſtätigen. Jacob verdoppelte ſeine Kriegsrüſtungen. Er verlangte, es ſollten die ſechs brittiſchen Regimenter, die im Dienſte der Generalſtaaten waren, nach Hauſe geſchickt werden; allein es ward ihm abgeſchlagen, und der Prinz erlangte täglich größern Einfluß in der Verſammlung der Staaten. Man glaubte

nun=

nunmehr, daß zum Anfange der Feindſeligkeiten zwiſchen den Engländern und Holländern weiter nichts fehlte, als eine förmliche Kriegserklärung. Der Streit zwiſchen dem Prinzen Clemens von Bayern und Cardinale von Fürſtenberg um das Kurfürſtenthum Cöln diente ihren Kriegsrüſtungen zum ſcheinbaren Vorwande; und der Prinz von Oranien benachrichtigte zuletzt die Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg, die Oberhäupter des Hauſes Lüneburg, beſonders den Herzog von Zelle, von ſeiner eigentlichen Abſicht, eine Landung in England zu thun.

Betrachten wir den Zuſtand von Europa ſeit einem Jahrhunderte, und die Gefahr, worin itzt deſſen Freiheit vor der franzöſiſchen Macht und Ehrſucht ſtand, ſo dürfen wir uns nicht wundern, daß die Proteſtanten in Europa mit Freude die Hoffnung annahmen, die engliſche Krone auf dem Haupte eines Fürſten zu ſehen, der in einer erblichen Abneigung vor dem Hauſe Bourbon war erzogen worden. Die Holländer ſahen ihren Vortheil bei dieſem großen Vorfalle; und es ward eine Flotte von 50 großen Kriegsſchiffen ausgerüſtet, die 10,000 Landtruppen am Borde hatte. Der franzöſiſche Geſandte fragte nach der Urſache dieſer Zurüſtung, und drohte den Staa-

ten mit ſeines Herrn unverzüglichem Zorn, woſern ſie wider England abgeſehen wäre. Der engliſche Geſandte that dagegen Vorſtellungen, und Jakob ſuchte den Staaten zu ſchmeicheln. Dieſe aber kannten ihren Vortheil zu gut, und waren zu weit gegangen, als daß ſie ſich an ſeine Drohungen und Verſprechungen hätten kehren ſollen. Nachdem alles zum Einfalle in Bereitſchaft war, bekannten die Staaten die Beſtimmung ihrer Flotte, und ſowohl ſie als der Prinz ließen deßhalb Manifeſte zur Rechtfertigung ihres Verhaltens ergehen.

Er gelangt zur daſigen Krone.

Das erſtemal, als die Flotte unter Segel gehen wollte, ward ſie durch widrige Winde zurück getrieben. Das zweitemal war ſie glücklicher. Der Prinz von Oranien landete in England; er und ſeine Gemahlin wurden mit der daſigen Krone belohnt, und die Holländer machten ſich das engliſche Parlement mit einer ungeheuern Summe wegen des ihm bei dieſer Gelegenheit geleiſteten Beiſtandes zum Schuldner. f)

Er-

f) In den Jahren 1684. und 1685. entſtanden einige Streitigkeiten in den vereinigten Landſchaf-

Erneuerung des Bündniſſes wider Frankreich.

Ludwig ſuchte dem Könige Wilhelm mit Feindſeligkeiten zuvorzukommen. Er nahm

ſchaften über das Recht des Prinzen von Oranien, die obrigkeitlichen Stellen zu beſetzen; beſonders aber über die Verminderung der Land- und Vergrößerung der Seemacht, auf welche Amſterdam drang. Doch gab dieſe Stadt endlich nach, und der Kriegsſtaat blieb auf dem von dem Prinzen und dem Staatsrathe feſtgeſetzten Fuſſe. — Der Kaiſer, welcher im Jahr 1685. die Stände um Hilfe gegen die Türken erſuchte, bekam wegen der Handlungsvortheile in der Türkei eine abſchlägige Antwort. Hingegen verglichen ſich die Stände im gedachten Jahre mit dem Kurfürſten von Brandenburg über ſeine Forderungen, und erneuerten das mit ihm im Jahr 1678 geſchloſſene Schutzbindniß noch auf 12 Jahre. Der Graf von Avaux hielt daſſelbe ſeinem Könige für nachtheilig, und ſuchte ihn zum Kriege wider die Stände zu bewegen. Dieſer aber glaubte, daß er dadurch nur dem Prinzen zu einer höhern Gewalt verhelfen würde. Wagenaar l. c. S. 456-471. Du Mont l. c. p. 156.

Eben damals, im Jahr 1685, kam Jacob der zweite an die Stelle ſeines Bruders Karl auf den engliſchen Thron. Unter den Bemühungen, welche lange vorher eine ſtarke Partei in England angewandt hatte, ihn von der Thronfolge auszuſchließen, richteten zugleich

die holländiſchen Schiffe in ſeinen Häfen weg; er fiel in Deutſchland ein, und erklärte Krieg

zugleich viele ihre Abſicht auf ſeine Tochter, die Prinzeſſin von Oranien. Um jedoch die Hoffnung ihres Gemahls deſto mehr zu vereiteln, brachte es der franzöſiſche Hof dahin, daß ihre Schweſter, die Prinzeſſin Anna, mit dem Prinzen Georg von Dänemark vermählt wurde. Die Unternehmung des Monmouth und Argyle gieng ſchon im Jahr 1685 vor ſich. Daß ſie der Prinz dazu aufgemuntert haben ſollte, weil ſie ſeinem Ehrgeize im Wege ſtanden, dürfte ſchwer zu beweiſen ſeyn: vielleicht ſuchte er nur durch ſie Bewegungen zu ſtiften, welche zur Aenderung des damaligen bedenklichen Zuſtandes von England Gelegenheit geben könnten. Jacob beſchwerte ſich darüber, daß Amſterdam die gedachte Unternehmung begünſtigt hätte; wurde aber bald hinlänglich befriedigt. Rapin Hiſt. d'Anglet. T. X. p. 18. ſq. Wagenaar l. c. S. 401. 473 fg.

Ein Krieg, welcher ſeit dem Jahr 1682 zwiſchen dem alten Könige von Bantam, der die Regierung bereits niedergelegt hatte, und ſeinem Sohne, dem jungen Könige, entſtanden war, hatte den Ausgang, daß der erſtere, dem die Engländer und Dänen beiſtanden, von dem letztern, den die Regierung von Batavia unterſtützte, ſamt den Engländern und Dänen aus dem Lande vertrieben wurde. Die engliſche oſtindiſche Geſellſchaft maß hievon die ganze Schuld der niederländiſchen bei. Man ſtritt darüber unter Karls und Jacobs Regie-

Krieg wider die Holländer, unter dem Vorwande, ſie hätten ſich dem Kardinale von

S 4 Fürſten-

Regierung; ohne daß dieſe Händel wären beigelegt worden. Die Vorwürfe der Verfaſſer gegen den Geiz und die Habſucht der Holländer, ſind unter handelnden Völkern, zumal unter dieſen beiden, gar nichts Ungewöhnliches. Wagenaar l. c. S. 478 fg.

Was die Verfaſſer von dem Betragen der Stände bei der Verfolgung ihrer Glaubensgenoſſen in Frankreich, ſonderlich ſeit dem Jahr 1685 ſagen, iſt auch etwas übertrieben. Uiberhaupt würden ſie wohl durch ihre Fürbitte für dieſelben nichts ausgerichtet haben; denn es wurden ſogar die gebornen Holländer, die ſich in Frankreich niedergelaſſen hatten, von dieſer eben ſo ſehr mit der Menſchlichkeit als mit der Staatsklugheit ſtreitenden Verfolgung nicht ausgenommen; obgleich der Geſandte der Stände darüber nachdrücklich klagte. Es iſt auch gewiß, daß nicht allein das Volk in den vereinigten Landſchaften ſtarken Unwillen gegen Frankreich wegen dieſer Verfolgung faßte; ſondern ſelbſt viele Amſterdamer Kaufleute, die dadurch großen Schaden litten. Freilich wurde auch in Holland für die franzöſiſchen Flüchtlinge lebhaft geſorgt, weil ſie viel Geld, Fleiß und Geſchicklichkeit dahin brachten. Voltaire Oeuvres, T. XVII. (1761. 8.) p. 289. ſq. Wagenaar l. c. S. 481 fg.

Die Begebenheit zwiſchen dem Herzoge von Mortemar und dem Grafen von Styrum, der mit zwei Kriegsſchiffen des Staats eine

Kauf-

Fürſtenberg widerſetzt. Die Holländer antworteten durch ein Gegenmanifeſt, worin ſie

Kauffahrteiflotte nach Smyrna begleitete, trug ſich ſchon im Jahr 1681 bei Livorno zu. Styrum erwies der franzöſiſchen Flotte keine Ehre, bis ihn der Befehlshaber zu Livorno, der ein Gefecht befürchtete, dazu beredete. Aber die Stände thaten dem Könige deswegen keine Abbitte; ſie befahlen nur ihren Seebefehlshabern, der königlichen franzöſiſchen Flagge gleiche Ehre zu erweiſen, als ſie der engliſchen außer den britanniſchen Meeren, und der ſpaniſchen zu erweiſen pflegten. Wagenaar l. c. S. 376. 377.

Da Jacob der zweite alle diejenigen auf das ſchärfſte verfolgte, die an Monmouths Empörung Antheil genommen hatten, oder nur genommen zu haben ſchienen, ließ er auch den Ständen ein großes Verzeichniß geflüchteter Rebellen übergeben, die ſie in Verhaft nehmen laſſen ſollten; ſie ließen ſie aber ſo langſam aufſuchen, daß keine gefunden wurden, und gaben ihnen auch eine beſtimmte Zeit ihr Gebiet zu verlaſſen. Eben dieſer König, der die katholiſche Religion mit Gewalt in ſeinem Reiche einzuführen ſuchte, rüſtete ſich im Jahr 1686 ſtark zur See, und man ſagte mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß ſolches gegen die vereinigten Landſchaften gerichtet ſey, welche mit dem Prinzen von Oranien jene Abſicht am erſten verhindern konnten. Die Stände befürchteten auch, Frankreich möchte gemeinſchaftlich wieder mit England ſie bekriegen: daher kam die Anfrage derſelben bei dem

ſie Ludwigen Tyrannei, Ehrgeiz, Treubrü-chigkeit, mit einem Muthe und in ſolchen

dem Könige, auf welche ſie die beſte Verſicherung erhielten. Die Muthmaßung der Verfaſſer von Jacobs Kriegsrüſtungen iſt unerwartet, ſeicht bei Engländern; ſie mußten ja wiſſen, daß Jacob augenſcheinlich die großen Veränderungen, die er ſich vorgeſetzt hatte, durch Hilfe der Kriegsvölker durchzuſetzen gedachte. — Der berühmte engliſche Geiſtliche Gilbert Burnet hatte in dem gedachten Jahre geheime Unterredungen mit dem Prinzen und ſeiner Gemahlin über Englands Zuſtand. Er warnete ihn auch vor einer Verſchwörung, die geſtiftet worden war, den Prinzen aufzuheben, und nach Frankreich zu führen. Nachdem ſich Burnet verſichert hatte, daß der Prinz für eine freie Regierung und Verfaſſung der engliſchen Kirche wohlgeſinnt ſey, ließ er ſich genauer mit ihm über die Folgen ein, welche Jacobs Gewaltthätigkeiten haben könnten. Er fragte auch die Prinzeſſin in ſeiner Gegenwart, was ihrer Meinung nach ihr Gemahl ſeyn ſollte, wenn ſie einmal Königin von England würde? und brachte ſie gleich zu dem Entſchluſſe, ſich zu erklären, daß ſie nur den Titel einer Königin verlangte, und ihrem Gemahle in allem gehorchen wollte. Der Prinz, der dieſes mit Vergnügen hörte, ſagte nachher zu jemanden, er ſey nunmehr neun Jahre verheirathet geweſen, ohne daß er das Herz gehabt hätte, die Prinzeſſin auf einen Punkt zu bringen, den Burnet in einem Tage abzuhandeln gewußt hätte. Jacob ſuchte zu gleicher Zeit den Prinzen auf ſeine Seite

Ausdrücken Schuld gaben, welche hinläng-
lich ihre genaue Verbindung mit England
anzeig-

zu bringen: und es ſchien, daß der Prinz hiedurch ſeinen Endzweck erreichen würde, auch England in das große Bündniß wider Frankreich zu ziehen. Aber er lief auch Gefahr, indem er Jacobs Maßregeln beitrat, ſich äußerſt verhaßt bei den Engländern zu machen, und um die Thronfolge zu bringen. Er billigte alſo zwar die Duldung der Römiſchkatholiſchen in England, blieb aber bei der Meinung, daß die übrigen Maßregeln des Königs in Anſehung ihrer, für die engliſche Verfaſſung, ungerecht und ſchädlich wären. Unterdeſſen arbeitete der Geſandte der Stände in England, von Dykveld, Kraft ſeiner geheimen Befehle daran, dem Prinzen auf allen Fall Freunde unter den angeſehenen Engländern zu machen. Nur wenige darunter wußten, daß die Abſicht ſich bis auf die Krone erſtreckte; die meiſten ſahen den Prinzen nur als einen Vertheidiger der Rechte der Engländer an. Dykveld war bei ſeinen Bemühungen ſo glücklich, daß die folgende Staatsveränderung ihm vorzüglich mit zugeſchrieben werden mußte. Jacob verſuchte auch durch einen Advokaten, der ſeine Geſinnungen in Abſicht auf die Römiſchkatholiſchen dem Rathpenſionair Fagel in verſchiedenen Briefen beliebt machen wollte, den Prinzen auf andere Gedanken zu bringen; aber Fagel rechtfertigte die Denkungsart des letztern in einem Schreiben ſehr geſchickt: und da daſſelbe gedruckt wurde, erwarb es dem

Prinzen

anzeigten. Beide Theile giengen zu Felde, und Frankreich ſetzte ſeine einzige Macht beinah

Prinzen deſto mehr Vertrauen unter den Engländern. Rapin l. c. pag. 71. ſq. Wagenaar l. c. S. 483 fg. 490 = 506.

Ein Streit der im Jahr 1687 zwiſchen den Ständen und dem Könige von Dänemark über die Handlung nach Norwegen ausgebrochen war, wurde unter Vermittelung des Kurfürſten von Brandenburg durch einen Vergleich beigelegt. Wagenaar l. c. S. 508 fg. Aber deſto mehr wurde der Seehandel des Staats durch die Algierer geſtört, welche ſeit einiger Zeit nicht nur im mittelländiſchen Meere, ſondern ſogar an den Küſten von Holland und Seeland ihre Räubereien trieben: und dieſes deſto leichter, da es ihnen erlaubt war, in den engliſchen Häfen einzulaufen. Man klagte darüber an dem engliſchen Hof vergebens: der wider ſie ausgeſchickte Vizeadmiral Almonde konnte ihnen auch wenig Schaden thun. Wagenaar l. c. S. 509 fg.

Im Jahr 1687 verboten auch die geſamten Stände den Jeſuiten und andern Mönchen das Land. Die Geſandten der katholiſchen Mächte im Haag glaubten, daß dieſe Verordnung mit der Religionsduldung nicht beſtehen könnte, für welche ſich die Stände ſo oft erklärt hätten, und daß ſie dasjenige jetzt ſelbſt thäten, was ſie an dem franzöſiſchen Hofe vor kurzem verabſcheut hätten. Auf dieſe und andere Vorwürfe antworteten die Stände, daß die Mönche Ausländer wären, welche dem Staate nicht wohl wollten, von ihren

nah der von ganz Europa entgegen. Der Fürſt von Waldeck führte die Armee der Bunds=

ren Klöſtern und Vorgeſetzten abhiengen, und jährlich anſehnliche Geldſummen aus dem Lande wegführten; aus dieſen und andern Urſachen ſey das Verbot erwachſen, nicht aus Verfolgungsgeiſt oder Rachbegierde der franzöſiſchen Drangſalen. Die Römiſchkatholiſchen in den vereinigten Niederlanden könnten Prieſter, die in dieſen Landſchaften geboren wären, gebrauchen; ja die eingebornen Prieſter hätten ſelbſt gebeten, daß man die Jeſuiten und andere fremden Mönche aus dem Lande weiſen möchte. Auch der Kurfürſt von Brandenburg rechtfertigte dieſes Verfahren der Stände am kaiſerlichen Hofe. Pufendorf l. c. pag. 1266. ſq. Wagenaar l. c. S. 511 fg.

Die Stände hatten dem Könige von England bei Monmouths Empörung, die engliſchen und ſchottiſchen Regimenter, die in ihren Dienſten ſtanden, auf ſein Verlangen zugeſchickt. Im Jahr 1688 verlangte er, daß ſie dieſelben abdanken und ihm zuſchicken möchten. Allein ſie weigerten ſich deſſen, weil ſie nicht verbunden wären, ſolche zurück zu ſenden, wenn der König nicht in einen einheimiſchen oder ausländiſchen Krieg verwickelt wäre. Doch gaben ſie den Befehlshabern Erlaubniß nach England zu gehen; und nachdem ſich die Römiſchkatholiſchen und andere, deren die Stände gern entledigt ſeyn wollten, wegbegeben hatten, wurden dieſe Truppen von dem Prinzen auf einen ſolchen Fuß geſetzt, daß man Urſache hatte, ſich vollkommen

Bundsgenoſſen an der Grenze der Staaten an, die aus Holländern, Brandenburgern, Lüne-

men auf dieſelben zu verlaſſen. Die Stände verſammelten nun auch, wegen der engliſchen Zurüſtungen, eine Flotte von 25 Kriegsſchiffen: und der Prinz von Oranien antwortete auf Befragen einiger angeſehener Engländer, was man ſich in England von ihm verſprechen könne? daß er, wenn er erſucht würde, die Nazion und die Religion zu retten, bereit wäre hinüber zu kommen. Die damals ausgebreitete Geburt eines Prinzen von Wallis ſchien den meiſten Proteſtanten ein Kunſtgriff des engliſchen Hofs zu ſeyn, durch welchen man dem Reiche ein untergeſchobenes Kind als Erben aufdringen wollte, um die Prinzeſſinnen von Oranien und Dänemark, die beide reformirt waren, von der Thronfolge auszuſchließen. Der Prinz von Oranien und ſeine Gemahlin empfiengen die Nachricht von dieſer Geburt mit vieler Gelaſſenheit. Aber da ſich die Beſchwerden der Engländer und ſeine Anhänger unter ihnen überaus vermehrten, beſchloß er endlich nach England überzugehen. Glücklicherweiſe gab ihm Frankreich einen ſehr guten Vorwand an die Hand, die Landmacht zu vergrößern, indem es, zur Unterſtützung des Kardinals von Fürſtenberg, Truppen in die meiſten Städte des Erzſtifts Cöln gelegt hatte. Der Prinz eröfnete ſeinen großen Anſchlag allmählich drei Bürgermeiſtern von Amſterdam, welche die Ausführung davon weder anrathen noch widerrathen wollten; aber doch verſprachen

zu

Lüneburgern, Heſſen, und andern deutſchen Proteſtanten beſtand. Er ward aber bei Fleurüs

zu einigem Beiſtande zu rathen. Er bewog die Stände, vier Millionen zur Befeſtigung der Plätze an dem Rhein und an der Yſſel zu bewilligen, imgleichen, weil die cölniſche Sache ſie leicht in einen Krieg mit Frankreich verwickeln könnte, für die Unterhaltung von 9000 Matroſen zu ſorgen. Um den Staat für die 13,000 Mann die er nach England hinüber führen wollte, mit andern Kriegsvölkern zu verſorgen, handelte der Prinz zugleich mit dem Kurfürſten von Brandenburg, Friedrich dem dritten, mit dem Landgrafen von Heſſen, auch mit den Herzogen von Lüneburg-Zelle und von Würtenberg: welche Fürſten ihm zuſammen 12,000 Mann verſprachen. Daß er auch, wie die Verfaſſer berichten, dem Kurfürſten von Sachſen davon Nachricht ertheilt habe, finde ich nicht. Aber dem Herzoge von Hannover, Ernſt Auguſt, der mit einer Enkelin Jacobs des erſten vermählt war, eröfnete Burnet nur für ſich die bevorſtehende Unternehmung. Als endlich die völligen Vorbereitungen zu dem Zuge nach England veranſtaltet wurden, entdeckten erſt England und Frankreich die Abſicht derſelben. Doch die Anfrage ihrer Geſandten im September 1688, und ſelbſt die Drohungen des Grafen von Avaux, wurden mit allgemeinen Verſicherungen beantwortet. Die geſamten Stände beſchloſſen nun einmüthig, dem Prinzen beizuſtehen. Da um eben dieſe Zeit Frankreich dem Kaiſer den Krieg ankündigte, dem Pabſte gleich feindſelig begegnete, und einige

Fleurüs von dem franzöſiſchen Marſchalle von Lüxenburg geſchlagen. Darüber ließen die

einige holländiſche Waaren verbot: begünſtigte dieſes alles die Unternehmung des Prinzen. Es kam eine Vorſtellung der engliſchen Proteſtanten ans Licht, worin der Prinz und die Prinzeſſin von Oranien erſucht wurden, nach England zu kommen. Seine dortigen Freunde riethen ihm zugleich, zwar mit einer mächtigen Flotte, aber nur mit 6 bis 7000 Mann Truppen hinüber zu kommen, weil ein großes aus Fremden beſtehendes Kriegsheer das Volk leicht auf den Argwohn bringen könnte, er ſuchte ſich von dem Königreiche Meiſter zu machen. Allein der Prinz, der die Verſicherung nicht glaubte, daß die engliſche Armee zu ihm übergehen würde, auch auf den Zulauf des Landvolks nicht viel rechnete, beſchloß mit einer größern Macht hinüber zu gehen: es wurden auch Kriegsbedürfniſſe und Waffen für 20,000 Mann mehr als er mitnahm, eingeſchifft. Er ließ zugleich am 10. Oktober 1688. eine Erklärung über die Urſachen ſeines Unternehmens bekannt machen, worin die Beſchwerden der engliſchen Nazion erzählt, und darauf angemerkt wurde, daß dieſelben bei den gegenwärtigen Geſinnungen des Königs und ſeiner Räthe nicht abgeſtellt werden könnten, als durch deren Anſtalten auch die Berufung eines freien Parlements unmöglich geworden wäre; daß der Prinz und die Prinzeſſin ſehr beträchtliche Gründe hätten, den Prinzen von Wallis für ein untergeſchobenes Kind zu halten; daß, da er und ſeine

die Staaten den Muth nicht ſinken, deren Truppen ſich vortreflich gehalten hatten. Sie ergänz-

ſeine Gemahlin ein ſo groſſes Anliegen an der Wohlfahrt dieſes Reichs hätte, er auf das Anſuchen von Perſonen jeden Standes käme, die Religion und die Geſetze deſſelben zu erhalten; er wolle ein freies und rechtmäßiges Parlement verſammeln, und demſelben die Unterſuchung der Geburt des Prinzen von Wallis, und die Feſtſetzung des Rechts der Thronfolge gänzlich überlaſſen. Unterdeſſen hatte Ludwig dem Könige von England ein Kriegsheer und eine Flotte zum Beiſtande angeboten, auch den Vorſchlag gethan, Jacob möchte ihn erſuchen laſſen, die Belagerung von Philippsburg aufzuheben, damit er die vereinigten Landſchaften bekriegen könnte. Allein einige Räthe Jacobs verwarfen beides, als Vorſchläge, wodurch der König das Vertrauen ſeiner Unterthanen verlieren würde: und auſſerdem hatten auch die Freunde des Prinzen in England ausgeſtreut, die Stände ſuchten durch ihre Zurüſtungen blos die Landung der Franzoſen in England zu verhindern. Jacob gab zwar eine Erklärung wider den Prinzen heraus, ſtellte einige Beſchwerden ab, und ſuchte die Geburt des Prinzen von Walis durch gerichtliche Zeugen zu beſtärken. Aber alles dieſes fruchtete jetzt wenig: und der Prinz von Oranien gab wegen dieſer geänderten Maßregeln einen Anhang zu ſeiner Erklärung heraus. Dieſer hatte dem Marſchall von Schomberg, den man ihm dazu empfohlen hatte, den Oberbefehl über das Kriegsheer anvertrauet.

ergänzten ſie nicht nur, ſondern belohnten ſie auch; und da eine neue Schaar Bran-

denbur-

trauet. Die Stände ernannten den Admiral Herbert zum Befehlshaber ihrer Flotte: zwar ungern, weil es ein Engländer war; aber man hatte ihnen vorgeſtellt, es gebe kein anderes Mittel, die engliſche Flotte, über welche Herbert den Befehl geführt hatte, auf die Seite des Prinzen zu ziehen. Fagel brachte es auch dahin, daß ſie dem Prinzen die zur Beſeſtigung einiger Plätze beſtimmten vier Millionen Gulden vorſchoſſen: denn die Grenzen des Staats wurden durch die Armee geſichert, welche der Kurfürſt von Brandenburg im Cleviſchen zuſammen ziehen wollte. Die Stände machten nächſtdem den auswärtigen Geſandten die Urſachen bekannt, warum ſie den Prinzen unterſtützten: und es zeigte ſich dabei, daß ſie befürchteten, Frankreich und England möchten gemeinſchaftlich daran arbeiten, die proteſtantiſche Religion und den vereinigten Staat umzuſtürzen. Endlich gieng der Prinz mit der Flotte am 29. Oktober 1688. in die See, nachdem er den Ständen ſeine Gemahlin, wenn ihm etwas menſchliches begegnen ſollte, empfohlen, den Fürſten von Waldeck zum Oberbefehlshaber der Truppen, ihnen ſelbſt aber Eintracht angeprieſen, und Gott zum Zeugen angerufen hatte, daß er in keiner andern Abſicht nach England gienge, als die er in ſeiner Erklärung bekannt gemacht hatte. Nach zween Tagen war er durch die Winde genöthigt zurück zu kehren; allein die Flotte würde ſo geſchwind ausgebeſſert, daß ſie am 11. Novem-

denburger zu ihnen ſtieß, ward den fernern Eroberungen Luxenburgs Einhalt gethan.

Die

November wieder auslaufen konnte. Sie landete am 15. zu Torbay. Der ungemein glückliche Fortgang, den der Prinz in England hatte, gehört in die Geſchichte dieſes Reichs. Am 23. Februar 1689. ward ihm und ſeiner Gemahlin die engliſche Krone feierlich angetragen; er nahm ſie an, und wurde nebſt ihr am 21. April gekrönt. An eben demſelben Tage wurden ſie in Schottland als König und Königin ausgerufen. Nur Irland hielt noch eine Zeitlang Jacobs Partei. Rapin l. c. p. 73-195. und über die ganze Regierung Jacob des zweiten, Humens Geſchichte von Großbritannien, Zweiter Band, Seite 363 fg. Wagenaar l. c. S. 490-506 508-511. 513-566. Toz l. c. S. 952 fg. Für Leſer, welche vielleicht ein Urtheil über die Unternehmungen des Prinzen von Oranien hier vermiſſen, wiewohl ſolches aus der vorhergehenden Geſchichte ſelbſt nicht ſchwer zu ziehen iſt, mag Voltairens Stelle (Oeuvres T. XVI ed. de 1762. p. 261.) nicht zur Richtſchnur, wohl aber zur Prüfung dienen: „Ich unterſuche nicht, ob die Nation, nachdem ſie das Blut des Vaters vergoſſen hatte, unrecht oder recht gethan habe, den Sohn zu verbannen, und ihre Religion nebſt ihren Rechten zu vertheidigen. Ich ſage nur, daß, wenn es noch einige Gerechtigkeit auf der Welt giebt, es ſich nicht für die Tochter und für den Eidam des Königs Jacob geſchickt habe, ihn aus

ſeinem

Die Holländer werden zur See geſchlagen.

Der König Wilhelm befand ſich damals in Irland, und fochte daſelbſt wider die Partei des Königs Jacob. Die Holländer waren 1690. zur engliſchen Flotte bei St. Helena geſtoßen. Die franzöſiſche Flotte beſtand aus 119 Segeln, darunter 80 Schiffe von der Linie waren; und obgleich die vereinigte nicht über 56 Schiffe von der Linie ſtark war, fochte ſie doch mit ihr unſern von Beachy-Head. Der Franzoſen Uiberlegenheit verſchaffte ihnen beim Gefechte die Oberhand. Allein ſowohl König Wilhelm als die Holländer beſchuldigten den engliſchen Admiral Lord Torrington, er hätte ſeine Schuldigkeit nicht gethan, ſondern die Holländer ihren Feinden überlaſſen. Es iſt gewiß, daß in dieſem Gefechte drei von ihren Schiffen verſenkt wurden, und daß ſie ſelbſt drei andre anſteckten, die an der Küſte von Suſſex geſtrandet waren. Zudem verloren ſie Tages darauf ein Schiff von

ſeinem Hauſe zu vertreiben. Dieſe Handlung würde unter Privatperſonen entſetzlich ſeyn; allein der Vortheil der Völker ſcheint eine andere Sittenlehre für die Fürſten feſtzuſetzen."

60 Stücken. Ihre Admiräle waren Evertſen, Callenberg und van der Putten. Zween ihrer Kontreadmiräle, Dick und von Brakel, wurden getödtet. Die Generalſtaaten theilten mit einem wahren römiſchen Muthe allen ihren Befehlshabern Ehrenzeichen aus, die ſich tapfer gehalten hatten. g)

Zuſam-

g) Der König von Frankreich kündigte den Ständen noch im November 1688. den Krieg an, und gedachte in ſeiner Erklärung des Beiſtandes gar nicht, den ſie dem Prinzen von Oranien zu einer Unternehmung geleiſtet hatten. Schon gegen den Herbſt dieſes Jahres war ſein Kriegsheer in Deutſchland eingefallen. Im März 1689. folgte die Kriegserklärung der Stände: ſie enthielt weit gerechtere und größere Beſchwerden in beträchtlicher Anzahl; unter andern auch den Antheil, welchen die Einwohner der vereinigten Niederlande an der franzöſiſchen Verfolgung der Reformirten hatten leiden müſſen. Frankreich hatte auch nach und nach dem Kaiſer, dem deutſchen Reiche, Spanien und England den Krieg angekündigt. Der Krieg mit den Ständen brachte im Jahr 1689. wenig Merkwürdiges hervor. Sie beſetzten Lüttich, und der Marſchall von Hümieres wurde in dem Gefechte bei Walcourt geſchlagen. In Deutſchland machten die Bundesgenoſſen einige wichtige Eroberungen. Wagenaar l. c. S. 556. fg. Ebendeſſelben allgemeine Geſchichte der vereinigten Niederlande Siebenter Theil, (Leipzig, 1765. 4.) S. 6 - 10.

Die

Zuſammenkunft im Haag 1691.

Der König Wilhelm ſiegte damals in Irland, und war in völliger Freiheit, an ſei-

Die Stände hatten unterdeſſen am 12. Mai dieſes Jahres mit dem Kaiſer ein Bündniß geſchloſſen, welches nach dem Beitritt mehrerer Fürſten das große Bündniß genannt wurde. Kraft deſſelben wollten ſie beide Frankreich gemeinſchaftlich bekriegen, nicht anders als gemeinſchaftlich Friede machen, und in einem beſtändigen Schutzbindniſſe gegen dieſe Krone und ihre Anhänger bleiben. In einem abgeſonderten Artikel verſprachen die Stände, im Falle der König von Spanien ohne Erben abſterben ſollte, dem Kaiſer oder ſeinen Erben zur Thronfolge in der ſpaniſchen Monarchie zu verhelfen, und ihn dabei zu vertheidigen; imgleichen, die Kurfürſten zu bewegen, daß ſie des Kaiſers älteſten Sohn, den König von Ungarn Joſeph, baldigſt zum römiſchen Könige wählen möchten, auch, wenn Frankreich dieſe Wahl zu hindern ſuchen ſollte, dem Kaiſer dabei Hilfe zu leiſten. Du Mont l. c. T. VII. P. II. p. 229. In dieſes Bündniß begab ſich England bald darauf. Hier hatten die Stände die vertragsmäßige Hilfe an 5000 Mann verlangt und auch erhalten. Sie übergaben nächſt dem ein Verzeichniß der Koſten, welche auf den Zug nach England waren gewandt worden, und ſich über 7 Millionen Gulden beliefen; dieſe wurden ihnen nach und nach bezahlt. Es wurde weiter ein Vertrag über die Ausrüſtung einer gemeinſchaftlichen Flotte geſchloſſen; wobei je-

ner beliebten Abſicht, der Demüthigung Frankreichs, zu arbeiten. Er ſchiffte hin-
über

doch die Stände in Anſehung des Ranges ſehr nachgeben mußten. Eben ſo mußten ihre Geſandten bei dem genauern Bündniſſe, das ſie mit England im Auguſt 1689. unterzeichneten, zwo Bedingungen nach langem Weigern eingehen; die erſte daß man zugleich Krieg führen, und auch zugleich Friede ſchließen ſollte; die andere, daß man während dem Kriege alle auf Frankreich handelnde Schiffe ohne Unterſchied wegnehmen, und für eine gute Beute erklären ſollte. Durch den erſten Punkt ſahen ſich die Stände der Nothwendigkeit ausgeſetzt, den Krieg ſo lange fortzuführen, als England ſeinen Vortheil darin finden würde. Sonſt ſuchten auch ihre Geſandten beſondere Vortheile für die Handlung des Staats in England auszuwirken, aber alles vergeblich, und ihre Schriftſteller klagen vielmehr, daß ſich die Engländer eben damals ausnehmend hart und unbillig gegen ſie betragen hätten. Wagenaar, Siebenter Theil, S. 12 - 25. Du Mont l. c. T. VII. P. II. p. 222. 236. 238. Die Abweſenheit des Statthalters, oder des nunmehrigen Königs Wilhelm, verurſachte auch einige Streitigkeiten in der Regierung: und außerdem wiederſetzte ſich ihm Amſterdam: als Wilhelm Bentink, ſein vertrauter Freund, den er zu ſeinem geheimen Rathe und Grafen von Portland ernannt hatte, Sitz in der Verſammlung der holländiſchen Stände nahm. Wagenaar l. c. S. 27 - 47.

Die

über nach dem Haag, und führte da den Vorſitz in einer der vornehmſten Verſamm-

Die Schlacht bei Fleury ward von dem Marſchall von Lüxenburg am 1. Junius 1690. gewonnen, indem er den Fürſten von Waldeck zugleich von der Seite und von hinten angriff. Die Franzoſen rechnen jede Armee gegen 30,000 Mann; aber ihre Feinde machen ihr Kriegsheer weit geringer als das franzöſiſche, und den beiderſeitigen Verluſt gleich groß. Der Sieg half auch den Franzoſen wenig, weil das Heer der Stände durch die kurbrandenburgiſchen Truppen ſogleich verſtärkt wurde. Wagenaar l. c. S. 48 fg. Hénault l. c. p. 799.

Am 10ten Julius dieſes Jahres fiel die Seeſchlacht zwiſchen der vereinigten engliſch-niederländiſchen und der franzöſiſchen Flotte an der Küſte von Suſſex vor. Der Graf von Torington, ehemals Admiral Herbert, trug viel zum Verluſte derſelben bei, weil er ſich faſt gänzlich außerhalb des Gefechtes hielt. Die Holländer richteten noch mehrere ihrer beſchädigten Schiffe zu Grunde, als hier angegeben werden, damit ſie dem Feinde nicht in die Hände fallen möchten; ſie verloren auch ſeitdem viele ihrer Kauffarteiſchiffe durch die Franzoſen. Campbells Leben der britanniſchen Admiräle, Th. 2 S. 17. fg. Wagenaar l. c. S. 51. fg. Voltaire l. c. p. 231. ſq. Der König von Spanien und der Herzog von Savoyen traten in dieſem Jahre zu dem großen Bündniſſe. Dem letztern wurde durch einen beſondern Vertag von England und Holland eine monatliche Geldhilfe bewilligt. Du Mont l. c. p. 267. 272. ſq. Wagenaar l. c. S. 48-55.

lungen, die man jemals in Europa geſehen hat, welche aus mächtigen regierenden Fürſten beſtand, die itzt das große Bündniß wider Frankreich ſchloſſen. Wilhelm machte kein Geheimniß daraus, daß er ſo geſonnen wäre, die ganze Macht ſeiner neu erworbnen Reiche, ſeine eigne Perſon und ſeine Einkünfte zu dieſer rühmlichen Sache zu gebrauchen. Er belebte die Verſammlung durch ſeine muthigen, aber vernünftigen Ermahnungen. Die verglichnen Antheile an Truppen machten zuſammen 200,000 Mann aus, davon die Staaten 35,000 ſtellen ſollten. Ludwig ſah das ſich aufziehende Ungewitter ſehr gelaſſen an, weil er wußte, daß die Bundesgenoſſen keine Stärke in Bereitſchaft hatten, ſich ihm zu widerſetzen. Er nahm Mons, das man beinah für unbezwinglich hielt, ſelbſt im Angeſichte Wilhelms weg, der mit ſeiner Armee unthätig bei Halle lag, und kurz darauf nach England, ſo wie Ludwig nach Paris zurückkehrte. Der letzte ſtiftete den König in Dänemark an, die holländiſchen Schiffe wegzunehmen, weil ſie ſich nicht zu ſeiner übermäßigen Forderung wegen des Zolls im Sunde verſtehen wollten. Doch Wilhelms Vermittlung und die holländiſchen Zurüſtungen brachten in kurzem

zem den König in Dänemark zur Vernunft. h)

h) Dänemark und Schweden hatten einen Unwillen gegen die Engländer und Holländer gefaßt, weil ſie die Schifffarth ihrer Unterthanen nach Frankreich ſtörten: daher ließ Dänemark einige holländiſche Schiffe im Sunde anhalten. Der König von Schweden bot gegen das Ende des Jahrs 1690 ſeine Vermittlung zwiſchen den Bundesgenoſſen und Frankreich an; allein ſie nahmen dieſelbe nicht an, weil ſie nach dem bisherigen Ausgange der Feldzüge keine vortheilhaften Friedensbedingungen erwarten konnten. Unterdeſſen war im Jahr 1690 eine Zuſammenkunft im Haag von Gevollmächtigten der Bundesgenoſſen, und ſonderlich vieler deutſchen Fürſten, eröfnet worden. Wilhelm, der in eben dieſem Jahre die Schlacht an der Boyne in Irland gewonnen hatte, kam im Anfange des folgenden im Haag an, wo die Kurfürſten von Bayern und Brandenburg, die Herzoge von Braunſchweig-Wolfenbüttel und Zelle, der Landgraf von Heſſen-Caſſel, und andere deutſche Fürſten, nebſt dem Staathalter der ſpaniſchen Niederlande, Marquis von Gaſtanaga, ſich eingefunden hatten. Er ſtellte ihnen die Gefahr der allgemeinen Freiheit bei Frankreichs Unternehmungen, und auch die Fehler vor, welche man bisher dabei begangen hatte, zuſammen ſollten 220,000 Mann ins Feld geſtellt, ein großer Theil aber der deutſchen Kriegsvölker von England und den vereinigten Niederlanden beſoldet werden. Wagenaar l. c. S. 62. 65.

Feldzug des Jahrs 1694.

In dieſem Jahre erlitt Wilhelm eine neue Kränkung, indem der Herzog von Lüxenburg Namur

Während dieſer Berathſchlagungen belagerte Bouflers unter Ludwigen Mons oder Bergen. Der König Wilhelm kam zeitig genug bei Halle mit der Armee an, um den Entſatz unternehmen zu können. Aber die Spanier hatten dieſelbe nicht mit allen Nothwendigkeiten verſehen; daher ſie nicht weiter fortrücken konnte, und mittlerweile wurde der Stadt ſo heftig zugeſetzt, daß die Bürger den Befehlshaber nöthigten, ſie am 8. April 1691. zu übergeben. Wilhelm gieng zwar nach England zurück; kam aber in einigen Wochen wieder zur Armee bei Brüſſel. Die Abſichten der Franzoſen auf Lüttich wurden vereitelt. Auch bot der König dem Marſchall von Lüxenburg vergebens ein Treffen an. Der Feldzug endigte ſich im September mit dem Gefechte bei Leuze, da der Nachtrab des Fürſten von Waldeck einigen Verluſt erlitt. Zur See mißlang den Franzoſen ihr Anſchlag auf die ſmyrnaiſche Kauffahrteiflotte; aber Johann Bart, erſt nur ein Fiſcher zu Dünkirchen, that ſeit dieſer Zeit den niederländiſchen Kaufleuten durch ſeine Kapereien beträchtlichen Schaden. Der Kaiſer war gegen die Türken glücklich, wollte aber lieber ſein Glück weiter treiben, als Frieden mit ihnen ſchließen, und überließ den Krieg gegen Frankreich ſeinen proteſtantiſchen Bundsgenoſſen. Der Herzog von Savoyen hatte ſein ganzes Land verloren; man fand aber auch, daß die ihm gezahlten Hilfsgelder ſchlecht waren angewandt worden, und gegen das Ende

des

Namur wegnahm, und ihn bei Steenkerken ſchlug. Wilhelm ſtand damals in Gefahr, zu ſehen, daß alle ſeine vielverſprechenden Entwürfe zu nichts würden, weil die Franzoſen in den Niederlanden täglich mehr gewannen. Spanien war ſchwach und muthlos. Die deutſchen Fürſten, ausgenommen der Herzog von Zelle und Kurfürſt von Brandenburg, waren ihren Verſprechungen nicht nachge-

des Jahrs brachte man einige Veränderung darinne hervor. Zu gleicher Zeit ernannte der König von Spanien Karl der zweite den Kurfürſten von Bayern zum Oberſtatthalter der ſpaniſchen Niederlande. Man ſagt, Karl habe die Oberſtatthalterſchaft zuerſt dem Könige Wilhelm angeboten; dieſer aber habe ſie, aus Beſorgniß, die römiſchkatholiſchen Einwohner der ſpaniſchen Niederlande möchten ſich unter eine proteſtantiſche Regierung nicht wohl ſchicken, abgelehnt, und dafür den Kurfürſten vorgeſchlagen, einen kriegeriſchen Fürſten, der die Niederlande mit Truppen und Gelde unterſtützen konnte, und daher den Ständen deſto angenehmer ſeyn mußte; der auch durch ſeine Vermählung ein Recht auf die ſpaniſche Thronfolge hatte. Unterdeſſen hatten auch die Stände im Junius 1691. ihre Streitigkeiten mit Dänemark durch einen Handlungsvertrag beigelegt. Der Admiral Cornelius Tromp, der wegen eines Mißverſtändniſſes mit dem Könige als Generaladmiral lange nicht war gebraucht worden, ſtarb in eben dieſem Jahre. Wagenaar l. c. S. 65-75. Hénault l. c. p. 801. ſq. Du Mont T. VII. P. II. p. 293.

gekommen, weil ſie nicht gern Ludwigen auf-bringen wollten; und der Kaiſer hatte mit den Türken und ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen in Ungarn zu ſchaffen. England und Holland, die durch Wilhelms Anſehen verbunden waren, wandten erſtaunliche Bemühungen wider Frankreich an; und es war nunmehr deutlich, daß die Stärke und das Einkommen von Großbritannien, unter dem ſcheinbaren Vorwande, der Macht Frankreichs zu widerſtehen, zum Dienſte der Generalſtaaten angewandt werden ſollte. Ludwig dagegen wußte, was für eine ſtarke Partei der König Jacob noch in England hatte, und daß viele von Wilhelms neuen Unterthanen ihn zu ſehr für einen Holländer hielten. i)

Nieder-

i) Der König Wilhelm fand um dieſe Zeit, daß die Gewogenheit, in welcher verſchiedene niederländiſche Herren bei ihm ſtanden, von denen er auch mehrere in den engliſchen Adelſtand erhob, bei vielen Engländern ſchlimmen Eindruck machte. Auf einer ähnlichen Auslegung beruht das Urtheil der Verfaſſer, Englands Macht habe zum Dienſte der Generalſtaaten angewandt werden ſollen. Wenn die übrigen Bundesgenoſſen eben ſo nachdrückliche Maßregeln als dieſe beiden ergriffen hätten: ſo würde in der That zum gemeinen Beſten von Europa Frankreichs unruhiges und beleidigendes Betragen hinlänglich eingeſchränkt wor-

Ludwig hatte bei la Hogue ein Geſchwader unter ſeinem Admirale Tourville, das darauf wartete, daß ſein Geſchwader von Toulon unter dem d'Etrees zu ihm ſtoßen ſollte. Es ward täglich erwartet, daß das holländiſche Geſchwader zu dem engliſchen ſtoßen

worden ſeyn. Den Kaiſer hinderten ſeine proteſtantiſchen Unterthanen eben nicht, an dieſem Kriege ſtärkern Antheil zu nehmen; aber aus den Bedrückungen, welche er ſie ausſtehen ließ, entſtanden zum Theil einige Unruhen, die er ſich ſelbſt zuzuſchreiben hatte.

Ludwig, oder vielmehr Vauban unter ihm, eroberte Namur im Junius 1692. Menno van Koehorn, der berühmte Kriegsbaukünſtler der Holländer, der es ſelbſt befeſtigt hatte, war auch einer der Vertheidiger. Aber das Aufſchwellen der Mehaigne, hinter welcher Wilhelm ſtand, hinderte ihn die Armee anzugreifen, welche zur Bedeckung der Belagerung diente. Das Treffen bei Steenkerken fiel am 3. Auguſt vor. Ein franzöſiſcher Verräther in Dienſten des Kurfürſten von Bayern machte dem Marſchall von Luxenburg alle Unternehmungen der Bundesgenoſſen bekannt: man nöthigte ihn, ehe er aufgehenkt wurde, einen falſchen Bericht an den Marſchall zu ſchreiben: daher derſelbe, wie die Franzoſen ſchreiben, überfallen wurde. Er behauptete zwar das Schlachtfeld; aber auch mit ziemlichem Verluſte. Wagenaar l. c. S. 75. 79-82. Voltaire l. c. p. 249. 250.

ſtoßen würde, und Tourville hatte ausdrücklichen Befehl, mit dem letztern zu fechten, noch ehe die Verbindung könnte zu Stande kommen. Sie ward aber ohne Tourvills Wiſſenſchaft bewerkſtelligt, der beide Geſchwader angriff. Das Gefecht dauerte beinah drei Tage, endigte ſich aber mit dem Untergange der franzöſiſchen Flotte, die 16 von ihren groſſen Schiffen verlor. Allmonde war in dieſem Treffen holländiſcher Admiral; und es iſt gewiß, wenn man die weit überlegne Stärke der Bundesgenoſſen über die Franzoſen bedenkt, daß etwas Entſcheidenders, als die Verderbung von 16 Schiffen, duraus hätte folgen ſollen. Die Engländer gaben die Schuld den Holländern; die letztern aber belohnten ihres Admirals Verhalten, wiewohl es bei weitem nicht ohne Tadel war. Es iſt inzwiſchen gewiß, daß die franzöſiſche Seemacht ſich noch niemals von der damals empfangnen Wunde erholt hat, und daß der Sieg bei la Hogue die Franzoſen außer Stand ſetzte, die Landung in England zu thun, welche durch die Wiedereinſetzung des abgedankten Monarchen ſeiner Freiheit ſchädlich geweſen ſeyn könnte.

Sie beſſern ihre Seemacht wieder aus.

Im Jahre 1693 ſtellte Frankreich ſeine Seemacht wieder in ſo weit her, daß Tourville im Stande war, eine beträchtliche Anzahl holländiſche Kauffahrteiſchiffe unter einer ſtarken Bedeckung, die von dem engliſchen Admirale George Rooke und dem holländiſchen Kontreadmirale Van der Goes geführt ward, anzuſtecken oder zu verſenken. Hierauf machte Tourville der Holländer Schifffahrt unſicher, und that ſowohl ihnen als den Engländern großen Schaden, aber ohne der Sache ſeines Herrn viel zu nutzen. In Flandern vereitelte der Herzog von Luxenburg alle Anſchläge, die der König Wilhelm auf Brabant gefaßt hatte, und bedeckte des Villeroi Armee, indem er Huy wegnahm. Darauf focht er mit Wilhelmen bei Landen, und ſchlug ihn mit Verluſte von 8000 Mann und 60 Stücken. Uiberdies gieng bald darauf Charleroi über. Der König Wilhelm ward wegen der Lieferung dieſer Schlacht getadelt. Er verbeſſerte aber ſeinen Fehler durch die vortreflichen nach deren Verluſte getroffenen Anſtalten. k)

Die

k) Die franzöſiſchen beiden Flotten konnten ſich wegen widriger Winde nicht vereinigen. Da hingegen die engliſche und holländiſche Flotte ſich

Die Bundesgenoſſen beſchweren ſich über die Schwelzer.

Es iſt deutlich, daß Ludwigs Genie damals über Wilhelms ſeines die Oberhand behielt,

ſich früher als man glaubte vereinigt hatten: ſo widerrief der franzöſiſche Hof ſeinen Befehl nicht zu ſchlagen, zu ſpät. Das Seegefechte erfolgte am 29. März 1692. zwiſchen la Hogue und Barfleur. Tourville hatte nur 44, die Bundesgenoſſen aber 99 Schiffe. Der Sieg war an ſich entſcheidend genug, und es ſchien unmöglich zu ſeyn, die Franzoſen weiter zu verfolgen. Aber daß man ſich deſſelben nicht weiter bediente, wird dem Mißvergnügen des Admirals Ruſſel über die im Namen der Königin erhaltnen Befehle, zugeſchrieben. Was nach dem Urtheil der Verfaſſer an Almondens Betragen zu tadeln geweſen ſeyn ſoll, iſt nicht deutlich. Die franzöſiſchen Kaper bedienten ſich jetzt der Matroſen der königlichen Flotte, und thaten den Holländern und Engländern vielen Schaden: wie dann auch die erſtern noch im Jahr 1692 zwei Kriegsſchiffe verloren. Campbell l. c. S. 37 fg. welcher nicht allein bemerkt, daß kaum die Hälfte der verbundenen Flotte zum Treffen habe kommen können; ſondern auch den Admiral Ruſſel rechtfertigt. Wagenaar l. c. S. 76. fg. Voltaire l. c. p. 236.

Mit dem Kaiſer von Marocco ſchloſſen die Stände im Julius 1692. einen Vergleich zur Sicherheit ihres Handels in der mittelländiſchen See. Du Mont l. c. p. 319. Der Staat verlor auch den Fürſten von Waldeck, der ein Feldherr von großer Erfahrung, aber faſt

hielt, wiewohl ihm dieſer an Verſtande, Fleiße, Herzhaftigkeit, und faſt jeder Eigenſchaft,

faſt immer unglücklich war, und weil er einmal in dieſem übeln Rufe bei den Kriegsvölkern ſtand, deſto unglücklicher wurde. Heftige Unruhen zu Goes, welche ſich im Grunde von den beiden noch im Staate übrigen Parteien herſchrieben, endigten ſich zum Vortheile der oraniſchen, und mit Landesverweiſung einiger Obrigkeiten. Auch entdeckte man den geheimen Handel eines Bürgermeiſters zu Dordrecht wegen des Friedens; weswegen er mit beſtändigem Gefängniſſe beſtraft wurde. Wagenaar l. c. S. 90 - 104.

Im Junius des J. 1693 kam Rook mit 23 engliſchen und niederländiſchen Schiffen bei dem Vorgebirge St Vincent in ein Gefecht mit Tourvillen, der 80 Segel ſtark war. Rook wollte ſich in einen Hafen ziehen: zwei holländiſche Kriegsſchiffe, die ſich mit eilf feindlichen ſchlugen, wurden erobert, und 30 Kauffahrer; gegen 50 andere wurden zum Theil von dem Schiffsvolke ſelbſt in den Grund gebohrt. Im November wurde St. Malo ohne großen Erfolg bombardirt. Wagenaar l. c. S. 109. 110. Campbell l. c. S. 55 fg. Hénault l. c. p. 810.

Zu Lande gewannen die Franzoſen, außer einigen eroberten Städten, am 29. Julius 1693. die Schlacht bei Landen oder Neerwinden, hauptſächlich durch ihre Uibermacht. Sonſt war ihr Verluſt dabei nicht viel geringer als der Verbundenen ihrer. Alle ihre Siege brachten ihnen, wie ihre Schriftſteller ſelbſt geſtehen, mehr Ehre als Vortheil. Wilhelm erlitt nie eine völlige Niederlage, zog ſich

ſchaft, die zu einem großen Fürſten gehört, überlegen war. Ludwigs Leben aber zeigt die großen Vortheile der uneingeſchränkten Regierung, die bei den Verrichtungen im Felde und Kabinette auf einem einzigen Grunde ruht. Indem England das vornehmſte Mitglied des Bündniſſes ward, ſetzte es die Freiheit von Europa in Gefahr. Die andern Bundesgenoſſen verließen ſich auf deſſen Reichthum und den Muth ſeines Königs, ſie wurden nachläſſig und träge, und erwachten niemals eher, bis daß die Gefahr nahe vor ihnen ſchwebte. Ludwig ſchöpfte mehr Vortheil von ſeiner Freigebigkeit und Prachtliebe, als von allen ſeinen andern Eigenſchaften. Er hatte eine Schaar Schweitzer in Dienſt genommen, welchen vornämlich ſein Glück zuzuſchreiben war. Die Bundesgenoſſen beſchwerten ſich hierüber als über eine Uiberſchreitung der Neutralität, welche die Kantons zu beobachten gehalten wären, und ſchnitten

immer ordentlich zurück, und erſchien bald darauf gleich ſtark wieder. Das Gebiet der vereinigten Stände konnte von den Franzoſen nicht angegriffen werden. Wagenaar l. c. S. 107 fg. Voltaire l. c. p. 253. ſq. Wilhelm lieferte die Schlacht bei Landen, weil er die offenen Städte von Brabant nicht den Feinden Preis geben wollte, und ſein Nachtrab bei dem Rückzuge Gefahr lief.

ſchnitten alle Gemeinſchaft mit ihnen ab, woraus einige Ungemächlichkeiten für ſie erwuchſen. Allein die Schweitzer waren dem Dienſte Frankreichs ſo ergeben, daß ſie ſich weigerten, ihre Truppen von der franzöſiſchen Armee zurückzurufen; die Bundesgenoſſen aber befanden für gut, ihr Verbot wegen des Gewerbes wieder aufzuheben. l)

Friedensunterhandlung 1693.

Der damalige getrennte Zuſtand des Bündniſſes machte eine anderwärtige Zuſammenkunft nöthig. Sie ward zu Cöln gehalten, und es wohnten ihr Geſandte von den vornehmſten verbundnen Fürſten bei, jedoch ohne groſze Wirkung; ſo ſehr herrſchten ſelbſt in die-

l) Schon ſeit dem Jahre 1691 hielten die Stände einen auſzerordentlichen Geſandten in der Schweitz, um die Kantons gegen Frankreichs Anſchläge, die es nach der Eroberung von Savoyen auf die Schweitz habe, zu warnen, und ſie auf die Seite der Bundesgenoſſen zu ziehen. Allein ſie hielten die Gefahr für ſo groſz nicht, und ſtanden auch in alten Verträgen mit Frankreich, dem ſie ſeit langer Zeit Truppen überlieſzen; welchen aber Frankreich wohl ſchwerlich, wie die Verfaſſer behaupten, ſein vornehmſtes Glück zu danken hatte. Die Schweitzer verſtatteten die Werbung ſowohl dem Kaiſer als Frankreich. Wagenaar l. 6. S. 74.

dieſer Verſammlung die franzöſiſchen Ränke. Ludwig hatte ſich einen Anhang bei der Pforte zuwege gebracht, durch welchen er alle Bemühungen der Holländer und Engländer, es zu einem Frieden zwiſchen dem deutſchen und türkiſchen Kaiſer zu bringen, vereitelte. Um ſich zu rächen, warf die vereinigte Flotte von England und Holland Bomben in St. Malo, jedoch ohne beträchtliche Wirkung. Im Winter des Jahrs 1694 begannen friedliche Gedanken Platz zu finden. Die Partei, welche in England Landgüter beſaß, beſchwerte ſich, ſie wären zu tief in einen Krieg verwickelt, von dem ſie, ſo glücklich er auch laufen möchte, keinen Vortheil haben könnten; und die Franzoſen klagten, daß jeder Sieg, den ſie gewnänen, ihre Bedrängniß, Dürftigkeit und Entvölkerung vermehrte.

Streitigkeiten im Norden.

Ludwig ſah das ein, und that die erſten Schritte zum Frieden, indem er ſich erbot, den Holländern eine hinlängliche Vormauer einzuräumen, Charleroy zu ſchleifen, Mons und Namur an Spanien zurückzugeben, Huy an das Bisthum Lüttich zu verknüpfen, und alle andre ſtreitige Händel Schiedsrichtern zu überlaſſen. Der däniſche Geſandte übernahm

nahm das Amt der Vermittelung, und drang in die Republik, dieſe Bedingungen einzugehen. Sie wurden aber vom Könige Wilhelm, deſſen Anſehen in der Verſammlung der Staaten itzt beinah unumſchränkt war, mit Stolze verworfen. Darauf verſtärkte Frankreich ſeine Verbindungen mit Schweden und Dänemark. Das letzte erneuerte ſeine übermäßigen Forderungen an die Staaten wegen des Zolls im Sunde. England und Holland ahndeten dieſes Verfahren dadurch, daß ſie alle ſchwediſche und däniſche Schiffe, die nach oder aus den franzöſiſchen Häfen kamen, anhielten und durchſuchten; und die Holländer machten in ihren Häfen 24 däniſche Schiffe zur Beute, um ſich für ihre Schiffe ſchadlos zu halten, die der König in Dänemark weggenommen hatte. Da England mit Holland bei dieſer Ahndung gemeine Sache machte, ſo war die Wirkung dieſe, daß die nordiſchen Mächte durch Furcht zu einem Vergleiche gezwungen, und die Schiffe auf beiden Seiten losgegeben wurden.

Die Franzoſen ſchlagen die Holländer zur See 1694.

Die Franzoſen wurden dieſes Jahr an ihren Küſten durch der Bundesgenoſſen Flotten beunruhigt, die jedoch wenig ausrichteten,

ten, das ihrer großen Macht gemäß war, ohne nur, daß ſie Ludwigen nöthigten, eine beträchtliche Schaar Truppen in ſeine an der See gelegnen Provinzen zu ſchicken. In andern Stücken waren die Kriegsverrichtungen zur See für die Holländer nachtheilig. Johann Bart, ein franzöſiſcher Befehlshaber, griff mit einer Flotte von Kapern den holländiſchen Admiral von Vires, der eine reiche Kauffahrteiflotte begleitete, zwiſchen der Maas und dem Texel an. Von Vires, den ſeine Schiffshauptleute nicht unterſtützten, verlor den größten Theil ſeiner Kauffahrteiſchiffe, ward geſchlagen, und gefangen genommen. Die Staaten dankten die Schiffshauptleute ab, und erhielten einigen Troſt durch die Nachricht, daß Pondicherry in Oſtindien an ihren Statthalter in Batavia übergegangen wäre. Vor Ausgange des Jahrs begannen die Holländer einige lächerliche Religionsſtreitigkeiten zu unterhalten. Sie wurden aber durch Vermittelung des Statthalters und der Generalſtaaten geſtillt. m)

Wil-

m) Frankreich war mitten unter ſeinen Siegen aufs Aeußerſte, und bis zu einer Hungersnoth gebracht. Daher ließ Ludwig am Ende des Jahrs 1698 durch den däniſchen Geſandten zu London die gedachten Friedensvorſchläge thun, wil-

Wilhelm erobert Namur.

Das Jahr 1695 war rühmlich für den König Wilhelm wegen der Eroberung von

 Na-

willigte auch darein, daß der Kurfürſt von Bayern, im Falle der König von Spanien ohne Kinder verſtürbe, die ſpaniſchen Niederlande bekäme. Allein Wilhelm glaubte, daß Frankreich erniedrigt werden müßte, wenn die Ruhe in Europa geſichert ſeyn ſollte. In den vereinigten Landſchaften würde auch das Anerbieten, wenn ſein Anſehen nicht ſo groß geweſen wäre, vielen Eingang gefunden haben, weil ſie alles darinne fanden, was ſie in den gegenwärtigen Umſtänden verlangen konnten. Von einer Friedensverſammlung zu Cöln weiß die Geſchichte nichts. Wagenaar l. c. S. 112. 113.

Die vereinigte engliſche und niederländiſche Flotte that im Junius 1693. eine Landung bei Breſt, die aber verunglückte; beſonders, weil dieſe Unternehmung dem Feinde etliche Monate vorher entdeckt worden war. Darauf wurden Dieppe und Havre de Grace und andere Plätze mit etwas mehr Erfolge von derſelben bombardirt. Noch vorher eroberte Johann Bart eine ſchon von den Holländern weggenommene Getraideflotte der Franzoſen, nebſt 3 Kriegsſchiffen derſelben. Wilhelms Abſichten auf Flandern wurden durch einen geſchwinden Marſch der Franzoſen vereitelt, und er konnte nur Huy einehmen. Wagenaar l. c. S. 114 fg. Voltaire l. c. p. 256.

Der Kurfürſt von Sachſen trat im Jahr 1694 ebenfalls zu dem groſſen Bündniſſe. Mit den Herzogen von Braunſchweig-Wolfenbüttel errich-

Namur. Wir müſſen aber hier anmerken, daß der Marſchall von Luxenburg, von dem wir ſagen können, daß er der letzte große kriegeriſche Geiſt in Frankreich geweſen war, nunmehr geſtorben war, und den Villeroy zum Nachfolger bekommen hatte, der ihm an Verdienſten im Kriegsweſen weit nachſtand. Der König in Frankreich ließ zur Rache Bom-

ben

errichteten England und Holland einen neuen Vertrag um die Uiberlaſſung mehrerer Truppen; obgleich das Verlangen nach dem Frieden immer allgemeiner wurde, und Frankreich neue Vorſchläge zu Maſtricht insgeheim thun ließ. — Mit Dänemark, welcher Krone man 34 Schiffe in Holland weggenommen hatte, wurde der Vergleich unter kaiſerlicher ſchwediſcher und kurbrandenburgiſcher Vermittelung geſchloſſen. Wagenaar l. c. S. 118 - 120.

Die Religionsſtreitigkeiten, deren die Verfaſſer gedenken, waren die obengedachten voetianiſchen und carteſianiſchen Händel. Sie wurden im Dezember 1694 durch einen Schluß der Stände, welche mit dem Könige darüber berathſchlagt hatten, auf eine weiſe und gemäßigte Art beigelegt; zugleich befahlen ſie, daß bei Berufung der Prediger auf richtig lehrende und friedlich geſinnte Perſonen geſehen werden ſollte. Da nun Mäßigung und Friedfertigkeit ein Weg zur Beförderung geworden waren, befliſſen ſich ihrer immer mehrere Lehrer. Dieſes alles iſt nicht ſo lächerlich, als daß die Verfaſſer dieſe Religionsſtreitigkeiten lächerlich nennen, nicht ſagen, was ſie betroffen haben, und ihrer doch gedenken. Wagenaar l. c. S. 120. 121.

ben in Brüſſel werfen. Dadurch aber ward er bei weitem nicht für den Nachtheil ſchadlos gehalten, den die engliſchen und holländiſchen Geſchwader ſeinen Küſten zufügten. n)

n) Wilhelm, der im Anfange des Jahrs 1695 ſeine Gemahlin, die Königin Maria, verloren hatte, (um welche Zeit auch Luxenburg ſtarb,) eroberte am 4 Auguſt Namur, und am 2. September das Schloß daſelbſt auf ebendieſelbe Art und noch rühmlicher als einige Jahre vorher Ludwig: nämlich im Angeſichte einer feindlichen Armee die es entſetzen wollte, ſtärker befeſtigt als vorher, mit einer kleinen Armee beſetzt, und von Bouflers ſelbſt vertheidigt. Villeroi, Befehlshaber des franzöſiſchen Kriegsheeres, nahm nur zwei geringe Plätze weg, und bombardirte Brüſſel zur Rache für das Bombardiren der franzöſiſchen Seeſtädte, womit auch dieſes Jahr ohne großen Erfolg fotgefahren wurde — In dieſem Jahre wurde auch das große Bündniß im Haag von dem Kaiſer und den Ständen, von dem Biſchofe von Münſter, den Kurfürſten von Braunſchweig-Lüneburg, von Bayern und Brandenburg, von dem Könige von Spanien, von der verwitweten Herzogin von Lothringen, von den Herzogen von Savoyen und Lüneburg-Zelle, endlich auch von England erneuert. Man wollte immer noch Frankreich in die Grenzen zurückſetzen, in welche es durch den pyrenäiſchen Frieden gekommen war; hatte aber immer weniger Hoffnung dazu. Frankreich ließ durch den ſchwediſchen Hof einige Friedensunterhandlungen pflegen, die aber keinen Fortgang hatten. Eben ſo wenig konnte aber der

Großer Aufſtand zu Amſterdam 1696.

Das Volk in Holland betrachtete jedoch den den Franzoſen zugefügten Nachtheil nicht als eine Schadloshaltung für die großen Abgaben, die es zu Unterſtützung des Kriegs zu entrichten hatte. Es ſah ſich in ſeiner Erwartung betrogen, daß die franzöſiſche Macht in einem, höchſtens in zween Feldzügen, ſollte herunter gebracht werden; und eine auf die Begräbniſſe, von den Obrigkeiten zu Amſterdam geſetzte Abgabe brachte den daſigen Pöbel in Gährung. Er drohte, die Stadt anzuſtecken, und plünderte das Haus Boreels, einer der ehrwürdigſten obrigkeitlichen Perſonen. Spaaroog, ein Befehlshaber, brachte einige Soldaten zuſammen, und gab auf die Aufrührer Feuer; allein ſie ſpielten ihm ſo übel mit, daß er genöthigt war, ſich zurückzuziehen. Des Morgens ward ausgerufen, daß die Abgabe abgeſchafft wäre, und die beträchtlichſten der Bürger ergriffen die Waffen. Der Pöbel, anſtatt ſich beſänftigen zu laſſen, plünderte das Haus des engli-

Kaiſer und die Generalſtaaten von Schweden den verſprochenen Beiſtand an 6000 Mann und die Truppen, welche dieſer König als Reichsfürſt ſtellen ſollte, erhalten. Wagenaar l. c. S. 121. 133. Voltaire l. c. p. 256. ſq. Du Mont. T. VII. p. II. P. 353. ſq.

liſchen Konſuls, und griff die Juden an, die, ſo wenig ſie ſonſt kriegeriſch waren, ſich doch bewaffneten, und zu Vertheidigung ihres großen Vermögens fochten. Da nun die Bürger ſie unterſtützten, ward der Pöbel nicht nur zurückgeſchlagen, ſondern einige wenige heilſame Beiſpiele der Strenge ſtellten auch die gewöhnliche Ruhe wieder in der Stadt her. o)

Friedensunterhandlungen zu Ryswyck 1697.

Der geſchäftige Johann Bart griff um dieſe Zeit eine holländiſche Kauffahrteiflotte an,

o) Die Stände von Holland hatten vor kurzem eine neue Steuer auf die Heirathen und Begräbniſſe gelegt, von welcher der engliſche Konſul zu Amſterdam, Kerby, Erfinder war, der auch dafür ein Jahrgeld bekam. Um dieſelbe zu erleichtern, ſchränkte der Rath zu Amſterdam die Pracht bei den Begräbniſſen, die große Anzahl Leichenbitter, ihren Lohn, und andere dahin gehörige Umſtände beträchtlich ein. Darüber entſtand der Aufruhr im Jäner des Jahrs 1696 erſtlich aus Mißvergnügen des gemeinen Mannes und der abgeſetzten Leichenbitter, ſodann aus Begierde zu plündern. Wagenaar l. c. S. 133-136. Bald darauf ſtarb der Fürſt Heinrich Caſimir von Naſſau, Statthalter von Friesland, Gröningen und Drente; in welcher Würde ihm ſein Sohn Johann Wilhelm Friſo, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter, nachfolgte. Wagenaar l. c. S. 137.

an, die von Liſſabon nach Hauſe ſegeln wollte, ſchlug ihre Bedeckung, und nahm 30 Schiffe. Als aber eine überlegne holländiſche Flotte zum Vorſcheine kam, lud er ſie aus, verbrannte die Schiffe, und nahm die Flucht. Dieſe und viele andre Unfälle, welche die Bundsgenoſſen während des Kriegs betrafen, machten ſie zum Frieden geneigt, zumal da ſie den Herzog von Savoyen von dem großen Bündniſſe abtreten ſahen. Der König in Schweden bot ſeine Vermittelung an, und der franzöſiſche Gevollmächtigte Callieres erbot ſich in einer mit Dykvelden gepflognen Unterredung zu allen dem, was der kaiſerliche Hof zu folge des weſtphäliſchen und Nimeger Friedens gefordert hatte. Es iſt bekannt, daß nunmehr der König Wilhelm wegen des Ausgangs des Kriegs zweifelhaft zu werden begann, und daß ſein Geſandter Bentink, nachmaliger Graf von Portland, geheime Anweiſung hatte, ſich mit dem franzöſiſchen Marſchalle Bouflers in der Nachbarſchaft von Brüſſel darüber zu beſprechen; da indeſſen Unterredungen zu Ryswyck eröffnet wurden.

Der Ryswycker Friede 1697.

Nachdem die Präliminarien zwiſchen dieſen beiden großen Männern zur Richtigkeit ge=

gebracht waren, ward der Friede geſchloſſen, deſſen Inhalt der Leſer in der deutſchen Geſchichte finden wird. *) Während der Unterredung zu Ryswyck führten die Franzoſen mit den Holländern einen Krieg durch die dünkircher Caper, und erfüllten dieſen Hafen mit ihren aufgebrachten Schiffen. In der Bai von Biſcaya fiel ein franzöſiſches Geſchwader drei holländiſche Kriegsſchiffe unter dem Admirale Waſſenaar an, die einer Kauffahrteiflotte zur Bedeckung dienten. Waſſenaar blieb nach einer tapfern Gegenwehr, und alle Schiffe, die er zu bedecken hatte, wurden nebſt den Kriegsſchiffen genommen. Der Ryswicker Friede fand noch immer am franzöſiſchen und ſpaniſchen Hofe Schwierigkeiten. Doch nachdem die Holländer ihren Handlungsvertrag mit Frankreich geſchloſſen hatten, waren die Höfe genöthigt, ſich zu geben. Niemals war ein Friede allen Parteien ſo nothwendig und zugleich ſo ſchimpflich, als der Ryswycker. Sie hatten blos aus Schwäche mit Fechten aufgehört, und fanden, daß ſie einen langen, blutigen und koſtbaren Krieg vergebens geführt hatten. p) Der

*) 29. B. S. 472.

p) Der Feldzug des Jahrs 1696 in den Niederlanden ſchränkte ſich auf die Verbrennung der franzöſiſchen Magazine zu Givet ein, welche

Nach geſchloßnem Frieden kehrte Wilhelm, der ſelten ruhig war, als wenn er ſich in Hol-

che Koehorn bewerkſtelligte: dieſer Nebenbuhler Vaubans, der ihn zuweilen noch übertraf. Sonſt wurden beide Theile durch den Geldmangel verhindert, etwas Beträchtliches daſelbſt zu unternehmen. Die vereinigten Flotten beunruhigten die franzöſiſchen Küſten auf mancherlei Art. Die holländiſche Getreidflotte, von welcher Bart die Hälfte ungefähr nebſt 5 Fregatten eroberte, kam aus der Oſtſee. Eine Fregatte, auf welcher ſich alles Schiffsvolk der übrigen befand, eroberten die Holländer wieder. Nicht nur ſolche Unfälle vergrößerten die Neigung zu dem Frieden bei den Ständen: ſondern auch die immer merklichere Unmöglichkeit, in den Niederlanden einen entſcheidenden Vortheil zu gewinnen. Hier wandte man die ſtärkſten Kräfte gegen die Franzoſen an; da ſie doch am Rhein allem Anſehen nach weit glücklicher würden gebraucht worden ſeyn. Uiberhaupt war auch Frankreich in allen Gegenden, wo der Krieg bisher geführt worden war, mehr glücklich als unglücklich geweſen. Wagenaar l. c. S. 137. fg.

Wie ehemals, wußte Frankreich wieder die Bundesgenoſſen zu trennen, um den Frieden zu bewirken. Der Herzog von Savoyen ſchloß zeitig in dieſem Jahre ſeinen geheimen Vertrag mit Frankreich; zog aber doch noch eine Zeitlang Hilfsgelder von England und den Ständen. Mit Frankreich verbunden nöthigte er den Spaniern einen Neutralitätsvertrag für Italien ab, und Frankreich bekam alſo auf dieſer Seite freie Hände. Callieres und Dykveld hielten mit Bewilligung der Generalſtaa-

Holland befand, dahin zurück, theils um die Beſchimpfungen zu vermeiden, die er täglich vom

ſtaaten zu Maſtricht eine Unterredung wegen des Friedens; man vermuthete aber, daß Frankreich die Bundsgenoſſen einzuſchläfern und zu trennen ſuchte. Der König Wilhelm und die Generalſtaaten beſchloſſen endlich gegen den Herbſt des Jahrs 1696, daß man die von dem Könige von Schweden angebotene Vermittelung über den Frieden zu handeln, annehmen müſſe: ſie bewogen nach und nach auch den Kaiſer, darein zu willigen. Zum Orte der Unterhandlungen ward das Schloß zu Ryswyck zwiſchen Delft und dem Haag, das der Prinz von Oranien Friedrich Heinrich gebaut hatte, und das zu ſolchen Unterredungen ſowohl eingerichtet war, als ob es mit Fleiß dazu gebaut wäre, gewählt. Die Abſichten und Forderungen der Mächte, die daran Antheil nahmen, waren zwar einander ſehr entgegengeſetzt; England aber und die vereinigten Stände hatten eine gemeinſchaftliche Angelegenheit dabei: die Genugthuung für ihre Bundesgenoſſen, und die Feſtſtellung einer tüchtigen Vormauer für den Staat in den ſpaniſchen Niederlanden. Unter den Gevollmächtigten der Stände waren inſonderheit Anton Heinſius, Rathpenſionair von Holland, ein treflicher Staatsmann, Jakob Boreel und Dykweld merkwürdig.

Die Friedensunterhandlungen wurden am 9. Mai 1697. eröfnet. Aber um gleiche Zeit waren auch die franzöſiſchen Waffen in verſchiedenen Gegenden ſiegreich. Der Baron von Waſſenaar, der im April mit ſeiner Flotte und deren Bedeckung den Feinden in die Hände fiel, ward von ſeinen Wunden wieder ge-

heilt

vom Hauſe der Gemeinen erlitt, theils um den Theilungsvertrag zu ſchließen, von dem der

heilt. Das Glück der Franzoſen hatte einen Einfluß auf das Friedensgeſchäffte. Sie übergaben im Julius 1697. einen Friedensentwurf; wollten aber an denſelben nicht länger als bis zum Ende des Auguſts gebunden ſeyn. Zugleich aber ſuchten ſie, ſich mit einigen Bundsgenoſſen beſonders zu vergleichen; änderten die erſtlich entworfenen Bedingungen, und ſuchten eine kurze Friſt zu Annehmung derſelben. England, Spanien und die Stände kamen dem Frieden immer näher; die noch übrigen Schwierigkeiten ließ der König Wilhelm durch die geheimen Unterhandlungen des Portland und Bouflers heben. Zwar that der kaiſerliche Hof den Generalſtaaten die Vorſtellung, daß ſie ſich in dem großen Bündniſſe verpflichtet hätten, wegen keines Friedens zu handeln, noch viel weniger denſelben ohne gemeine Einwilligung zu ſchließen; imgleichen daß ſie mit England und Spanien durch ihre Verſicherung dem Kaiſer und dem deutſchen Reiche einen anſtändigen Frieden zu verſchaffen, dieſe dahin gebracht hätten, ſich in die Unterhandlungen einzulaſſen. Allein da die Stände nach der bisherigen Erfahrung wenig auf die kaiſerlichen und Reichstruppen bauen konnten, da ſie eine ſtärkere Vormauer als durch den nimegiſchen Frieden erhielten, England zum Frieden entſchloſſen, und Spanien unfähig war, den Krieg fortzuführen: ſo unterzeichneten ſie dieſen beiden Mächten den Frieden mit Frankreich am 20. September 1697. Unter andern Punkten gaben die Stände Pondichery an

der Leſer in der deutſchen Geſchichte Bericht findet.*) Nachdem dieſer der Staatsklugheit zu=

an Frankreich und den Grafen von Auvergne den Beſitz der Markgrafſchaft Bergen op Zoom zurück, die ſie für verwirkt erklärt hatten, weil er in franzöſiſchen Kriegsdienſten ſtand. An eben demſelben Tage ward ein Handlungs=und Schiffahrtsvertrag zwiſchen Frankreich und dem Staate errichtet, durch welchen alles auf den vorigen Fuß hergeſtellet wurde. Unter andern ward ausgemacht, daß beide Theile keine Konſuls weiter von einander annehmen: ſondern daß ihre Reſidenten oder Agenten an dem ordentlichen Sitz des Hofs ſich aufhalten ſollten. In dem vorigen Vertrage zwiſchen England und Frankreich wurde nicht allein von letzterer Krone verſprochen, den König Wilhelm in den Beſitz ſeiner Staaten auf keine Art zu ſtören; ſondern es ſollte ihm auch das Fürſtenthum Oranien zurückgegeben werden. Spanien bekam durch ſeinen Friedensſchluß viele Plätze, beſonders in den Niederlanden zurück: und die Generalſtaaten ſollten die Grenzen der ſpaniſchen und franzöſiſchen Beſitzungen daſelbſt beſtimmen. Die aus Frankreich geflüchteten Reformirten wünſchten durch dieſen Friedensſchluß in ihre Güter wieder eingeſetzt zu werden. Allein da die Geſandten des Staats ſich ihrer annahmen, hielt ſich Frankreich durch ein ſolches Verlangen beleidigt. Die kaiſerlichen und Reichsgeſandten beſchwerten ſich voll Unwillens darüber, daß man nun zum zweitenmale ſie verlaſſen, und einen beſondern Frieden geſchloſſen habe. Sie ſahen ſich aber auch bald darauf genöthigt, den ihri=

zuwider laufende Vertrag geſchloſſen war, hatten die Holländer einige Zeit über keinen groſ-

ihrigen zu ſchließen. In Anſehung des bekannten vierten Artikels in ihrem Vertrage, der den Proteſtanten in Deutſchland ſo nachtheilig war, ſuchten auch die Stände vergebens eine Aenderung zu bewirken.

So war das große Bündniß getrennt: eine Hauptabſicht Frankreichs; und die Bundesgenoſſen waren uneins und mißvergnügt gegen einander geworden; beſonders die Römiſchkatholiſchen mit den Proteſtanten. Umſonſt ſuchte daher Wilhelm noch im Jahr 1697 das große Bündniß zu erneuern. Uibrigens erreichten die Stände durch den Ryswycker Frieden in ſo fern ihren Endzweck, daß ihr Erbſtatthalter auf dem engliſchen Throne befeſtigt, und dadurch die proteſtantiſche Religion, zugleich auch der Staat der vereinigten Niederlande, gewiſſermaßen ſicher geſtellt wurden. Wagenaar l. c. S. 137-189. Du Mont. l. c. T. VII. P. II. p. 381. ſq. 386. 399. 408. Voltaire l. c. p. 262-268. Toz l. c. S. 990-1002

Eben da der Staat im Begriffe war, den Frieden zu ſchließen, im Auguſt 1697. kam eine Geſandtſchaft des Zaars von Rußland, Peters des erſten, und nachmal mit ſo vielen Rechte des Großen, nach Holland, um einige Handlungsangelegenheiten zur Richtigkeit zu bringen. Er ſelbſt befand ſich dabei, weil er ſich in der Schiffsbaukunſt und andern zum Seeweſen gehörigen Wiſſenſchaften unterrichten laſſen wollte, um die Unwiſſenheit ſeiner Unterthanen hierinne deſto leichter zu tilgen. Daher übte er ſich zu Amſterdam mit eignen Hän-

groſsen Antheil an den europäiſchen Angelegenheiten, ſondern befliſſen ſich auf die Beförderung ihrer Handelſchaft. Sie führten noch immer Krieg mit den Spaniern in Amerika. Der Kaiſer war mißvergnügt. Der König Wilhelm ſah ein, daß er durch Schlieſſung des Theilungsvertrags einen Fehltritt gethan hatte, und den Holländern fehlte es an einer beſſern Barriere. Dieſe Betrachtungen veranlaßten einen neuen Vergleich im Haag, zwiſchen dem Kaiſer, England und Holland. q)

Händen im Schiffsbau, und ließ ſich auf dem Werfte nicht anders als Peter nennen. In gleicher Abſicht gieng er im Anfange des folgenden Jahres nach England, und nahm in beiden Ländern viele Künſtler, Handwerker, Seeleute und Mathematiker in ſeine Dienſte. Zu Amſterdam gieng er ſonderlich mit dem groſsen Zergliederer Ruyſch, und mit dem gelehrten Staatsmann und Bürgermeiſter Nicolaus Witſen, um. Wagenaar l. c. S. 163. Toz l. c. S. 1003.

*) 29. B. S. 476. fg.

q) Nach dem Ryswycker Frieden wurden die Stände durch den verfallenen Zuſtand ihrer Einkünfte genöthigt, einen groſsen Theil ihrer Truppen abzudanken: in England geſchah eben dieſes; aber Frankreich blieb völlig gewaffnet, weil die ſpaniſche Erbfolge durch den nahe be-

Abſterben des Königs Wilhelm 1702.

Der Tod des Königs Wilhelm erfolgte gerade als es ſich zu einen neuen Kriege

zivi-

bevorſtehenden Tode Karls des zweiten, es ſehr aufmerkſam machte. Der Kaiſer Leopold, der die Rechte ſeines Hauſes auf dieſe Erbfolge auch bei Zeiten zu befeſtigen ſuchte, that ſolches am ſpaniſchen Hofe ohne Vorwiſſen der anſehnlichſten ſeiner bisherigen Bundesgenoſſen, gegen welche ſein Betragen ſeit dem Frieden ſehr kaltſinnig war. Daher that der franzöſiſche Hof England und den Staaten einen Vorſchlag zu einem Theilungsvertrage über die ſpaniſche Monarchie, ohne daß man ſich um die Einwilligung des Kaiſers bekümmern dürfte. Da man zu einem neuen Kriege, der ſonſt bei dieſer Gelegenheit unvermeidlich war, von der andern Seite ſehr ungeneigt war, und auch nicht jene ganze Monarchie in eines Fürſten Hände kommen laſſen wollte: ſo ſchloſſen die drei genannten Mächte im Haag am 11. Oktober 1698. den erſten Abtheilungsvertrag, Kraft deſſen der älteſte Sohn des Kurfürſten von Bayern den größten Theil der gedachten Monarchie, der Dauphin einen geringern Antheil, und der Erzherzog Karl von Oeſterreich nur das Herzogthum Mayland erhalten ſollte. Allein Frankreich hatte eben nicht die Abſicht, ſich genau an dieſen Vertrag zu halten: es zeigte ſich ſolches durch ſeine Unterhandlungen am ſpaniſchen Hofe und andere Anſtalten. Es wollte vielmehr den Vertrag dazu gebrauchen, an dem kaiſerlichen und ſpaniſchen Hofe Argwohn gegen

gen

zwiſchen den Bundesgenoſſen und Franzoſen anließ, welche den vorgeblichen Prinzen von

X 3 Wal-

gen England und die Stände zu erregen. Die Generalſtaaten vermittelten unterdeſſen nebſt England den für den Kaiſer vortheilhaften Frieden mit der Pforte, der im Jäner 1699. zu Carlowitz unterzeichnet wurde. Aber wenige Tage darauf ſtarb der Kurprinz von Bayern: dadurch wurde der errichtete Theilungsvertrag zerrüttet. Es wurde alſo im März 1700. zu London und im Haag der zweite Theilungsvertrag zwiſchen England, Frankreich und den Ständen geſchloſſen; obgleich der ſpaniſche Hof den heftigſten Unwillen über alle dieſe Unterhandlungen bezeigte. Durch dieſen Vertrag wurde dem Dauphin außer dem ehemals zugetheilten noch Lothringen angewieſen, wofür der Herzog Meyland bekommen ſollte; Spanien aber und alle andere dazu gehörige Länder ſollte der Erzherzog Karl erhalten. Man ſuchte vergebens einige andere Mächte zu bewegen, daß ſie dieſem Vertrage beiträten. Der Kaiſer, welcher über denſelben ſehr unwillig war, und Frankreich arbeiteten ſich an dem ſpaniſchen Hofe immer entgegen, bis endlich die letztere Krone den König von Spanien dahin zu bringen wußte, daß er in ſeinem am 2. Oktober 1700. unterzeichneten Teſtamente den Herzog Philipp von Anjou, des Dauphins zweiten Sohn, zum allgemeinen Erben der ſpaniſchen Monarchie ernannte. Wagenaar l. c. S. 191-212. Du Mont T. VII. P. II. p. 442. 477. Voltaire l. c. p. 273. ſq. Mittlerweile ſchloſſen die Stände und England im Jäner 1700. im Haag auch ein Bündniß mit Schweden zur beiderſeitigen Vertheidigung auf 18 Jahre. Die Stände ſchickten bald darauf

dem

Wallis zum Könige von Großbritannien aus-
gerufen hatten. Wilhelms Einfluß dauerte
noch

dem Herzoge von Holſtein einige Truppen wider Dänemark zu Hilfe; ihre mit der engliſchen und ſchwediſchen verbundene Flotte bombardierte Kopenhagen: und ſo beförderten ſie den Frieden zwiſchen Schweden und Dänemark. Wagenaar l. c. S. 208. 209. Du Mont l. c. p. 475.

Nun ſtarb endlich Karl der zweite von Spanien am 1. November 1700. Bald darauf ließ der König von Frankreich ſeinen Enkel zum König von Spanien ausrufen. Die Stände hatten immer noch geglaubt, daß ſich Ludwig an den Theilungsvertrag halten würde, worüber er ihnen auch wiederholte Verſicherungen gegeben hatte. Allein jetzt ließ er ihnen die Erklärung thun, daß, weil der Kaiſer in dieſen Vertrag nicht willigen wollte, er die Wünſche der Spanier erfüllen, und ihnen den Herzog von Anjou zum Könige geben wollte. Die Stände waren darüber beſtürzt: ſie erwogen unter einander, ob dieſe Veränderung dem Staate gefährlich ſeyn würde: und die meiſten waren dieſer Meinung aus wichtigen Gründen. Sie berathſchlagten auch über die Mittel, die Erhebung des Herzogs von Anjou zu verhindern, und thaten endlich, wie England, die Erklärung an den König, ſie hofften, er werde, auf beſſeres Beſinnen, bei der genommenen Abrede bleiben, und wenigſtens dem Kaiſer zween Monate verſtatten, um ſich wegen Annehmung des Vertrags zu erklären. Zu gleicher Zeit ſuchten ſie mit einigen

noch immer in der Verſammlung der Generalſtaaten fort, wiewohl ſie wegen der Zei-

nigen deutſchen Höfen Verbindungen zu treffen. Ludwig rechtfertigte ſich gegen die Stände in einem Schreiben, worin er beweiſen wollte, daß es unmöglich ſey, den Theilungsvertrag nach dem Buchſtaben zu erfüllen, daß er aber nothwendig das Teſtament annehmen müſſe, ſelbſt nach den Abſichten des Vertrags. Die Stände nahmen ſich Bedenkzeit, die Sache mit den beſondern Landſchaften und mit England zu überlegen. Sie ſuchten auch im Jahre 1701 eine Unterhandlung mit dem franzöſiſchen Geſandten über die beſten Mittel zur Erhaltung des Friedens anzufangen. Allein Ludwig wollte ſie vielmehr nöthigen, den neuen König von Spanien zu erkennen. Da er ſie aber vergebens zu bewegen ſuchte, ihre Kriegsvölker aus den Feſtungen der ſpaniſchen Niederlande herauszuziehen, ließ er dieſe im Februar 1701. zu Folge eines Verſtändniſſes mit dem dortigen Statthalter, dem Kurfürſten von Bayern, unvermuthet mit franzöſiſchen Truppen beſetzen; erklärte ſich aber, daß ſie mit den daſelbſt befindlichen Truppen des Staats in Friede und Freundſchaft leben ſollten. Die Stände, welche ſahen, daß auf dieſe Art gegen 10,000 Mann ihrer alten Kriegsvölker ſo gut als Kriegsgefangene geworden waren, ruften dieſelben zurück; allein Ludwig weigerte ſich ſolches geſchehen zu laſſen, bevor ſie ſeinen Enkel als König erkannt hätten. Das thaten alſo die Stände noch im Februar 1701., wiewohl mit der Einſchränkung, daß ſie bald die Bedingungen dieſer Erkennung hinzuſetzen wür-

tung von ſeinem Tode über die Maßen niedergeſchlagen waren. Die Königin Anne ſchrieb

den: und der König von England folgte ihnen hierin nach. Der Graf von Avaux, der nun in den Haag gekommen war, ſuchte umſonſt die Stände zu einer beſondern Unterhandlung ohne England zu bewegen. Sie thaten hierauf die Erklärung, daß dem Kaiſer eine billige Genugthuung wegen ſeiner Anſprüche auf die ſpaniſche Monarchie gegeben, und die franzöſiſchen Truppen aus den ſpaniſchen Niederlanden gezogen werden müßten, ohne jemals wieder dahin zu kommen; daß die Stände in Venlo, Roermonde, Lürenburg, Namur, Bergen und einigen andern Städten das Beſatzungsrecht haben ſollten; daß kein Theil der ſpaniſchen Verlaſſenſchaft jemals an Frankreich kommen, und daß die Einwohner der vereinigten Niederlande ihre alten Freiheiten und Vorrechte im ſpaniſchen Gebiete behalten, und die Franzoſen daſelbſt keine Vortheile von ihnen bekommen ſollten. England that ähnliche Foderungen; aber die franzöſiſchen Geſandten verwarfen beide als unbillig, und für ihren König ſchimpflich. Die Einrückung der franzöſiſchen Truppen in die ſpaniſchen Niederlande, hatte auch viele in den vereinigten zum Kriege geneigt gemacht. Da endlich Avaux bei der angefangenen Unterhandlung, England und die Stände nicht von einander trennen konnte, wurde ſie ganz abgebrochen. Wagenaar l. c. S. 212-233. Toz l. c. S. 1010-1020. Voltaire l. c. p. 284. ſq. Die Mémoires de Forcy ſind in dieſer ganzen Geſchichte des ſpaniſchen

ſchrieb an ſie einen Brief, worin ſie ſie in den von ihrem Vorgänger genommenen Maßre-

niſchen Erbfolgekrieges von beſonderer Wichtigkeit.

Während dieſer Unterhandlungen ſtärkten ſich die Stände durch Bündniſſe. Durch dasjenige, welches ſie im Junius 1701. mit dem Könige in Dänemark ſchloſſen, wurden ihnen und dem Könige von England 12,000 Mann, auch im Nothfalle 4000 mehr verſprochen, die ſie unterhalten, und wenn er angegriffen würde, ihm zurückſenden ſollten. Im September darauf errichteten ſie und England ein Bündniß mit dem Kaiſer, das nach und nach das große Bündniß genannt wurde. Sie machten ſich durch daſſelbe verbindlich, dem Kaiſer Genugthuung wegen ſeiner Anſprüche zu verſchaffen. Unter andern ſollte man ſich der ſpaniſchen Niederlande, um dieſelben zu einer Vormauer der vereinigten Landſchaften zu machen, des Herzogthums Meyland, der Königreiche Neapel und Sicilien, der Inſeln im mittelländiſchen Meere, und der Plätze auf der toskaniſchen Küſte, zur Sicherheit der Handlung von England und Holland zu bemächtigen ſuchen. Es ſollte auch dieſen beiden Mächten freiſtehen, die ſpaniſchen Oerter in Indien zu erobern und zu behalten. Man ſollte die Vereinigung Frankreichs und Spaniens unter einem Könige, die Einnahme des ſpaniſchen Indiens durch die Franzoſen, und ihre Schifffahrt und Handlung dahin zu verhindern ſuchen. Im Oktober 1701. wurde ein Hilfsvertrag mit Schweden, und im November 1701. ein genaueres

geln zu beſtärken ſuchte. Dadurch wurden ſie vom neuen ſo ſehr belebt, daß ſie allen Abſichten des groſſen Bündniſſes beitraten. Es beſtärkte ſie darin nicht wenig der Graf von Marlborough, den die Königin abgeſchickt hatte, um mit ihnen die Verrichtungen des künftigen Feldzuges zu verabreden. Der franzöſiſche Geſandte Barre wünſchte gezwungenermaſſen den Generalſtaaten Glück, daß nunmehr durch des Königs Wilhelm Abſterben

eres Bündniß zwiſchen England und dem Staate geſchloſſen. Der Kurfürſt von Brandenburg hatte vor kurzem ſich die königliche Krone von Preußen aufgeſetzt. Die Generalſtaaten erkannten ihn um ihrer Vortheile willen bald in ſeiner neuen Würde: und am Ende dieſes Jahrs verband er ſich, England und Holland 5000 Mann zu überlaſſen: ſo wie er auch im vorigen Jahre ihnen 8000 Mann zu liefern verſprochen hatte. Unterdeſſen waren die Feindſeligkeiten zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich in Italien im Jahre 1701 angegangen; Holland aber und England rüſteten ſich nur: die Stände warfen eine Beſatzung in Cöln, und andere in das Jüligiſche; die Franzoſen aber beſetzten auch verſchiedene Städte am Rheine. Wagenaar l. c. S. 234-237. Lamberty Mémoires pour ſervir á l'Hiſtoire du XVIII. Siecle, (á la Haye 1731. ſq. 4.) T. I. p. 517. 619. 620. Rouſſet Supplement au Corps Diplomatique, T. II. P. II. p. 11. 12. Was die Verfaſſer von einem Kriege der Stände mit Spanien ſagen, hat gar keinen Grund.

ben ihre Freiheit wieder hergeſtellt wäre. Allein ſie bezeigten ſich über ſeine Frechheit unwillig, und es ward an eben demſelben Tage zu Wien, London und Haag Krieg wider Frankreich erklärt. Als Ludwig dieſen von den Holländern gethanen Schritt vernahm, urtheilte er mit einer Miſchung von Bitterkeit und Verachtung über ihre Kühnheit. r)

Ar.

r) Frankreichs entſcheidender Schritt, wodurch der Ausbruch des Kriegs befördert wurde, war die Erkennung des ſogenannten Prinzen von Wallis als König von Großbritannien, nachdem ſein Vater, der König Jacob der zweite im Jäner 1701. geſtorben war. Die Stände ſowohl, als England rieſen darauf ihren Geſandten vom franzöſiſchen Hofe ab. Indem aber beide wegen des bevorſtehenden Feldzuges, berathſchlagten, ſtarb der König Wilhelm am 19. März 1702. im 52. Jahre ſeines Alters. Er gab ſich ſeit einiger Zeit Mühe, den jungen Prinzen Johann Wilhelm Friſo, Erbſtatthalter von Friesland und Gröningen zum Nachfolger in ſeinen Würden im Staate ernennen zu laſſen; fand aber bei den Ständen wenig Neigung dazu. Doch hatte er denſelben längſt zu ſeinem einzigen und allgemeinen Erben ernannt. Wilhelm hatte wegen ſeiner frühzeitigen Geburt ſtets einen ſchwächlichen Körper; aber deſto größer und geſchäftigrr war ſein Geiſt, der ſich ſtandhaft durch eine Menge Beſchwerlichkeiten und Hinderniſſe in ſeinem

Leben

Antheil der vereinigten Landſchaften am ſpaniſchen Erbfolgekriege, 1702. fg.

Es iſt gewiß, daß damals die Holländer mehr als 100,000 Mann in ihren Beſatzungen

Leben durcharbeitete. Sein erhabnes Weſen erweckte Ehrfurcht. Er war ſtill, gedankenvoll und ernſthaft; ſelten fröhlich, und nur in Geſellſchaft von wenigen. Er ſprach langſam und gelaſſen; außer in einer Schlacht, da er ganz feurig war. Sein Stillſchweigen und ſeine Zurückhaltung kamen von den Schickſalen ſeiner Jugend her, da alle ſeine Handlungen und Worte ſehr genau beobachtet wurden; ſie machten ihn aber nachher zu der Freundlichkeit und Geſprächigkeit ungeſchickt, wodurch die Könige in England und die Statthalter in den vereinigten Landſchaften ſich bei dem Volke beliebt zu machen pflegten. Er ward auch leicht heftig, wenn ihm widerſprochen wurde. Man glaubt, daß ihm in England der Eifer und die Geſchicklichkeit einigermaßen gefehlt habe, wodurch er ſich in den vereinigten Landſchaften hervorgethan hatte: und einige leiten dieſes davon her, weil er in jenem Lande die Wirkſamkeit eines Fagel vermißt hätte. In Holland pflegte er öfters nur zu ſagen, was er gethan haben wollte, da es alsdenn von andern ausgeführt ward; aber in England mußte er viele Dinge ſelbſt durchtreiben, wozu er, wegen ſeiner ſtarken Neigung zur Jagd, nicht immer Zeit genug übrig hatte. Er redete die franzöſiſche, engliſche, deutſche und niederdeutſche Sprachen alle gleich gut; er verſtand auch etwas

gen und im Felde unterhielten; aber eben ſo ausgemacht iſt es, daß ſie während des

Kriegs

etwas vom lateiniſchen, und das ſpaniſche und italiäniſche: deſto leichter konnte er ein Kriegsheer von verſchiedenen Völkern anführen. Den Zuſtand aller europäiſchen Höfe kannte er aus dem Grunde; aber Frankreichs Abſichten zu beobachten und zu hintertreiben, war ſein Hauptgeſchäfte. Er glaubte die Wahrheit der chriſtlichen Religion feſt, hielt öffentliche und geheime Andachtsübungen; ſah aber die äußerlichen Kirchengebräuche für gar nicht wichtig an, und wurde deswegen, weil er einige in England gewöhnliche verabſäumte, für einen heimlichen Presbyterianer angeſehen. Der Vorſchlag, welchen er dem Parlemente that, die biſchöfliche mit der presbyterianiſchen Kirche zu vereinigen, war Urſache, daß er in London allein gegen 80,000 Feinde unter den Eiferern für die erſtere bekam. Gegen die Geiſtlichen überhaupt bezeigte er wenig Achtung, und war ein Freund der allgemeinen Religionsduldung. Seine Regierung iſt ſowohl in England als in den vereinigten Niederlanden nach den Geſinnungen der Parteyen zu hoch geprieſen oder zu ſehr getadelt worden. In England wurden viele ſeiner Regierung bald überdrüßig, und er ſelbſt empfand die Einſchränkungen, in welche ihn das Parlement verſetzte, mit dem höchſten Unwillen. Sehr beleidigend war es für ihn, daß man ihn nöthigte, ſeine holländiſche Leibwache zurück zu ſchicken. Uiberhaupt aber ſcheint die alte Eiferſucht zwiſchen den Engländern und Holländeen auch dadurch ſehr bald

aufge-

Kriegs alles Erſinnliche thaten, um ihre Laſt zu vermindern, und daß die Engländer ſich

oft

aufgeweckt worden zu ſeyn, daß er manchen der leztern ausnehmende Gunſt und Vertrauen bezeigte; wiewohl er ſonſt für Englands Ehre und Vortheile, auch zuweilen gegen die vereinigten Landſchaften, Eifer genug bewies. Um den verſchiedenen Parteyen in England das Gleichgewichte zu halten, veränderte er ſeine Staatsbedienten oft; ſah aber erſt ſpät den Fehler ein, den er dadurch begieng, oft ſeine Feinde darunter aufzunehmen. Man hat von ihm nicht ohne Grund geurtheilt, daß er Statthalter von England, und König von Holland geweſen ſey: ſo ſehr verſchieden war ſeine Macht in beiden Ländern. Man würde ſich in Holland wohl gehütet haben, ihm ſolche Vorſtellungen zu thun, als das engliſche Parlement an ihn ergehen ließ. Er hatte in der That viele und ausnehmende Tugenden; nach dem Biſchof Burnet aber nur eine einzige Untugend, die er ſorgfältig zu verbergen wußte. Er hinterließ den Ruhm eines der geſchickteſten Feldherren der neuern Zeiten. Ob er gleich bei aller Unerſchrockenheit und Erfahrung faſt immer im Kriege unglücklich war; ſo muß man doch auch auf die nachtheiligen Umſtände ſehen, unter welchen er denſelben geführt hat. Er hat ſein Vaterland gerettet, den Engländern ihre bürgerliche und geiſtliche Freiheit wieder gegeben, und die allgemeine Freiheit von Europa vertheidigt. Mit ihm gieng der Mannsſtamm des Hauſes Naſſau-Oranien unter, welches mehr als irgend ein anderes an großen

Für-

oft deshalben über ſie beſchwerten. Im Anfange des Januars 1703. lagen ſie der Kö-

nigin

Fürſten in ununterbrochener Reihe fruchtbar geweſen iſt. Es ſchien überhaupt der übermäſſigen ſpaniſchen Macht von Gott entgegengeſetzt zu ſeyn; aber Wilhelm der dritte inſonderheit war gleichſam dazu beſtimmt, die noch unerträglichere Herrſchſucht und Eroberungsbegierde Frankreichs einzuſchränken. Wagenaar l. c. S. 227-245. Tox l. c. S. 1025-1032. und vorzüglich Burnets Geſchichte ſeiner Zeit; womit Voltaire l. c. p. 290-295. nützlich verglichen werden kann, wenn man ſeine Einfälle von ſichern Nachrichten zu unterſcheiden, und ſeine Urtheile zu gebrauchen weiß.

Wilhelms Tod verurſachte eine Beſtürzung bei den Generalſtaaten; allein ſie blieben in den bisherigen Geſinnungen, Frankreich zu bekriegen, erneuerten auch bald darauf ihre Verbindungen mit England. Ludwig ließ ihnen durch ſeinen Geſandtſchaftsſekretair vorſtellen, daß er, da der Staat wieder ſein eigener Herr wäre, hoffte, ſie würden den Frieden mit ihm zu ihrem eigenem Beſten erhalten: wozu er mancherlei Verſprechungen zu ihrer Beruhigung ſetzte. Es könnte auch dieſes eine ziemliche Wirkung gethan haben, wenn ſie ſich nicht ſo tief mit dem Kaiſer und England eingelaſſen hätten, und auf Frankreichs Verſprechungen wegen der Sicherheit ihres Staats genugſam hätten bauen können. Sie antworteten alſo, daß die Schritte des Königs ſie zu ihren bisherigen Verbindungen und Maßregeln genöthigt hätten; daß ſie in keine

be-

nigin Anna an, ſie ſollte ihre Truppen vermehren. Ihr Parlement willigte auf die Be-

beſondere Unterhandlung treten würden, und daß ſie zuvor ſo viele Freiheit als gegenwärtig, gehabt hätten. Wagenaar l. c. S. 247-251.

Die Regierung von fünf der vereinigten Landſchaften kam nun wieder in eben diejenige Verfaſſung, in welcher ſie vor dem Jahre 1672. geweſen war. Der junge Prinz von Naſſau, Johann Wilhelm Friſo, hatte noch weniger als bei Wilhelms Leben, Hoffnung, ihm in ſeinen Würden nachzufolgen. Der König von Preußen machte ihm ſogar die Verlaſſenſchaft deſſelben ſtreitig, indem er ſich auf den letzten Willen des Prinzen von Oranien, Friedrich Heinrichs, ſeines Großvaters von mütterlicher Seite, gründete. Er nahm auch ſogleich die Grafſchaften Lingen und Moeurs, nachher aber in Perſon den alten Hof im Haag in Beſitz. Die Mutter des jungen Prinzen klagte darüber bei den Staaten: und der Hof von Holland unterſtand ſich, den König von Preußen deswegen vorzuladen. Dieſer Streit dauerte eine geraume Zeit fort. Unterdeſſen faßten die Stände von Holland zuerſt den Schluß, ohne Statthalter zu regieren, und im März 1703 beſchloſſen die geſamten Stände, die Würden König Wilhelms unbeſetzt zu laſſen. In Holland wurde die neue Regierungsform ohne Unruhen eingeführt. Aber in Geldern, Seeland, Utrecht und Overyſſel entſtanden in dieſem und einigen folgenden Jahren deſto gewaltigere und gefährlichere, weil der Statt-

Bedingung darein, daß die Generalſtaaten ſogleich alle Handelſchaft zwiſchen ihren Unterthanen und denen von Frankreich und Spanien

Statthalter daſelbſt ſeit dem Jahr 1672 große Gewalt geübt, viele ihrer obrigkeitlichen Aemter entſetzt, und viele Mißvergnügten gemacht hatte. Die allgemeine Urſache der Empörungen beſtand darin, daß einige ſich wieder in den Beſitz der obrigkeitlichen Aemter hergeſtellt zu ſehen verlangten, deren ſie oder ihre Eltern und Freund, während der letzten Regierung, waren entſetzt worden; dagegen andere ſich in den anſehnlichen Bedienungen zu erhalten ſuchten, die ihnen der Statthalter ertheilt hatte. Wagenaar l. c. S. 251 - 261.

Der Kaiſer fieng in dieſem Jahre den Krieg auch am Rheine an, und gab dem Prinzen von Naſſau - Saarbrücken den Oberbefehl der Armee durch eine beſondere Beſtallung, weil die Stände, in deren Dienſte er war, die Feindſeligkeiten noch nicht anfangen wollten. Endlich erklärten ſie, der Kaiſer und die Königin von England zugleich am 15. Mai 1702. den Krieg wider Frankreich und Spanien. Die Stände machten in ihrer Erklärung dem Könige von Frankreich viele Vorwürfe wegen ſeiner ſchlimmen Abſichten und Unternehmungen gegen ihren Staat, ſchon ſeit dem Jahr 1672. an, und gegen die allgemeine Ruhe von Europa: womit der gegenwärtige König von Spanien übereinſtimmte. Ludwig ſoll, nachdem er ihre Kriegserklärung geleſen, voll Zorns geſagt haben, Meſſieurs, die holländiſchen Kaufleute ſollten ihre Kühnheit dereinſt bereuen. Wagenaar l. c. S. 261. fg. Du Mont T. VIII. P. I. p. 112.

Spanien unterſagen ſollten. Dieſe Bedingungen waren um ſo viel billiger, weil damals der König in Frankreich ſein meiſtes Gewerbe vermittelſt holländiſcher Kaufleute trieb, die ihn mit Pulver, Kugeln und allen andern Kriegsbedürfniſſen verſorgten. Die Staaten empfanden gewaltigen Verdruß über den befehlshaberiſchen Ton, deſſen ſich die Engländer bei dieſer Gelegenheit bedienten, befanden aber für dienlich, ſich darnach zu achten, und das Verbot ward alſo gegeben.

Anſehen des Herzogs von Marlborough bei den Staaten.

Wir wollen dem Leſer nicht die nähern Umſtände des darauf erfolgten Kriegs wiederholen, weil ſie in andern Theilen unſers Werks zu finden ſind. Der Holländer, der alte Ouwerkerk, war, ſo lange er lebte, ein würdiger Gehilfe des großen Herzogs von Marlborough, und handelte gemeinſchaftlich mit ihm und dem Prinzen Eugen bei ihren rühmlichſten Thaten. Was das Verhalten der Generalſtaaten betrifft, von dem wir hier zu reden haben, iſt dieſes, daß der Herzog ein Nachfolger des

Anſe-

Anſehens des Königs Wilhelm in ihren Verſammlungen zu ſeyn ſchien, und ihre Feldherren den ganzen Krieg hindurch ſich völlig nach ſeinen Meinungen zu richten ſchienen. Wir wollen jedoch dieſe Vorſtellung nicht zu weit ausdehnen. Denn es iſt gewiß, obgleich der Herzog von Marlborough ein zu weiſer Mann und zu großer Staatskundiger war, als daß es das Anſehen des geringſten Streits zwiſchen ihm und den holländiſchen Kriegsabgeordneten gehabt haben ſollte, daß dennoch die Holländer wegen ihrer eignen Grenze zu begierig darauf waren, den Krieg in den Niederlanden fortzuſetzen, wiewohl er wider Frankreich in andern Gegenden mit weit beſſerm Vortheile hätte geführt werden können. Das war auch nur zu ſehr nach dem Sinne des Herzogs von Marlborough ſelbſt, obgleich ſeine Freunde das Gerüchte ausbrachten, er hätte deshalben mit den holländiſchen Abgeordneten viele geheime Streitigkeiten gehabt. Wir dürfen ferner nicht verſchweigen, daß die Holländer während des Kriegs weit entfernt waren, ihren Verſprechungen nachzukommen, und den großen Aufwand deſſelben den Engländern aufbürdeten. Der Leſer findet in der deutſchen Geſchichte, auf

welche Art ſich der Krieg durch die Vergleiche zu Utrecht und Raſtadt endigte. s) *)

(s Zuſatz des deutſchen Uiberſetzers.

Noch ehe der König von Frankreich im Julius 1702. dem Kaiſer, England und den Ständen den Krieg erklärte, ſuchten ſeine Truppen unter Boufflers durch einen Uiberfall Nimegen wegzunehmen; aber der Feldherr der Stände, der Graf von Athlone, vereitelte dieſen Anſchlag. Mittlerweile halfen die Truppen des Staats Kaiſerswerth erobern, und der Krieg wurde in den Niederlanden, in Deutſchland und Italien lebhaft genug, und meiſtentheils glücklich für die Bundsgenoſſen, geführt. Marlborough, der nun das vereinigte holländiſche und engliſche Kriegsheer anführte, wollte den Herzog von Burgund, Ludwigs Enkel, angreifen, den er aus den ſpaniſchen Geldern getrieben hatte. Allein die Abgeordneten der Stände, beſonders der Rathpenſionair Heinſius, widerriethen ſolches als eine gefährliche

*) 29. B. S. 563. 574. fg.

che Unternehmung, wovon der üble Ausgang auch ihnen ſchädlich werden könnte. Sie wollten alſo vielmehr die Feſtungen im ſpaniſchen Geldern belagert wiſſen, damit die Schifffart auf der Maas ſicher geſtellt, und Maſtricht von der Einſchließung befreiet würde. Marlborough eroberte auch Venlo, Stevenswaad, Roermonde und Lüttich. England und Holland hatten zugleich ihre vereinigte Flotte unter Rooke und Almonde zu einer Landung auf der ſpaniſchen Küſte abgeſchickt. Ihre Abſicht auf Cadiz ſchlug zwar fehl; dagegen aber eroberte und richtete ſie die ſpaniſche Silberflotte in dem Hafen von Vigos im Oktober 1702 zu Grunde. Die Beute betrug gegen 7 Millionen Stücken von Achten an Gelde und Waaren; aber ungleich mehr war verbrannt und verdorben, auch von den Feinden gerettet worden. Viele holländiſche Kaufleute, welche einen geheimen Antheil an dieſer Flotte hatten, erlitten dadurch einen großen Verluſt: ſie forderten die Vergütung ihres Schadens, und man war willig ſie ihnen zu geben; aber ſie konnten ihren Antheil nicht beweiſen. Wagenaar l. c. S. 264-270. Lamberto l. c. T. II. p. 226-248. Voltaire l. c. p. 314. ſq. Campbells Leben der brittanniſchen Admiräle, Th. II. S. 198 fg.

Als das engliſche Parlement im Jahr 1703 von den Staaten verlangte, allen Handel mit Spanien und Frankreich zu verbieten, wollte es beſonders verhindern, daß Frankreich nicht mehr durch holländiſche, ſo wie durch andere ausländiſche Kaufleute groſſe Geldſummen an ſeine Armeen in Italien und Deutſchland übermachen möchte. Die Stände, welche auch in den letzten Kriegen bei Handlungsſachen viele Nachſicht gebraucht hatten, weil darauf die Macht des Staats beruhte, bewilligten ſolches ungerne; ſie verboten auch eine Anzahl franzöſiſcher und ſpaniſcher Waaren nur auf ein Jahr. Die Stände von Holland übernahmen nun durch ihren Rathpenſionair die ehemalige Beſchäfftigung des Statthalters, die Landſchaften zur Bewilligung und Bezahlung der außerordentlichen Kriegskoſten dieſes Jahrs, welche zu Lande und zur See über 9 Millionen Gulden betrugen, und ermahnten die übrigen Landſchaften, ein gleiches zu thun. Die Stände und England ſchloſſen auch in dieſem Jahre mehrere Verträge mit deutſchen Fürſten, welche Truppen in ihren Sold gaben. Marlborough eroberte Bonn, und Sparr die feindlichen Linien in Flandern. Der General von Obdam hingegen, der die

Linien

Linien bei Antwerpen angreifen ſollte, wurde im Junius 1703. von einer ſehr überlegnen Anzahl Feinde bei Eckeren überfallen, und ſchlug ſich mit einigem Verluſte durch. Die Bundesgenoſſen, welche die Franzoſen nicht zum Treffen bringen konnten, eroberten hierauf Huy und Limburg. Ihre Flotte richtete in dieſem Jahre nichts aus, und der Kaiſer war ziemlich unglücklich. Allein der König von Portugal verband ſich mit ihnen gegen eine jährliche Geldhilfe, und wollte 28,000 Mann ins Feld ſtellen; dagegen ihn England und die Staaten mit einer Flotte beſchützen ſollten. Der Herzog von Savoyen trat auch in dieſem Jahre zu den Bundesgenoſſen. England und Holland ſchloſſen zugleich ein Bündniß mit dem Könige von Schweden. Sie unterſtützten den Aufſtand der ſogenannten Camiſards in den cevenniſchen Gebirgen von Languedoc. Mit Tunis, Tripoli und Algier ſchloßen die Stände einen beſtändigen Frieden. Dagegen zog Ludwig das Fürſtenthum Oranien ein, nachdem ihm der Prinz von Conti ſein Recht darauf abgetreten hatte. Lamberty l. c. T. II. p. 306-327- 522. ſq. Du Mont T. VIII. P. I. p. 127. 135. 136. Wagenaar l. c. S. 271 = 285. Voltaire l. c. p. 321. ſq.

Nunmehr wurde der Erzherzog Karl, erklärter König von Spanien, der am Ende des Jahrs 1703 nach Holland gekommen war, im Anfange des Jahrs 1704 auf der vereinigten Flotte nach Portugal mit einigen Kriegsvölkern übergeſchifft. Die Stände ernannten den Prinzen von Naſſau zum General des Fußvolks; ob ſich gleich Seeland ſehr dagegen ſetzte, daß ein junger Herr, der noch keine Dienſte als General thun könnte, in eine Stelle geſetzt würde, worin er der jetzigen Staatsverfaſſung ſchädlich werden könnte. In Anſehung des Feldzugs nahm Marlborough mit einigen Mitgliedern der Regierung die geheime Abrede, daß die größte Macht in Deutſchland angewandt werden ſollte, weil ſich der Kaiſer in der äußerſten Noth befand; es ward aber öffentlich vorgegeben, daß man etwas auf der Moſel unternehmen wolle. Einige Landſchaften wollten nicht zugeben, daß Truppen des Staats dahin geführt würden, weil ihre Grenzen dadurch entblößt wären. Aber Marlborough drang durch, ließ Ouwerkerken und andere Feldherren an der Maas, Moſel, und in Flandern ſtehen, zog über den Nekar, und meldete nun erſt den Staaten ſeine Abſicht. Er gewann darauf im Julius

und

und Auguſt 1704 die Schlacht am Schellenberge und bei Hóchſtádt, wodurch die Oberhand in Deutſchland vóllig fúr die Bundsgenoſſen ausfiel. Unterdeſſen bombardirten die hollándiſchen Feldherren Brúgge und Namur; die andern Unternehmungen in den Niederlanden waren unerheblich. Die vereinigte Flotte hatte das Glúck, am 4. Auguſt 1704 Gibraltar, hauptſáchlich durch die engliſchen und niederlándiſchen Seeleute, wegzunehmen. Die Kónigin Anna that zwar die Erklárung, daß ſie ſich mit den Stánden wegen des Beſitzes dieſer gemeinſchaftlichen Eroberung vergleichen wollte; allein in der Folge ward weiter daran nicht gedacht, und die Englánder behielt ſie allein. Kurz darauf gerieth die vereinigte Flotte mit den franzóſiſchen bei Malaga in ein Gefechte, welches keinen entſcheidenden Ausgang hatte. Aber in Portugal und Spanien wurde der Krieg aus Schuld des portugieſiſchen Hofs unglúcklich angefangen. Wagenaar l. c. S. 286 fg. und von den fortdauernden innerlichen Unruhen in den vereinigten Landſchaften, S. 297 fg. Lamberty l. c. T. III. p. 80. ſq. 127. 128. Campbell l. c. S. 241 fg. Voltaire l. c. p. 326. ſq.

Das Glück, welches die Bundesgenoſſen in Deutſchland gehabt hatten, brachte den Herzog von Marlborough zu dem Entſchluß, im Jahr 1705 von der Moſel her in Frankreich einzubrechen. Die Stände fanden dabei wieder Schwierigkeiten; allein der Herzog überredete ſie. Er konnte jedoch ſeine Unternehmung nicht ausführen, weil ihn der Marggraf von Baaden mit ſeinem Heere nicht unterſtützte. Marlborough gieng alſo in die Niederlande zurück, eroberte Huy, und nahm die franzöſiſchen Linien in Brabant, ließ ſie auch in Flandern beunruhigen. Als er aber über die Dyle gezogen, und den Franzoſen eher ins Geſicht gekommen war, als ſie ihn vermutheten, auch daher er und Outwerkerk ſie ſogleich angreifen wollten: widerſetzten ſich ihnen die von einigen holländiſchen Generalen gewonnenen Abgeordneten des Staats, unter dem Vorwande, das Geſchütz ſey noch nicht angekommen, der Angriff ſey nach dem Urtheile einiger Feldherren gefährlich, und der Staat befinde ſich in keinem Zuſtande, daß etwas verzweiflungsvolles gewagt werden müßte. Es wurde alſo auch in den Niederlanden nichts Wichtiges ausgeführt. Im April des Jahrs 1705 nöthigte die engliſche und holländi-

ländiſche Flotte die Franzoſen und Spanier, die Belagerung von Gibraltar aufzuheben. Dadurch wurden die Unternehmungen der Bundesgenoſſen in Spanien erleichtert, wo König Karl Catalonien und Valenzia größtentheils eroberte; obgleich an der Grenze von Portugal die Uneinigkeit der Generale noch fortdauerte, und der holländiſche General Fagel daher ſeinen Abſchied nahm. Unterdeſſen war man in England über das Betragen der holländiſchen Kriegsabgeordneten mißvergnügt geworden. Daher ſchickten die Stände einen außerordentlichen Geſandten dahin, der das gute Vernehmen wieder herſtellte. Die Engländer hatten auch viele holländiſche Schiffe weggenommen, welche in Frankreich Weine geladen hatten. Die Staaten führten dagegen an, daß das Handelsverbot ſich nur auf ein Jahr erſtreckt habe; daß der Staat ohne die Handlung nicht beſtehen, noch die Kriegskoſten tragen könne, und daß die Engländer und Schotten ſelbſt nach Frankreich handelten. Wirklich wurden auch die Schiffe freigegeben. Der verbotene Handel ſcheint nachher von beiden Seiten durch Nachſicht verſtattet worden zu ſeyn. Lamberty l. c. T. III. p. 466. ſq. Wagenaar l. c. S. 307=315. Toz l. c. S. 1061 ſq. Voltaire l. c. p. 340 ſq.

Was

Was im Jahr 1705 mit den Abgeordneten des Staats zum Kriege vorgegangen war, veranlaßte vermuthlich die Stände im Anfange des Jahrs 1706 eine neue Vorſchrift für dieſelben zu entwerfen, wodurch ſie inſonderheit angewieſen wurden, ein gutes Verſtändniß mit dem General-Kapitain und mit dem Feldmarſchall von Ouwerkerk zu unterhalten, und den geringern Generalen nur durch den erſten Befehle zu geben. Der Feldzug in den Niederlanden wurde durch den wichtigen Sieg der Bundsgenoſſen bei Ramillies am 23ſten Mai entſcheidender als jemals. Löwen, Brüſſel, Mecheln, Antwerpen, Gent, Brügge, und andere Städte, unterwarfen ſich dem Könige Karl. Oſtende, welches ehemals eine ſo lange Belagerung ausgeſtanden hatte, ergab ſich nach einer viertägigen: auch wurden Menin, Dendermonde und Ath erobert. Am Rhein waren die Franzoſen etwas glücklicher. In Spanien wurden ſie und die Spanier nicht allein durch die vereinigte Flotte genöthigt, die Belagerung von Barcellona aufzuheben; die Bundsgenoſſen erhielten auch andere beträchtliche Vortheile, die aber nicht behauptet wurden. Aus Italien wurden die Franzoſen durch ihre Niederlage bei Turin

rin, im September 1706 vertrieben. Ein ſo vielfacher Verluſt in dieſem Jahre, brachte ſie dahin, Friedensvorſchläge zu thun. Der Präſident Rouille kam deswegen heimlich nach Holland, und unterredete ſich mit dem Rathpenſionair Heinſius. Der franzöſiſche Hof that endlich im Auguſt 1706 folgende Vorſchläge, daß der Herzog von Savoyen und der Kurfürſt von Bayern in ihre Staaten wieder eingeſetzt werden ſollten; die ſpaniſchen Niederlande ſollten zur Verfügung der Stände ſtehen, ſo daß ſie dieſelben auch an den Erzherzog Karl abtreten könnten; es ſollte mit den Ständen ein vortheilhafter Handelsvertrag geſchloſſen werden; einige Feſtungen in Deutſchland wollte Frankreich zurückgeben; es verſprach die Königin Anna zu erkennen; und wenn der Erzherzog Karl zu ſeinem Antheil, Spanien, Indien und die ſpaniſchen Niederlande erhalten ſollte, müßte Philipp Mayland, Neapel und Sicilien bekommen. Heinſius und einige andere, welche die geheime Verwaltung der Angelegenheiten hatten, fanden für dienlich, daß über dieſe Artikel Friedenshandlungen angeſtellt würden; allein die Engländer verlangten noch vortheilhaftere Bedingungen. Sonſt thaten auch die Ge-

neralſtaaten dem Könige von Preußen und der verwitweten Fürſtin von Naſſau, den Vorſchlag, einen Theil der Verlaſſenſchaft des Königs Wilhelm, ihnen oder einigen beſondern Landſchaften, gegen Vergütung des Werths, zu überlaſſen. Allein die Fürſtin ſowohl, als Friesland und Gröningen, hatten keine Neigung dazu. Lamberty l. c. T. IV. p. 57-75. 168. T. XIV. p. 254. ſq. Wagenaar l. c. S. 318-327. Voltaire l. c. p. 344. ſq.

Seit einiger Zeit war darüber unter den vereinigten Landſchaften gehandelt worden, ob der Prinz von Naſſau, als Statthalter von zwo Landſchaften, Sitz und Stimme im Staatsrathe haben ſollte. Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel trieben nun im Jahr 1707 den Schluß durch, daß dieſes dem Statthalter von einer oder zwo Provinzen, wenn die übrigen keinen Statthalter hätten, nicht gebührte. Sie befürchteten nämlich, daß jene Provinzen dadurch zu mächtig werden möchten. Unterdeſſen konnte doch Overyſſel es nicht ſo weit bringen, daß die andern drei Landſchaften, wie ſie, beſchloſſen hätten, niemals wieder einen Statthalter zu beſtellen. Wagenaar l. c. S. 315-317. 327. 328. Weder in den

Nieder-

Niederlanden noch in Deutſchland wurde im Jahr 1707 etwas Merkwürdiges im Feldzuge verrichtet; zumal da die Franzoſen im erſtern Lande ein Treffen vermieden. Ein holländiſcher Oberſter hob mit einigen Truppen nicht weit von Verſailles den erſten Stallmeiſter des Königs auf. In Spanien erlitten die engliſchen und holländiſchen Kriegsvölker bei Almanza im April 1707 eine völlige Niederlage. Auch mißlang die Unternehmung der engliſchen und holländiſchen Flotte auf Toulon, weil der Kaiſer ſie zu wenig unterſtützte, der lieber das Königreich Neapel unter ſeine Botmäßigkeit brachte. Dagegen trugen die Königin Anna und die Stände durch die Geſandten, welche ſie an die Regierung von Neuſchatel ſchickten, viel dazu bei, daß der König von Preußen in den Beſitz dieſes Fürſtenthums kam. Die Friedensunterhandlungen erkalteten, weil Frankreichs Angelegenheiten in Spanien ſich verbeſſert hatten. Lamberty l. c. T. VI. p. 570. ſq. Wagenaar l. c. S. 331 = 337. Hénault l. c. p. 851. ſq.

Im Anfange des Jahrs 1708 machten ſich die Staaten fertig, England gegen einen Einfall des Prätendenten beizuſtehen; allein dieſer wurde bald rückgängig. Hingegen

gegen hatten die Kriegsvölker des Staats, davon der Prinz von Oranien das Fußvolk ſelbſt anführte, großen Antheil an dem Siege bei Oudenarde, welchen Marlborough am 11. Julius 1708 über den Herzog von Burgund erfochte. Darauf wurden Ryſſel oder Lille, Gent, Brügge und andere Oerter erobert. Der Staat verlor den Feldmarſchall Ouwerkerk in einem Alter von 67 Jahren, und ſein Nachfolger in der oberſten Befehlshaberſtelle war der Graf von Tilly. In andern Gegenden wurde der Krieg ſchläfrig oder mit abwechſelnden Glücke geführt. Auch in dieſem Jahre wurden die Unterhandlungen wegen des Friedens heimlich getrieben. Man bediente ſich dabei des Herrn von Petkum, welcher Geſandter des Herzogs von Holſtein-Gottorp war, und mit dem Marquis von Torcy, Ludwigs Staatsminiſter, einen Briefwechſel unterhielt. Die Staaten wünſchten den Frieden immer mehr: denn ihre Einkünfte waren erſchöpft; ſie verſprachen ſich keinen großen Beiſtand mehr aus England, und die Landſchaften waren auch unter einander uneins, indem einige ſich des Kriegs zur Beförderung des Prinzen von Oranien bedienen wollten. Der franzöſiſche Entwurf wurde wieder vorgenommen; man

man merkte aber nicht undeutlich, daß ſie Marlborough nicht im Beſitze der ſpaniſchen Niederlande ſehen wollte: man glaubte ſogar, daß er ſelbſt nach der Statthalterſchaft derſelben ſtrebte, und daß ſie ihm angeboten worden ſey. Lamberty l. c. T. V. p. 14-16. 100. ſq. 115-132. 142-153. Wagenaar l. c. S. 335-341. Voltaire l. c. p. 363. ſq.

Die Friedensunterhandlungen wurden auch im Jahre 1709 fortgeſetzt. Buys, Penſionair von Amſterdam, und van der Duſſen, Bürgermeiſter von Gouda, beſprachen ſich mit Rouille in dem Dorfe Stryen, und nachmals zu Bodegraave. Ob man gleich in einigen Hauptpunkten, wie unter andern über die Vormauer des Staats, nicht einig werden konnte; ſo beſchloſſen doch die Stände, die angefangenen Unterhandlungen nicht abzubrechen, wenn es auch die Engländer verlangen ſollten. Van der Dußen geſchahen große Verſprechungen, damit er einen beſondern Vergleich der Stände mit Frankreich bewirken möchte. Plötzlich erſchien der Staatsſekretair, Marquis de Torcy ſelbſt, bei dem Rathpenſionair am 6. Mai 1709. im Haag. Er fand, daß Amſterdam und Rotterdam die meiſte Neigung zum Frieden hätten;

ten; daß aber Marlborough, der ſich demſelben entgegen ſetzte, ein großes Anſehen bei den Ständen hätte; ob ſie gleich über Englands bei ihnen erlangte Gewalt argwöhniſch wären. Nun nahmen auch der Prinz Eugenius und der Herzog von Marlborough an der Unterhandlung Antheil. Die Bundesgenoſſen ſetzten die vorläufigen Friedensartikel auf. Darunter waren dieſes einige der vornehmſten, daß Karl der dritte die ganze ſpaniſche Monarchie beſitzen, und der König von Frankreich bewirken ſollte, daß der Herzog von Anjou alle dazu gehörige Länder abträte, dem er auch gar keinen Beiſtand leiſten ſollte. Frankreich ſollte den Ständen Furnes, Warneton, Camines, Ypern und andere Plätze übergeben; welche nebſt Ryſſel, Dornick Condé und Maubeuge dem Staate zu einer Vormauer dienen ſollten. Wenn Ludwig alle Forderungen erfüllte, und die ſpaniſche Monarchie innerhalb zween Monaten an Karln den dritten übergäbe: ſo ſollte ein Waffenſtillſtand bis zum Schluſſe des allgemeinen Friedens errichtet werden. Allein Ludwig verwarf dieſe Artikel, beſonders den zuletzt genannten, oder in der Reihe den 37ſten: und obgleich Torcy die Unterhandlung gewiſſermaßen das ganze Jahr hindurch unterhielt, hatte doch der Krieg ſeinen Fortgang.

Die

Die Bundesgenoſſen eroberten Tournay oder Dornick; ſie gewannen auch am 11. September 1709. die Schlacht bei Malplaquet, die blutigſte unter allen in dieſem Kriege, und welche ihnen mehr Leute koſtete als dem Feinde, nämlich über 18,000 an Todten und Verwundeten. Gleichwohl behielten ſie das Feld, und eroberten noch Bergen in Hennegau. Am Rheine, in Italien und Spanien waren die Spanier und Franzoſen meiſtentheils weit glücklicher. In eben dieſem Jahre 1709. ſchloſſen England und der Staat am 9. Oktober einen Vertrag, durch welchen der letztere für die engliſche Thronfolge die Gewähr leiſtete; die Königin von England hingegen verſprach, zu bewirken, daß in dem künftigen Friedensſchluſſe die geſammten ſpaniſchen Niederlande dem Staate zu einer Vormauer dergeſtalt überlaſſen würden, daß derſelbe in den vornehmſten Plätzen Beſatzungen halten und Befehlshaber ernennen könnte; doch ohne Nachtheil der geiſtlichen und weltlichen Rechte des König Karl des dritten. Lamberty l. c. T. V. p. 236-375. Du Mont T. VIII. P. I. p. 243. Wagenaar l. c. S. 341-352. Voltaire l. c. p. 373-384. Dieſer Schriftſteller meldet, die Holländer hätten bei dieſen Friedenshandlungen Ludwigen allen den Stolz

zurückgegeben, mit welchem er ihnen im Jahr 1672. begegnet wäre; ſo wie auch die Abgeordneten im Felde die deutſchen Prinzen, welche in ihren Kriegsdienſten ſtanden, verächtlich behandelt hätten.

Ludwig ließ im Anfange des Jahrs 1710 neue Friedensvorſchläge thun. Er wollte, ſo bald der Friede unterzeichnet wäre, den Erzherzog Karl als König von Spanien erkennen, ſeinem Enkel allen Beiſtand entziehen, und zur Verſicherung davon den Staaten 4 ſeiner feſten Plätze in Flandern überliefern. Allein man glaubte hierinne noch nicht Sicherheit genug zu ſehen, daß Philipp die ſpaniſche Monarchie abtreten würde: Frankreich ſollte mit den Bundsgenoſſen die Maßregeln feſtſetzen, wodurch er dazu gezwungen werden könnte. Die Stände ernannten jedoch Gertruidenberg zum Orte der fernern Unterhandlungen. Hieher kamen im März 1710. die franzöſiſchen Bevollmächtigten, der Marſchall von Huxelles, und der Abt Polignac. Sie thaten gegen Buys und van der Dußen die Erklärung, es ſey unmöglich, den König jemals zu bewegen, daß er ſeinem Enkel den Krieg erklärte, oder andere gewaltſame Maaßregeln wider ihn gebrauchte, und das einzige Mittel dem Könige

nige Karl den Beſitz der ſpaniſchen Monarchie zu verſchaffen, ſey dieſes, daß ein Theil derſelben an den König Philipp abgetreten werde. Einige der Staaten waren nicht abgeneigt gegen eine ſolche Theilung; allein die meiſten verwarfen ſie, und wurden in ihrer Meinung von dem kaiſerlichen Geſandten, Grafen von Sinzendorf beſtärkt. Die franzöſiſchen Gevollmächtigten wollten keine andere Sicherheit für die Zurückgabe Spaniens und Indiens ertheilen, als daß Ludwig, wenn ſein Enkel innerhalb einer gewiſſen Zeit nicht von ihm dazu bewogen werden könnte, den Bundsgenoſſen eine Summe Geldes bezahlen wollte, um ihn zu bekriegen. Allein da die Bundsgenoſſen glaubten, daß hieraus nur ein beſonderer Friede mit Frankreich erfolgen; aber gar nicht die gewünſchte Sicherheit bei einem Könige, der die Verträge ſo oft gebrochen hatte, und allen Fürſten ſo herrſchſüchtig und beleidigend begegnet war, entſtehen würde; daß man Spanien und Indien von ihm zurück fodern könnte, weil er ſeinem Enkel dazu verholfen hätte, und daß die Fortſetzung des Kriegs deſto bedenklicher ſey, weil Ludwig ſeinen Enkel vermuthlich insgeheim unterſtützen würde; ſo brachen die Gevollmächtigten der Stände im Julius 1710. die Unter=

terhandlung zu Gertruidenberg ab, nachdem van der Dußen den Franzoſen Treuloſigkeit, und dieſe den Ständen Undankbarkeit vorgeworfen hatten. Die Franzoſen maßen den Bundesgenoſſen dieſe Abbrechung bei; allein die Staaten vertheidigten das Betragen derſelben umſtändlich. Die damals in England ausbrechende große Staatsveränderung hatte in der That dem franzöſiſchen Hofe mehr Muth gemacht. Uibrigens war der kaiſerliche Hof mit dem Betragen der Stände bei dieſer Unterhandlung ſo wohl zufrieden, daß er ihnen bei dieſer Gelegenheit den Titel: Celſi & Potentes, oder Hochmögende gab, den er ihnen bisher, ſo wie auch Frankreich, verweigert hatte. Wagenaar l. c. S. 352-365. Toz l. c. S. 1078-1085. Voltaire Oeuvres T. XVII. p. 3. ſq. der freilich die Hauptſache zu Ludwigs Vortheil vorſtellt, ob er gleich geſtehen muß, daß nie ſo viel Stolz ſo ſehr gedemüthigt worden ſey.

Mittlerweile war der Feldzug im Jahre 1710 in den Niederlanden zeitig eröffnet, und von den Bundesgenoſſen Douay, Bethune und andere Städte erobert worden. In Spanien hingegen änderten ſich die Sachen zu ihrem Nachtheile; die niederländiſchen Truppen erlitten unter andern daſelbſt einen beträchtlichen

chen Verluſt. Sonſt ſchloſſen auch der Kaiſer, die Königin von England, und die Stände im März 1710. einen Vertrag, welcher das Haager Konzert genannt, und durch welchen ausgemacht wurde, daß bei dem fortdauernden nordiſchen Kriege die ſchwediſchen deutſchen Provinzen der Neutralität genießen ſollten, wenn die darin befindlichen Truppen keine Feindſeligkeiten ausüben würden. Allein dieſer Vertrag hatte keine Wirkung, weil ihm Karl der zwölfte widerſprach. In England wurden an die Stelle der bisherigen Miniſter, Freunde des Herzogs von Marlborough, andere geſetzt, ungeachtet der Kaiſer und die Generalſtaaten der Königin vorſtellten, wie vielen Einfluß in die auswärtigen Angelegenheiten eine ſo beträchtliche Veränderung haben könnte. Wagenaar l. c. S. 367-371. Du Mont l. c. T. VIII. P. I. p. 249. Lamberty l. c. T. VI. p. 292. ſq. 319.

Als hierauf im April 1711. der Kaiſer Joſeph geſtorben war, wurden England und die Staaten erſucht, ihre Bemühungen bei den Kurfürſten dahin anzuwenden, daß ſein Bruder, der König Karl, zum Kaiſer gewählt würde. Er wurde auch gewählt; aber die neuen engliſchen Staatsbedienten glaubten, daß das Gleichgewicht von Europa darunter leiden würde, wenn der Kaiſer zugleich Kö-

nig von Spanien wäre. Einige unter den Ständen waren auch der Meinung, daß man Philipp im Beſitz von Spanien gelaſſen, und der Friede daher leichter geſchloſſen werden könnte. Doch die engliſchen Miniſter hatten ihre beſondern Urſachen, den Frieden zu befördern, boten Frankreich die Erneuerung der Unterhandlungen an, und erhielten von dieſem Hofe einen Friedensentwurf, der aber im Haag als dunkel und argliſtig verworfen ward. Marlborough führte auch in dieſem Jahre 1711 den Krieg mit ſeinem gewöhnlichen Glücke: er eroberte die ſo feſten feindlichen Linien bei St. Omer, und die Stadt Bouchain im Angeſichte des Villars. Während dieſes Feldzugs ertrank der Prinz von Oranien und Naſſau am 14. Julius in der Uiberfahrt nach der ſtryenſchen Schleuße, als er nach dem Haag reiſen wollte, um ſich mit dem Könige von Preußen daſelbſt zu beſprechen, und ſeinen Streit mit demſelben, wegen der Verlaſſenſchaft des Königs Wilhelm beizulegen. Er war noch nicht 24 Jahre alt, und hatte ſeit dem Jahre 1704 viele Beweiſe von Klugheit und Tapferkeit gegeben. Seine Gemahlin, eine Prinzeſſin von Heſſen, brachte am 1ten September einen Prinzen, Wilhelm Karl Heinrich Friſo, den nachmaligen Statthalter zur Welt. In Spanien verloren die Bunds-

genoſſen immer mehr, und Portugal wollte die kaiſerlichen Abſichten auf dieſes Reich nicht länger befördern. Die geheimen Friedensunterhandlungen zwiſchen England und Frankreich wurden fortgeſetzt: man unterzeichnete ſogar die vorläufigen Artikel im Oktober zu London. Frankreich that darin allgemeine ungeſtümme Erbietungen, unter andern den Ständen eine Vormauer zu bewilligen. Gleichwohl drang die Königin bei den Ständen darauf, daß nach dieſem Entwurfe die Unterhandlungen wieder angefangen werden, und daß die Stände einen von den von Frankreich vorgeſchlagenen Oertern dazu wählen ſollten. Umſonſt ſuchten ſie die Königin von einer Unterhandlung auf ſo unſicherm Grunde abzuziehen. Ihre Miniſter überließen es vielmehr dem franzöſiſchen Hofe, die Bedingungen des Friedens zu beſtimmen, und behielten ſeinen nähern Vorſchlag dazu für ſich, um ihn nach und nach bekannt zu machen. Sie drohten den Staaten ſo ſehr mit einer Trennung Englands von ihnen, daß ſie endlich beſchloſſen, die Unterhandlungen ſollten am 12. Jäner 1712 zu Utrecht angefangen werden. Mittlerweile machten ſie den Ständen ein Blendwerk durch die Erneuerung der bisherigen Verträge mit ihnen im Dezember 1711. Wirklich war man auch im Haag entſchloſſen,

den Krieg ungeachtet der anzufangenden Unterhandlungen fortzuſetzen. Allein da noch in eben dieſem Jahre Marlborough aller ſeiner Bedienungen entſetzt wurde, ſah man wohl, was für Abſichten England in Anſehung des Kriegs hätte. Lamberty l. c. T. VI. p. 689. 691-696. 698. ſq. Wagenaar l. c. S. 371-386. Toz l. c. S. 1087-1094.

Es wurde alſo die Friedensverſammlung zu Utrecht am 29. Jäner 1712 wirklich eröffnet, da nur erſt die Geſandten von England, Frankreich, Savoyen und den Ständen gegenwärtig waren, welche letztere acht Gevollmächtigte dazu ernannt hatten. Nach und nach kamen auch die Geſandten des Kaiſers, und vieler andern Fürſten und Staaten dahin. Als die Franzoſen ihren allgemeinen Entwurf näher erklärten, entſtand daraus ein großer Unwillen bei den meiſten Bundesgenoſſen, weil ſie weit von den Erbietungen von Gertruidenberg abwichen. Den Ständen inſonderheit wurde ſtatt eines Theils der ſpaniſchen Niederlande, blos das Beſatzungsrecht in einigen Feſtungen derſelben, und ein nicht vortheilhafter Handlungsvertrag angeboten. Die Bundsgenoſſen brachten hierauf ihre Foderungen vor. Die Geſandten des Staats verlangten, daß Frankreich für ſich ſelbſt und ſeine Bundsgenoſſen, ſich alles Rechts auf die

ſpani=

ſpaniſchen Niederlande, ſo wie Karl der zweite ſie beſeſſen hätte, oder Kraft des Ryswycker Friedens hätte beſitzen ſollen, begäbe, und den Staaten zu dem Ende Lüxenburg und Namur, und die Städte Charleroi und Nieuw=poort einräumen ſollte, um ſie dem Könige Karl zu übergeben, ſo bald ſie ſich mit ihrer Barriere und wegen Abtretung des Ober=quartiers von Geldern, zu Folge dem mün=ſteriſchen Frieden verglichen haben würden. Die Staaten ſollten in den Beſitz von Menin, Ryſſel, Douay und des Forts Scape, Or=chies, Dornick, Aire, Terovanne, Lilers, St. Venant, Bethune und Bouchain, nebſt allem was dazu gehörte, auf eben die Art, wie Frankreich ſolches beſeſſen, geſetzt werden. Außer dieſen Oertern ſollte ihnen der König auch Furnes nebſt deſſen Gebiete, das Fort Knooke, Loo, Dixmuiden, Ypern, Belle, Merville, Waaſten, Commines, Warwick, Poperingen, Valenciennes, Conde und Mau=beuge, mit allem dazu gehörigem abtreten; ſo daß ſie über alle gedachte Oerter mit dem Kaiſer ſich vergleichen könnten, ohne daß je=mals einige derſelben, oder ein Theil der ſpaniſchen Niederlande an die Krone Frank=reich, oder jemanden aus dem königlichen franzöſiſchen Hauſe kommen könnten. Der

König ſollte die Staaten nicht verhindern, in Huy, Lüttich und Bonn Beſatzungen zu halten, bis ſie ſich darüber mit dem Kaiſer und dem Reiche verglichen hätten. Sie verlangten weiter einige Handlungsvortheile; einiges für die franzöſiſchen Flüchtlinge, die ſich in den vereinigten Landſchaften niedergelaſſen hatten; die Zurückgabe des Fürſtenthums Oranien; die Schleifung und Ausfüllung der Feſtungswerke, Seeſchanzen und des Hafens von Dünkirchen, und die Aufhebung des vierten Artikels im Ryswycker Friedensſchluſſe. — Die Foderungen der übrigen Bundsgenoſſen waren nicht weniger groß. Aber außer den kaiſerlichen und portugieſiſchen Geſandten gedachten keine der Abtretung der ſpaniſchen Monarchie an den Kaiſer. Als man die Geſandten des Staats bewegen wollte, ſolche zu fodern, antworteten ſie, daß Spanien und Indien von denenjenigen gefodert werden müßten, die einen unmittelbaren Anſpruch darauf hätten, und daß die Art zu handeln, wie ſie von den Engländern wäre angefangen worden, kein anderes Betragen erlaubte. Doch ließen ſie ſich nebſt den engliſchen Geſandten bewegen, der Sache in dunkeln Ausdrücken zu gedenken. — Auf alle dieſe Foderungen weigerten ſich die Franzoſen anders als mündlich zu antworten, weil ſie und die Engländer auf

dieſe

dieſe Art die Bundsgenoſſen zu trennen hoff- ten. Die Staaten wollten hingegen die Un- terhandlungen nur ſchriftlich fortgeſetzt wiſſen. Daher geriehte ſie überhaupt zu Utrecht ins Stecken; obgleich England und Frankreich im- mer einiger wurden. Lamberty l. c. T. VII. p. 7. ſq. 21. 22. 38-59. 61. ſq. Wagenaar l. c. S. 386-400.

Dagegen ſuchten die engliſchen Miniſter der Nazion ihre Friedensbemühungen beliebt zu machen, und ließen das Verhalten der Bunds- genoſſen in verſchiedenen Schriften heftig durch- ziehen. Auch wurden der Kaiſer, Portugal und die Staaten im Unterhauſe beſchuldigt, daß ſie den verſprochenen Antheil an Trupen bei weitem nicht geliefert hätten. Das Par- lement beſchwerte ſich daher bei der Königin darüber, und verlangte, daß den Ständen keine England nachtheilige Vormauer bewilligt werden möchte. Die Stände rechtfertigten ſich deswegen umſtändlich: unter andern be- wieſen ſie, daß die Anzahl des Kriegsvolks, worüber der Streit wäre, nur 4303 Mann betrüge, welche Großbritannien zu viel, und die Staaten zu wenig bezahlen ſollten, indem damals erſteres in den Niederlanden 64,577 Mann, und die letztern 123,139 Mann un- terhielten. Allein die Königin antwortete

dar-

darauf in ſcharfen Ausdrücken. Wagenaar l. c. S. 400-403.

Sie ließ auch zum Schein im Jahre 1712 den Krieg gemeinſchaftlich in den Niederlanden fortführen. Aber ihr neuer Feldherr, der Herzog von Ormond, hatte Befehl, ſich in kein Gefecht und in keine Belagerung einzulaſſen. Darüber wurde eine gute Gelegenheit verabſäumt, den Feind anzugreifen, und die Stände beſchwerten ſich deswegen vergebens bei der Königin. Sie ließ ihnen ſogar drohen, einen beſondern Frieden zu ſchließen. Wirklich kam auch ihre geheime Unterhandlung mit Frankreich völlig zur Reife. Schon am 17. Junius 1712. eröffnete ſie dem Parlemente die vornehmſten Bedingungen, auf welche der Friede geſchloſſen werden könnte. Der Biſchof von Briſtol, einer ihrer Gevollmächtigten zu Utrecht, theilte ſie den Geſandten der Bundesgenoſſen daſelbſt mit. Dieſe wurden darüber äußerſt mißvergnügt, die Staaten insbeſondere, welche ſahen, daß ihre Angelegenheiten wegen des Handels und der Barriere von den Engländern, ohne daß ſie wußten, auf welche Art, wären eingerichtet worden. Mittlerweile, da auch ein Waffenſtillſtand zwiſchen England und Frankreich verabredet worden war, ſonderte ſich Ormond mit den engliſchen Truppen von der Armee

der

der Bundesgenoſſen, welche Quesnoi eingenommen hatten, ab; aber die fremden Kriegsvölker im Solde der Königin und der Staaten blieben faſt insgeſamt bei derſelben; und einer von den holländiſchen Abgeordneten ſorgte für ihren Unterhalt. Dünkirchen wurde den Engländern eingeräumt; ſie beſetzten auch das Schloß zu Gent und die Stadt Brügge, welche Plätze ſie nicht unter der Vormauer des Staats begriffen wiſſen wollten; aber die Befehlshaber des Staats zu Ryſſel und in andern Feſtungen, weigerten ſich ſie einzunehmen. Der Prinz Eugenius belagerte nun Landrecy, welches den Eingang in Frankreich öffnen konnte. Doch der Ueberfall und die Niederlage, welche der Graf von Albemarle am 24. Julius 1712. bei Denain litt, nöthigte ihn, die Belagerung aufzuheben, und machte nicht nur ſeinen Eroberungen ein Ende, ſondern lieferte auch einige wichtige Feſtungen in die Hände der Franzoſen. Es wurden auch beträchtliche Streifereien von beiden Seiten vorgenommen, und die holländiſchen Pflanzörter in Amerika, Surinam und andere mehr, von den Franzoſen ausgeſogen. Lamberty l. c. T. VII. p. 114. ſeq. 132. ſeq. 176. ſeq. Wagenaar l. c. S. 403. 411. 414. ſg.

Der

Der engliſche Miniſter, Vicomte von Bolingbroke, ſchloß nun im Auguſt 1712 den zweiten Waffenſtillſtand mit Frankreich. Sein Hof drang in die Staaten, wegen des allgemeinen Friedens weiter zu handeln: die größte Schwierigkeit von ihrer Seite machte die Vormauer aus, welche ſchon im Jahr 1709 verabredet worden war, und die nun allerhand Aenderungen leiden ſollte. Frankreich gewann ſo ſehr die Oberhand über ſie, daß der Graf von Rechteren, einer ihrer Gevollmächtigten zur Friedensverſammlung, wegen einiger Händel zwiſchen ſeinen und des franzöſiſchen Geſandten Menager, Bedienten, ſeine Stelle niederlegen, und dem letztern noch Entſchuldigungen gemacht werden mußten. Zu gleicher Zeit litten die Unterthanen der Stände viel im Norden, indem die Schweden eine große Anzahl ihrer Kauffahrteiſchiffe unter dem Vorwande wegnahmen, daß ſie dem Feinde gehörten, oder contrebande Waaren geladen hätten. Auch beſetzte im November dieſes Jahrs der König von Preußen die Stadt und das Schloß zu Mörs, und trieb die Beſatzung des Staats heraus, weil er Anſprüche auf das ganze Fürſtenthum machte, das zu der Erbſchaft des Königs Wilhelm gehörte. Lamberty l. c. T. VII. p. 121. ſq. 147. ſq. 176. ſq. 195-215. T. VIII.

T. VIII, p. 23-42. Wagenaar l. c. S. 411-416.

Die Streitigkeiten über die Barriere der Staaten wurden einigermaßen durch den neuen darüber am 30. Jäner 1713. mit England geſchloſſenen Vertrag, zu welchem die Königin den erſten Antrag gethan hatte, gehoben. Sie verſprach dadurch, ihr Beſtes zu thun, daß die ſpaniſchen Niederlande zu einer Vormauer der Staaten beſtimmt werden möchten: es wurde auch eine Anzahl Plätze darinne genannt, in welchen ſie das Beſatzungsrecht haben ſollten; doch ſollte der Kaiſer die Souverainität über die geſamten ſpaniſchen Niederlande haben. Dagegen machten ſich die Stände verbindlich, die proteſtantiſche Thronfolge in Großbritannien, nach dem Tode der Königin und ihrer Erben, zu handhaben. Zur Erhaltung dieſes Vertrags, ſollte im Nothfalle die Königin 10,000, und die Staaten 6000 Mann, und jeder Theil 20 Kriegsſchiffe liefern. Man erklärte den Staaten nicht, wer unter den Erben der Königin verſtanden würde: und die ihnen im Jahr 1709 zugeſtandene Barriere wurde durch dieſen Vertrag ſehr vermindert. Du Mont T. VIII, P. I. p. 342. Wagenaar l. c. S. 417 fg.

Endlich, da die Stände von England verlaſſen waren, die fremden Truppen von ihnen allein bezahlt werden mußten, keine Hoffnung zu beſſern Bedingungen vorhanden war, und die Engländer den 11. April 1713. zur Unterzeichnung des Friedensſchluſſes beſtimmten: ſahen ſie ſich genöthigt, ſolches gemeinſchaftlich mit England, Portugal, Preußen und Savoyen, am gedachten Tage zu thun. Durch dieſen Utrechter Frieden der Stände mit Frankreich, verſprach der König, die ſpaniſchen Niederlande, ſo wie ſie Karl der zweite beſeſſen hatte, oder vermöge des Ryswycker Friedens hätte beſitzen ſollen, den Ständen für das Haus Oeſterreich zu übergeben, welches die Länder, zufolge der in demſelben feſtgeſetzten Erbfolgte beſitzen ſollte, ſo bald die Staaten ſich mit demſelben wegen ihrer Barriere verglichen haben würden; jedoch dergeſtalt, daß der König von Preußen den Theil des Oberquartieres von Geldern, welchen er gegenwärtig beſäße, behalten ſollte, nämlich die Stadt und das Amt Geldern, und die Städte, Aemter und Herrſchaften, Straalen, Wachtendonk, und andere mehr. Auf gleiche Weiſe ſollte in dem Herzogthum Luxenburg oder Limburg ein Stück Landes von 30,000 Thalern jährlicher Einkünfte, für die Prinzeſſin von Urſini und ihre Erben zum

Für-

Fürſtenthum erhoben werden. Der Kurfürſt von Bayern, welchem die ſpaniſchen Niederlande von dem Könige Philipp verliehen waren, ſollte darauf wieder Verzicht thun; doch aber die Oberherrſchaft und Einkünfte von Namur, Luxenburg und Charleroi ſo lange behalten, bis er in ſeine Länder und Würden wieder eingeſetzt wäre, und das Königreich Sardinien erhalten hätte. Gegen dasjenige, was Frankreich an die Stände für das Haus Oeſterreich abtreten würde, als Menin, Tournay und Tournaiſis, Furnes, und andere Plätze mehr, ſollten ſie dagegen dem Könige Ryſſel, Orchies, la Leu, la Sorgue, Aire, Bethune und St. Venant zurückgeben. Die katholiſche Religion ſollte in den ſpaniſchen Niederlanden in dem gegenwärtigen Zuſtande; die Uibung der proteſtantiſchen Religion aber bei den Truppen nach der ehemals mit dem Kurfürſten von Bayern, als Statthaltern, gemachten Einrichtung bleiben. Die Beſatzungen des Staats in Huy und Lüttich könnten daſelbſt bleiben; aber die Feſtungswerke von Bonn ſollten drei Monate nach der Wiederherſtellung des Kurfürſten von Cöln geſchleift werden. Nie ſollten Frankreich und Spanien in einer Perſon vereinigt werden. In dem Handel nach Spanien und Indien ſollte Frankreich keine andern Vortheile ge-

 nießen,

nießen, als die es zur Zeit Karls des andern gehabt hätte, oder die zugleich allen andern handelnden Völkern zugeſtanden würden. Der König ſollte auch Sorge tragen, daß die Religionsſachen in Deutſchland dem weſtphäliſchen Frieden gemäß erhalten würden. Rheinfels und St. Goar ſollten dem Landgrafen von Heſſen-Kaſſel unter der Bedingung verbleiben, daß die römiſchkatholiſche Religion daſelbſt, wie gegenwärtig, geübt, und dem Hauſe Heſſen-Rheinfels eine billige Genugthuung dafür gegeben würde. In einigen beſondern Artikeln ward verſprochen, daß der König Spanien mit dem Staaten vergleichen, und dieſen die im münſteriſchen Frieden zugeſtandenen Handlungsvortheile verſchaffen ſollte. Auch ſollten die Staaten das Haus Oeſterreich, bei der Uibergabe der ſpaniſchen Niederlande, zur Erfüllung der, wegen dieſer Länder in dem Vertrage verabredeten Artikel, verbinden; und ſie überhaupt nicht übergeben, bevor Sardinien an den Kurfürſten von Bayern abgetreten ſeyn würde. — Zu gleicher Zeit ſchloſſen die Stände auch einen ziemlich vortheilhaften Schiffahrts- und Handlungsvertrag mit Frankreich, aber nur auf 25 Jahre. Die Abkündigung des Friedens in den vereinigten Landſchaften verurſachte wenig Freude, aber deſto mehr Erbitte-

bitterung gegen die engliſchen Miniſter, denen es allein beigemeſſen ward, daß man nach einem mit ſo vielem Ruhm, Glück und Standhaftigkeit, und mit ſo ungeheuern Koſten geführten Kriege einen ſo ſchimpflichen und wenig vortheilhaften Frieden ſchließen mußte. Du Mont l. c. Tome VIII. P. I. p. 366. 377. Wagenaar l. c. S. 420 = 425.

Die kaiſerlichen Geſandten giengen äußerſt mißvergnügt von Utrecht weg, und der Krieg zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich währte fort, bis der erſtere durch den erlittenen Verluſt genöthigt wurde, zu Raſtadt im März 1714 ebenfalls Frieden zu ſchließen. Die Stände ſchloſſen unterdeſſen im Jahr 1713 ein Bündniß mit Bern und den Graubündtnern, wegen Uiberlaſſung einiger Kriegsvölker. Ihr Friede mit Spanien wurde ebenfalls zu Utrecht am 26. Junius 1714. geſchloſſen. Der münſteriſche Friedensſchluß ward dabei zu grunde gelegt; den Unterthanen des Staats wurden viele Freiheiten und Vortheile bei dem Handel nach Spanien verſprochen, und der König bekräftigte die Verzicht, welche er auf die franzöſiſche Krone gethan hatte. Hingegen weigerten ſich die Stände, dem Herzoge von Savoyen die Gewähr über den Beſitz von Sicilien zu leiſten, und Oſtende eher zu räumen, als die Eng-

länder Dünkirchen verlaſſen hätten. Wagenaar l. c. S. 430 = 441. Du Mont T. VIII. P. I. p. 427.

Die Stände ſtehen Georg dem erſten bei 1715.

Mitten t) unter dieſen Unterhandlungen ſtarb die Königin Anna von England, am 23. Auguſt des Jahrs 1714, nachdem ſie in ihren letzten Jahren viele Anſtalten getroffen hatte, (auch insonderheit diejenigen, welche den übereilten Frieden beförderten,) um dem Prätendenten auf den engliſchen Thron zu verhelfen. Man glaubte, daß daher zwiſchen den Ständen und dem Kurfürſten von Braunſchweig-Lüneburg Georg Ludwig, geſetzmäßigem Nachfolger der Königin, ein geheimer Vertrag geſchloſſen worden ſey, wodurch ſie verſprochen hätten, ihn, wenn es nöthig wäre, mit einer Flotte und mit Truppen in Beſitz des Throns zu ſetzen. Aber er gelangte ſogleich ruhig zu demſelben. Die Stände hatten ſonſt um dieſe Zeit allerhand

t) Da die Verfaſſer den ganzen Zeitraum der holländiſchen Geſchichte vom Jahre 1714 bis 1742 mit Stillſchweigen übergangen haben: ſo hat ſolcher hier in mehreren Abſätzen eingerückt werden müſſen.

hand Streitigkeiten mit dem Könige von Preußen, als wegen der von ihm angelegten Zölle auf der Maas, wegen ſeines Verſuchs, Graave und Dieſt zu beſetzen, und wegen der Beſatzung, die er in Herſtal legte: alles vermöge ſeiner Anſprüche auf König Wilhelms Verlaſſenſchaft. Noch war auch ein wichtiger Vergleich für die Staaten mit dem Kaiſer zu ſchließen übrig: wegen der Barriere oder Vormauer, die ihnen in den ſpaniſchen, nunmehr öſterreichiſchen Niederlanden ertheilt werden ſollte. Sie übergaben einen Entwurf dazu an den kaiſerlichen Reſidenten, im Julius 1714, darinnen verlangten ſie, daß Roermonde gemeinſchaftlich mit ihren und kaiſerlichen Truppen beſetzt, einige Schanzen geſchleift, Menin, Dornick, Bergen, Namur, das Schloß zu Gent, und zwo Schanzen an der Schelde, ihnen zur Beſatzung überlaſſen, die Stadt Venlo, nebſt zwo Schanzen und dem Lande Weerd, ihnen eigenthümlich abgetreten, ihnen jährlich eine Million Gulden aus den Einkünften der Niederlande, außer den Einkünften der eroberten Plätze, gezahlt, ihre Grenzen in Flandern etwas erweitert, und ehe ſie die Regierung über die ſpaniſchen Niederlande abträten, ein Handelsvertrag mit ihnen geſchloſſen werden ſollte. Allein der Reſident

verwarf dieſen Entwurf gänzlich. Gleichwohl fiel den Ständen die Regierung dieſes Landes immer beſchwerlicher. Es wurde endlich eine Zuſammenkunft zu Antwerpen beſchloſſen; allein es hielt ſehr ſchwer, daß man ſich vereinigte. Da der Kaiſer auf der Räumung von Bonn, Huy und Lüttich beſtand, drohten die Stände, ihre Zuflucht zu Frankreich zu nehmen; allein der kaiſerliche Hof wollte wiſſen, daß Frankreich ſich dieſer Sache nicht nachdrücklich annehmen würde. Indem die Stände hiemit beſchäfftigt waren, entſtand nach und nach ein gefährlicher Aufſtand in England und Schottland, wo der Prätendent 1715. zum Könige ausgerufen wurde. Georg der erſte verlangte hierauf von den Ständen den Beiſtand von 6000 Mann, den ſie an Großbritannien zu liefern ſchuldig waren. Sie bewilligten ſolches auch ſo gleich, unter der Bedingung, daß der König ſie bezahlte, und ihnen dafür hannöveriſche Truppen überließe. Auch gaben ſie Befehle, daß die in ihr Gebiete kommende Rebellen angehalten werden ſollten. Der Prätendent ſchrieb zwar im Oktober 1715. an ſie, ſie möchten wenigſtens neutral bleiben, und verſprach, die alten Bündniſſe mit ihnen zu erneuern; allein ſein Brief ward mit Verachtung auf die Seite gelegt. Ihre Kriegsvölker hatten

wirk=

wirklich einigen Antheil an der Stillung des Aufſtandes. Man hatte Ludwigen in Verdacht, daß er denſelben heimlich unterſtützt hätte. Doch dieſer Fürſt, der ſo lange Zeit ein fürchterlicher Feind der Staaten geweſen war, ſtarb am 1. September 1715. Darauf änderten ſich die Geſinnungen des franzöſiſchen Hofs gegen ſie und England ungemein. Philipp, Herzog von Orleans, der während Minderjährigkeit Ludwigs des fünfzehnten Regent von Frankreich war, und bei der ſchwächlichen Geſundheit des fünfjährigen Königs, eine nicht unwahrſcheinliche Hoffnung hatte, den Thron zu beſteigen, bewarb ſich in dieſer Abſicht um die Freundſchaft Englands und der Stände, damit er ſich den zu beſorgenden Anſprüchen des Königs von Spanien widerſetzen könnte. Er gab daher auch beiden eine nachdrückliche Verſicherung den Prätendenten nicht zu unterſtützen. u)

Barrierevertrag der Stände mit dem Kaiſer.

Unter Englands Vermittlung kamen nun die Stände und der Kaiſer in Anſehung der

 Bar-

u) Lamberty l. c. T. VIII. p. 210. ſq. 712-718. 735. 739. ſq. 769. ſq. T. IX. p. 188. 189. Wagenaar l. c. S. 441. fg. 445. 461. Toz l. c. S. 1115 fg.

Barriere einander immer näher. Endlich kam der Vertrag darüber am 15. November 1715. zur Unterzeichnung. Kraft deſſelben ſollten die Stände, gleich nach der Auswechſelung der Bekräftigungen, dem Kaiſer die geſamten Niederlande übergeben; dergeſtalt, daß ſie das Haus Oeſterreich beſtändig und allein beſitzen ſollte. Der Kaiſer und die Staaten machten ſich verbindlich, in dieſen Niederlanden allezeit 30 bis 40,000 Mann zu unterhalten, wozu der Kaiſer drei Fünftel, und die Staaten zwei Fünftel liefern; beide aber dieſelben zu Kriegszeiten anſehnlich vermehren ſollten. Die Staaten ſollten das Beſatzungsrecht in den Städten und Schlöſſern Namur und Dornick, in den Städten Menin, Furnes, Warneton, Ypern und dem Fort Knocke unter der Bedingung erhalten, daß ſie dazu keine Truppen einer Macht gebrauchten, die dem Kaiſer verdächtig wäre, oder mit welcher er Krieg führte. In Dendermonde aber ſollte eine gemeinſchaftliche Beſatzung gelegt, und der Befehlshaber derſelben von dem Kaiſer ernannt werden, dem er auch ſo wie den Staaten den Eid der Treue ſchwören ſollte: und dieſes ſollten auch die übrigen Befehlshaber in den Beſatzungen der Stände thun; wenn ſie gleich in Kriegsſachen den Staaten vollkommen unterworfen wären. Die Truppen

pen des Staats ſollten in ihren Beſatzungen die freie Religionsübung in dazu beſtimmten Gebäuden haben, die doch nicht die Geſtalt einer Kirche haben ſollten. Die Staaten könnten ihren Truppen Bedürfniſſe zuführen, ohne Abgaben davon zu zahlen. Sie könnten ihre Barriereplätze auf eigene Koſten ſtärker befeſtigen; aber keine neue Feſtungen ohne Vorwiſſen des Generalſtatthalters anlegen. Wenn einer der Barriereplätze angegriffen würde, ſollte es den Staaten freiſtehen, von den Oertern an der Demer, von der Schelde bis an die Maas Beſitz zu nehmen, wo ſie auch Verſchanzungen, Linien und Uiberſchwemmungen machen könnten. Im öſterreichiſchen Flandern ſollte ihnen ein Stück Landes abgetreten werden, damit nicht die Armee zu Kriegszeiten durch Unterhaltung vieler Truppen in Flandern geſchwächt würde. Die Stadt Venlo und die Feſtungen St. Michael und Stevenswaard, ſollten ihnen gleichfalls in dem Oberquartier von Geldern eigenthümlich abgetreten werden, ingleichen der größte Theil des Amtes Montfort. Die römiſchkatholiſche Religion ſollte in dieſen Gegenden im bisherigen Zuſtande bleiben. Der Biſchof von Roermonde ſollte daſelbſt alle geiſtliche Aemter vergeben; jedoch nur an Perſonen, die den Staaten ange-

ge-

genehm wären. Die Zölle auf der Maas ſollten nur mit gemeinſchaftlichem Gutbefinden erhöht oder vermindert werden. Die Staaten ſollten dem Kaiſer die Renten von 80,000 und 20,000 Gulden bezahlen helfen, für welche dieſe Zölle im Jahr 1687 dem Prinzen Wilhelm von Oranien verpfändet worden, und auch ihren Antheil an den Schulden des Oberquartiers Geldern tragen. Zu Unterhaltung der Feſtungswerke und der Beſatzungen in den Barriereplätzen, verſprach der Kaiſer den Staaten jährlich 500,000 Reichsthaler, oder 1,250,000 Gulden holländiſches Geld, außer den Einkünften ihres Antheils an dem Oberquartier von Geldern, und außer den Quartierskoſten, zu bezahlen, wofür die beſten Einkünfte der öſterreichiſchen Niederlande verpfändet ſeyn, und die Staaten Gewalt haben ſollten, in Ermanglung der Auszahlung an dem Verfalltage, die Einnehmer dieſer Einkünfte durch Zwangsmittel zur Bezahlung anzuhalten. Der Kaiſer beſtätigte alles, was die Staaten und England, während ihrer Regierung über dieſe Länder, verfügt hatten. Er verſprach die 8 Millionen, 396,000 Gulden, welche die Staaten zum Dienſte Karls des zweiten hätten anleihen laſſen, imgleichen 4 Millionen, 618,955 Gulden, welche ſie, während ihrer Regierung der öſter=

öſterreichiſchen Niederlande, zur Erhaltung derſelben geborgt hatten, zu bezahlen. Die Handlung zwiſchen den Einwohnern der öſterreichiſchen und der vereinigten Niederlande ſollte auf dem im münſteriſchen Frieden beſtimmten Fuſſe bleiben. Die Feſtungswerke des Schloſſes zu Huy und zu Lüttich ſollten auf Koſten des Landes Lüttich geſchleift, und nie wieder aufgebauet werden. Von dieſem ganzen Vertrage übernahm der König von Großbritannien die Gewährleiſtung. Durch dieſen Vertrag wurden erſt die Staaten in dem Beſitze desjenigen befeſtigt, was ihnen der Utrechter Friede ausgemacht hatte. Gegen das franzöſiſche Flandern zu inſonderheit, bekamen ſie eine ſtarke Vormauer. Einige glaubten zwar, daß die Einlegung hinlänglicher Beſatzungen in abgelegene Oerter, und die Unterhaltung der Feſtungswerke derſelben, dem Staate Koſten verurſachen würden, welche der Nutzen, den man ſich von dieſer Barriere verſprach, nicht würde erſetzen können; die Entlegenheit dieſer Plätze würde auch die Zufuhre dahin ſchwer machen. Allein von der andern Seite merkte man an, daß die ſpaniſchen Niederlande ſeit dem münſteriſchen Frieden immer als eine nothwendige Vormauer des Staats betrachtet worden wären; ſie könnten es aber nun nicht

mehr ſeyn, wenn ſie nicht von Truppen des Staats, und zwar unter Befehlshabern, die von demſelben abhiengen, beſetzt würden. Die abgelegenſten Barriereplätze dienten dazu, die Feindſeligkeiten an den Grenzen zu entfernen, und einige bedeckten das ſtaatiſche Flandern in der Nähe. x)

Streitigkeiten bei Gelegenheit deſſelben 1715.

Eben dieſer Vertrag aber gab bald zu einigen Händeln Gelegenheit. Als der Kurfürſt von der Pfalz noch im Jahr 1715 den Ständen meldete, daß ihm der Kaiſer das Herzogthum Limburg abgetreten hätte, ſahen ſie ſolches als etwas mit dem Barrierevertrage ſtreitendes an, weil in demſelben feſtgeſetzt war, daß die ſpaniſchen Niederlande ſtets bei dem Hauſe Oeſterreich bleiben ſollten. Es waren auch die Einkünfte dieſes Herzogthums beſonders für gewiſſe Geldſummen verpfändet, welche die Staaten für den Kaiſer ange=

x) Du Mont Tom. VIII. P. I. pag. 458. Wagenaar l. c. S. 461 = 470. Toz l. c. S. 1118 = 1123. wo angemerkt wird, daß dieſer Barrierevertrag der einzige geringe Vortheil geweſen ſey, den die Staaten aus einem Kriege zogen, welcher ihnen über 600 Millionen Gulden gekoſtet hatte.

angeliehen hatten. Selbſt die Stände der öſterreichiſchen Niederlande behaupteten, daß dieſe Abtretung ihren Rechten zuwider wäre. Nach einigen Unterhandlungen darüber im Jahr 1716 machte der Tod des Kurfürſten dem Streit ein Ende, und Limburg wurde im Jahr 1717 wieder mit dem Herzogthum Brabant vereinigt. Dagegen hielten die Stände noch Beſatzung in Bonn, weil man ſie wegen ihrer Anſprüche nicht befriedigte, wovon im Barrierevertrage nichts erwähnt war. Der Kurfürſt von Cöln ließ ihre Truppen am Ende des Jahrs aus dieſer ſeiner Reſidenzſtadt vertreiben. Sie forderten deswegen Genugthuung; der Kaiſer und England nahmen ſich ihrer an: und erſt im Julius 1717. wurde ein Vergleich getroffen, Kraft deſſen unter andern alle Außenwerke von Bonn geſchleift werden ſollten. Mit dem Könige von Preußen geriethen die Staaten wegen der Gerichtsbarkeit in dem Oberquartiere von Geldern, in einige Zwiſtigkeiten. y)

Andere

y) Lamberty l. c. T. IX. p. 46. ſq. 418. ſq. Du Mont T. VIII. P. I. p. 490. Wagenaar l. c. S. 470 - 473.

Man hat angemerkt, daß der Staat der vereinigten Landſchaften in einer Zeit von 134 Jahren, die ſeit der Utrechter Vereinigung bis zu dem utrechtiſchen Friedensſchluſſe verfloſſen ſind, nur ungefähr 30 vollkommene Friedensjahre gehabt habe. Aber nun folgte ein ununterbrochener dreißigjähriger Friede, nebſt einer Reihe von Unterhandlungen, Bündniſſen, auswärtigen Streitigkeiten und innerlichen Uneinigkeiten. Da der nordiſche Krieg mit Karln dem zwölften noch immer fortdauerte, und die Unterthanen des Staats durch die Kapereien der Schweden, unter dem Vorwande, daß jene ihren Feinden Kriegsbedürfniſſe zuführten, noch vieles litten, ſchickten die Stände im Jahre 1715 nebſt England eine Flotte zur Beſchützung ihrer Handlung in die Oſtſee, die jedoch keine Feindſeligkeiten vornahm. Sie hatten auch einige Beſchwerden gegen Dänemark und Rußland, wegen der ihren Unterthanen bei Gelegenheit dieſes Kriegs zugefügten Beleidigungen; imgleichen gegen Spanien wegen Handlungsſachen: wogegen Spanien klagte, daß einige Unterthanen des Staats jährlich gegen 100,000 Zentner Färbe- oder Kampecheholz ohne Erlaubniß aus Mexico wegführ-

führten. Das Betragen des Kaiſers von Marocco gegen die Stände, gab auch zu einigen Feindſeligkeiten gegen ihn und die Algierer Gelegenheit. Unterdeſſen that der Herzog-Regent von Orleans dem Geſandten der Stände Buys im Oktober den Vorſchlag zu einem Bündniſſe zwiſchen England, Frankreich und den Staaten, zur Vertheidignng ihrer Rechte und Beſitzungen in Europa. Die Stände bezeigten wenig Neigung, dazu, um keinen Argwohn bei dem Kaiſer und andern Mächten zu erregen. Der Herzog ſchlug darauf weiter vor, daß die öſterreichiſchen Niederlande in Betrachtung des Kaiſers, Frankreichs und des Staats, in allem Falle für neutral gehalten werden ſollten; ſo daß keine der drei Mächte ſie angreifen, noch daraus angegriffen werden könnte. Allein da der Kaiſer und England dieſen Vorſchlag anzunehmen widerriethen, erreichte der Herzog ſeine Abſicht nicht. Dagegen erneuerten die Staaten ihre alten Verträge und Bündniſſe im Februar 1716. Einige Artikel derſelben wurden auch bei dieſer Veranlaſſung näher erklärt. Aus gleicher Urſache jedoch, aus welcher ſie das Bündniß mit Frankreich ausgeſchlagen hatten, weigerten ſie ſich in das Schutzbündniß zu treten, welches der Kaiſer und England im Jahr 1716 errichteten, und wi=

wieſen einen neuen Antrag Frankreichs zu einem Bündniſſe zur Befeſtigung des Utrechter Friedens ab. z)

Außerordentliche Verſammlung der Generalſtaaten 1716.

Um dieſe Zeit waren die Stände, wie ſonſt oft, über die Abdankung ihrer Kriegsvölker, wieder uneins geworden. Man hatte ſie nach dem Friedensſchluſſe auf 40,281 Mann herabgeſetzt. Aber einige Landſchaften beſchloſſen noch eine beſondere Abdankung. Daher kam es, daß die übrigen mehr von den gemeinen Koſten trugen, als ihr Antheil ausmachte. Einige Provinzen waren auch durch den Krieg ſo ſehr gedrückt worden, daß ſie ſtarke Rückſtände in die gemeine Kaſſe ſchuldig waren. Um dieſe beiden Angelegenheiten zu endigen, ſchlug Overyſſel vor eine außerordentliche Verſammlung zu berufen. Man willigte darein; beſchloß aber, daß ſie nicht mit ſo feierlichen Umſtänden als im Jahr 1651 gehalten werden ſollte. Unterdeſſen da man mit dieſem Mittel die Einigkeit zu erhalten, umgieng, waren einige in und außer der

z) Lamberty l. c. T. IX. p. 470 471. 475. Wagenaar l. c. S. 474 - 483.

der Regierung der Meinung, daß man, um dieſe Abſicht zu erreichen, einen Statthalter beſtellen müßte. Georg der erſte ſoll auch geſonnen geweſen ſeyn, den Ständen dazu ſeinen Bruder Ernſt Auguſt, Biſchof von Osnabrück, vorzuſchlagen, der ſich mit der Mutter des jungen Erbſtatthalters von Friesland vermählen ſollte. Allein die vornehmſten Mitglieder der Regierung ſollen Mittel gewußt haben, dieſen Antrag zu hintertreiben. Die außerordentliche Verſammlung nahm im November 1716. ihren Anfang. Vorher wurde über den Vorſchlag berathſchlagt, die Einkünfte der Poſten in die Kaſſe des Staats zu ziehen, wodurch ſie jährlich zwo Millionen würde gewonnen haben. Allein da man in den groſſen Städten Hollands das Poſtmeiſteramt, als etwas ſehr Einträgliches, an die vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen zu vergeben pflegte, fand dieſer Vorſchlag keinen Eigang. Auf der Verſammlung ſelbſt drangen verſchiedene Provinzen ſtark auf eine ſtärkere Verminderung der Truppen. Der Staatsrath, deſſen Gutachten man darüber verlangte, führte zwar ſo wichtige Gründe dagegen an, daß ſie ſeiner Meinung beitraten; da man aber die Mittel ausfindig machen wollte, die gegenwärtigen Truppen zu unterhalten, wurde man über nichts einig. Die Saumſeligkeit

verſchiedener Landſchaften ihren Antheil zu den gemeinen Steuern zu bezahlen, hatte mittlerweile verurſacht, daß die Generalitätsrechnungskammer beinahe, wie ſchon einmal geſchehen war, wieder geſchloſſen worden wäre. Als daher keine Vorſtellungen bei den Landſchaften etwas fruchtete, ſahen ſich die Stände genöthigt, nach Hollands Beiſpiele, die Generalitätsſchuldbriefe mit einem hundertſten Pfennig auf drei Jahre zu beſchweren; worüber aber viele Klagen entſtanden. Auch mußte endlich die Verſammlung doch noch mehrere Truppen abdanken, welches 8 Kompagnien Schweitzer und Graubündner betraf: ſo daß nunmehr die Landmacht des Staats nur 34,054 Mann betrug. Allein Bern beſchwerte ſich darüber, weil man verſprochen hatte, dieſe Truppen auch in dem Frieden im Dienſte zu behalten. Die außerordentliche Verſammlung ſetzte ihre Sitzungen noch bis in den September 1717. fort, ohne weiter etwas Wichtiges zu beſchlieſſen. a)

Bünd.

(a Lamberty l. c. T. IX. p. 742-756. T. X. p. 272-293. Wagenaar l. c. S. 485-490.

Bündniß zwiſchen Frankreich, England und den Staaten.

Die abgebrochenen Unterhandlungen wegen eines Bündniſſes zwiſchen England, Frankreich und den Ständen waren unterdeſſen von dem Herzoge von Orleans wieder angefangen worden. Er bot den beiden Seemächten ſo annehmliche Bedingungen an, daß das Bündniß im Haag, am 4. Jäner 1717, nach langem Widerſtande von Seeland, unterzeichnet wurde. Die drei Mächte verſprachen dadurch, keinem ihrer Unterthanen eine Freiſtätte oder Aufenthalt zu geben, der für einen Rebellen erklärt worden. Frankreich ſollte inſonderheit den Prätendenten nöthigen, von Avignon weg über die Alpen zu ziehen. Die Werke zu Dünkirchen und Mardyk ſollten geſchleift werden; und England ſo wohl als die Stände könnten Kommiſſarien dahin ſenden, um zu ſehen, ob dieſes erfüllt würde. Der Utrechter Friede ward beſtätigt; zugleich verſprachen die handelnden Mächte, einander für die durch denſelben erlangten Rechte und Beſitzungen Gewähr zu leiſten. Auch wurde, im Fall eines Angriffs, der Beiſtand, welchen eine Macht der andern an Truppen oder Gelde leiſten ſollte, beſtimmt. Bei dieſer Gelegenheit bewilligte Frankreich den Ge-

Generalſtaaten den Titel, Hochmögende Herren, der ihnen von den Geſandten, aber nicht von dem Könige, gegeben werden ſollte. Der kaiſerliche Hof nahm den Staaten das dreifache Bündniß ſehr übel. Er verlangte nunmehr ihren Beitritt zu ſeinem mit England geſchloſſenem Bündniſſe nicht mehr, und ließ ihnen zu erkennen geben, daß dadurch der Barrierevertrag ungültig geworden ſey, weil ſie nun mit Frankreich verbunden wären. Mit Schweden geriethen ſie auch in neue Händel, als ſie im Februar 1717. den Baron von Görz, des Königs vornehmſten Miniſter, der mit einer allgemeinen Vollmacht nach Holland geſchickt worden war, und mit dem ſchwediſchen Geſandten zu London an einer Verſchwörung wider den König von Großbritannien arbeitete, auf Verlangen des letztern, zu Arnheim gefangen nehmen ließen. Sie rechtfertigten ſolches durch ihre genaue Verbindung mit England, welche nicht erlaubte, daß ſie jemanden in Freiheit ließen, der verrätheriſche Anſchläge gegen dieſes Reich ſchmiedete; zumal da er auch kein eigentlicher Geſandter von Schweden war. Doch als Karl der zwölfte die Erklärung that, daß ihm nichts von demjenigen bewußt wäre, was ſeine beiden Miniſter

niſter gethan hätten, wurde Görz wieder losgelaſſen. b)

Das vierfache Bündniß wird geſchloſſen 1718. Erklärung des Staats darüber.

Bisher war der Utrechter Friede immer noch wankend geblieben, weil der Kaiſer und Spanien noch keinen förmlichen Frieden mit einander geſchloſſen hatten. Endlich kam es zwiſchen ihnen im Jahr 1717 zum Kriege. Um den Frieden zu befördern, wurde nicht nur von Frankreich, England und den Ständen eine Unterhandlung angefangen; ſondern auch eine engliſche Flotte wider die Spanier im Jahr 1718 abgeſchickt. Da nun der Kaiſer um gleiche Zeit, unter Englands und der Stände Vermittelung, den Frieden zu Paſſarowitz mit den Türken geſchloſſen hatte, wurde wenige Tage darauf, am 2. Aug. 1718. ein Bündniß zwiſchen dem Kaiſer, England und Frankreich zu London unterzeichnet, welches man nachher das vierfache Bündniß genannt hat, weil in dem Eingange deſſelben auch der Stände, als eines ſchließenden Theils, ge-

b) Lamberty l. c. T. p. IX. p. 556. ſq. T. X. p. 6. 12. 17. ſq. 35. 41. 62. 63. 70. ſq Du Mont T. VIII. P. I. p. 484. Wagenaar l. c. S. 492 - 501.

gedacht wurde. Dieſes Bündniß beſtand erſtlich aus zween Entwürfen zum Frieden zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Spanien, und zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Sicilien, Herzoge von Savoyen. Weiter wurden durch daſſelbe der Utrechter und die ſeitdem zwiſchen den ſchließenden Mächten getroffenen Verträge bekräftigt. Sie verſprachen einander bei ihren Rechten und Beſitzungen, auch inſonderheit die feſtgeſetzte Thronfolge in Frankreich und Großbritannien zu erhalten. Sollte aber eine der handelnden Mächte feindlich angegriffen werden, ſo ſollten derſelben der Kaiſer, Frankreich und Großbritannien, jeder mit 8000 zu Fuſſe, und 4000 Mann Reuterei, die Staaten aber mit 4000 Mann Fußvolk, und 2000 Reutern zu Hilfe kommen. Außerdem waren noch zwölf geheime Artikel beigefügt, worinne dem Könige von Spanien, und dem Könige von Sicilien, welcher künftige König von Sardinien heißen ſollte, drei Monate Bedenkzeit gegeben wurden, um dieſes Bündniß gleichfalls anzunehmen. Würden ſie ſich aber weigern, ſolches binnen dieſer Zeit zu thun, ſo ſollten die drei Mächte ihre Macht mit des Kaiſers ſeiner vereinigen, um ſie dazu zu nöthigen. — Die Staaten bekamen von dieſem Bündniſſe erſt Nachricht, und den Antrag

trag es anzunehmen, nachdem es geſchloſſen war: und es befremdete ſie nicht wenig, daß man in ihrem Namen, ohne ihr Vorwiſſen geſchloſſen hatte. Man legte es ihnen aber deswegen ſo ſpät vor; entweder, weil man eine lange Unterhandlung befürchtete, wenn ſie vom Anfange der Berathſchlagungen an, Theil daran nähmen; oder weil man glaubte, ihnen ſtärker zuſetzen zu können, wenn es bereits zu Stande gebracht wäre; vielleicht auch, weil man befürchtete, ſie möchten es nicht annehmen, und man doch den Höfen zu Madrit und Turin keine Hoffnung zu einer beſondern Unterhandlung mit ihnen laſſen wollte. Die Stände waren uneins, ob ſie das Bündniß annehmen ſollten. Einige riethen ſolches, damit England und Frankreich nicht allein die Ehre und den Vortheil von der Beförderung des Friedens in Italien hätten. Andere aber glaubten, daß der Krieg, welcher daraus nothwendig entſtehen würde, dem Staate höchſt ſchädlich ſeyn, und ihren Handel nach Spanien ganz zu Grunde richten, dieſer hingegen, wenn ſie aus dem Bündniſſe blieben, deſto blühender werden würde; daß die darin vorgeſchlagenen Mittel viel zu gewaltig wären, als daß ein friedfertiger freier Staat ſich derſelben bedienen könnte: anderer Gründe nicht zu gedenken. Doch da die

Stände von Holland ſich unter gewiſſen Bedingungen, die ſie von den Bundesgenoſſen forderten, (unter andern einer Verminderung des von ihnen Kraft des Bündniſſes zu liefernden Beiſtandes, und einiger Handlungsvortheile,) erklärten, daß ſie das Bündniß unterzeichnen wollten, folgten ihnen im Anfange des Jahrs 1719 die übrigen Landſchaften, bis auf Seeland, hierin nach. Mittlerweile übernahmen die Staaten einigermaßen das Mittleramt zu Madrit, wo man noch ungeneigt blieb, den Maßregeln der Bundsgenoſſen beizutreten. Sie hatten auch im Dezember 1718. einige Streitigkeiten über den Barriere-vertrag, durch einen Vergleich mit dem Kaiſer, beigelegt. Der König von Sardinien nahm kurz vorher das vierfache Bündniß, und mit demſelben dieſen Titel an. Aber Spanien ſuchte vielmehr einen Aufſtand in Frankreich und England zu erregen. Daher erregten ihm dieſe beiden Mächte den Krieg, worin die Spanier durchaus unglücklich waren. Unter andern mißlang ihre Landung in Schottland im Jahr 1719, wohin auch die Stände dem Könige von England auf ſein Anſuchen 2000 Mann Hilfstruppen zugeſchickt hatten. Unterdeſſen drangen die Stände beſtändig bei dem Könige Philipp auf die Annehmung des vierfachen

Bündniſſes; ob ſie gleich ſelbſt, wegen eines ſtreitigen Wortes, das ihren zu leiſtenden Beiſtand betraf, daſſelbe nicht annahmen. Sie brachten es bei den Bundesgenoſſen am Ende des Jahrs 1718 dahin, daß ſie ihm noch eine drei monatliche Friſt bewilligten, und drohten endlich, dem Bündniſſe beizutreten, woferne er länger damit zauderte. Er that ſolches auch am 17. Februar 1720, und der Krieg hatte hiemit ein Ende. Um die noch übrigen Streitigkeiten abzuthun, wurde beſchloſſen, eine Zuſammenkunft zu Cambray zu halten, die auch im folgenden Jahre angefangen wurde, und 4 Jahre dauerte, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Die Stände, welche keinen Antheil an dem Kriege genommen, und keine Streitigkeiten mit den handelnden Mächten hatten, erſparten weislich die Koſten einer Geſandtſchaft zu derſelben. c)

Bemühungen der Stände für die auswärtigen Proteſtanten 1720.

Das Ende des nordiſchen Kriegs, welches um dieſe Zeit erfolgte, verſchaffte den Stän-

c) Du Mont T. VIII. P. I. p. 531. P. II. p. 17. Wagenaar l. c. S. 502-515. 518-526.

Ständen die lange geſtörte Sicherheit der Schifffahrt in der Oſtſee wieder. Aber im Jahr 1720. ſtifteten der Akzienhandel, der ſeit einigen Jahren in Frankreich und England mit einer Bethörung, die bis zur Wuth gieng, getrieben worden war, auch in den vereinigten Landſchaften viele Bewegungen. Es wurden viele Handlungs- und Verſicherungsgeſellſchaften errichtet, deren Kapital ſich über 280 Millionen Gulden belief. Man übergab auch den Generalſtaaten Entwürfe zu Geſellſchaften, mittelſt welcher die Schulden des Staats getilgt werden ſollten. Allein die Akzien der meiſten Geſellſchaften verloren bald allen ihren Werth; viele wurden durch dieſen Windhandel arm; die Geſellſchaften giengen gänzlich zu Grunde, und außer dem Gewinn, den wenige dabei gemacht hatten, blieb nichts übrig, als das Andenken einer der ausſchweifendſten Arten von Gewinnſucht. Da aber die Proteſtanten um dieſe Zeit in verſchiedenen Ländern, beſonders in der Pfalz, gedrückt wurden, und die Vorſtellungen der Generalſtaaten dagegen fruchtlos waren, gebrauchten ſie nachdrücklichere Mittel, und beſchloſſen fürs erſte, die Jeſuiten, welche, wie man glaubte, die meiſten dieſer Beſchwerden verurſacht hatten, und alle andre Mönche, Kraft der

al-

alten Verordnungen, die aber nicht ſtreng waren vollzogen worden, aus dem Lande zu ſchicken. In Geldern, Holland und andern Gegenden verſchloß man verſchiedene katholiſche Kirchen im Jahr 1719. Die Jeſuiten wurden auch allenthalben aus dem Lande vertrieben, wenige ausgenommen, die wegen beſonderer Urſachen bleiben, aber keinen Gottesdienſt verrichten durften. Die Klagen der auswärtigen Proteſtanten, deren ſich auch andere Mächte annahmen, hörten nach und nach auf: daher kehrten auch die Stände bald zu ihrer alten Nachſicht zurück. Sie hatten ſogar, während der ſchärfſten Vollſtreckung ihrer Verordnungen, nicht zugegeben, daß die römiſchkatholiſchen Lehrer in öffentlichen Schriften beſchimpft wurden. Sonſt verloren auch die Stände im Auguſt des Jahrs 1720. den Rathpenſionair Heinſius, welcher den Ruhm eines der größten Staatsmänner ſeiner Zeit hinterließ. d)

Der Prinz von Oranien wird Statthalter von Gröningen, Drente und Geldern 1722.

Unterdeſſen giengen die Unterhandlungen zu Cambray und anderwärts zwiſchen den vornehmſten europäiſchen Mächten im Jahr 1721.

d) Wagenaar l. c. S. 516 fg. 526-534.

1721. immer fort. England und Frankreich fiengen an, ſich mehr auf die ſpaniſche Seite zu neigen. Aber die Stände wollten an keinen nähern Verbindungen Antheil nehmen. Sie bezeigten ſich jedoch im Jahr 1722, da eine neue Verſchwörung wider den König von England entdeckt wurde, bereit, ihm beizuſtehen. In eben dieſem Jahre beſchäfftigte ſie eine Angelegenheit in dem Innern ihres Staats. Der junge Erbſtatthalter von Friesland, Prinz Wilhelm Karl Heinrich Friſo, der kaum 11 Jahr zurückgelegt hatte, war ſchon im Jahr 1718 zum Statthalter von Gröningen, unter eben der Bedingung als ſeine Vorfahrer, gewählt worden. Jetzt wählten ihn auch die Ritterſchaft und die freien Landleute der Landſchaft Drente zum Statthalter und Generalkapitain. Zu gleicher Zeit bereiteten ſeine Freunde in Geldern alles dergeſtalt vor, daß er auch daſelbſt beinah zum Statthalter gewählt werden konnte, ehe die übrigen Landſchaften hörten, daß man darüber öffentlich berathſchlagen wolle. Als dieſes Vornehmen bekannt wurde, widerriethen es die Stände von Holland im Oktober 1722. in einem weitläufigen Schreiben, daß Geldern nicht einen Theil ſeiner Gewalt und Hoheit ohne eine dringende Noth an einen andern abtreten möchte. Allein die

Stän-

Stände von Geldern rechtfertigten ſich dagegen, indem ſie den Verfall der Land- und Seemacht des Stadts, den Verluſt der Finanzen und des gemeinen Kredits, die abnehmende Achtung gegen den Staat bei den benachbarten Mächten, und die geringe Hoffnung, allen dieſen Mängeln, in einem ſchnellen Nothfalle geſchwind genug abzuhelfen, als diejenigen Dinge angaben, welche ſie zu ihrem Entſchluſſe gebracht hätten. Da der Staat, ſetzten ſie hinzu, aus ſieben Landſchaften beſtünde, deren jede unabhängig wäre, und unter welchen oft verſchiedene Geſinnungen zum Schaden des gemeinen Beſten entſtünden, ſo müßte man es als etwas heilſames für das Vaterland anſehen, daß die Landſchaften vereinigt erhalten, und ihre langſame Berathſchlagungen, beſonders zur Zeit der Noth, durch ein durchlauchtiges Oberhaupt, das mit einer eingeſchränkten Gewalt verſehen wäre, zu einem geſchwinden Schluſſe gebracht würden. Wirklich ſchienen auch die gelderiſchen Stände hauptſächlich darum dieſe Wahl vorgenommen zu haben, damit durch ſeine Vermittelung oder Gewalt die Streitigkeiten, welche von Zeit zu Zeit unter den Gliedern der Regierung entſtanden, abgethan werden möchten, ohne daß die übrigen Landſchaften, wie nach dem Jahr

1702.

1702. öfters geſchehen war, ſich darein zu miſchen nöthig hätten; weil ſie glaubten, daß die Generalſtaaten, oder vielmehr die Stände von Holland, ſich bei ſolchen Gelegenheiten zu viele Gewalt über ihre Nachbarn anmaßten. Denn außer dieſem Rechte, ließen ſie ihm in ſeiner Beſtallung kaum etwas von ſtatthalteriſcher Gewalt, und nahmen ihm inſonderheit das Recht, die Truppen zu verlegen, Obrigkeiten in den Städten zu beſtellen, und Kriegsbedienungen, anders als im Felde, zu vergeben. Dennoch glaubten die Freunde des Prinzen, daß er die Würde eines Statthalters und Generalkapitains von Geldern auch mit dieſen Einſchränkungen annehmen müſſe, weil ſie eine Staffel zu ſeiner fernern Erhebung ſeyn könnte. Allein die vier übrigen Provinzen verbanden ſich ſeit dem folgenden Jahre, unveränderlich bei der gegenwärtigen Regierungsform zu bleiben. e)

Streitigkeiten über die oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft. 1722 fg.

Die Ruhe dieſer Zeiten ward durch die von dem Kaiſer im Dezember 1722. vorgenom=

e) Wagenaar l. c. S. 517. 538-545.

nommene Errichtung einer oſt- und weſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft ſehr geſtört. Der Kaiſer war nicht allein ſelbſt geſonnen, die Handlung und Schifffahrt unter den Einwohnern ſeiner Niederlande aufzumuntern, und es war bereits ein kaiſerlicher Freibrief zu einer oſtindiſchen Geſellſchaft für alle kaiſerliche Erbländer ertheilt worden; es hatten auch ſchon ſeit mehrern Jahren einige brabantiſche Kaufleute, mit Erlaubniß deſſelben, Schiffe nach Oſtindien geſchickt. Von dieſen hatten die niederländiſchen Handlungsgeſellſchaften einige weggenommen. Die wiederholten Vorſtellungen der Einwohner der öſterreichiſchen Niederlande, welche ſich durch den indianiſchen Handel von dem Schaden des letzten Krieges zu erholen hofften, bewogen endlich den Kaiſer, die zu Oſtende errichtete Geſellſchaft zu beſtätigen, und ihr einen neuen Freibrief zu ertheilen. Durch denſelben ward ihr Kapital auf 6 Millionen Gulden Wechſelgeld geſetzt, die in 6000 Akzien, jede von tauſend Gulden, getheilt wurden. Die Waaren, welche die Geſellſchaft einführen würde, ſollten allezeit zu Brügge oder Oſtende verkauft werden: und ihre allgemeinen Verſammlungen ſollten in den drei erſten Jahren zu Antwerpen, und hernach drei Jahre zu Brügge oder zu Gent gehalten werden.

 Der

Der Prinz Eugenius von Savoyen, Statthalter der öſterreichiſchen Niederlande, hatte dem kaiſerlichen Hofe vorher geſagt, wie ſehr ſich England und die Generalſtaaten gegen dieſe neue Geſellſchaft ſetzen würden: und dieſes ſchon vor ihrer völligen Errichtung. Die Stände ſahen die Handlung dieſer Geſellſchaft nicht allein als etwas ihnen nachtheiliges an: ſondern glaubten auch, daß ſie den mit Spanien und dem Kaiſer geſchloſſenen Verträgen zuwider laufe. Sie beriefen ſich darauf, daß im weſtphäliſchen Friedensſchluſſe den Spaniern ihre Schifffahrt in Oſtindien in dem damaligen Zuſtande erhalten, den Einwohnern der vereinigten Niederlande aber der Handel in den kaſtilianiſchen Plätzen in Oſtindien unterſagt worden ſey; daß die ſpaniſchen Unterthanen, die keine Kaſtilianer waren, zu dieſer Zeit von der Schifffahrt auf Oſtindien ausgeſchloſſen geweſen, und unter andern auch die Einwohner der ſpaniſchen Niederlande, welche bis zu Karls des andern Tode keine Schifffahrt nach dieſen Ländern gehabt hätten; daß ihnen dieſelbe in der Abtretung der Niederlande an die Infantin Iſabella ſogar unterſagt worden wäre; daß der Kaiſer die öſterreichiſchen Niederlande auf gleiche Weiſe und mit gleichem Rechte beſäße, als Karl der andere,

und daher in Anſehung derſelben an gleiche Verträge gebunden ſey; daß ſolches auch aus der Einleitung und aus dem 8. Artikel des großen Bündniſſes vom Jahr 1701, und aus dem 1. Artikel des Barrierevertrags vom Jahr 1715 erhelle, und daß ſogar im 26. Artikel des eben gedachten Vertrags ausdrücklich feſtgeſetzt wäre, daß der Handel der beiderſeitigen Unterthanen auf dem im münſteriſchen Frieden beſtimmten Fuſſe bleiben ſollte. Im Jahr 1723 übergaben die Staaten neue Vorſtellungen gegen dieſe oſtindiſche Geſellſchaft. Die Einwohner der öſterreichiſchen Niederlande hingegen ſuchten ihr Recht an den Handel in Oſtindien zu beweiſen. Die Stände von Brabant ſtellten inſonderheit vor, daß die Könige von Spanien die Niederlande immer nur als Herzoge von Burgund beſeſſen, und immer verſprochen hätten, ſie bei ihren Privilegien und Freiheiten zu erhalten; daß den Einwohnern bei der Abtretung der Niederlande an die Infantin Iſabella zwar der Handel nach Indien verboten worden ſey; daß ſie aber hierüber als über eine Verletzung ihrer Freiheiten geklagt, und daß dieſes Verbot allenfalls aufgehört hätte, da die Niederlande, nach ihrem Abſterben, wieder an Spanien gefallen wären; daß die vereinigten Landſchaften bei der Unterhand-

lung über den zwölfjährigen Stillſtand des Jahrs 1609 mehr nichts als die Erhaltung ihrer Schifffahrt auf Indien, keineswegs aber die Ausſchließung der Einwohner der ſpaniſchen Niederlande, geſucht hätten; daß Philipp der vierte den münſteriſchen Frieden nicht als Herr der Niederlande, ſondern als König von Spanien und Oberherr von Indien, geſchloſſen, und in dieſer Eigenſchaft die Freibriefe der oſt- und weſtindiſchen Geſellſchaft bekräftigt hätte; der Kaiſer hingegen beſäße die Niederlande nicht als König von Spanien, er hätte auch kein Eigenthum in Indien, und ſey daher auch nicht in ſolche Verbindlichkeiten getreten, die Spanien als Spanien angiengen, oder ſich auf Indien bezögen; der 5te und 6ſte Artikel des münſteriſchen Friedens beträfe die Spanier allein, nicht die Einwohner der ſpaniſchen Niederlande; welches auch daraus erhellte, weil Karl der andere im Jahr 1698 den letztern einen Freibrief zu dem indianiſchen Handel ertheilt hätte, ohne daß die Staaten ſich dagegen geſetzt hätten; wiewohl die Fortſetzung dieſes Handels durch den bald darauf entſtandenen Krieg gehindert worden wäre. Dieſer Streit wurde in verſchiedenen Schriften von beiden Seiten eine Zeitlang getrieben.

ben. Der berühmte Barbeyrac, öffentlicher Lehrer der Rechte zu Gröningen, gab unter andern im Haag 1725 eine franzöſiſche Schrift wider die oſtendiſche Geſellſchaft heraus. Allein ſie hatte gleichwohl ihren Fortgang. Und wiewohl England nebſt den Staaten ihren Unterthanen verboten, an derſelben Antheil zu nehmen, auch die Stände ein gleiches Verbot in Frankreich bewirkten; wußten doch die Vorſteher der neuen Geſellſchaft ingeheim in Frankreich, England, und ſelbſt bei vielen Einwohnern der vereinigten Niederlande, ſo vielen Eingang zu finden, daß ihr Kapital in wenigen Tagen unterzeichnet war: und im Jahr 1723 giengen bereits drei Schiffe derſelben in die See, welches einige Jahre fortwährte. Es half auch nichts, daß die Staaten hierin den Beiſtand des Königs von Spanien ſuchten, der im April 1724. dem Könige von Großbritannien die Erklärung thun ließ, daß er die gedachte Geſellſchaft für unrechtmäßig erklärte. f)

f) Rouſſet Reçueil d'Actes & des Negotiations, T. II. p. 3·76. T. III. p. 24. ſq. wo auch gegenſeitige Schriften über die oſtendiſche Geſellſchaft ſtehen. Du Mont. T. VIII. P. II. p. 44 78. ſq. Wagenaars allgemeine Geſchichte der vereinigten Niederlande, Achter Theil, (Leipzig, 1767. 4.) S. 4·11. Toz l. c. S. 1147. ſg.

Andere Streitigkeiten und Unterhandlungen 1724 fg. Die Stände treten zu dem hannöveriſchen Bündniſſe 1726.

Die alten Streitigkeiten in Oſtfriesland zwiſchen dem Fürſten und den Ständen des Landes, welche von den Generalſtaaten unterſtützt wurden, waren ſeit dem Jahr 1720 wieder aufgewacht. Auf die Klage des Fürſten über ſeine Landſtände, erklärte ſich der Kaiſer für ihn; dieſe aber bewarben ſich um die Vermittelung der vereinigten Stände, welche aber ſo wenig ausrichteten, daß der Streit in den Jahren 1724 und 1725 zu Thätlichkeiten der Stände gegen den Fürſten ausbrach. In Frankreich kam im Jahr 1724 eine ſcharfe königliche Verordnung gegen die Ausübung der reformirten Religion in dieſem Reiche heraus. Die Staaten bewirkten daher, daß den Fremden, die ſich in Frankreich niedergelaſſen hatten, ihre bisherige Gewiſſensfreiheit beſtätigt wurde. Sie nahmen ſich auch der Evangeliſchen zu Thorn, welche damals harte Bedrückungen erlitten, aber vergebens, an. Mittlerweile da die Verſammlung zu Cambray nichts ausrichtete, England und die Stände aber an der Aufhebung der oſtendiſchen Geſellſchaft immer nachdrücklicher arbeiteten, und der ſpaniſche Hof völlig ihren Geſinnungen beizutreten ſchien:

ſchien: fieng dieſer eine geheime Unterhandlung mit dem Kaiſer an. Dazu wurde Johann Wilhelm von Ripperda, Freiherr von Poelgeeſt der im Jahr 1715 als Geſandter der Staaten nach Madrit gekommen, im Jahr 1718 aber zur römiſchen Kirche und in die Dienſte des Königs von Spanien getreten war, wo er ſich durch Handlungs- und andere Vorſchläge hervorzuthun ſuchte, von der Königin gebraucht. Es ſchloß im April 1725. zu Wien einen Friedensvertrag, ein Schutzbündniß, und gleich darauf auch einen Handlungsvergleich mit dem Kaiſer. Durch den letztern wurden der oſtendiſchen Geſellſchaft eben dieſelben Rechte und Freiheiten in Spanien und Indien zugeſtanden, die vorhin den vereinigten Niederlanden von den Königen von Spanien verliehen waren. Die kaiſerlichen Unterthanen ſollten auch die Freiheit haben, nach den canariſchen Inſeln, eben ſo wie die Engländer und Holländer, zu handeln; ja es wurden ihnen überhaupt eben dieſelben Vorrechte, als dieſen zweien Völkern, bewilligt. Mit dieſem Vertrage waren die Staaten ſehr unzufrieden, und verlangten am ſpaniſchen Hofe, daß die Artikel deſſelben, die dem münſteriſchen und utrechter Frieden zuwider liefen, aufgehoben werden möchten. Da nun auch Frankreich

und England über dieſe wieneriſchen Verträge argwöhniſch wurden, ſchloſſen ſie im September 1725. zu Herrenhauſen nebſt dem Könige von Preußen ein Bündniß unter einander, wodurch ſie verſprachen, einander bei ihren Beſitzungen, Rechten, Freiheiten und Vortheilen, beſonders in Anſehung der Handlung zu erhalten. Sie ließen auch die Staaten einladen, demſelben beizutreten. Dieſe berathſchlagten lange darüber, weil ſie immer hofften, der kaiſerliche Hof würde die oſtendiſche Geſellſchaft aufheben. Allein dieſer ſuchte die Sache nur in die Länge zu ziehen, und gab ſich dagegen nebſt Spanien alle Mühe, die Stände von jenem Beitritte abzuhalten. Sie lehnten daher auch die Vermittelung des ſpaniſchen Hofes bei ihren Streitigkeiten mit dem Kaiſer ab; ließen auch ein drohendes Schreiben des erſtern unbeantwortet. Dieſe beiden Höfe verbanden ſich ingeheim durch einen zweiten Vertrag noch genauer zur Behauptung ihrer Maßregeln. Doch der nunmehrige Herzog von Ripperda, erſter ſpaniſcher Staatsminiſter, der dieſes Geheimniß dem engliſchen und holländiſchen Geſandten ſelbſt entdeckt hatte, wurde im März 1726. ſeiner Bedienungen entlaſſen, gefangen geſetzt, entkam nach zweien Jahren durch die Flucht, bekannte ſich in den vereinigten

nigten Niederlanden wieder zur reformirten Religion, bald darauf in Marocco zur muhamedaniſchen, und ſoll endlich im Jahre 1737 zu Tetuan geſtorben ſeyn. In Frankreich wurde bald darauf der Biſchof und nachmaliger Kardinal von Fleuri erſter Staatsminiſter. Dieſe doppelte Veränderung ließ eine baldige Veränderung in den öffentlichen Angelegenheiten hoffen. Unterdeſſen ſchien ein Krieg bevorzuſtehen, und das wieneriſche Bündniß wurde durch Rußlands Beitritt im Auguſt 1726. verſtärkt. Aber zu eben dieſer Zeit traten auch die vereinigten Stände zu dem hannöveriſchen Bündniſſe. Sie ſetzten jedoch die Bedingungen dazu, daß ſie keine allgemeine Gewährleiſtung des weſtphäliſchen und oliviſchen Friedensſchluſſes übernehmen wollten; ſondern nur der Rechte und Beſitzungen, welche die unterhandelnden Mächte, Kraft der gemeldeten Verträge erhalten hätten, und noch gegenwärtig beſäßen. Die Hilfleiſtung der Staaten ward auf 4000 Mann zu Fuſſe, und 1000 zu Pferde geſetzt. In einem abgeſönderten Artikel thaten die franzöſiſchen und engliſchen Geſandten die Erklärung, (und das war eben die Hauptabſicht der Staaten) daß unter den Rechten der Stände, worüber man die Gewähr leiſten

 ſollte,

ſollte, auch das in dem münſteriſchen Frieden bedungene Recht, die Einwohner der öſterreichiſchen Niederlande von der Schifffahrt auf Indien ausgeſchloſſen zu halten, mit begriffen würde. g)

Friede mit Algier.

Bald darauf, am 8. Oktober 1726. ſchloſſen auch die Staaten mit Algier Friede. Ihre Kaufleute hatten in dem Kriege mit dieſen Seeräubern auf 40 Schiffe verloren, welche mit der Ladung auf 6 Millionen Gulden geſchätzt wurden. Die Stände boten dem Dey ſchon im Jahre 1724 jährlich 20,000 Gulden auf ſechs Jahre; aber er verlangte vielmehr eine Menge Kriegsbedürfniſſe. Endlich kamen beide Theile mit einander überein, daß die Abgaben der von den Einwohnern der vereinigten Niederlande nach Algier zu führenden Kaufmannsgüter von 10 auf 5 vom hundert vermindert; die Kriegsbedürfniſſe aber ganz frei eingeführt werden ſollten. Kein algieriſches Schiff ſollte nach Salee oder andern Plätzen

g) Du Mont T. VIII. P. II. p. 114. 133. Wagenaar l. c. S. 12-59. Toz l. c. S. 1150. fg.

Plätzen gehen, mit denen die Staaten Krieg führten; auch ſollte es keinem Hafen des vereinigten Staats ins Geſicht kommen. Man ſollte nicht verſtatten, daß die von Tunis, Tripoli, Salee oder andere Feinde des Staats einige Schiffe, Perſonen oder Güter der Einwohner des Staats nach Algier zum Verkaufe brächten; aber den Niederländern ſollte es frei ſtehen, ihre Priſen daſelbſt zu verkaufen. Die Streitigkeiten der Unterthanen des Staats zu Algier unter ſich, ſollten vor dem Konſul, aber ihre Händel mit Türken oder Mohren vor dem Dey und Divan abgethan werden. Auch ſollte dem Konſul vergönnt ſeyn, einen reformirten Prediger in ſeinem Hauſe zu halten, und den Sklaven, dem Gottesdienſte daſelbſt an den beſtimmten Tagen beizuwohnen. Die Stände hatten vergebens verſucht, ein Bündniß mit Frankreich und England zur Vertilgung der afrikaniſchen Seeräuber, zur Bedingung ihres Beitritts zum hannöveriſchen Bündniſſe zu machen. Dieſe beiden Mächte antworteten ihnen, man hätte mit jenen Völkern Verträge geſchloſſen; ſie könnten daher nicht als Seeräuber betrachtet werden. Im Grunde aber nahm der engliſche und franzöſiſche Seehandel noch mehr zu, jemehr die Staaten von dieſen Seeräubern litten. Die Algierer übertraten dieſen Vergleich bald. Ui-

ber-

berhaupt brachen die Seeräuber den Frieden mit den Staaten öfters, als mit England oder Frankreich, weil dieſe ſich bei ihnen beſſer in Furcht zu erhalten wußten. h)

Vermittelung der oſtendiſchen Streitigkeit. 1727. fg.

Da das wieneriſche und hannöveriſche Bündniß den größten Theil von Europa um dieſe Zeit in zwo Parteien theilte, und der Ausbruch eines allgemeinen Kriegs nahe zu seyn ſchien; beſchloſſen die Staaten am Ende des Jahrs 1726 ihre Land = und Seemacht zu vermehren. Das hannöveriſche Bündniß wurde durch Schweden und Dänemark verſtärkt; da hingegen der König von Preußen in geheime Verbindungen mit dem Kaiſer getreten war. Unter dieſen Umſtänden wurden England und den Ständen verſchiedene Vorſchläge und Entwürfe zu Beilegung ihres Streits mit dem Kaiſer, ſonderlich von dem Kardinal Fleury im Jahre 1727 vorgelegt. Endlich brachte er es dahin, daß im Mai und Junius folgende vorläufige Artikel zu Paris und Wien

h) Du Mont T. VIII. P. II. p. 138. Wagenaar l. c. S. 59. 61. 62. Toz l. c. S. 1159. 1160.

Wien von den Gevollmächtigen des Kaiſers, Frankreichs, Spaniens, Englands und der Stände, unterzeichnet worden: die oſtendiſche Geſellſchaft ſollte auf ſieben Jahre eingeſtellt, doch den oſtendiſchen Schiffen die freie Rückkehr aus Oſtindien verſtattet, und der Handel der Franzoſen, Engländer und der Unterthanen des Staats auf den Fuß der vor dem J. 1725 geſchloſſenen Verträge geſetzt werden. Die Feindſeligkeiten ſollten nach Unterzeichnung dieſer Artikel aufhören, und die franzöſiſchen, engliſchen und holländiſchen Flotten, die ſich auf den Küſten Spaniens oder des Kaiſers befänden, zurückberufen werden; der Stillſtand ſollte ebenfalls ſieben Jahre lang dauern, und in vier Monaten nach der Unterzeichnung eine Verſammlung zu Aachen, zur Beilegung der Streitigkeiten unter den allerſeitigen Mächten gehalten werden. Fleury wurde nun in den vereinigten Niederlanden für den vortrefflichſten Miniſter gehalten, den Frankreich jemals gehabt hätte. Die verabredete Verſammlung wurde ihm zu Gefallen im Jahre 1728 zu Soiſſons angeſtellt. Die Stände ſchickten, ſo wie die übrigen Bundesgenoſſen von beiden Seiten, und andere Fürſten, ihre Geſandten dahin. Sie ſuchten hauptſächlich die gänzliche Aufhebung der oſtindiſchen Geſell-

ſellſchaft, und eine Genugthuung wegen der Sachen von Oſtfriesland, wo ihrer Meinung nach die Gevollmächtigten des Kaiſers ſich eine zu groſſe Gewalt anmaßten, die dem Pfandrechte der Stände auf die Einkünfte des Fürſtenthums und der Stadt Emden beſonders, nachtheilig wäre, auf dieſer Friedensverſammlung zu bewirken. Allein ſie endigte ſich wie die zu Cambray; nicht allein fruchtlos, ſondern auch mit einem beſondern Vertrage, der im November 1729. zwiſchen England, Frankreich und Spanien geſchloſſen wurde. Er enthielt ein Schutzbündniß, gewiſſe Handlungsvortheile, und Anſtalten zur Verſicherung der Erbfolge des Don Carlos in Toskana, Parma und Placenz. Die Stände traten noch in eben demſelben Monate unter den Bedingungen dazu, daß die Bundsgenoſſen einander von den Mitteln, welche ſie zur Erfüllung dieſes Vertrags gebrauchen würden, Nachricht geben ſollten; daß Frankreich und Großbritannien ihre Verbindungen mit den Staaten erneuern ſollten, um die Aufhebung der oſtendiſchen Geſellſchaft bewirken zu helfen; und Spanien ſollte dieſen Verbindungen gleichfalls beitreten. Der Beiſtand der Staaten ſollte auf 4000 Mann zu Fuſſe, und 1000 zu Pferde geſetzt werden. Der König von Spanien ſollte den Staaten Genug=

nugthuung wegen ihrer Beſchwerden ſowohl in Indien als Europa verſchaffen, und der Handel ſollte nach den alten Verträgen wieder hergeſtellt werden. Vortheile, die der König einer Nazion im Handel bewilligte, ſollten auch ſogleich den Ständen zugeſtanden werden. Auch ſollten die Bundesgenoſſen ihnen alsbald beiſtehen, wenn ſie wegen dieſes Vertrags angegriffen würden. Außerdem wurde in zween geheimen Artikeln beſtimmt, wie viel die Stände im Falle eines Kriegs in Italien, dahin an Beiſtand ſenden, und wie viel ſie zur Uiberfahrt der Spanier nach Italien liefern ſollten. In zwo beſondern Erklärungen verbanden ſich theils die Stände, das Haus Farneſe in den Beſitz von Caſtro und Ronciglione zu ſetzen; theils verſprach Spanien den Staaten künftig den Titel, hochmögende Herren, zu ertheilen, und ſie als gekrönte Häupter zu behandeln. i)

Oſtfrieſiſche Streitigkeiten 1729.

Ihre Vermittelung zwiſchen dem Fürſten von Oſtfriesland und ſeinen Landſtänden war mittler-

i) Du Mont T. VIII. P. II. p. 146. 160. Wagenaar l. c. S. 65-113. Toz l. c. S. 1160 ſq.

lerweiſe fruchtlos abgelaufen. Sie hatten ſeit langer Zeit Beſatzungen in Emden und Lier. Auch hatten ihre Unterthanen den Oſtfrieſen ſo anſehnliche Geldſummen vorgeſchoſſen, daß die Zinſen davon ſich im J. 1726 über 44,000 Gulden beliefen. Deſto mehr Mühe gaben ſie ſich, einen Vergleich zu ſtiften, ohne daß die kaiſerlichen Befehle wegen Wegſchaffung der fremden Truppen aus dem Lande, vollzogen würden. Sie erſuchten auch die Könige von England und Preußen, die Hände zu Beilegung dieſer Streitigkeiten zu bieten. Es kamen aber vielmehr däniſche Truppen nach Oſtfriesland, und es wurden auch einige von andern Fürſten daſelbſt erwartet; ja der Fürſt bemächtigte ſich im Jahre 1728 einiger Oerter in der Nähe von Emden, ſo daß es ſchien, die Beſatzung der Stände ſollte aus dieſer Stadt vertrieben werden. Endlich unterwarf ſich jedoch Emden ſeinem Fürſten im Jahre 1729, nachdem die Stände die Einwohner nachdrücklich dazu ermahnt, und der Kaiſer neben ſeinen Befehlen auch die Erklärung gethan hatte, daß es ſeine Abſicht nie geweſen ſey, die Beſatzung der Stände aus Emden vertreiben zu laſſen, noch weniger das Unterpfand, wofür ſie beträchtliche Summen geliehen hatten, anzugreifen. k)

Die

k) Wagenaar l. c. S. 115-124.

Die oſtindiſche Geſellſchaft wird aufgehoben 1731.

Aber durch den ſeviliſchen Vertrag, der den Ständen ſo vortheilhaft zu ſeyn ſchien, erreichten ſie ihre Abſicht nicht völlig. Der Kaiſer beſchwerte ſich ſehr über die Bedingungen deſſelben. Sie ſowohl, als Frankreich und England, wollten ihn erſt durch eine Unterhandlung ſo weit bringen, daß er in die Uiberführung der Spanier nach Italien willigte; da hingegen Spanien verlangte, daß die Bundesgenoſſen ſolche ſogleich ins Werk ſetzen ſollten, und, da ſie keine gewaltſamen Maßregeln dazu ergreifen wollten, ſich im Jahre 1731 erklärte, daß es nicht mehr an den ſeviliſchen Vertrag gebunden wäre. Nach und nach brachte auch der Kaiſer den König von England, Georg den zweiten, und die Stände zur Gewährleiſtung über die pragmatiſche Sankzion, oder über die Einrichtung, welche er wegen der Erbfolge in ſeinen Staaten getroffen hatte. Der König von England, deſſen Vermittelung Spanien nunmehr ſuchte, ſchloß darauf im März 1731. ein Bündniß zu Wien mit dem Kaiſer, worin auch die Staaten als eine Hauptpartei genannt wurden. Durch daſſelbe wurde dem Kaiſer die gedachte Gewährleiſtung verſprochen; ſo daß ſeine älteſte Tochter, in Ermanglung von Söhnen,

in den öſterreichiſchen Staaten ihm nachfolgen ſollte. Er verſprach hingegen, die Uiberführung der ſpaniſchen Truppen nach Italien, durch welche Don Carlos in den Beſitz von Toskana, Parma und Placenz geſetzt werden ſollte, nicht zu hindern, und alle Schifffahrt nach Indien aus den öſterreichiſchen Niederlanden, und aus allen andern Ländern, die zur Zeit Karls des andern zur ſpaniſchen Monarchie gehört hatten, auf immer aufhören zu laſſen, auch die oſtendiſche Geſellſchaft aufzuheben. Wegen der Zölle und der Handlung wollte man ſich durch Kommiſſarien zu Antwerpen mit dem Kaiſer vergleichen. Großbritannien und den vereinigten Niederlanden ſollte der Handel nach Sicilien, wie zur Zeit Karls des andern, verſtattet ſeyn. In Anſehung der oſtfrieſiſchen Angelegenheiten beſtätigte der Kaiſer die der Stadt Emden und ihrem Anhange ertheilte Vergebung, und verſprach die Unterſuchung und Abſtellung ihrer Beſchwerden. Nun verlangten der Kaiſer und England von den Ständen, dieſem Bündniſſe beizutreten, und entſchuldigten die in ihrem Namen ohne ihr Vorwiſſen geſchehene Schlieſſung deſſelben damit, daß die Unterhandlung hätte geheim gehalten werden müſſen; wiewohl man glaubt, daß einige Mitglieder der

Re-

Regierung Nachricht davon gehabt haben. Da durch dieſen Vertrag die oſtendiſche Geſellſchaft endlich aufgehoben, zugleich auch das Gleichgewicht von Europa bei der vergrößerten Macht des Hauſes Bourbon erhalten wurde, indem man dem Hauſe Oeſterreich ſeine Beſitzungen ungetheilt verſicherte: ſo ſchienen ſolches wichtige Gründe für die Annehmung des Bündniſſes zu ſeyn. Sie erfolgte jedoch erſt im Februar 1732, da ſie als eine Hauptpartei demſelben beitraten. Es ward dabei ausgemacht, der Beiſtand des Kaiſers und Großbritanniens ſollte auf 8000 zu Fuſſe, und 4000 zu Pferde, der Stände ihrer aber auf 4000 Mann zu Fuſſe, und 1000 zu Pferde geſetzt werden; ſollte aber derſelbe für Italien oder Ungarn gefodert werden, könnten ſie ihn in Geld oder Schiffen liefern. Die Aufhebung des Handels nach Oſtindien aus den öſterreichiſchen Niederlanden ward beſtätigt, und die Erklärung des Kaiſers für die Embdener noch erweitert. Auch wurde in einem beſondern Artikel verabredet, daß, wenn eine der Erzherzoginnen, auf welche die Verlaſſenſchaft des Kaiſers fallen müßte, ſich mit einem ſo mächtigen Fürſten vermählte, daß man daraus etwas nachtheiliges für die Erhaltung der Ruhe und des Gleichgewichtes von Europa befürchten könnte, es dieſem Fürſten freiſtehen

 ſollte,

ſollte, entweder einige ſeiner Staaten einem ſeiner nächſten Anverwandten abzutreten, oder die verſprochene Gewährleiſtung nicht zu fodern; als zu welcher alsdann Großbritannien und die Staaten nicht verbunden ſeyn ſollten. Doch eben dieſes Bündniß hatte auch eine nachtheilige Seite für die Stände. Die darin verſprochene Gewährleiſtung, die manchem Fürſten, und Frankreich beſonders, unangenehm war, konnte ſie leicht in Krieg verwickeln; wie es auch nachmals geſchehen iſt. Vergebens ſuchte die oſtendiſche Geſellſchaft ihren Handel noch heimlich fortzuſetzen; er nahm im Jahre 1734 gänzlich ein Ende. Dagegen konnten die Stände die Errichtung einer neuen oſtindiſchen Geſellſchaft zu Gothenburg in Schweden im Jahre 1731 nicht hintertreiben. l)

Religionsangelegenheiten der Stände 1732.

Als um dieſe Zeit ſo viele tauſend Salzburger ihr Vaterland wegen der Religion verlaſſen mußten; erboten ſich die Stände, 300 Familien in ihr Gebiete aufzunehmen, und ihnen

l) Supplement au Corps Diplomatique, Tom. II. P. II. p. 288-294. Wagenaar l. c. S. 126-136. 143-153. Toz l. c. S. 1169 fg.

ihnen Prediger und Schullehrer auf ihre Koſten zu geben. Es kamen auch im J. 1733 gegen 800 derſelben im Lande Kadzand an, von denen aber nur 200 geblieben ſind. Um gleiche Zeit ließen ſich auch einige hundert Einwohner der piemontiſchen Thäler in den vereinigten Landſchaften nieder, weil ſie um der Religion willen von ihrem Könige gedrückt wurden. Die Stände hatten vergebens für dieſe Leute an den König geſchrieben, und eine anſehnliche Geldſammlung für dieſelben veranſtaltet. In Anſehung der Römiſchkatholiſchen in ihrem Lande hatten ſie noch mehr Beſchäftigungen. Im Jahre 1730 verboten ihnen die Stände von Holland den Gebrauch des zur Verehrung des berüchtigten Pabſtes Gregors des ſiebenten von Benedikt dem dreizehnten angeordneten ſogenannten Amtes, welches auch der kaiſerliche und franzöſiſche Hof verworfen hatten. Etwas nachher befahlen ſie auch, daß keine römiſchkatholiſchen Prieſter die geringſte Amtsverrichtung vornehmen ſollten, ehe ſie dazu eine ſchriftliche Erlaubniß von der Obrigkeit des Ortes, wo ſie ſich niederzulaſſen gedächten, erhalten hätten; auch ſollten ſie, auf ihr prieſterliches Wort, ſtatt eines Eides, ihre Unterthänigkeit gegen die weltliche Obrigkeit, und die Beförderung dieſer Geſinnungen bei den Mitglie-

dern ihrer Gemeine verſprechen. Zugleich wurde feſtgeſetzt, daß nur geborne Unterthanen des Staats, und die zu keinem Mönchsorden gehörten, Prieſter unter den Römiſchkatholiſchen abgeben ſollten. Dieſe waren in den vereinigten Niederlanden ſeit vielen Jahren den Janſeniſten und den Feinden der Bulle Unigenitus zum Theile beigetreten; ja ſchon ſeit dem Ende des vorigen Jahrhunderts flüchteten ſich viele von denen, welche wegen dieſer Glaubensſtreitigkeiten in Frankreich verfolgt wurden, in die vereinigten Landſchaften, beſonders nach Holland und Utrecht. Der päbſtliche Nunzius zu Brüſſel hatte ſich viele Mühe gegeben, die gedachte Bulle von den Römiſchkatholiſchen dieſer Länder, ſonderlich von den Prieſtern, annehmen zu laſſen. Allein da ſich die Janſeniſten deſſen weigerten, ſorgte er wenigſtens dafür, daß keiner, der dieſe Bulle verwarf, zum Prieſter geweihet wurde. Doch die andere Partei wählte, unter Nachſicht der Obrigkeit, einen Erzbiſchof von Utrecht, Wuytiers, der die janſeniſtiſchen Prieſter weihte, und ungeachtet ihn der Pabſt nicht beſtätigen wollte, ſein Amt zu verwalten fortfuhr. Die Republik Venedig erſuchte deswegen die Stände im Jahre 1726, ihre römiſchkatholiſchen Unterthanen zum Gehorſam

gegen

gegen den Pabſt zu nöthigen. Allein ſie antworteten ihr, daß es einer der unverletzlichſten Grundſätze ihres gemeinen Weſens ſey, in gottesdienſtlichen und die Kirchenzucht betreffenden Sachen nicht den geringſten Zwang oder Gewalt einzuführen; daß ſie jedem die Wahl der Religion ließen, wenn er ſich nur als einen guten Unterthan aufführte; daß ſie ſich in die Wahl und Einweihung eines ſogenannten Erzbiſchofs von Utrecht nicht gemiſcht hätten; daß, da die Meinungen hierin verſchieden geweſen wären, ſie ſich deſto weniger ihrer Gewalt bedienen, noch zugeben könnten, daß eine fremde Gewalt gebraucht würde, um jemanden zu Verlaſſung ſeiner Meinungen, oder zu einem blinden Gehorſam gegen denjenigen, welchen ſie den oberſten Hirten nenneten, zu zwingen; ſondern daß ſie ſich vielmehr verbunden fänden, beide Theile wider Verfolgung zu beſchützen. Endlich ſetzten ſie hinzu, ſie könnten niemals zugeben, daß der römiſche Hof in ihren Landſchaften eine unumſchränkte Gewalt ausübte, welche ſich ſogar weiter als in einigen römiſchkatholiſchen Ländern erſtrecken, und wodurch die alte weltliche Geiſtlichkeit der Rechte beraubt werden würde, welche ſie bei Beſetzung der Kirchſpiel und Prieſterdienſte mit fremden Sendlingen, zu haben vermeinte. Unterdeſſen hatten

ten diejenigen, welche die Bulle angenommen hatten, die Stände von Holland, daß ſie wieder, wie zuvor, einen päbſtlichen Verweſer zulaſſen möchten. Die Stände waren dazu nicht ungeneigt. Sie ernannten Kommiſſarien, welche in den Jahren 1730 und 1731 die Bedingungen feſtſetzten, unter welchen ſolches geſchehen könnte; unter andern, daß dieſer ein geborner Holländer seyn, und ſeine beſtändige Wohnung in dieſen Landſchaften haben, auch verſprechen ſollte, ſich niemals mit den Kirchen zu vermengen, welche jetzt mit Prieſtern beſetzt wären, die man Janſeniſten nennete; und dergleichen mehr. Allein die reformirten Prediger in einigen Städten zogen die Berathſchlagung der Stände als gefährlich für den Religionszuſtand dieſer Länder, auf der Kanzel durch; einige derſelben gaben ſo gar im Jahr 1732 Vorſtellungen gegen die Zulaſſung eines jeſuitiſch geſinnten Vikarius ein. Nun ließen zwar die Stände die Prediger beſſer von ihrer Abſicht unterrichten, und zugleich zu ihrer Pflicht ermahnen. Allein die Beſtellung des Verweſers blieb gleichwohl liegen, weil man darüber einen Aufruhr des Volks in einigen Städten beſorgte. Die Generalſtaaten litten jedoch nicht, daß die Bulle Unigenitus den Römiſchkatholiſchen in ihrem Gebiete aufgedrungen wür=

würde: und da der Fürſt-Biſchof von Lüttich, der nebſt den Staaten Herr von Maſtricht iſt, die Annehmung der Bulle in dieſer Stadt befohlen hatte, brachten ſie es bald dahin, daß dieſer Befehl widerrufen wurde. Uibrigens haben die Uneinigkeiten zwiſchen der janſeniſtiſchen Gemeine in den vereinigten Niederlanden und der übrigen römiſchen Kirche, in einer offenbaren Trennung ſeitdem immer fortgewährt. Jetzt eben, im Jahr 1773, verſichert man, daß der römiſche Hof ein Mittel gefunden haben ſollte, ſie zu endigen. m)

Schlimme Entdeckungen in den vereinigten Niederlanden 1730. 1731.

Eine doppelte Entdeckung, welche man um dieſe Zeit in den vereinigten Landſchaften machte, erregte theils Abſcheu, theils Furcht. Man fand im Jahr 1730, daß ein unnatürliches Laſter zwiſchen den Mannsperſonen ſich heimlich ausgebreitet hatte. Weil es ehemals ſelten geweſen war, gab es noch keine öffentlichen Geſetze dawider; ob es gleich von alten Zeiten her, durchgehends mit dem Tode, und gemeiniglich mit dem Feuer, geſtraft

m) Wagenaar l. c. S. 139-141. 153-155. 160. 164.

ſtraft wurde. Jetzt aber fand man, daß Perſonen von allerlei Stande, Range und Religion damit angeſteckt wären. Viele derſelben wurden hingerichtet; andere retteten ſich mit der Flucht. Es wurde nun auch von den holländiſchen Ständen die Verordnung gegeben, daß dieſes Laſter mit dem Tode geſtraft, die Art der Todesſtrafe aber dem Richter überlaſſen bleiben ſollte; auch ſelbſt diejenigen, die nur andere dazu verführt, oder ihre Häuſer zu Ausübung derſelben vermiethet hätten, mit dem Tode beſtraft werden ſollten. Da man zu gleicher Zeit über die Einziehung der Güter der Schuldigen und Geflüchteten rathſchlagte, beſchloſſen die Stände von Holland im Mai 1732, daß alle Einziehungen der Güter, aus welcher Urſache es ſeyn möchte, das Verbrechen der Verrätherei und der beleidigten Majeſtät ſelbſt nicht ausgenommen, künftig abgeſchafft werden ſollten. Dieſe Einziehungen waren immer in dieſen Ländern verhaßt geweſen, und hatten zu vielen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben: man hatte ſie auch längſt als etwas, das mit der Freiheit nicht beſtehen könnte, angeſehen. In Seeland folgte man hierin dem Beiſpiele Hollands bald nach. n) Auf der an=

n) Wagenaar l. c. S. 141 - 143.

andern Seite geriethen die vereinigten Niederlande im Jahre 1730 in eine große Gefahr, als man an verſchiedenen Oertern, beſonders in Weſtfriesland, entdeckte, daß die Balken und Pfähle, mit welchen man die zur Abwendung der ſtetts drohenden Uiberſchwemmungen errichteten Seedämme ſeit faſt 300 Jahren zu befeſtigen pflegte, von einem gewiſſen Wurme ganz durchbohrt und ausgehöhlt wären; ſo daß das Pfahlwerk von dem geringſten Schlage des Waſſers niedergeworfen, und die wehrloſen Seedämme an vielen Orten, bei Stürmen und hohen Fluthen, der augenſcheinlichen Gefahr eines Durchbruches blosgeſtellt waren. Man glaubte, daß dieſer Pfahlwurm aus Oſt- oder Weſtindien, oder noch näher aus der Nordſee, in den Schiffen, worin man ihn ſchon längſt entdeckt hatte, hergebracht worden ſey. Doch ſollte man ihn ſchon im ſechszehnten Jahrhunderte an den ſeeländiſchen Dämmen geſpürt haben. Es wurden verſchiedene Mittel zur Sicherheit der Dämme auf die Bahne gebracht. Endlich geriethen Peter Straat und Peter van der Deure im Jahr 1733 auf die Erfindung, eine ſchräge Lage von Kieſelſteinen und Felſenſteinen auswärts gegen den Damm zu machen: welches bald darauf mit einiger

Ver-

Verbeſſerung dieſer Erfindung, bewerkſtelligt wurde. o)

Schickſale des Prinzen von Oranien 1732, 1733.

Um dieſe Zeit wurde auch der lange Streit zwiſchen dem Prinzen von Oranien, über die Verlaſſenſchaft des Königs Wilhelm, beigelegt. Der Prinz hatte im Jahre 1729, da er 18 Jahre alt geworden war, die Statthalterſchaft von Gröningen und Geldern, und im Jahre 1731 auch die von Friesland, angetreten. Seine Volljährigkeit beförderte nunmehr den Vergleich, der am 14. Mai 1732. zu Berlin geſchloſſen wurde. Durch denſelben wurde das Fürſtenthum Oranien nebſt den Herrſchaften Chalons und Chatel-Belin dem Könige von Preußen in der Maße abgetreten, als er ſolche durch den Utrechter Frieden an Frankreich abgetreten hatte, welche Abtretung der Prinz von Oranien und Naſſau genehmigte. Jedoch behielt dieſer die Freiheit, den Namen Oranien einer ſeiner Herrſchaften, welcher er wollte, zu geben, und den Titel und das Wappen dieſes Fürſtenthums

o) Wagenaar l. c. S. 164. 165. Toj l. c. S. 1177 fg.

thums eben ſo wohl als der König von Preußen zu führen, welcher ſein Beſtes thun wollte, um des Königs von Frankreich Einwilligung hiezu zu verſchaffen. Der König von Preußen ſollte überdem das Fürſtenthum Mörs, die Grafſchaft Lingen, des Amt Montfort, die Herrlichkeiten Ober- und Nieder-Zwaluwe, Naaldwyk, Hoenderland, Wateringen, Orange-Polder und Graavenzande, den Zoll zu Gennep, und die ganze Baronie Herſtal, die Herrlichkeit Turnhout, das Haus im Haag, der alte Hof genannt, und das Haus Honsholredyk behalten; der Prinz von Oranien aber alle andere zu der Verlaſſenſchaft von Oranien gehörige Güter, ſo wohl die ihm bereits übergeben, als die noch unter der Verwaltung der Generalſtaaten oder in fremden Händen wären, in völligem Eigenthum haben. Dem Könige und dem Prinzen und allen ihren Nachkommen ſollte freiſtehen, alle Titel des Hauſes von Oranien zu führen. Nur begab ſich der Prinz des Titels und Wappens des Fürſtenthums Mörs, und der König des Titels und Wappens von Veere und Vliſſingen. Beide verſprachen auch einander durch allerlei Mittel, nur die Waffen ausgenommen, gegen diejenigen beizuſtehen, welche auf einen Theil der Verlaſſenſchaft Anſpruch machten. Andere Punkte dieſes Vergleichs

betra-

betrafen Schulden, Forderungen und Urkunden des Hauſes Oranien. Dem Prinzen wurde nun alles was ihm zugetheilt war, übergeben, bis auf das Marquiſat Veere und Vliſſingen in Seeland. Die Seeländer hatten daſſelbe bald nach dem Tode des Königs Wilhelm aufzuheben geſucht, ſo wie ſie es mit der Würde des erſten Edeln in ihrer Provinz gethan hatten. Als der Prinz im Jahr 1722 Statthalter von Geldern geworden war, verſuchten ſie ſolches abermals, und die Stände von Holland unterſtützten ſie durch eine ausführliche Vorſtellung an die Generalſtaaten, worinne ſie behaupteten, die Stände von Seeland wären Kraft ihres Obereigenthums *) berechtigt, das gedachte Marquiſat gegen Bezahlung des Werthes aufzuheben. Denn da zu demſelben das Recht gehörte, die Obrigkeiten in den zwo Städten zu beſtellen, wodurch der Beſitzer deſſelben Herr von den Stimmen dieſer Städte, und folglich von einem Drittheile der Stimmen in der Verſammlung der Stände von Seeland würde; ſo ſey leicht daraus zu ſchließen, welche Gewalt der Marquis, der auch wohl einmal ein fremder Prinz ſeyn könnte, in den Berathſchlagungen über die Sachen der Provinz, und diejenigen, die von ihr in der

Be-

*) Dominium eminens.

Verſammlung der allgemeinen Staaten abhiengen, bekäme. Des Prinzen Mutter und Vormünderin ließ dieſe Vorſtellung widerlegen, und Veere widerſetzte ſich ſelbſt im Jahr 1723. Jetzt, da der Prinz, nach der mit dem Könige von Preußen gemachten Theilung, das Marquiſat zurückforderte, weigerten ſich die Seeländer deſſen noch weit mehr. Ihr wahrer Grund war die Furcht, daß, da der Prinz bereits die Statthalterſchaft von drei Landſchaften beſaß, ihm das Marquiſat auch den Weg zur Statthalterſchaft von Seeland bahnen möchte. Sie beſchloſſen alſo im November 1732. auf Antrieb der Stände von Holland, (die den Prinzen ebenfalls von ihrer Statthalterſchaft zu entfernen ſuchten,) und weil Veere nicht mehr widerſprach, dieſe Stadt und Vliſſingen auf immer von aller Lehnbarkeit zu entledigen, und ſie für freie gräfliche Städte, wie andere ſtimmende Städte der Provinz, zu erklären. Auch befehlichten ſie den Obereinnehmer, zur Entſchädigung desjenigen, der zu dieſem Marquiſat berechtigt zu ſeyn befunden würde, 100,000 Reichsthaler anzuleihen, und ſie zu deſſen Verfügung in der Bank zu Middelburg niederzulegen; welche Summe ſie auch, nach dem Gutbefinden billiger Schwiedsrichter, erhöhen wollten. Der Prinz proteſtirte ver-

g.

gebens gegen dieſe Einrichtung, ſchlug auch die zu ſeiner Entſchädigung beſtimmten 100,000 Reichsthaler aus, welche man ihm anbot. Seine andern Bemühungen, ſo wie auch des Königs von England, waren eben ſo fruchtlos. Die Seeländer fiengen ſo gar mit dem Grafen von Boſſu, Prinzen von Chimai, der einen ſonſt gar nicht geachteten Anſpruch auf das Marquiſat erneuerte, eine Unterhandlung an, um der Forderung des Prinzen deſto mehr auszuweichen. Dieſer ließ daher auch in den Jahren 1737 und 1738 an einem Vergleiche mit den Seeländern arbeiten; allein ſie blieben bei ihrem Schluſſe. Seine im Jahr 1734 mit der Prinzeſſin Anna, Tochter des Königs von England, vollzogene Vermählung, machte die Generalſtaaten überhaupt aufmerkſam, weil dieſe anſehnliche Verbindung den Freunden des Prinzen Muth machen konnte, an ſeiner fernern Beförderung zu arbeiten. Doch gaben ſie dem Könige von England, der ihnen dieſe Vermählung meldete, nicht undeutlich zu erkennen, daß der Prinz keine Hoffnung hätte, die Statthalterſchaft mehrerer Provinzen zu erhalten. p)

Be-

p) Supplement au Corps Diplom. Tom. II. P. II. p. 335. Wagenaar l. c. S. 165-184. 195-197. 212. 223.

Betragen der Stände bei dem Kriege des Jahrs 1733 und fg.

Ein neuer Krieg, welcher im Jahr 1733 zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich, mit welchem auch Spanien und Sardinien verbunden waren, entſtand, beunruhigte auch die Stände. Die Gelegenheit dazu war die Widerſetzung des Kaiſers gegen die Wahl des Schwiegervaters des Königs von Frankreich, Stanislaus Leſcinsky, zum Könige von Polen, und die Beförderung des Kurfürſten von Sachſen zu dieſer Krone. Der Kaiſer verlangte von den Ständen, ſo wie auch von England, Hülfe. Allein ſie erklärten ſich, daß, da die polniſche Königswahl eine Sache wäre, worein ſie weder Recht noch Verbindlichkeit hätten ſich zu mengen, ihnen nichts als die Beobachtung einer genauen Unparteilichkeit übrig bliebe; daß ſie ſonſt ihre Verbindungen heilig beobachten, und zu einem Beweiſe davon, zu Folge des Barrierevertrags, ihre Beſatzungen in den Barrierepläzen mit 4000 Mann verſtärken wollten, ſobald der Kaiſer die Beſatzungen in Bergen und in den andern Feſtungen mit 6000 Mann verſtärken würde. Sie warfen auch dem Kaiſer vor, daß er die polniſche Königswahl gewaltſam behandelt, und dieſe Angelegenheit

weder mit England, noch mit ihnen, (wie er doch mit ſeinen Bundsgenoſſen gethan,) überlegt hätte: welches ſie deſto eher erwartet hätten, als ſie ſich durch keinen Vertrag oder Bündniß verpflichtet ſehen, an einem aus den Streitigkeiten über die gedachte Wahl entſtehendem Kriege Antheil zu nehmen. Gegen Frankreich, welches eine Erklärung von ihnen verlangte, was ſie für eine Partei bei dieſen Umſtänden ergreifen würden, erklärten ſie ſich ebenfalls, unparteilich zu bleiben; wogegen ſie aber von dem Könige die Verſicherung hofften, daß die öſterreichiſchen Niederlande, die ihnen und England zur Vormauer dienten, und woran ihnen alſo mehr als dem Kaiſer ſelbſt gelegen wäre, nicht angegriffen werden ſollten. Dieſen Geſinnungen zu Folge, ſchloſſen ſie auch im November 1733 mit Frankreich einen Vertrag, wodurch der König ſich erklärte, die öſterreichiſchen Niederlande nicht anzugreifen, und ſich blos gegen die Angriffe, welche von daher gegen ihn vorgenommen werden dürften, zu vertheidigen. Die Stände hingegen verſprachen, ſich gar nicht in die polniſchen, und die daraus entſtandenen Streitigkeiten, zu mengen, auch ihre guten Dienſte zu Abwendung alles desjenigen anzuwenden, was die Ruhe der öſterreichiſchen Niederlande ſtören

könnte,

könnte, und hiezu dem Kaiſer weder mit ihren Truppen, noch auf eine andere Art beizuſtehen. Mittlerweile lief der Krieg für den Kaiſer, beſonders in Italien, in den Jahren 1733 und 1734 ſehr unglücklich. Die Stände, welche das Haus Bourbon auch nicht zu mächtig werden laſſen wollten, boten daher nebſt dem Könige von England ihre Vermittelung zum Frieden an, und legten den beiderſeitigen Mächten einen Entwurf deſſelben im Anfange des Jahrs 1735 vor. Beide Seemächte trugen auch auf einen Waffenſtillſtand an. Allein da die verbundenen Könige, denen der Entwurf weit weniger als dem Kaiſer gefiel, ihre Eroberungen vielmehr fortſetzten, drang der König von England in die Stände, ihre Land- und Seemacht zu vermehren. Der Kaiſer verlangte auch einen eiligen Beiſtand von ihnen, und ſchrieb ſeine Unglücksfälle der Verweigerung deſſelben zu. Durch ihre Antwort aber, in welcher ſie behaupteten, daß der Krieg hätte vermieden werden können, wenn man ihrem treuen und wohlgemeinten Rathe gefolgt wäre, hielt ſich der Kaiſer beleidigt. Er fieng daher eine geheime Unterhandlung mit Frankreich an, welche die Folge hatte, daß die vorläufigen Friedensartikel zwiſchen beiden im Oktober 1735 zu Wien unterzeichnet wurden. England

land und die Stände waren mit denſelben nicht wohl zufrieden: denn ob gleich ihr Entwurf dabei in den vornehmſten Punkten zum Grunde gelegt war; ſo waren doch die Artikel darinne weggelaſſen, welche ihren Handel zu Livorno, ingleichen in Neapel und Sicilien, betrafen. Die Stände weigerten ſich alſo, die Gewährleiſtung dieſer Artikel, die man von ihnen verlangte, zu übernehmen. Sie wollten auch vorher eine Veränderung in der bekannten Bedingung des vierten Artikels im ryswyckiſchen Friedensſchluſſe vorgenommen wiſſen; worauf auch die proteſtantiſchen Reichsſtände damals, wie ſchon öfters, drangen. Aber alle Bemühungen waren fruchtlos, als im Jahr 1738 der völlige Friede zwiſchen dem Kaiſer, dem deutſchen Reiche und Frankreich zu Stande kam. q)

Streitigkeiten und Unterhandlungen 1736 fg.

Die Staaten hatten unterdeſſen auch ſelbſt einen Krieg zur See mit dem Könige von Marocco ſeit vielen Jahren zu führen, der wegen

q) Rouſſet Recueil d' Actes & des Negociations, T. IX. p. 441 - 460. T. X. p. 455 - 523. Wagenaar l. c. S. 186 - 195. 201 - 220. 231. Tolz l. c. S. 1182 fg.

gen der innern Verwirrung dieſes Reichs, die keinen Frieden zuließ, noch im Jahr 1739 fortdauerte. Im Jahr 1737 wurde eine Zuſammenkunft zu Antwerpen von Bevollmächtigten des Kaiſers und der Stände gehalten, um einen Handelsvertrag zwiſchen dieſen und den öſterreichiſchen Niederlanden zu errichten, weil die Stände einige Handlungsbeſchwerden wider den wieneriſchen Hof hatten. Allein die Zuſammenkunft nahm nach einigen Jahren ein fruchtloſes Ende. Zu gleicher Zeit nahmen die geſamten Stände auch an dem alten Streite über die jülich- und bergenſche Erbfolge, in welche ſie von ihrem Anfange her verwickelt worden waren, wieder Antheil. Der bald zu beſorgende Tod des Kurfürſten von der Pfalz, der die gedachten beiden Herzogthümer beſaß, mußte dieſelben erledigen; aber ſeinem nächſten Lehnserben zur Kurpfalz, dem Pfalzgrafe von Sulzbach, machte der König von Preußen dieſelben ſtreitig. Der Kaiſer und Frankreich, welche den Pfalzgrafen zu begünſtigen ſuchten, ließen den Ständen im Jahr 1736 eine Eröffnung darüber thun, um ihre Meinung zu vernehmen. Dieſe ſuchten einen Vergleich zu bewirken, zu welchem auch der König von Preußen geneigt war, der den Ständen Ravenſtein gegen eine Vergütung abtreten wollte,

te, um ſie zu Beförderung ſeiner Vorſchläge zu bewegen. Allein die darüber angeſtellte Unterhandlung hatte wenig Fortgang: und da der Kaiſer ſo wohl als Frankreich für den Prinzen von Sulzbach die Verſicherung des Beſitzes der ſtreitigen Länder vorläufig gegen einen jeden ausgemacht wiſſen wollten, fanden England und die Stände ſolches bedenklich, weil ſie dieſes in die Nothwendigkeit eines Kriegs ſetzen konnte. Im Jahr 1737 wurden zwar Bedingungen feſtgeſetzt, die bei der Unterhandlung zum Grunde gelegt werden ſollten; allein der König von Preußen verwarf ſie, weil ſie ſeinen Abſichten ganz entgegen ſtanden: und ſeine Vorſchläge wurden zwar von England und den Ständen, aber nicht von dem Kaiſer und Frankreich genehmigt. Die Sache blieb alſo unausgemacht, bis der zuletzt regierende König in Preußen im Jahr 1742 ſich ſeines Anſpruchs auf die ſtreitigen Länder, zum Beſten des Hauſes Sulzbach begeben hat. Es ſchien ſonſt um dieſe Zeit, daß die Stände auch in den Krieg würden verwickelt werden, der ſich im Jahr 1739 zwiſchen England und Spanien erhob. Denn die Holländer hatten durch die ſpaniſchen Küſtenbewahrer, (oder bewaffneten Schiffe zur Verhinderung des verbotenen Handels an den Küſten des ſpaniſchen Amerika,)

rika,) unter dem Vorwande, daß ſie einen ſolchen Handel trieben, nicht weniger als die Engländer gelitten. Dieſe ſuchten daher die Stände zu bewegen, daß ſie ſich mit ihnen gegen Spanien vereinigen möchten. Allein ſie zogen eine Unterhandlung darüber am ſpaniſchen Hofe vor. Sie befürchteten auch, daß ſich Frankreich mit Spanien verbinden möchte, und hofften fur ihren Handel große Vortheile, wenn ſie unparteiſch blieben. Daher erhielten ſie auch eine Genugthuung von Spanien, und der franzöſiſche Hof ſchloß deſto williger im Dezember 1739 einen Handlungsvertrag mit ihnen. Beides hätte ihnen daher ſehr nützlich werden können, wenn nicht, wie ſie klagten, die Engländer während ihres Kriegs mit Spanien, die holländiſchen Kauffahrer, auf die Vermuthung, oder unter dem Vorwande, daß ſie verbotene Waaren führten, öfters angehalten, durchſucht und weggenommen hätten. Der bald darauf erfolgte Krieg mit Frankreich zernichtete auch die Früchte des Handelsvertrags. r)

r) Rouſſet Recueil Tom. VII. p. 401. ſeq. T. VIII. p. 1-82. 437. ſeq. Tom. XII. p. 6-68. 104. ſeq. Tom. XII. pag. 2. ſeq. Tom. XIV.

Um dieſe Zeit, s) da der Krieg wegen der Erbfolge des Kaiſers Karls des ſechſten ausbrach, wurden die holländiſchen Rathſchläge mehrentheils durch die lövenſteiniſche Partei gelenkt, und der Cardinal Fleury fand Mittel, den holländiſchen Geſandten am franzöſiſchen Hofe van Hoey, einen eiteln, ſchwachſinnigen Pedanten, auf ſeine Seite zu bringen, daß er ſeine Herren bis zu einer Sicherheit einſchläferte, die beinah verderblich für Europa geworden wäre. Seine Vermeſſenheit, an die britanniſchen Miniſter zum Vortheile der Rebellen zu ſchreiben, zog ihm von den Staaten einen ſcharfen Verweis, aber keine weitere Strafe, zu. Alle die muthigen von den britanniſchen Miniſtern gethanen Vorſtellungen konnten ſie nicht zu einer Empfin-

XIV. p. 447. ſq. Wagenaar l. c. S. 138. 220. 221. 225-231. 234-243. Toz l. c. S. 1190 fg.

s) Hier fängt die Erzählung der Verfaſſer wieder an, welche ſie ſeit dem Utrechter Frieden hatten ruhen laſſen. Sie bleibt jetzt mit deſto mehrerm Rechte unverändert, da ſie die neueſte Geſchichte betrifft, wo die Gefahr der Parteilichkeit ſo groß iſt. Das Fehlende oder offenbar Unrichtige, nebſt dem ganzen Zuſammenhang der Geſchichte, ſoll daher wieder in Anmerkungen beigefügt werden.

pfindung ihrer Gefahr bringen, ſo daß ſie aufrichtig wider den gemeinſchaftlichen Feind zu Werke gegangen wären, bis daß ſie beinah ganz Flandern, Brabant und Hennegau von den Grafen von Sachſen eingenommen ſahen.

Die oraniſche Partei, die ſehr zahlreich war, und den größern Haufen des gemeinen Volks unter ſich begriff, erhob ein Geſchrei um einen Statthalter. Mittlerweile wurden die Bundsgenoſſen bei Raucour geſchlagen, Namur gieng über, und die Franzoſen ſiegten aller Orten. Die Generalſtaaten wandten ſich an den König von Großbritannien, und erboten ſich, ihre äußerſten Bemühungen anzuwenden, gerade indem die Franzoſen ſich fertig machten, eine Landung in Seeland zu thun, die ſie bis vor die Thore von Amſterdam gebracht haben müßte. Der König George, deſſen königliches Gebiete mit der Laſt dieſes Kriegs war beladen geweſen, rettete ebenfalls Seeland vom Einbruche, durch die Befehle, die er dem Commodore Mitchel zuſchickte. Als der Feldzug eröfnet ward, nahmen die holländiſchen Truppen unter dem Fürſten von Waldeck, ihren Stand bei Breda. Er war ein junger Herr, tapfer und wohl geſinnt, ward aber durch die holländiſchen Kriegsabgeordneten gehindert, ſo

 daß

daß er nichts Wichtiges ausrichten konnte, um zu verhüten, daß nicht Sluys, Sas van Gent und viele andre Pläze im holländiſchen Brabant in franzöſiſche Hände gefallen wären. Selbſt Hulſt, wiewohl es in guter Bereitſchaft zur Gegenwehr war, ward von dem holländiſchen Befehlshaber ſchändlicher Weiſe übergeben.

Das Volk wählt den Prinzen von Oranien zum Statthalter 1747.

Das Volk ward nunmehr in ſeinen Forderungen eines Statthalters in der Perſon des Prinzen von Oranien unlenkbar. Das Volk in Seeland beſchwerte ſich, es wäre von ſeiner Regierung verrathen worden, und ward durch die Freunde dieſes Prinzen, der ihm ſeine Dienſte zu ſeiner Vertheidigung anbot, aufgemuntert, ihn den 28. April 1747. zum Oberfeldherrn zu ernennen. Andre Stände und Städte folgten dem Beiſpiele der Seeländer, und den folgenden 2. Mai ward er in der Verſammlung der Generalſtaaten mit der Macht und Würde eines Statthalters, Oberfeldherrn und Admirals der vereinigten Provinzen bekleidet. Er gelangte zu dieſer Würde zu ſpät, als daß er dem ſchnellen Fortgange der Franzoſen hätte

te Einhalt thun können. Die muthigen Anſtalten aber, die er vorkehrte, erleichterten größtentheils den Aachner Frieden im Jahr 1748.

Sein Tod.

Obgleich der Prinz wenig Kriegsdienſte gethan hatte, ward er doch ein geſchäfftiges und verſtändiges Oberhaupt der Republik. Er wandte großen Fleiß an, und hätte er länger gelebt, ſo glaubt man, er würde die Republik der vereinigten Provinzen wieder in ihren vorigen Glanz hergeſtellt haben. Er ſtarb 1751, und verließ einen Sohn nebſt einer Tochter, beide minderjährig. Die Verwaltung der Statthalterſchaft, die ſeinem Hauſe als erblich war zugeſprochen worden, ward ſeiner Witwe, älteſter Tochter Königs George des zweiten von England, übertragen. Ihr Anſehen war nicht hinlänglich, die eigentliche Staatsverfaſſung der Holländer herzuſtellen.

Zuſatz des deutſchen Uiberſetzers.

Der Tod des Kaiſers Karls des ſechſten, welcher am 20. Oktober 1740. erfolgte, brachte die Zeit herbei, da die Gewährleiſtung der

der Staaten, ſo wie vieler andern Fürſten für die pragmatiſche Sankzion, oder für die feſtgeſetzte Erbfolge in den Staaten des Kaiſers, wirkſam werden ſollte. Der Kurfürſt von Bayern machte ſogleich auf die ganze Verlaſſenſchaft deſſelben Anſpruch. Friedrich der andere, König von Preußen, der eben in dieſem Jahre den Thron beſtiegen hatte, forderte einige ſchleſiſche Fürſtenthümer zurück, und rückte ſchon am Ende des Jahr mit einem Heere in Schleſien ein. Aehnliche Anſprüche machten nach und nach die Könige von Spanien, von Sardinien, und von Pohlen. Die Königin von Ungarn, älteſte Tochter des Kaiſers, ſuchte bei England und den Ständen die vertragsmäßige Hilfe; beide aber waren anfänglich mehr zu Unterhandlungen geneigt. Frankreich, welches die Feinde der Königin unterſtützte, nöthigte auch den König von England durch eine in Weſtphalen einrückende Armee, daß er im September 1741. als Kurfürſt von Braunſchweig-Lüneburg einen Neutralitätsvertrag mit Frankreich ſchloß. Die Annäherung des franzöſiſchen Heeres bewog die Stände, welche ſchon im vorigen Jahre ihre Truppen faſt um 12,000 Mann vermehrt hatten, dieſelben wieder faſt mit einer gleichen Anzahl zu verſtärken. Da aber weder ſie noch England, bei der dama-

liger

ſigen Verfaſſung ihr mit Kriegsvölkern zu Hilfe kommen konnten: beſchloſſen beide, ihr einen Beiſtand an Gelde zu leiſten, und die Stände zahlten ihr daher, anſtatt der 5000 Mann, welche ſie zu ſchicken ſchuldig waren, 840000 Gulden. Mittlerweile aber litten die Unterthanen des Staats in dem fortwährenden Kriege der Engländer und Spanier, von beiden Theilen viel in ihrem Seehandel; am meiſten von den Engländern welche den Handelsvertrag vom Jahr 1674. (nach welchem frei Schiff frei Gut macht, und verbotene Waaren das Schiff ſelbſt der Einziehung nicht unterwerfen,) nicht wollten gelten laſſen, und obgleich der König endlich die Beobachtung deſſelben anbefohl, ihn doch immerfort übertraten: ſo daß die ſämtlichen Forderungen der niederländiſchen Kaufleute auf 18 Millionen Gulden betragen haben ſollen. Wagenaar l. c. S. 251-271. Loz l. c. S. 1204. fg. Pütters Handbuch der Reichshiſtorie, S. 1132 fg.

Der Kurfürſt von Bayern wurde nun im Anfange des Jahrs 1742. unter dem Namen Karl der ſiebente, zum Kaiſer gewählt. Zu gleicher Zeit änderte ſich das Glück der Waffen in Deutſchland und Italien zum Vortheile der Königin von Ungarn. Schon vorher hatte ſie die Stände abermals um ihren

Bei-

Beiſtand gebeten, und dieſe hatten, um dazu bereit zu ſeyn, die dritte Vermehrung ihrer Landmacht mit 20,000 Mann vorgenommen. Frankreich ſuchte ſolches vergebens zu hintertreiben, bot ihnen auch einen Neutralitätsvertrag und alle Sicherheit wegen der öſterreichiſchen Niederlande an. Allein die Nachbarſchaft der franzöſiſchen Truppen am Niederrheine ſchien ihre Maßregeln zu rechtfertigen. England, das nunmehr Truppen zur Beſetzung einiger Feſtungen in den öſterreichiſchen Niederlanden überſchiffen ließ, ermahnte die Stände ebenfalls zu nachdrücklichern Anſtalten. Anſtatt alſo den Vorſchlag des franzöſiſchen Hofs, der für Dünkirchen beſorgt war, anzunehmen, daß ſie dieſe Stadt und den Hafen, bis zum Frieden beſetzt halten, und daß ſolche, im Fall eines Kriegs zwiſchen Frankreich und England, vollkommen neutral bleiben ſollten, berathſchlagte man vielmehr in den vereinigten Landſchaften, welchen Beiſtand man der Königin von Ungarn Kraft der Verträge zu leiſten ſchuldig ſey. Ungeachtet der Uneinigkeit der Provinzen, ward doch am 17ten Mai 1743. der Schluß durch die Mehrheit der Stimmen nach Hollands Vorſchlage gefaßt, der Königin mit 20,000 Mann beizuſtehen, welche ſie allenthalben, wo ſie es für gut befände,

außer

außer in Italien nicht, gebrauchen könnte. Frankreich, welches vielmehr durch Vermittelung der Stände den Frieden wieder hergeſtellt zu ſehen wünſchte, bezeugte ſich darüber unwillig, und der Marquis von Fenelon, Geſandter dieſes Hofs im Haag, that nun die Erklärung, daß, wenn die Staaten den gedachten Schluß ins Werk richteten, der König ſich genöthigt ſehen würde, die öſterreichiſchen Niederlande anzugreifen. Eben dieſer Hof hatte auch den Ständen einen geheimen Friedensentwurf mitgetheilt, der aber keine Wirkung that: und der Tod des Cardinals Fleury im Jäner 1743. war friedlichen Bedingungen noch nachtheiliger. Unterdeſſen entſtand bei dem Volke in den vereinigten Landſchaften eine Art von Gährung, beſonders durch viele Schriften, in welchen das Verhalten der Landesobrigkeit als untreu, bundbrüchig und feig vorgeſtellt, auch deutlich genug die Nothwendigkeit eingeſchärft wurde, ein durchlauchtiges Haupt der Regierung zu wählen. Aber davon waren die ſtatthalterloſen Provinzen noch immer ſehr entfernt. Der Prinz von Oranien war im Jahr 1740. durch die Erbfolge zum Beſitz von Naſſau-Dillenburg, und im Jahr 1741. durch einen Vergleich, von Naſſau-Siegen, gekommen. Allein ſeine Freunde konnten es nicht dahin

brin-

bringen, daß er bei der Vergebung einiger hohen Kriegsämter im Jahr 1742. zum General des Fußvolks oder der Reuterei ernannt worden wäre. Die Generalſtaaten gaben ihm nur die Stelle eines Generalieutenant. Doch der Prinz, welcher glaubte, daß dieſelbe mit der Würde eines Generalkapitains von drei Provinzen, die er bekleidete, nicht wohl beſtehen könne, weigerte ſich, ſie anzunehmen. Er würde ſich, wie er den Generalſtaaten zu erkennen gab, dadurch der öffentlichen Verachtung ausſetzen; und ob man ihm gleich ſeine Güter vorenthielte, und ihm die Gerichtshöfe verſchloſſen blieben, ſo wäre er doch verbunden, die Ehre und das Anſehen der Bedienungen zu bewahren, die keinen geringen Theil der Freiheiten und Vorrechte der Landſchaften ausmachten, in deren Namen er die Ehre hätte ſie zu bekleiden. Er ſetzte hinzu, es ſey ihm leid, daß man ihm durch eine ſolche Ernennung die Gelegenheit nehme, ſich zum Dienſte des Staats geſchickter zu machen. Dieſes Schreiben fand einen allgemeinen Beifall, und trug viel dazu bei, dem Volke hohe Gedanken von der Großmuth des Prinzen beizubringen. Wagenaar l. c. S. 273-300. 303. Toz l. c. S. 1208 fg. Pütter l. c. S. 1143. 1149 fg.

Die

Die Hilfstruppen der Stände, kame wegen der Uneinigkeit der Landſchaften, im Jahr 1743 ſo ſpät in Deutſchland an, daß ſie gar bald wieder in die öſterreichiſchen Niederlande zurückgiengen, und daſelbſt die Winterquartiere bezogen. Der franzöſiſche Hof, welcher glaubte, oder zu glauben vorgab, daß die Stände der Königin wider ihn Hilfe leiſten wollten, gab ihrem Botſchafter van Hoey ſein Mißvergnügen darüber zu erkennen. Dieſer berichtete ſolches nach dem dem Haag, wo ſein Schreiben, das eine Mißbilligung der gegenwärtigen Maßregeln zu enthalten ſchien, ſehr übel aufgenommen ward. Man antwortete ihm, die Staaten wären weit von einem böſen Vorhaben wider den König von Frankreich entfernt, und würden vielmehr die Freundſchaft deſſelben immer zu unterhalten ſuchen; ſie ſähen aber den Krieg, den die Königin von Ungarn führte, als vertheidigend an, und hielten ſich daher verbunden, ſie zu unterſtützen; er, der Geſandte, hätte vielmehr ihr Betragen aus dieſem Grunde am franzöſiſchen Hofe vertheidigen, nicht aber ſeine Briefe mit Anmerkungen anfüllen ſollen, die man eher für ſeine eigene Erfindung halten, als glauben könnte, daß ſie von den franzöſiſchen Miniſtern gemacht wären. Der Krieg ſelbſt war in dieſem Jahre glücklich für die Königin geführt worden: daher ſie auch

den Frieden verwarf, den ihr der Kaiſer anbot, und deſſen Vorſchläge der König von England für billig hielt. Als aber zwiſchen ihr, England und Sardinien ein Bündniß zu Worms geſchloſſen, und die Stände eingeladen wurden, demſelben beizutreten, trugen ſie Bedenken ſolches zu thun. Sie ſchickten hingegen eine Flotte in die Oſtſee, um ihre Handlung, welche bei dem Kriege zwiſchen Schweden und Rußland einiges litt, zu beſchützen. Da hierauf im Jahre 1744 Frankreich zum Vortheile des Prätendenten eine Landung in Großbritannien vorzunehmen ſuchte, ſchickten die Stände, auf Verlangen des engliſchen Hofs, den gewöhnlichen Beiſtand von 6000 Mann in dieſes Reich, der aber, weil die Unternehmung verunglückte, nicht nöthig war. Die Kriegserklärung Frankreichs gegen England folgte gleich darauf, welche England mit der Gegenerklärung erwiederte. Da ſolchergeſtalt der Krieg allgemein zu werden anfieng, drangen Friesland, Overyſſel, Geldern und Gröningen ſehr nachdrücklich darauf, daß der Prinz von Oranien zum General des Fußvolks beſtellt werden ſollte. Aber Holland und Seeland ſetzten ſich eben ſo eifrig dagegen. Dem Könige von England, der nun außer den 6000 Mann, auch die 20 Kriegsſchiffe verlangte,

wel-

welche ihm die Stände, Kraft der Verträge, ſchuldig waren, wurden zwar ſolche bewilligt; aber es ward ihm abgeſchlagen, Frankreich offenbar zu bekriegen, weil die Stände erſt durch Unterhandlung einen Vergleich zu bewirken ſuchen wollten. Wagenaar l. c. S. 306-315. Toz l. c. S. 1211 fg. Pütter l. c. S. 1161 fg.

Endlich kündigte Frankreich auch der Königin von Ungarn im April 1744. den Krieg an. Der franzöſiſche Geſandte von Fenelon meldete dieſes einige Tage vorher den Ständen, mit der Erklärung, daß ſich der König nicht enthalten könnte, die öſterreichiſchen Niederlande anzugreifen, weil die darinne verſammelte große Macht nicht ſäumen würde, ſeine Grenzen anzugreifen, welchem Vorhaben er zuvorkommen müßte. Dieſes war der entſcheidende Schritt, durch welchen die Stände gleichfalls unmittelbar in den Krieg gezogen wurden. Sie ſandten zwar den Grafen von Waſſenaar-Twickelo als ihren außerordentlichen Geſandten an den König von Frankreich, mit dem Auftrage, ihre gute Dienſte zu Beilegung der Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und Großbritannien anzubieten, und die Bedingungen zu erforſchen, unter welchen der Friede wieder hergeſtellt werden könne. Allein das erſte Gehör deſ-

ſelben bei dem Könige, der bei ſeinem in der Kaſtellaney von Ryſſel verſammelten Kriegsheere gegenwärtig war, kündigte ihm nichts als Kriegsanſtalten an. Es wurden auch gleich darauf im Mai und Junius 1744. einige von den Barriereplätzen, als Menin, Ypern, Furnes, und andere mehr, von den Franzoſen weggenommen. Waſſenaar vernahm unterdeſſen von den franzöſiſchen Staatsbedienten die Bedingungen des Friedens, unter welche Frankreich keine Forderung für ſich ſelbſt ſetzte. Er gab ſich alle mögliche Mühe, den franzöſiſchen Hof zur Verſchonung der Barriereplätze zu bewegen; man antwortete ihm aber, daß dieſelben der Königin von Ungarn gehörten, und daß der Angriff derſelben eine feindliche Handlung gegen dieſe Fürſtin, nicht aber gegen den Staat ſey. Auch that er im Namen der Stände eine Eröfnung zum Frieden, die geheim gehalten werden ſollte, und die auch bei dem franzöſiſchen Hofe keinen Beifall fand. Die vereinigte Armee von Engländern, Oeſterreichern und Niederländern rückten nun zwar ins Feld, ſo bald die Feindſeligkeiten der Franzoſen bekannt wurden. Der General Wade, der Herzog von Aremberg, und der Graf Moritz von Naſſau, ein Sohn des ehemaligen Feldmarſchalls Ouwerkerke, waren ih=

ihre vornehmſten Befehlshaber. Aber da dieſes Heer ſchwächer als das franzöſiſche, und die Feldherren unter einander uneins waren, richtete es nichts aus. Die Stände beſchloſſen alſo, noch 20,000 Mann zum Dienſte der Königin von Ungarn marſchiren zu laſſen. Frankreich bot ihnen abermals einen Neutralitätsvertrag an, und erklärte ſich, daß es die Verwerfung deſſelben als eine Kriegserklärung anſehen würde. Sie lehnten ihn aber von neuem ab; welches hauptſächlich Englands Bemühungen zuzuſchreiben war. Als darauf die öſterreichiſche Armee unter dem Prinzen Karl von Lothringen im Julius 1744. über den Rhein gieng, wurden die franzöſiſchen Eroberungen in Flandern nicht nur plötzlich gehemmt, ſodern auch die franzöſiſchen Truppen daſelbſt durch ſtarke Abſendungen ſo ſehr geſchwächt, daß die verbundene Armee nun weit ſtärker war. Sie rückte daher in das franzöſiſche Flandern ein, unternahm aber wegen der fortdauernden Uneinigkeit ihrer Feldherren nichts weiter, als daß ſie Brandſchatzungen eintrieb. Die Franzoſen kamen auch bald wieder in ihre vortheilhafte Stellung, da der Einfall des Königs von Preußen in Böhmen, den Prinzen Karl im Auguſt 1744. nöthigte über den Rhein zurück zu gehen. Wagenaar l. c. S. 315-331.

331. Toz l. c. S. 1214 ſg. Pütter l. c. S. 1165 ſg.

Unter dieſen gewaltſamen Bewegungen ſtarb der Fürſt Karl Edzard von Oſtfriesland, im Mai 1744, ohne Kinder oder Geſchwiſter zu hinterlaſſen. Der König von Preußen ſetzte ſich vermöge einer kaiſerlichen Anwartſchaft vom Jahr 1694 ſogleich in Beſitz dieſes Fürſtenthums. Darauf verlangte er, daß die Staaten die Beſatzungen, welche ſie ſeit anderhalbhundert Jahren in Emden und Lierort hielten, herausziehen möchten, wogegen er ihnen Verſicherung wegen der Bezahlung der Gelder, die ſie dem Fürſtenthume Oſtfriesland dargeliehen hatten, geben wollte. Dieſe Gelder beliefen ſich über 1500,000 Gulden. Die Stände machten einen Entwurf, wie dieſelben nebſt den rückſtändigen Zinſen künftig abgetragen werden ſollten; und der König genehmigte denſelben völlig. Beide Theile wurden in ihren Hauptforderungen einig; und da noch von Seiten der oſtfrieſiſchen Landſtände einige Schwierigkeiten übrig blieben, wurden auch dieſe im Jahr 1747 gehoben. Rouſſet l. c. T. XIX. p. 1. 2. 122. ſq. Wagenaar l. c. S. 335-339.

Noch im Jahre 1744 verlangte die Königin von Ungarn von den Ständen, daß

ſie,

ſie, da die Gefahr von Frankreich durch den Angriff auf die Vormauer für ſie nun drohender geworden wäre, ernſtlichere Maßregeln gegen dieſe Krone ergreifen möchten. Die Stände beſchloſſen wirklich, ihre Truppen zum viertenmal, mit 12,000 Mann zu vermehren; aber ſie fanden noch große Schwierigkeiten dabei, mit Frankreich zu brechen. Sie glaubten auch, daß ſie der Königin und England nicht mehr Beiſtand nach einer Kriegserklärung leiſten könnten, als ſie bereits thäten. Dagegen erſuchten ſie dieſelbe, ihre eigene Kriegsmacht zu vermehren, und ſchlugen vor, noch mehr Fürſten in das Bündniß zu ziehen. Man ſah bald, daß ſie dieſes ernſtlich meinten. Denn ſie nahmen als eine Hauptpartei an dem Warſchauer Bündniß Antheil, welches im Jäner 1745. zwiſchen England, der Königin von Ungarn und dem Könige von Polen geſchloſſen, und eigentlich der Frankfurter Verbindung vom Jahre 1744 zwiſchen dem Kaiſer, Preußen, Pfalz und Heſſencaſſel entgegengeſetzt wurde. Die Stände verſprachen darinne, dem Könige von Polen, welcher Böhmen mit 30,000 Mann beſchützen wollte, 50,000 Pfund Sterling oder 5,50000 holländiſche Gulden zu bezahlen. Es ward ferner ausgemacht, daß, wenn die Gefahr in jenen Gegenden

 abge-

abgewandt ſeyn würde, der König von Polen 10,000 Mann auf die erſte Anforderung ſtellen ſollte, welche nach Englands und der Staaten Gutbefinden in den Niederlanden oder in Deutſchland gebraucht werden könnten, wofür ihm England jährlich 60,000, die Stände aber 30,000 Pfund Sterling bezahlen ſollten. Würde aber der König in ſeinen ſächſiſchen Ländern wegen dieſes Bündniſſes angegriffen, ſo ſollten ihm die Verbundenen nicht allein zu Hilfe kommen, ſondern auch eine völlige Genugthuung verſchaffen: und auch bei dem Frieden ſollte man für die Vortheile ſeines Hauſes ſorgen. Doch die Verfaſſung von Deutſchland änderte ſich noch in dieſem Jahre gänzlich. Der Kaiſer war im Anfange deſſelben geſtorben, und der Gemahl der Königin, der Großherzog von Toſcana, wurde an ſeine Stelle gewählt. Es folgte bald darauf nicht nur ein Vergleich mit dem Kurfürſten von Bayern, ſondern auch um das Ende des Jahrs 1745 der Friede zwiſchen der nunmehrigen Kaiſerin, und den Königen von Polen und Preußen. In den Niederlanden wurde dagegen der Krieg in dieſem Jahre noch weniger glücklich für die Kaiſerin und ihre Bundesgenoſſen fortgeführt. Der Herzog von Cumberland, jüngerer Sohn des Königs von England,

land, führte die vereinigte Armee an, und der Fürſt von Waldeck die bei denſelben befindlichen Truppen der Stände. Als er aber das von dem Könige von Frankreich und dem Marſchall von Sachſen belagerte Tournay zu entſetzen ſuchte, wurde er in der Schlacht bei Fontenoi am 10. Mai 1745. geſchlagen. Die Truppen des Staats hatten darin nur 1500 Mann, aber zugleich nach dem Urtheile der Engländer, den Kriegsruhm ihrer tapfern Vorfahren verloren. Die Franzoſen nahmen darauf Tournay, Gent, Brügge, Oudenaarde, Dendermonde, Oſtende, Nieuwpoort, Ath, und andere Städte weg. Uibrigens ſandten auch die Stände dem Könige von England in dieſem Jahre abermals 6000 Mann zu Hilfe, weil der Sohn des Prätendenten einen neuen Aufſtand in Schottland erregt hatte; dieſer wurde aber im folgenden Jahre völlig gedämpft. Bei dieſer Gelegenheit, da der junge Prätendent Gefahr lief, von den Engländern gefangen zu werden; ſchrieb van Hoey, auf Anſuchen des franzöſiſchen Hofs an den engliſchen zum Vortheile deſſelben und ſeiner Anhänger, wenn ſie gefangen werden ſollten. Rouſſet l. c. T. XVIII. p. 516. ſq. Wagenaar l. c. S. 339-365. Toz. l. c. S. 1218. ſq.

Das Jahr 1746 nahm ſogleich einen unglücklichen Anfang für die Bundesgenoſſen. Der Marſchall von Sachſen wußte mitten im Winter Brüſſel einzunehmen, worin 11,000 Mann von den Truppen der Bundesgenoſſen zu Kriegsgefangnen gemacht, und ſehr viele Kanonen erobert wurden. Sie verloren dadurch die Gemeinſchaft mit Bergen, Charleroi, Namur und St. Guilain, welche Städte alle nebſt Antwerpen in die Hände der Franzoſen fielen. Endlich folgte auch noch das Treffen bei Raucoux, nicht weit von Lüttich, im Oktober 1746, welches zwar nicht entſcheidend ausfiel; worinne aber die Verbundenen deren Oberfeldherr der Prinz Karl von Lothringen war, das Schlachtfeld verloren. Mittlerweile hatte der König von Frankreich ſchon im Anfange des Jahrs den Ständen wiederum die Neutralität angeboten, und van Hoey empfahl ſie ihnen gleichfalls. Allein die meiſten Mitglieder der Regierung hatten Hoffnung zu einem glücklichen Feldzuge geſchöpft, und die Höfe von Wien und London brachten es auch dahin, daß dieſer Vorſchlag abgelehnt wurde. Das Mißvergnügen Frankreichs gegen den Staat ſtieg immer höher; ſo daß auch der im Jahr 1739 geſchloſſene Handelsvertrag aufgehoben wurde. Daher ſchickten die Stände im

Februar

Februar den Grafen von Waſſenaar nach Paris, um das gute Vernehmen wieder herzuſtellen, und am allgemeinen Frieden zu arbeiten. Er fand dieſen Hof dazu geneigt, weil derſelbe, nachdem der Krieg in Deutſchland nicht nach ſeinen Abſichten geendigt war, auch des Niederländiſchen entledigt ſeyn wollte. Die Generalſtaaten ſchickten noch ihren zweiten Sekretär, Jacob Gilles, nach Paris, und folgten dem Hofe in die Niederlande nach. Sie bewirkten unter andern, daß die Schleifung der eroberten Feſtungen in den Niederlanden, womit die Franzoſen einen Anfang gemacht hatten, eingeſtellt, und das Gebiete des Staats nicht angegriffen wurde. Das Geſchäft des allgemeinen Friedens aber hatte einen langſamen Fortgang. Frankreich ſchlug eine allgemeine Friedensverſammlung vor, und die Stände wollten erſt einige Artikel feſtgeſetzt wiſſen, welche dabei zum Grunde gelegt werden könnten. Nachdem man eine Zeitlang darüber gehandelt hatte, kam der Marquis von Puiſieux im Sommer 1746 nach dem Haag, um mit einigen Mitgliedern der Regierung fernere Berathſchlagungen zu halten: und bald darauf beſchloſſen England, Frankreich und die Stände, durch ihre Bevollmächtigten

eine

eine Friedensverſammlung halten zu laſſen; wozu Breda beſtimmt wurde. Wagenaar l. c. S. 366. fg.

Die Unterhandlung nahm zwar noch im Oktober 1746. zu Breda ihren Anfang; wurde aber ſogleich durch den Streit aufgehalten, der darüber entſtand, ob auch die Gevollmächtigten der Höfe von Wien und Turin zu derſelben zuzulaſſen wären. Man glaubte auch zu merken, daß die Engländer den Frieden nicht ernſtlich ſuchten; ſondern vielmehr aus der Fortſetzung des Kriegs eine Veränderung in der Regierung des Staats erwarteten, die ihren Angelegenheiten zuträglicher ſeyn würde. Bei dieſer Verzögerung verſuchten die Franzoſen die Staaten zu einem beſondern Vertrage zu bewegen. Dieſe gaben den Engländern davon Nachricht, welche deſto mehr die Unterhandlung in die Länge zu ziehen ſuchten. Verdrießlich über dieſes Zaudern, drohte der franzöſiſche Hof den Ständen mit einem Einfalle in ihr Gebiete, indem er gewiß glaubte, daß ſie dadurch gezwungen werden würden, entweder zugleich mit England, oder für ſich ſelbſt zu ſchließen. Man ſtellte jedoch den Franzoſen vor, daß ein ſolcher Einfall unfehlbar eine Veränderung in der Regierung verurſachen, und den Staat immer abhängiger von England

land machen würde, welches, wie man wüßte, ihnen nicht gefallen könnte. Die meiſten franzöſiſchen Staatsbedienten ſchienen auch dem Könige dieſen Einfall widerrathen zu haben; allein der Marſchall von Sachſen ſoll ihn durch die Vorſtellung dazu bewogen haben, daß dieſes der rechte Weg ſey, die Stände zu einem Vertrage zu nöthigen. In dieſem Zuſtande der Sachen wurden zwar einige Friedensartikel von dem franzöſiſchen Geſandten zu Breda, du Theil, und von den Gevollmächtigten des Staats entworfen; allein man fieng nur erſt im Haag und in Frankreich an, ſie zu erwägen. Unterdeſſen wurde den Ständen am 18. April 1747. eine ſchriftliche Erklärung des Königs von Frankreich eingehändigt, deren vornämſter Inhalt darauf hinauslief, daß der König große Beſchwerden über das Betragen der Stände während dieſes Kriegs führte, die ſogar mit ihren Kriegsvölkern ſein Gebiet betreten hätten, und daß er ihnen ankündigte, er ſähe ſich zwar gezwungen, in ihr Gebiete einzufallen; aber wäre nicht willens mit ihnen zu brechen; ſondern nur die gefährlichen Wirkungen des Beiſtandes, welchen ſie der Königin von Ungarn und dem Könige von England leiſteten, zu verhüten oder zu ver-

hin-

hindern. Er würde bei ſeinen Unternehmungen wider ihr Gebiete die Unterthanen des Staats auf alle Art ſchützen, und die Oerter die er genöthigt ſeyn würde, zu ſeiner eigenen Sicherheit einzunehmen, nur als ein Unterpfand behalten, und dieſelben zurückgeben, ſo bald die Staaten aufhören würden, den Feinden ſeiner Krone auf allerlei Weiſe beizuſtehen; welches eine der vornehmſten Urſachen von der Fortdauer des Kriegs geweſen wäre. An eben dem Tage da dieſe Erklärung übergeben wurde, fielen die Franzoſen in das den Ständen unterworfene Flandern, und eroberten in einigen Wochen Sluis, Sas van Gent und alle andere Feſtungen und Schanzen daſelbſt. Die Beſatzungen derſelben, 5000 an der Zahl, wurden als Kriegsgefangene nach Frankreich geſchickt, wo ſchon über 35,000 Mann von den Truppen des Staats gefangen waren. Die Uneinigkeit der Landſchaften und der allgemeine Verfall der Staatseinkünfte waren Schuld daran, daß dieſe Plätze ſich in einem ſchlechten Vertheidigungsſtande befanden. Auch hatten die meiſten Landſchaften in beiden vorhergehenden Jahren ſtark wiederum darauf gedrungen, daß der Prinz von Oranien zum General des Fußvolks ernannt werden möchte. Allein Holland und Seeland ließen es

nicht

nicht geſchehen, und bewirkten auch im Jahre 1747, daß der Fürſt von Waldeck den Oberbefehl der Truppen erhielt. Itzt ſtellten die Generalſtaaten Berathſchlagungen über die Mittel an, den übeln Folgen des feindlichen Einfalls zuvorzukommen. Aber eben derſelbe beſchleunigte eine Veränderung in der Regierung des Staats, zu der ſchon ſeit einigen Jahren durch die unglücklichen Feldzüge vieles vorbereitet war. Wagenaar l. c. S. 379 - 389. Toz l. c. S. 1225. fg.

Je mehr ſich Frankreichs Waffen den vereinigten Landſchaften genähert hatten, deſto ſtärker war daſelbſt unter dem Volke das Mißvergnügen über die gegenwärtige Regierung geworden. In Seeland, wo die Gefahr vor den Franzoſen am größten war, herrſchte beſonders eine ausnehmende Beſtürzung; obgleich die engliſchen in der Nähe befindlichen Kriegsſchiffe die Beſchützung dieſer Landſchaft theils freiwillig, theils auf Befehl des Königs übernommen hatten. Zu Veere in Seeland entſtand, wie im Jahre 1672 die erſte Bewegung, welche auf eine Veränderung der Regierung abzielte: und die dortige Bürgerſchaft nöthigte die Obrigkeit, am 25. April 1747, den Prinzen von Oranien zum Statthalter, Generaladmiral

und

und Kapitän von Seeland zu wählen. An eben demſelben und dem gleich folgenden Tage geſchah ſolches zu Middelburg und in den übrigen Städten der Provinz, zum Theil nicht ohne Aufruhr und große Ausſchweifungen des Volks gegen die Obrigkeiten; ſo daß der Prinz am 28. April in der Verſammlung der Stände von Seeland feierlich zu dieſen Würden ernannt wurde. Das Gerücht dieſer Veränderung gieng ſogleich nach Holland, wo man auch unter einigen unruhigen Bewegungen dem Beiſpiele von Seeland folgte: und Utrecht nebſt Overyſſel traten endlich dieſen Landſchaften auch bei. Am 15. Mai wurde der Prinz feierlich zu ſeinen hohen Würden von einigen Abgeordneten, erſt in der Verſammlung der Stände von Holland, hernach der Generalſtaaten eingeführt. Bei ſeinen Einführung in den Staatsrath ſagte der Graf von Bentink, er hoffte, daß die Wiederherſtellung der alten Regierungsform auch die Eintracht in dem Staate wieder herſtellen würde; daß die Berathſchlagungen dadurch bei Zeiten zur Reife gebracht, und mit der nöthigen Geſchwindigkeit ausgeführt, und daß Strafen und Belohnungen dadurch weislich ausgetheilt werden würden. Durch dieſe Mittel, und unter der Verwaltung der Prinzen von Oranien

nien, wäre der Staat zu dem Gipfel des Glücks geſtiegen, wovon man ihn unlängſt ſo ſehr hätte herunterſtürzen geſehen, daß er ein Spott der Feinde, und eine unnütze Laſt für die Freunde geworden wäre. Die Seeländer ſetzten nun den Prinzen auch wieder in den Beſitz des Marquiſats von Veere und Vliſſingen, das ſie ihm ſo parteiiſch entzogen hatten, und gaben ihm auch das Recht eines erſten Edeln von Seeland, unter gewiſſen Bedingungen. Die Staaten ertheilten ihm die Würde eines Oberforſtmeiſters in ihrer Landſchaft, und das Recht, die Kriegsbedienungen vom Fähnrich bis mit zum Oberſten zu vergeben; anderer Rechte und Bedienungen, welche er erhielt, nicht zu gedenken. Wagenaar l. c. S. 389 - 403.

Mittlerweile war die Unterhandlung zu Breda abgebrochen worden. Nach dem Verluſte des den Staaten unterworfenen Flandern ſuchte der Herzog von Cumberland, der die verbundene Armee anführte, Maſtricht zu bedecken, welches die Franzoſen belagern wollten. Ihn griff daher am 2. Julius 1747. der Marſchall von Sachſen bei Lafeld an; er behauptete das Schlachtfeld; konnte aber die Verbundenen nicht von Maſtricht abſchneiden. Dagegen bekam er nun deſto mehr Freiheit, Bergen op Zoom be-

belagern zu laſſen. Koehoorn hatte alle ſeine Kunſt an die Befeſtigung dieſer Stadt gewandt; aber noch mehr war ihre Lage an einem Arme des Meers, den die Schelde daſelbſt macht, und mittelſt deſſen ſie immer mit allen Bedürfniſſen und Truppen verſehen werden konnte, ihre Stärke. Die Beſatzung war ſtark, und hatte an nichts Mangel; auch ſtand noch eine Anzahl Truppen zu ihrer Unterſtützung in den Linien bei der Stadt; ſo daß ſie zuſammen faſt von 36,000 Mann vertheidigt wurde. Hingegen litten die Franzoſen viel von dem ungeſunden Boden: und nach einer Belagerung von zween Monaten hatten ſie noch keinen Wallbruch geöfnet. Gleichwohl wurde die Stadt am 16. September 1747. mit Sturme erobert und geplündert. Der Baron von Cronſtrom, ein Mann von 86 Jahren, dem der Prinz von Oranien, ungeachtet ſeiner Entſchuldigungen, aus beſonderm Vertrauen den Oberbefehl daſelbſt aufgetragen hatte, ward nachmals beſchuldigt, daß er ſeiner Pflicht kein Genüge gethan hätte; er rechtfertigte ſich aber hinlänglich. Man glaubte vielmehr, daß die Beſatzung zu wenig wachſam geweſen ſey; zumal da ſie ſehr reichlich aus Holland und andern Landſchaften mit Lebensmitteln war

ver-

verſehen worden. Der Fürſt von Waldeck ſoll aus Mißvergnügen, daß ihm dieſe Befehlshaberſtelle nicht ertheilt worden war, ſchon vorher die Dienſte des Staats verlaſſen haben; aber die holländiſchen Kriegsabgeordneten konnten ihn wohl nicht, wie die Verfaſſer ſchreiben, bei Breda hindern, etwas Wichtiges zu unternehmen. Wagenaar l. c. S. 404-410. Loz l. c. S. 1230. 1231.

Der Verluſt von Bergen op Zoom brachte eine ſchreckliche Beſtürzung in verſchiedenen Landſchaften hervor. Das Volk übte mancherlei Gewaltthätigkeiten gegen die Römiſchkatholiſchen aus, von welchen es glaubte, daß ſie ſich darüber freuten. Die Gerüchte von begangenen Verrätherelen lebten auch wieder auf. Auf den Vorſchlag des Prinzen ließen die Stände von Holland Stadtſoldaten werben, welche nebſt dem ordentlichen Kriegsvolke des Staats, zur Sicherheit der Provinz, Dienſte thun könnten. Man brachte ihrer aber nicht über 4000 zuſammen; ſie waren auch von wenigem Nutzen zu Stillung bürgerlicher Unruhen, die einige unter ihnen vielmehr erregen halfen. Sie wurden daher an die Grenzen geſchickt, und im folgenden Jahre alle abgedankt. In dieſen unruhigen Umſtänden that der Adel von Holland im Oktober 1747. den Vorſchlag,

 die

die Statthalterſchaft in den männlichen und weiblichen Nachkommen des Prinzen erblich zu machen, weil die Regierungsverfaſſung dieſer Lande unmöglich ohne ein ſolches Oberhaupt beſtehen könne, deſſen Mangel den Staat mehr als einmal auf die Spitze ſeines gänzlichen Verderbens gebracht hätte; ſo daß man nicht ohne Schrecken an die Verwirrung denken könnte, in welche der Staat gerathen würde, wenn dem Prinzen bei gegenwärtigen Zeitläuften etwas menſchliches begegnete. Aus dieſem Vorſchlage zu dem die Obrigkeiten in den Städten weniger geneigt waren, entſtand eine neue Gährung, und hin und wieder hielten die Bürger öffentlich um ihre Einwilligung an. Bei dieſer Gelegenheit wurden auch verſchiedene Beſchwerden gegen die Obrigkeiten vorgebracht, unter andern, daß ſie ungebührliche Vortheile von der Vergebung der Aemter zögen. Daher übertrugen die meiſten holländiſchen Städte die Poſteinkünfte, welche unter die einträglichſten gehörten, dem Prinzen, der ſie aber den Staaten von Holland überließ. Es wurde von den holländiſchen Ständen eine Verordnung wegen uneigennütziger Vergebung der Aemter gemacht; nachdem vorher allerlei Unruhen, ſonderlich zu Amſterdam, vorgefallen waren. Endlich be-

beſchloſſen die eben gedachten Stände am 16. Nov. 1747, die Statthalter = Generalkapitäns = und Admiralswürde in der Familie des Prinzen erblich zu machen. Sie ſollten nach ſeinem Abſterben auf ſeine ehelichen männlichen Nachkommen fallen. Wenn er einen Sohn nachließe, der die gedachten Würden bekleidet hätte, und ohne einen Sohn zu hinterlaſſen geſtorben wäre, aber eine Erbtochter hätte: ſo ſollte dieſe Erbtochter und ihre männlichen Nachkommen, wofern gar keine männlichen Abkömmlinge von dem Prinzen ſelbſt übrig wären, in ſolchen Würden folgen. Wenn aber der Prinz, ohne Söhne zu hinterlaſſen ſtürbe, ſollten die Würden auf ſeine Töchter, die Prinzeſſin Carolina, und nach ihrem Abſterben auf ihre männlichen Erben, und fernere männliche Nachkommen fallen. Sollte der Prinz noch eine oder mehrere Tochter nachlaſſen, und die Prinzeſſin Carolina ohne männliche Erben ſterben: ſo ſollte ihre älteſte Schweſter, die bei ihrem Abſterben am Leben ſeyn würde, und ihre ehelichen männlichen Abkömmlinge die gedachten Würden erben: die aber weder unter den männlichen noch weiblichen Nachkommen des Prinzen, auf einen, der König oder Kurfürſt wäre, fallen ſollten. Die vorgedachten männlichen und

weiblichen Abkömmlinge ſollten ſich zu der wahren reformirten Religion, ſo wie ſie in den öffentlichen Kirchen ihrer Lande gelehrt würde, bekennen, und während ihrer Minderjährigkeit in dieſer Provinz auferzogen werden. Es ſollten auch die Würden nicht auf den männlichen Erben einer von den weiblichen Nachkommen des Prinzen fallen, wofern dieſelbe ſich nicht, mit beſonderer Einwilligung der Staaten, mit einem Prinzen verheirathet hätte, der ſich zu der reformirten Religion bekennete, und weder König noch Kurfürſt wäre. Die weiblichen Nachkommen des Prinzen ſollten die Würden ſelbſt unter dem Titel Gouvernante bekleiden, auch ſelbſt Generalkapitän und Admiral ſeyn, und als ſolche in allen Kollegien, worin die Statthalter zu ſitzen pflegen, namentlich in dem Staatsrathe und in den Admiralitäten ſitzen. Im Falle eines Krieges aber, und bei Errichtung eines Lagers, ſollten ſie die Macht haben, den Ständen einen erfahrnen General über die Truppen vorzuſchlagen, mit der Bedingung, daß er der reformirten Religion zugethan, nicht mit der königlichen oder kurfürſtlichen Würde bekleidet, und den Staaten angenehm ſey, um ſtatt ihrer den Befehl über die Truppen zu füh=

führen. Doch ſollte dieſer Feldherr vorher den Staaten den Eid der Treue leiſten, und ſich nach der Vorſchrift richten, die ihm mitgegeben, und die von den allgemeinen Staaten mit Uiberlegung der Frau Gouvernante und des Staatsrathes abgefaßt werden ſollte. Wenn endlich die Würde auf einen der männlichen oder weiblichen Nachkommen des Prinzen fiele, ſollten dieſelben während der Minderjährigkeit von der Frau Mutter des Minderjährigen, wofern ſie noch lebte, und ſo lange ſie Witwe bliebe, und in den vereinigten Niederlanden wohnte, als Vormünderin, unter dem Titel Gouvernante, auf vorgedachte Weiſe und mit gleicher Macht einen erfahrnen Feldherrn vorzuſchlagen, bekleidet werden. In Ermanglung aber einer Mutter des Minderjährigen, oder wenn ihre Verwaltung aus einer der vorgedachten Urſachen aufhörte, ſollten die Staaten wegen der Vormundſchaft ſolche Verfügungen machen, als ſie zum meiſten Vortheile des Landes dienlich finden würden. — Dieſe wichtige Veränderung in der Staatsverfaſſung nahmem nach und nach auch die übrigen Landſchaften, aber Friesland und Gröningen erſt im Jahre 1748 an, nachdem in der letztern Provinz ein gewaltiger Aufruhr die Stände dazu genöthigt hatte, und in beiden

die Gewalt des Statthalters bei dieſer Gelegenheit ſehr vergrößert worden war. Rouſſet Recueil T. XX. p. 96. ſq. Wagenaar l. c. S. 410=425. Toz l. c. S. 444=448.

Nunmehr da die vereinigten Landſchaften einen Statthalter hatten, verlor ſich das Verlangen mancher nach einem Neutralitätsvertrage mit Frankreich gänzlich, und man war blos auf die Fortſetzung des Kriegs bedacht. Um die Koſten deſſelben zuſammen zu bringen, wurde nach dem Vorſchlage des Prinzen, noch im Jahre 1747 eine freiwillige Gabe in Holland, nach einem gewiſſen Verhältniſſe des Vermögens, von welchem jeder ſelbſt den Uiberſchlag machen mußte, gehoben. Eben dieſes geſchah nachher auch in den übrigen Provinzen, imgleichen in dem niederländiſchen Oſt = und Weſtindien. Damit dieſer Eifer der Stände für den Krieg etwas gemäßigt würde; ließ ihnen der König von Frankreich im September 1747. die Erklärung thun, daß, wenn gleich ſein Feldherr die Kriegsunternehmungen fortſetzen müßte, er dennoch bei dem ernſtlichen Verlangen bliebe, daß die Staaten den Einfluß, den ſie auf ihre Bundesgenoſſen hätten, anwenden möchten, ihnen eine Neigung zum allgemeinen Frieden beizubringen.

Die

Die Stånde antworteten auf dieſe, und auch erſt auf die vorhergehende Erklårung des Kônigs, durch eine muthige und nachdrůckliche Rechtfertigung ihres Betragens; ob ſie gleich auch ihre Neigung zur Wiederherſtellung des Friedens verſicherten. Sie verboten auch um gleiche Zeit den Handel mit Frankreich, und munterten die Kaper durch Belohnungen auf, gegen die Franzoſen zu kreuzen. Das Verbot franzôſiſche Waaren einzufůhren, verurſachte zwar Frankreich Schaden; hingegen litten die hollåndiſchen Kauffahrer zur See nicht geringern. Die Stånde nahmen gemeinſchaftlich mit England noch im Jahre 1747, 37,000 Mann ruſſiſche Truppen in ihren Sold. Es wurde auch im Jåner 1748. zwiſchen der Kaiſerin, den Kônigen von England und Sardinien, und den Staaten ein Vertrag geſchloſſen, kraft deſſen in den Niederlanden ein Heer von 192,000 Mann in das Feld geſtellt werden ſollte; anderer Verabredung nicht zu gedenken. Allein als der Feldzug dieſes Jahrs ſchon in dem Mårz von den Franzoſen erôfnet wurde, hatten die Verbundenen nur erſt 110,000 Mann beiſammen. Der Marſchall von Sachſen wußte ihnen ſeine wahre Abſicht zu verbergen,

belagerte plötzlich Maſtricht, und der Befehlshaber der Stadt bekam am 3. Mai von dem Herzoge von Cumberland Befehl, ſie zu übergeben: worauf ein Waffenſtillſtand für die Niederlande erfolgte. Dieſes waren Folgen der neu angefangenen Friedensunterhandlungen. Wagenaar l. c. S. 427-437. Toz l. c. S. 1235 fg.

Dieſe Unterhandlungen waren im März des Jahres 1748. zu Aachen angegangen. Am 30. April unterzeichneten bereits die Geſandten von Frankreich, England und den Staaten die vorläufigen Friedensartikel: der Geſandte der Kaiſerin trat ihnen auch in kurzem bei. An eben demſelben Tage unterzeichneten die Bevollmächtigten Englands und der Stände eine Erklärung, daß ſie, beſonders die Stände, hofften, zu dem Genuße der ehemaligen Handelsverträge mit Frankreich und Spanien wieder zu gelangen. Endlich wurde durch den Anzug der ruſſiſchen Hilfstruppen der wirkliche Friedensſchluß befördert, der am 18. Oktober 1748. von den Geſandten Frankreichs und der Seemächte unterzeichnet wurde. Durch denſelben erhielt unter andern die Kaiſerin-Königin die öſterreichiſchen Niederlande wieder: den Ständen wurde Bergen op Zoom, Maſtricht,

und

und alles was ſie vor dem Kriege in dem ihnen zugehörigen Flandern und Brabant, und ſonſt beſeſſen, nebſt den Plätzen in den Niederlanden, worinnen ſie das Beſatzungs= recht hatten, zurückgegeben. Die Feſtungen ſollten alle mit dem Geſchütze und der Kriegs= geräthſchaft, ſo zur Zeit der Eroberung dar= inne gefunden worden, zurückgegeben, und die weggeführten und umgegoßenen Kanonen durch andre erſetzt werden; nur Bergen in Hennegau, Ath, Oudenaarde und Menin, deren Außenwerke geſchleift worden, ſollten ohne Geſchütze zurückgegeben werden. Die Stände erneuerten, ſo wie die übrigen ſchließende Mächte, ihr Verſprechen, die Gewähr für die Pragmatiſche Sankzion vom Jahre 1713. zu leiſten, mit Ausnahme des= jenigen, was Carl der ſechste und die Kai= ſerin = Königin ſelbſt von den öſterreichiſchen Staaten beſonders durch dieſen Vertrag ab= getreten hätten. Sie verſprachen auch dem Könige von Preußen die Gewährleiſtung für Schleſien und Glatz, ſo wie er ſie jetzt be= ſäße. — Ein ſolches Ende nahm dieſer acht= jährige Krieg, von dem die Staaten, ob ſie gleich nur einen Beiſtand darin abgaben, nichts als Schaden hatten. Ihre Barriere bekamen ſie zum Theil geſchleift, und auf

eine

eine ziemliche Zeit unnütze wieder, und das ihnen entrißene Gebiete in einem elenden Zuſtande. Die bei ihnen vorgegangene Veränderung der Regierungsform beförderte den Frieden. Der Prinz von Oranien bezeigte gar keine Neigung, den Krieg weiter fortzuſetzen, ſobald man eine Möglichkeit ſah, denſelben zu endigen. Sein Eifer und das Vertrauen der Landeseinwohner auf ihn, brachte die freiwillige Gabe in die Kaſſe des Staats und dieſe Gabe beförderte den Anzug der ruſſiſchen Truppen nach den Niederlanden, wovon die Folge bereits bemerkt worden iſt. Ein Unglück war es für den Staat, daß man einige wichtige Streitigkeiten unentſchieden laſſen mußte, welche auf die allgemeine Friedensverſammlung verſchoben waren, wie denn der Staat überhaupt zwei Jahre früher zu Breda einen weit vortheilhaftern Frieden hätte ſchließen, und daſelbſt die Erneuerung des Handelsvertrags vom Jahre 1739. erhalten können. Rouſſet Recueil T. XX. p. 166. ſq. 179-204. Wagenaar l. c. S. 436-442. 463-472.

Ehe noch der Staat den gewünſchten Frieden wieder bekam, wurde er in einigen Landſchaften durch heftige Unruhen erſchüttert, welche freilich mit der damals vorgehenden

henden Veränderung der Regierungsform in Verbindung ſtanden. Der alte Haß gegen die Pachter, durch welche die Einkünfte von der Akziſe eingehoben wurden, brach bald nach der Erhebung des Prinzen zum Statthalter deſto mehr aus, weil man dem Volke einbildete, er würde die Pachter abſchaffen; und die gemeinen Auflagen, nach Art des Kopfgeldes, wieder einheben laſſen. In Friesland wurden in Mai 1748. viele Gewaltthätigkeiten gegen die Pachter begangen, und die Stände wurden genöthigt, alle Pachter abzuſchaffen. Eben ſo gieng es bald darauf in Gröningen, und auch in Geldern und Utrecht wurden die Pachter aufgehoben. Nirgends aber entſtanden gewaltigere Bewegungen und abſcheulichere Ausſchweifungen gegen die Pachter, als in einigen holländiſchen Städten, ſonderlich zu Amſterdam. Ganz unerwartet that der Prinz von Oranien ſelbſt in der Verſammlung der Stände von Holland, im Junius 1748. den Vorſchlag, die Pachter abzuſchaffen, und ein geſchickteres Mittel ausfindig zu machen, mit weniger Weitläuftigkeit und Beſchwerung der Einwohner, die ſich doch eigentlich den Auflagen nicht zu entziehen ſuchten, gleiche Summen zuſammen zu bringen: wozu er ein

Kopf=

Kopfgeld in Vorſchlag brachte. Die Stände beſchloſſen auch die Abſchaffung der Pachter am folgenden Tage. Aber weil dadurch das Land jährlich 10 Millionen Gulden verlor, ſo beſchloß man einige verpachtete Auflagen einſammeln zu laſſen, und ordnete unterdeſſen eine Schatzung der Einwohner von Holland an. Zu den 10 Millionen, welche dieſe Provinz anſtatt der abgeſchafften Pachter aufbringen mußte, bezahlte Amſterdam allein 3,802,790 Gulden. Die Einſammlung der Auflagen nahm mit dem Jahr 1750 ihren Anfang, und iſt bis itzt gebräuchlich geblieben. Den Pachtern und ihren Bedienten in Holland wurde der erlittene Schaden, der ſich auf 300,000 Gulden belief, aus der Landkaſſe vergütet. Wagenaar l. c. S. 443-463.

Aber auf dieſe Unruhen folgten andere, die aus den fortdaurenden Anſchlägen, die Regierung in den vereinigten Landſchaften zu verändern, entſtanden. Der Prinz hatte den Ständen von Holland auch die Abſtellung anderer Beſchwerden der Einwohner und die Berathſchlagung über die Abtretung der Poſten an das gemeine Land, empfohlen. Dieſer Vorſtellung bediente man ſich, um einen neuen Aufſtand in Amſterdam zu erre-

erregen. Der Prinz und die andern Stände waren der Meinung, daß Amſterdam ſowohl als die andern Städte ſeine Poſten dem gemeinen Lande abtreten müßte. Allein der Rath dieſer Stadt beſchloß im Julius 1748 die Poſten auf ewig bei der Stadt zu behalten, und ſie zum Unterhalte der Armen, der Hoſpitäler, Kirchen, öffentlicher Gebäude und anderer Werke anzuwenden. Daher erfolgten Bewegungen von mancherlei Art, bis die Stände von Holland dem Prinzen auftrugen, die Ruhe in Amſterdam wieder herzuſtellen, wenn es auch durch eine Veränderung der Obrigkeit geſchehen ſollte. Er ſetzte auch, als er dahin gekommen war, einen zum Theil neuen Rath ein; obgleich in der That nur eine aufrühriſche Partei, wider den Willen vieler Bürger, es ſo weit gebracht hatte. In den meiſten übrigen holländiſchen Städten ward, nachdem der Prinz dazu ebenfalls bevollmächtigt worden war, der Rath beinahe auf gleiche Weiſe, und bei gleicher Gelegenheit im Jahr 1748 verändert. Doch geſchahe die Erklärung, daß alle entlaſſene Obrigkeiten ihre Ehre unverletzt behalten ſollten. Und auf Vorſchlag des Prinzen wurde dieſes alles im Jahr 1749. mit der Abkündigung

gung einer allgemeinen Vergebung beſchloſſen. Es erfolgten auch ähnliche Veränderungen im Jahr 1748. und 1749. in Geldern: Overyßel, Friesland und Gröningen, zum Theil zu anſehnlicher Vergrößerung der Macht des Prinzen. Wagenaar l. c. S. 474 = 501. Toz l. c. S. 1247. fg.

Das Anſehen des Prinzen übertraf nunmehr dasjenige weit, welches ſeine Vorfahren gehabt hatten. Am Ende des Jahrs 1748. wurde ihm auch die Erbſtatthalterſchaft und General = Copitains = und Admiralswürde über das dem Staate gehörige Brabant, Flandern und Ober = Geldern aufgetragen. Um eben dieſe Zeit ernannte ihn die oſtindiſche Geſellſchaft zum Oberdirektor und Gouverneur ihrer Geſellſchaft. Den Gehalt, der ihm deswegen angetragen wurde, lehnte er ab; aber ſonſt erhielt er anſehnliche Rechte dadurch; die weſtindiſche Geſellſchaft folgte bald dieſem Beiſpiele. Uibrigens dankten nunmehr die Stände 12,850 Mann ihrer Truppen ab. Bei Frankreich ſuchten ſie vergebens die Erneurung des Handelsvertrags vom Jahr 1739. Andre Unterhandlungen pflogen ſie mit dem Könige von Preußen, wegen Wiederherſtellung des Handels an der Maaß, und wegen der an

Oſt=

Oſtfriesland vorgeſchoſſenen Kapitalien, und der Bezahlung der Zinſen von denſelben. Auch entſtanden wegen der Einſammlung der verpachtet geweſenen Einkünfte gewaltige Unruhen zu Harlem im Jahr 1749, welche im folgenden Jahre durch Soldaten gedämpft werden mußten: und es fehlte in andern Städten Hollands auch immer noch nicht an ähnlichen Bewegungen. Wagenaar l. c. S. 501-508.

Von einer andern Art waren diejenigen Unruhen, welche in den reformirten Kirchen und Verſammlungen zum Gottesdienſte in verſchiedenen Landſchaften vom Jahr 1749 bis 1752 entſtanden. Man hatte ſchon Beiſpiele geſehen, daß manche Zuhörer, beſonders Frauensperſonen, entweder durch den Vortrag des Predigers gerührt, oder aus andern Urſachen, öfentlich zu weinen, laut und heftig zu ſchreien anfiengen, und zuweilen den Prediger ſtörten. Dieſe Bewegungen breiteten ſich immer weiter aus; am ſtärkſten aber wurden ſie zu Nieuwkerk in der Velau, und am meiſten in den Predigten und der Katechismuslehre des Gerard Kuipers, eines jungen beredten und eifrigen Lehrers. Viele ſeiner Zuhörer brachen von Zeit zu Zeit, und immer verſchiedene zugleich, in Thränen, Händeringen, Schreien,

Toben, Schlagen und Klopfen aus, wobei ſie zuweilen mit lauter Stimme ihre Sünden verabſcheueten, dem Teufel abſchworen, und ihre Zuflucht zu dem Heilande der Welt nahmen. Einige bekamen gewaltſame Verzückungen, fielen in Ohnmacht und verloren alle Sinnen dergeſtalt, daß man ſie aus der Kirche tragen mußte. Einige, wenn ſie wieder zu ſich ſelbſt gekommen waren, fiengen in voller Kirche an zu ſingen. Nach geendigtem öfentlichen Gottesdienſte hielte Kuipers in ſeinem Hauſe und anderwärts Andachtsübungen, welches auch von den andern, beſtändig, und zuweilen ſpät in der Nacht geſchah, wo man eben ſolche Bewegungen ſah. Einige wollten alles dieſes als Wirkungen der himmliſchen Gnade anſehen, und Kuipers ſelbſt war anfänglich nicht weit davon entfernt. Andre aber glaubten, daß man ſolche theils dem nachdrücklichern Vortrage des Predigers, theils der weiblichen Gemüthsbeſchaffenheit einiger Zuhörer, deren Beiſpiel auch auf andere, beſonders auf junge Frauensperſonen und Kinder von acht bis zehn Jahren leicht wirkte, zuſchreiben müßte. Man zankte hierüber, auch in gedrukten Schriften; man ward von beiden Seiten hitzig, bis zu Schimpfwör-

tern.

tern. Dieſe Bewegungen breiteten ſich in Utrecht und Gröningen, im Lande Drenthe und in Holland aus. Wo die Prediger hohe Gedanken davon hatten, da dauerten ſie am längſten. An andern Orten thaten ſie Ermahnungen gegen alles was den öffentlichen Gottesdienſt ſtören konnte, und bewirkten dadurch, daß die geiſtliche Rührungen weniger Fortgang hatten, und hie und da von ſelbſt aufhörten. Man bemerkte auch allmählig, daß ſich Weibsperſonen, Jungen und Kinder unter die Gerührten mengten, und die Bewegungen, welche ſie an einander ſahen, künſtlich nachahmten, um für etwas beſonders angeſehen zu werden, ſich von der Arbeit zu befreien, und andere zum Mitleiden und zu milden Gaben zu bewegen. Auch fand man nur bei wenigen dieſer Gerührten eine wirkliche Beſſerung der Sitten: dadurch ward die ganze Sache deſto verdächtiger. Kuipers ſelbſt, der von hoher Hand eine Erinnerung bekommen haben ſoll, fieng nach einem Jahre an, weit gleichgültiger davon zu ſprechen. Auf ſeinen Vorſchlag wurde im Jahr 1750 der Schluß zu Nieuwkerk gemacht, alle ſolche Leute gleich aus der Kirche führen zu laſſen. Man brauchte noch andere Anſtalten, und

darunter auch Vorſtellungen dagegen; Obrigkeiten und Prediger vereinigten ſich, um dieſen Ausſchweifungen Einhalt zu thun, und ſie hörten nach und nach auf, nachden ſie zugleich anſtößig nnd auch lehrreich geweſen waren. Wagenaar l. c. S. 520 = 523.

Andere große Veränderungen giengen um dieſe Zeit in den vereinigten Landſchaften nicht vor. Merkwürdig waren jedoch zwo neue Verbindungen, welche die Stände gemeinſchaftlich mit dem engliſchen Hofe, nach deſſen Geſinnungen ſie ſich jetzt beſonders richteten, eingiengen. Die erſte war ein Hilfsvertrag zwiſchen Großbritannien, den Staaten und dem Kurfürſten von Bayern, der im Auguſt 1750. zu Hannover auf ſechs Jahre unterzeichnet wurde. Die Seemächte verbanden ſich dadurch, dem Kurfürſten jährlich 40,000 Pfund Sterling, wozu die Staaten ein Drittheil beitragen ſollten, zu bezahlen; der Kurfürſt aber ſollte 6000 Mann zu ihrem Gebrauche erhalten, die jedoch nicht wider den Kaiſer, noch wider das Reich gebraucht werden ſollten: und wenn er wegen dieſes Vertkags angegriffen würde, wollten ſie ihre Bemühungen anwenden, daß ihm der Schade von den Angreifenden vergütet würde. Der zweite Vertrag wurde

im

im September 1751. mit dem Könige von Pohlen, Kurfürſten von Sachſen, zu Dreßden geſchloſſen. Der König von England und die Staaten verſprachen ihm durch denſelben auf vier Jahre 48000 Pfund Sterling Hilfsgelder, wogegen er ihnen, wenn ſie angegriffen würden, mit 6000 Mann beiſtehen ſollte. Dieſes ſind die letzten Verträge ſolcher Art, welche die Stände geſchloſſen haben. Seitdem haben ſie den allgemeinen europäiſchen, und andern auswärtigen Angelegenheiten ihren Lauf gelaſſen, ohne daran Antheil zu nehmen. Der Haag alſo, welcher hundert Jahre hindurch der Mittelpunkt aller großen Unterhandlungen geweſen war, hat ſeitdem größtentheils aufgehört, es zu ſeyn. Wagenaar l. c. S. 519. 520. Toz l. c. S. 1252 fg.

Mittlerweile ſpürte der Prinz-Erbſtatthalter eine merkliche Abnahme ſeiner Geſundheit. Er bewog daher die Generalſtaaten am Ende des Jahrs 1750. den Prinzen Ludwig von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Römiſchkaiſerlichen General-Feldmarſchall, einen berühmten Feldherrn, über die Truppen des vereinigten Staats mit einem Gehalte von 24,000 Gulden zu beſtellen: und bald darauf ward dieſer Fürſt, auf Empfehlung des

Prinzen dazu beſtimmt, um nach ſeinem Abſterben den Befehl über das Kriegsvolk als Oberhaupt zu führen, weswegen ihm noch ein Gehalt von 40,000 Gulden beigelegt wurde. Der Prinz trug außerdem auch Souge für den allgemeinen Handel und die Manufakturen. Er erklärte ſich unter andern gegen die Stände von Holland, daß er zu Beförderung der innländiſchen Mannfakturen beſchloſſen habe, für ſich und ſeinen Hof und Bedienten blos inländiſche ſeidene, wollene, und andere Zeuge zu gebrauchen; welchem Beiſpiele, wie er hoffte, die Glieder der Verſammlung und die Landeseinwohner überhaupt, nachfolgen würden. Wirklich wurden die Obrigkeit und Beamten erſucht, ſich nach dieſem Beiſpiel zu richten; obgleich die Stände nicht für rathſam befanden, die Einfuhre fremder Zeuge, wobei auch fremde Mächte, mit denen der Staat in Verbindung ſtand, ein Anliegen fanden, zu verbieten, oder einzuſchänken. Da ſich der Prinz von erfahrnen Kauflenten van dem Zuſtande der Handlung in den vereinigten Landſchaften, und von den Mitteln ſie wieder herzuſtellen, unterrichten ließ: wurde ihm eine Abhandlung darüber eingehändigt, worinne der Verfaſſer den Verfall der Handlung

lung hauptſächlich von den zu ſchweren Auflagen und der vergrößerten Handlung anderer Völker herleitete, und zur Wiederaufnahme derſelben einen Freihafen mit gewiſſen Einſchränkungen anzulegen rieth. Der Prinz empfahl dieſen Vorſchlag im Auguſt 1751. den geſamten Ständen. Allein man beſtritt die gedachte Abhandlung in verſchiedenen Schriften. Die Admiralitäten, beſonders die Seeländiſchen fanden viele Schwierigkeiten dabei, worunter vornämlich die Verminderung ihrer zum Unterhalte der Seemacht beſtimmten Einkünfte gehörte. Der bald darauf erfolgte Tod des Prinzen machte, daß dieſer Entwurf völlig liegen blieb. Sonſt hatten die Stände auch beſondere Handlungsangelegenheiten um dieſe Zeit. Der König von Preußen errichtete im Jahr 1750 eine neue oſtindiſche und africaniſche Handlungsgeſellſchaft zu Embden, die auch bald darauf ein Schiff nach China ſandte. Im November 1751. gab er den Ständen davon Nachricht, und erſuchte ſie, daß ſie die Schiffe, die unter ſeiner Flagge, in einige ihrer Häfen in Europa oder in Oſtindien, beſonders auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung kommen möchten, freundſchaftlich behandeln, und unter andern ihnen erlauben

 möch=

möchten, ſich mit Waſſer zu verſehen. Die Stände antworteten aber darauf, daß ſie zwar geſonnen wären, die Freundſchaft mit dem Könige zu unterhalten, und daher ſeinen Unterthanen das Einlaufen in alle ſolche Häfen ihres Staats, die allen Völkern offen ſtünden, nicht verwehren würden. Allein ſie müßten dem Könige vorſtellen, daß ihre oſtindiſche Geſellſchaft ſeit vielen Jahren einen ausſchließenden Freibrief nach Oſtindien zu handeln erhalten hätte, wodurch allen andern Unterthanen des Staats, und beſonders denen, die in der Geſellſchaft Dienſten geweſen, die Handlung und Schifffahrt dahin verboten wäre. Sie wären auch Willens, die Geſellſchaft bei dieſen ihren Rechten zu erhalten, und erwarteten daher von der Gerechtigkeit des Königs, daß er nicht zugeben werde, daß Unterthanen des Staats, und vornämlich von der gedachten Art, mit ſeinen Schiffen nach Oſtindien führen, weil die Geſellſchaft nicht würde unterlaſſen können, in ſolchem Falle die zur Erhaltung ihres Freibriefs gemachten Verordnungen vollſtrecken, und ſolche Unterthanen des Staats, ſcharf und ſogar mit dem Tode beſtrafen zu laſſen. Außerdem machten auch die Stände, bei Gelegenheit einer in England im Jahr

1750 aufgerichteten Heringsfiſchereigeſellſchaft, wodurch man der holländiſchen Heringsfiſcherei Abbruch zu thun ſuchte, einige nicht unwirkſame Verordnungen. Wagenaar l. c. S. 523. 532=549.

Aber am 22. Oktober des Jahrs 1751. erlitte ihr Staat durch den Tod des Prinzen von Oranien einen großen Verluſt. Er war von ſeiner Kindheit an gebrechlich und engbrüſtig geweſen; hatte auch kaum das 40. Jahr ſeines Alters überſchritten. Die allgemeinen Staaten übernahmen die Koſten ſeines prächtigen Leichenbegängniſſes. Dieſer Prinz hatte ein freundliches Anſehen mit einem erhabenen Weſen verbunden. In ſeiner Jugend hatte er ſich auf die Kenntniß der Sprachen und mancher nützlicher Wiſſenſchaften mit Fleiß gelegt: er ſprach auch das Lateiniſche, Franzöſiſche, Engliſche und Deutſche ganz fertig. Sonderlich hatte er ſich in der Geſchichtkunde, und vorzüglich in der Geſchichte ſeines Vaterlandes, umgeſehen: und man ſagt, daß er ſowohl die Fehler als die Tugenden ſeiner Vorfahren aufmerkſam betrachtet habe. Vorzüglichen Gelehrten begegnete er allezeit mit Achtung, und befragte ſie um dasjenige, was ihm wiſſenswerth ſchien. Auch wandte er vieles

Geld an Bücher, Handſchriften, Inſtrumente und Alterthümer. Er beſaß ein ungemein ſtarkes Gedächtniß, ſo daß er Reden, die an ihn gehalten wurden, ſehr ordentlich und pünktlich beantworten konnte, welches er auch mit ungemeiner Leutſeligkeit zu thun wußte. Von der Neigung zum Kriege, die bei verſchiedenen ſeiner Vorfahren ausnehmend groß geweſen war, ſchien er wenig eingenommen zu ſeyn. Er hat auch nach ſeiner Ernennung zum Statthalter keine Gelegenheit gehabt, einer Belagerung oder Schlacht beizuwohnen. Obgleich ſeine Gewalt über in den vereinigten Staaten höher geſtiegen war, als bei einem ſeiner Vorfahren; ſo glaubt man doch, daß er ſie hätte vergrößern können, wenn er es verlangt hätte. Uiberhaupt war er zu gelindern Mitteln weit geneigter als zu ſcharfen. Als ihm ſeine Gemahlin zuerſt ſeine Erhebung zum Statthalter ankündigte, war ſeine erſte Frage, ob auch Blut dabei vergoſſen worden? und als die Prinzeſſin mit Nein antwortete, dankte er Gott dafür, unter den eifrigſten Verſicherungen ſeiner redlichen Geſinnungen. Er war heftig und jähzornig; aber ſeine Hitze gieng leicht vorüber, und er ſuchte diejenigen, welche ſie empfun-

empfunden hatten, zuweilen durch Liebe und Wohlthaten wieder zu gewinnen. Für die reformirte Religion bewies er großen, aber doch gemäßigten Eifer; er beförderte ſogar zuweilen, wenn es die Landesgeſetze erlaubten, Remonſtranten und Mennoniten zu anſehnlichen Aemtern. In einer prächtigen Hofhaltung hat er keinem der Fürſten des Hauſes Oranien etwas nachgegeben. Er war auch mitleidig und mildthätig, und theilte reichlicher aus, nach dem Verhältniſſe als ſich ſeine Einkünfte vermehrten. Weil er ein Verlangen trug, dasjenige was ihm im Staate mangelhaft ſchien, zu verbeſſern: ſo gab er, wie man glaubt, einigen zuweilen zu leicht Gehör, die ihm Vorſchläge thaten, welche mehr auf die Vortheile einzeler Perſonen zielten. Er war ein liebreicher und geliebter Gemahl und Vater, und die Zärtlichkeit, die man in Holland zwiſchen Eltern und Kindern vorzüglich antrifft, herrſchte auch in ſeiner Familie. Täglich ertheilte er ſeinen Kindern beim Schlafengehn den väterlichen Seegen, und dieſe antworteten darauf: „Gott ſegne meinen Vater und meine Mutter, und gebe, daß dieſelben lange leben, und daß wir gottesfürchtige Kinder ſeyn mögen!“ Die Prinzeſſin Karolina, welche

che bei ſeinem Abſterben in ihr neuntes Jahr gieng, ſetzte wenige Tage vorher zu obigen Worten noch dieſe hinzu: „Ich wünſche, daß Sie tauſend Jahre alt werden mögen.“ Worauf der Prinz antwortete: Meine liebe Karolina, ich werde nicht lange mehr leben; allein deine Mutter wahrſcheinlich länger als ich, dieſe wird für euch ſorgen; ſeyd ihr gehorſam und treu, ſo wird es euch wohl gehen.“ In den wenigen unruhigen Jahren ſeiner ſtatthalterlichen Regierung leiſtete er dem Staate ungemeine Dienſte, unter einer unglaublichen Arbeit, die er bei ſeiner zunehmenden Schwächlichkeit immer vermehrte. Er war der erſte, der die Statthalterſchaft über alle ſieben vereinigten Provinzen bekleidet hatte. Man hat auch gefunden, daß zwiſchen ſeinen und ſeines Vorfahren Wilhelm des dritten Schikſalen, viele Aehnlichkeit geherrſcht habe. Wagenaar l. c. S. 549-552. Toz l. c. S. 1254 fg. Seyfarts gegenwärtiger Staat von Holland, (Nürnberg 1756. 8.) S. 134-166. 363. 364.

Außer der Prinzeſſin Karolina, hinterließ Wilhelm der vierte einen einzigen Sohn, Wilhelm den fünften, der am 8. März 1748. geboren war. Noch an dem Sterbetage des

Prin=

Prinzen ließen die holländiſchen und die allgemeinen Staaten der verwitweten Prinzeſſin den Eid als Gouvernantin und Vormünderin des minderjährigen Erbſtatthalters ablegen. Die Regierung kam in kurzem in die Verfaſſung, welche im Jahr 1747 feſtgeſetzt worden war. Im Jahr 1752 faßten die Staaten von Holland und bald auch die übrigen den Schluß, im Fall die verwitwete Prinzeſſin mit Tode abgehen ſollte, die Statthalterſchaft ihrer Provinz bis zur Volljährigkeit des Statthalters ſelbſt zu verwalten, da unterdeſſen der Prinz Ludwig von Braunſchweig die Perſon deſſelben als Generalkapitain vorſtellen, und die oberſte Verwaltung der Kriegsſachen haben ſollte. Beim Anfange dieſer neuen Staatsverwaltung wurden 3608 Mann Kriegsvölker abgedankt, und dadurch jährlich über 800,000 Gulden erſpart. Die im letzten Kriege zerſtörte Barriere der Stände in den öſterreichiſchen Niederlanden, gab zu einer Unterhandlung mit dem kaiſerlichen Hofe in den Jahren 1752 und 1753 Gelegenheit, die auf einer Verſammlung zu Brüſſel gepflogen wurde, und nichts ausrichtete. Außer der Wiederherſtellung der gedachten Vormauer ſuchten die Staaten auch einen Handelsvertrag mit der Kaiſerin-

Köni-

Königin in Anſehung der öſterreichiſchen Niederlande zu errichten; welches ihnen aber ebenfalls fehlſchlug. Die Staaten haben daher ſeitdem nicht mehr als 9 Bataillonen Fußvolk und zwei Geſchwader Reuterei in den Barriereplätzen gehalten. Im Jahr 1754 verkaufte der König von Preußen alles, was ihm in Holland aus der oraniſchen Erbſchaft zugefallen war, an den Prinz Statthalter für 705000 Gulden. Der Dey von Algier hatte unterdeſſen, obgleich die Stände erſt im vorhergehenden Jahre den Frieden mit ihm erneuert hatten, den Krieg im Jahr 1754 wieder angekündigt, durch einen Aufruhr des Volks und der Soldaten dazu genöthigt. Die Einwohner der vereinigten Niederlande litten dadurch vielen Schaden, bis durch das Anſehen und den Beiſtand des türkiſchen Hofs, der Friede mit dieſen Seeräubern im Jahr 1757 wieder hergeſtellt wurde. Wagenaar l. c. S. 550. Toz l. c. S. 1256 = 1259. 1261.

Verhalten der Generalſtaaten bei dem Kriege des J. 1755 fg.

Im Anfange des letztern Kriegs, der zwiſchen den Engländern und Franzoſen ausbrach, weigerten ſich die Holländer undankbarer=

barerweiſe, den erſtern die durch Vergleich bedungenen Truppen zu leihen. Den ganzen Krieg hindurch waren ſie auf alle Art befliſſen, ſich die Franzoſen verbindlich zu machen, und verwilligten ihnen ſogar freien Durchzug durch Namur und Maſtricht, daß ſie ihrer Armee am Rheine Lebensmittel, Kriegsbedürfniſſe und Geſchütze zuführen konnten. Sie ließen geſchehen, daß die Königin von Ungarn Oſtende und Nieuwport den Franzoſen übergab, ohne ſich ſehr an des britanniſchen Geſandten, des Obriſten Yorke, deßfalls gethane Vorſtellungen zu kehren. Sie begünſtigten die Franzoſen bei ihren Angriffen auf die Engländer an der afrikaniſchen Küſte, und ihre Parteilichkeit gegen die Feinde Großbritanniens kannte keine Schranken.

Handlungsſtreitigkeiten mit England 1758.

Unter dem Vorwande, daß ſie eine neutrale Macht wären, trieben ſie die franzöſiſche Handelſchaft in allen Häfen der Welt. Allein die britanniſche Regierung gab ihren kreuzenden Schiffen Befehl, alle neutrale Schiffe wegzunehmen, die franzöſiſche Waaren am Borde hätten. Der Befehl ward

1758 in Großbritannien und dem engliſchen Weſtindien genau vollſtreckt, und viele holländiſche Schiffe wurden für eine rechtmäßige Beute erklärt. Ihre Kaufleute beſchwerten ſich über dieſe Strenge, welche nichts beſſer als Seeräuberei wäre. Allein die britanniſchen Miniſter ſtellten ſehr geſchickt vor, ſo lange es den Holländern frei ſtünde, ihre Feinde mit Schiffsvorrathe zu verſehen, und ſie für allen ihnen von Großbritannien zugefügten Verluſt ſchadlos zu halten, ſo wäre es unmöglich, daß der König in Großbritannien den Krieg mit einigem Anſcheine des Erfolgs fortſetzen könnte. Dieſe Betrachtungen hatten kein Gewicht bei den holländiſchen Kaufleuten, Es gaben 259 derſelben bei den Generalſtaaten eine Bittſchrift ein, worin ſie ſich über die Raubgier und Grauſamkeit der engliſchen Kriegsſchiffe und Kaper beſchwerten, und jeder Unterzeichneter ſich zu ſeinem Antheil zu Maßregeln, ſie zu beſtreiten erbot.

Forderungen der Engländer an die Holländer.

Das Volk in England war damals ſo ſehr auf die Holländer erbittert, daß es willig einen Krieg mit ihrer Republik angefangen

gen hätte; und es iſt ſchwer, zu ſagen, welches der Erfolg davon geweſen ſeyn würde, wenn nicht die Prinzeſſin Statthalterin ſich mit Weisheit und Mäßigung in das Mittel geſchlagen hätte. Sie ermahnte ſie, ſich wider die Franzoſen zu waffnen; und die franzöſiſche Partei unter den Staaten ward durch die engliſche und oraniſche in Furcht geſetzt. Die Engländer waren ſo weit entfernt, für die Wegnehmung der holländiſchen Schiffe eine Genugthuung zu leiſten, daß man vielmehr den Generalſtaaten zu erkennen gab, das Verhalten ihrer Kaufleute, wofern es von der Regierung gutgeheißen würde, hätte alle Anſprüche auf die Freundſchaft verwirkt, welche die Holländer kraft der vorigen Verträge an England gehabt hätten.

Die Holländer drangen auf die Bedingung des Vergleichs von 1668: „was man nur am Borde der Schiffe der Unterthanen der vereinigten Provinzen finden wird, es mag auch die ganze Ladung oder ein Theil derſelben den Feinden von England gehören, das ſoll frei und ungeſtört bleiben; ausgenommen diejenigen verbotenen Güter, mit denen man nach der in den vorhergehenden Bedingungen vorgeſchriebener Weiſe verfahren ſoll.“ Die Engländer lachten mit Rechte über dieſe Verantwortung, die, wie ſie ſag-

ten, eine Ungerechtigkeit in ſich hielte, und daher von ſich wegfiele, wenn man in dem Verſtande, als die Holländer, darauf dränge. Sie erwieſen, die Bedingung könne blos die gemeine Sache der Handlung angehen, ſo wie ſie in Friedenszeiten geführt würde, und zeigten eine geheime Bedingung des Vergleichs von 1675. vor, worin ausgemacht war: „keiner von den, den Vergleich ſchließenden Theilen ſollte des andern Feinden mittelbar oder unmittelbar, zu Lande oder Waſſer, Hilfe oder Gunſt erzeigen, oder Rathſchläge geben, noch ſeinen Unterthanen oder den Einwohnern ſeines Gebiets geſtatten, daß ſie irgend einem Feinde, von welchem Range oder Stande er auch ſeyn möchte, Schiffe, Soldaten, Bootsleute, Lebensmittel, Geld oder Kriegswerkzeuge zuführten.“ Dieſe Bedingung war ſo handgreiflich überſchritten worden, daß ſie die Beobachtung aller vorherigen Vergleiche ungiltig machte, zumal da die Holländer ſich ausdrücklich geweigert hatten, die von England den vorigen Vergleichen zu Folge gefoderten Truppen zu liefern, unter dem nichtsbedeutenden Vorwande, ſie wären nicht gehalten, ſich in einen Streit zu mengen, der ſeinen Urſprung in Amerika genommen hätte. Die Engländer wandten ein, die

Fran=

Franzoſen würden niemals ermangeln, alle ihre Händel mit Großbritannien in Amerika anzufangen, und es wäre bekannt, daß ſie des Königs deutſches Gebiete nur wegen deſſen angegriffen hätten, was er zur Vertheidigung der Freiheit Europens gethan hätte.

Streitigkeiten in Holland.

Die Engländer ſagten ferner, man möchte auch dem Vergleiche von 1668. allen den Nachdruck geben, den nur die Holländer wünſchten, ſo könnte er ſie doch nimmermehr bei Treibung einer Handelſchaft rechtfertigen, die zu Friedenszeiten nicht gebräuchlich wäre, da ihnen kein Gewerbe mit den franzöſiſchen oder ſpaniſchen Pflanzſtädten in Amerika geſtattet würde; und daß vergebens die engliſchen Schiffe den daſigen franzöſiſchen Häfen zuſetzen, und ſie ſperren würden, wenn die holländiſchen Schiffe ihnen Hilfe verſchafften, und unter dem Vorwande, daß ſie neutral wären, jener Gewerbe trieben. Kurz, der britanniſche Geſandte erklärte den Generalſtaaten in deutlichen Worten, ſein Herr hätte den Befehlshabern aufgetragen, das franzöſiſche Gut anzugreifen, und zur Beute zu machen, wo ſie es nur fän-

ſänden. Das ganze von Vorurtheilen freie Europa ward durch die Gründe der britanniſchen Miniſter überzeugt, zumal da es die Schonung ſah, mit welcher die Admiralitätsgerichte in England über dergleichen aufgebrachte Schiffe ſprachen.

Die Holländer beſchwerten ſich noch immer, man hätte es ihnen ſollen vorher anzeigen, daß ihre Schiffe ſollten weggenommen werden. Es warteten Abgeordnete von ihren Kaufleuten der Prinzeſſin von Oranien auf, mit Bitte, ſie möchte in eine Vermehrung ihrer Flotte zu Beſchützung ihrer Handlung willigen. Die Prinzeſſin verſprach, ihre guten Dienſte am großbritanniſchen Hofe anzuwenden; und es wurden im Haag Unterredungen eröfnet, aber ohne Erfolg. Als ſie ſich zerſchlugen, ward das Geſchrei der Holländer, daß man Gleiches mit Gleichem vergelten ſollte, trotziger und unlenkbarer als jemals. Die Prinzeſſin erklärte ſich für eine Vermehrung ihrer Armee, um die Provinzen Geldern und Overyſſel zu vertheidigen, und zu verhüten, daß nicht die Armee von irgend einer der kriegenden Mächte in das Gebiete der Republik flüchtete. Es warteten ihr neue Abgeordnete von Kaufleuten auf, und ſie ſchob die Schuld auf die Städte Dordrecht, Harlem, Amſter-

dam,

dam, Torgau, *) Rotterdam und Briel, daß ihre Truppen zu Waſſer und zu Lande in keinem beſſern Stande wären. Dieſes ſchlaue Verfahren ſetzte die Kaufleute unter einander ſelbſt in Verlegenheit, und machte ſie von ihrer Begierde nach einem Bruche mit England abwendig. Die Prinzeſſin fuhr fort in der Verſammlung der Generalſtaaten auf die Truppenvermehrung zu Waſſer und zu Lande zu dringen; und die Kriegsrüſtungen, die damals in England gemacht wurden, ſchlugen die Hitze derſelben Partei noch ferner nieder.

Die Generalſtaaten machten die Meinung der Prinzeſſin Regentin der Provinzen Holland und Weſtfriesland in einem Schreiben bekannt, in welchem ſie auf eine Vermehrung der Truppen der Republik zu Lande und Waſſer beſtanden, um zu verhüten, daß nicht die Republik einem von ihren Nachbarn zur Beute würde. Bei kaltblütiger Uiberlegung ward es dienlich befunden, daß der Vortheil der Nothwendigkeit weichen ſollte. Allein der Tod der Prinzeſſin von Oranien im Januar 1759. war ein unerſetzlicher Verluſt

*) Was die Verfaſſer hier für eine Stadt im Sinne gehabt haben, weiß ich nicht.

luſt für die Republik ſowohl, als für ihr eigenes Haus. Noch vor demſelben ſchickte ſie zween ihrer Bedienten nach zwo Schriften, die ſie hatte laſſen aufſetzen; eine war ein Heirathsvertrag zwiſchen ihrer Tochter und dem Fürſten von Naſſau Weilburg; den unterzeichnete ſie; die zweite, ein Brief an die Generalſtaaten, den ſie ebenfalls unterſchrieb, darin ſie ſie erſuchte, in dieſe Vermählung zu willigen, und keine Veränderung in den Einrichtungen vorzunehmen, die ſie wegen der Vormundſchaft und Erziehung des Prinzen, ihres Sohnes, getroffen hätte. In ihrem Teſtamente ernannte ſie den König, ihren Vater und ihre Schwiegermutter, die verwitwete Fürſtin von Oranien, zu Ehrenvormündern, den Prinz Ludwig von Braunſchweig zum wirklichen Vormude ihrer Kinder. Die Kinder ihrer Tochter ſollten, da der Fürſt von Naſſau Weilburg ein Lutheraner war, vermög des Ehevertrags in der in Holland eingeführten Religion erzogen werden.

Die Generalſtaaten beſchließen eine Vermehrung der Kriegsmacht.

Während der Krankheit der Prinzeſſin von Oranien hatten ſich die Stände von Hol-

Holland verſchiedenemale verſammelt, und am Tage vor ihrem Ableben kamen ſie zu dem Entſchluſſe, 25 Kriegsſchiffe auszurüſten. Den Tag nach ihrem Tod beſtätigten ſowohl die Generalſtaaten als die Stände von Holland die Einrichtungen, die ſie wegen der Minderjährigkeit ihres Sohns gemacht hatte. Der Oberfeldherr der vereinigten Provinzen leiſtete dem Prinzen Ludwig von Braunſchweig, der der Verſammlung der Generalſtaaten und Stände von Holland beiwohnte, den Eid der Treue. Die Generalſtaaten bezeugten dem Könige von Großbritannien ihr Beileid. Kurz, ſie brachten alle von der verſtorbenen Prinzeſſin getroffenen Anſtalten zur Ausführung.

Der Holländer Schwäche zur See.

Der Verluſt der Prinzeſſin von Oranien fiel allen wahren holländiſchen Patrioten ſehr empfindlich. Die Entſchließungen, die ſie zu Vermehrung ihrer Flotte gefaßt hatten, wurden von den Engländern als eine ſeitwärts abgezielte Beleidigung ihres Hofs betrachtet, und jeder Tag brachte neue Beiſpiele von eingezogenen holländiſchen Schiffen, ungeachtet ihrer zornigen Gegenvorſtellungen mit ſich. Als ſie ihre Flotte aus-

beſſern wollten, fanden ſie ſich außer Stande, es zu thun, wegen des elenden Zuſtandes ihrer Rüſthäuſer und Schiffsgerüſte, und doch fuhren ſie fort, die Engländer zu reizen. Die Einwohner von Martinique ſagten in einer von den Befehlshabern der verſchiedenen Bezirke dieſer Inſel dem Vorſteher der franzöſiſchen Inſeln überreichten Bittſchrift aus, ſie könnten ſich weiter auf keinen Beiſtand verlaſſen, als auf der Holländer ihren. Als die britanniſchen Truppen auf Guadaloupe gelandet, und die daſigen Einwohner genöthigt hatten, auf die Berge zu flüchten, wurden dieſe auf gleiche Art von holländiſchen Kaufleuten mit allen Nothwendigkeiten und Lebensmitteln verſorgt, daß ſie ſich wider die Engländer halten konnten, bis daß zweien Kriegsſchiffen Befehl gegeben ward, ſie aufzufangen. Allein der vornehmſte Schauplatz der damaligen holländiſchen Feindſchaft wider die Engländer lag in Oſtindien, wo es ſich ſehr ernſthaft und beſorglich anließ.

Ihr Angriff auf Bengal.

Der Engländer großes Glück in Bengal hatte dem gemäße Vortheile in Anſehung der Handelſchaft in dieſem reichen Lande nach

ſich gezogen, in welchem die Holländer vormals Geſetze vorgeſchrieben hatten. Sie beſaßen eine ſtarke Feſtung bei Chinſura am Fluſſe von Bengal, und konnten nicht ohne größtes Leidweſen die vortheilhaften Verträge mit anſehen, welche die Engländer im Salpeterhandel erhalten hatten, der ehedem faſt gänzlich ihnen zugehört hatte. Sie hatten geſehen, daß der Oberſte Clive über Bengal einen Monarchen in der Perſon des Nabobs Mhir Jaffier ſetzte. Sie kannten die Verrätherei und Undankbarkeit der Einwohner, und hatten vielleicht mehr als bloßen Verdacht, daß dem neuen Nabob die letztern ihm von den Engländern aufgelegten Verbindlichkeiten zuwider wären, und er es gern ſehen würde, wenn ihn die Holländer unterſtützten. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſcheint es gewiß zu ſeyn, daß der Statthalter in Batavia einen Anſchlag faßte, ſeine Landsleute zu Herren des Salpeterhandels in Bengal zu machen. Kaum vernahm er, daß das engliſche Geſchwader ſich nach der malabariſchen Küſte gewandt hätte, ſo rüſtete dieſer Statthalter 7 Schiffe aus, und ſetzte darauf 500 europäiſche und 600 malaiſche Truppen unter dem Oberſten Rüſſel. Alles das geſchah unter dem Vorwande, die hol-

ländiſchen Beſatzungen in Bengal zu verſtärken.

Die Flotte kam bei Negapatam an. Doch anſtatt den nächſten Weg zu ihren Kolonien zu ſchiffen, ſegelte ſie die Bai hinauf, und kam im Anfange des Oktobers in den Fluß von Bengal. Der Obriſte Clive befand ſich damals zu Calcutta; und da der Holländer Abſicht keinen Zweifel litt, wirkte er bei dem neuen Nabob oder Subah einen Befehl an den holländiſchen Vorſteher und die Rathsverſammlung zu Hughley aus, wodurch den Holländern unterſagt wurde, weiter hinauf im Fluſſe zu ſchiffen. Bis daher waren blos zwei holländiſche Schiffe in den Fluß gekommen. Der Obriſte Clive gab ihrem Befehlshaber deutlich zu verſtehen, er ſähe gar wohl ihre Abſicht, und würde Gewalt mit Gewalt vertreiben, wofern er Anſtalt machte, einige Truppen auszuſetzen, die nach Chinſura rücken ſollten. Da der Befehlshaber noch nicht im Stande war, eine Landung mit Gewalt zu behaupten, erklärte er ſich, er wäre nicht Willens, Truppen nach Chinſura zu ſchicken. Inzwiſchen erhielt er Erlaubniß, einige auszuſetzen, um Erfriſchungen einzunehmen, unter der Bedingung daß, ſie nicht weiter vorrücken ſollten.

Er

Er wird von den Engländern vereitelt.

Kaum aber war die übrige holländiſche Flotte in den Fluß gekommen, ſo nahm er alle engliſche Schiffe weg, deren er ſich bemächtigen konnte, und ſchiffte ſeine Truppen in der Nachbarſchaft von Tannah Fort aus, von da ſie weiter nach Chinſura rückten. Als das indiſche Schiff Calcutta, unter dem Hauptmanne Wilſon, das nach England ſegeln wollte, den Fluß herunter kam, drohte der holländiſche Befehlshaber ohne einige Umſtände, es zu verſenken, wofern es bei ihm vorbei käme. Hierauf kehrte Wilſon nach Calcutta zurück, wo noch zwei andere indiſche Schiffe vor Anker lagen, um den Obriſten Clive zu Rathe zu ziehen. Der Obriſte entſchloß ſich ſogleich zu einem Gefechte, es machten ſich die drei engliſchen Schiffe fertig, fuhren den Fluß hinab, und fanden die Holländer bereit, ſie zu empfangen. Drei von ihren Schiffen führten jedes 36 Stücke, 3 andere 26, und das ſiebente 16. Der Hauptmann Foreſter von dem indiſchen Schiffe der Herzog von Dorſet fieng das Gefechte an, indem er dem Feinde eine Lage gab. Da aber eine große Windſtille die beiden andern engliſchen Schiffe hinderte, ihm zu Hilfe zu kommen, hielt er einige Zeit über das

das Feuer von allen 7 holländiſchen aus. Als ſich darauf ein kleiner Wind erhob, kamen der Hardwicke, das zweite engliſche oſtindiſche Schiff und die Calcutta herbei. Es erfolgte ein hitziges Gefecht, bis daß zwei von den holländiſchen Schiffen davon ſegelten, und das dritte an den Strand getrieben ward, da indeſſen ihr Befehlshaber und die drei andern ſich mit dem Hauptmanne Wilſon zu ſchaffen machten.

Dieſes Gefecht, wiewohl es die Engländer nicht einen Mann koſtete, war für ihre Kolonie, wo nicht gar für ihr Leben, in Bengal von äußerſter Wichtigkeit. Hätten die Holländer den Sieg gewonnen, ſo würden der Nabob und ſeine wilden Unterthanen, die allezeit ſich nach dem Erfolge richten, unſtreitig auf der Holländer Seite getreten ſeyn, um eine Milderung der ihnen von den Engländern aufgelegten Bedingungen zu erhalten. Der Hauptmann Wilſon fand, daß das engliſche Geſchütze an den feindlichen Schiffen beträchtliche Wirkung gethan hatte. Er nahm ſie ſogleich weg, und ſchickte das Schiffsvolk gefangen nach Calcutta. Vor dem Gefechte hatten die Holländer nicht weniger als 1100 Mann ausgeſetzt, die in völligem Zuge nach Chinſura begriffen waren. Der

Obriſte Clive ſchickte den Obriſten Ford mit ungefähr 500 Mann ab, um an einem Orte, der der franzöſiſche Garten genannt ward, ſeinen Stand zu nehmen, und ſie aufzufangen. Als Ford in die Stadt Chandanagore kam, mußte er mit einem Haufen Truppen aus Chinſura fechten, und ſchlug ihn, welcher abgeſchickt worden war, ſeine Landsleute zu empfangen. Er fand ſie den 25. November bereit, ihm in einer Ebene bei Chinſura ein Treffen zu liefern. Es erfolgte ein hitziges Gefecht, in dem die Holländer auf das Haupt geſchlagen wurden. Alle, die dem Schwerte entkamen, wurden gefangen an den Obriſten Clive geſchickt.

Verantwortung der Holländer.

Nachdem wir dieſe Sache in der für die Engländer günſtigen Geſtalt vorgeſtellt haben, ſo iſt es nicht mehr als billig, daß wir auch auf der Holländer Verantwortung Achtung geben. Doch müſſen wir unſern Leſern ſagen, daß wir bei unſrer Erzählung viele unerhebliche Umſtände weggelaſſen haben. Die Holländer räumten ein, ſie hätten im Junius 1759. zu Batavia Truppen eingeſchifft, und beſtanden darauf, daß ihr Statthalter zu Batavia das Recht hätte, ohne daß dadurch den Engländern

dern zu einem gegründeten Verdachte Anlaß gegeben würde, Truppen nach ihren Beſatzungen und Kolonien in Bengal abzuſchicken, wo ſie wegen ihrer Schwäche in dieſer Provinz einige Beleidigungen erlitten hätten. Sie leugneten, daß ihre Truppen wider die Engländer beſtimmt geweſen wären, und beruften ſich darauf, daß ſie bei Negapatam angelegt hätten. Sie leugneten, daß die Engländer ein Recht hätten, ihre Schiffe anzuhalten und zu durchſuchen, und ſprachen es recht, daß ihre Befehlshaber ſich ihnen mit Gewalt widerſetzt hätten. Sie behaupteten, daß ſie das Recht hätten, ihre Truppen nach Chinſura rücken zu laſſen, und daß folglich der Obriſte Ford nicht vertheidigt werden könnte, daß er ſie angegriffen und niedergehauen hätte.

Zu Beſtätigung dieſer Verantwortung gaben ſie vor, ſie wären von dem Nabob eingeladen worden, ſich mit ihm wider die Engländer zu verbinden, hätten ſich aber allezeit deſſen geweigert, wiewohl ſehr zu ihrem eigenen Schaden. Um zu beweiſen, daß der Ganges, oder, wie er genannt wird, der Fluß von Bengal, ein neutraler Fluß wäre, ſagten ſie, er gienge durch ein Land, auf das ſich die Engländer kein weiteres Recht anmaſſen

ſen könnten, als welches ſie durch den großen Mogul erhielten. Nun hätten aber die Engländer niemals von ihm ein Recht empfangen, ihre Schiffe anzuhalten, vielmehr beſäße die holländiſche oſtindiſche Geſellſchaft ſeit undenklichen Zeiten Kraft der Vergünſtigungen des großen Moguls das Recht der freien Schiffahrt, daß ſie Volk und Güter nach und von ihren Gränzen von Bengal hin und her ſchaffen könnten. Dieſes Recht hätten ſie beſtändig ausgeübt, und der Nabob, ein unter dem großen Mogul ſtehender Befehlshaber, hätte kein Recht zu Gegenbefehlen wider das, was er verordnet hätte. Ein europäiſches Volk wäre nicht zu vertheidigen, wenn es ein anders Kraft eines offenſiven und defenſiven Bündniſſes mit einem daſelbſt eingebornen Fürſten feindlich anfiele, weil daraus der gänzliche Untergang aller auswärtigen Pflanzſtädte erfolgen würde. Zumal zwiſchen England und Holland liefe dieſes gänzlich den zwiſchen beiden Staaten vorhandenen Verträgen zuwider, worin ausdrücklich ausgemacht wäre, daß keine von beiden Geſellſchaften der andern Gewalt oder Unrecht thun, noch unter irgend einem ſcheinbaren Vorwande dergleichen Gewaltthätigkeit befördern, dazu rathen oder ſie zugeben ſollte.

Ihre

Sie gaben vor, blos aus zärtlicher Achtung für dieſe Vergleiche hätten ſie ſich enthalten, des Nabobs Erbieten anzunehmen. Sie behaupteten, es wäre ungerecht von den Engländern, daß ſie ſich ihres Einfluſſes über den Jaffier bedienten, den Salpeterhandel gänzlich an ſich zu ziehen, und ſchützten eine Begünſtigung vom großen Mogul vor, die ſie mit großen Koſten erhalten hätten, mit dieſer Waare zu handeln. Da die Engländer einwandten, die holländiſche Handlungsgeſellſchaft hätte des Nabobs Recht, dieſes Gewerbe mit Ausſchluſſe andrer zu verwilligen, dadurch eingeräumt, daß ſie den vorigen Nabob in einer Bittſchrift erſucht hätten, daß ſie dieſe Handlung blos an ſich ziehen möchten, wie er dann auch wirklich dem Choja Vazid einen ſolchen Freibrief ertheilt hätte; ſo antworteten die Holländer darauf, ihre Bittſchrift wäre blos dahin abgeſehen geweſen, dem Nabob vorzuſtellen, welcher Nachtheil ihnen aus ſeiner dem Choja Vazid ertheilten Vergünſtigung erwachſen würde, und ſich nur die Freiheit zu verſchaffen, nach der bisherigen Gewohnheit den nöthigen Kauf unmittelbar mit den Salpeterſiedern ſelbſt, ohne Zwiſchenkunft anderer zu treffen; es ſtünde auch

in der Bittſchrift kein einziges Wort, woraus ſich ſchließen ließe, die Holländer hätten die Abſicht, die Handlung an ſich zu ziehen, und die Engländer auszuſchließen. Was die dem Coja Vazid ertheilte Vergünſtigung beträfe, die liefe den Vergünſtigungen des Moguls entgegen, ſie wäre daher ohne Giltigkeit, und dürfte nicht als ein Beiſpiel angeführt werden.

Die Holländer beſchwerten ſich ferner über der Engländer eigenmächtiges Verfahren, die, wenn indianiſche Weber ſich anheiſchig gemacht hätten, für ein anderes Volk als das engliſche ein Stück indianiſche Leinwand zu verfertigen, ihnen die Arbeit aus dem Weberſtuhle geſchnitten, und ſie ſcharf bedroht hätten, wo ſie ſich unterſtünden, für die Holländer zu arbeiten. Es würden bei dieſer Gelegenheit noch viele andere Beſchwerden hervorgeſucht, beſonders die Wegnehmung eines Fahrzeugs, Namens Charlotte, durch den Admiral Pocock im Jahre 1757, welches nebſt ſeiner Ladung unter dem Vorwande war verurtheilt worden, weil der Hauptmann ein Unterthan von Frankreich wäre, obgleich das Schiff von einigen Dienern der Handlungsgeſellſchaft zu Surat war gemiethet worden, die es auf ihre eigene Rechnung mit Baumwolle beladen hätten; ferner daſſelbe eigenthümlich dem

Benjaans, einem Kaufmanne zugehörte, auch deſſen Befehlshaber, wiewohl er aus Frankreich gebürtig war, von dem Vorſteher und der Rathsverſammlung der Geſellſchaft zu Surat als Bürger war aufgenommen worden, und den Staaten, imgleichen der Handlungsgeſellſchaft den Eid der Treue geleiſtet hatte.

Die Holländer hatten ſogar die Niederträchtigkeit, ein kleines Schiff, Namens Anne, das an einen der Felſen im Ausfluſſe des Ganges ſtieß, und mit einigem Schiffsvolke verloren gieng, auf die Rechnung der Engländer zu ſetzen. Alle dieſe Beſchwerden, nebſt einigen, die wir nicht erwähnt haben, wurden von der holländiſchen oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft in einer ordentlichen Schrift ausgeführt, und den Generalſtaaten überreicht. Es ſtanden darinne die bitterſten Klagen über der Engländer Uibermuth, und ſie prophezeiheten den Untergang der Handlung, nicht nur in Bengal ſondern auch in andern Welttheilen.

Aufrichtige Widerlegung aller ihrer Gründe.

Da die Engländer damals keineswegs geneigt waren, den Krieg fortzuſetzen, weit weniger einen neuen mit den Holländern anzufangen, ſo würden ſie auf dieſe Antwort

große

große Aufmerkſamkeit gewandt haben, wenn ſie nicht mit ſo giftigen Vorwürfen wäre überhäuft, und von aller Art von Beweiſe entblöſt geweſen. Es erhellte aus unzweifelhaften Zeugniſſen, daß die zu Batavia ausgerüſtete Flotte gerade zu wider die Engländer in Bengal beſtimmt geweſen war, daß ihre Truppen nur zum Scheine zu Coromandel waren ausgeſchifft worden, weil ſie alle wieder eingeſchifft worden waren; und der holländiſche Befehlshaber bekannte während ſeiner Gefangenſchaft, als er wäre nach Negapatam gekommen, hätte er dort Befehle von Batavia gefunden, er ſollte nach Bengal gehen. Die Holländer, wie es aus den Geſtändniſſen des Mhir Jaffier ſelbſt erhellte, hatten ihm lange vorgeſtellt, er wäre nicht viel beſſer als eine nichtsbedeutende Perſon, und müßte ſich auf ſie verlaſſen, daß ſie ihn aus der Vormundſchaft, unter der er ſtünde, befreien ſollten. Dieſe Vorſtellungen hatten auch ſolche Wirkung bei ihm, daß ſowohl er als ſein Sohn bei dem Einfalle der Holländer in Bengal nachſah; und hätte nicht mittlerweile der Obriſte Clive den Schah Zaddah zurückgetrieben, der den Jaffier hatte vom Throne ſtoßen wollen, ſo würden beide ſich unſtreitig mit den Holländern verbunden haben; da aber damals die Engländer in al-

ler Abſicht ihre Herren waren, getrauten ſie ſichs nicht. Als die Holländer den Nabob abgeneigt fanden, warfen ſie ihm die Verletzung ſeines gegebenen Worte vor, indem er ſie zu Ausrüſtung ihrer Flotte bewogen hätte, und ſtellten ihm vor, ſein weniges Anſehen wäre blos der Habſucht und dem Ehrgeize ſeiner und ihrer Feinde, der Engländer, zuzuſchreiben. Die Briefe, worin dieſe Ausdrücke ſtanden, wurden gedruckt, und es ward durch das unſtreitigſte Zeugniß erwieſen, daß die Holländer ihren Kriegszug, von dem ſie wegen der Stärke ihrer Flotte glaubten, es könne ihm der Erfolg nicht fehlen, mit der deutlich erklärten Abſicht angetreten hatten, nicht einen Engländer in Bengalam Leben zu laſſen.

Es erhellte, daß die holländiſche Flotte auf ihrem Wege nach Bengal ſich zu Ceylon verſtärkt hatte. Auf der Reiſe thaten ſie alles, was ſie konnten, ſich bei dem Nabob in Gunſt zu ſetzen, und eine Art von Bündniſſe mit den Franzoſen zu errichten, die noch unter dem Courtin im Lande gelaſſen waren, daß ſie wider ihre gemeinſchaftlichen Feinde, die Engländer, arbeiten ſollten; wie ſie dann wirklich ſich mit der holländiſchen Kolonie zu Chinſura verbanden. Indem dies vorgieng, (ſo ſagen die Engländer in ihrer Antwort

auf

auf die holländiſche Beſchuldigung) wurden einige von der Rathsverſammlung zu Chinſura dazu gebraucht, der Regierung zu Calcutta mit unverſtändlichen Vorſtellungen zuzuſetzen, die blos dahin abzielten, ſie in Verwirrung zu bringen, und ihre Aufmerkſamkeit von der Gefahr abzulenken, mit welcher ihr Leben bedroht war; indem damals die Holländer zu Chinſura damit beſchäftigt waren, Nachricht von dem Zuſtande unſrer Feſtungswerke einzuziehen, unſre Soldaten zu beſtechen, und zum Ausreißen zu verführen, und Entwürfe zum Angriffe zu machen. Dies erhellt aus einigen in des holländiſchen Befehlshabers auf dem Schlachtfelde gefundenen Taſchenbuche enthaltenen Schriften. Es waren darunter der Entwurf zu einem Sturme; ein Erbieten, bei dem vorgehabten Kriegszuge zu dienen, wiewohl die Holländer ausſagten, er wäre vornämlich auf Koromandel abgeſehen geweſen; ein Entwurf zum Angriffe auf Calcutta; abgefaßte Schlüſſe eines Kriegsraths, unſre Schiffe anzugreifen, das Ufer von Engländern zu ſäubern, und die Truppen auszuſetzen, wobei jedem Schiffe ſeine Stellung und ſein Geſchäft angewieſen war. Solchergeſtalt erhellt, wider ihre ausdrückliche Ausſage, daß die darauf verübten Feindſeligkeiten nicht zufällig oder unwillkühr-

 lich,

lich, ſondern Folgen des vorhergefaßten Entſchluſſes waren.

Was denjenigen Theil der Beſchuldigung wider die Engländer betrift, der in der That der ſchwerſte war, daß ſie kein Recht hätten, die holländiſchen Schiffe im Ganges, welches ein neutraler Fluß wäre, anzuhalten und zu durchſuchen, ſo erwiederten die Engländer, bei einem Kriege zwiſchen England und Frankreich hätten die Engländer ein Recht, die holländiſchen und alle andre neutrale Schiffe anzuhalten und zu durchſuchen, ſelbſt auf dem hohen Meere, weit mehr aber in einem Fluſſe, an welchem die Franzoſen nur neuerlich Pflanzſtädte angelegt hätten, und noch immer unbeſiegt wären. Das von den Holländern vorgeſchützte Recht, Truppen in Bengal einzuführen, ſahen die Engländer mit größter Verachtung an, weil man niemals vermuthen könnte, daß der Mogul ihnen Rechte verwilligen würde, die mit ſeinen eigenen, als Oberherr des Landes, nicht beſtehen könnten. Wir leugnen demnach, ſagten die Engländer, ob es gleich die Holländer behaupten, daß ein ſolches Recht vorhanden ſey, oder vorhanden geweſen ſey; und wenn ſie das wollen ſtreitig machen, ſo fordern wir ſie auf, Abſchriften von einer ſolchen Verwilligung vorzuzeigen, welche ſie bereits zu

Un=

Unterſtützung ihrer Beſchuldigung beigebracht haben müßten, wenn ſie anders welche hätten. Wenn demnach die Holländer kein Recht hätten, ohne des Nabobs Willen Truppen nach Bengal zu bringen, ſo folgte daraus, daß er das Recht hätte, ſich dawider zu ſetzen; und daß er ein ſolches Recht hätte, würde wirklich von den Holländern, ihrer vorgeblich erhaltnen Verwilligung ungeachtet, ausdrücklich eingeſtanden; denn ſie hätten ihn nicht nur um ſeine Erlaubniß gebeten, ihre Flotte dahin zu bringen, und ihre Ankunft daſelbſt, nachdem er es ihnen verboten hatte, mit dem Vorgeben entſchuldigt, es hätte ſie der widrige Wind dazu genöthigt, mit dem Verſprechen, ſobald ſie nur könnten, abzuſegeln; ſondern ſie ſagten auch in einer unter dem 24. Oktober 1759. an ihn gerichteten Bittſchrift: „Da es möglich iſt, daß wir einige „Streitigkeiten bekommen, ſo haben wir Truppen holen laſſen; in dieſem Stücke iſt ſeine „Exzellenz Herr des Landes; wir erwarten „deſſen Willen und Meinung.„

Die Holländer ſuchen den Handel in Bengal allein an ſich zu ziehen.

Die Holländer führten kein Unrecht an, das ihnen von dem Nabob wäre zugefügt worden, deſſen Bundesgenoſſen die Englän-

 der

der waren; da ſie demnach wider ſeinen ausdrücklichen Befehl in ſein Gebiete einfielen, ſo war das ein guter Grund für die Engländer, ihm be zuſtehen. Die Holländer gaben vor, in dieſem Falle ließen es die Verträge zwiſchen England und Holland nicht zu, daß die Unterthanen eines von beiden Ländern ohne Unterſchied dem Nabob wider das andre beiſtunden. Das war aber gerade das Gegentheil der Lehre, die ſie damals behaupteten, als ſie als Hilfsvölker des Königs zu Bantam die daſige engliſche Faktorei zerſtörten, blos auf den Befehl dieſes Fürſten, deſſen Gerechtigkeit ſie, wie ſie ſagten, nicht zu verantworten hätten. Was die Beſchuldigung anlangt, die Engländer hätten ſich ihres Einfluſſes beim Nabob zum Nachtheile der Holländer und ihrer Handlung bedient, ſo war die Sache vielmehr weit anders beſchaffen. Denn als des Nabobs Sohn auf ſeines Vaters Befehl auszog, ſie aus Chinſura auszurotten, that der Obriſte Clive für ſie ſo eifrigen Fürſpruch, daß alle ihre Gefangne losgegeben wurden, und ſie einen Vergleich erhielten, Kraft deſſen ihnen erlaubt ward, ihre Handelſchaft wie vorher zu treiben.

Die Beſchwerde, daß die Engländer allein den Salpeterhandel an ſich gezogen hätten, war, wie ſichs ergab, ohne Grund,

weil

weil der Nabob das Recht hatte, ihn zu verpachten, an wen er wollte, und die Holländer niemals ermangelt hatten, ſich ſolche und weit größere Vortheile über die Engländer anzumaßen, ſobald ſich nur eine günſtige Gelegenheit dazu zeigte. Es erhellte ferner, daß die Holländer nicht nur ſelbſt dieſen Pacht geſucht hatten, ſondern auch das Monopolium mit Opium, das niemals verpachtet geweſen war, und daß ſie auch nicht pachten ſondern kaufen wollten, damit ſie die einzigen Eigenthümer dieſer Waare würden. Den Engländern war der Pacht des Opiums ſowohl als des Salpeters angeboten worden; ſie ſchlugen aber den erſten aus, wegen des großen Nachtheils, den er den Holländern verurſacht haben müßte.

Die Beſchuldigung, die Engländer hätten der Holländer Handlung mit indianiſcher Leinwand geſtört, und die Arbeit aus den Weberſtühlen geſchnitten, ſchien in Anſetzung der Engländer völlig ohne Grund zu ſeyn, und war blos den unerlaubten Kunſtgriffen der mohriſchen Kaufleute im Lande zuzuſchreiben. Die Holländer brachten noch einige wenige andre Klagen wider die Diener der engliſchen oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft in Bengal an, die aber entweder an ſich ſelbſt zu nichtsbedeutend waren, als daß man ſich daran hätte kehren

 ſollen,

ſollen, oder blos Privatperſonen betrafen, für deren Handlungen die Geſellſchaft nicht ſtehen konnte.

Vertheidigung der Engländer.

Wir ſind um ſo viel ausführlicher in Vorſtellung dieſes Streites geweſen, weil er für das künftige gute Vernehmen zwiſchen beiden Völkern in Oſtindien von äußerſter Wichtigkeit iſt. Die Wahrheit zu ſagen, ſo ſind weder das Völkerrecht noch beſondre Verträge zwiſchen beiden Völkern hinlänglich, den Grund zu einer ordentlichen Einrichtung, entweder Feindſchaft oder Freundſchaft betreffend, in einem Lande zu legen, wo faſt aller Zutritt zur höchſten Macht abgeſchnitten, oder dieſelbe oft gar nicht vorhanden iſt, indem deren Beſitz zuweilen ſtreitig gemacht wird, zuweilen erliſcht. Die Art demnach, wie beide Völker vorher in ähnlichen Fällen verfahren haben, iſt alles, worauf man ſich berufen kann. Nun geben aber die alles an ſich ziehenden und mit anderer Ausſchluſſe verknüpften Rechte der Holländer, ſobald ſie nur zu einer Uiberlegenheit in Aſien gelangen konnten, den Engländern kein günſtiges Beiſpiel im ähnlichen Falle.

Nach des Obriſten Fords Siege gerieth die holländiſche Faktorei zu Chinſura in größ-

tes Schrecken bei Erhaltung einer ſo wenig erwarteten Nachricht, und fieng ſogleich an Unterhandlung zu pflegen. Die Engländer verlangten, daß ihnen für die der brittanniſchen Flagge angethanen Beſchimpfungen, für die Zurückhaltung ihrer Schiffe, und für die andern den Verträgen zuwider verübten Feindſeligkeiten Genugthuung geleiſtet würde, und daß die Handlungsgeſellſchaft zu Chinſura allen Schaden, von welcher Art er auch wäre, er möchte nun auf ihren Befehl geſchehen ſeyn, oder nicht, wieder gut thun ſollte. Die Geſellſchaft zu Chinſura ſtellte ſich, als wären ihr die vorgefallenen Feindſeligkeiten herzlich leid, die, wie ſie ſagte, von Seiten der Holländer unachtſamerweiſe, ohne ihr Vorwiſſen oder ihren Befehl, verübt worden wären.

Forderungen der Holländer.

Hierauf gaben die Holländer eine Schrift von Forderungen ein, die ſich vornämlich auf den Nabob bezogen. Dieſer Fürſt ſtand noch an der Spitze einer Armee im Felde, und hatte den heftigſten Unwillen über die Holländer zu Chinſura zu erkennen gegeben, die er, auch ohne Beiſtand der Engländer, auszurotten drohte. Die Geſellſchaft zu Chinſura

ſura gerieth darüber in gewaltige Unruhe. Ihre erſte Forderung war, die Engländer ſollten den Nabob dahin bringen, daß er entweder zurückkehrte, oder in ſeinem Lager ruhig bliebe, und daß er alles beſtätigte, worüber ſich die beiden Handlungsgeſellſchaften vergleichen würden. Ihre zweite Forderung war alſo abgefaßt. „Das, was während der nunmehr geendigten Unruhen vorgefallen iſt, ſoll von beiden Seiten vergeſſen werden, und es ſoll eine Verſicherung vollkommener Freundſchaft, Treue und Gemeinſchaft gegeben werden, die zwiſchen beiden Völkern durch ihre beiderſeitigen Oberhäupter zu unterhalten iſt, ohne daß einige Feindſeligkeit auf einer oder der andern Seite unter irgend einem Vorwande erlaubt wäre. Jedes von beiden Völkern ſoll ſein Aeußerſtes thun, dieſes gute Vernehmen zu erhalten, und ſo viel ihm möglich iſt zu beider Beſtem beitragen, ohne denjenigen mittelbar oder unmittelbar beizuſtehen, welche einem von beiden Schaden zufügen wollen.“ Nach dieſem, forderten ſie die Losgebung ihrer Gefangenen, die, wie ſie ſagten, nicht als Kriegsgefangene zu betrachten wären. Zum vierten verlangten ſie in freiem Beſitze ihrer Handelſchaft, ihrer Pflanzſtädte, Rechte und Freiheiten gelaſſen zu werden, welche Forderung

rung auch noch in der fünften Bedingung enthalten war.

Der Nabob läßt ſich durch die Engländer lenken.

Man muß geſtehen, daß die Engländer bei dieſer ganzen Angelegenheit mit einer Vorſicht zu Werke giengen, die an die Liſt grenzte. Sie hatten vom Nabob verlangt, den von den Holländern auf ſie gethanen Angriff als einen ſolchen zu betrachten, der auf ſie allein geſchehen wäre. Der Nabob hatte ſich alſo bei dem Treffen des Obriſten Fords ruhig verhalten. Nunmehr aber ſcheinen ſie ſich als Bundesgenoſſen des Nabobs, und ihn als den Oberherrn des Landes, der über Krieg und Frieden zu entſcheiden hätte, betrachtet zu haben. Auf die erſte Forderung der Handlungsgeſellſchaft zu Chinſura wurde geantwortet, „ſie würden ihre äußerſten Be„mühungen anwenden, den Nabob zu ver„mögen, ſeine Waffen zurückzuziehen, ſo„bald die holländiſche Regierung ſeinen Be„fehlen nachgekommen wäre; er hätte jedoch „keinen Antheil an den beſondern Streitigkei„ten zwiſchen den Holländern und Englän„dern.“ Die zweite Bedingung ſprachen ſie in ſo weit recht, als ſie mit dem Bündniſſe zwiſchen ihnen und dem Nabob beſtehen könn-

te,

te, und ſo lange der Friede zwiſchen England und Holland in Europa dauerte. Auf die vierte Bedingung antworteten ſie, „ſie betrachteten die holländiſchen Befehlshaber und „Truppen nicht als ihre, ſondern als des „Nabobs Gefangne, und wären bereit, ſo „bald ihr Vergleich zu ſtande gekommen wäre, „ſie alle auszuliefern, ausgenommen diejenigen, welche geneigt wären, in engliſche „Dienſte zu treten.“ Sie leugneten, daß ſie jemals den Holländern in ihren rechtmäſſigen Rechten und Freiheiten Eintrag gethan hätten, und ſagten, „ſie wären bereit, alle „holländiſche Schiffe herauszugeben, ſo bald „man ihre Forderungen eingegangen hätte, „oder ſie deshalben von dem Vorſteher und „der Rathsverſammlung zu Hughley Verſicherung empfiengen.“ Da nunmehr die Streitigkeiten zwiſchen beiden Handlungsgeſellſchaften ohne vorhergehenden Vergleich zwiſchen den Holländern und dem Nabob nicht völlig beigelegt werden konnten, ſo ward zu dem Ende den 5. Dezember 1759. zwiſchen den Holländern und dem Nabob eine Unterhandlung angefangen.

Vergleich zwiſchen den Holländern und dem Nabob.

Der Holländer Forderungen an den Nabob überhaupt giengen dahin, daß die holländiſche Handelſchaft auf eben den Fuß hergeſtellt würde, als in vorigen Zeiten. Das ward verwilligt, aber mit Ausnahme des Salpeterhandels; und hierauf kam ein Vergleich zwiſchen ihnen und dem Nabob zu Stande. Durch dieſen Vergleich, der für die Holländer ziemlich demüthigend war, waren ſie gehalten, alle Europäer und andere, deren man ſich bei dem letztern Einfalle bedient hatte, fortzuſchicken. Sie machten ſich anheiſchig, nicht mehr bewaffnete Truppen in das Land Bengal zu bringen, keinen Krieg im Lande zu führen, keine Feſtungswerke aufzuwerfen, keine Kriegsrüſtungen zu machen, und in allen ihren Faktoreien innerhalb der drei Provinzen nicht mehr als 125 europäiſche Soldaten zu unterhalten. Endlich verſprachen ſie, wenn ihnen einige Hinderungen, Streitigkeiten oder Bedrückungen vorfallen ſollten, ſich desfalls an den Nabob der Provinz zu wenden. Nachdem dieſe Bedingungen feſtgeſetzt waren, ſchienen alle Streitigkeiten zwiſchen den Holländern und Engländern beigelegt zu ſeyn. Ungefähr 300 holländiſche Gefangne traten in großbritanniſche Dienſte; die übri-

übrigen wurden nach Batavia in Schiffen geſchickt, die man ihnen nach Schließung der Vergleiche wieder gegeben hatte.

Sein Unwille gegen die Holländer dauert fort.

Die innerlichen Unruhen in Bengal dauerten noch immer fort; und den Holländern thaten ihre letztern geſchloßnen Vergleiche zu weh, als daß ſie ſich nicht dieſelben hätten ſollen zu Nutze machen. Ein vorgeblicher Sohn des letztern Nabobs ſtand damals in Waffen wider den Nabob von Bengal, und einige der Holländer hatten, wie es ſcheint, ihm einen Brief geſchickt, worin ſie ihm Beiſtand verſprachen. Dieſen Brief fiengen die Engländer auf, oder gaben vor, ſie hätten ihn aufgefangen, und übergaben ihn dem Nabob. Den 11. Februar erſchien einer ſeiner Feldherren mit einer Armee vor dem holländiſchen Fort Auguſtus. Nachdem er die Stadt berennt, und ihr alle Gemeinſchaft mit der benachbarten Gegend abgeſchnitten hatte, verlangte er, es ſollten alle Außenwerke geſchleift werden, und die Holländer ſollten zur Strafe 50,000 Gulden erlegen, welches ſie dann eingehen mußten.

Im

Im folgenden April beſchwerte ſich der Nabob, die holländiſche Faktorei zu Caſſenbuzar unterhielte eine größere Anzahl Truppen, als ihnen nach dem letztern Vergleiche vergönnt wäre, und gedächte ſie zur Unterſtützung ſeiner Feinde zu gebrauchen. Er verlangte demnach in der ächten lohnſüchtigen Sprache von ihnen eine Brandſchatzung von einer halben Million Sterling. Die Holländer leugneten eifrig die Beſchuldigung. Dadurch aber ließ ſich der Nabob ſo wenig befriedigen, daß er, da der Oberſte unter ihnen krank war, den nächſten Befehlshaber nach ihm in Verhaft nahm, ihre Faktorei berennte, und 11 Stücke vor dieſelbe pflanzte. Die Holländer bemühten ſich ſo ſehr ſie konnten, des Nabobs Zorn zu beſänftigen, indem ſie ihm 200,000 Pfund Sterling erlegten, und die Truppen, die ſie in Sold genommen hatten, abdankten. Der Nabob ſperrte das Fort noch immer, und meldete ihnen, er könnte die Sperrung nicht ohne Einwilligung der Engländer aufheben. Die letztern ihrerſeits führten an, ſie hätten unſtreitige Beweiſe, daß die Holländer es mit ihren Feinden hielten. Des Nabobs Feldherr Coſſim Caun ſetzte die Sperrung ſo lange fort, bis Gevollmächtigte nach Calcutta

geſchickt werden konnten, um alle Streitigkeiten mit den Engländern beizulegen.

Die Engländer zu Calcutta ſchlagen ſich in das Mittel.

Aus dieſem Verfahren erhellt ziemlich deutlich, die Engländer mögen auch vorgeben was ſie wollen, daß der Nabob gänzlich unter ihrem Einfluſſe ſtand, und daß der eigentliche Streit zwiſchen ihnen und den Holländern geführt wurde. Der engliſche Vorſteher zu Calcutta ſchrieb einen Brief an den holländiſchen Vorſteher zu Caſſenbuzar, Bisdom, worin er ihm auf freundſchaftliche Art rieth, allen Forderungen des Nabobs Genüge zu leiſten, und ſich allem, was er verlangen würde, zu unterwerfen, weil ſie in keiner Verfaſſung zur Gegenwähr ſtünden. Er ſetzte hinzu, es wäre nicht nöthig, anzuführen, was für einen unangenehmen Antheil die Engländer an den Streitigkeiten der Holländer mit den Mohren würden nehmen müſſen, und wie eifrig ſie wünſchten, Mittelsperſonen abzugeben. Es kamen demnach den 29. Mai zween Abgeordnete von Caſſenbuzar nach Calcutta, und wurden genöthigt, in einen ſehr außerordentlichen Vergleich zu willigen, der unter andern Bedin-

dingungen enthielt: die Holländer ſollten, ſo oft es der Nabob begehren würde, zugeben, daß einer ſeiner Befehlshaber in Begleitung eines engliſchen ihre Truppen und Kriegsvorräthe in allen ihren Faktoreien muſterte und beſichtigte, oder ſie möchten ein anders ſolches Mittel ergreifen, worüber man ſich vergleichen würde, dem Befehlshaber und der Rathsverſammlung des Forts William von der Zahl der holländiſchen Truppen, und der Menge ihrer Vorräthe, Verſicherung zu geben, damit ſie, als Schiedsrichter zwiſchen den Holländern und dem Nabob, dem letztern genügliche Antwort wegen der Sicherheit ſeines Landes ertheilen könnten.

Beſchwerden der Holländer.

Die Holländer führten bittere Klage über dieſe Bedingungen; und wirklich müſſen wir glauben, daß ſie von einer ſolchen Beſchaffenheit waren, wie es ſich keineswegs für die Diener eines handelnden Landes ſchickte, ſie vorzuſchreiben. Es war deutlich, daß ſie darauf abgeſehen waren, den Engländern, unter dem Vorwande, den Nabob zu befriedigen, eine unumſchränkte Macht über alle holländiſche Pflanzſtädte einzuräumen. Die unermeßlichen Summen, welche der letzte an

die Engländer zu bezahlen ſich anheiſchig gemacht hatte, nöthigten ihn, ſeine Zuflucht zu den grauſamſten Mitteln der Unterdrückung zu nehmen, um ſie zu erheben; und als ſeine eignen Unterthanen erſchöpft waren, griff er die Holländer an, welche außer Stande waren, ſich zu währen. Man muß zugeben, die Engländer waren von den Holländern nur zu ſehr gereizt worden, ſo daß ſie dieſe ſtrenge Art zu verfahren rechfertigen konnten. Sie glaubten, vielleicht mit einiger Gerechtigkeit, ſie dürften auf nichts trauen, als auf die Schwäche eines Volks, deſſen Bürger ſo lange die Tyrannen der aſiatiſchen Handelſchaft geweſen waren. Im Anfange des Kriegs hatten ſie ſich erkühnt, engliſche Schiffe auf dem hohen Meere anzuhalten, unter dem Vorwande, ſie führten einen Schleichhandel. Es ſagte ihnen darauf ein engliſcher Befehlshaber, wenn ſie dieſes Verfahren fortſetzten, ſo wollte er mit ſeinem Geſchwader einen Beſuch zu Batavia ſelbſt ablegen.

Vertheidigungsſchriften und Unterhandlungen in Europa.

Als von allen dieſen Begebenheiten zuverläſſige Nachrichten in Europa anlangten, mach-

machten beide Theile Schriften zu Vertheidigung ihres Verhaltens fertig. Da aber die Engländer von den Vorfällen weit beſſer unterrichtet waren, als die Holländer, waren ihre Berichte deutlicher und beſtimmter, und der Holländer ihre dienten blos, ſie in den Augen des übrigen Europa verächtlich zu machen. Es war inzwiſchen nothwendig, den engliſchen Hof zu erweichen, der aus andern Urſachen wider ſie aufgebracht war. Obgleich damals die franzöſiſche Regierung ſich gewiſſermaßen für bankrott erklärt hatte, und einen für ſich verderblichen Krieg in Deutſchland führte, fand ſie doch Beiſtand an Gelde bei den holländiſchen Kaufleuten. Die Holländer ſetzten die Ausrüſtung ihrer 25 Kriegsſchiffe fort, und ihre Kaufleute führten einen Schleichhandel von der gefährlichſten Art zum Vortheile Frankreichs, indem ſie unter dem Namen von Privatperſonen große Vorräthe an Geſchütze und Kriegsbedürfniſſen aus dem Bälte nach Holland ſchafften, von da ſie durch die Städte und Feſtungen der Republik nach Dünkirchen und andern franzöſiſchen Häfen abgeführt wurden.

Der Generalmajor Yorke überreichte den Generalſtaaten eine Schrift, worin er ſich über der Holländer Verfahren in Bengal be-

ſchwerte, und ihnen meldete: „er habe Be„fehl, im Namen des Königs, ſeines Herrn, „eine beträchtliche Genugthuung zu fordern, „daß alle, von denen man finden würde, „daß ſie an dieſem Verbrechen Theil ge„habt hätten, welches offenbar auf die „Ausrottung der engliſchen Pflanzſtädte „in dieſem Lande abgeſehen geweſen wäre, „ſcharf beſtraft werden ſollten, imgleichen „daß ihre Hochmögenden Befehl ſtellen möch„ten, daß denen am Tage nach dem Tref„fen zwiſchen den Vorſtehern beider Hand„lungsgeſellſchaften verglichenen Bedingun„gen genau nachgelebt würde, in deren Be„trachtung den Holländern, nachdem ſie „ihr Vergehen und ſich für den angreifen„den Theil bekannt hätten, ihre Schiffe zu„rückgegeben worden wären.“ Der Inhalt der Antwort der Generalſtaaten war folgender. „Ihre Hochmögenden hätten bis „itzt noch keine Nachricht von dem erhalten, „weſſen man ihre Unterthanen beſchuldig„te; ſie erſuchten Seine britanniſche Ma„jeſtät, ſein Urtheil ſo lange aufzuſchieben, „bis daß er von dem Grunde dieſer Strei„tigkeiten genau unterrichtet wäre. Seine „Majeſtät ſollte Urſache haben, mit der „ſcharfen Beſtrafung aller derer zufrieden

„zu

„ zu ſeyn, welche man in die Sache ver-
„ wickelt finden würde.“

Vorſtellungen der Engländer.

Die Schrift, welche eben dieſer Geſandte wegen des Geſchützes übergab, fand weit größere Schwierigkeiten. Er verlangte, die Generalſtaaten ſollten den König, ſeinen Herrn, in dem Stücke beruhigen, indem ſie ſogleich den Kunſtgriffen, über die man ſich hier beſchwerte, Einhalt thäten. Er erinnerte ſie, es hätte neuerlich ſeiner Majeſtät Mäßigung, ihren Vorſtellungen zu folge, einen Schluß des Parlements zum Vortheile der holländiſchen zur Beute gemachten Schiffe zu wege gebracht, und die Handlung der Provinz Holland hätte durch die Freiheit der Schifffahrt, welche die Holländer durch ſeiner britanniſchen Majeſtät Freundſchaft beſäßen, beträchtliche Vortheile gewonnen. Er behauptete: Ihre Hochmögenden hätten geſchehen laſſen, daß franzöſiſches Geſchütz, das bei einem Einbruche in Großbritannien gebraucht werden ſollte, durch ihr Geviete gegangen wäre. Er beſchwerte ſich, daß der Wiener Hof, unter dem Scheine des Barrierevergleichs, den er doch gewiſſermaßen ſelbſt vernichtet hätte, ſeinen Namen hergege-

ben hätte, damit für den Kriegsvorrath und die Lebensmittel für die franzöſiſchen Truppen Wege erhalten würden.

Vorſtellungen des franzöſiſchen Geſandten.

Die Generalſtaaten ſchienen durch dieſe Schrift in Verlegenheit geſetzt zu werden; und da eben damals ein großer den Franzoſen gehöriger Vorrath zu Amſterdam lag, waren ſie unſchlüſſig, ob ſie Erlaubniß geben ſollten, ihn fortzuſchaffen. Hierauf gab der franzöſiſche Hof ſeinem Geſandten, dem Grafen von Affry, Anweiſung, eine Gegenſchrift wider des General Yorke ſeine einzureichen. Er machte in dieſer Schrift ſeitwärts der Republik Vorwürfe, daß ſie ſo zahm gegen die Engländer und Hannoveraner wäre, welche, wie er ſagte, oft ihre Perſonen, Güter und Geſchütze unter der dem Gebiete der Republik zugeſtandenen Neutralität gerettet hätten, ſie hätten ſelbſt zu dieſer Zeit in ihrem Gebiete Vorrathshäuſer, und kauften da Pulver, ohne daß Frankreich darüber Argwohn ſchöpfte. Er ſetzte dazu, wenn ſein Herr hören ſollte, daß die ihm gehörigen Stücke und Kugeln hier aufgehalten würden, ſo würde er es als eine Uiberſchreitung der Neutralität betrachten.

Er

Er verlangte daher in einem gebieteriſchen Tone, das gedachte Geſchütz ſollte ſogleich durch die Kanäle von Amſterdam und die inländiſche Schifffahrt von Flandern abgeführt werden. Die entſcheidende Sprache, in welcher dieſe Schrift abgefaßt war, that auf die Generalſtaaten ſolche Wirkung, daß die nöthigen Päſſe ſogleich ausgefertigt wurden, und das Geſchütz nach Flandern abgeſchickt wurde.

George der zweite iſt den Holländern geneigt.

Bedenken wir die Geſinnungen des Volks in England zu damaliger Zeit, die unermeßliche Laſt, die es bei einem Kriege trug, in welchem die Holländer ſeine Feinde begünſtigten, und alle die andern Urſachen zum Unwillen, die es empfangen hatte, ſo iſt es nicht ungegründet zu ſchließen, daß die Holländer eine ſtarke Fürſprecherin an derjenigen Neigung gefunden haben, die George der zweite noch immer für die alte Verfaſſung von Europa hegte, bei welcher die Holländer eine ſo anſehnliche Rolle wider die Franzoſen ſpielten. Er hatte einen Theil ſeiner Erziehung im Haag empfangen, und hatte genaue Verbindungen mit vielen angeſehenen Häuſern der Republik errichtet. Er zweifelte

auch nicht, daß, wenn man etwas geſchickt anfienge, die engliſche Partei, wieder zu einem Anſehen in der Verſammlung der Generalſtaaten gelangen würde. Als dieſes einigen ihrer Anführer zu verſtehen gegeben ward, beſchloß man, nach England förmliche Abgeordnete zu ſchicken, um alle Streitigkeiten zwiſchen beiden Völkerſchaften beizulegen. Herr Boreel ward nebſt zwei andern Mitgliedern der Staaten dazu ernannt, und kam im Februar in England an.

Sie wandten ſich an den König auf die beweglichſte Art, ſtellten ihm die Unmöglichkeit vor, worin ſich ihre Seefahrer und Kaufleute befänden, die Bedingungen einzugehen, auf denen die engliſchen Admiralitätsgerichte wegen der Einziehung ihrer Schiffe beſtünden, überließen ſich aber gänzlich der Billigkeit ſeiner Majeſtät. Ihre Vorſtellungen blieben gar nicht ohne Gewicht, und wir ſehen, daß um dieſe Zeit verſchiedene günſtige Urtheilsſprüche von den Gevollmächtigten ſind erhalten worden, an welche die Sache einiger engliſchen Schiffe durch Berufung von dem Admiralitätsgerichte gelangt war. In dieſer Verfaſſung befanden ſich die Angelegenheiten bei dem Abſterben Georg des zweiten. Im Januar 1761. richtete der Hauptmann Elphinſton, Befehlshaber eines

nes engliſchen Kriegsſchiffes, ein franzöſiſches Schiff ſo nahe an der Küſte von Holland zu Grunde, daß die Generalſtaaten, auf Anſtiften der Franzoſen, für Uiberſchreitung der Neutralität ihrer Republik Genugthuung verlangten. Der nachher erfolgte Friede räumte alles Mißverſtändniß dieſer Art aus dem Wege.

Der Holländer Untergang auf der Inſel Ceylon.

Indem an den Friedensunterhandlungen gearbeitet ward, lief die Nachricht von einem ſehr ſchrecklichen Unfalle ein, der einer ihrer Pflanzſtädte auf der Inſel Ceylon begegnet war. Die daſige Faktorei hatte gewöhnlicherweiſe dem Könige von Candy, wie er genannt wird, gewiſſe Zölle bezahlt. Mit dieſen hielten ſie inne, und brachten dadurch die Eingebornen auf den Verdacht, ſie wären Willens, den König zu vertreiben, und ſich zu Herrn ſeines Landes zu machen. Dieſe Vorſtellung machte ſo ſtarken Eindruck auf die Gemüther der Einwohner, daß ſie ſich in großer Anzahl unter dieſem Fürſten verſammelten, die vornehmſte Pflanzſtadt, Columbo genannt, einnahmen, alle Holländer, die ihnen in die Hände fielen, niedermachten, ohne ſich an Geſchlechter, Alter oder Stand zu kehren

ren, und alle ihnen zugehörige Zimmtbäume und Gewürzbäume auf der Inſel umhieben. Nachdem wir ſolchergeſtalt die europäiſchen Geſchichte dieſer Republik geendigt haben, wollen wir nun ihre aſiatiſche betrachten, ohne welche, wie wir glauben, dieſe Abtheilung unſers Werks unvollkommen ſeyn würde.

Anmerkung des deutſchen Uiberſetzers.

Daß die Stände dem engliſchen Hofe die geforderten vertragsmäßigen 6000 Mann Hilfstruppen nicht geſandt haben, kam nicht ſowohl oder allein von ihrer Undankbarkeit her, als von Frankreichs Drohungen; von der Verſicherung des franzöſiſchen Hofs, dieſe Hilfsleiſtung könne nicht ſtatt finden, weil England der angreifende Theil ſey; von der Furcht der Stände in einen neuen Krieg verwickelt zu werden, und vielleicht am meiſten von ihrer Hoffnung, bei einer gänzlichen Unthätigkeit während dieſes Kriegs ihren Handel deſtomehr ausbreiten zu können. Aber obgleich das Anſehen dazu überaus günſtig wurde, und Frankreich ihnen auch einige Handlungsvortheile zugeſtand; ſo litten ſie doch bald durch die Anhaltung und Wegnehmung ihrer Schiffe von

den

den Engländern einen Schaden von einigen Millionen Gulden. Die Verfaſſer haben dieſe große Handlungsſtreitigkeit zwar nicht ganz unparteiiſch, aber doch dergeſtalt erzählt, daß man in den Stand geſetzt wird, darüber zu urtheilen. Freilich trieben die Holländerden meiſten franzöſiſchen Handel, beſonders nach Amerika: und es war daher kein Wunder, daß die Engländer den Handelsvertrag vom Jahr 1674 unter ſolchen Umſtänden für ungültig erklärten. Doch muß man hinzuſetzen, daß die letztern nicht allein die niederländiſchen Schiffe unter dem Vorwande, daß ſie franzöſiſche oder verbotene Waaren geladen hätten, weggenommen, ſondern auch diejenigen vielfältig beraubt haben, welche einen erlaubten Handel trieben; und es wurde oft geklagt, daß ſie ſelbſt das Schiffsvolk grauſam gemißhandelt hätten. Man gerieth in den vereinigten Landſchaften auf den Argwohn, die Engländer ſuchten den Handel des Staats völlig zu Grunde zu richten. — Deſto eifriger wünſchte man das Ende des Kriegs, und bekam eine ſtarke Hoffnung dazu, als der Prinz Ludwig von Braunſchweig am Ende des J. 1759, auf Verlangen der Könige von England und Preußen, den im Haag befindlichen Geſandten der kriegführenden Mächte die Erklärung

that, daß beide Könige bereit wären, an einem Orte, den man für den bequemſten halten würde, über den allgemeinen Frieden zu handeln. Die Staaten faßten daher im März 1760. den Schluß, den Frieden nach Möglichkeit zu befördern, und Breda zum Orte der Friedensverſammlung vorzuſchlagen. Sie thaten dieſes, und einige der kriegführenden Mächte ließen ſich ſolches gefallen; aber ſie waren überhaupt noch zu weit in ihren Forderungen von einander entfernt, als daß die Unterhandlung einen Fortgang hätte haben können. — Einige Jahre vorher hatten die Stände nebſt andern proteſtantiſchen Mächten die Gewährleiſtung für die neuen Einrichtungen verſprochen, welche der Landgraf von Heſſen=Caſſel Wilhelm bei Gelegenheit des bekannt gewordenen Uibertrittes ſeines Erbprinzen zur römiſchen Kirche, in ſeinem Lande, unter andern auch wegen der Grafſchaft Hanau, getroffen hatte. Da nun die Franzoſen im letzten Kriege die gedachte Grafſchaft beſetzten, wurden die Stände am Ende des J. 1758 von der Gemahlin des Erbprinzen um die Erfüllung dieſer Gewährleiſtung erſucht. Sie antworteten ihr aber, daß, nachdem der gegenwärtige Krieg die Geſtalt der Sachen verändert hätte, ſie dieſe Gewährleiſtung nicht erfüllen könnten: theils weil

ſie

ſie dieſelbe nicht auf alle Fälle übernommen hätten; theils, weil ſie, wenn ſie dieſelbe übernehmen wollten, die bisher beobachtete Neutralität verletzen, und ſich in nachtheilige Händel einlaſſen müßten. Sie verſprachen jedoch am franzöſiſchen Hofe eine Vorſtellung deswegen zu thun, die aber gar nichts fruchtete. — Kurz vorher, ehe der Erbprinzeſſin dieſe Antwort war gegeben worden, war ihre Schweſter, die Prinzeſſin Gouvernantin Anna, am 12. Jäner 1759. in einem faſt fünfzigjährigen Alter verſtorben. Die Klugheit, mit welcher ſie die öffentlichen Angelegenheiten verwaltete, ihr gutes Herz, und andere ihrer ſchätzbaren Eigenſchaften machten ihr n Verluſt ſehr vielen empfindlich. Sie bewies bis zu ihren letzten Augenblicken eine große Gegenwart des Geiſtes und Standhaftigkeit. Außer dem Könige von England, und ihrer Schwiegermutter, welche ſie zu Ehrenvormündern ernannte, ertheilte ſie dem Prinzen von Braunſchweig die wirkliche Vormundſchaft und Verwaltung der Güter des Hauſes Oranien, bis zur Volljährigkeit ihres Sohns. Sie hatte auch ſchon vor einigen Jahren acht Perſonen aus den ſieben Provinzen ernannt, welche für die Erziehung ihrer Kinder Sorge tragen ſollten. Der Prinz von Braunſchweig leiſtete nun den Eid als Vormund und Stell-

ver-

vertreter des jungen Prinzen in der General-Kapitäns-und Admiralswürde; und die Statthalterſchaft behielten die Staaten einer jeden Provinz für ſich. Die letzten Zeiten der verſtorbenen Prinzeſſin waren durch die Händel mit England ſehr unangenehm geworden; wozu die Uneinigkeit der vereinigten Landſchaften kam. Denn als Holland einige Kriegsſchiffe ausgerüſtet wiſſen wollte, und die Prinzeſſin nebſt Geldern, Utrecht, Overyſſel und Gröningen verlangte, daß auch die Landmacht vermehrt werden ſollte, weil die Grenzen des Staats mit fremden Kriegsvölkern umgeben wären: hielte Holland das letztere für unnöthig. — Zwiſchen dieſer Provinz und Gröningen war auch ſeit einigen Jahren ein heftiger Streit über ein von der letztern vor langer Zeit in Holland auf Leibrenten angeliehenes Kapital entſtanden, weil Gröningen mit der Bezahlung ſchon lange inne gehalten hatte. Die Staaten von Holland gaben endlich den Eignern, auf ihr Anſuchen, die Erlaubniß, ſich der in Holland befindlichen Güter der Gröninger zu bemächtigen. Daraus entſtanden noch ſtärkere Bewegungen, bis im J. 1761 die ganze Forderung für ungültig erklärt ward. Uiberhaupt haben die vereinigten Landſchaften, bei ihren Händeln unter einander, niemals wie andere

Stände von Republiken, die Waffen gegen einander ergriffen. — Die Vermählung des Fürſten Carl Chriſtian von Naſſau-Weilburg mit der Prinzeſſin Carolina von Oranien fand auch einige Schwierigkeiten bei den Ständen, weil der Fürſt, gegen die im J. 1747 wegen der Erbſtatthalterſchaft gemachte Verordnung, nicht reformirt, ſondern evangeliſch war. Holland und Utrecht verweigerten daher ihre Einwilligung dazu; doch traten ſie endlich den übrigen fünf Provinzen bei, welche die Bedingung hinzugeſetzt hatten, der Fürſt und die Prinzeſſin ſollten verſprechen, die aus dieſer Ehe gebornen Kinder im reformirten Glauben zu erziehen. Auch erklärten ſich die Stände von Holland, daß die gedachte Verordnung dem ungeachtet unveränderlich erhalten werden ſollte. Die Vermählung wurde hierauf im März 1760 vollzogen. — Einige Zeit darauf entſtand in der Pflanzſtadt Berbice, wo ſehr viele Europäer ſeit einigen Jahren geſtorben waren, ein ſehr gefährlicher Aufſtand der ſchwarzen Sklaven. Ihre Verſchwörung wider die Europäer brach im März 1763. aus. Sie ermordeten alle Weißen, und die ihnen treu gebliebenen Schwarzen. Der Statthalter ſprengte die zu ſchwache Feſtung in die Luft, und floh auf ein Schiff. Ein Theil der Eu-

Europäer rettete ſich nach Curaſſao, und die ganze Kolonie war nun in den Händen der Schwarzen. Allein die Engländer ſchickten von Barbados 350 Mann zu Hilfe, welche den Schwarzen Einhalt thaten, und durch mehrere Truppen von St. Euſtatius wurden ſie dergeſtalt in die Enge getrieben, daß die meiſten zum Gehorſam zurück kehrten. — Am 9. März nahm der Prinz Statthalter, der nun völlig fünfzehn Jahre alt war, Sitz in der Verſammlung der allgemeinen Staaten, im Staatsrathe, und in der Verſammlung der Stände von Holland. Man wollte ihn nämlich allmählich zu den Geſchäften gewöhnen, weil ihm deren Verwaltung nach ſeiner bald zu Ende gehenden Minderjährigkeit bevorſtund. — In eben dem gedachten Jahre geriethen die Stände wegen ihres Geſandten am Oberrheiniſchen Kreiſe, des Grafen von Wartensleben, in eine große Mißhelligkeit mit dem Landgrafen Friedrich von Heſſen-Caſſel. Der Graf, der von einer verwitweten Reichsfreiin von Görz zum Vollzieher ihres Teſtaments und Aufſeher ihrer Stiftung, welche zu Homberg in Heſſen errichtet werden ſollte, ernannt worden war, weigerte ſich, die Stiftung zu Homberg anzulegen, weil ihm in dem Teſtamente die

Frei-

Freiheit gelaſſen war, ſie an einem Orte, den er dazu geſchickt finden würde, feſtzuſetzen. Da er aber die Verlaſſenſchaft und das empfangene Geld nicht, wie man verlangte, ausliefern wollte, damit es bis zur Errichtung der Stiftung zu Homberg gerichtlich verwahrt werden könnte, beſchloß man, ſich an ſeine Perſon zu halten. Er bekam alſo im J. 1763 eine Wache in ſeiner Wohnung zu Caſſel, jedoch mit der Freiheit zu ſeinem Briefwechſel, und zum Umgange mit andern; wiewohl er auch hierin eingeſchränkt wurde. Nach einigen Tagen gab man ihm ſeine Freiheit wieder, nachdem er eine Verſicherung an Eides Statt gegeben hatte, daß er das Teſtament vollziehen, und alles was ihm zu thun auferlegt war, thun wollte. Allein er erklärte nachmals dieſe Verſicherung als mit Gewalt abgedrungen für ungültig, und widerrief ſie, ſo bald er an einem freien Orte war. Die Stände nahmen dieſes Verfahren gegen ihren Geſandten als eine Verletzung des Völker- und Geſandtſchaftsrechts ſehr hoch auf, und forderten eine nachdrückliche Genugthuung dafür. Der heſſiſche Hof rechtfertigte ſich damit, daß der Graf kein Beglaubigungsſchreiben an den Landgrafen gehabt habe; daß er alſo zu Caſſel nicht als ein Geſandter, ſondern als ei-

ne bloße Privatperſon habe angeſehen werden können, die ihre beſondern Angelegenheiten daſelbſt betrieben habe. Doch im Junius des J. 1764 ſchickte der Landgraf ſeinen geheimen Rath Friedrich Carl von Moſer nach dem Haag, welcher den Staaten die Erklärung that, daß der Landgraf mit einer ſeiner Hochachtung und Freundſchaft gegen ſie gemäßen Empfindung ihr Mißvergnügen über das Betragen der Regierung zu Caſſel gegen den Grafen vernommen; daß er ihn ausdrücklich abgeſandt habe, um ihnen zu bezeugen, daß er bei allem, was vorgefallen ſey, nicht den Gedanken, noch weniger die Abſicht gehabt habe, die Stände zu beleidigen, oder zu geſtatten, daß etwas zum Nachtheil ihres Geſandſchaftrechts und ihrer Würde geſchähe. Die Stände waren mit dieſer Erklärung zufrieden, und der Streit hatte damit ein Ende. — Der im Jahr 1763 wieder hergeſtellte Friede gab der Schifffahrt ihrer Unterthanen die ehemalige Sicherheit wieder; aber die geforderte Genugthuung konnten ſie nicht erhalten. Ihre oſtindiſche Geſellſchaft, welche im Beſitze der Küſte von Ceylon iſt, gerieth im folgenden Jahre mit dem Kaiſer oder Könige von Candy, der in der Mitte der Inſel herrſchte, und die Geſellſchaft ganz aus Ceylon

lon zu vertreiben ſuchte, in einen Krieg, der unter der Anführung ihres Statthalters, des Barons von Eck, ſo glückiich geführt wurde, daß die Hauptſtadt des Königs ſelbſt mit großen Schätzen in ihre Gewalt fiel. Dieſer muſte alſo durch einen im Februar 1766. geſchloſſenen Vergleich die allgemeinen Staaten und die oſtindiſche Geſellſchaft als rechtmäßige Herren des Landes erkennen, welches ſie vor dem Kriege auf der Inſel beſeſſen hatten ihnen den ganzen Seeſtrand zum Eigenthume abtreten, der Geſellſchaft erlauben, daß ſie ſelbſt in einem Theile des königlichen Gebietes den Zimmet ſchälen dürfe, und verſprechen, den übrigen, den der König ſchälen ließ, ihr für einen gewiſſen Preis, der auch für das Elfenbein, Pfeffer, Cardamom, Kaffee, Arac und Wachs beſtimmt ward, mit Ausſchließung aller andern Nazionen zu verkaufen. Uiberhaupt kam dieſer Fürſt nunmehr in eine größere Abhängigkeit von der Geſellſchaft, als er vorher geweſen war. — In eben dieſem Jahre 1766 am 8. März trat endlich der Prinz Statthalter, da er an dieſem Tage ſein 18tes Jahr zurück legte, die wirkliche Verwaltung der Statthalterſchaft und ſeiner übrigen hohen Würden an: in welcher Abſicht er ſowohl bei den Generalſtaaten, als bei den Ständen der

verſchiedenen Landſchaften, den Eid ablegte. Die Staaten von Holland machten ihm mit den 700,000 Gulden, welche ſeine Frau Mutter zu Bezahlung der von dem Könige von Preußen gekauften oraniſchen Herrſchaften und Güter von ihnen angeliehen hatte, und mit noch 300,000 Gulden ein Geſcheuk. An den Herzog Ludwig von Braunſchweig, bisherigen Verweſer des Prinzen, ſchickten die allgemeinen Stände einige Abgeordnete, welche ihm für ſeine auf die Erziehung des Prinzen gewandte Sorgfalt und die dem Staate geleiſteten großen Dienſte dankten: bei welcher Gelegenheit ihm auch anſehnliche Geſchenke von den beſondern Provinzen ſollen ertheilt worden ſeyn. Auf Verlangen des Prinzen Staathaltens ſelbſt ward der Herzog gebeten, noch ferner in den Dienſten des Staats zu bleiben, wozu auch der kaiſerliche Hof, deſſen Generalfeldmarſchall er zugleich war, ſeine Erlaubniß ertheilte. Den Erbſtatthalter ernannten auch die oſt- und weſtindiſchen Geſellſchaften zu ihrem Oberdirektor und General-Gouverneur. — Im Oktober des J. 1767 vermählte er ſich zu Berlin mit der Prinzeſſin Friderica Sophia Wilhelmina, einzigen Tochter des verſtorbenen Prinzen von Preußen, älteſten Bruders des jetzigen Königs. Die Generalſtaaten, denen er dieſe Vermählung be-

bekannt machte, hatten ihre Genehmigung dazu ertheilt. Der Prinz fand einen ausnehmenden Beifall bei dem Könige, der bei dieſer Gelegenheit den Geſandten der Stände am preußiſchen Hofe von Verelſt in den Grafenſtand erhob; und die Stände erlaubten ihm, dieſes Merkmal der königlichen Gewogenheit anzunehmen. Aus der Ehe des Erbſtatthalters iſt am 29. November 1770. eine Prinzeſſin, Friderica Louiſa Wilhelmina, und am 24. Auguſt 1772. ein Prinz, Wilhelm Friedrich, geboren worden. Der Prinz verbat beidesmal die öffentlichen Freudensbezeigungen, die darüber angeſtellt werden ſollten, und ſchlug vor, das daran zu verwendende Geld an Nothleidende zu vertheilen. Sonſt kaufte auch der Prinz von dem Könige von Preußen im J. 1769 die Herrſchaft Montfort, welche zu der oraniſchen Erbſchaft gehörte, und unter der Hoheit der Stände in ihrem Theil des Oberquartiers von Geldern liegt. — Die Geſellſchaft, welche zu Amſterdam im J. 1767 zur Errettung der Ertrunkenen aufgerichtet worden war, verdienet hier auch einen Platz. Sie ließ die Mittel bekannt machen, Leuten die ins Waſſer gefallen waren, zum Leben zu verhelfen, und erbot ſich ſogar zu Erſetzung der Koſten, die zu dieſem Endzweck

 auf-

aufgewandt worden wären. Dieſe wohlthätige Anſtalt wurde in verſchiedenen Städten, auch außerhalb der vereinigten Niederlande, nachgeahmt. — Die Handelsſtreitigkeiten der Stände mit dem Kurfürſten von der Pfalz im J. 1770 wegen des höhern Zolls, den er von den Schiffen der Städte Dordrecht und Rotterdam gefordert hatte, wurden in eben dieſem Jahre beigelegt. Und ihre Händel mit Marocco im J. 1772 ſind auch bereits wieder geſtillt worden. Toz. l. c. S. 1260 = 1273.

Die jetzige Verfaſſung dieſes berühmten Staats, zu deſſen Geſchichte bißher Nachrichten geſammelt worden ſind, iſt alſo von ſeiner ältern ziemlich verſchieden. Er nimmt nicht mehr den lebhaften und faſt unaufhörlichen Antheil an den großen europäiſchen Angelegenheiten, beſonders an den Kriegen, wie ehemals. Aber er iſt deſto mehr in diejenige Verfaſſung gekommen, die einem auf Freiheit und Handlung gegründeten Staate die ſchätzbarſte ſeyn muß: eines dauerhaften Friedens zu genießen, und dennoch zu ſeiner Vertheidigung bereit zu ſeyn. Seit dem Jahr 1748 hat dieſer Staat den Krieg nicht gekannt. Seine Landmacht betrug im Jahr 1754 nur 39637 Mann; aber ſie be-

fin-

findet ſich in einem weit beſſern Zuſtande als vor und in dem letztern Kriege, welches der ſtatthalteriſchen Regierung, und den Bemühungen des Prinzen Ludwig von Braunſchweig zuzuſchreiben iſt. Die Seemacht des Staats hingegen iſt in einen merklichen Verfall gerathen, welches hauptſächlich von dem verminderten Seehandel herrührt. Auch in den neueſten Zeiten hat die Uneinigkeit der Provinzen in Anſehung der Vermehrung der Kriegsvölker und der Kriegsſchiffe fortgedauert, indem einige derſelben auf dieſe, andre auf jene zu dringen pflegen, und nur ſelten die Anzahl der Kriegsſchiffe vergrößert worden iſt. Die Handlung, die Schifffahrt und die Manufakturen, dieſe Quellen des Reichthums der vereinigten Landſchaften, haben in den letzten vierzig bis fünfzig Jahren ſehr abgenommen. Die Manufakturen ſind in vielen andern Ländern ſehr glücklich bearbeitet und ausgebreitet. Die erhöhten Auflagen haben die Arbeit und folglich auch die Waaren theuer gemacht. Auch haben ſich die Einwohner der vereinigten Landſchaften nach und nach an die franzöſiſchen und engliſchen ſeidenen und wollenen Zeuge gewöhnt. Holland iſt nicht mehr, wie im vorigen Jahrhunderte, das faſt allgemeine Magazin von Europa. Viele Nazionen und Seeſtädte

treiben nun inſonderheit den Handel mit ihren eigenen Schiffen. Unterdeſſen iſt doch der holländiſche Handel noch ſehr beträchtlich, und wenn man England ausnimmt, größer als in allen andern Ländern. Die Holländer beſitzen das meiſte baare Geld in Europa: und dadurch ſind ſie die Geſetzgeber des Geldhandels geworden. Amſterdam ſchreibt den übrigen Völkern den Lauf des Wechſels vor, und iſt ihre allgemeine Kaſſe. Die Bequemlichkeit, welche auswärtige Kaufleute haben, das Geld für ihre dahin zum Verkauf geſandten Waaren, von den holländiſchen Kaufleuten voraus zu ziehen und eben ſo das Geld derſelben zum Einkauf fremder Waaren zu gebrauchen, erhält verſchiedene Aeſte der Handlung in Holland, die es ſonſt nicht haben würde. Uibrigens haben verſchiedene der vereinigten Provinzen ſich durch Hilfe des langfortdaurenden Friedens von ihren öffentlichen Schulden, deren Holland allein vor einiger Zeit 120 Millionen Gulden hatte, loszumachen angefangen. •Toz l. c. S. 1274-1276. Seyfart l. c. S. 185 fg. Wagenaar IV. Th. S. 230. fg. und vorzüglich: die Handlung von Holland, oder Abriß von der holländiſchen Handlung in den vier Theilen der Welt, (Leipzig 1771. 8.) S. 1-38. 162 fg.

Viele

Viele ſehr gute und treffende Anmerkungen über die Sitten der Einwohner der vereinigten Niederlande bis auf unſere Zeiten, ſind in eines ungenannten Aufſatze: Uiber die Niederländer im dritten Theile des brittiſchen Muſeum, (Leipzig 1772. 8.) S. 111-215. zu finden; wenn gleich der Verfaſſer die ungekünſtelte Einfalt dieſer Sitten, die Sparſamkeit und Mäßigung der Holländer etwas größer abbildet, als ſie in unſern Zeiten bei vielen von dieſem Volke iſt.

Anhang
des ſiebenundzwanzigſten Buches,
Die aſiatiſche Geſchichte der Holländer.

Kriege zwiſchen den Holländern und Portugieſen in Aſien. 1595.

Die Nacheiferung zwiſchen den Portugieſen und Holländern in Handlungsangelegenheiten brachte den letzten zuerſt den Begriff einer oſtindiſchen Handelſchaft bei. Um das Jahr 1595 ſuchte ein Seeländer, Balthaſar Moucheron, der Vorſteher einer Geſellſchaft, welche errichtet worden war, um nach China und Oſtindien zu handeln, bei dem Prinzen Moritz um Erlaubniß an, eine Durchfahrt nach China gegen Nordoſt zu entdecken. Als dieſe erhalten war, ſegelte Wilhelm Barenz, ein geſchickter Seefahrer den 5. Junius mit 4 Schiffen bis auf 78

Gra-

Grade nördlicher Breite; da aber ſeine Geſellſchaft ſich weigerte, weiter zu ſchiffen, kehrte er den folgenden September zurück. Das Jahr darauf that er und Jacob Heemskerk einen neuen Verſuch auf eine von den Staaten für die Entdeckung ausgebotene Belohnung von 25,000 Gulden; aber ohne Erfolg. Die meiſten ihrer Schiffe ſcheiterten, das Schiffsvolk kam um, unter den übrigen auch Barenz.

Mittlerweile zog Houtman, ein Holländer, der zu Liſſabon gefangen ſaß, Nachricht von dem portugieſiſchen Wege nach Oſtindien ein, und entdeckte ihn ſeinen Landsleuten, die darauf eine Handlungsgeſellſchaft für entfernte Länder ſtifteten. Dem Houtman wurde die Aufſicht über die Fahrt aufgetragen, die um das Vorgebirge der guten Hoffnung gieng. Die Abenteurer hatten Anweiſung; ſich auf den Gewürzhandel in ſolchen Inſeln zu befleißigen, wo ſich die Portugieſen nicht niedergelaſſen hätten. Nach 28 Monaten kamen ſie zurück, und erſtatteten von ihrer Reiſe einen ſo viel verſprechenden Bericht, daß 1596. eine Flotte von 8 Schiffen unter Jacob van Neck aus dem Texel ſegelte. Kaum war dieſe neue Fahrt von ſich gegangen, ſo traten die beträchtlichſten Kaufleute in den Niederlanden in

Geſell-

Geſellſchaften zuſammen, um den oſtindiſchen Handel zu treiben, der auch mit ſolchem Eifer fortgeſetzt ward, daß 1601. ihre Republik durch ihren oſtindiſchen Handel ſo ſehr bereichert war, daß ſie beträchtliche Flotten ausrüſteten, welche der Spanier und Portugieſen ihre ſchlugen.

Starkes Gewerbe der Holländer daſelbſt.

Hierauf ſchickten die letztern Aufpaſſer an die oſtindiſchen Fürſten, welche die Holländer als Aufrührer und Seeräuber abbildeten. Allein Heemskerk, ihr geſchäftigſter Befehlshaber, verhielt ſich ſo herzhaft und geſchickt, daß der Portugieſen Bemühungen fruchtlos waren, und ihre Handlung dieſer Gegenden aller Orten zu Grunde gieng. Wir haben in vorhergehender Geſchichte erwähnt, welchen erſtaunlichen Reichthum dieſer Handel den Generalſtaaten einbrachte. Da aber die Vortheile der verſchiednen Geſellſchaften einander widerſtritten wurden ſie 1602. in eine zuſammengezogen. Ihr Kapital beſtand aus 6,600,000 Gulden. Sie war in ſo viele Kammern abgetheilt, als zuvor Geſellſchaften geweſen waren, und beſaß das ausſchließende Recht über das Vorgebirge der guten Hoffnung oder durch die magel=

magellaniſche Meerenge nach Oſtindien zu handeln.

Die neue Geſellſchaft rüſtete in kurzem 14 große Schiffe aus, wodurch ſie ihren in Oſtindien gefaßten Fuß wider alle von den Spaniern und Portugieſen angewandte Bemühungen, ſie zu vertreiben, behauptete. Um das Jahr 1605 befanden ſich der Geſellſchaft Angelegenheiten in ſo glücklichem Stande, daß ſie Soldaten zu Beſetzung ihrer Pflanzſtädte ausſchickte, und jede günſtige Jahrszeit ihre Flotten mit unermeßlichen Reichthümern nach Hauſe brachte; ſo daß ſie vor der Mitte des Jahrs 1607 das Fort Tidor beſaßen, und den Spezereihandel faſt ganz allein an ſich gezogen hatten. Der darauf erfolgte Stillſtand mit dem ſpaniſchen Hofe und dem Erzherzoge verminderte ihren Eifer nicht. Sie ſchickten eine Flotte von 13 großen Schiffen unter dem Admirale Verhoeven ab, ihr aſiatiſches Gewerbe zu ſchützen, bis daß der Madriter Hof ſo eiferſüchtig auf der Holländer Größe ward, daß deſſen Miniſter die damals angefangenen Unterhandlungen abzubrechen drohten. Das that aber weiter keine Wirkung, als daß es der Republik neuen Muth erweckte. Mittlerweile vertrieben die Holländer die Spanier

aus

aus allen molucciſchen Inſeln, ausgenommen Ternate. a)

Sie werden von den Spaniern geſchlagen 1610.

Im Jahre 1609 bedienten ſie ſich des Hudſons, eines Engländers, bei einem anderweitigen Verſuche, die Durchfahrt gegen Nordoſt zu finden; er ſchlug aber vergeblich aus, und zuletzt begaben ſie ſich aller Gedanken: ihn ferner zu wiederholen. Man ſagt, ſie hätten damals 50 Schiffe gehabt, von denen das kleinſte 800 Tonnen führte, und die in Oſtindien zu ſchaffen hatten. Allein eins ihrer ſtärkſten Geſchwader unter dem Admirale Wittert ward von dem Don Juan de Sylva, ſpaniſchem Statthalter der philippiniſchen Inſeln, geſchlagen. Wittert blieb, und die Holländer litten einen Verluſt von 200,000 Kronen. Das geſchah während des Stillſtandes, welchen jenſeit der Linie keiner von beiden Theilen beobachtete.

a) S. den 34. B. S. 379=387. und daſelbſt die in der Anm. k. angeführten Schriftſteller; imgleichen S. 407. 472. fg. Wagenaars allg. Geſchichte der vereinigten Niederlande. Vierter Theil. S. 238. fg. und an mehrern oben angeführten Stellen.

tete. Don Juan trieb hierauf wiederum die Holländer aus den moluccischen Inſeln. Allein der Stolz und Übermuth der Spanier brachte ihre Angelegenheiten an den morgenländiſchen Höfen in den Untergang, und die Holländer behielten daſelbſt gemeiniglich die Oberhand. Es kam ihnen auch ſehr die Feindſchaft zu ſtatten, die zwiſchen den Spaniern und Portugieſen herrſchte. b)

Spielbergens Begebenheiten.

Im Auguſt 1614. ward George van Spielbergen über 4 Schiffe geſetzt, um eine Durchfahrt durch die magellaniſche Meerenge nach Oſtindien zu entdecken. Man glaubte, die vornehmſte Abſicht dieſer Flotte wäre, Entdeckungen in den ſüdlichen Meeren zu machen, wo ſie auch wirklich die Spaniſche ſchlug. Hierauf richteten die Holländer vom neuen ihre Pflanzſtädte auf den moluccischen Inſeln ein. Das Jahr darauf 1651. entdeckte eine beſondre Geſellſchaft die Meerenge le Maire, welche von der magellaniſchen verſchieden war, und ihren Na-

b) S. den 34. B. S. 483. Wagenaar l. c. S. 310. 326. 329.

Namen von dem Iſaak le Maire, einem rei-
chen Kaufmanne, erhielt, der den Entwurf
zu dem Unternehmen gemacht hatte. Allein
die oſtindiſche Handelsgeſellſchaft betrachtete
dieſes als einen Eingriff in ihren Freibrief,
und le Maire ward nebſt ſeinem Gehilfen
Schouten auf Spielbergens Flotte gefangen
nach Hauſe geſchickt. Le Maire ſtarb unter-
wegs; und ſolchergeſtalt gieng dieſes große
Unternehmen fruchtlos ab. e)

Der Holländer Uippigkeit.

Der Holländer patriotiſcher Geiſt began
um dieſe Zeit auszuarten. Die Uippigkeit
hatte ſich in ihre aſiatiſchen Pflanzſtädte ein-
geſchlichen, und ihre Kaufleute ließen es an
Erfüllung ihrer Verträge fehlen. Dieſes
machte die Aufmerkſamkeit ihrer Oberhäup-
ter in Europa rege; und die Generalſtaa-
ten giengen jeden Vorſchlag ein, der nur
ihren Kredit wieder herſtellen konnte, wel-
ches auch großentheils geſchah. Der Stolz
ihrer aſiatiſchen Uterthanen verwickelte ſie
in-

e) Wagenaar II. c. S. 348. 375. fg. und im
34. B. S. 543. Le Mairens Entdeckung geſchahe
im Jahr 1617. und es war Jacob le Maire,
ein Sohn des alten Iſaacs le Maire, der ſie
that.

indeſſen mit der engliſchen oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft in Streit. Doch ihr Geld fand ſelbſt am Londner Hofe Zutritt und es ward für der Engländer Beſchwerden keine merkliche Genugthuung geleiſtet.

Ein Krieg in Jacatra. 1618 fg.

Dieſe Streitigkeiten ſtiegen zuletzt ſo hoch, daß der König von Jacatra, einem kleinen Gebiete an der Küſte von Java, in deſſen Lande die Holländer zwei Forts erbaut hatten, wo itzt die prächtige Stadt Batavia ſteht, ſich für die Engländer erklärte. Die letztern ſchlugen die Holländer in einem Seetreffen. Da ſie ſolchergeſtalt ſieghaft waren, bemächtigten ſie ſich des Hafens von Jacatra, die Holländer aber wandten ſich nach Amboina. Mittlerweile belagerte der König von Jacatra eins ihrer Forts, Namens Moritz, und fand Mittel, den holländiſchen Befehlshaber in ſeine Gewalt zu locken. Hierauf ward das Fort an die Engländer übergeben, die unter dem Thomas Dale ſtanden, und die darin befindlichen Güter bekam der König von Jacatra. Indem dies vorgieng, überredete der holländiſche Befehlshaber van den Broeke den Statthalter von Bantam, den König

nig von Jacatra vom Throne zu ſtoßen, welcher bis zu dem Stande eines Fiſchers erniedrigt wurde. Die Bantamer nahmen ſeine Hauptſtadt ein; van den Broeke aber war genöthigt, ſich für ihren Gefangenen zu bekennen. Er verwandelte den Namen ſeiner Feſtung in Batavia.

Darauf im Jahre 1619 zerſtörte der Commodore Koen die Stadt Jacatra, aus welcher die Engländer abgezogen waren, und legte den Grund zur Stadt Batavia, die für die Hauptſtadt der holländiſchen aſiatiſchen Pflanzſtädte erklärt wurde. Das Anſehen, einer mit Ordnung und Pracht beobachteten Polizei that große Wirkungen auf die Chineſer, Japaner und andere Oſtindianer zum Vortheile der Holländer; und im J. 1622 erhielt die Geſellſchaft von den Generalſtaaten eine Erneuerung ihres Freibriefes auf die fernere Friſt von 21 Jahren. Obgleich das ausſchließende Vorrecht dieſes Freibriefes ſehr getadelt wurde, ſo brachten doch die erſtaunlichen Summen, welche die Handlung der Republik bei ihren Kriegen mit Spanien und dem Erzherzoge eintrug, allen Widerſtand zum Stillſchweigen.

Der Holländer Eroberungen in Java.

Wir haben bereits der ſchändlichen Mordthaten zu Amboina gedacht, die um dieſe Zeit vorfielen, und der von den Holländern genommenen Maßregeln, um ihre Handlung zugleich auszubreiten und zu beſchützen. Koen hatte noch immer ſeinen Aufenthalt zu Batavia, und auf dem feſten Lande gegen Süden wurden erſtaunliche Entdeckungen gemacht, bis daß der Kaiſer von Java auf die holländiſche Macht eiferſüchtig wurde, und Batavia mit 200,000 Mann belagerte. Koen vertheidigte es tapfer, und vereitelte alle Angriffe der Barbaren, die, nachdem ſie die Belagerung aufgehoben hatten, ſie vom neuen anfiengen, jedoch nicht mit beſſerem Glücke als vorher, bis daß ihre todten Körper die Luft anſteckten. Mittlerweile ſtarb der tapfere Koen. Ihm folgte Jacob Specks, der wieder Ordnung und Ruhe in ihrer Pflanzſtadt herſtellte. d)

Die Holländer werden von den Japanern beſiegt.

Da wir von der Holländer aſiatiſchen Geſchichte wenig anderwärts her haben, als von ihnen

d) S. d. 34. B. S. 543. 557. 561. fg. 566. fg. in der Anmerkung. Wagenaar l. c. S. 484-486.

ihnen ſelbſt, ſo ſind wir vielleicht wegen vieler nähern Umſtände ihres daſigen Gewerbes in der Unwiſſenheit. Es iſt gewiß, daß 1631. ihre Flotten mit unglaublichem Reichthume nach Holland zurück kamen, und Mittel gefunden hatten, beinah die ganze Handlung von Japan an ſich zu ziehen. Ein gewiſſer Nuyts war zum Geſandten in dieſem Reiche ernannt worden, und zog darin unter dem angenommenen Titel eines Geſandten des Königs in Holland ein. Als ſein Betrug entdeckt ward, ſchickte ihn der Kaiſer von Japan mit Schimpfe nach Batavia zurück. Er hatte jedoch ſo viel Anſehen, daß man ihn zu einer Statthalterſchaft auf der Inſel Formoſa beförderte. Hier ließ er zwei große japaniſche Schiffe wegnehmen und zurück behalten. Die Japaner thaten Vorſtellungen dawider, aber vergebens. Da ihrer nun 500 an der Zahl waren, griffen ſie plötzlich des Statthalters Pallaſt an, und bemächtigten ſich mit beinah unvergleichlicher Entſchloſſenheit und Geſchicklichkeit ſeiner Perſon. Hierauf zwangen ſie ihn und ſeine Rathsverſammlung, ihre vorgeſchriebenen Bedingungen einzugehen, und führten fünf der vornehmſten Einwohner der Inſel als Geiſeln mit ſich, wie auch die Segel und Ruder von den holländiſchen Schif-

fen,

ſen, damit man ihnen nicht nachſetzen möch-
te. Sie nöthigten ferner den Nuyts und ſeine Rathsverſammlung, ihr eigenes niederträchtiges Verfahren zu bekennen, und die Japaner ſchriftlich auf die nachdrücklichſte Art für unſchuldig zu erklären.

Die Japaner werden beſänftigt.

Als die Japaner in ihrem Vaterlande ankamen, ward die daſige holländiſche Faktorei ſogleich geſperrt, in eine Art von Acht erklärt, und alle Gemeinſchaft mit ihr abgeſchnitten, weiter aber den Perſonen der Holländer keine Gewalt angethan. Sie gaben vergebens Bittſchriften ein, um zu erfahren, welches Verbrechen ſie begangen hätten, um dieſe Begegnung zu verdienen. Die Japaner weigerten ſich, ſie zu befriedigen. Als aber ihre Leiden und die Urſache davon zur Wiſſenſchaft des Statthalters zu Batavia gelangten, ließ er den Nuyts in Verhaft nehmen, und 1634. gefangen an den Kaiſer von Japan ſchicken, daß er mit ihm nach Gefallen umgehen könnte. Dieſes that eine wunderbare Wirkung. Nachdem erwieſen worden war, daß es wirklich Nuyts wäre, fragte der Kaiſer die Faktorei, ob ſie es zufrieden wäre, wenn er den Ausſpruch thäte, daß der Gefangene auf Kohlen

geröſtet oder gekreuzigt werden ſollte. Die Antwort der Faktorei war ſo klug und demüthig gegen den Kaiſer, daß alle Acht von ihr aufgehoben, und des Nuyts Strafe blos in einen weiten Verhaft verwandelt wurde. Als ihre Schiffe aus Japan zu Batavia ankamen, waren die Ladungen von unermeßlichem Werthe. Sie überſchickten daher das folgende Jahr einen prächtigen Leuchter, der großen Glanz bei dem Leichenbegängniſſe von ſich gab, das damals dem verſtorbenen Kaiſer gehalten wurde, und deſſen Sohne ſo wohl gefiel, daß er den Nuyts los ließ, und dem Statthalter zu Batavia ein beträchtliches Geſchenke machte. Von der Zeit an trugen die Holländer beſtändig Sorge, einen von des japaniſchen Kaiſers Miniſtern als ihren Beſchützer an dieſem Hofe auf ihrer Seite zu erhalten.

Erneuerung des Freibriefes der oſtindiſchen Geſellſchaft.

Als der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft Freibrief bald zu Ende gehen wollte, ſuchten ihre Vorſteher um deſſen Erneuerung an, welche auch 1644. gegen Erlegung von 1600,000 Guld. ausgefertigt wurde. Die Uippigkeit und Pracht, die ſich nunmehr in die holländi-

ländiſchen aſiatiſchen Pflanzſtädte, beſonders zu Batavia eingeſchlichen hatte, hatte die Dividende der Geſellſchaft verringert, wiewohl ſie noch immer ſehr groß war; und wir haben bereits geſehen, welchen Schaden ihre Handlung durch ihren Streit mit der Republik England litte. Eine der wichtigſten Thaten der Holländer um dieſe Zeit war, daß ſie ſich der Inſel Ceylon bemächtigten.

Ein Krieg zwiſchen den Holländern und Portugieſen 1638. Es wird Friede geſchloſſen.

Rajah Singa, der König von Candy auf dieſer Inſel, war durch des portugieſiſchen Statthalters Uibermuth aufgebracht worden, und ſchloß 1638. ein Bündniß mit der Regierung zu Batavia, welche ſich anheiſchig machte, ihn mit Truppen zu verſehen, daß er die Portugieſen aus der Inſel vertreiben könnte. Daraus entſtand daſelbſt ein Krieg zwiſchen den Holländern und Portugieſen, der mit ſolchem Haſſe geführt wurde, daß man auf keiner von beiden Seiten Quartier gab. Als in Europa zwiſchen den Holländern und Portugieſen Friede geſchloſſen ward, that man einen Verſuch, ſie auch in Ceylon auszuſöhnen. Er gieng jedoch fruchtlos ab; und der Portugieſen Ungerechtigkeit gegen den Kö-

König von Candy verſchaffte dem holländiſchen Feldherrn Franz Caron ſolchen Vortheil, daß er Negombo einnahm, und eine große Schaar Portugieſen auf der Inſel niederhieb. Die noch lebenden Portugieſen wandten ſich hierauf nach Columbo, und bald darauf lief Befehl vom Könige in Portugal ein, daß alle die ſtreitigen Bezirke den Holländern eingeräumt werden ſollten. Nachdem ſolchergeſtalt zwiſchen den Holländern und Portugieſen auf Ceylon Friede geworden war, brachte der holländiſche Befehlshaber von Ponte de Galle unbedächtiger Weiſe den Singa auf, daß er ſeine Beſatzung überfiel, die er jedoch bald hernach wieder frei gab.

Der Krieg geht vom neuen an.

Es währte nicht lange, ſo giengen die Feindſeligkeiten zwiſchen den Holländern und Portugieſen vom neuen zum Vortheile der letztern an, indem ihr General Figueira den König von Candy ſchlug. Die Holländer zu Batavia ſchickten den Gerhard Hulft mit einer Flotte und Armee ab, den König zu unterſtützen. Er ſchlug im Oktober 1655. den Figueira, belagerte Columbo, und nahm es ein. Der König von Candy verlangte, daß ihm der Ort eingegeben werden ſollte, und

da

da es die Holländer abſchlugen, gieng ein Krieg zwiſchen ihnen an, und endigte ſich im Junius 1658. mit gänzlicher Eroberung von Ceylon durch die Holländer. Sie behaupteten, ſie wären Nachfolger in allem dem, was die Portugieſen vormals in Ceylon beſeſſen hätten, und begegneten von der Zeit an den Königen von Candy mit wenigen Umſtänden, ohne nur, daß ſie ſich den Titel und die Zeichen der oberherrlichen Würde behalten ließen. Dieſes brachte unſtreitig die letztere Staatsveränderung in dieſem Lande hervor, von der am Schluſſe der holländiſchen europäiſchen Geſchichte gedacht worden iſt. e)

Man-

e) Columbo wurde im Jahre 1656 den Portugieſen abgenommen. Oben S. 99. f. Wagenaar l. c. Fünfter Theil S. 149. 445. Coz l. c. S. 797. Die Niederlage des holländiſchen Handels in Japan iſt ſeit dem Jahre 1641 zu Nagaſacki, auf der kleinen gemachten Inſel Deſima, wo die ihrigen gleichſam gefangen leleben. Ihre Handelsfreiheit iſt hernach auch auf eine gewiſſe Summe Geldes eingeſchränkt worden, über welche ſie jährlich keine Waaren verkaufen dürfen. Jedes Jahr muß der Oberaufſeher der Geſellſchaft zu Nagaſacki mit einem anſehnlichen Gefolge an dem Hofe des Kaiſers erſcheinen, um ihm ſeine Verehrung zu bezeigen, und Geſchenke zu bringen. Bei dem feierlichen Gehöre kriecht er auf Händen

und

Im Junius 1655. ſchickten der Statthalter und die Rathsverſammlung zu Batavia den Peter Boyer und Jacob Keyſel als ihre Gevollmächtigte an den Kaiſer in China, den berufenen Kang-Hi, der damals ſeinen Sitz zu Peking hatte. Die Neigung dieſes großen Monarchen gegen die Jeſuiten, beſonders gegen den Vater Adam Schall, wird ſtets zu ſeiner Ehre erwähnt werden, weil er ſich beſtändig davor in Acht genommen hatte, ſich durch ihre Grundſätze entweder in Religionsſachen oder bürgerlichen Angelegenheiten betriegen zu laſſen. Als die Gevollmächtigten zu Canton ankamen, und um Vergünſtigung anſuchten, dem Kaiſer zu Peking aufzuwarten, nahm Schall den Kaiſer ſo ſehr wider ſie ein, daß er ſie auf ſehr höfliche Art, aber ohne ſie vor ſich zu laſſen, nach Batavia zurück ſchickte. Um dieſe Zeit ward Zagarias Wagenaer von Batavia als Geſandter an den Kai-

und Füſſen an einen ihm gezeigten Ort, wo auf einer Seite die Geſchenke liegen, und auf der andern der Kaiſer ſitzt Alsdann ſetzt ſich der Geſandte auf die Knie, und bückt ſich mit der Stirne bis auf den Fußboden. Hernach kriecht er wie ein Krebs zurück, ohne daß er oder der Kaiſer ein Wort geſprochen hat.

Kaiſer in Japan geſchickt, der den Holländern verſchiedene Einſchränkungen auferlegt hatte. Er ſetzte ſich jedoch in kurzem bei dem Kaiſer und ſeinen Miniſtern in Gnade.

Der Holländer Angelegenheiten in Java waren damals in großer Unordnung. Sie hatten bisher Mittel gefunden, ihren daſelbſt gefaßten Fuß zu behaupten, indem ſie zwiſchen der Macht und dem Anſehen des Kaiſers von Java und des Königs von Bantam das Gleichgewicht hielten. Als in Java ein Aufruhr ausbrach, belagerte der König von Bantam 1659. Batavia. Allein die Truppen der Geſellſchaft nöthigten ihn, von ſeinem Unternehmen abzuſtehen. Die Geſellſchaft war itzt in ſo blühendem Zuſtande, daß ſie nicht nur dieſen beiden Monarchen Geſetze vorſchrieb, ſondern auch den König in Bengal wieder in ſein Gebiete einſetzte, der zur Dankbarkeit für die ihm geleiſteten Dienſte ihnen Erlaubniß gab, ihr Fort zu Hughley zu bauen, das ihnen lange Zeit über große Uiberlegenheit über die Engländer in dieſem Lande verſchaffte.

Sie

Sie beſiegen eine große portugieſiſche Flotte.

Im Jahre 1660 lag eine reiche portugieſiſche Flotte, deren Güter meiſtens den Jeſuiten gehörten, bei Macaſſar, der Hauptſtadt einer Inſel dieſes Namens. Nun ſchrieben es die Holländer den Jeſuiten zu, daß es ihnen in China fehlgeſchlagen war; und obgleich ihre Geſandtſchaft und Anſuchung ſie nicht über 10,000 Pfund Sterling koſtete, beſchloſſen ſie doch, ſich auf vorzügliche Art zu rächen. Sie griffen den Hafen von Macaſſar zu Waſſer und Lande an, richteten 5 portugieſiſche Schiffe zu Grunde, und nahmen eines von hinlänglichem Werthe, um ſie für alle ihre Koſten ſchadlos zu halten. Die Holländer werden bei dieſem Kriegszuge der abſcheulichſten Unmenſchlichkeit und Verrätherei beſchuldigt; und ob man gleich zugeben muß, daß ihre vornehmſte Anklage von ihren Feinden kömmt, ſo iſt doch nach ihren eigenen Berichten ihr Verfahren bei weitem nicht verantwortlich geweſen. Sie griffen den König von Macaſſar blos deswegen an, weil er ſeine Bundsgenoſſen, die Portugieſen, vertheidigte, und nöthigten ihn nicht nur, ſich auf das niedrigſte gegen die Rathsverſammlung von Batavia zu demüthigen, ſondern auch, ihnen einen Handel mit Ausſchluſſe durch ſein ganzes

zes Gebiete zu verwilligen, die Portugieſen zu vertreiben, alle Pflanzſtädte und Kirchen der Jeſuiten zu zerſtören, alle ihre Güter zum Nutzen der Geſellſchaft einzuziehen, ihr das beſtändige Eigenthum über die Feſtung und den Hafen Jopandam einzuräumen; und zu Vollendung ihres Triumphs zwangen ſie den König, die Beſtätigung dieſes ſchimpflichen Friedens von der Geſellſchaft mit beträchtlichen Summen zu erkaufen. f)

Geſchichte der Holländer in Formoſa.

Eine der beſten holländiſchen aſiatiſchen Pflanzſtädte war die auf der Inſel Formoſa, die dieſen Namen von den Europäern ihrer Schönheit halben erhalten hat. Hier waren ſie mächtig, reich und in blühendem Stande, und waren zu einem unermeßlichen Gewerbe gelangt, indem ſie vielen eingebornen Chineſern Schutz verliehen, die bei der Eroberung ihres Landes durch die Tartaren hieher geflüchtet hatten. Der Holländer Raubgier aber war ſo unerträglich, daß die Formoſaner und Chi-

f) Die holländiſche Geſandtſchaft nach China erhielt einige Hoffnung zum Handel. Wagenaar l. c. S. 445. Toz l. c.

Chineſer verſchiedene Verſchwörungen wider ſie errichteten. Da es ihnen aber ſowohl an Geſchicklichkeit als Herzhaftigkeit fehlte, verunglückten ſie ihnen alle, und die holländiſchen Befehlshaber, beſonders Nikolaus Verburg, gewannen ſo große Verachtung vor ihnen, daß ſie ſich kaum die Mühe nahmen, ihre Pflanzſtädte im Vertheidigungsſtande zu erhalten.

Ihr Krieg mit dem Coxengo 1661.

Ein chineſiſcher Flüchtling, Iqvon, ſeines Handwerks ein Schneider, aber ein abgeſagter Feind der Tartaren, war, indem er ſich auf das Seeweſen legte, dem tartariſchen Kaiſer von China ſo furchtbar geworden, daß er ſich erbot, ihn zum Könige zu machen. Als er ihn aber in ſeine Gewalt bekommen hatte, vergab er ihn. Ihm folgte als Befehlshaber ſeiner Flotte ſein Sohn Coxenga. Da die Holländer ſich nicht mit ihm wider die Tartaren verbinden wollten, brachte er eine Flotte von 600 Segeln zuſammen, darunter ſich 100 Fregatten von 30 bis 40 Stücken befunden haben ſollen, und erſchien 1661. vor der holländiſchen Pflanzſtadt auf Formoſa, wo er ungefähr 40,000 Mann ausſetzte. Man hat wenig Urſache, zu zweifeln, und wirklich iſt

es

es von den Holländern ſelbſt eingeſtanden worden, daß Verburg und die andern Befehlshaber das ſchrecklichſte Blutvergießen unter den Einwohnern angerichtet hatten, welches nunmehr den Holländern und ihren Anhängern vergolten wurde. Da dem holländiſchen Befehlshaber Friedrich Coyet die erwartete Hilfe von Batavia ausblieb, zog er ſich in das Fort Seeland; und weil er ſich nicht ergeben wollte, hieb Coxenga alle die Holländer und ihre Anhänger nieder, die ihm in die Hände fielen. Während der Sperrung des Forts kam ihm ein Geſchwader von Batavia von 9 Kriegsſchiffen unter dem Admirale Cawen zum Entſatze, der zu landen verſuchte, aber mit Einbuße der Hälfte ſeines Geſchwaders und des Schiffsvolkes zurückgetrieben wurde.

Nach ſeiner Rückkunft nach Batavia erregte ſein Unglück bei den Holländern daſelbſt große Beſtürzung. Mittlerweile betrieb Coxenga die Belagerung des Forts ſo eifrig, daß er zuletzt den Coyet zwang, es zu übergeben, obgleich eine neue Flotte von Batavia, die zu deſſen Entſatze ausgerüſtet war, ſich damals im Angeſichte des Hafens befand. Die Geſellſchaft wandte ſich an den tartariſchen Kaiſer von China; alles aber, was ſie erhalten

 konnte,

konnte, war ein Verſprechen, daß er ihr wider den Coxenga beyſtehen wollte. Dieſer war nunmehr Herr von Formoſa und vielen andern holländiſchen Pflanzſtädten auf den benachbarten Inſeln. Des tartariſchen Kaiſers Verſprechen munterte die Geſellſchaft auf, eine Flotte von 17 großen Schiffen unter dem Balthaſar Borth wider den Coxenga auszurüſten. Es war ihm aufgegeben, etwas zu vollbringen, daß er den tartariſchen Bundesgenoſſen der Holländer eine gute Meinung von ihrer Macht und Herzhaftigkeit erweckte. Da er den Coxenga im Beſitze der Inſel Owenoy an der chineſiſchen Küſte fand, griff er ſeine Flotte an, und ſchlug ſie nach einem blutigem Gefechte, da indeſſen der tartariſche Feldherr ein kaltblütiger Zuſchauer an der Spitze ſeiner Armee blieb. Borth griff auf ſein Zureden den Coxenga nochmals an, erlegte ihn, und richtete ſeine Flotte zu Grunde. Die Holländer hatten nunmehr einige gegründete Erwartung, Formoſa wieder einzubekommen, und könnten von des Coxenga Oheime Sujah eine beträchtliche Kolonie erhalten haben, wenn nicht des Coxenga Sohn ſeines Vaters Oheim gefangen geſetzt, die Holländer angegriffen, und ihren Admiral zur Rückkehr nach Batavia genöthigt hätte. Bald darauf ſtarb dieſer junge Mann; und als ihm ſein Sohn, ein weich=

weichlicher Jüngling nachfolgte, ward gegen einen mäßigen Gehalt, den man ihm zahlte, die Inſel Formoſa wieder mit dem chineſiſchen Reiche vereinigt. g)

Ihr Krieg an der Küſte von Malabar.

Nicht ſo unglücklich waren die Holländer in andern Gegenden Aſiens, wo ſie den Krieg wider die Portugieſen mit großem Eifer und Glücke fortſetzten, obgleich in Europa Friedensunterhandlungen zwiſchen beiden Völkern unter Vermittelung Karls des zweiten von England gepflogen wurden. An der malabariſchen Küſte verloren die Portugieſen 1663. Coulan und Cananor, und wurden zuletzt von dem holländiſchen Commodore Goens aus Cochin, einer Stadt von großer Wichtigkeit, getrieben. Als Goens von Batavia aus verſtärkt war, nahm er Porca und Cranganor ein, und vertrieb zuletzt die Portugieſen aus allen Orten, die ſie an der malabariſchen Küſte inne hatten. Da die Holländer noch immer die großen Wirkungen der Pracht und Größe auf die Aſiaten wahrnahmen, ſchickten ſie eine prächtige Geſandtſchaft an den berufenen

g) Wagenaar l. c. S. 483. 484. Coz l. c. S. 797.

ſenen groſsen Mogul Auringzib, der ſie mit Höflichkeit und anſcheinender Zufriedenheit aufnahm, wiewohl man ſagte, er habe heimlich ihre Eitelkeit verachtet. Es bewarb ſich damals der König von Siam um ihre Gunſt, und Batavia ward eine Art von hoher Schule zur Erziehung der oſtindiſchen jungen Prinzen. h)

Sie bekriegen vom neuen den König von Macaſſar 1666.

Der König von Macaſſar, der ein tapferes und unabhängiges Volk beherrſchte, und den gröſsten Theil der Inſel Celebes inne hatte, trug nicht geduldig das Joch, das ihm die Holländer aufgelegt hatten. Es wurden mancherlei Mittel zu einem Vergleiche vorgeſchlagen und eingegangen. Allein im Jahre 1666 erſchien vor Macaſſar Speelmann, ein holländiſcher Admiral, mit einem Geſchwader von 13 Kriegsſchiffen außer den Frachtſchiffen. Der König erbot ſich, ihn mit Gelde für den Schaden zu befriedigen, den die Holländer von ſeinen Unterthanen gelitten hätten. Allein das ward nicht ange-

ge nom-

h) Wagenaar l. c. S. 482 fg.

genommen; Speelmann landete auf der Inſel, und fügte den Einwohnern unglaublichen Schaden zu, indem er ihre Städte und Schiffe in Brand ſteckte. Darauf ſegelte Speelmann nach der Inſel Bouton, wo er die Armee von Macaſſar ſchlug, ſie zur Uibergabe auf Willkühr zwang, die Soldaten unter ſeine Bundsgenoſſen in dieſen Gegenden vertheilte, und darauf ſieghaft mit unermeßlicher Beute beladen, nach Batavia zurückkehrte.

Sie behalten den Sieg.

Der König von Macaſſar machte ſich den erſten Augenblick ſeiner Abweſenheit zu Nutze, um ein allgemeines Bündniß der benachbarten Fürſten und Völker wider die Holländer zu errichten, die ſie nunmehr als ihre Tyrannen betrachteten, welche in gleichem Grade treulos, blutgierig und räuberiſch wären. Die Regierung zu Batavia machte Anſtalt, ſich dieſem furchtbaren Bündniſſe zu widerſetzen; und Speelmann griff den 19. Julius 1667 mit 16 Schiffen und 14 Schaluppen den Hafen von Macaſſar an, ward aber zurückgeſchlagen. Als er Verſtärkung erhalten hatte, bewerkſtelligte er eine Landung bei Eliſſon, und nahm den Ort

ein. Der König von Macaſſar, der Feldherr des Bündniſſes war, ſuchte ihn wieder mit 20,000 Mann wegzunehmen. Allein die Holländer bedienten ihr Geſchütz ſo gut, daß er geſchlagen wurde; und da ſeine indiſchen Bundesgenoſſen ihn zu verlaſſen begannen, ward eine Unterhandlung angefangen, die ſich damit endigte, daß er abermals genöthigt war, ſeine Geſchenke und Demüthigungen gegen die ſtolzen Einwohner zu Batavia zu erneuern. Durch dieſen Frieden wurden ſowohl die Portugieſen als Engländer aus Macaſſar vertrieben, und die Holländer zogen nachmals den oſtindiſchen Spezereihandel gänzlich an ſich. i)

Glücklicher Zuſtand der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft.

Der berufne Penſionair Johann de Witt kann, um dieſe Zeit, wie wir in der vorherge-

i) Der Vertrag zwiſchen dem Könige und den Holländern enthielt zwar unter andern die Bedingung, daß die Engländer, welche für die Urheber der Verletzung der vorigen Verträge ausgegeben wurden, in einer gewiſſen Zeit Macaßar räumen, und niemals wieder dahin kommen durften. Aber auf die Vorſtellung des

hergehenden Geſchichte geſehen haben, als der Geſetzgeber der holländiſchen Republik betrachtet werden. Als der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft Freibrief zum drittenmale zu Ende gegangen war, ſtand er, wiewohl er den erſtaunlichen Nutzen dieſes Handels für den Staat völlig einſah, einigermaßen in Zweifel, ob es dienlich wäre, ihre ausſchließenden Freiheiten zu erneuern. Doch alle ſeine Bedenklichkeiten wichen der Bedürfniß, in der ſich die Republik befand, und der Freibrief ward von 1666 an auf 21 Jahre erneuert. Es iſt merkwürdig, daß um die Zeit dieſer Erneuerung, ungeachtet des beinah unglaublichen Aufwandes der Geſellſchaft, die Vorſteher 450 für das Hundert von ihrem Kapitale austheilten. Einer der vornehmſten Einwürfe, den von Witt wider die ausſchließenden Freiheiten der Geſellſchaft hatte, war die ſchändliche und gottloſe Lebensart ihrer aſiatiſchen Handelsleute und Vorſteher, durch welche ſie um dieſe Zeit ihren einträglichen Handel von Japan nach Tonquin einbüßten. Sie fuhren indeſſen fort, die Stadt Batavia mit allem

 zu

des Ritters Temple würde es den Engländern endlich wieder erlaubt, dahin zu handeln. Wagenaar l. c. Sechster Theil, S. 79.

zu verſchönern, was nur der europäiſche Geſchmack und der aſiatiſche Reichthum ausführen konnte. Unter der langen Regierung des Johann Matſuyker ſollen die Vorrathshäuſer, Feſtungswerke, Zimmer, Säle, Palläſte, und alle Arten von öffentlichen und beſondern Gebäuden, alles übertroffen haben, was nur die Einbildungskraft vorſtellen kann, und in gleichem Grade zur Sicherheit und Bequemlichkeit als Schönheit und Pracht der Stadt eingerichtet geweſen ſeyn. Doch ein Vorfall verurſachte um dieſe Zeit der oſtindiſchen Handlung einen beträchtlichen Nachtheil.

Die Franzoſen widerſetzen ſich ihr in Ceylon 1672.

Ein gewiſſer Carron, der in der Geſellſchaft Dienſten geweſen war, ward durch eine zu Batavia erlittene üble Begegnung aufgebracht, und bot ſeine Dienſte den Franzoſen an, die damals mit großen Entwürfen von Handelſchaft und Seemacht umgiengen. Man nahm ſeine Entdeckungen begierig an. Sie kamen auf den Vorſchlag hinaus, eine Landung auf der Inſel Ceylon zu thun, wo die Franzoſen Ponte de Gallo wegnehmen, und die Holländer um den ganzen

zen Spezereihandel bringen ſollten. Es wurden 16 franzöſiſche Schiffe unter dem de la Haye ausgerüſtet, der Ponte de Gallo angriff, aber zurückgeſchlagen ward. Hierauf eroberte de la Haye eine Feſtung an der Bai Trinquemala, die ihm in kurzem die Holländer wieder abnahmen. Er nahm jedoch die wichtige Pflanzſtadt St. Thomas an der Küſte von Coromandel weg, und kehrte darauf nach Europa zurück. Carron ertrank im Angeſichte des Hafens von Liſſabon. Die Holländer belohnten den Commodore van Goens reichlich, der das Fort Trinquemala erobert hatte, und wandten ſich an den König von Golconda, durch deſſen Beiſtand ſie nach einer langen und hartnäckigen Gegenwehr den Franzoſen St. Thomas abnahmen. Die Beſatzung erhielt einen rühmlichen Vergleich. Ihrem Befehlshaber war die Anlegung von Ponoichery zuzuſchreiben. Wir können uns hier nicht auf ausführliche Vorſtellung der Staatsklugheit und beſondern Veranſtaltung der holländiſchen oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft einlaſſen, da ſie theils durch Gewalt, theils durch Liſt den ganzen Handel des Königreichs Bantam wider die natürliche Neigung der daſigen Einwohner an ſich zog. Wir

wollen es auch nicht verſuchen, alle die klei-
nen Zänkereien und Streitigkeiten zwiſchen ihr und der engliſchen oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft zu beſchreiben, bis auf den Ausbruch des allgemeinen Kriegs in Europa gegen das Ende des letzten Jahrhunderts. k)

Urſprung der franzöſiſchen Pflanzſtadt zu Pondichery 1693.

Der glückliche Zuſtand der franzöſiſchen Pflanzſtadt zu Pondichery erweckte damals den Holländern Unruhe. Sie belagerten es 1693 mit einer der größten Flotten, die bis daher von einem europäiſchen Volke in Oſtindien war ausgerüſtet worden. Da der franzöſiſche Befehlshaber Martin genöthigt ward, den Ort zu übergeben, wandten die Holländer beträchtliche Summen auf deſſen Feſtungswerke, weßwegen ihnen, als er im Ryswycker Frieden an die Franzoſen zurückgegeben ward, eine Summe zur Erkenntlichkeit zugeſtanden wurde.

Eine

k) Wagenaar l. c. S. 250. 478. fg.

Eine Gedächtnißmünze 1698.

Im Jahre 1698 erkaufte die holländiſche oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft um ſehr hohen Preis die Erneuerung ihres Freibriefs bis auf das Jahr 1740. Bei dieſer Gelegenheit ließ die Geſellſchaft eine ſchöne Münze mit der Aufſchrift prägen: in altera ſaecula pergo, „ich ſchreite in folgende Jahrhunderte fort.“ Nachdem dieſe groſe Angelegenheit zur Richtigkeit gebracht war, wurden die Holländer in einen Krieg zn Unterſtütznng eines Mitwerbers um die Krone von Java verwickelt, der einige Jahre dauerte, durch einen unvollkommenen Frieden beigelegt ward, aber von Zeit zu Zeit wieder ausbrach; da dann die Holländer wahrnahmen, daß die Einwohner von Java dadurch, daß ſie oft waren geſchlagen worden, eine beträchtliche Kenntniß ihrer Kriegszucht erlangt hatten.

Verſchwörung wider die Holländer in Java.

Im Jahre 1722 errichteten die Einwohner von Java eine Verſchwörung, um das holländiſche Reich in Oſtindien auszurotten. Es befanden ſich unter den Verſchwornen

einige

einige Einwohner aus Batavia, aber von keinem beſondern Stande; und Peter Erberfeld ſollte ihr Oberhaupt ſeyn. Die Art, auf welche die Verſchwörung entdeckt ward, iſt nicht deutlich bekannt. Vermuthlich aber ward ſie durch mehr als eine Perſon ruchtbar, wegen der großen Menge derer, die daran Theil hatten, und die von verſchiedenen Völkerſchaften, Gemüthsarten und Vortheilen waren. Man ſagt, ihr Entwurf wäre der geweſen, alle, die nicht von ihrer Partei waren, nebſt dem Statthalter, der Rathsverſammlung und den obrigkeitlichen Perſonen zu Batavia zu ermorden, worauf ſie Erberfelden zu ihrem Könige erklären wollten. Zu der Zeit, als eben die Verſchwörung ausgeführt werden ſollte, wurden die Oberhäupter derſelben heimlich entdeckt, eingezogen und auf die ſchmerzlichſte Art hingerichtet. Indeſſen haben einige die ganze Verſchwörung für eine Erdichtung der Regierung zu Batavia angeſehen, um die Eingebornen des Landes in Furcht zu ſetzen, und einen Vorwand zu bekommen, ihre Bedrückungen weiter auszubreiten. l)

Sie

l) Wagenaar l. c. Siebenter Theil, S. 145. 146. Seyfart l. c. S. 672. wo das Haupt der Verſchwornen Peter Arberfeld genannt wird.

Sie finden Schwierigkeiten bei Erneuerung ihres Freibriefs 1740.

Die neuen Kanäle der Handelſchaft, die um dieſe Zeit von den Europäern nach Oſtindien geöfnet wurden, und die Errichtung der kaiſerlichen Handlungsgeſellſchaft zu Oſtende, davon anderwärts ob Meldung geſchehen iſt, erweckten den Vorſtehern der holländiſchen oſtindiſchen Geſellſchaft viele Unruhe. Sie fanden große Schwierigkeit wegen Erneuerung ihres Freibriefs auf ein einziges Jahr, nachdem er 1740. war zu Ende gegangen. Um dieſe Zeit ereignete ſich in der Pflanzſtadt Batavia ein ſchrecklicher Aufſtand, der aus demjenigen entſprungen zu ſeyn ſcheint, welcher durch den Tod Erberfelds und ſeiner Mitſchuldigen unterdrückt worden war. Die inquiſizionsmäßige Art, auf welche die Statthalter und die Rathsverſammlung zu Batavia alle ihre Angelegenheiten behandeln, und zuweilen dadurch ihren Obern Nachtheil zuziehen, nöthigt uns, den Bericht von dieſer Verſchwörung ſo anzuführen, wie er von da eingeſchickt und in Holland bekannt gemacht worden iſt.

Eine

Die Chineſer, eine ſparſame, arbeitſame Art von Leuten, und vielleicht die geduldigſte unter allen in der Welt, hatten ſich damals in Java und zu Batavia, ungefähr 90,000 an der Zahl, niedergelaſſen. Sie hatten durch ihr Gewerbe unermeßlichen Reichthum erlangt, und da ſie aus dem niedrigſten Volke unter ihren Landsleuten beſtanden, hatten ſie für die Duldung ihrer Religion, die eigentlich nichts beſſer als ein wirklicher Götzendienſt war, von Zeit zu Zeit der Regierung zu Batavia groſe Summen erlegt. Da ſie von den Einwohnern von Java, die ſie als ihre Brüder betrachteten, in groſʒer Freundſchaft lebten, ſo ſagt man, jedoch mit der höchſten Unwahrſcheinlichkeit, ſie hätten ſich mit ihnen unter einem gemeinſchaftlichen Anführer zu einer Verſchwörung vereinigt, alle Holländer in Batavia zu ermorden, und die Stadt ſowohl von außen als innen zu gleicher Zeit anzugreifen. Zu dem Ende begaben ſich viele der Chineſer auf das Land, zur Zeit eines ihrer hohen Feſte, an welchem ſie einem ungewöhnlichen Grade von Luſtigkeit nachzuhängen pflegten. Es war kein Wunder, wenn

wenn zu einer ſolchen Zeit einige Unordnungen vorgiengen. Sie bewogen die Holländer, einige Truppen auszuſchicken, um die unruhigen Köpfe in Ordnung zu bringen. Man giebt vor, daß, indem dieſes geſchah, einige Gefangne die ganze Verſchwörung entdeckt hätten. Dem ſey wie ihm will, ſo iſt gewiß, daß die Holländer in allen Stücken ſo verfuhren, als ob eine wirkliche Verſchwörung wäre errichtet worden.

Ihr unmenſchliches Verfahren daſelbſt.

Sie verdoppelten ihre Wachen, ſchloſſen die Thore der Stadt, und befahlen, es ſollte bei Lebensſtrafe kein Chineſer aus ſeinem Hauſe gehen, noch Licht darinne anzünden. Es iſt nicht zu vermuthen, daß alles dieſes ſo geheim hätte geſchehen können, daß es nicht den Chineſern auf dem Lande wäre zu Ohren gekommen, welche mit vieler Wahrſcheinlichkeit glaubten, daß ihre Güter, Freunde und Familien in der Stadt in Gefahr wären. Sie vereinigten ſich demnach zuſammen, um ſie anzugreifen, und thaten es auf die unordentlichſte Art. Ob ſie gleich auf 50,000 Mann geſchätzt wurden, ſchlugen ſie doch die Holländer, die nicht

über

über 3000 regulirte Truppen in der Stadt zurück. Dieſen Verſuch, in die Stadt zu dringen, legte die holländiſche Regierung für ein Zeichen zum Aufruhre für die in der Stadt befindlichen Chineſer aus; wiewohl es ſelbſt aus den holländiſchen Berichten erhellt, daß ſie ſich ruhig in ihren Häuſern verhalten haben. Dem ungeachtet ergieng ein Befehl von der holländiſchen Rathsverſammlung, man ſollte der Chineſer Häuſer erbrechen, alle ihre Mannsperſonen niederhauen, die Weiber aber und Kinder in ihr Hoſpital bringen.

Dieſer grauſame Befehl ward ſo pünktlich vollſtreckt, daß in kurzem die Leute auf den Straßen bis über die Schuhe im Blute giengen, und ihre Waſſergräben von todten Körpern verſtopft waren. Es war kein Wunder, wenn dieſer ſchreckhafte Auftritt und die kaltblütige Niedermachung aller Gefangnen, die noch in der Stadt lebenden Chineſer zur Verzweiflung trieb, und wenn ſie ihre Häuſer verrammelten, und die Stadt an verſchiedenen Orten anſteckten, ſo daß ein großer Theil derſelben in die Aſche gelegt wurde. Diejenigen von ihnen, welche den Flammen zu entkommen ſuchten, wurden ſogleich von den Holländern niedergemacht;

macht; denn es erhellt nicht, daß das unglückliche Volk Waffen zum Angriffe oder zur Vertheidigung bei ſich gehabt hätte; und nach den holländiſchen Berichten wurden in einer einzigen Nacht 12000 Chineſer getödtet. Eben dieſelbe teufliſche Denkungsart wüthete außerhalb der Stadt, wo alle Chineſer, welche die Holländer auffinden konnten, ebenfalls niedergemacht wurden, bis auf einige wenige, welche aufbehalten wurden, damit man von ihnen durch Martern Geſtändniſſe erpreſſen könnte.

Folgen davon.

Während dieſes ſchrecklichen Blutbads fielen die in der Stadt befindlichen Güter der Chineſer in die Hände jedes raubgierigen Holländers, der nur bei dem blutigen Auftritte geſchäftig geweſen war. Bald hernach bot der Statthalter 200 Kronen zur Belohnung aus, wenn man einen Chineſer tödten, und 500, wenn man ihn lebendig bringen würde, wofern ſie ſich nicht vor den 22. November ergäben. Nichts kann dem Leſer einen ſtärkern Begriff von der Aehnlichkeit

zwiſchen den Holländern und Chineſern beibringen, als was bei dieſer Gelegenheit vorfiel. Alle noch lebende Chineſer ergaben ſich vor der geſetzten Zeit, und wurden wieder zu ihren vorigen Geſchäften zugelaſſen. Es kamen zu ihnen noch andre ihrer Landsleute, welche von den Holländern mit offnen Armen aufgenommen wurden; ſo daß in kurzem die Chineſer ſo zahlreich zu Batavia waren, als jemals und alle Erinnerung des unter ihnen angerichteten Blutbads in ihren Gemüthern erloſchen zu ſeyn ſchien. So mächtig iſt alſo die Liebe zum Gewinne, daß das eine Volk das andere nach den ſchrecklichſten ihm aufgebürdeten Beſchuldigungen wieder aufnehmen, und daß das andre wieder in Freundſchaft und Verbindung mit einem Volke treten konnte, das ihnen nur neuerlich ſolche Merkmale der Rachgier und Grauſamkeit gegeben hatte.

Als der Bericht von dieſem Blutbade in Europa ankam, ſuchten die holländiſchen Vorſteher der oſtindiſchen Geſellſchaft das Verfahren ihrer Diener zu Batavia ſo gut zu entſchuldigen, als ſie nur konnten. Allein die Generalſtaaten ſahen ihre Niederträchtig-

keit

keit ein. Sie erklärten den Guſtav Wilhelm von Imhof zum Statthalter ihrer Pflanzſtadt und verordneten, daß der vorige Statthalter der damals mit unermeßlichem Reichthume auf dem Rückwege nach Europa war, zurückgeführt, und an dem Orte ſeiner Statthalterſchaft wegen ſeines Verhaltens verhört würde. Zween ſeiner vornehmſten Räthe und der Fiſkal, oder oberſte Anwald, wurden ihrer Aemter beraubt, und gefangen geſetzt. Es wird uns jedoch nicht gemeldet, daß der vorige Statthalter jemals wäre verhört worden; denn er ſtarb im Verhafte. Die Vorſteher der Geſellſchaft bedienten ſich eines Unterhändlers, Erläuterungen und Entſchuldigungen wegen des Blutbads bei dem Hofe zu Pekin vorzubringen. Der aber bezeigte ſich bei der ganzen Sache ſo gleichgültig, daß das gute Vernehmen zwiſchen den Holländern und Chineſern niemals geſtört wurde.

Verhalten des daſigen Statthalters Imhof.

Der neue Statthalter Imhof war vorher Statthalter auf Ceylon geweſen, wo er

ſein Amt mit groſſer Klugheit verwaltet hatte. Sein Verhalten zu Batavia that allen den Vorſtellungen Genüge, die ſich ſeine Landsleute von ſeiner Geſchicklichkeit gemacht hatten. Er erbaute wieder die Stadt, ſtellte ein gutes Vernehmen mit den Landeseingebornen her, und ſtarb in groſſem Ruſe 1750. Seit ſeinem Abſterben ſcheinen der Holländer Angelegenheiten in Oſtindien in Verfall gerathen zu ſeyn, wie aus der Erzählung, die wir bereits von ihrem wenigen Erfolge wider die engliſchen Pflanzſtädte in Bengal beigebracht haben, imgleichen aus dem Umſturze ihrer Angelegenheiten in Ceylon erhellt. m) Zum Schluſſe dieſer Geſchichte wol-

m) Die Chineſer zu Batavia waren ſchon lange über die Regierung mißvergnügt, weil ſie von Zeit zu Zeit mit Auflagen beſchwert wurden, und wie man glaubte, mehr um dieſem oder jenem Günſtlinge des Oberſtatthalters, als der oſtindianiſchen Geſellſchaft ſelbſt, einen Vortheil zu verſchaffen. Aus dieſem Mißvergnügen ward ein Aufſtand vorher verkündigt. Man befand deswegen für dienlich, die Müſſiggänger unter dieſem Volke, die zum Theil wegen Diebereien verdächtig waren, nach Ceylon zu ſenden. Dieſes haben nachher die Chineſer,

len wir dem Leſer einige Begriffe von der Verfaſſung der holländiſchen Pflanzſtädte zu

neſer, wie man erzählt, zur Urſache ihres Aufruhrs angegeben, zu deſſen Ausführung der 9. Oktober 1740. der Feſttag ihres größten Götzen, beſtimmt war. Ein aus ſeinem Vaterterlande verbannter Chineſer war das Haupt der Verſchwörung. Aber einige Chineſer entdeckten ſolche der Regierung am 16. September. Das Schrecken war darüber in Batavia groß, wo 7 bis 8000 Chineſer wohnten, und 60,000 außerhalb derſelben zerſtreut waren. Ob die Regierung wirklich die Ermordung aller in der Stadt wohnenden Chineſer, die ſich auch gar nicht zur Wehr ſetzten, anbefohlen; oder ob nur die unvorſichtigen Befehle des Oberſtatthalters Valkenier dazu Gelegenheit gegeben haben, iſt noch ſtreitig. Der Krieg dauerte ſieben Wochen, und ungefähr 2000 Europäer überwanden darin die große Menge der Chineſer. Die Verſchwörung ſelbſt kann wohl nicht geleugnet werden; aber Valkeniers Gelderpreſſungen, Strenge und Unvorſichtigkeit ſcheinen zu derſelben und dem darauf erfolgten Blutvergießen das meiſte beigetragen zu haben. Die Umſtände dieſer Begebenheiten aber ſind niemals in Europa recht genau bekannt geworden. Der Baron Guſtav Wilhelm von Imhof, der dabei die wichtigſten Dienſte geleiſtet hatte, verwaltete die Oberſtatthalterſchaft von Oſtindien mit großem Ruhm bis zum 1. November des Jahrs 1750. Wagenaar l. c. achter Band, S. 250. 251. Toz l. c. S. 1195. 1196. Seyfart l. c. S. 655-669. Was

Batavia und in andern Gegenden von Oſtindien beizubringen ſuchen.

Bericht von der Verfaſſung zu Batavia.

In Batavia ſind zwo oberſte Rathsverſammlungen; die eine heißt der Rath von Indien, die andre der Polizeirath; *) der erſte ſpricht in Handlungsgeſchäften und Regierungsſachen, der andre in Ausübung der Gerechtigkeit. Den Vorſitz im Rathe von Indien führt der Statthalter. Er beſteht gemeiniglich aus ungefähr 20 Beiſitzern. Er hat 7 reiche Statthalterſchaften zuvergeben. Er kömmt die Woche zweimal, bei auſerordentlichen Fällen aber öfter zuſammen. Seine Macht erſtreckt ſich ſehr weit über andre Statthalterſchaften, und ſelbſt über einen groſen Theil von Java. Der Polizeirath beſteht aus 9 Räthen und einem Vorſitzer,

die Verfaſſer von dem Verfall der oſtindiſchen Angelegenheiten der Holländer hinzuſetzen, iſt übertrieben, und in Anſehung Ceylons falſch, wie ſchon oben gezeigt worden iſt.

*) Oder eigentlich, der Juſtizienrath.

ſitzer, der gemeiniglich aus den Räthen von Indien genommen wird, und hat einen Fiskal, einen Schreiber und andre Beamte. Sie theilen ihre Gerichtsbarkeit in zwo Hälften, deren jede einen Fiskal hat; zu der einen gehören die Händel auf dem Lande, zur andern die auf der See.

Außer dieſen oberſten Gerichtshöfen iſt, wie man erzählt, noch einer errichtet, der aus 9 Rathsherren, einem Vorſitzer, Vizevorſitzer, dem Amtmanne von Batavia und dem Aufſeher der umliegenden Gegend beſteht. Dieſer Gerichtshof ſoll die Aufſicht über die Einkünfte, und ſelbſt die Macht haben, den Oberſtatthalter einzuſchränken, wenn die Beiſitzer glaubten, daß er die ſeinige mißbrauchte. Es ſind noch verſchiedne untere Gerichte angeordnet, von denen man ſich aber auf die höhern berufen kann. Die Wahrheit zu ſagen, ſo ſcheint die Verfaſſung von Batavia großentheils aus von Zeit zu Zeit erfolgten Zufällen und der Eiferſucht entſtanden zu ſeyn, welche die Vorſteher der Geſellſchaft in Europa auf ihre aſiatiſchen Diener hegten.

Gehalt des Oberſtatthalters.

Das Amt eines Oberſtatthalters iſt ein Stand ſchimmernder Knechtſchaft. Er iſt in gewiſſen Fällen unumſchränkt, und Herr über alle Güter der Geſellſchaft in Batavia. Seine Macht iſt ſo groß, daß die Generalſtaaten ſich ſelbſt die Vergebung dieſer Stelle vorbehalten; gemeiniglich bekräftigen ſie doch die Ernennung des Raths von Indien, der im Todesfalle einen Nachfolger wählt. Das ihm von der Geſellſchaft angewiesne Einkommen iſt monatlich 1300 Reichsthaler; überdies wird noch ſeinen Dienern und Beamten ihr Gehalt bezahlt. Das ſoll jedoch, wie man ſagt, nur ein kleiner Theil ſeines Einkommen ſeyn, welches vielmehr durch andre Zuſätze unvermeßlich iſt, ſo daß ſie gemeiniglich ſehr reich ſterben.

Der Obervorſteher, und Generalmajor.

Der zweite Beamte in dem Dienſte der Geſellſchaft zu Batavia iſt der Obervorſteher.*) Er handelt als ihr Faktor und Aufſeher

*) Oder der Generaldirektor.

her über die Ladungen, ſchließt Kauf und Verkauf, und giebt in allen Handlungsſachen Anweiſungen. Der nächſte nach ihm iſt der Major, der zu Friedenszeiten die Truppen unter ſich hat; zu Kriegszeiten aber handelt er als Generalmajor, und die Stellen der unter ihm ſtehenden Befehlshaber werden ebenfalls verhältnißweiſe erhöht. Neuerlich haben die Staaten für gut befunden, ihrem Statthalter zu Batavia den Titel eines Generallieutenants beizulegen. Die regulirten Truppen in der Geſellſchaft auswärtigen Dienſten beſtehen aus ungefähr 12000 Mann; und man ſagt, mit der Landmiliz könnten ſie 100,000 in das Feld ſtellen. Wir dürfen das nicht ſo annehmen, als ob es alles Holländer wären; ſondern die Staaten laſſen die Landmiliz bei denen ihnen unterworfenen Indianern eben ſo genau unterhalten, als die Holländer, und dies iſt eins der vorzüglichſten Mittel ihres Wohlſtandes in Aſien.

Einrichtungen im Seeweſen und in Kriegsſachen.

Die Seemacht der Geſellſchaft in Indien ſoll, nach der Holländer Berichte, aus 180

Schiffen von 30 bis 60 Stücken beſtehen. Vielleicht aber iſt dieſe Rechnung übertrieben, zumal da ſie ſagen, ſie könnten im dringenden Falle 40 größere Schiffe zu Batavia ausrüſten. Sie ſteht zuſammen unter einem Commodore, und iſt mit 13000 Seeleuten bemannt. Das Kirchenregiment zu Batavia iſt, wie in Holland, reformirt. Es beſteht aus 11 Perſonen; 3 davon predigen auf portugieſiſch, und einer predigt auf Malayiſch. Sie ſtehen unter einem Superintendenten oder Oberaufſeher, den die bürgerliche Regierung ſetzt. Sie haben unter ſich eine Art von Pflanzſchule junger Geiſtlichen, die in ihren andern Ländereien als Miſſionarien dienen. Es iſt ſehr merkwürdig, daß, obgleich die Holländer auswärts Mohammedaner, Götzendiener, ja, ſelbſt ſolche Leute dulden, die offenbar den Teufel anbeten, ſie doch keine andre chriſtliche Sekte unter ſich leiden, als die kalviniſche, und ſogar die Erbauung einer lutheriſchen Kirche zu Batavia nicht haben erlauben wollen. n)

n) Der Bericht der Verfaſſer von der Verfaſſung zu Batavia, iſt größtentheils nicht übel gerathen. Man kann hinzuſetzen, daß es außer dem Rath von Indien, noch fünf Regierungskollegia

kollegia daſelbſt gebe; daß jener hauptſächlich zur Einſchränkung der übrigens ſehr großen Gewalt des Oberſtatthalters diene; und daß der ſogenannten holländiſchen Landſtatthalter in Oſtindien ſechs ſind; der von Coromandel, zu Paſicato; der von Amboina, im Caſteel Victoria; der von Ternate, deſſen König ſein Reich der oſtindiſchen Geſellſchaft gegen Erlegung jährlicher 12000 Rthlr. hat abtreten müſſen; der von Banda; der von Ceylon zu Columbo (wo Jmhof eine ſingaleſiſche Buchdruckerei angelegt, und die Bibel in dieſer auf der Inſel am gebräuchlichſten Sprache hat drucken laſſen;) und der von Malacca. Ausführlichere und genauere Nachrichten von der oſtindiſchen Geſellſchaft und ihrer Handlung findet man beim Seyfart l. c. S. 248-269. S. 729 fg. welcher auch die ſämtlichen holländiſchen Beſitzungen in Aſien S. 651. fg. weitläuftig beſchrieben hat; imgleichen bei dem Verfaſſer der Handlung von Holland, S. 39-118. Ebenderſelbe hat auch einen ſehr leſenswürdigen Aufſatz, den der Baron von Jmhof im Jahre 1741 den Vorſtehern der oſtindiſchen Geſellſchaft übergab, und der auch zu einigen Verordnungen Gelegenheit gegeben hat: „Betrachtungen über den gegenwärtigen Zuſtand der oſtindiſchen Geſellſchaft in Holland, in Abſicht auf ihre Schifffahrt, Handlung und Verwaltung, und über die Mittel, den Urſachen ihres Verfalls abzuhelfen," S. 521-626. eingerückt. — Die Verfaſſer endigen mit einer falſchen Nachricht. Eben der vorhergedachte Freiherr von Jmhof hat den Lutheranern zu Batavia eine eigne Kirche verſchafft, die erſte, ſo auf einer holländiſchen Pflanzſtadt erbauet worden. Sie wurde bereits am 7. September 1749. eingeweiht, und iſt mit vieler Pracht

ge-

gebauet. Auch haben die Lutheraner auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, welche zu ihrem oſtindiſchen Handel ſehr wichtige Pflanzſtadt die Holländer den Portugieſen im Jahre 1653. weggenommen haben, vor einiger Zeit die Erlaubniß erhalten, einen Prediger anzunehmen. Seyfart l. c. S. 673 fg. C. G. F. Walchii Compend. Hiſt. Eccl. Recentiſſ. (Gothæ, 1757. 8.) p. 30. 31.

Ende des fünf und dreißigſten Bandes.

Abriß

der Geſchichte der vereinigten Niederlande.

	B.	S.
Verfaſſung dieſes Staats,	34,	11
Aelteſte Geſchichte der Niederlande,	—	26
Römiſche, fränkiſche, deutſche, burgundiſche, öſterreichiſche Herrſchaft,	—	27. 55
Alte Geſchichte von Holland, Geldern, Seeland, Utrecht, Friesland, Oberyſel und Gröningen,	—	55 79

Karls

B. S.

Karls des fünften und Philipps des zweiten Regierung. 34, 79 101
Das Kompromiß, und der Urſprung der Geuſen, — 101
Anfang des niederländiſchen Kriegs, — 107
Oberſtatthalterſchaft des Erzherzogs Matthias. — 157
Die Utrechter Vereinigung. — 179
Oberherrſchaft des Herzogs von Anjou. — 197
Abſetzung des Königs Philipp. — 204
Tod des Prinzen Wilhelm von Oranien. — 231
Oberſtatthalterſchaft des Grafen von Leiceſter. — 259
Abtretung der Niederlande an die Infantin Iſabella. — 338
Errichtung der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft. — 383
Der zwölfjährige Stillſtand. — 457
Arminianiſche Streitigkeiten, — 491
Abſterben des Prinzen Moriz von Oranien. — 570
Tod des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien. — 704
Der münſteriſche Friedensſchluß. — 709

Krieg

	B.	S.
Krieg mit England.	35,	37
Johann de Witt Staatsverwaltung,	—	81
Abermaliger Krieg mit England.	—	142
Friede zu Breda.	—	174
Der Aachner Friede.	—	178
Krieg mit England und Frankreich.	—	195
Der Prinz von Oranien wird Statthalter.	—	219
Friede zu Nimegen.	—	249
Unternehmung des Prinzen von Oranien gegen England.	—	288
Friede zu Ryswyk.	—	316
Tod des Königs Wilhelm, Prinzen von Oranien.	—	330
Krieg mit Frankreich.	—	340
Utrechter Friede.	—	370
Barriere-Vertrag mit dem Kaiſer,	—	377
Vierfaches Bündniß.	—	389
Streitigkeiten wegen der oſtendiſchen Handlungsgeſellſchaft.	—	401
Beitritt zum hannöveriſchen Bündniſſe.	—	409
Traktat zu Sevilien.	—	414
Antheil am öſterreichiſchen Erbfolgekriege.	—	443
Krieg mit Frankreich.	—	460

Wil-

B. S.

Wilhelm der vierte, Prinz von Oranien, wird allgemeiner Statthalter. 35, 461
Erblichkeit ſeiner Würden. — 469
Aachner Friede. — 474
Tod des Erbſtatthalters. — 489
Der Erbſtatthalter, Wilhelm der fünfte tritt die Regierung an. — 549
Anhang. Aſiatiſche Geſchichte der Holländer. — 556

Regi-

Verzeichniß

der Namen und Sachen des 34, und 35ſten Bandes.

NB. Die erſte, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl, zeigt den Band, die andere, die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

B. S.

Aachen, daſiger Friede zwiſchen Frankreich und Spanien, 35, 178 f. 185
anderweitiger Friede zwiſchen Frankreich, Deutſchland, England und Holland, 35, 474 f.
Aarſens, Geheimſchreiber der Generalſtaaten, läßt ſich zum Scheine von den Spaniern beſtechen, 34, 428
begünſtigt die Abſicht des Prinzen Moritz von Oranien, — 503
ſchreibt wider die Remonſtranten, — 504
Abgeordnete der Provinzen der vereinigten Niederlande, — 13 f.
ihre Verſammlung, — 15
Arcadien, wird Frankreich im Frieden zu Breda zugeſprochen, 35, 174 f.

	B.	S.
Adelbold, Biſchof von Utrecht,	34,	63
wird von Dietrichen von Holland geſchlagen,	ebendaſ.	f.
Admiralitätsgerichte, in Holland, deſſen Verfaſſung,	34,	20
Adolph, Herzog von Geldern,	—	60
ſein Tod,	—	61
Adolph, Graf von Naſſau,	—	234
Adrian der ſechste, römiſcher Pabſt,	—	87
Adrians ſohn, holländiſcher Befehlshaber zur See, nimmt den Spaniern Schiffe weg,	—	589
Aemilie, Wilhelms von Oranien Tochter, Emanuels von Portugal Gemahlin,	—	328
Graf von Affry, franzöſiſcher Geſandter im Haag,	35,	536
Marqu. von Aitona, ſpaniſcher Feldherr in den Niederlanden,	34,	629
Beiſitzer des Regierungsraths,	—	631
nimmt Argenteau ein,	—	635
Aire, wird von den Franzoſen eingenommen, 34, 676.	35,	245
wieder von den Spaniern,	ebendaſ.	f.
wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten,	35,	370
Alaner, fallen die Niederlande, Gallien und Spanien an,	34,	32
Herzog von Alba, ſpaniſcher Feldherr, rückt in den Niederlanden ein,	—	108
wird Statthalter derſelben,	—	109
ſchlägt den Grafen Ludwig von Naſſau,	—	112
bringt die Niederländer wieder ſich auf,	—	114 f.
nimmt Bergen und andere Oerter ein,	—	123
legt die Statthalterſchaft nieder,	—	128
nimmt Portugal ein, 34, 128 f.		206
Albertusſchanze, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen,	34,	361

B. S.
Albrecht, Herzog von Bayern und Graf von Holland, 34, 71
Albrecht, Herzog von Sachſen, Statthalter der Niederlande, — 52
bezwingt die Frieſen, 34, 53. 71
wird von den Grunern geſchlagen, 34, 76
Albrecht von Oeſterreich, deutſcher Kaiſer, theilt das Reich in vier Kreiſe, — 83
Albrecht, Kardinal und Erzherzog von Oeſtreich, Statthalter der Niederlande, 34, 314. 317
nimmt Calais und Hulſt ein, 34, 318 f.
vermählt ſich mit der ſpaniſchen Infantin, — 330
ſchlägt den Grafen Ernſt von Naſſau, — 363
wird vom Prinz Moritz von Oranien geſchlagen, — 364 f.
belagert Oſtende, — 370 f.
bekömmt es ein, — 390 f.
läßt den Staaten Vorſchläge zum Frieden thun, — 417
ſchließt mit ihnen einen zwölfjährigen Stillſtand, 34, 463 f. 466 f.
ſein Tod, 34, 648
Aldegonde, Bürgermeiſter zu Antwerpen, — 241
übergiebt die Stadt an die Spanier, — 242
ſein Tod, — 244
Alſen, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 326
Algier, ſchließt einen Vergleich mit Holland, 34, 554 f. 35, 115. 257. 343. 410. 494 f.
Alkmar, daſige Unruhen wegen der Remonſtranten, 34, 112
Th. Allen, engliſcher Befehlshaber zur See, ſchlägt den holländiſchen Admiral Evertſen, 35, 162
Almelo, wird vom Biſchofe von Münſter eingenommen, — 155
Almonde, holländiſcher Admiral, — 283

B. S.

Almonde, ſchlägt die Franzoſen bei la Hogue, 35, 302
nimmt die ſpaniſche Silberflotte, — 341
Aloſt, wird von den vereinigten Ständen eingenommen, 34, 214
vom Prinze von Parma, — 224 f.
Amalie, Gräfin von Solms, des Prinz Friedrich Heinrich von Oranien Gemahlin, 34, 704
wird Vormünderin ihres Enkels, Wilhelms des dritten, 35, 28. 110
geräth in Streit mit deſſen Mutter, — 102 f.
mit Frankreich, ebendaſ. f.
Inſel Amboina, Einnahme derſelben durch die Holländer, 34, 407
daſige Ungerechtigkeit derſelben an den Engländern, — 405 f.
Streitigkeiten darüber, 34, 410. 478. 585 f. 35, 122
Vergütung, die ſie dafür leiſten müſſen, 35, 80
Amersfort, wird von den Spaniern eingenommen, 34, 598
Amſterdam, tritt auf die Seite der verbundenen Stände, — 165
ſetzt den katholiſchen Rath ab, — 166
unterſagt den öffentlichen katholiſchen Gottesdienſt, — 197
verfolgt die Remonſtranten, 34, 516 f. 592 f.
Errichtung der daſigen Bank, 34, 476
daſige Anlegung eines Gymnaſiums, — 594
und einer remonſtrantiſchen Pflanzſchule, ebendaſ.
daſiger Blumenhandel, 34, 657
daſige Admiralitätsgerichtskammer, — 19 f.
vergeblicher Anſchlag des Prinzen Wilhelms des zweiten von Oranien auf dieſe Stadt, 35, 20 f.
ſie ſchließt einen Vergleich mit ihm, — 21 f.
ſteht mit Frankreich im Verſtändniſſe, — 263

B. S.

Amſterdam, daſiger Auflauf, . 35, 314
Anaſtro, ſpaniſcher Kaufmann zu Antwerpen, ſtiftet einen Meuchelmörder wider den Prinz Wilhelm von Oranien an, 34, 212
Anclam, ſchließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, — 541
Andreas von Oeſterreich, Kardinal und Statthalter der Niederlande — 342
Andreasſchanze, wird von Mendoza erbauet, — 352
wird von Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 357
Herzog von Anjou, Heinrichs des zweiten von Frankreich Sohn, — 138
bietet den Niederländer ſeinen Beiſtand an, — 170
wird zum Beſchützer der Freiheit derſelben gewählt, — 170 f. f.
wird mißvergnügt und dankt ſeine Truppen ab, 34, 176
ſchließt einen neuen Vertrag mit den Ständen, — 198 f.
entſetzt Cambray, — 207
nimmt Chateau Camberſis ein, ebendaſ.
ihm wird gehuldigt, 34, 228 f.
er nimmt Dünkirchen, Dixmuiden und Dendermonde ein, — 220
ſucht vergebens Antwerpen zu erobern, ebendaſ. f.
ſchließt abermals einen Vergleich, — 223
ſein Tod, — 226
Anne, des Prinzen Wilhelms von Oranien Gemahlin, — 233
Anne, Jacobs des zweiten von England Tochter, des Prinzen Georgs von Dänemark Gemahlin, 35, 278
Königin von England, — 328
muntert die Holländer zum Kriege wider Frankreich auf, — 329

B. S.

Königin von England, ſchließt mit Frankreich Frieden, 35, 370
ihr Tod, — 374
Anne, Georgs des zweiten von England Tochter, Wilhelms des vierten von Oranien Gemahlin, — 432
verwaltet nach deſſen Tode die Statthalterſchaft der Niederlande, 35, 443. 493
ſucht die Handlungsſtreitigkeiten zwiſchen England und Holland zu vermitteln, 35, 445 f.
ihr Tod, 35, 501. 543
Anton, Herzog von Brabant und Limburg, 34, 42
Don Antonio, läßt ſich zum Könige in Portugal ausrufen, — 216
wird von da vertrieben, — 328
Inſel Antonio Vaz, in America, wird von den Holländern eingenommen, — 614
Antwerpen, daſelbſt wird ein neues Bisthum errichtet, — 93 f.
es wird von den ſpaniſchen Soldaten geplündert, — 144
tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 186
unterſagt den öffentlichen katholiſchen Gottesdienſt, — 197
huldigt dem Herzoge von Anjou, — 209
daſelbſt wird der katholiſche Gottesdienſt wieder hergeſtellt, — 215
vergeblicher Angriff des Herzogs von Anjou auf dieſe Stadt, — 220 f.
ſie wird vom Prinzen von Parma erobert, — 242
ergiebt ſich an Carln von Oeſterreich, 35, 348
geht an die Franzoſen über, — 458
Appleton, engliſcher Commodore, nimmt vor den Holländern die Flucht, — 47
Graf von Aremberg, ſpaniſcher Feldherr in den Niederlanden, bleibt im Treffen, 34, 111
Graf von Aremberg, ſpaniſcher Statthalter von Geldern, — 293

B. S.

Herzog von Aremberg, Feldherr der Holländer wider die Franzoſen, 35, 452
Argenteau, wird von den Spaniern eingenommen, 34, 635
Graf von Argyle, empört ſich wider Jacob den zweiten, 35, 271. 278
wird hingerichtet, ebendaſ.
Ariowiſt, K. der Deutſchen, dringt in Gallien ein, 34, 27
wird von den Römern geſchlagen, ebendaſ.
Graf von Arlington, engliſcher Geheimſchreiber, 35, 166
Abgeordneter an den König in Frankreich, — 210
Armentieres, wird von den Franzoſen eingenommen, — 177
Arminianer, deren Entſtehung, 34, 491
ſie haben Oldenbarnevelden zum Oberhaupte, ebendaſ.
erregen Unruhen im Staate, — 492
ſtehen dem Prinze Moritz von Oranien nach dem Leben, 34. 551 f.
ſ. Remonſtranten.
Arminius, Gottesgelehrter zu Leiden, Stifter dieſer Secte, 34, 491. 508
ſein Tod, 34, 111
Arnheim, geht an die Franzoſen über, 35, 204
Arnold, Herzog von Geldern, — 60 f.
Arras, wird von Ludwigen dem achten von Frankreich durch Liſt an ſich gebracht, 34, 49
wird neuerlich von den Franzoſen eingenommen; — 666
Herzog von Arſchot, Oberhaupt der Stände in den ſpaniſchen Niederlanden, — 143
verbindet ſich wider den Prinz Wilhelm von Oranien, — 156
wird ſpaniſcher Statthalter von Flandern, — 293

B. S.

Herzogs von Arſchot, Vortrag in der Verſammlung von Brüſſel, 34, 304
er wendet ſich nach Venedig, — 306
Herzog von Arſchot, des vorigen Sohn, Abgeordneter der ſpaniſchen Niederlande an die Erzherzogin Iſabelle, — 608
ſpaniſcher Abgeordneter an die Generalſtaaten wegen eines Friedens, — 625
wird in Spanien geſetzt, — 632
ſein Tod, ebendaſ.
Arteville, ein Brauer zu Gent, ſteht Eduarden dem dritten von England bei, 34, 48
Artiſchofsky, holländiſcher Obriſter, ſchließt einen Vertrag mit den Braſilianern, — 651
G. Aſcue, engliſcher Admiral, ſchlägt mit den Holländern, 35, 41
wird von ihnen gefangen genommen, — 164
Aſſoziazionsvertrag, zwiſchen Holland und Schweden, — 261
des Kaiſers und Spaniens Beitritt zu demſelben, — 265
Ath, wird von den Franzoſen weggenommen, 33, 176. 457
wird von ihnen im Nimeger Frieden zurückgegeben, 35, 253
wird von den Engländern und Holländern erobert, — 348
wird im Aachner Frieden von Frankreich an Holland zurückgegeben, — 475
Graf von Atthlone, holländiſcher Feldherr, — 340
Attuarier, werden von den Römern beſiegt, 34, 28
Avantüriers, engliſche Kaufleute, laſſen ſich in Deutſchland nieder, — 347 f.
darauf in Holland, ebendaſ.
Streitigkeiten ihrentwegen, 34 438

B. S.

Graf von Avaux, franzöſiſcher Geſandter bei den weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen, 34, 684 f.
Geſandter in Holland, 35, 259. 264
Avila, ſpaniſcher Feldherr, ſchlägt die Truppen des Prinzen von Oranien, 34, 130
Aurelian, römiſcher Kaiſer, ſchlägt die Franken, — 30
Ausſchließungsakte des oraniſchen Hauſes von der Statthalterſchaft der Niederlande, wird von Cromwelln im Frieden bedungen, 35, 71
und an ihn ausgeantwortet, — 73
aber nach Carls des zweiten Thronbeſteigung wiederrufe, — 103 f.
Graf von Auvergne, bekömmt im Ryswycker Frieden die Markgrafſchaft Bergen op Zoom zurück, — 321

B.

Bagniola, portugieſiſcher Feldherr in Braſilien, wird von den Holländern geſchlagen, 34, 652
Bakker, Pfarrer zu Wörden, wird wegen der lutheriſchen Lehre verbrannt, 34, 86
Baldrich, Biſchof von Utrecht, — 63
Inſel Banda, daſiger Handel der Holländer mit Muſcatnüſſen, — 382
Bank, zu Amſterdam, deren Errichtung, — 476
ihr blühender Zuſtand, — 23
Bankert, holländiſcher Admiral, ficht mit den Engländern und Franzoſen, 35, 230

B. S.

Bantam, daſiger Gewürzhandel der Holländer, 34, 381
daſiger Krieg zum Vortheile ihrer Handlung, 35, 278
Prinz von Barbanſon, wird von den Spaniern gefangen geſetzt, 34, 632
Barbarei, deren Staaten ſchließen mit Holland Frieden, — 554
Barbeirac, Lehrer der Rechte zu Gröningen, ſchreibt wider die oſtindiſche Geſellſchaft, 35, 405
Barenz, holländiſcher Seefahrer, ſucht eine Durchfahrt nach China zu entdecken, — 556 f.
Barläus, Lehrer am Gymnaſium zu Amſterdam, 34, 594
Freih. von Barlaimont, Vorſitzer des Finanzraths in den Niederlanden, — 98
Barre, franzöſiſcher Geſandter in Frankreich, 34, 330
Bart, franzöſiſcher Befehlshaber zur See, 35, 298
ſchlägt die Holländer, — 309
nimmt ihnen Schiffe ab, 35, 311. 315 f. 317
la Baſſee, wird von den Spaniern eingenommen, 34, 677
Bataver, ſtammen von den Catten her, — 11
deren Tapferkeit in alten Zeiten wird gerühmt, ebendaſ.
ſie thun den Römern Kriegsdienſte, 34, 29. 31
empören ſich, 34, 32
Batavia, holländiſche Pflanzſtadt in Oſtindien, — 23
deren Erbauung, 34, 539 f. 543. 35, 564
ſie wird vergeblich vom Kaiſer von Java belagert, 35, 566
deßgleichen vom Könige zu Bantam, — 573
wird ſtark befeſtigt und ausgeſchmückt, — 583 f.

B. S.

Batavia, daſige Verſchwörung, 35, 587 f.
die Chineſer daſelbſt werden niederge=
macht, — 592
Bericht von der daſigen Verfaſſung, — 297 f.
Beachy-Head, daſiges Seetreffen zum Nach=
theile der Holländer, 35, 291
Herz. von Beaufort, franzöſiſcher Admi-
ral, — 156
will nicht zur holländiſchen Flotte ſtoſ-
ſen, — 159 f.
leidet durch die Engländer Verluſt, — 166
Beck, ſpaniſcher Feldherr in den Nieder-
landen, ſucht vergebens Gulſt zu ent-
ſetzen, 34, 688
Bekelszoon, Erfinder der Böklinge, — 47
Marqv. della Bella, ſpaniſcher Feldherr,
wird vom Prinz Moritz von Oranien
geſchlagen, — 377
Bengal, daſiger Streit zwiſchen den Eng-
ländern und Holländern, 35, 404. 405 f.
Bentink, engliſcher Geſandter in den Nie-
derlanden, 35, 294 f. 316
Berbice, daſiger Aufruhr der Schwar=
zen, — 545
Graf von dem Berge, Feldherr des Prin-
zen Wilhelms von Oranien, 34, 118
tritt auf Spaniſche Seite, — 225
ſucht vergebens die aufſätzigen Truppen
zu bezwingen, — 377
fällt in Geldern ein, — 559
nimmt Cleve und Gennep ein, — 569
Amersfort, — 598
ſchlägt den Grafen von Styrum, — 584. 598
wird bei Herzogenbuſch geſchlagen, — 597 f.
tritt von den Spaniern ab, — 619
wird von ihnen für einen Verräther er=
klärt, — 620

B. S.

Bergen, in Hennegau wird von Ludwigen von Naſſau eingenommen, 34, 18
vom Herzoge von Alba, — 122
von den Franzoſen, 35, 296
von den Engländern und Holländern, — 383 f.
abermals von den Franzoſen, — 457
daſiger Vergleich des ſpaniſchen Hofs mit den Niederländern, 34, 187 f.
es wird im Aachner Frieden an Holland zurückgegeben, 35, 475
Marqv. von Bergen, Abgeordneter der Niederländer an Philippen den zweiten von Spanien, 34, 102
Bergen op Zoom, wird von der oraniſchen Partei eingenommen, — 154
wird von Spanien im münſteriſchen Frieden an die Niederländer abgetreten, — 710 f.
wird von den Franzoſen erobert, 35, 466
aber im Aachner Frieden zurückgegeben, — 474 f.
Berklei, engliſcher Admiral, bleibt im Treffen, — 160
Bernulph, Biſchof von Utrecht, 34, 73
Betencour, ein Niederländer, Erfinder der flandriſchen Inſeln, — 473
Bethlem Gabor, Fürſt von Siebenbürgen, ſchließt ein Bündniß mit den Holländern, — 554 f.
Bethüne, wird von den Engländern und Holländern eingenommen, 35, 358
wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten, — 371
Beverningk, holländiſcher Abgeordneter in England, — 58
ſein herzhaftes Bezeigen gegen Cromwelln, — 69

B. S

Beuningen, Penſionair von Amſterdam, holländiſcher Geſandter in Schweden, 35 51 f.
in Dänemark, — 80
in Frankreich, — 140
räth den Holländern, Schweden zu bekriegen, — 95
A. Bikker, Bürgermeiſter zu Amſterdam, wird abgeſetzt, — 23
gelangt wieder zu ſeinem Amte, — 27
C. Bikker, des vorigen Bruder, Bürgermeiſter zu Amſterdam, vertheidigt die Stadt wider Prinz Wilhelm den zweiten von Oranien, — 20
wird ſeines Amts entſetzt, — 23
kömmt wieder in daſſelbe, — 27
Bilderſtürmerei, in den Niederlanden, — 103
Herr von Billy, Statthalter von Gröningen, wird in Verhaft genommen, 34, 168
Marſchall Biron, franzöſiſcher Feldherr in den Niederlanden, — 215
ſucht vergebens Eindhoven zu entſetzen, — 224 f.
fällt in Artois ein, — 319
Bisdom, Vorſteher der holländiſchen Faktorei zu Caſſenbuzar 35, 530
Blake, engliſcher Admiral, ſchlägt die Holländer zur See, 35, 37. 40. 44. 49
wird von ihnen geſchlagen; 35, 45 f.
giebt den Rath, ſie zu ſchonen, — 59
Blumenhandel, in Holland, 34, 657
Bodegrave, wird von den Franzoſen geplündert und angeſteckt, 35, 229. 232
Bodley, engliſcher Geſandter in den Niederlanden, 34, 312
Bodley, engliſcher Commodore, 35, 40
Bogermann, Prediger zu Leuwarden, Vorſitzer der Dortrechter Kirchenverſammlung, 35, 632 f.

Boi-

B. S

Boiſſe, franzöſiſcher Geſandter in Holland, räth zur Einigkeit, 35, 524
Bokelsſohn, ein Schneider aus Leiden, Anführer der Wiedertäufer in Weſtphalen, — 87
Bolingbroke, engliſcher Miniſter, ſchließt einen Waffenſtillſtand mit Frankreich, 35, 368
Bommel, geht an die Franzoſen über, — 204
Bonifaz, Erzbiſchof von Mainz, Biſchof von Utrecht, 34, 94
Bonn, geht an die Holländer über, — 278
an die Spanier, — 279
an den Prinz Wilhelm den dritten von Oranien, 35, 237. 133
an den Herzog von Marlborough, — 342
Boom, Bürgermeiſter zu Amſterdam, vereitelt des Grafen von Leiceſter Anſchläge auf dieſe Stadt, 34, 271
Boreel, holländiſcher Geſandter in Frankreich, 35, 10. 89
gevollmächtigter Abgeordneter der Staaten auf der Flotte, 35, 149. 153
Gevollmächtigter beim Ryswycker Frieden, — 320
Borkelo, wird vom Biſchofe von Münſter wegenommen, — 556
Fr. von Borſelen, Statthalter von Holland und Seeland, vermählt ſich mit Jaquelinen von Henegau, — 42
Borth, holländiſcher Befehlshaber zur See, ſchlägt den Coxenga, — 578
Graf von Boſſü, ſpaniſcher Statthalter von Holland, wird vom Grafen Lümei geſchlagen, — 116
desgleichen zur See, 34, 319
ſein geſchicktes Verhalten im Treffen bei Rimenant, — 116
ſein Tod, — 174

Bos-

B. S.

Boswell, engliſcher Geſandter im Haag, 35, 8
Bouchain, wird von den Franzoſen eingenommen, — 245
vom Herzoge von Marlborough, — 360
Bouflers, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr in den Niederlanden, nimmt Bergen ein, — 298
Herz. von Bouillon, franzöſiſcher Feldherr in Artois, 34, 302. 306
Herz. von Boillon, holländiſcher Befehlshaber von Maaſtricht, — 624
Kard. von Bouillon, wird von Frankreich zum Erzbiſchofe von Utrecht ernannt, 35, 208
Bovines, geht an die Spanier über, 34, 165
Bourbourg, wird von den Franzoſen eingenommen, — 689
Bourn, engliſcher Comodore, verſtärkt den Admiral Blake, 35, 37
ficht wider die Holländer, — 43
Boyer, holländiſcher Geſandter an den Kaiſer in China, — 572
Boyſet, Admiral der Seeländer, 34, 126
ſchlägt die Spanier, — 130
von Brakel, holländiſcher Kontreadmiral, bleibt im Treffen, 35, 292
Braſilien, daſige Eroberungen der Holländer, 34, 614. 650 f.
ſie werden von da vertrieben, 34, 689 f.
Braunſchweig, ſchließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, — 540
Breevort, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 327
von den Spaniern, — 411
vom Prinz Heinrich Friedrich, ebendaſ. f.
Breda, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen, 34, 154
vom Prinz von Parma, — 196

B. S.

Breda, vom Prinz Moritz von Oranien, 34, 286
von Spinola, — 575
vom Prinz Friedrich Heinrich, — 655
wird im münsterischen Frieden von Spanien an Holland abgetreten, — 710 f.
daſige Friedensunterhandlung zwiſchen England, und Holland, 35, 168 f.
ſie kömmt zu Stande, — 174 f.
H. von Brederode, Stifter des Bündniſſes der Geuſen, 34, 100
Brederode, holländiſcher Gevollmächtigter bei der Friedensunterhandlungen mit Spanien, — 284
Brederode, holländiſcher Admiral, 35, 65
Breze, franzöſiſcher Marſchall in den Niederlanden, 34, 644
Briel, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen, 34, 115
wird an England zum Pfande eingeſezt, — 253
wird wieder ausgelöſt, — 542
von den Broeke, holländiſcher Befehlshaber des Forts Moritz, beſiegt den König von Jacatra, 35, 563 f.
Brouwer, holländiſcher Befehlshaber in Braſilien, thut einen unglücklichen Kriegszug nach Chili, 34, 690
Brügge, tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 186
Errichtung des daſigen Biſthums, — 94
es ergiebt ſich an Carln von Oeſtreich, 35, 348
wird von den Engländern und Holländern eingenommen, — 352
von den Franzoſen, — 457
Brüſſel, daſige Unterſagung des öffentlichen katholiſchen Gottesdienſtes, 34, 197
es ergiebt ſich an den Prinz von Parma, — 242 f.
an Carln von Oeſtreich, 35, 348
wird von den Franzoſen weggenommen, — 357

	B.	S.
A. Brun, ſpaniſcher Geſandter im Haag,	35,	11
Bruno, Heinrichs des Voglers Sohn, Erzbiſchof zu Cöln, und Herzog von Lothringen,	34,	88
Buccleugh, wirbt in Schottland Truppen zum Dienſte der Holländer,	—	395
Buckhurſt, engliſcher Geſandter in Holland,	—	270
fällt bei der Königin Eliſabeth in Ungnade,	—	273 f.
H. von Buckingham, Carls des erſten von England Miniſter,	—	578
Herzog von Buckingham, engliſcher Abgeordneter an den König in Frankreich,	35,	210
Büat, holländiſcher Rittmeiſter, ſteht mit den Engländern in Briefwechſel,	35,	165
wird darum hingerichtet,	ebendaſ.	
Bücqvoi, ſpaniſcher Feldherr in den Niederlanden, nimmt Kaiſerswerth ein,	34,	404
Wachtendonk,	—	405
Büzanval, franzöſiſcher Geſandter in den Niederlanden,	—	331
Burik, wird von den Holländern eingenommen,	—	599 f.
von den Franzoſen,	35,	203
Burleigh, Miniſter der Königin von England Eliſabet,	34,	138 f.
Burnet, engliſcher Geiſtlicher, beſpricht ſich mit Wilhelmen dem dritten von Oranien über ſeine Anſchläge auf England,	35,	281
meldet ſie dem Herzoge von Hannover,	—	286
Buys, Penſionar von Amſterdam, pflegt Friedensunterhandlung mit den Franzoſen,	35,	353
iſt holländiſcher Geſandter am franzöſiſchen Hofe,	35,	385

C.

Cabo Corſo; daraus werden die Holländer durch die Engländer vertrieben, 34, 123
Cadix, wird von den Engländern eingenommen und angeſteckt, 34, 321 f.
Callenberg, holländiſcher Admiral, wird von den Franzoſen geſchlagen, 35, 291 f.
Callieres, franzöſiſcher Gevollmächtigter wegen eines Friedens, — 316
Calvin, deſſen Lehrbegriff herrſcht vorzüglich in der niederländiſchen Kirche, 34, 24
er nimmt darin einen unbedingten Rathſchluß Gottes wegen Seligkeit der Menſchen an, 34, 508 f.
der wird auf der Dordrechter Kirchenverſammlung feſtgeſetzt, — 536
Cambray, wird von den Spaniern eingenommen, — 302
von den Franzoſen, 35, 250
Erhebung des daſigen Stifts zu einem Erzbisthume, 34, 94
Cananor, wird der holländiſchen oſtindiſchen Geſellſchaft von Portugall überlaſſen, 35, 191
Canarieninſeln, werden von den Holländern zerſtört, 34, 356
Caninefater, Einwohner der Inſel der Bataver, — 27
werden von den Römern beſiegt, — 28
erregen Aufruhr, — 29
Cantelmo, ſpaniſcher Feldherr in Flandern, — 676
entſetzt Hulſt, — 679
wird vom Prinze Wilhelm von Oranien geſchlagen, — 680

B. S.

Capo St. Auguſtin, auf Braſilien, wird den Holländern abgenommen, 34, 69x
Carauſius, wirft ſich zum römiſchen Kaiſer auf, — 31
Carl der große, K. der Franken, bekriegt die Sachſen, — 35
bezwingt die Frieſen, — 71
Carl der kahle, Ludwigs des frommen Sohn, erhält Neuſtrien, — 36
theilt ſich in Lothringen, ebendaſ.
Carl der dicke, Ludwigs von Deutſchland Sohn, deutſcher Kaiſer, 34, 37
Carl der einfältige, K. in Frankreich, tritt Lothringen an Heinrich den Vogler ab, — 38
Carl, franzöſiſcher Prinz, Herzog von Lothringen, — 39
Carl der vierte, deutſcher Kaiſer, ernennt die Grafſchaft Luxenburg zum Herzogthume, — 40
Carl der ſiebente, K. in Frankreich, vergleicht ſich mit dem Herzoge von Burgund, — 43
Carl der kühne, Philipps des guten von Burgund Sohn, — 44
nimmt Lothringen ein, — 45
bleibt bei Nancy, ebendaſ.
Carl der achte, K. in Frankreich, ſchließt mit dem Kaiſer Frieden, 34, 51
vermählt ſich mit der Herzogin von Bretagne, — 52
Carl, Herzog von Geldern, führt Krieg mit Philippen von Oeſterreich, 34, 54. 61
tritt Gröningen und die Ommelande an den Kaiſer ab, 34, 76 f.
Carl der fünfte, Philipps von Oeſterreich Sohn, Prinz von Caſtilien, — 55

 Carl

Carl der fünfte, bringt die Niederlande an ſich, 34, 61 f. 67 f. 71 f. 76. 79 f.
wird deutſcher Kaiſer, 34, 80
dämpft einen Aufruhr in Gent, — 81. 82
ordnet die Verbindung der Niederlande mit dem deutſchen Reiche an, 34, 84
ſucht darin die Inquiſizion einzuführen, — 88
legt die Regierung nieder, — 91
ſein Tod, ebendaſ.
Carl, Philipps des zweiten von Spanien Sohn, iſt den Niederländern günſtig, 34, 108
ſein Tod, — 112
Carl der erſte, K. in England, — 578
ſchließt Frieden mit Frankreich, — 601
mit Spanien, — 602
hindert der Holländer Fiſchfang an ſeiner Küſte, — 641
vermählt ſeine Tochter an den Prinz Wilhelm von Oranien, — 673
ſein Tod, 35, 7
Carl der zweite, des vorigen Sohn, — 8
will als Freiwilliger auf der holländiſchen Flotte dienen, 35, 44
gelangt zum engliſchen Throne, — 101
thut Forderungen an die Holländer, — 110 f.
erklärt Krieg wider ſie, 35, 122. 134. 142
zahlt dem Biſchofe von Münſter Hilfsgelder, 35, 154 f.
ſchließt mit den Holländern Frieden, 35, 168 f. 174 f.
ſchließt mit ihnen und den Schweden das dreifache Bündniß wider Frankreich, 35, 184 f.
bekriegt Holland vom neuen, — 188 f.
ſchließt Frieden, — 236 f.
ſeine Unſchlüſſigkeit, 35, 242. 245. 256
Carl der zweite, K. in Spanien, 35, 299. 323
ſetzt den Herzog von Anjou Philipp zum Erben ein, 35, 324 f.

Carl, des deutſchen Kaiſers Leopolds Sohn, Erzherzog von Oeſterreich, 35, 323 f.
wird zum König von Spanien erklärt, — 344
ſchifft zu deſſen Eroberung aus, ebendaſ. f.
nimmt Catalonien und Valentia ein, 35, 347
wird römiſcher Kaiſer, — 359 f.
muß zu Raſtadt mit den Franzoſen Frieden ſchließen, — 373
ſein Vergleich mit Holland wegen der Barriereplätze, — 379
er ſchließt ein Bündniß mit Frankreich, Holland und England, — 391
deßgleichen mit Spanien, — 407
errichtet die pragmatiſche Sankzion, — 417
wird von Frankreich bekriegt, — 433 f.
ſchließt Frieden, — 437
ſein Tod, — 441
Carl der zwölfte, K. in Schweden, thut Einſpruch wider die Neutralität der ſchwediſchen deutſchen Provinzen, — 313
führt Krieg mit den nördlichen Mächten, — 384
ſagt ſich von der Verſchwörung ſeiner Geſandten los, — 390 f.
Carl der ſiebente, Kurfürſt von Bayern, macht Anſpruch auf die Verlaſſenſchaft Kaiſer Carls des ſechſten, — 444
wird zum Kaiſer gewählt, — 445
ſein Tod, — 456
Carl, Prinz von Lothringen, öſterreichiſcher Feldherr wider die Franzoſen, — 453
wird von ihnen bei Raucoux geſchlagen, — 458
Carl Edzard, Fürſt von Oſtfriesland, — 454
Carleton, engliſcher Geſandter in Holland, 34, 521
Carl Guſtav, K. in Schweden, führt Krieg mit Polen, 35, 78 f.
iſt den Holländern abgünſtig, ebendaſ.
nimmt Elbingen ein, 35, 79

	B.	S.
Carl Guſtav, ſchließt Frieden,	35,	84
wird von Holland bekriegt,	—	95
ſein Tod,	—	99
Carlomann, K. in Frankreich, muß Lothringen abtreten,	34,	36
Don Carlos, Philipps des fünften von Spanien Sohn,	35,	414
Carlowitz, daſiger Friede zwiſchen dem deutſchen Kaiſer und der Pforte,	—	323
Caroline, des Erbſtatthalters Wilhelm von Oranien Tochter,	—	469
vermählt ſich mit dem Fürſten von Naſſau=Weilburg,	—	545
Fr. Caron, holländiſcher Feldherr in Ceylon,	—	570
ſchlägt die Portugieſen,	ebendaſ. f.	
N. v. Caron, niederländiſcher Bothſchafter in England,	34,	400
vermittelt die Einlöſung der verpfändeten holländ. Städte,	—	541 f.
Carron, Anführer der Franzoſen auf Ceylon wider die Holländer,	35,	584
Carteſius, franzöſiſcher Gelehrter, hält ſich in Holland auf,	—	116
ſeine Verdienſte in der Philoſophie,	ebendaſ.	
ſein Tod,	ebendaſ.	
Marqu. v. Caſtel Rodrigo, ſpaniſcher Statthalter der Niederlande,	34,	686. 708
	35,	180
Catten, ihr Wohnplatz,	34,	26
ſie entzweien ſich unter einander,	ebendaſ.	
ein Theil derſelben ſetzt ſich in den Niederlanden,	34,	26 f.
Cawen, holländiſcher Admiral, ſucht vergebens das Fort Seeland auf Formoſa zu entſetzen,	35,	577
Inſel Ceylon, daſiger Gewürzhandel der Holländer,	34,	38

Inſ

	B.	S.
Inſel Ceylon, ſie kömmt in der Holländer Beſitz,	34, 99 f.	35, 571
Aufruhr wider ſie daſelbſt,	35,	539 f.
ſie beſiegen daſelbſt den König von Candy,	—	548
Charlemont, wird von Don Juan von Oeſterreich eingenommen,	34,	154
Charleroi, wird von den Franzoſen eingenommen,	35,	177
wird im Nimeger Frieden zurück gegeben,	—	252 f.
kömmt abermals in ihre Hände,	35,	303. 458
Charles, holländiſcher Befehlshaber in Nimegen, nimmt Goch ein,	34,	70
Charlotte von Braband, des Prinzen Wilhelms von Oranien Gemahlin,	—	238
Charlotte von Egmond, ebenfalls des vorigen Gemahlin,		ebendaſ.
Freiherr v. Charnace, franzöſiſcher Geſandter in den Niederlanden,	34,	627. 640. 649
bleibt vor Breda,	34,	655
Chateau Cambreſis, wird vom Herzoge von Anjou eingenommen,	—	207
Chatillon, franzöſiſcher Marſchall in den Niederlanden,	—	644
la Chatre, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr im Jülichiſchen,	—	485
Chicheley, engliſcher Befehlshaber zur See,	35,	230
Prinz von Chimay, ſpaniſcher Statthalter von Hennegau,	34,	298
nimmt Cambrai ein,	—	302
wird von den Franzoſen geſchlagen,	—	319
Chriſtian, Herzog von Braunſchweig und Biſchof von Halberſtadt,	—	549
Feldherr in holländiſchem Solde,	—	554
wird von Tilly geſchlagen,	—	555
ſein Tod,	—	588

	B. S.
Chriſtian der vierte, K. in Dänemark,	
führt Krieg wider den Kaiſer,	34, 582
iſt unglücklich,	— 587
ſchließt Frieden,	— 595
Chriſtine, Kön. von Schweden,	34, 696. 35, 52
beruft den des Cartes zu ſich,	35, 116
Chriſtoph, des Kurfürſten von der Pfalz Sohn, bleibt im Treffen bei Nimegen,	— 130
Clarendon, Carls des zweiten von England erſter Miniſter,	35, 135. 136
Claudius Civilis, ein vornehmer Bataver im Dienſte der Römer, erregt Aufruhr wider ſie,	34, 29
vergleicht ſich mit ihnen,	— 30
Claudius Druſus, römiſcher Feldherr, bezwingt die Frieſen,	— 28
Clemens, Prinz von Bayern, macht Anſpruch auf das Kuhrfürſtenthum Cöln,	35, 275
Cleve, das Herzogthum, deſſen Erledigung,	— 483
Streitigkeiten darüber,	ebendaſ. f.
ſie werden beigelegt,	34, 604 f.
Cleve, die Stadt, wird von den Spaniern eingenommen,	— 569
vom Prinz Moritz von Oranien,	— 570
Clive, engliſcher Obriſter, ſetzt einen Nabob in Bengalen ein,	35, 505
vereitelt den Angriff der Holländer,	— 509
ſchlägt den Schah-Zaddah,	— 515
thut beim Nabob für die Holländer Fürſpruch,	— 520
Clodio, K. eines fränkiſchen Volks,	34, 32
Clodoväus, K. der Franken, Stifter des fränkiſchen Reichs,	ebendaſ.
nimmt die chriſtliche Religion an,	34, 34
Cluſius, Kräuterkundiger zu Leiden,	— 324

Coen

Coccejus, Profeſſor der Theologie zu Leiden, geräth in Streit mit den Voetianern, 35, 118
Cochin, wird den Portugieſen durch die Holländer abgenommen, — 579
wird von Portugal durch Vergleich an die holländiſche oſtindiſche Geſellſchaft abgetreten, — 191
Colbert, franzöſiſ. Staatsminiſter, ſucht Frankreich zur Seemacht zu machen, — 113 f.
Coligni, franzöſiſcher Admiral, giebt den Niederländern den Rath, Caperſchiffe auszurüſten, — 114
Colombo, in Ceylon, wird von den Holländern eingenommen, 35, 100. 570
wird vom König von Candy erobert, 35, 539
Compromiß, das Bündniß der Geuſen in den Niederlanden, 34, 100
deſſen Urheber, — 243
Condee, wird von den Franzoſen eingenommen, 35, 245. 150
Prinz v. Condee, franzöſiſcher Feldherr in den Niederlanden, 35, 202
ſetzt über den Rhein, — 353 f.
muß ſich über die Maas zurück ziehen, — 204
ſiegt bei Seneſ, — 239 f.
legt ſeine Stelle nieder, — 241
Conſtantin der große, römiſcher Kaiſer, ſchlägt die Franken, 34, 31
Conſtantius Chlorus, römiſcher Kaiſer, vertreibt die Franken aus Holland, ebendaſ.
Corbulo, römiſcher Feldherr, ſucht die Einwohner von Gröningen geſittet zu machen, 34, 76
Coſſim Caun, des Nabobs in Bengal Feldherr, ſperrt eine holländiſche Faktorei, 35, 529

B. S.

Coventry, engliſcher Abgeordneter am ſchwediſchen Hofe, 35. 189
Courtin, franzöſiſcher Befehlshaber in Ben-Bengal, — 516
Courtray, wird von den Franzoſen eingenommen, 34, 703. 35, 177
wird von ihnen im Nimeger Frieden zurückgegeben, 35, 252. 253
Coxenga, chineſiſcher Seeräuber nimmt Formoſa ein, 35, 576 f.
wird von den Hollän. geſchlagen und erlegt, — 578
Coyet, holländiſcher Befehlshaber auf Formoſa, muß das Fort Seeland an Coxenga übergeben, — 577
Crevecoeur, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, 34, 357 f.
von den Franzoſen, 35, 204
Ph. von Croi, Geſandter der niederländiſchen Stände an die engliſche Königin Eliſabeth, 34, 160
Freih. von Cronſtrom, holländiſcher Befehlshaber von Bergen op Zoom, 35, 466
O. Cromwell, engliſcher Protektor, — 68
pflegt Unterhandlungen mit Holland, — 54
will es mit England vereinigen, — 62 f.
ſchließt mit ihm Frieden, — 70 f.
führt Krieg mit Spanien, — 77 f.
nimmt Dünkirchen und Margyk ein, — 87
ſein Tod, — 99
Cubiera, Befehlshaber der ſpaniſchen Truppen, wird von den Holländern zur See geſchlagen, 34, 408 f.
Cueva, römiſcher Kardinal und Statthalter in den ſpaniſchen Niederlanden, — 585
Herz. von Cumberland, Feldherr der Engländer und Holländer in den Niederlanden, wird von den Franzoſen bei Fontenoi geſchlagen, 35, 456 f.

B. S.

Herz. von Cumberland, desgleichen bei Lafeld, 35, 465

Inſel Curaſſao, in America, wird von den Holländern eingenommen, 34, 651

D.

Dagobert, K. der Franken, baut eine chriſtliche Kirche in Utrecht, 34, 63

Dale, Befehlshaber der Engländer auf Java, 35, 563

P. Danne, ſtellt dem Prinz Moritz von Oranien nach dem Leben, 34, 341

David, Philipps von Burgund Sohn, Biſchof von Utrecht, 34, 66 f. 74

Davila, ſpaniſcher Admiral bleibt in Seetreffen wider die Holländer. 34, 474

Daviſon, Geſandter der Königin Eliſabeth von England in den Niederlanden, — 185

Dean, engliſcher Admiral, ſchlägt die Holländer, 35, 55
bleibt im Treffen, ebendaſ.

Delft, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 34, 122

Delfzyl, wird vom Prinz Moritz v. Oranien eingenommen, — 289

Dendermonde, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien einegnommen, — 122
vom Herzoge von Alba, — 123
vom Herzoge von Anjou, — 220
wird wieder von ihm geräumt, — 224
geht an den Prinz von Parma über, — 240
an die Engländer und Holländer, 35, 348
an die Franzoſen. — 457

Deventer, wird an die Spanier übergeben, 34, 269

Deven=

	B.	S.
Deventer, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen,	34,	289
Errichtung des daſigen Bisthums,	—	94
Dick, holländiſcher Kontreadmiral, bleibt im Gefechte,	35,	292
Dieden, holländiſcher Obriſter, nimmt Weſel ein,	34,	599
Diedenhoven, wird von den Franzoſen eingenommen,	—	680
Dielerſchanze, ſ. Ellerſchanze.		
Dieſt, geht an die Spanier über,	—	165
an die Franzoſen,	—	644
Dietrich der erſte, Graf von Friesland,	—	55 f.
Dietrich der zweite, des Florenz Sohn, Graf von Holland,	—	56
beſiegt die Frieſen,	—	70
Dietrich der dritte, Graf von Friesland, bezwingt die Frieſen,	—	57 f.
ſchlägt den Biſchof von Utrecht,	—	65
Dietrich der fünfte, Graf von Friesland und Holland,	—	58,
Dietrichsſohn, Admiral des Prinzen Wilhelms von Oranien, ſchlägt die Spanien,	—	127
Dixmuiden, wird vom Herzoge von Anjou eingenommen,	—	220
wird wieder von ihm geräumt,	—	224
wird vom Prinze von Parma eingenommen,	—	225
van der Does, holländiſcher Admiral, nimmt ein groſſes ſpaniſches Schiff weg,	—	276
zerſtört die Inſel St. Thomas und die Canarieninſeln,	—	355 f.
Doesburg ergiebt ſich an die Spanier,	—	245
wird vom Grafen von Leiceſter eingenommen,	—	265
von den Franzoſen,	35,	204

Graf

B. S.

Graf von Dohna, Befehlshaber von Orange, übergiebt es an die verwitwete Fürſtin von Oranien, 35, 28
muß es an die Franzoſen übergeben, — 102 f.
Donell, Lehrer der Rechte zu Leiden, 34, 323
Dordrecht, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, — 118
daſige Zuſammenkunft der Stände von Holland, — 120
daſige Vereinigung mit Seeland, — 135
daſige Kirchenverſammlung, 34, 503 f. 532
ſie wird in der großen holländiſchen Verſammlung beſtätigt, 35, 29 f.
Doreslaar, hat Antheil an der Hinrichtung Carls des erſten von England, — 9
wird im Haag umgebracht, ebendaſ.
Dornyk, wird vom Prinze von Parma eingenommen, 34, 287 f.
von den Engländern und Holländern, — 335
wird von Frankreich im Utrechter Frieden abgetreten, 35, 370
Dorp, holländiſcher Unteradmiral, wird von den Franzoſen geſchlagen, 34, 581
Dorth, holländiſcher Obriſter, und Befehlshaber zu St. Salvador, — 559
bleibt im Hinterhalte, — 576
Douay, Errichtung der daſigen hohen Schule, — 95
es wird von den Franzoſen eingenommen, 35, 177
von den Engländern und Holländern, — 358
Dover, daſiges Seetreffen zwiſchen den Holländern und Engländern, — 38 f.
Douſa, Dichter und Geſchichtſchreiber zu Leiden, 34, 324
Downing, iſt engliſcher Geſandter im Haag, 35, 112. 122. 136. 189
Drake, engliſcher Admiral, 34, 262

Dün-

B. S.

Dünkirchen, wird vom Herzoge von Anjou eingenommen, 34, 220
vom Prinze von Parma, — 225
von den Franzoſen, 35, 703
von den Spaniern, — 51
von Cromwelln, — 87
wird zum Freihafen erklärt, — 225
wird den Engländern von Frankreich abgekauft, 34, 120
daſiges Seetreffen zwiſchen dieſen und den Holländern, 35, 55 f.
Duivenvoorde, holländiſcher Admiral, hilft den Engländern Calais einnehmen, 34, 321
van der Duſſen, Bürgermeiſter von Gouda, pflegt Friedenshandlungen mit den Franzoſen,
Dyckveld, holländiſcher Geſandter am engliſchen Hofe, 35, 273
bringt die Engländer auf Wilhelms des dritten von Oranien Seite, — 282
pflegt Friedensunterhandlung mit den Franzoſen, 35, 316. 318
iſt Gevollmächtigter beim Ryswycker Frieden, 35, 319

E.

Eck, holländiſcher Statthalter auf der Inſel Ceylon, bezwingt den König von Candy, 35, 549
Eduard, der dritte, K. in England, Reichsverweſer in Friesland, 34, 41
erhält Beiſtand von Gent bei ſeinem Kriege wider Frankreich, — 48
Edzard, Graf von Oſtfriesland, — 54
Edzard der zweite, Graf von Oſtfriesland, — 309

	B.	S.
Graf von Egmond, Stattthalter von Flandern und Artois,	34,	96
tritt in Bündniß wider den Kardinal Granvelle,	—	97
geht als Geſandter nach Spanien,	—	99
unterſtützt das Bündniß der Geuſen,	—	100
wird enthauptet,	—	109
Graf von Egmond, des vorigen Sohn, ſucht vergebens Brüſſel einzunehmen,	—	190
Eilerſchanze, in Oſtfriesland, wird vom Biſchofe von Münſter weggenommen,	35,	139 f.
wieder von den holländiſchen Ständen,	ebendaſ.	
Eindhoven, wird vom Prinze von Parma eingenommen,	34,	224
Inſel Elba, daſiges Seegefecht zwiſchen den Holländern und Engländern,	35,	41 f.
Elbingen, daſiger Friede mit Schweden,	—	85
er wird nicht vollſtreckt,	—	87
Eliſabeth, Herzogin von Luxenburg,	34,	43
Eliſabeth, Königin von England, begünſtigt die oraniſche Partei in Holland,	34,	118. 147
ihr Vertrag mit den niederländiſchen Ständen,	34,	160 f. 252 f. 334
ſie ſteht ihnen nachdrücklich bei,	34,	185, 255 f.
geräth in Streit mit ihnen,	34,	310 f.
ihr Tod,	—	393
Elphinſton, engliſcher Schiffshauptmann, richtet ein franzöſiſches Schiff an der holländiſchen Küſte zu Grunde,	35,	539
Don Emanuel, portugieſiſcher Prinz,	34,	328
Emmerich, wird vom Prinze Moritz von Oranien angenommen,	—	349
Herzog von Enguien, ſchlägt die Spanier bei Rocroi,	—	679
ſ. Condee.		
Enkhuiſen, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite,	34,	117

B. S.

Enkhuiſens Admiralitätsgerichtskammer, 34, 20
daſige Unruhen, 35, 60
Einſchede, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen, 34, 327
Epiſcopius, Lehrer der Theologie zu Leiden, Oberhaupt der Remonſtranten, — 533
verantwortet ſich auf der Dortrechter Kirchenverſammlung, — 534 f.
wird an der remonſtrantiſchen Pflanzſchule zu Amſterdam angeſtellt, — 594
Erasmus, von Rotterdam, thut der Glaubensänderung in den Niederlanden Vorſchub, — 85 f.
Erberfeld, Rädelsführer einer Verſchwörung zu Batavia, 35, 588
wird hingerichtet, ebendaſ.
Ernſt von Bayern, Kurfürſt zu Cöln, 34, 278
Ernſt, Erzherzog von Oeſterreich, ſpaniſcher Oberſtatthalter der Niederlande, — 298
räth zum Frieden, 34, 300 f. 303
ſein Tod, 34, 305
Ernſt Auguſt, Herzog von Hannover, 35, 286
Ernſt Caſimir, Graf von Naſſau, holländiſcher Feldherr, 34, 350
wird vom Erzherzoge Albert geſchlagen, — 363
wird Statthalter in Friesland, — 545
in Groeningen, — 573
nimmt Steenberge ein, — 550
Oldenzeel, — 583
bleibt vor Roermonde, — 618
Th. Erpenius, holländiſcher Gelehrter und Profeſſor zu Leiden, — 697
Erwählte, obrigkeitl. Perſonen zu Utrecht, — 14
Eſch, ein Auguſtinermönch wird wegen der lutheriſchen Lehre verbrannt, — 86
Eſcovedo des Don Juan von Oeſterreich, Geheimſchreiber, — 154
wird umgebracht, — 176

Prin=

B. S.

Prinzeſſin von Eſpinoi, vertheidigt Dornyk gegen die Spanier, 34, 208
Graf von Eſſex, engliſcher Feldherr, nimmt Cadix ein, — 322
Graf von Eſtrades, franzöſiſcher Geſandter in Holland, 34, 658. 675. 700. 35, 26. 121. 124 f.
wird zurückberufen, 34, 186 f.
Etrees, franzöſiſcher Admiral, ſtößt zu den Engländern, 34, 199. 226
Evertſen, holländiſcher Admiral, ſchlägt die Dünkircher zur See, — 650
wird von den Engländern geſchlagen, 35, 64. 146
bleibt im Treffen, 35, 160
Evertſen, des vorigen Bruder, holländiſcher Admiral, wird von den Engländern zur See geſchlagen, — 162
von den Franzoſen, — 291
Prinz Eugen von Savoyen, kaiſerlicher Feldherr wider die Franzoſen, 35, 338
Statthalter der öſterreichiſchen Niederlande, — 402
ewiges Edikt, wird von den holländiſchen Ständen abgefaßt, — 182
wird wieder von ihnen aufgehoben, — 214

F.

Fagel, holländiſcher Rathspenſionär, 35, 222
thut den Engländern Vorſtellungen, um den Niederländern beizuſtehen, — 249
Frankreich ſucht ihn vergebens auf ſeine Seite zu bringen, — 266
er vertheidigt die Geſinnungen Prinz Wilhelms des dritten von Oranien, — 282
wirkt demſelben bei den Ständen Vorſchuß aus, — 289

B. S.

Fagel, holländiſcher Feldherr, 35, 341
Graf von Falkenſtein, holländiſcher Feldherr, führt Zufuhre nach Rheinbergen, 34, 279
Farneſe, Prinz von Parma, wird mit einer Armee nach den Niederlanden geſchickt, — 163
ſchlägt die Truppen der vereinigten Stände, — 164 f.
macht Eroberungen, — 165
wird Statthalter der Niederlande, 34, 177. 192
nimmt Maaſtricht ein, 34, 189 f.
Breda, — 196
Dornyk, — 207 f.
Oudenarde, — 214
Eindhoven und mehrere Oerter, — 224 f.
Dendermonde, Vilvoorden, — 240
Antwerpen, — 242
Brüſſel, Mecheln, ebendaſ. f.
Venlo und andere Städte, 35, 265
Sluys, — 268
wird nach ſeines Vaters Abſterben Herzog von Parma, — 268 f.
rückt nach Frankreich wider Heinrichen den vierten, 34, 288. 292
entſetzt Paris und Rouen, ebendaſ.
ſein Tod, 34, 293
Faxardo, ſpaniſcher Admiral, hängt die holländiſchen Seeleute auf, — 414 f.
nimmt St. Salvador wieder ein, — 576 f.
Fenelon, franzöſiſcher Geſandter in Holland, 35, 447. 451
Ferdinand, der katholiſche, K. von Arragonien, 34, 53
ſein Tod, — 80
Ferdinand der erſte, Philipps von Oeſterreich Sohn, — 55

Ferdi=

	B.	S.
Ferdinand, deutſcher Kaiſer,	35,	91
Ferdinand der zweite, deutſcher Kaiſer,	—	555
Ferdinand, Kardinal, ſpaniſcher Prinz und Oberſtatthalter der ſpaniſchen Niederlande,	—	636
wird von den Franzoſen und Holländern bekriegt,	—	644 f.
nimmt Venlo und Rüremonde ein,	—	655
ſein Tod,	—	676
Ferngläſer deren Erfindung,	—	490
Feuquieres, franzöſiſcher Feldherr in den Niederlanden, wird von den Spaniern geſchlagen,	—	660
Figueira, portugieſiſcher Feldherr auf Ceylon, ſchlägt den König von Candy,	35,	570 f.
wird von den Holländern geſchlagen,	—	571
Fiſcherei deren blühender Zuſtand in den Niederlanden,	34,	47. 346
Streitigkeiten darüber mit England,	34,	568. 640 f.
	35,	107
Grafſchaft Flandern, huldigt dem Herzoge von Anjou,	—	209
Flandrine, Prinz Wilhelms von Oranien Tochter, nimmt die römiſche Religion an,	—	234
iſt Aebtiſſin von Jouarre,		ebendaſ.
ihr Tod,		ebendaſ.
Fleurüs, daſiger Sieg der Franzoſen über die Holländer und ihre Bundsgenoſſen,	35,	295
Kardinal Fleury, erſter Miniſter von Frankreich,	—	409
ſucht die Händel zwiſchen dem Kaiſer und den Niederlanden zu vergleichen,	—	412
ſchließt den ſeviliſchen Vergleich,	—	414
ſein Tod,	—	447
Florenz der erſte, Graf von Friesland,	34,	56
ſein Tod,	—	58

	B.	S.
Florenz der fünfte, Graf von Holland und Seeland,	34,	59
Floriszoon, holländiſcher Admiral bleibt im Gefechte,	35,	96
Graf des Fontaines, ſpaniſcher Feldherr in Flandern,	34,	676
Fontenoi, dasiger Sieg der Franzoſen,	35,	457
Ford, engliſcher Obriſter in Bengal, ſchlägt die Holländer,	—	509
Foreſter, engliſcher Schiffshauptmann in Bengal, ſiegt mit den Holländern,	—	507
Inſel Formoſa, wird vom Seräuber Coxenga eingenommen,	—	576 f.
wird an den chineſiſchen Kaiſer abgetreten,	—	579
Forteman, Graf von Friesland,	34,	69
Dü Four, ein Soldat, will den Prinz Moritz von Oranien ermorden,	—	302
Fourbin, Befehlshaber von Breda,	—	654 f.
muß es übergeben,	—	655
Franeker, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite,	—	119
Errichtung der daſigen hohen Schule,	—	245
Franken, ſetzen ſich in Holland feſt,	—	30
ihre Händel mit den Römern,	ebendaſ.	
ſie beſiegen ſie in Gallien,	34,	32
desgleichen die Frieſen,	—	33 f.
Marqu. von Fresno, ſpaniſcher Geſandter in Holland,	35,	236
Freibrief, großer, für die Provinzen Holland und Seeland,	34,	49
Friedrich, Graf von Bar, und Herzog von Oberlothringen,	—	38
Friedrich der dritte, deutſcher Kaiſer,	—	45
Friedrich von Baden, Biſchof von Utrecht, tritt das Bisthum ab,	—	66

B. S.

Friedrich von Toledo, des Herzogs von Alba Sohn, ſpan. Feldherr, nimmt Zütphen ein, 34. 124
Harlem, ebendaſ. f.
Friedrich Heinrich, Wilhelm von Oranien Sohn, 34, 234
holländiſcher Geſandter in England, — 394
nimmt Breevort ein, — 411
erhält Zulage zu ſeinen Einkünften, — 467
verheert Brabant, — 549
wird an ſeines Bruders Moritz Stelle Feldherr und Statthalter, — 572
nimmt Grol ein, — 585
Herzogenbuſch, — 599
Venlo und andere Oerter, — 617 f.
Maastricht, — 624
Breda, — 654 f.
Gennep, — 676
Sas van Gent, — 686
Hulſt, — 688
ſchützt die Remonſtranten, — 591
erhält Ehrenbezeigungen vom franzöſiſchen Hofe, — 653 f.
wird Statthalter von Gröningen und Drente, — 672
ſein Tod, — 704
Abriß von ihm, ebendaſ. f.
Friedrich von Toledo, ſpaniſcher Admiral, nimmt St. Salvador wieder ein, 34, 577
Friedrich, Kurfürſt von der Pfalz und K. in Böhmen, verliert die Schlacht bei Prag, — 544 f.
flüchtet zu den Holländern, — 545
Friedrich von Naſſau, Friedrichs Heinrichs von Oranien Sohn, — 704
Friedrich der dritte, K. in Dänemark, erhält von Holland Hilfe wider Schweden, 35, 94, 99

B. S.

Friedrich Magnus, Rheingraf und Befehlshaber zu Maastricht, 35. 98
Friedrich Wilhelm, Kurfürſt von Brandenburg, vermählt ſich mit Louiſen von Oranien, 34. 704
ſchließt Vergleiche mit den vereinigten Niederlanden, 35. 79. 191. 202. 206. 277
macht ſich gegen Frankreich zur Neutralität anheiſchig, 35. 236
tritt vom neuen dem Bündniſſe wider die Franzoſen bei, ebendaſ. f.
beſchwert ſich über der Holländer Beitritt zum Nimeger Frieden, 35. 255 f.
Friedrich der dritte, Kurfürſt von Brandenburg, ſchließt einen Vergleich mit den vereinigten Niederlanden, — 286
Friedrich der zweite, K. in Preußen, fällt nach Kaiſer Carls des ſechſten Tode in Schleſien ein, — 444
begiebt ſich ſeines Anſpruchs auf das Herzogthum Jülich, — 437 f.
fällt in Böhmen ein, — 453
vergleicht ſich mit den Holländern wegen des Fürſtenthums Oſtfriesland, — 454
ſchließt Frieden mit Oeſterreich und Sachſen, — 456
Friederike Louiſe Wilhelmine, Wilhelms des fünften von Oranien Tochter, — 551
Friedrike Sophie Wilhelmine, des Prinzen von Preußen Tochter, Wilhelms des fünften von Oranien Gemahlin, — 550
Frieſen, werden von den Römern bezwungen, 34. 28
erregen Aufruhr, ebendaſ.
werden den Franken unterwürfig, 34. 33
ihre Bekehrung zum Chriſtenthume, ebendaſ. f.
Friesland, Geſchichte dieſer Provinz, 34. 69

B. S.

Friesland, ſie tritt auf des Prinzen Wilhelms I von Oranien Seite, 34, 147
ſchließt die Utrechter Vereinigung, — 180
von Fuchs, brandenburgiſcher Geſandter in Holland, 35, 270
Graf von Fuentes, ſpaniſcher Aufſeher in den Niederlanden, 34, 292
Statthalter, — 305
wird nach Spanien zurückberufen, — 317
Kardinal von Fürſtenberg, macht Anſpruch auf das Kurfürſtenthum Cöln, 35, 275
wird von Frankreich in Schutz genommen, 35, 279 f. 283
Furnes, wird von den Franzoſen eingenommen, 35, 117. 452
wird von ihnen im Utrechter Frieden abgetreten, — 371

G.

Galen, holländiſcher Admiral, 35, 39
ſchlägt die Engländer zur See, — 41
bleibt im Gefechte, ebendaſ.
von Galen, Biſchof zu Münſter, 35, 92
verwirft der Holländer Vermittelung, — 93
bekriegt ſie — 138
nimmt Almelo ein, — 155
Borkelo, ebendaſ.
Lochem und Oldenzeel, 35, 156
wird zurück getrieben, — 157
bekriegt ſie vom neuen, 35, 194. 201 f. 205
ſchließt mit ihnen Frieden, 35, 235. 238
Gaſcoigne, ein Prieſter und Abgeordneter des Biſchofs von Münſter in England, 35, 139
Marqu. v. Gaſtanaga, Statthalter der ſpaniſchen Niederlande, — 297

	B.	S.
Gaſton Herzog von Orleans, ſchließt ein Bündniß mit Spanien,	34,	635
ſöhnt ſich wieder mit ſeinem Hofe aus,	—	636
von Geer, ſchwediſcher Agent in Holland, rüſtet daſelbſt Schiffe für Schweden aus,	34,	694
Gegenremonſtranten, Entſtehung dieſer Sekte,	—	494. 513
ſie verfolgen die Remonſtranten,	—	455
Geldern, deſſen Geſchichte,	—	58
es tritt der Utrechter Vereinigung bei,	—	180
huldigt dem Herzoge von Anjou,	—	209
Gemblours, geht an die Spanier über.	—	165
Gend, holländiſcher Feldherr in der Grafſchaft Mark,	—	582
Gend, holländiſcher Befehlshaber zur See, richtet der Engländer Schiffe zu Grunde,	35,	572
bleibt im Treffen bei Solebay,	—	201
Gend, holländiſcher Abgeordneter an den König in Frankreich,	—	212
Generalitätsrechnungkammer in den Niederlanden,	34,	20
Generalpetition, Vorſtellungen des niederlandiſchen Staatsraths an die Generalſtaaten,	—	18 f.
Generalſtaaten, deren Verfaſſung,	—	16
die Zeit ihrer Verſammlung,	—	18
Gennep wird von den Spaniern eingenommen,	—	569
vom Prinz Moritz von Oranien,		ebendaſ.
wieder von den Spaniern,	34,	646
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien,	—	676
Gent, daſiger Aufruhr,	—	81 f.
Errichtung des daſigen Bisthums,	—	94
daſiger Vertrag zwiſchen den niederländiſchen Provinzen,	—	145

B: S.

Gent, daſige Gewalthätigkeit wider die Katholiſchen, 34, 169. 177
Einnahme des Orts von den Spaniern, und Vertreibung der Reformirten von da, — 239 f.
es tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 186
wird von den Franzoſen eingenommen, 35, 351
wird im Nimeger Frieden von Frankreich zurückgegeben, — 252
ergiebt ſich an Carln von Oeſterreich, — 348
wird von den Engländern und Holländern eingenommen, — 352
von den Franzoſen, — 457
George, Herzog von Sachſen, Erbſtatthalter in Friesland, 34, 54
George Chriſtian, Fürſt von Oſtfriesland, ſchließt einen Vergleich mit dem Biſchofe von Münſter, 35, 139
George, Prinz von Dänemark, vermählt ſich mit Annen von England, — 278
George der erſte, Kurfürſt von Braunſchweig-Lüneburg, wird K. in England, — 374
ſtillt den Aufruhr des Prätendenten, — 376 f.
George der zweite, K. in England, ſchließt den ſeviliſchen Vergleich, — 414
leiſtet Gewähr für die pragmatiſche Sankzion, — 417
leiſtet der Provinz Seeland Hilfe, — 441
iſt den Holländern geneigt, — 537
ſein Tod, — 538
Gerhard, ermordet den Prinz Wilhelm von Oranien, 34, 231
Germanicus, römiſcher Feldherr, ſchlägt die Deutſchen, — 28 f.
Gerolf, Graf von Friesland, — 56
Gertrude, des Florenz von Holland Gemahlin, — 57

B. S.

Gertruidenberg, wird von Prinz Wilhelms von Oranien Truppen eingenommen, 34. 127
wird an die Spanier verkauft, — 278
wird wieder vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 296
Geuſen, deren Bündniß in den Niederlanden, — 106
Gianibelli, Kriegsbaukünſtler zu Antwerpen, — 242
Gibraltar, wird von den Engländern und Holländern eingenommen, 35. 345
Gilles, holländiſcher Geſandter in Frankreich, — 459
Giſelbert, Herzog von Lothringen, 34. 38
Glaubensänderung, deren Einführung in den Niederlanden, 84. 85. 93. 101 f.
Herr v. Glimes, Befehlshaber von Brüſſel, nimmt die Beiſitzer des Staatsraths in Verhaft, — 143
Goch, wird von den Holländern eingenommen, — 570
von den Spaniern, — 646
van der Goes, holländiſcher Admiral, 35. 303
van Goens, holländiſcher Befehlshaber zur See, iſt zur Behauptung von Ceylon behilflich, — 585
beſiegt die Portugieſen an der malabariſchen Küſte, — 579
Inſel Goeree, daraus werden die Holländer durch die Engländer vertrieben, — 128
Görz, ſchwediſcher Miniſter und Geſandter in Holland, errichtet eine Verſchwörung wider den K. von Großbrittanien, — 390
A. von Goignies, Feldmarſchall der vereinigten Stände, 34. 164
wird von den Spaniern geſchlagen und gefangen genommen, ebendaſ. f.

	B.	S.
Gomariſten, deren Entſtehung,	34,	491
ſie haben den Prinz Moritz von Oranien zum Oberhaupte,		ebendaſ.
erregen Unruhen im Staate,	34,	492 f.
Gomarius, Lehrer zu Leiden, Stifter dieſer Sekte,	34,	491. 257 f.
Gonzalez von Cordua, ſpaniſcher Feldherr in Jülich,	—	554
ſucht vergebens Maastricht zu entſetzen,	—	622
Goodſon, engliſcher Befehlshaber zur See,	35,	65
la Gorgue, wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten,	—	371
Gottfried, K. in Jütland, fällt in Deutſchland ein,	34,	35
Gottfried, Anführer der Normänner, ſetzt ſich in Friesland,	—	37
wird ermordet,		ebendaſ.
Gottfried, Herzog von Niederlothringen,		ebendaſ.
Gottfried der erſte, Herzog von Lothringen, K. von Jeruſalem,	34,	38
Gottfried der zweite, Herzog von Lothringen,	—	39
Gozelin, Graf von Drente,	—	76
Graave wird vom Prinze von Parma eingenommen,	—	265
vom Prinz Moritz von Oranien,	—	375 f.
vom Prinz Wilhelm den dritten von Oranien,	35,	242
wird im Frieden zu Münſter von Spanien an Holland abgetreten,	34,	711
daſiges Seetreffen zwiſchen den Holländern und Spaniern,	—	661
es wird von letztern eingenommen,	35,	49 f.
Grävelingen, daſiger Sieg Philipps des zweiten von Spanien über die Franzoſen,	34,	92
es wird zum Freihafen erklärt,	—	225
wird von den Spaniern eingenommen,	35,	51

	B.	S.
Granſee, daſige Niederlage Carls des kühnen von Burgund,	34,	45
Granvelle, Biſchof von Arras und Cardinal,	—	94
Gregor der dreizehnte, römiſcher Pabſt, muntert die Spanier zur Eroberung der Niederlande auf,	—	165
führt den verbeſſerten Kalender ein,	—	217
Greifswalde, ſchließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden,	—	541
Grobbendonk, Befehlshaber von Herzogenbuſch, vertheidigt es wider die Holländer,	—	597
imgleichen Löven wider die Franzoſen und Holländer,	—	645
Groneveld, Oldenbarnevelds Sohn, Unterforſtmeiſter von Holland,	—	544 f.
wird abgeſetzt,	—	545
unterläßt ſeines Bruders Verſchwörung anzuzeigen,	—	552
wird hingerichtet,	ebendaſ.	f.
Gröningen, die Provinz, deren Geſchichte,	34,	75
ſie tritt auf des Prinzen Wilhelm von Oranien Seite,	—	147
tritt der Utrechter Vereinigung bei,	34,	184 f. 299
Gröningen, die Stadt, wird vom Grafen von Renneberg eingenommen,	34,	191
ergiebt ſich wieder an die Stände,	—	299
Errichtung des daſigen Bisthums,	—	94
der daſigen hohen Schule,	—	490
Grol, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen,	—	327
von Spinola,	—	412
vom Prinze Friedrich Heinrich von Oranien,	—	585
Hr. von Groot oder Grotius, holländiſcher Gelehrter, vertheidigt das Recht		

B. S:

der Obrigkeit, in geiſtlichen Dingen zu entſcheiden, 34, 109. 110. 111
wird von der Gegenpartei gefangen geſetzt, 34, 504. 524
entkömmt aus der Gefangenſchaft, 34, 506. 529
ſchreibt einen Schutzſchrift für die Remonſtranten, 34, 533
ſchreibt wider der Engländer Anmaſſung der Herrſchaft des Meers, — 642
wird des Lebens für verluſtig erklärt, — 553
wird vom Könige in Frankreich geſchützt, ebendaſ.
kömmt wieder nach Holland, 34, 615
muß ſich von da nach Hamburg wenden, — 616
ſein Tod, — 695
Abriß von ihm, — 696
P. von Groot, des vorigen Sohn, holländiſcher Geſandter in Frankreich, 35, 193. 199. 208
Großpenſionar von Holland und Weſtfriesland, Beſchaffenheit dieſes Amts, 34, 14
Gruner, Einwohner von Gröningen, ſchlagen den Herzog Albrecht von Sachſen, — 75
unterwerſen ſich Kaiſer Carln dem fünften, — 76
von Gryze, Abgeordneter der Staaten an die Königin Eliſabeth von England, — 251
Marſchall Guebriant, franzöſiſcher Feldherr in den Niederlanden, — 678
Marſchall von Guiche, franzöſiſcher Feldherr, wird von den Spaniern geſchlagen, — 677
Guinegatte, daſiger Sieg Kaiſers Maximilians des erſten über die Franzoſen, — 50
Guſtav Adolph, K. in Schweden, führt Krieg mit Polen, — 587
fällt in Deutſchland ein, — 601
ſein Fortgang daſelbſt, — 617
er ſchließt ein Bündniß mit den Niederlanden, — 489

B. S.

Guſtav, bleibt bei Lützen, 34, 618
Gyzels, holländiſcher Schiffsbefehlshaber, wird den Portugieſen zu Hilfe geſchickt, — 670

H.

Haag, daſiger Vergleich zwiſchen Frankreich, England und Holland, 35, 97
daſiger zwanzigjähriger Stillſtand zwiſchen Spanien und Frankreich, — 271
daſige Erneuerung des großen Bündniſſes, — 313
daſige Theilungsverträge zwiſchen Frankreich, England und Holland, — 324
daſiges Bündniß mit Schweden, — 325
mit England und Frankreich, — 389
Haazo, holländiſcher Admiral, bleibt im Gefechte wider die Engländer, — 198
van der Hagen, holländiſcher Admiral, vertreibt die Portugieſen aus Amboina, 34, 407
Handelſchaft, der Holländer, — 22
nach der Levante, — 488 f.
nach Norden, — 489
nach Oſtindien, — 379
Streit über dieſelbe bei der Friedensunterhandlung mit den Spaniern, — 441
ſie wird bei Schließung des Stillſtands geſtattet, — 456
ihr Handel nach Weſtindien, 34, 473. 542
Streitigkeiten der Holländer mit England wegen der Handelſchaft, 35, 495 f.
gegenwärtiger Zuſtand der Handelſchaft der Holländer, — 552 f.
Handelsvertrag, großer, zwiſchen den Engländern und Niederländern, 34, 53

Hand-

B. S.

Handlungsgeſellſchaft, holländiſche, nordiſche, 34, 489
oſtindiſche, — 384
weſtindiſche, 34, 386. 590. 613
kaiſ. oſtendiſche, 35, 401
Harderwyk, Errichtung der daſigen hohen Schule, 34, 653
Harlem, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, — 118
wird von den Spaniern eingenommen, — 125
ſetzt den katholiſchen Rath ab, — 166
unterſagt den öffentlichen katholiſchen Gottesdienſt, — 197
wird von den Franzoſen und Holländern eingenommen, — 644
daſiger Blumenhandel, — 657
Einrichtung des daſigen Bisthums, — 94
Harlingen, daſige Admiralitätskammer, — 20
Harold, K. der Dänen, läßt ſich in Friesland und Seeland nieder, — 35
Hatzfeld, kaiſerlicher Feldherr in der Unterpfalz, — 678 f.
Hautain, holländiſcher Admiral, nimmt den Spaniern Schiffe weg, — 408
ſchlägt die Franzoſen, — 581
Hauteville, franzöſiſcher Obriſter in holländiſchen Dienſten, macht Eroberungen, — 599
la Haye, franzöſiſcher Admiral, nimmt den Holländern St. Thomas ab, 35, 585
Heemskerk, holländiſcher Admiral, ſucht eine Durchfahrt gegen Nordoſt zu entdecken, — 557
unterſtützt der Holländer Gewerbe in Oſtindien, — 558
bleibt im Seetreffen wider die Spanier, 34, 474
Hein, holländiſcher Admiral, nimmt die ſpaniſche Silberflotte, — 589

	B.	S.
Hein, bleibt im Treffen,	34,	590
Heinrich der Vogler, deutſcher Kaiſer, bekömmt Lothringen,	—	38
Heinrich der zweite deutſcher Kaiſer,	—	39
Heinrich der erſte, Herzog von Lothringen und Brabant,		ebendaſ.
Heinrich, Albrechts von Sachſen Sohn,	34,	54
Statthalter in Friesland,		ebendaſ.
Heinrich von Bayern, Biſchof von Utrecht,	34,	67
Heinrich der dritte, deutſcher Kaiſer,	34,	73. 76
Heinrich, Fürſt von Oranien,	—	233
Heinrich von Naſſau, Feldherr der oraniſchen Partei, bleibt im Treffen bei Nimegen,	—	130
Heinrich der dritte, K. in Frankreich,	—	138
ſchlägt den Niederländern ſeinen Beiſtand ab,	—	249
Heinrich der vierte, H. von Navarra,	—	140
beſteigt den Thron von Frankreich,	—	281
erhält Hilfe von den Niederlanden,	—	288
nimmt die katholiſche Religion an,	—	295
ſchließt ein Bündniß mit den Niederlanden,	34,	320. 435
macht Frieden mit Spanien,	34,	331
ſucht England zu einem Bündniſſe wider Spanien zu bewegen,	—	440 f.
ſchickt den Niederländern Hilfsvölker,	—	403
leiſtet Gewähr für den Stillſtand zwiſchen Spanien und den Niederlanden,	—	466
wird ermordet,	—	485
Heinrich Caſimir, Graf von Naſſau, Ernſts Caſimirs Sohn, Statthalter von Gröningen und Friesland,	—	618
ſein Tod.	—	671
Heinrich Caſimir, Fürſt von Naſſau, Statthalter von Friesland, Gröningen und Drente,	35,	315

	B.	S.
D. Heinſius, holländiſcher Gelehrter und Profeſſor zu Leiden,	34,	696
R. Heinſius, des vorigen Sohn, holländiſcher Gelehrter,	—	697
Heinſius, holländiſcher Abgeordneter in Frankreich	35,	263
Gevollmächtigter beim Ryswycker Frieden,	—	319
ſein Tod,	—	397
Henderſon, ſchottländiſcher Befehlshaber in holländiſchem Solde, führt Verſtärkung nach Bergen op Zoom,	34,	549
bleibt beim Ausfalle,		ebendaſ.
Henderſon, holländ. Obriſter, nimmt Santo Paolo ein,	34,	668
Henrikſsohn, holländiſcher Admiral, nimmt Portorico ein,	—	577
Heraugiere, holländ. Feldherr, nimmt Huy weg,	—	304
Herbert, engliſcher Schiffshauptmann,	35,	245
wird als Admiral über die holländiſche Flotte geſetzt,	—	289
S. Torrington.		
Hermite, holländiſcher Admiral in Weſtindien, umſchifft die Erde,	34,	557
Hertaing, holländiſcher Befehlshaber von Oſtende,	—	391
übergiebt es an die Spanier,	—	392
Herzogenbuſch, Errichtung des daſigen Bisthums,	—	94
es wird vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien eingenommen,	—	599
wird im Frieden zu Münſter von Spanien an Holland abgetreten,	—	710
Hesdin, wird von den Franzoſen eingenommen,	—	660
Hocken, Anhänger der Kaiſerin Margarethe, in Holland,	—	41

B. S.

van Hoey, holländiſcher Geſandter am fran-
zöſiſchen Hofe, 35, 440, 449
thut Fürſpruch für den engliſchen Prä-
tendenten, — 440 457
Hagerbeets, Penſionar von Leiden, wird ge-
ſetzt, 34, 524
wird zu ewiger Gefangenſchaft verur-
theilt, — 350
kömmt daraus wieder los, — 592
la Hogue, daſiges Seetreffen zum Nachtheile
der Franzoſen, 35, 302
Graf von Hohenlohe, Feldherr in hollän-
diſchen Dienſten, ſucht vergebens Ant-
werpen zu entſetzen, 34, 241
thut einen vergebnen Angriff auf Herzo-
genbuſch, — 245
erobert die Schanze Engelen, — 279
Holland, deſſen Verfaſſung — 13 f. 17
Handelſchaft, — 22
Religion, — 24
alte Geſchichte, — 25 f. 32 f.
es tritt in nähere Vereinigung mit See-
land, — 135 142
ſchließt das Utrechter Bündniß, — 180
Holmes engliſcher Befehlshaber zur See,
vertreibt die Holländer aus dem grünen
Vorgebirge, 35, 123
ſteckt ihre Schiffe in Brand, — 164
thut einen vergeblichen Angriff auf ſie, — 195
Hoorn, daſige Admiralitätsgerichtskammer, 34, 20
Graf von Hoorne, tritt in Bündniß wider
den Kardinal Granvelle, — 97
unterſtützt das Bündniß der Genſen, — 100
wird vom Herzoge von Alba enthauptet, 34, 109
Houtman, holländiſcher Seemann, lernt den
Portugieſen die Fahrt um das Vorge-
bi ge der guten Hoffnung ab, 35, 557
Hudſon, engliſcher Steuermann, entdeckt den
Meerbuſen dieſes Namens, 34, 482 f.

ſuch

B. S.

Hudſon ſucht eine Durchfahrt gegen Nordoſt zu entdecken, 35, 560
Huidekopper, obrigkeitliche Perſon in Amſterdam, vertheidigt die Stadt wider Prinz Wilhelm den zweiten von Oranien, — 20
Huigens, holländiſcher Abgeordneter der Staaten auf der Flotte, — 150 153
Hůmieres, franz. Marſchall und Feldherr in den Niederlanden, wird bei Valcourt geſchlagen, — 292
Marſchall von Hüxelles, franzöſiſcher Gevollmächtigter wegen des Friedens, — 355 f.
Hulſts, holländiſcher Befehlshaber, nimmt Columbo auf der Inſel Ceylon ein. — 100
Hulſt, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, 34, 290
vom Erzherzog Albert von Oeſterreich, — 318
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, — 688
von den Franzoſen, 35, 442
wird im Frieden zu Münſter von Spanien an Holland abgetreten, 34, 711
Lord Hume, Befehlshaber von tauſend Schottländern im Dienſte des Erzherzogs Alberts, — 410
Huy, geht an die Holländer über, 34, 304 35, 242
an die Spanier, 34, 304
an die Franzoſen, 35, 303
an Wilhelmen den dritten von England, 35, 311
an die Engländer und Holländer, — 343
an den Herzog von Marlborough, — 346
Huygens, holländiſcher Admiral, 34, 667
ſchlägt die Spanier zur See, ebendaſ.

J.

Jacatra, daſiger Krieg wider die Holländer, 35, 563
ſie ſtoßen den daſigen König vom Thron, — 564

B. S.

Jakatra wird von den Holländern zerſtört, 35, 564
Jacob der erſte, K. in England, 34, 394
ſeine Geſinnungen gegen die Niederlande, — 395
er ſucht den Frieden mit Spanien zu erhalten, — 397
ſchließt ihn, — 398
erlaubt ſeinen Unterthanen, in ſpaniſche Dienſte zu treten, — 409 f.
leiſtet Gewähr für den Stillſtand zwiſchen Spanien und den Niederlanden, — 466
ſchließt Vergleich mit den Holländern, 34, 478 f. 561. 565 f.
mengt ſich in die daſige Streitigkeiten, 34, 514 f.
bleibt beim Kriege zwiſchen Spanien und Holland neutral, — 568
ſein Tod, — 574. 578
Jacob der zweite, H. von York, Oberadmiral von England, 35, 142
ſchlägt die Holländer zur See, — 146
wird von Ruytern geſchlagen, — 201
gelangt zum engliſchen Throne, — 266 277
iſt den Holländern abgünſtig, — 142 272
will das Pabſtthum in ſeinem Gebiete einführen, — 273. 280
wird vom Throne vertrieben, — 276
ſein Tod, — 331
Jacobine, Gräfin von Hennegau, Holland und Seeland, deren Abenteuer, 34, 42
Mhir Jaffier, Nabob in Bengol, 35, 505
wird von den Engländern vertheidigt, — 515
vergleicht ſich mit den Holländern, — 525
bekriegt ſie vom neuen, — 529
ſchließt einen abermaligen Vergleich, — 530
Z. Janſen, entdeckt die Ferngläſer, 34, 490
Inſel Java, daſige große Pflanzſtadt der Holländer, 34, 543. 35, 365
Jauregui, Kaufmannsdiener zu Antwerpen,

ſucht

B. S.

ſucht dem Prinze Wilhelm von Oranien das Leben zu nehmen, 34, 212
Ibarra, ſpaniſcher Kriegsrath in den Niederlanden, — 293
wird wieder nach Spanien zurückberufen, — 317
Jeannin, franzöſiſcher Geſandter in Holland. 34, 425. 441. 445
räth zum Stillſtande mit Spanien, 34, 457. 460
Jeſuiten, werden aus den Niederlanden verwieſen, 35, 283. 396 f.
von Imhof, holländiſcher Oberſtatthalter zu Batavia, 35, 595 59
ſein Tod, — 596
Inquiſizion, deren Einführung in den Niederlanden, 34, 88. 100
ſie wird durch einen Vergleich aufgehoben, — 104
Joachimi, holländiſcher Abgeordneter in England, 35, 7
Johann K. in Frankreich, 34, 42
Johann der unerſchrockene, Graf von Flandern, Artois und Burgund, 42
wird ermordet, ebendaſ.
Johann von Naſſau, Biſchof von Utrecht, muß dieſe Würde niederlegen, — 65
Johann, Ferdinands von Caſtilien Sohn, — 53
Johann, Herzog von Bayern und Graf von Holland, 34, 71
Johann, Graf von Naſſau, Statthalter von Geldern und Zütphen, — 197 f.
thut der utrechter Vereinigung Vorſchub, 180,
Johann, Graf von Naſſau, Feldherr in ſpaniſchen Dienſten, wird von den Holländern gefangen genommen, — 601
wird zur See geſchlagen, — 613
Johann der vierte, K. in Portugal, ſchließt einen Stillſtand mit den Holländern, — 669
ſein Tod, — 91

B. S.

Johann Caſimir, Herzog von Zweybrück, bringt für die Niederlande Truppen zuſammen, 34, 168. 172
wird mißvergnügt, 34, 175 f.
geht nach Deutſchland zurück, — 178
Johann Caſimir, Prinz von Naſſau, Statthalter von Friesland und Gröningen, 35 222
Johanne, Herzogin von Brabant und Limburg, 34 42
Johanne von Arragonien, Philipps von Oeſterreich Gemahlin, — 53
Johann Moritz, Graf von Naſſau, holländiſcher Statthalter in Braſilien, — 651
nimmt Maranhao ein, — 669
geht nach Europa zurück, — 690
wird General der Reiterei, — ebendaſ
lehnt es ab, wieder nach Braſilien zu gehen, — 692
Johann Moritz, Graf von Naſſau, holländiſcher Feldherr wider den Biſchof von Münſter, 35 156
wird zum Feldmarſchall ernannt, — 183
Johann Sigmund, Kurfürſt von Brandenburg, tritt in Verbindung mit den Niederländern, 34 309
Johann Wilhelm, Herzog von Cleve, Jülich und Berg, verliert den Gebrauch ſeines Verſtandes, ebendaſ. f.
ſein Tod, 34, 483
Johann Wilhelm Friſo, Heinrich Caſimirs Sohn, Fürſt von Naſſau, Statthalter von Friesl. Gröningen und Drente, 35, 315. 331
ſein Tod, 35, 360
Jol, holländiſcher Admiral, 34, 559
nimmt Inſel St. Thomas ein, — 668
ſein Tod, 34, 669
Jongeſtal, holländiſcher Abgeordneter in England, 35, 69

B. S.

Jordan, engliſcher Befehlshaber zur See, kömmt dem Herzoge von York zu Hilfe, — 200
Joſeph, des deutſchen Kaiſers Leopolds Sohn, deutſcher Kaiſer, — 359
ſein Tod, 35, ebendaſ
Iquon, chineſiſcher Schneider und Seeräuber, 35, 576
Iſabelle von Portugal, Philipps des guten von Burgund Gemahlin, 34, 43 f.
Iſabella von Caſtilien, Ferdinands von Aragonien Gemahlin, 53
ihr Tod, 58
Iſabelle Clare Eugenie, Philipps des zweiten von Spanien Tochter, — 298
des Erzherzogs Alberts von Oeſterreich Gemahlin, — 314. 330
verbietet den Holländern die Handlung in den ſpaniſchen Niederlanden, — 355
läßt ſich nach ihres Gemahls Tode zur Nonne einkleiden, — 548
ſchickt die Dünkircher Caper wider die Holländer aus, — 559
ſetzt den Krieg wider ſie fort, — 568 f.
zieht in Breda ein, — 575
pflegt vergebens Unterhandlung wegen eines Stillſtandes, 34, 605 f.
ihr Tod, — 631
Graf von Iſenburg, Feldherr in ſpaniſchen Dienſten in den Niederlanden, — 686
Don Juan von Oeſterreich, ſpaniſcher Statthalter der Niederlande, — 147
giebt die immerwährende Verordnung, — 149
nimmt Namür und Charlemont ein, — 155
erklärt Krieg wider die verbundnen Stände, — 163
erobert Limburg und Philippeville, — 165

Kuipers, holländiſcher Prediger, veranlaßt durch ſeinen Vortrag unter der gemeine Bewegungen, 35, 481
Kyf, holländiſcher Befehlshaber zu St. Salvador, 34, 577

L.

Labadie, Prediger zu Middelburg, will eine Verbeſſerung der reformirten Kirche vornehmen, 35, 259
ſein Tod, ebendaſ.
Lafeld, daſiger Sieg der Franzoſen über die Engländer und Holländer, 35, 465
Lagunas, ſpaniſcher Feldherr wider die Holländer, 34, 568
Lambert, holländiſcher Admiral, bleibt im Treffen wider die Dünkircher Caper, — 559
Landen, daſige Niederlage Wilhelms des dritten von England, 35, 303
Landreci, wird von den Franzoſen eingenommen, 34, 654
Lanrore, daſige Grauſamkeit der Holländer wider die Engländer, — 563
Lawſon, engliſcher Admiral, 35 64
ſchlägt die Holländer, ebendaſ. f.
bleibt im Treffen, 35, 146
van der Leck, natürlicher Sohn des Prinzen Moritz von Oranien, bleibt vor Grol, 34, 585
Freiherr von Leda, vertheidigt Maaſtricht wider die Holländer, — 621
muß es übergeben, — 623 f.
Ledemberg, holländiſcher Geheimſchreiber zu Utrecht, muß von da die Flucht nehmen, — 503
wird vom Prinze Moritz von Oranien geſetzt, ebendaſ. 525
bringt ſich im Gefängniſſe um, 34, 529

B. S.

Leeuwaarden, Errichtung des daſigen Bisthums, 34, 94
daſige Unruhen wegen den Remonſtranten, — 212
Leeuwen, ergiebt ſich an die Spanier, — 165
Graf von Leiceſter, engliſcher Feldherr in den Niederlanden, — 256
Oberſtatthalter daſelbſt, — 259
bringt die Holländer wider ſich auf, 34, 262 f. 266 f. 270 f.
nimmt Doesburg ein, 34, 265
legt die Oberſtatthalterſchaft nieder, — 272
iſt Oberfeldherr in England, — 273
ſein Tod, — 278
Leiden, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, — 118
daſiger Blumenhandel, — 657
daſige Errichtung der hohen Schule, — 133
Einführung der carteſiſchen Philoſophie daſelbſt, 35, 116
Lens, wird von den Spaniern eingenommen, — 677
Leopold Wilhelm, Erzherzog von Oeſterreich und Oberſtatthalter der ſpaniſchen Niederlande, — 708
deutſcher Kaiſer, 35, 96
vermählt ſich mit einer ſpaniſchen Infantin, — 126
ſchließt mit den Holländern ein Bündniß wider Frankreich, 34, 224. 227. 233. 236. 292
Herzog von Lerma, Miniſter Philipps des dritten von Spanien, 34, 548
la Leu, wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten, 35, 371
Grafſchaft Limburg, wird vom Kaiſer Ludwig dem dritten zum Herzogthume erhoben, 34, 59

	B.	S.
Limburg, die Stadt, wird von Don Juan von Oeſterreich eingenommen,	34,	165
von den Holländern,	—	624
von den Spaniern,	—	646
von den Engländern und Holländern,	35,	343
wird im Nimeger Frieden von Frankreich an Holland zurück gegeben,	—	253
Linden, wird von den Franzoſen und Holländern eingenommen,	34,	644
Lingen, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen,	—	327
von Spinola,	—	404
J. Lipſius, Lehrer der Alterthümer und der Philologie zu Löven,	—	324
giebt den Spaniern liſtige Anſchläge wider die Niederländer,	—	308
Lisle, ſ. Ryſſel.		
Lochem, wird von Spaniola eingenommen,	—	412
vom Prinze Moritz von Oranien,	—	413
vom Biſchofe von Münſter,	35,	156
wieder von den Holländern,	ebendaſ.	
Löven, wird vom Prinze Wilhelm von Oranien eingenommen,	34,	122
geht an die Spanier über,	35,	251
an Carl von Oeſterreich,	—	348
Loevenſtein, daſige Gefangenſchaft des Grotius,	34,	529
Lövenſteiniſche Partei, in Holland,	—	504
widerſetzt ſich der Erwählung Prinz Wilhelms des dritten von Oranien zum Statthalter,	35,	59
ſucht die Flotte vom Fechten abzuhalten,	—	63
wird vom de Witt unterſtützt,	—	120
hat Ruytern auf ihrer Seite,	—	163
iſt ſehr geſchwächt,	—	243
erhält Beiſtand von Frankreich,	—	263

B. S.

Herzog von Longueville, franzöſiſcher Feldherr, bleibt im Gefechte, 35, 204
Lonk, holländiſcher Befehlshaber zur See, macht Eroberungen in America, 34, 614
Loos, holländiſcher Admiral bleibt im Treffen, — 667
Lothar, Ludwigs des frommen Sohn, deutſcher Kaiſer erhält einen Theil der Niederlande, — 35
legt die Regierung nieder, — 36
Lothar, des vorigen Sohn erhält das Königreich Lothringen, ebendaſ.
Lothringen, Urſprung des Namens dieſes Landes, ebendaſ. f.
deſſen verſchiedne Herren, 34, 40 f.
es wird von Carln dem kühnen von Burgund eingenommen, — 45
Louiſe, Friedrichs Heinrichs von Oranien Tochter, Friedrich Wilhelms von Brandenburg Gemahlin, — 704
Louvois, franzöſiſcher Staatsminiſter, 35, 208. 225
Ludwig, der fromme, Carls des großen Sohn, deutſcher Kaiſer, weiſt den Dänen Wohnplätze in den Niederlanden an, 34, 35
Ludwig, des vorigen Sohn, König von Deutſchland, bekömmt einen Theil von Friesland, ebendaſ. f.
Ludwig, des vorigen Sohn, König von Oſtfranken, Thüringen Sachſen und Friesland, 34, 36
Ludwig der dritte, K. in Frankreich, muß Lothringen an den vorigen abtreten, ebendaſ.
Ludwig von Bayern, deutſcher Kaiſer, belehnt ſeine Gemahlin mit Holland, Seeland und Hennegau, 34, 41
Ludwig der dritte, Graf von Flandern, Artois und Burgung, — 42

Lud-

B. S.

Ludwig der eilfte, K. in Frankreich, wird vom Herzoge von Burgund gefangen genommen, 34, 44
ziehț die Grafſchaft Burgund an ſich, — 48
Ludwig der zwölfte, K. in Frankreich, — 79
Ludwig, Graf von Naſſau, — 103
ſchließt einen Vergleich wegen Aufhebung der Inquiſizion — 104
ſchlägt die Spanier, — 111
wird wieder von ihnen geſchlagen, — 112
nimmt Bergen ein, — 118
bleibt im Treffen, — 130
Ludwig der dreizehnte, K. in Frankreich, nimmt den Grotius in Schutz, — 558
ſchließt einen Vergleich mit den Niederlanden, 34, 560. 600. 633. 675
thut einen Feldzug nach Italien, 34, 596
ſchließt Frieden mit England, — 600
bekriegt Spanien, — 643
ſein Tod, — 679
Ludwig der vierzehnte, des vorigen Sohn, K. in Frankreich, — 700
ſchließt den pyrenäiſchen Frieden, 35, 100
heirathet die ſpaniſche Infantin, ebendaſ.
nimmt das Fürſtenthum Oranien weg, 35, 102
ſteht den Holländern bei, — 156
fällt die ſpaniſchen Niderlande an, — 177
ſchließt Frieden mit Spanien, 35, 178 f. 185
erklärt Krieg wider die Generalſtaaten, 35, 196
fällt in Holland ein, — 201 f.
ſeine ſchnellen Eroberungen, — 203
erzieht im Triumphe zu Utrecht ein, — 205
nimmt Maaſtricht ein, — 229
räumt wieder die holländiſchen Provinzen, — 232
nimmt Valenciennes weg, — 248
ſchließt den Nimeger Frieden, 35, 249. 252 f.

B. S.

Ludwig der vierzehnte, nimmt die ſpaniſchen Niederlande ein, 35, 259
erklärt vom neuen Krieg wider Holland, — 278 f.
nimmt Bergen ein, — 296
ſchließt den Ryswycker Frieden, 35, 316 f. 321
ingleichen die Theilungsverträge wegen der ſpaniſchen Erbfolge, 35, 323 f.
führt vom neuen Krieg, — 326
ſchließt den Utrechter und Raſtadter Frieden, 35, 370 f. 375
ſein Tod, 35, 377
Ludwig, des Prinzen Moritz von Oranien Sohn, 34, 71
Ludwig von Naſſau, Herr von Beverweerd, redet dem Prinze Wilhelm dem zweiten von Oranien den Angriff auf Amſterdam aus, 35, 21
Ludwig, Prinz von Braunſchweig, holländiſcher Feldherr, — 485
Generalkapitän, — 498
Vormund des jungen Prinzen von Oranien, 35, 502. 543
Lübeck, ſchließt ein Bündniß mit den Holländern, 34, 489
Lüneburg, ſchließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, — 541
Lüttich, wird von Carln dem kühnen von Burgund zerſtört, — 44
geht an die Holländer über, 35, 292
an den Herzog von Marlborough, — 341
Grafſchaft Luxenburg, wird von Kaiſer Carl dem vierten zum Herzogthume erhoben, 34, 40
Luxenburg, die Stadt, wird von Frankreich weggenommen, 35, 270
Herzog von Luxenburg, franzöſiſcher Feldherr, nimmt Oberyſſel ein, — 205

B. S.

Herzogs von Lüxenburg, fehlgeſchlagnes Unternehmen auf Haag und Leiden, 35, 226. 229
er gewinnt die Schlacht bei Montcaſſel, 35, 250
wird vom Prinze von Oranien geſchlagen, — 253
ſchlägt den Fürſten von Waldeck, 35, 287. 295
den König in England, 35, 300. 303
ſein Tod, — 312
Luther, deſſen Schriften werden häufig in den Niederlanden geleſen, — 34, 86

M.

Maastricht, wird von den ſpaniſchen Soldaten geplündert, 34, 144
wird vom Prinze von Parma eingenommen, — 189
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, — 624
von den Franzoſen, 35, 229
wird im Frieden zu Münſter von Spanien an Holland abgetreten, 34, 710 f.
wird im Nimeger Frieden von Frankreich an die Holländer zurückgegeben, 35, 253
wird nochmals von den Franzoſen weggenommen, — 474
und im Aachner Frieden zurückgegeben, ebendaſ.
Maatelief, holländiſcher Admiral in Oſtindien, 34, 475
Inſel Macaſſar, daſige Freibeuterei der Holländer, 35, 574
ſie bezwingen den daſigen König, ebendaſ. f. 581 f.
Magdeburg, ſchließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, 34, 541
Jac. le Maire, entdeckt die Meerenge dieſes Namens, 34, 543. 35, 561 f.
ſein Tod, 35, 562

Iſ.

	B.	S.
Iſ. le Maire, holländiſcher Kaufmann, des vorigen Vater, macht den Entwurf zu Entdeckung derſelben Meerenge,	35,	561
Malplaquet, daſiger Sieg des Herzogs von Marlborough über die Franzoſen,	—	355 f.
Mancicidor, ſpaniſcher Geheimſchreiber und Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung mit Holland,	34,	439
Graf von Mannsfeld, ſpaniſcher Feldherr in den Niederlanden, nimmt Wachtendonk ein,	—	278
Rheinbergen,	—	280
wird Statthalter der Niederlande,	—	293
Graf von Mannsfeld, des vorigen natürlicher Sohn, zieht der Ligue in Frankreich zu Hilfe,	—	295
rückt nach Ungarn,	—	305
iſt Feldherr in holländiſchen Dienſten,	34,	550. 554
ſein Tod,	35,	123
Maranhao, wird von den Holländern eingenommen,	34,	669
daſiger Aufruhr wider ſie,	—	689
Mardyk wird von den Franzoſen eingenommen,	—	689
wieder von den Spaniern,	ebendaſ.	
von Cromwelln,	35,	87
Mareſater, Einwohner der Inſel der Bataver,	34,	27
Margarethe, des Kaiſers Ludwigs aus Bayern Gemahlin, erhält von ihm Holland, Seeland und Hennegau zur Lehn,	—	41
Margarethe, Kaiſer Maximilian des erſten Tochter,	—	50
Statthalterin der Niederlande,	—	80
Margarethe, Herzogin von Parma, Statthalterin der Niederlande,	—	92

	B.	S.
Margarethe, ſchließt einen Vergleich wegen Aufhebung der Inquiſizion,	34,	104
verfolgt die Anhänger der Proteſtanten,	—	105 f.
legt die Statthalterſchaft nieder,	34,	109
erhält ſie abermals,	34,	192
Marie, Reinalds von Geldern Tochter, Wilhelms von Jülich Gemahlin,	—	60
Marie, Carls des kühnen von Burgund Tochter,	—	48
vermählt ſich mit Maximilian dem erſten	—	49
ihr Tod,	34,	50
Marie, Philipps von Oeſterreich Tochter, Statthalterin der Niederlande,	—	81
ſucht vergebens darin die Akziſe einzuführen,	ebendaſ. f.	
Marie, Königin von England, Philipps des zweiten von Spanien Gemahlin,	34,	90
Marie, Königin von Schottland,	34,	139 149
Marie Thereſie, ſpaniſche Infantin, Ludwigs des vierzehnten von Frankreich Gemahlin,	35,	100
Marie, Carls des erſten von England Tochter. Wilhelm des zweiten von Oranien Gemahlin,	34,	673
wird Vormünderin ihres Sohns, Wilhelms des dritten,	35,	28
geräth in Streit mit ihrer Schwiegermutter,	—	102 f.
ihr Tod,	—	112
Marie, Jacob des zweiten von England Tochter, Wilhelm des dritten von Oranien Gemahlin,	—	247
wird Königin von England,	—	276 289
ihr Tod,	35,	318
Herzog von Marlborough, engliſcher Geſandter in Holland,	—	330
ſein Anſehen daſelbſt,	35,	338 f.

Her-

B. S.

Herzog von Marlborough, iſt Feldherr der Engländer und Holländer wider die Franzoſen, 34, 340 f.
ſchlägt ſie am Schellenberge und bei Höchſtädt, — 345
bei Ramilies, — 348
bei Oudenarde, — 352
bei Malplaquet, 35, 355 f.
wird abgeſetzt — 362
Marquette, Gevollmächtigter der Erzherzogin Iſabelle wegen eines Stillſtandes, 34, 605 f.
Martena, Graf von Friesland, ſchlägt die Holländer, — 69
Martin, franzöſiſcher Befehlshaber von Pondicheri, übergiebt es an die Holländer, 35, 586
Marvel, engliſcher Geheimſchreiber, — 86
Matſuyker, holländ. Statthalter zu Batavia, — 584
Matthias, Erzherzog von Oeſterreich, wird zum Statthalter der Niederlande ernannt, 34, 156
ſein Anſehen nimmt ab, — 170 f.
er zieht aus den Niederlanden ab, — 206
iſt deutſcher Kaiſer, 34, 486
du Maurier, franzöſiſcher Geſandter in Holland, — 499, 521
thut Fürſpruch für die daſigen Staatsgefangnen, — 528
Maximilian der erſte, Friedrichs des dritten Sohn, vermählt ſich mit Marien von Burgund. — 49
ſchlägt die Franzoſen, — 50
bezwingt die Flandrer, — 51
wird deutſcher Kaiſer, 34, 52
Maximilian der zweite, deutſcher Kaiſer, thut Fürſpruch für die Niederländer, — 111
will einen Vergleich vermitteln, — 135

B. S.

Mazarin, Kardinal und erſter Miniſter in Frankreich, 34, 673
macht ſich die Holländer geneigt, — 686 f.
ſpielt Ränke in Holland, 35, 103
ſein Tod, — 115
Mecheln, wird vom Prinz von Oranien eingenommen, 34, 122.
wieder vom Herzog von Alba, — 123
trifft mit dem Prinzen von Parma einen Vergleich, — 190
wird von den Truppen der vereinigten Stände geplündert, — 191
ergiebt ſich an den Prinz von Parma, 34, 243
an den Erzherzog Karl von Oeſterreich, 35, 348
Errichtung des daſigen Bisthums und Erzbisthums, 34, 94
van Mecheln, Beiſchläferin des Prinzen Moritz von Oranien, — 571
Herz. von Medina Celi, ſpaniſcher Statthalter der Niederlande, — 120
Meetkerke, Geſandter der niederländiſchen Stände an die engliſche Königin Eliſabeth, — 160
Melo, ſpaniſcher Statthalter der Niederlande, — 676
nimmt Lens und la Baſſee ein, — 677
wird bei Rocroi von den Franzoſen geſchlagen, — 679
Menager, franzöſiſcher Geſandter in Holland, 35, 368
Medoza, ſpaniſcher Geſandter in England, 34, 196
Feldherr in den Niederlanden, — 317 342
nimmt Orſoi und Rheinbergen ein, — 344
wird bei Nieuport zum Gefangnen gemacht, — 366
wird ausgewechſelt, — 375
legt ſeine Feldherrnſtelle nieder, — 377

Men-

B. S.

Mendoza, ſpaniſcher Admiral, wird von den Holländern geſchlagen, 34, 381
Menin, wird von den Engländern und Holländern eingenommen, 35, 348
wird von Frankreich im utrechter Frieden abgetreten, — 371
wird von den Franzoſen erobert, — 452
und wieder im Achner Frieden zurückgegeben, — 475
Mentheda, Unteradmiral des Prinzen Wilhelm von Oranien, nimmt Briel ein, 34, 116
Meppel, holländiſcher Admiral, 35, 159
Meurs, wird vom Prinze von Parma eingenommen, 34, 265
vom Prinz Moritz von Oranien, 34, 327 371
Michael Feodorowitz, Großfürſt von Rußland, ſucht vergebens mit den Holländern in Bündniß zu treten, — 489
Middelburg, daſige Admiralitätsgerichtskammer, — 30
daſiges Biſthum, — 94
es wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen, — 130
Lord Middleton, Anführer der engliſchen Landmiliz wider die Holländer, 35, 172
Mildmai, engliſcher Schiffsbefehlshaber, nimmt das Schiff des holländiſchen Admirals, — 44
Milton, engliſcher Geheimſchreiber, — 86
Graf von Miranda, portugieſiſcher Geſandter im Haag, ſchließt mit Holland Frieden, — 105
Mitchel, engliſcher Befehlshaber zur See, — 441
Mondragon, ſpaniſcher Obriſter in den Niederlanden, 34, 123
nimmt Zirikſee ein, — 137
ſchlägt Philippen von Naſſau, — 309 f.
ſein Tod, — 310

B. S.

Monk, engliſcher Admiral, 35, 55
ſchlägt die Holländ. zur See. 35, ebend. f. 64 f. 162 f.
wird von ihnen geſchlagen, 35, 159 f.
ſeine Herzhaftigkeit, — 172
Herzog von Monmouth, empört ſich wider Jacob den zweiten von England, 35, 271 278
wird hingerichtet, — 278
Mons, S. Bergen,
Montigni, Abgeordneter der Niederländer an Philippen den zweiten von Spanien, 34, 102
Montague, Graf von Sandwich, engliſcher Befehlshaber zur See, 35, 98
greift der Holländer Schiffe vor Bergen an, — 151 f.
bleibt im Gefechte, — 200
Graf von Montbas, holländiſcher Befehlshaber, verläßt ſeinen Poſten bei Annäherung der Feinde,
nimmt zu ihnen die Flucht, ebendaſ.
Montcaſſel, daſiger Sieg der Franzoſen über die Holländer, 35, 248. 250
Montecuculi, kaiſerl. Feldherr wider die Franzoſen, 224 235 240
Graf von Monterey, ſpaniſcher Staadthalter der Niederlande, 35, 206
ſchickt den Holländern Hilfsvölker wider die Franzoſen, — 228
Morgan, engliſcher Obriſter in holländiſchen Dienſten, vertheidigt Bergen op Zoom wider die Spanier, 34, 277
imgleichen Breda, — 572
weigert ſich, es zu übergeben, — 574
Moriz, Wilhelms Sohn, Prinz von Oranien, — 233
wird das Oberhaupt des Staatsraths, — 236.
Statthalter und Oberbefehlshaber von Holland und Seeland, — 257 f.

Mo=

B. S.

Moritz Statthalter von Geldern, Utrecht
und Oberyſſel, 34, 280
nimmt Axel ein, 34, 265
Breda, — 286 f.
Zütphen und andre Oerter, — 288 f.
Hulſt, Nimegen, — 290 f.
Steenwik und mehrere Plätze, — 292
Gertruydenberg, 34, 296
Alſen und andere Städte, — 327
Emmerich, — 349
Crevecöur, 34, 457
Oudenburg, Staatskerke und Albertus-
ſchanze, — 361
Rheinbergen, — 370
Meurs, 34, 371
Graave, 34, 376
Sluys, 34, 390
Lochem, — 418
Emmerich und Rees, — 486
Cleve und Gennep, — 569
ſchlägt die Spanier bei Turnhout, — 325
bei Nieuport, — 365
bei Sluys, 34, 390
arbeitet wider den Frieden mit Spanien, — 271
desgleichen wider den Stillſtand, — 454
willigt endlich darein, — 458
erhält Zulage zu ſeinen Einkünften, — 467
wirft ſich zum Oberhaupte der Gomari-
ſten auf, 34, 491 496 f.
läßt Oldenbarnevelden hinrichten, 34, 595 524 f. 528
wird Statthalter in Gröningen, 34, 545
ſein Tod, — 570
Moritz, Graf von Naſſau, Feldherr der
Holländer wider die Franzoſen, 35, 452
Moritz, Graf von Sachſen, franzöſiſcher
Feldherr in den Niederlanden, gewinnt
das Treffen bei Fontenoi, — 457

Moritz, Graf von Sachſen gewinnt das Treffen.
bei Raucourt, 35, 458
bei Lafeld, 35, 465
nimmt Maastricht ein, — 474
Moritz, holländiſche Feſtung auf Java, wird an die Engländer übergeben, — 563
Graf von Mortemar, franzöſiſcher Admiral, — 273 279 f.
Moſer, heſſiſcher geheimer Rath und Geſandter in Holland, — 548
La Motte, ſpaniſcher Feldherr, nimmt Huy ein, — 304 f.
Moucheron, holländiſcher Kaufmann, nimmt die Prinzeninſel ein, — 34, 345
iſt Vorſteher der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft, 35, 556
Münſter, daſige Friedensunterhandlungen der Holländer, 34 684. 686 697
ſie werden zum Schluſſe gebracht, 34, 710
Inhalt derſelben, ebendaſ.
die Stadt wird von ihrem Biſchofe belagert, 35, 93 f.
aber vergleicht ſich wieder mit ihm, ebendaſ.
Murten, daſige Niederlage Carls des kühnen von Burgund, 34, 45

N.

Naarden, wird von den Spaniern unter Friedrichen von Toledo eingenommen, 34, 124
von den Franzoſen, 35, 208 f.
vom Prinz Wilhelm dem dritten von Oranien, — 231
Namür, Errichtung des daſigen Biſthums, 34, 94
es geht an die Franzoſen über, 35, 300. 441 358
an den König in England, 35, 311
Naney, daſebſt wird Carl der kühne von Burgund auf das Haupt geſchlagen, 34, 45

Neck,

	B.	S.
Neck, holländiſcher Befehlshaber zur See,	35,	557
Neerwinden, daſiger Sieg der Franzoſen,	—	306
Neß, holländiſcher Admiral,	35,	159 166
ſchlägt den engliſchen Admiral Spragge,	35,	173
vertheidigt die holländiſchen Schiffe,	—	195
Neuamſterdam, auf Manchattan wird den Holländern von den Engländern abgenommen,	—	123
Graf von Neuenar, Statthalter von Geldern, wird von den Spaniern geſchlagen,	34,	245
nimmt Yſſeloord ein,	—	256
ſein Tod,	34,	280
Neus, wird vom Grafen von Neuenar eingenommen,	—	245
vom Prinze von Parma,	—	265
Neuyork, daraus werden die Holländer durch die Engländer vertrieben,	35,	123
ſie treten es im Frieden zu Breda an ſie ab,	—	175
Neyen, römiſcher Prieſter, des Erzherzogs Albert Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung mit den Niederlanden,	34,	419 430
ſucht die Holländer zu beſtechen,	—	428
Nieuport, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen,	—	143
wird vom Prinz von Parma eingenommen,	—	225
wird von ihm zum Freihafen erklärt,	ebendaſ.	
daſiger Sieg des Prinzen Moritz,	34,	365
daſiges Seetreffen zum Nachtheile der Holländer,	35,	55
es geht an die Franzoſen über,	—	457
Nieuport, holländiſcher Abgeordneter in England,	—	72 80. — 86
Nimegen, ergiebt ſich an die Spanier,	34,	245

Nim.

B. S.

Nimegen, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen, 34, 290 f.
von den Franzoſen, 35, 204
daſiger Friede zwiſchen Frankreich und Holland, 35, 294 f. 252 f.
Nivelle, wird von den Spaniern eingenommen, 34, 165
van der Noot, holländiſcher Befehlshaber von Oſtende, 34, 388. 390
Nordiſche Handlungsgeſellſchaft der Holländer, 34, 489
Norris, Feldherr der engliſchen Hilfstruppen in den Niederlanden, — 174
wird von den Spaniern geſchlagen, — 213
Graf von Northumberland, engliſcher Admiral wider die Holländer, — 641
de la Noue, Feldherr der Truppen der vereinigten Niederlande, 34, 189. 350
wird von den Spaniern gefangen genommen, 34, 191
Nuyts, holländiſcher Geſandter in Japan, verfährt betrüglich, 35, 566
nimmt den Japanern auf Formoſa Schiffe weg, ebendaſ.
muß ſie losgeben, 35, 567
wird an den Kaiſer von Japan ausgeliefert, ebendaſ. f.
kömmt wieder auf freien Fuß, 35, 568

O.

Obdam, holländiſcher Admiral in der Oſtſee, 35, 84
ſeegelt nach Portugal, — 90 f.
ſ. Waſſenaar.
Obdam, holländiſcher Feldherr, — 342

Ober-

B. S.

Oberadmiralitätsamt, deſſen Errichtung in den Niederlanden, 34, 282
Oberyſſel, deſſen Geſchichte, — 71 f.
es tritt der Utrechter Vereinigung bei, 34, 180. 185
Oldenbarneveld, Penſionar von Rotterdam und Advokat von Holland, 34, 258
Geſandter der Niederländer in Frankreich, — 331 f.
in England, — 394
Oberhaupt der zum Frieden geneigten Partei, — 424
Gevollmächtigter der Provinz Holland bei der Friedenshandlung mit Spanien, — 440
befördert den Stillſtand, — 458 f.
widerſetzt ſich der Aenderung der Regierungsforme, — 469 f.
desgleichen der Errichtung einer weſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft, — 473
wirft ſich zum Oberhaupte der Arminianer auf, — 491
verantwortet ſich ſchriftlich wider ſeine Gegner, 35, 501
wird hingerichtet, 34, 505. 524 f. 527 f. f.
Olderzeel, wird von Spinola eingenommen, 34, 404
vom Grafen Ernſt von Naſſau, — 583
Olinda, in America wird von den Holländern eingenommen, —, 614
Olivarez, Miniſter Philipps des vierten von Spanien, — 548. 619
Ommelande, Bericht von denſelben, — 77 f.
ſie vereinigen ſich mit der Provinz Gröningen, — 79
kommen unter Kaiſer Carls des fünften Gewalt, — 80
treten der Utrechter Vereinigung bei, — 180
huldigen dem Herzoge von Anjou, — 210

Ootmar=

B. S.

Ootmarſum, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen, 34 292
wieder von den Spaniern, — 297
Openada, wird von den Holländern eingenommen, — 657
Oquendo, ſpaniſcher Admiral, — 614
wird von den Holländern geſchlagen, ebendaſ. 34, 661 f. 663 f.
Orange, Hauptſtadt vom Fürſtenthum Oranien, wird von den Franzoſen weggenommen, 35, 101
Orchies, wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten, — 371
Herzog von Ormond, Feldherr der engliſchen Truppen in den Niederlanden, — 366
Orſoi, wird von den Spaniern unter Mendoza eingenommen, 34, 344
unter Spinola, — 486
von den Holländern, — 625
von den Franzoſen, 35, 203
Oetel, Abgeordneter der holländiſchen Staaten an die Königin Eliſabeth von England, 34, 251
Osnabrück, daſige Friedensunterhandlungen, 34, 684. 686. 716
Freiherr von Oſſery, holländiſcher Befehlshaber von Rheinbergen, verräth es an die Franzoſen, 35, 203
wird hingerichtet, ebendaſ.
Graf von Oſſory, engliſcher Admiral, — 225
wird von den Holländern geſchlagen, — 230
Oſtende, wird vom Erzherzoge Albert eingenommen, 34, 392
von den Engländern und Holländern, 35, 348
von den Franzoſen, — 457
daſige Handlungsgeſellſchaft, — 401 f.
ſie wird wieder aufgehoben, — 419

B. S.

Oſtindien, Handelſchaft der Holländer dahin, 34, 380
Streit über dieſelbe bei Friedenshandlung mit Spanien, — 441
ſie wird im Stillſtande eingeräumt, — 465
Oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft der Holländer, — 384 f.
ihr unrechtes Verfahren wider die Engländer, — 563 f.
ſie muß der engliſchen oſtindiſchen Geſellſchaft Erſatz leiſten, 35, 457
ihr Angriff auf die Engländer in Bengal, — 506
Otto der erſte, Heinrichs des Voglers Sohn, deutſcher Kaiſer, beſitzt Lothringen, 34, 38
Otto der zweite, des vorigen Sohn, deutſcher Kaiſer hat Händel wegen Lothringen, — 39
Otto der bucklichte, Graf von Geldern, — 58
ſchlägt die Lütticher und Brabanter, — 59
Otto der zweite, Biſchof von Utrecht, — 65
Oudenarde, wird vom Prinze Wilhelm von Oranien eingenommen,
vom Herzoge von Alba, — 123
vom Prinze von Parma, — 214
von den Franzoſen. 35, 177. 457
wird von ihnen im Nimeger Frieden zurückgegeben, 35, 253
desgleichen im Aachner Frieden, — 475
daſiger Sieg des Herzogs von Marlborough über die Franzoſen, — 852
Oudenburger Schanze, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen, 34, 361
Oudewater, wird von den Franzoſen eingenommen, 35, 209
Ouverkerke, holländiſcher Feldherr, 35, 338. 344
ſein Tod, 35, 352
Oxenſtiern, ſchwediſcher Kanzler, 34, 617

Pain,

B. S.

P.

Pain et Vin, holländiſcher Obriſter, verläßt ſeinen Poſten bei Annäherung der Franzoſen, 35, 228
wird darum am Leben geſtraft, ebendaſ.
Palermo, daſiger Sieg der Holländer zur See, 35, 252
Panne, ſtellt dem Prinze Moritz von Oranien nach dem Leben, 34, 341
Graf Pappenheim, kaiſerlicher Feldherr, ſucht vergebens Maastricht zu entſetzen, — 622
Paraiba, in Braſilien, wird von den Holländern eingenommen, — 651
Prinz von Parma, ſ. Franeſe.
Paſſarowitz, daſiger Friede zwiſchen der Pforte und Deutſchland, 35, 391
Pater; holländiſcher Admiral in Weſtindien 34, 651
Pauw, Geſandter der Niederländer in England, 35, 7
Penſionar von Holland, — 54
ſein Tod, ebendaſ.
Pekkius, Kanzler von Brabant, des Erzherzogs Albert Abgeordneter im Haag, 34, 546
Penn, engliſcher Vizeadmiral, 35, 43. 56
ſchlägt die Holländer, 35. 43. 56. 64 f.
Pennington, engliſcher Admiral, entzieht den Spaniern ſeinen Schutz, 34, 663
Peſcarengis, italieniſcher Hauptmann in den Niederlanden, ſucht vergebens Leyden zu überfallen, — 271
Peter der große, Zaar von Rußland, thut eine Reiſe nach Holland und England, 35, 323
Herr v. Peyet, Feldherr des Prinzen Wilhelms von Oranien, nimmt Gertruidenberg ein, 34, 127

	B.	S.
Philibert, Herzog von Savoyen, Statthalter der Niederlande,	34,	92
Philipp der kühne, Johanns von Frankreich Sohn, Graf von Burgund,	—	42
Philipp der gute, des vorigen Enkel Herzog von Burgund,	ebendaſ.	
bringt einen großen Theil der Niederlande an ſich,	ebendaſ. f.	
ſtiftet den Orden vom goldnen Vließ,	34,	43
ſein Tod,	ebendaſ.	
Philipp, des vorigen natürlicher Sohn, Admiral, nachher Biſchof von Utrecht,	34,	66
iſt der Glaubensänderung günſtig,	—	237
Philipp, Kaiſers Maximilians des erſten Sohn, Erzherzog von Oeſterreich,	34,	50
erhält die Niederlande,	—	53
vermählt ſich mit Johannen von Arragonien,	ebendaſ.	
wird K. von Caſtilien,	34,	54
ſein Tod,	—	55
Philipp der zweite, Kaiſers Carls des fünften Sohn, K. in Spanien,	—	74
erhält von ſeinem Vater die Niederlande,	—	91 f.
arbeitet daſelbſt wider die Glaubensänderung,	—	93 f.
ſucht daſelbſt die Inquiſizion einzuführen,	—	100
wird von den Niederländern feierlich abgeſetzt,	—	204
rüſtet die unüberwindliche Flotte wider England aus,	—	274
tritt die Niederlande an ſeine Tochter Iſabella ab,	—	338
ſein Tod,	—	342
Philipp der dritte, des vorigen Sohn, K. in Spanien,	—	343
verbietet den Holländern die Handlung in ſeinem Reiche,	—	355
erlaubt ſie wieder,	—	401

Phi-

B. S.

Philipp der dritte, wird zum Frieden geneigt, 34, 417 f.
ſchließt mit den Holländern einen Waffenſtillſtand, 34, 430. 463. 466
ſein Tod, — 548
Philipp der vierte, des vorigen Sohn, K. in Spanien, ebendaſ.
nimmt der Holländer Schiffe weg, 34, 558
ſchließt Friede mit England, — 601 f.
desgleichen zu Münſter mit Holland — 710
wird von Frankreich bekriegt, — 643
ſein Tod, 35, 179
Philipp der fünfte, Herzog von Anjou, wird von Carln dem zweiten zum Könige in Spanien ernannt, 35, 327
wird von den Holländern als König erkannt, — 325 f.
ſchließt mit ihnen Frieden, — 378
tritt dem vierfachen Bündniſſe bei, — 395
ſchließt zu Wien einen Vergleich mit dem Kaiſer, — 407
Philipp, Herzog von Orleans, Staatsverweſer von Frankreich, — 377
ſchließt ein Bündniß mit England und Holland, — 389
desgleichen mit England und dem Kaiſer, — 391
ſchließt den ſeviliſchen Vergleich, — 414
Philippeville, wird von Don Juan von Oeſterreich eingenommen, 34, 165
Philippinenſchanze wird von den Holländern weggenommen, 34, 361. 631
Philipp Wilhelm, Graf von Büren, Wilhelms von Oranien Sohn, wird in Spanien gefangen geſetzt, 34, 109. 233
wird losgegeben, 34, 315
ſein Tod, — 543

B. S.

Philippsburg, geht an den Herzog von Lothringen über, 35, 248. 250
Piccolomini, kaiſerlicher Feldherr in den Niederlanden, 34, 645
fällt in die Piccardie ein, — 649
Pimentel, ſpaniſcher Admiral, — 276
Pipin, fränkiſcher Oberhofmeiſter, macht ſich die Frieſen zinsbar, 34, 33. 70
Pleſſis Praslin, franzöſiſcher Feldherr, nimmt Orange ein, 35, 162
Pocock, engliſcher Admiral, nimmt das holländiſche Schiff Charlotte weg, — 513
Inſel Poleron, wird von der holländiſch-oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft an die engliſche zurückgegeben, — 80
wird den Holländern im Frieden zu Breda abgetreten, — 175
Abt von Polignac, franzöſiſcher Gevollmächtigter wegen des Friedens, — 356
Pomponne, franzöſiſcher Geſandter in den Niederlanden, — 191
Pondichery, wird von den Holländern eingenommen, — 310
wird von ihnen im Ryswycker Frieden zurückgegeben, 35, 321. 685
Poppo, K. der Frieſen, führt Krieg mit den Franken, 34, 33
Porca, an der malabariſchen Küſte, wird von den Holländern erobert, 35, 579
Porto Calvo, wird von den Holländern eingenommen, 34, 652
Portocarrero, Befehlshaber zu Dourlens, verhilft den Spaniern zum Beſitze von Amiens, — 326
Portorico, wird von den Holländern eingenommen, — 577
Prinzeninſel, wird von den Holländern in Beſitz genommen, — 345

B. S.

Prinzeninſel, kömmt wieder in portugieſiſche Hände, ebendaſ.
Probus, römiſcher Kaiſer, ſchlägt die Franken, 34, 30
Prüneaux, franzöſiſcher Geſandter in den Niederlanden, — 247
van den Putten, holländiſcher Admiral, wird von den Franzoſen geſchlagen, — 229
Marqu. von Püiſieux, franzöſiſcher Geſandter in Holland, — 459
Pynaka, Profeſſor zu Gröningen, Geſandter der Holländer zu Tunis und Algier, ſchließt einen Vergleich mit dieſen Staaten, — 554

R.

Radbod, K. der Frieſen, führt Krieg mit den Franken, — 33
Radbod, Biſchof von Utrecht 34, 65
W. Raleigh, engliſcher Befehlshaber zur See, nimmt Cadix ein, — 322
Ramilies, daſiger Sieg des Herzogs von Marlborough über die Franzoſen, 35, 348
Rammekens, wird von der oraniſchen Partei eingenommen, 34, 126
wird der Königin von England zum Pfande eingegeben, — 253 f.
wird wieder ausgelöſt, — 542
Ranzau, däniſcher Geſandter an die Spanier, wird von holländiſchen Soldaten angefallen, — 270
Raphelengius, Lehrer der morgenländiſchen Sprachen zu Leiden, — 324
Rath, hoher in Holland, — 215
Rath von Brabant, in den Niederlanden, 34, 20 35, 5

	B.	S.
Rath von Flandern,	35,	5
Raucour, daſiger Sieg der Franzoſen über die Engländer, Oeſterreicher und Holländer,	35,	441. 458
Rechnungskammer, der Holländer, deren Verfaſſung,	34,	19
Graf von Rechteren, holländiſcher Geſandter bei der Friedensunterhandlung zu Utrecht, muß ſeine Stelle niederlegen,	35,	368
Reformirte, Einführung dieſes Namens in den Niederlanden,	34,	109
Reinold der zweite, Graf von Geldern,	—	60
Reinold der dritte, des vorigen Sohn, Graf von Geldern,		ebendaſ.
Reinold der vierte, Wilhelms Sohn, Graf von Geldern,		ebendaſ.
Religion, derſelben Zuſtand in den Niederlanden,	34,	85 f.
Religionsfreiheit, in den vereinigten Niederlanden,	—	23 f.
Remonſtranten, Entſtehung dieſer Sekte,	34,	494 513
ſie werden zu Amſterdam verfolgt,	34,	497 513
auf der Kirchenverſammlung zu Dordrecht,	—	538 f.
in Utrecht,	—	553
werden verwieſen,	—	535
ſtehen beim Prinz Friedrich Heinrich von Oranien in Gunſt,	—	591
legen eine Pflanzſchule zu Amſterdam an,	—	594
Renatus, Heinrichs von Oranien Sohn,	—	223
ſein Tod,		ebendaſ.
Renichon, ein Prieſter, will den Prinz Moritz von Oranien ermorden,	34,	302
Graf von Renneberg, iſt der utrechter Vereinigung beförderlich,	34,	180 184
wird von den Spaniern beſtochen,	34,	191
ſein Tod,	—	192

	B.	S.
L. v. Requeſens, ſpaniſcher Statthalter in den Niederlanden,	34,	128
ſein Tod,	—	141
van Reyd, Verfaſſer einer Geſchichte der niederländiſchen Kriege,	—	400
Rheinbergen, wird von den Spaniern eingenommen,	34,	280 334
vom Prinz Moritz von Oranien,	—	326 370
von Spinola	34,	412
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien,	35,	629
von den Franzoſen,	—	204
wird im Frieden an den Kurfürſten von Cöln zurückgegeben,	—	238
Rheiniſches Bündniß,	—	93
Richardot, Vorſitzer des geheimen Raths zu Brüſſel,	34,	430
Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung mit Holland,	—	439
Richelieu, Kardinal und Miniſter Ludwigs des dreizehnten von Frankreich,	—	579
hintertreibt den Stillſtand zwiſchen Spanien und den Niederlanden,	—	607
ſucht das Fürſtenthum Oranien durch Verrätherei an Frankreich zu bringen,	—	608 f.
ſein Tod,	—	678
Rimenant, daſiges Treffen zwiſchen den Spaniern und Niederländern,	—	175
Ripperda, holländiſcher Geſandter in Spanien, tritt in des daſigen Königs Dienſte,	35,	407
ſchließt zu Wien ein Bündniß zwiſchen dem Kaiſer und Spanien,		ebendaſ.
wird abgeſetzt,	35,	408
ſeine fernern Schickſale,	—	409
Ritterorden vom goldnen Vließ, deſſen Stiftung,	34,	43

Graf

B. S.

Graf von Rochepot, franzöſiſcher Feldherr in den Niederlanden, ficht bei St. Winoxbergen mit den Spaniern, 34, 214
Rocroi, daſige Niederlage der Spanier, — 679
H. Roda, Beiſitzer des ſpaniſchen Staatsraths, maßt ſich eine Gewalt als Statthalter an, — 143
giebt den ſpaniſchen Soldaten Anleitung Antwerpen zu plündern, — 148
Rolle, Anführer der Normänner, verheert Friesland, 34, 37
Rooke, engliſcher Admiral, 35, 303
wird von den Franzoſen geſchlagen, — 305
nimmt die ſpaniſche Silberflotte, — 341
Roſtock, ſchließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, 34, 540 f.
Rothſchild, daſiger Friede zwiſchen Dänemark und Schweden, 35, 94
Rotterdam, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, 34, 122
daſige Admiralitätsgerichtskammer, — 30
Rouille, franzöſiſcher Präſident, pflegt Friedenshandlungen in Holland, 35, 349
Rubens, ein berühmter Maler und Geheimſchreiber des ſpaniſchen Staatsraths in den Niederlanden, 34, 627
Rudolph der zweite, deutſcher Kaiſer, — 156
bietet ſeine Vermittlung zwiſchen Spanien und den Niederlanden an, — 291
Rüremonde, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen, — 122
vom Prinz Friedrich Heinrich, — 617
vom Kardinal Infanten Ferdinand, — 655
vom Herzoge Marlborough, 35, 341
Rüſſel, holländiſcher Obriſter in Bengal, greift die Engländer an, 35, 505

B. S

Prinz Rupert, engliſcher Admiral, nimmt holländiſche Schiffe weg, 35, 133
wird von den Holländern geſchlagen, 35, 161 230
ſchlägt ſie ebenfalls, 45, 162
Ruſſel, engliſcher Admiral, gewinnt das Treffen bei la Hogue, — 304
Ruyter, holländiſcher Admiral, 34, 670
wird von Blaken geſchlagen, 35, 43 f. 49
von Monken, — 55 f. 163
nimmt den Franzoſen Schiffe weg, 35, 89
ſteht den Dänen wider die Schweden bei, 35, 97 99
wird vom König in Dänemark geadelt, ebendaſ.
läuft wider die Algierer aus, 35, 114
ſchlägt die Engländer, 35, 46 159 f. 230
vertreibt ſie aus ihren Eroberungen an der afrikaniſche Küſte, 35, 133 f.
fügt ihnen im Medway und in der Themſe Schaden zu, — 171 f.
ſtößt zur ſpaniſchen Flotte, — 246 251
wird tödtlich verwundet, — 246 252
Ryſſel, wird von den Franzoſen eingenommen, 35, 177
von den Engländern und Holländern, — 352
wird im Utrechter Frieden an Frankreich abgetreten, — 370 f.
Ryswyk, daſiger Friede zwiſchen Frankreich, Deutſchland und Holland, 35, 317 320 f.

S.

Salzedo. ſtellt dem Prinze von Oranien nach dem Leben, 24, 216
wird hingerichtet, ebendaſ.
Samorin, König an der malabariſchen Küſte, ſchließt mit den Holländern ein Bündniß wider die Portugieſen, — 407

B. S.

Inſel Sankt Chriſtoph, wird von den Franzoſen im Frieden zu Breda abgetreten, 35, 175
Sankt Georg del Mina, an der Küſte von Guinea, wird von den Holländern eingenommen, 34, 652
Sankt Salvador, auf Braſilien, wird von den Holländern weggenommen, — 558
wieder von den Spaniern, — 576
Inſel Sankt Thomas, wird von den Holländern zerſtört, — 356
wird wieder von ihnen eingenommen, — 669
empört ſich wider ſie, — 689
Sankt, Winoxbergen, wird vom Herzoge von Anjou geräumet, — 224
wird vom Prinze von Parma eingenommen, — 225
von den Franzoſen, — 703
Saint Denis, daſiger Sieg Prinz Wilhelm des dritten von Oranien über die Franzoſen, 35, 253
Saint John, engliſcher Gevollmächtigter bei der Unterhandlung mit Holland, — 32
geht zurück, — 34
Saint Omer, Errichtung des daſigen Biſthums, 34, 94
Saint Quintin, daſiger Sieg Philipps des zweiten von Spanien über die Franzoſen, — 92
Saint Trou, wird von den Holländern eingenommen, — 644
Saint Venant, wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten 35, 371
Salier, bewohnen die Inſel der Bataver, 34, 73
Marqu. von Santa Cruz, ſpaniſcher Feldherr in den Niederlanden, — 611
ſucht vergebens Maaſtricht zu entſetzen, — 622 f.

	B. S.
Santo Paolo, in Congo, wird von den Holländern eingenommen,	34, 668
Sas van Gent, wird dem Prinz Wilhelm von Oranien eingeräumt,	— 143
wird vom Prinz Friedrich Heinrich eingenommen,	— 686
von den Franzoſen,	35, 462
Scalier, öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Leiden,	— 34, 324
A. Schall, ein Jeſuit in China, nimmt den daſigen Kaiſer wider die Holländer ein,	35, 572
Schellenberg, daſige Niederlage der Franzoſen,	— 345
Schenk, engliſcher Befehlshaber in den Niederlanden,	34, 265
überfällt Bonn,	— 278
bleibt beim Angriffe auf Nimegen,	— 280
Schenkenſchanze, wird von den Spaniern eingenommen,	— 645
von den Franzoſen und Holländern,	ebendaſ.
nochmals von den erſtern,	35, 205
Schetland, daſiges Seegefechte zum Nachtheile der Holländer,	34, 40
Schifffahrt, darüber wird zwiſchen Holland und Spanien ein Vertrag geſchloſſen,	35 16
engliſche Parlementsverordnung wegen derſelben,	— 34 f.
Marſchall Schomberg, Feldherr Wilhelms des dritten von England,	35, 288
Schouten, holländiſcher Befehlshaber zu St. Salvador,	34, 576
Schouten, holländiſcher Seefahrer.	35, 562
Graf von Schwarzburg, kaiſerlicher Geſandtern den Niederlanden,	34, 135. 160. 167
Seeland, tritt in Vereinigung mit der Provinz Holland,	34, 135 142
ſchließt das Utrechter Bündniß,	34, 180

B. S.

Senef, daſiges Treffen zwiſchen den Franzoſen und Holländern, 35, 239
Seimour, engliſcher Admiral, ſchlägt die ſpaniſche unüberwindliche Flotte, 34, 276
Selden, ſucht der Engländer Anſpruch auf die Herrſchaft des Meers zu behaupten, — 642
Servien, franzöſiſcher Geſandter beim weſtphäliſchen Frieden, — 684
ſucht ihn in Holland zu hintertreiben, 707 f.
Sevilien, daſiger Vergleich zwiſchen England, Frankreich und Spanien, 35, 414
Sheernes, in England, wird von den Holländern eingenommen, — 174
Sichem, in Brabant, wird von den aufſätzigen italiäniſchen Soldaten eingenommen, 34, 303
Sidney, engliſcher Feldherr in den Niederlanden, nimmt Vliſſingen und Rammekens für die Engländer in Beſitz, — 256
fällt in Flandern ein, — 265
wird tödtlich verwundet, ebendaſ.
Siegmund, deutſcher Kaiſer, erhält Friesland, 34, 70
Silberflotte, ſpaniſche, wird von den Holländern genommen, 34, 589 35, 341
A. von Silva, portugieſiſcher Statthalter in Braſilien, vertreibt die Holländer von da, — 690
J. von Silva, ſpaniſcher Statthalter der philippiniſchen Inſeln, ſchlägt die Holländer zur See, 34, 590
Rajah Singa, K. in Candy auf Ceylon, ſchließt mit den Holländern ein Bündniß wider die Portugieſen, — 569
überfällt die Holländer in Ponte die Gallo, — 570
Graf von Sinzendorf, kaiſerlicher Geſandter in Holland, 35, 357

	B.	S.
Sittart, wird vom Prinze Friedrich Heinrich von Oranien eingenommen,	34,	617
Sluys, wird vom Prinze von Parma eingenommen,	—	269
vom Prinz Moritz von Oranien,	—	390
von den Franzoſen,	35,	442. 462
J. Smith, engliſcher Schiffshauptmann, kömmt dem Herzoge von York wider die Holländer zu Hilfe,	35,	145
Snaaskerke, die Schanze, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen,	34,	361
kömmt wieder in die ſpaniſchen Hände,	—	362
Solebay, daſiges Seetreffen zwiſchen den Engländern und Holländern,	35,	199
Graf Solms, Befehlshaber von Hulſt, muß es an die Spanier übergeben,	34,	319
Sommelsdyck, holländiſcher Geſandter in Frankreich,	—	581
Sonoi, Statthalter des Prinzen von Oranien in Nordholland,	—	117
tritt auf des Grafen von Leiceſter Seite wider die niederländiſchen Stände,	—	273
Soubiſe, franzöſiſcher Admiral, ſchlägt die Holländer,	—	579
wird von ihnen und den Engländern geſchlagen,	34,	580
Souches, kaiſerlicher Feldherr, wird von den Franzoſen bei Senef geſchlagen,	35,	242
Spaaroog, holländiſcher Befehlshaber, ſucht vergebens einen Auflauf zu Amſterdam zu ſtillen,	—	314
Specks, holländiſcher Befehlshaber zu Batavia,	—	565
Speelmann, holländiſcher Admiral, bekriegt den König von Macaſſar,	—	581
behält den Sieg,		ebendaſ.

B. S.

Speult, holländiſcher Befehlshaber zu Amboina, 34, 567
läßt die Engländer daſelbſt hinrichten, ebendaſ.
Spilbergen, holländiſcher Admiral, ſchlägt die Spanier, 35, 561
A. Spinola, ſpaniſcher Feldherr, belagert Oſtende, 34, 374. 388
nimmt es ein, 34, 391
desgleichen Oldenzeel und Lingen, — 404
Lochem, — 412
Grol und Rheinbergen, — 412 f.
Weſel und andre Oerter, — 486
Jülich, — 547
Breda, — 575
ſucht vergebens Sluys zu entſetzen. — 390
iſt erſter Gevollmächtigter bei der Friedensunterhandlung mit Holland, — 439
wird Statthalter in Meyland, — 585
ſein Tod, — 603
Fr. Spinola, des vorigen Bruder, führt den Spaniern Schiffe zu Hilfe, — 356
nimmt die feindlichen Schiffe weg, — 361 f.
wird von den Holländern geſchlagen, — 379
und erlegt, — 392
Spitzbergen, deſſen Entdeckung, — 381
Spragge, engliſcher Befehlshaber zur See, muß vor den Holländern die Flucht nehmen, 35, 173
bleibt im Gefechte, — 230
Staatenbibel, deren Verfertigung wird auf der Dortrechter Kirchenverſammlung beſchloſſen, 34, 532 f.
Staatsrath, holländiſcher, deſſen Verfaſſung, — 17 f.
deſſen Errichtung, — 238
Staatsverfaſſung der vereinigten Niederlande, deren Beſchaffenheit, — 21 f.

Staken=

B. S.

Stakenbrock, holländiſcher Obriſter, nimmt Zurich ein, 34, 599
Limburg, — 624
Stanislaus Leſcinsky, wird zum Könige in Polen gewählt, 35, 433
Stanley, engliſcher Obriſter in den Niederlanden, verräth Deventer an die Spanier, 34, 268
Statthalter, der vereinigten Niederlande, ihre Vorrechte, — 21 f.
Steenkerken, daſige Niederlage Wilhelms des dritten von England, 35, 299
Steenwyk, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, 34, 292
Stella, Abgeorneter der niederländiſchen Stände in Gröningen, wird auf die Folter geworfen, — 168
Sternſchanze, wird von den Holländern weggenommen, — 631
Stevensward, wird vom Herzoge von Marlborough eingenommen, 35, 341
wird vom Kaiſer Karln dem ſechſten an Holland abgetreten, — 379 f.
Stoutenburg, Oldenbarnevelds Sohn, Befehlshaber von Bergen op Zoom, 34, 506
wird nach deſſen Hinrichtung abgeſetzt, — 544
verſchwört ſich wider Prinz Moritzen von Oranien, — 551 f.
rettet ſich mit der Flucht und wird katholiſch, — 552
Straalen, wird vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien eingenommen, — 617
wird im Utrechter Frieden dem König in Preußen zugeſprochen, 35, 370
Stralſund, ſchließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, 34, 541

Strick=

B. S.

Strickland, Geſandter des engliſchen Parlements im Haag, 35, 8
verhilft den Holländern zu einer Unterhandlung, — 32
Stomboli, daſiger Sieg der Franzoſen zur See über die Spanier und Holländer, — 251
Stuart, Feldherr der ſchottländiſchen Hilfsvölker im Dienſte der niederländiſchen Stände, 34, 174
Maria Stuard, Wilhelms des zweiten von Oranien Gemahlin, — 673
S. Marie,
Graf von Styrum, holländiſcher Feldherr, wird von den Spaniern geſchlagen, 34, 584. 598
Graf von Styrum, holländiſcher Befehlshaber zur See, 35, 279
Sveven, fallen die Niederlande, Frankreich und Spanien an, 34, 32
Inſel Sumatra, daſiger Gewürzhandel der Holländer, 34, 382
Suriname, wird den Holländern im Frieden zu Breda zugeſprochen, 35, 176
Swammerdam, wird von den Franzoſen geplündert und angeſteckt, 35, 229. 232

T.

Tabago, die Inſel, wird den Franzoſen abgenommen, 35, 251
Talbot, engliſcher Reſident zu Copenhagen, — 150
Seb. Tappin, franzöſiſcher Kriegsbefehlshaber, vertheidigt Maaſtricht wider die Spanier, 34, 189
Pomp. Targo, ſpaniſcher Kriegsbaukünſtler vor Oſtende, — 588

B. S.

Taſſis, ſpaniſcher Obriſter, ſchlägt den Grafen von Neuenar, 34, 245
bleibt im Gefechte, — 278
Taxis, ſpaniſcher Geſandter in England, — 395
Louiſe von Teligni, des Prinzen Wilhelms von Oranien Gemahlin, — 227
W. Temple, engliſcher Geſandter im Haag, 35, 177 183
bewirkt das dreifache Bündniß, 35, 184. 187
wird zurückgerufen, 35, 187
arbeitet abermals im Haag am Frieden, — 236
Inſel Ternate, daſige Handelſchaft der Holländer, 34, 381
der König auf derſelben muß ſein Reich an die holländiſche oſtindiſche Geſellſchaft abtreten, 35, 603
du Terrail, Feldherr in ſpaniſchen Dienſten, nimmt Breevort weg, 34, 411
Herz. von Terranova, ſpaniſcher Geſandter bei der Friedenshandlung zu Cöln, — 188
Teutonen, dringen aus Norden gegen Italien, — 25 f.
du Theil, franzöſiſcher Geſandter bei der Friedenshandlung zu Breda, 35, 461
Theilungsverträge wegen der ſpaniſchen Erbfolge zwiſchen Frankreich, England und Holland, — 325
Thomas, Prinz von Savoyen, ſpaniſcher Statthalter in den Niederlanden, 34, 631
wird von den Franzoſen geſchlagen, — 644
de Thou, franzöſiſcher Geſandter in Holland, 35, 89
ſchließt einen Vergleich — 90
Thüillerie, franzöſiſcher Geſandter in Holland, 34, 675
ſein Abzug, — 716

B. S.

Tiber, römiſcher Feldherr, beſiegt die Caninefaten und Attuarier, — 28
Graf Tilly, kaiſerlicher Feldherr wider die Holländer, 34, 554
ſchläat den Herzog von Braunſchweig, — 555
Graf Tilly, holländiſcher Feldherr, 35, 352
Tolhois, daſiger Uibergang der Franzoſen über den Rhein, 35, 204. 207
Tonnengeld, Abgabe der Holländer in Frankreich, 35, 107 f.
Vergleich darüber, — 109
Marqu. von Torcy, franzöſiſcher Staatsminiſter, pflegt Friedensunterhandlungen, — 352
kömmt deswegen ſelbſt nach dem Haag, — 353 f.
Torrington, engliſcher Admiral, wird von den Franzoſen geſchlagen, 35, 291, 295
Tournay, S. Dornyk.
Tourville, franzöſiſcher Admiral, 35, 301
wird bei la Hogue geſchlagen, — 302 f.
ſteckt holländiſche Schiffe in Brand, ebendaſ.
Towerſon, Vorſteher der engliſchen Faktorei auf Amboina, wird von den Holländern vor Gerichte geſtellt, 34, 564. 567
und umgebracht, ebendaſ.
Trapper, von Enkhuiſen Oberinquiſitor der Niederlande, 34, 87
Treslong, holländiſcher Befehlshaber zur See, hilft Briel für den Prinz Wilhelm von Oranien einnehmen, — 116
Tromp, holländiſcher Admiral. 34, 660. 686. 35, 37
ſchlägt die Spanier zur See, 34, 660 f. 662. 663
wird von den Engländern geſchlagen, 35, 37 f. 49, 71
wird abgeſetzt, 35, 42
wird wieder eingeſetzt, — 46

B. S.

Tromp, ſchlägt die Engländer, 35, 46
bleibt im Treffen, — 65
Tromp, des vorigen Sohn, holländiſcher Befehlshaber zur See, — 64
wird von den Engländern geſchlagen, ebendaſ. f. 164
ſchlägt ſie wieder. 35, 160. 230
ſein Tod, 35, 299
G. von Truchſeß, Kurfürſt von Cöln, wird aus ſeinem Gebiete vertrieben, 34, 245
erhält Hilfe von den niederländiſchen Ständen, ebendaſ.
Tuchweberei, deren blühender Zuſtand in den Niederlanden, 35, 46
Türenne, franzöſiſcher Feldherr in den Niederlanden, 34, 202
nimmt Schenkenſchanze und Nimegen ein, — 204
ſiegt am Rheine, — 240
bleibt, ebendaſ.
Tunis, ſchließt einen Vergleich mit Holland, 34, 554 f. 35, 114 f. 343
Turnhout, daſiger Sieg des Prinzen Moriz über die Spanier, 34, 325

V.

Valdes, ſpaniſcher Feldherr in den Niederlanden, belagert vergebens Leiden, 34, 132
Valenciennes, geht an die Franzoſen über, 35, 248
Valkenburg, Statthalter im Fürſtenthum Oranien, will es an Frankreich verrathen, 34, 608
wird umgebracht, — 609
Valkenier, holländiſcher Statthalter in Batavia, läßt die Chineſer niedermachen, 35, 596 f.

B. S.

Vandaler, fallen die Niederlande, Frankreich und Spanien an, 34, 32
Graf von Varax, Feldherr des Erzherzogs Albert, wird vom Prinz Moritz geſchlagen, — 325
J. von Vargas, Lizenziat und Beiſitzer des ſpaniſchen Blutgerichts wider die Ketzer in den Niederlanden, — 108
Varrabon, ſpaniſcher Statthalter in Geldern, — 279
Feldherr in Artois, — 310
wird von den Franzoſen gefangen genommen, 34, 319
Vauban, franzöſiſcher Kriegsbaukünſtler, 35, 202
nimmt Namür ein, — 301
Veere, ergiebt ſich an den Prinz Wilhelm von Oranien, 34, 117
Fr. Veere, Feldherr der engliſchen Hilfstruppen in den Niederlanden, — 289
engliſcher Geſandter daſelbſt, — 333
ſiegt bei Nieuport, — 365
vertheidigt Oſtende wider die Spanier, — 370
geht aus holländiſchen Dienſten, — 397
Velaſco, ſpaniſcher Feldherr in den Niederlanden, 34, 303 306. 310 367
wird vom Prinz Moritz von Oranien geſchlagen, 34, 390
Venlo, tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 176
wird vom Prinz von Parma eingenommen, — 265
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, — 617
vom Kardinal Infanten Ferdinand, — 655
vom Herz. von Marlborough, 35, 340 f.
wird vom Kaiſer Karln dem ſechsten an Holland abgetreten, — 380
Verburg, holländiſcher Befehlshaber auf Formoſa, — 576

	B.	S.
Verburg, verfährt grauſam wider die daſigen Einwohner,	35,	577
Verdugo, ſpaniſcher Feldherr und Statthalter in den Niederlanden,	34,	192
ſchlägt den engliſchen Feldherrn Norris,	—	213
wird vor Koeverden geſchlagen,	—	292
ſein Tod,	34,	310
Verelſt, holländiſcher Geſandter am preuſſiſchen Hofe, wird vom daſigen Könige zum Grafen ernannt,	35,	551
Verhoef, holländiſcher Admiral, ſchlägt die Spanier,	34,	474
Verhoeven, holländiſcher Admiral,	35,	559
Herz. von Verneuil, franzöſiſcher Geſandter in England,	—	141
Verreiken, Geſandter des Erzherzogs Alberts in Holland,	34,	430
Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung,	—	439
Vervins, daſiger Friede zwiſchen Frankreich und Spanien,	—	332
Herzog von Villa Hermoſa, Statthalter der ſpaniſchen Niederlande,	35,	250
Villars, franzöſiſcher Feldherr in den Niederlanden,	—	360
Marſchall Villeroi, franzöſiſcher Feldherr, nimmt Huy weg,	—	303
Vilvoorden, wird vom Herz. von Anjou geräumt,	34,	224
wird vom Prinze von Parma eingenommen,	—	240
Vires, holländiſcher Admiral, wird von den Franzoſen geſchlagen,	—	310
Uitenbogaard, Prediger der Arminianer im Haag,	34,	111
wird verläumdet,	—	516
räth ſeiner Partei an, in die Dordrechter Kirchenverſammlung zu willigen,	—	520
wird verwieſen,	—	529

Herz

B. S.

Herz. von Vivonne, franzöſiſcher Admiral, 35, 246
ficht mit den Holländern und Spaniern, ebendaſ. f.
Vliſſingen, wird der Königin von England von den Ständen zum Pfande eingegeben, 34, 258
wird wieder ausgelößt, — 542
Voerne, wird von den Franzoſen eingenommen, — 703
Voes, ein Auguſtinermönch, wird wegen der lutheriſchen Lehre verbrannt, — 86
Voetianer, Anhänger des Voetius, 35, 116 f.
Voetius, Lehrer der Theologie zu Utrecht, widerſetzt ſich dem des Cartes, — 117
der Regierung, — 118
Vorgebirge der guten Hoffnung, wird den Portugieſen von den Holländern abgenommen, — 603
Vorgebirge, grünes, daraus werden die Holländer durch die Engländer vertrieben, — 123
Vorſtius, Profeſſor der Theologie zu Leiden, 34, 515
wird abgeſetzt, ebendaſ.
Voſſius, theologiſcher Lehrer zu Leiden, auf der Seite der Remonſtranten, wird ſeines Amts entſetzt, 34, 535
wird Lehrer am holländiſchen Gymnaſium — 594
Upnor, in England, wird von den Holländern geſchleift, 35, 172
Vries, holländiſcher Admiral, — 159
Utrecht, die Provinz, Geſchichte, derſelben und des daſigen Biſthums, 34, 62 f.
es wird zum Erzbiſthum erhoben, — 94
die Provinz ergiebt ſich an den Prinz Wilhelm von Oranien, — 155
verbindet ſich mit Holland, Seeland und den andern Provinzen, — 180
Utrecht, die Stadt, wird von den Normännern geſchleift, 34, 63

B. S.

Erbauung daſiger chriſtlicher Kirchen, 34, 63
Unruhen daſelbſt, 34, 492 502. f. 111 f.
Errichtung der daſigen hohen Schule, 34, 652
Einführung der carteſiſchen Philoſophie auf derſelben, 35, 116 f.
daſiger Einzug Ludwigs des vierzehnten von Frankreich, — 205
daſiger Friede zwiſchen Frankreich, England und Holland, — 370
Utrechter Vereinigung der niederländiſchen Provinzen, 34, 180
ſie wird in der großen holländiſchen Verſammlung beſtätigt, 35, 29
Vulcanius, Lehrer der griechiſchen Sprache zu Leiden, 34, 324

W.

Waardenburg, holländiſcher Obriſter und Befehlshaber in Braſilien, 34, 614
Wachtendonk, wird vom Grafen Ludwig von Naſſau eingenommen, — 357
von den Spaniern unter Bücquoi, — 405
wird im Utrechter Frieden dem König in Preußen zugeſprochen, 35, 370 f.
Wade, Feldherr der Engländer in den Niederlanden, — 452
Waffenſtillſtand, zehnjähriger, zwiſchen Holland und Portugal, 34, 668
zwölfjähriger, zwiſchen Spanien und den Niederlanden, — 464
deſſen Verlängerung, — 547
Wagenaer, holländiſcher Geſandter an den Kaiſer in Japan, 35, 572
Walbeek, holländiſcher Admiral in Oſtindien, 34, 614
Walcourt, daſige Niederlage der Franzoſen, 35, 292

B. S.

Fürſt von Waldeck, Feldherr der Holländer, 35, 284
wird von den Franzoſen geſchlagen, 35, 289 295
ſein Tod, 35, 304
Fürſt von Waldeck, Feldherr der Holländer, 35, 441 457
wird von den Franzoſen bei Fontenoi geſchlagen, 35, 457
führt den Oberbefehl über die Truppen, — 463
dankt aus Mißvergnügen ab, — 467
Wallfiſchfang, holländiſcher, 34, 489
Graf von Wardour, Befehlshaber von 1500 Engländern im Dienſte des Erzherzogs Alberts, — 409
Warfuſe, ſpaniſcher Oberaufſeher der Einkünfte in den Niederlanden, tritt auf holländiſche Seite, — 620
Warmond, holländiſcher Admiral, — 276
S. Duivenvoorde.
Graf von Wartensleben, holländiſcher Geſandter beim oberrheiniſchen Kreiſe, 35, 546
wird in Heſſen in Verhaft genommen, — 547
Waſſenaar, holländiſcher Admiral, nimmt den Portugieſen Schiffe weg, — 91
ſchlägt die Schweden, — 95 f.
wirft Verſtärkung in Kopenhagen, — 96
bleibt im Treffen, — 145
Waſſenaar, holländiſcher Admiral, wird von den Franzoſen geſchlagen, 317 319
Waſſenaar holländiſcher Geſandter in Frankreich, 451. 459
Waſſergeuſen, holländiſche Caper, 34, 114
Weſel, wird von Spinola eingenommen, — 486
von den Holländern, — 599
von den Franzoſen, — 203
Weſtindien, Schiffahrt der Holländer dahin, — 473
weſtindiſche Handlungsgeſellſchaft, holländiſche, — 542 f.

B. S.

weſtindiſche Handlungsgeſellſchaft, ſchickt eine Flotte wider die Spanier aus, 34, 557
erbeutet ihre Silberflotte, — 589 f.
widerräth den Stillstand mit Spanien, — 607
macht Eroberungen in America, 34, 614 651
hat Streitigkeiten mit Schweden und Dänemark, 35. 138 f.
geräth in Verfall, 34, 590 35, 191
wird aufgehoben, 35, 191
es wird eine neue an ihrer Stelle aufgerichtet, ebendaſ.
A. von Wiquefort, Geſandter des Königs in Polen und Herzogs von Braunſchweig im Haag, wird daſelbſt Verrätherei halben geſetzt, — 244
nimmt die Flucht, — 245
ſein Tod, ebendaſ.
Wiedertäufer ſtiften Unruhen in Holland, 35, 81. 87
Wigbert engländiſcher Mönch, Bekehrer der Frieſen, — 34
Wilfried, Biſchof von York bekehrt die Frieſen, ebendaſ.
Wilhelm der zweite, Graf von Holland, römiſcher König, — 58
ſein Tod, ebendaſ. 71
Wilhelm der vierte, Graf von Holland, 35, 41 58
bleibt im Treffen, — 71
Wilhelm, der Kaiſerin Margarethe Sohn, hat Streit mit ſeiner Mutter, — 41
Wilhelm, Graf von Naſſau Dillenburg, — 233
Wilhelm von Naſſau, des vorigen Sohn, Prinz von Oranien, Statthalter von Utrecht, Holland und Seeland, 34, 95 f.
tritt in ein Bündniß wider den Kardinal Granvelle, — 96
unterſtützt das Bündniß der Geuſen, — 100
geht wider den Herzog von Alba zu Felde, — 111

Wilhelm von Naſſau, macht Eroberungen, 34, 114 f. 121 f.
bewirkt eine Vereinigung zwiſchen Holland und Seeland, 34, 142
desgleichen den Genter Vertrag, — 145
williget nicht in die immerwährende Verordnung, — 151 f.
nimmt Breda ein, — 154
wird Regent von Brabant, — 155
bewirkt die Utrechter Vereinigung, — 179 f.
tritt ihr feierlich bei, — 185
wird vom ſpaniſchen Hofe in die Acht erklärt, — 193
unterſagt die Uibung des katholiſchen Gottesdienſtes, — 197
erhält die Regierung über Holland und Seeland, — 209
wird durch Meuchelmord verwundet, — 212
wird zum Grafen und Herrn von Holland, Seeland und Friesland ernannt, — 228 f.
wird ermordet, — 231
Abriß von ihm, — 233
Wilhelm, Graf von der Mark, Admiral des Prinzen Wilhelms von Oranien, nimmt Briel ein, — 115 f.
ſchlägt den Grafen von Boſſü, — 116 f.
Wilhelm, des Prinzen Moritz von Oranien Sohn, — 571
holländiſcher Feldherr, — 603
macht Eroberungen, — 604
Wilhelm der zweite, des Prinzen Friedrichs Heinrichs von Oranien Sohn, holländiſcher Feldherr, 34, 609. 619
nimmt Breda ein, 34, 654 f.
vermählt ſich mit Marien von England, 34, 673
ſchlägt den ſpaniſchen Feldherrn Cantelmo, — 680

	B. S.
Wilhelm der zweite, wird nach ſeines Vaters Tode Fürſt von Oranien,	34, 706
geräth in Streit mit den Ständen von Holland,	35, 12 f.
iſt das Oberhaupt der Geſandtſchaft der Staaten an die holländiſchen Städte,	— 16
ſein mißlungener Anſchlag auf Amſterdam,	— 20
er vergleicht ſich mit dieſer Stadt	— 21 f.
ſein Tod,	— 24
Wilhelm der dritte, des vorigen Sohn, Prinz von Oranien	— 27
wird von Holland zum Kinde des Staats angenommen,	— 158
wird zum erſten Edeln von Seeland ernannt,	— 186
erlangt Sitz im Staatsrathe,	— 193
wird zum Oberfeldherrn ernannt,	ebendaſ. f.
ſein Muth in Vertheidigung ſeines Vaterlandes,	35, 211
er wird zum Statthalter erklärt,	35, 214. 219, 243
geht wider die Franzoſen zu Felde,	35, 202. 207
nimmt Naarden und Boon ein,	— 231. 234
ficht mit den Franzoſen bei Senef,	— 239. 240 f.
nimmt Graave und Huy ein,	35, 242
vermählt ſich mit Marien von York,	— 247
wird vom Herzoge von Luxenburg geſchlagen,	35, 248 f. 250 f. 303
ſchlägt den letzten ebenfalls,	35, 253
ſeine kluge Verwaltung der Angelegenheiten,	35, 232 f. 242 f.
ſein ſchlaues Betragen bei der engliſchen Staatsveränderung,	— 266 f.
er fällt in England ein,	— 274
gelangt zum daſigen Throne,	35, 276. 289
ſiegt in Irrland,	35, 196
nimmt Namur und Huy ein,	35, 311 f.
ſchließt den Ryswycker Frieden,	35, 316 f. 321

Wil-

Wilhelm der dritte, ingleichen die Theilungsverträge wegen der ſpaniſchen Erbfolge, 35, 324
sein Tod, 35, 324. 331
Abriß von ihm, 35, 331 f.
Wilhelm Carl Heinrich Friſo, Prinz von Oranien, — 360
Statthalter von Friesland, Gröningen, Drente und Geldern, — 400
vergleicht ſich mit Preußen wegen der oraniſchen Erbſchaft, — 428
vermählt ſich mit Annen von England, — 432
erbt Naſſaudillenburg, — 447
lehnt die Ernennung zum Generallieutenant ab, ebendaſ.
wird zum Statthalter der ganzen vereinigten Niederlande gewählt, 35, 442. 463 f.
ſeine Würde wird ſeinem Hauſe erblich zugeſprochen, 35, 469
ſein großes Anſehen, — 480
ſein Tod, 35, 443. 489
Abriß von ihm, 35, 489 f.
Wilhelm der fünfte, des vorigen Sohn, 35, 492
tritt die Statthalterſchaft an, — 549
vermählt ſich mit einer preußiſchen Prinzeſſin, — 551
Wilhelm Friedrich, Graf von Naſſau, Statthalter von Friesland, 34, 672. 35, 14
erhält von Wilhelm den zweiten von Oranien Befehl, wider Amſterdam anzurücken, 35, 20
wird Statthalter von Gröningen und den Ommelanden, — 29
wird in den Reichsfürſtenſtand erhoben, — 83
Wilhelm Friedrich, Wilhelms des fünſten von Oranien Sohn, — 551

B. S.

Wilhelm Ludwig, Graf von Naſſau, holländiſcher Feldherr, nimmt Wachtendonk ein, 34. 357
 iſt Statthalter von Gröningen, — 359
 iſt holländiſcher Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung mit Spanien, — 439
 erhält Zulage zu ſeinen Einkünften, — 467 f.
 ſein Tod, — 545
Willebrand, Biſchof zu Utrecht, — 65
Willebrord, Biſchof von Utrecht, 34. 34. 63
Willekens, holländiſcher Admiral, 34. 557
 nimmt St. Salvador in Braſilien ein, — 558
Willoughby, engliſcher Feldherr in den Niederlanden, — 275
 vertheidigt Bergen op Zoom wider die Spanier, — 277
Wilſon, engliſcher Schiffshauptmann in Bengalen, 35. 507
 ficht glücklich mit den Holländern, ebendaſ. f.
Winfried, Erzbiſchof zu Maynz und Biſchof zu Utrecht, 34. 34
 wird von den Frieſen ermordet, ebendaſ.
Winwood, engliſcher Beiſitzer im holländiſchen Staatsrathe, 34. 458
P. Wirz, holländiſcher Feldmarſchall, 35. 183. 204
Wismar, ſchließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, 34. 541
Witſen, Bürgermeiſter zu Amſterdam, 35. 323
Witt, holländiſcher Admiral, 34. 664. 694. 35. 18
 wird gefangen genommen, 35. 18
 wird wieder über die Flotte geſetzt, — 42
 wird von Blaken geſchlagen, — 43 f.
 von Monken, 35. 55. 64
 bleibt im Treffen, 35. 95
C. von Witt, Bürgermeiſter zu Dordrecht, Abgeordneter der Generalſtaaten auf der Flotte, 35. 171. 174. 197

B. S.

C. von Witt, wird auf die Folter geworfen, 35, 215 f. 219
wird ermordet, 35, 218 f.
Jac. von Witt, Bürgermeiſter zu Dordrecht und Abgeordneter der Provinz Holland, wird gefangen geſetzt, — 20
wird wieder frei gelaſſen, — 23
Joh. von Witt, des vorigen Sohn, Penſionar von Holland, 35, 20. 54
pflegt mit mit England Friedensunterhandlung, 35, 54
iſt mit Cromweln in Verſtändniſſe, 35, 57. 70
ſeine Geſchicklichkeit in Staatsgeſchäften, 35, 54. 81
er veranſtaltet einen Krieg wider Schweden, 35, 94 f.
giebt dem König in England nach, 35, 112
ſucht Frankreichs Gunſt, — 120
ſeine Entwürfe wegen Theilung der ſpaniſchen Niederlande, — 124
er dient als Freiwilliger zur See, — 148
ſeine Art von Staatsklugheit, 35, 181 f. 189 f.
er legt ſein Amt nieder, 35, 214. 219
wird ermordet, 35, 218
Abriß von ihm, — 221
Wittert, holländiſcher Admiral, wird von den Spaniern geſchlagen, — 560
Woerden, wird von den Franzoſen eingenommen, — 209
Wollenweberei, deren blühender Zuſtand in den Niederlanden, 34, 46
Worſt, Admiral der Seeländer, — 126
Wrangel, ſchwediſcher Admiral, wird von den Holländern geſchlagen, 35, 95
Wuytiers, Erzbiſchof von Utrecht, — 422

B. S.

Y.

York, engliſcher Obriſter in den Niederlanden, verräth Zütphen an die Spanier, 34, 268
Herzog von York, S. Jacob der zweite.
Yorke, großbritanniſcher Geſandter in Holland, 35, 495
Ypern, Errichtung des daſigen Bisthums, 34, 94
es tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 186
wird von den Spaniern eingenommen, — 225
von den Franzoſen, 35, 251. 452
Yſſeloord, die Schanze, wird vom Grafen von Neuenar eingenommen, 34, 256

Z.

Zacharias, römiſcher Pabſt, ertheilt dem Bonifaz das Bisthum Utrecht, 34, 64
Schah Zaddah, will den Nabob in Bengal vom Throne ſtoßen, 35, 515
wird von den Engländern geſchlagen, ebendaſ.
Zapena, ſpaniſcher Feldherr, wird bei Nieuport zum Gefangnen gemacht, 34, 366
ſtirbt an den Wunden, ebendaſ.
Zevenaar, wird durch Prinz Moritz von Oranien eingenommen, 34, 349
Zevenbergen, wird von Spanien an den Prinz Wilhelm den zweiten von Oranien abgetreten, 35, 13
Zirickſee, in Seeland, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 34, 118
wird von den Spaniern eingenommen, — 137

Zuckerrohr, Einführung des Baues deſſelben in den engliſchen Pflanzſtädten in America, 34, 693
V. von Zuichem, iſt Kaiſer Karln dem fünften bedient, — 84
  Vorſitzer des geheimen Raths in den Niederlanden, — 98
  ſein Tod, — 152
Zütphen, die Grafſchaft, tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 180
  huldigt dem Herzoge von Anjou, — 210
Zütphen, die Stadt, wird von den Spaniern eingeäſchert, — 124
  wird abermals von ihnen eingenommen, — 225
  vergleicht ſich mit ihnen, — 245
  geräth vom neuen in ihre Hände, — 268
  wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 289
  von den Franzoſen, 35, 204
Zwentebold, K. in Lothringen, 34, 37

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 35

Troppau (1787)

H.un. 699 h-35
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034561-6
VD18 8002906